

1998

KULTURBERICHT

BM **UK**
BUNDESMINISTERIUM
FÜR UNTERRICHT
UND KULTURELLE
ANGELEGENHEITEN

1998

KULTURBERICHT



BUNDESMINISTERIUM
FÜR UNTERRICHT
UND KULTURELLE
ANGELEGENHEITEN

VORWORT

Von unseren Bundesmuseen und den anderen Institutionen, die sich mit unserem kulturellen Erbe auseinandersetzen, gehen wertvolle Impulse aus, die das kulturelle Leben in Österreich bereichern und das Bewusstsein um unsere große Verantwortung bei der Bewahrung und Erhaltung der reichen Kunst- und Kulturschätze Österreichs für künftige Generationen schaffen. Im Jahr 1998 sind zahlreiche wesentliche Weichenstellungen für die zukünftige Arbeit dieser Institutionen erfolgt:

- Ein neues Museumsgesetz hat die Grundlagen für die Umwandlung der Bundesmuseen in wissenschaftliche Anstalten geschaffen. Durch diese Neugestaltung erhalten die Museen eine eigene Rechtspersönlichkeit, werden selbstständiger in ihren Entscheidungen und können ihre individuellen Aufgabenstellungen und Zielvorgaben besser und effizienter erreichen.
- Mit der gesetzlichen Regelung der Restitution von Kunstgegenständen aus den Bundesmuseen und Sammlungen wurde eine neue Phase bei der Aufarbeitung und der Rückgabe von unter der NS-Herrschaft geraubten Kunst- und Kulturgütern eingeleitet. Auf der Basis einer systematischen Aufarbeitung der vorhandenen Unterlagen und Archive hat der im Gesetz vorgesehene beratende Beirat seine Arbeit begonnen und die ersten Rückgaben von Kunstgegenständen an seine ursprünglichen Eigentümer vorbereitet.
- In der Europäischen Union hatte Österreich 1998 erstmals den Ratsvorsitz inne. Durch sorgfältige Vorbereitung der Themenkonferenzen und zahlreicher anderer Veranstaltungen konnte Österreich seiner Position als führendes Kulturland in Europa gerecht werden. Durch die Vorbereitung des Programms „Kultur 2000“ wurde die Grundlage für eine gemeinsame Kulturarbeit in Europa in den Jahren 2000 bis 2004 gelegt.



Das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten legt seinen Kulturbericht nunmehr zum vierten Mal vor. Dieser Bericht gibt einen interessanten und aufschlussreichen Überblick über die aktuellen Entwicklungen im Bereich der Bundesmuseen und anderer bedeutender kultureller Institutionen in Österreich und verschafft einen Eindruck von den starken Impulsen für das kulturelle Leben, die von diesen Einrichtungen ausgehen. Um die vielfältigen kulturpolitischen und wissenschaftlichen Aufgaben der Bundesmuseen und die Perspektiven für gemeinsame und übergreifende museumspolitische Ziele darzustellen, enthält der Kulturbericht 1998 einen Museumsentwicklungsplan für die österreichischen Bundesmuseen bis zum Jahr 2010.

Es ist eine wesentliche Aufgabe der Kulturpolitik, das reiche kulturelle Erbe in Österreich zu erhalten, die Basis für eine moderne und dynamische Entwicklung im Kulturbereich zu schaffen. Dieser Bericht bietet eine gute Grundlage, das Bewusstsein über unsere Verantwortung bei dieser Aufgabe zu wecken und die besondere Bedeutung unseres Kulturerbes für die Zukunft unseres Landes aufzuzeigen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'E. Gehrler'.

Elisabeth Gehrler
Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten

4

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3	
Impressum	6	
Editorial	7	
BUNDESMUSEEN	11	
Adressen	12	
Überblick	13	
Museums-Entwicklungsplan für die österreichischen Bundesmuseen bis zum Jahr 2010	13	
Bundesgesetz über die Rechtsstellung, Errichtung, Organisation und Erhaltung der Bundesmuseen (Bundesmuseen-Gesetz)	17	
Besucher	19	
Öffentlichkeitsarbeit	20	
Österreichischer Museumspreis	20	
Förderungen	21	
Leopold-Museum-Privatstiftung	23	
Stiftung Ludwig	24	
Österr. Friedrich-und-Lillian-Kiesler-Stiftung	24	
Bauliche Restaurierung	25	
Museumsmilliarde	25	
Graphische Sammlung Albertina	25	
Technisches Museum	26	
Museum für Völkerkunde	27	
Museumsquartier	28	
EU-Kultur	29	
Budget	30	
Kunsthistorisches Museum	33	
Naturhistorisches Museum	43	
Museum für Völkerkunde	51	
Österreichische Galerie	57	
Graphische Sammlung Albertina	63	
Museum für angewandte Kunst – MAK	71	
Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig – MMKSLW	79	
Technisches Museum Wien	87	
Pathologisch-anatomisches Bundesmuseum	93	
Österreichisches Theatermuseum	97	
Volkskundemuseum	103	
ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK	107	
PHONOTHEK	115	
VOLKSKULTUR UND ÖFFENTL. BÜCHEREIWESEN	121	
HOFMUSIKKAPELLE	125	

6 IMPRESSUM

DENKMALSCHUTZ	129	
Legistik	130	
Förderung der Denkmalpflege	131	
Internationale Aktivitäten	133	
BUNDESDENKMALAMT	135	
Die Anwendung des Denkmalschutzgesetzes	137	
Die Anwendung des Ausfuhrverbotsgesetzes	137	
Denkmalschutz, Denkmalpflege, Denkmalforschung	139	
Aus der Tätigkeit der Landeskonservatorate	140	
Landeskonservatorat für Burgenland	141	
Landeskonservatorat für Kärnten	143	
Landeskonservatorat für Niederösterreich	147	
Landeskonservatorat für Oberösterreich	152	
Landeskonservatorat für Salzburg	155	
Landeskonservatorat für Steiermark	158	
Landeskonservatorat für Tirol	160	
Landeskonservatorat für Vorarlberg	164	
Landeskonservatorat für Wien	167	
Zentrale Abteilungen	173	
Abteilung für Bodendenkmale	173	
Abteilung für Gartenarchitektur	177	
Abteilung für technische Denkmale	178	
Abteilung für Klangdenkmale	179	
Abteilung für Museen und Bibliotheken	179	
Abteilung für Inventarisierung und Denkmalforschung	180	
Abteilung für Architektur und Bautechnik	181	
Abteilung Restaurierwerkstätten Kunstdenkmale	183	
Abteilung Restaurierwerkstätten Baudenkmalpflege	187	
Wissenschaftliche Grundlagen und Dokumentation	188	
Öffentlichkeitsarbeit	191	
Bundesmuseen-Gesetz 1998 (Faksimile-Abdruck)	193	

IMPRESSUM

HERAUSGEGEBEN VOM BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTURELLE ANGELEGENHEITEN, SEKTION IV
MINORITENPLATZ 5, 1014 WIEN

REDAKTION:

LIESELOTTE HASCHKE, PETRA SCHARON, MR DIPL.-ING. FRANZ NEUWIRTH

HERSTELLUNG: PAGO DRUCK, 1020 WIEN

BEZUGSADRESSE: AMEDIA, STURZGASSE 1A, 1141 WIEN
TEL. UND FAX: 1/982 13 22

PREIS JE EXEMPLAR ATS 80,- INKL. 10% MWST.
ZZGL. PORTO UND VERSAND

EDITORIAL

Mit dem Kulturbericht 1998 legt das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten seinen vierten Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der seinem Ressortverband angehörenden kulturellen Institutionen vor. Wie den vorangehenden Berichten der Jahre 1995 bis 1997 entnommen werden kann, reiften in diesen Jahren eine Reihe bedeutsamer organisatorischer, juristischer und wirtschaftlicher Neuerungen heran, die im Berichtsjahr 1998 Gesetzeskraft erlangten und entscheidende Veränderungen für die Kulturinstitutionen unseres Ressorts und deren Besucher und Besucherinnen mit sich brachten.

Als wichtigstes Ereignis des Jahres 1998 ist in diesem Zusammenhang das Inkrafttreten des Bundesmuseengesetzes zu nennen. Dieses Gesetz setzt sich zunächst in Form einer umfassenden Legaldefinition mit dem Begriff des „Museums“ aus heutiger Sicht auseinander und verleiht den Bundesmuseen den Status wissenschaftlicher Anstalten öffentlichen Rechts des Bundes mit eigener Rechtspersönlichkeit. Der Kulturbericht enthält eine umfassende Darstellung des Inhaltes dieses Bundesgesetzes sowie der von ihm verfolgten Ziele. Die Beschreibung der Aufbauorganisation sowie des bildungs- und kulturpolitischen Auftrages der Museen runden diesen Bericht ab, wobei der Inhalt des Gesetzes entsprechend seiner Bedeutung im vollen Wortlaut abgedruckt wurde.

Mit dem vorliegenden Kulturbericht 1998 kommt das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten aber auch dem mit einer Entschließung zum Ausdruck gebrachten Wunsch des Parlaments nach, im Zuge der Erstellung der Museumsordnungen der einzelnen Bundesmuseen eine neue inhaltliche „Museumskonzeption 2010“ zu erarbeiten, die die kulturpolitischen, wissenschaftlichen und bildungspolitischen Ziele der Museen definieren soll. Diesem Auftrag kommt der von unserem Ministerium gemeinsam mit den Direktoren der Bundesmuseen erstellte „Museumsentwicklungsplan für die österreichischen Bundesmuseen bis zum Jahre 2010“ nach, der sich in allgemeiner, für sämtliche Bundesmuseen gültiger Form mit den Leitlinien auseinandersetzt, die den Museen die Erfüllung ihrer Aufgaben ermöglicht. Der Entwicklungsplan behandelt u.a. die Konzepte der baulichen Erfordernisse, die Errichtung einer Österreichischen Nationalstiftung, den Bereich der Besucherforschung, Fragen der Museumspädagogik, das Verhältnis der Museen zu den neuen Medien, die Darstellung der wissenschaftlichen Bearbeitung und Erschließung des Sammlungsgutes, die vom Bundesmuseen-Gesetz vorgegebenen Arbeits- und Budgetprogramme sowie die bedeutungsvolle Wechselbeziehung zwischen kontemporanem künstlerischen Schaffen und der Pflege des kulturellen Erbes. Dieser Museumsentwicklungsplan wird ergänzt durch die Darstellung der Zukunftsperspektiven der einzelnen Bundesmuseen im Rahmen ihrer Berichterstattung über das Jahr 1998.

Die bereits in den vorangegangenen Kulturberichten dargestellte positive Entwicklung des Museumsquartiers als Standortgemeinschaft verschiedener kultureller Institutionen und Aktivitäten konnte im Berichtsjahr 1998 sowohl auf inhaltlicher als auch auf baulicher Ebene mit unvermindertem Schwung fortgesetzt werden. Die Abbrucharbeiten starteten im April und konnten im Juni beendet werden, sodass im Berichtsjahr in allen wesentlichen Bereichen mit dem Hochbau begonnen werden konnte. Ungeachtet dessen führten die vielfältigen Kultureinrichtungen an Ort und Stelle ein umfassendes Veranstaltungsprogramm durch.

Im Berichtsjahr 1998 traten ferner auch die Vorbereitungen für eine Novelle zum Denkmalschutzgesetz in die entscheidende Phase. Nach den Novellen 1978 und 1990 zum Denkmalschutzgesetz sowie der Novelle 1986 zum Ausfuhrverbotsgesetz für Kulturgut sollte dies nunmehr die den Kompetenzzatbestand „Denkmalschutz“ (Artikel 10 Abs. 1 Zif 13 B-VG) zusammenfassende und abschließende Novelle werden. Es handelte sich sohin um Vorbereitungsarbeiten zur Novelle BGBl. I Nr. 170/1999.

Um die Tragweite der Vorbereitungsarbeiten im Jahre 1998 anschaulich zu machen, seien nur einige wenige Punkte aus der Novelle 1999 erwähnt:

- Beendigung der Unterschutzstellung bloß kraft gesetzlicher Vermutung bei allen unbeweglichen Denkmalen mit 31.12.2009.
- ausdrückliche Verankerung der Sicherung der Wirtschaftlichkeit als wesentlichen Grund der Bewilligung einer Veränderung des Denkmals.
- Einführung von Kurzverfahren für Bewilligungen normaler wiederkehrender Restaurierungen von Denkmalen.
- gesetzliche Klarstellung vieler Details des Denkmalschutzrechtes, die bisher nur in der Judikatur verankert waren (etwa Teilunterschutzstellungen, rechtliche Regelung der Bestandteile und des Zubehörs etc.).
- Möglichkeit der Unterschutzstellung von 56 ausgewählten Park- und Gartenanlagen (Verfassungsbestimmung notwendig, da Kompetenz der Länder).

- Zusammenlegung des Denkmalschutzgesetzes und des Ausfuhrverbotsgesetzes für Kulturgut zu einem Gesetz (wie dies auch ursprünglich der Fall war). Keine endgültige Ausfuhrverweigerung, wenn das Objekt nicht unter Denkmalschutz steht.
- Stärkung der Rechtsstaatlichkeit der Verfahren nach dem Denkmalschutzgesetz: Stärkung der Parteienrechte, stärkere Angleichung an internationale Normen des Ausfuhrrechtes von Kulturgut.

Mit dem Bundesgesetz über die Rückgabe von Kunstgegenständen aus den Österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen, BGBl. I Nr. 181/1998, wurde im Berichtsjahr 1998 ein anderes bedeutendes legislatives Vorhaben einer Regelung zugeführt. Die Entwicklung dieser komplexen Materie führte von der seinerzeitigen Rückstellungsgesetzgebung der Nachkriegsjahre zunächst zu den beiden Kunst- und Kulturgutbereinigungsgesetzen 1969, 1986 und Novelle 1995.

In der Folge boten die Ergebnisse der Aufarbeitung des archivalischen Materials zum Thema „Raub und Restitution von Kunst- und Kulturgegenständen“ in den 90er Jahren sowie konkrete Anlassfälle wie die Zurückbehaltung der Schiele-Bilder aus der Sammlung Leopold im Jänner 1998 den Anlass, um die Archive der Bundesmuseen und Sammlungen sowie des Bundesdenkmalamtes für eine systematische Aufarbeitung zu öffnen.

Im März 1998 wurde eine Kommission für die Provenienzforschung an allen Bundesmuseen und Sammlungen eingesetzt. Der Auftrag dieser Kommission besteht darin, die in der Zeit zwischen 1938 und 1945 erworbenen Kunst- und Kulturgegenstände sowie die Restitutionen nach dem Zweiten Weltkrieg systematisch zu katalogisieren, um alle Fragen über die Besitzverhältnisse während der Zeit der NS-Herrschaft und der unmittelbaren Nachkriegszeit aufzuklären und auf der Basis des vorhandenen Archivmaterials in den Sammlungen des Bundes und im Bundesdenkmalamt den Rechtstitel der Republik Österreich an diesen Gegenständen zu überprüfen.

Bereits erste Ergebnisse der Tätigkeit dieser Kommission ließen erkennen, dass es sich im Wesentlichen um drei Kategorien von Rückgabebetatbeständen handelt, die in der Folge auch Eingang in das vorerwähnte Bundesgesetz gefunden haben:

- unentgeltliche Erwerbungen des Bundes nach Rückstellungen und anschließendem Verfahren nach dem Ausfuhrverbotsgesetz;
- im Zusammenhang mit dem Nichtigkeitsgesetz 1946 stehende Erwerbungen,
- herrenloses, noch im Bundeseigentum stehendes Gut, das nach Abschluss von Rückstellungsverfahren nicht an die ursprünglichen Eigentümer zurückgegeben werden konnte.

Das Bundesgesetz über die Rückgabe von Kunstgegenständen aus den Österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen, BGBl. I Nr. 181/1998, wurde parallel zu den Forschungsarbeiten der vorerwähnten Provenienzforschungskommission in Kooperation des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, des Bundesministeriums für Finanzen und des Bundeskanzleramtes erarbeitet und ermächtigt im Rahmen der vorerwähnten Restitutionstatbestände zur Feststellung der ursprünglichen Eigentümer oder deren Rechtsnachfolger von Todes wegen sowie zur Übereignung der Kunstgegenstände an diese.

Das Gesetz sieht die Einrichtung eines Beirates vor, der den zuständigen Bundesminister bei der Feststellung jener Personen, denen Kunstgegenstände zu übereignen sind, zu beraten hat. Dieser Beirat hat sich am 9. Dezember 1998 konstituiert und seine Tätigkeit aufgenommen.

Die Kooperation unseres Ressorts mit den Institutionen der Europäischen Union stand im Berichtsjahr 1998 ganz im Zeichen der Vorbereitung und Durchführung der österreichischen EU-Präsidentschaft, wobei unserem Ministerium die Leitung der österreichischen Delegation im Ministerrat oblag. Der Bericht behandelt darüber hinaus auch die von unserem Ressort als Begleitprogramm beigesteuerten Themenkonferenzen.

Erstmals bilden auch Förderungsmaßnahmen auf dem Gebiet des öffentlichen Büchereiwesens und der Volkskultur Gegenstand des Kulturberichtes – beides wesentliche Facetten des kulturellen Lebens, die in ihrer Vielfalt neben den großen Kulturinstitutionen das kulturelle und kreative Potenzial Österreichs maßgeblich beeinflussen.

Bibliotheken als Zentren des Wissens und Lernens befinden sich heute in einem Prozess ständiger organisatorischer und inhaltlicher Weiterentwicklung. Anders als zu Beginn unseres Jahrhunderts treten Veränderungen heute zunehmend rascher ein, wandeln sich Inhalte, Aufgaben und Strukturen oft innerhalb sehr kurzer Zeitspannen. Der Funktionswandel findet außerdem weltweit statt; die Fragen nach Inhalt und Aufgaben der Bibliotheken, allen voran nach dem Zugang zur Information für alle, werden weltweit gestellt. Dennoch sind Bibliotheken auch heute noch Orte des Wissens und Lernens, Zentren der Literatur und vor allem auch Orte der Begegnung und Kommunikation. Darin liegt ihre besondere Bedeutung.

Die Gesellschaft des nächsten Jahrhunderts wird – so die Fachleute – eine Wissensgesellschaft sein. Es ist zu hoffen, dass sie darüber hinaus auch eine Gesellschaft der Wissenden, der Informierten, der kulturell Gebildeten und Interessierten sein wird, also eine Gesellschaft mündiger und selbstbewusster Bürger, die ihre Position in rechtsstaatlichen Systemen verantwortungsbewusst wahrnehmen können. Die Erreichung dieses auch für den sozialen Frieden so essenziellen Ziels wird wesentlich von den Bibliotheken als Zentren der Wissens- und Kulturvermittlung abhängen.

Die Förderung der Volkskultur als integrierender Bestandteil der Gesamtkultur bedeutet gleichzeitig Akzeptanz und Förderung der kulturellen Vielfalt unseres Landes, setzt Toleranz und gegenseitiges Verständnis voraus. „Hochkultur“ und „Volkskultur“ sind keine trennbaren Bereiche; die eine wurzelt in der anderen, beide waren und sind seit je her gegenseitige Ergänzung, Befruchtung und Bereicherung. So wird es gerade in der heutigen Zeit immer wichtiger, sich der regional geprägten kulturellen Eigenart des tradierten Volkskulturgutes zu besinnen und es zu bewahren. Gleichzeitig muss es aber unser Anliegen sein, das Engagement für Volkskulturarbeit im weitesten Sinne zu fördern. Dies ermöglicht kreative und zukunftsgerichtete Auseinandersetzung mit dem kulturellen Erbe und damit eine dynamische Weiterentwicklung der Volkskultur.

Das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten legt diesen Kulturbericht 1998 in dem Bestreben vor, dem Nationalrat, darüber hinaus aber auch der interessierten Öffentlichkeit, einen Eindruck von der bunten Vielfalt der Kulturinstitutionen des Ressorts sowie vom Reichtum und der Schönheit ihrer Bestände zu vermitteln. Die erzielten Arbeitserfolge berechtigen zu der Feststellung, dass diese Kulturinstitutionen ihrem Gesetzauftrag, als umfassende Bildungseinrichtungen im Rahmen eines permanenten gesellschaftlichen Diskurses die ihnen anvertrauten Zeugnisse der Geschichte und Gegenwart wissenschaftlich aufzuarbeiten und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, im ereignisreichen Berichtsjahr 1998 erfolgreich nachgekommen sind.



Sektionschef Dr. Rudolf Wran
Leiter der Sektion IV
des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten

BUNDESMUSEEN

ADRESSEN

Kunsthistorisches Museum

Burgring 5, 1010 Wien, Tel. 01/525 24

E-Mail: info@khm.at, Internet: <http://www.khm.at>

Kunstsammlungen in der Neuen Burg: Ephesos-Museum, Hofjagd- und Rüstkammer, Sammlung alter Musikinstrumente, Schatzkammer

Heldenplatz, 1010 Wien

Wagenburg: Schloss Schönbrunn, 1130 Wien, Tel. 01/877 32 44

Palais Harrach: Freyung 3, 1010 Wien, Tel. 01/533 75 93

Lipizzanermuseum: Reitschulgasse 2, 1010 Wien, Tel. 01/526 41 84-30

Naturhistorisches Museum

Burgring 7, 1010 Wien, Tel. 01/521 77

E-Mail: oeff.arbeit@nhm-wien.ac.at

Museum für Völkerkunde

Neue Burg, 1010 Wien, Tel. 01/534 30

E-Mail: v*@ethno-museum.ac.at, Internet: <http://www.ethno-museum.ac.at>

Österreichische Galerie

Prinz-Eugen-Straße 27, 1030 Wien, Tel. 01/795 57

E-Mail: public@belvedere.at, Internet: <http://www.belvedere.at>

Graphische Sammlung Albertina

Augustinerstraße 1, 1010 Wien, Tel. 01/534 83

E-Mail: info@albertina.ac.at, Internet: <http://www.albertina.at/albertina>

Österreichisches Museum für angewandte Kunst – MAK

Stubenring 5, 1010 Wien, Tel. 01/711 36

E-Mail: presse@mak.at, Design-Info-Pool: design@mak.at

Internet: <http://mak-design.tu-graz.ac.at>

Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig – MMKSLW

Palais Liechtenstein: Fürstengasse 1, 1090 Wien, Tel. 01/317 69 00

20er Haus: Schweizergarten, 1030 Wien, Tel. 1/799 69 00

E-Mail: museum@MMKSLW.or.at, Internet: <http://www.MMKSLW.or.at/MMKSLW>

Technisches Museum Wien

Mariahilfer Straße 212, 1140 Wien, Tel. 01/899 98

E-Mail: mbox@tmw.ac.at, Internet: <http://www.tmw.ac.at>

Pathologisch-anatomisches Bundesmuseum

Spitalgasse 2, 1090 Wien, Tel. 01/406 86 72

E-Mail: pathomus@via.at, Internet: <http://www.pathomus.or.at>

Österreichisches Theatermuseum

Lobkowitzplatz 2, 1010 Wien, Tel. 01/512 88 00

E-Mail: info@theatermuseum.at

Internet: <http://www.theatermuseum.at/museum/index.html>

Österreichisches Museum für Volkskunde (Vereinsmuseum)

Laudongasse 15/19, 1080 Wien, Tel. 01/406 89 05

E-Mail: office@volkskundemuseum.at

MUSEUMS-ENTWICKLUNGSPLAN FÜR DIE ÖSTERREICHISCHEN BUNDESMUSEEN BIS ZUM JAHR 2010

1. Vorbemerkung

Das Bundesmuseen-Gesetz 1998 gestaltet die Bundesmuseen als wissenschaftliche Anstalten öffentlichen Rechtes, denen die Erfüllung ihres kulturpolitischen und wissenschaftlichen Auftrags als gemeinnützige öffentliche Aufgabe anvertraut ist. Das Gesetz gibt bereits in seinem einleitenden Zielparagraphen bestimmte Leitlinien vor, die die Bundesmuseen in die Lage versetzen sollen, den an sie gestellten Erfordernissen der Gegenwart, die durch rasante technische Entwicklung und zunehmende Globalisierung gekennzeichnet ist, zu entsprechen. Dies wird nur dann gelingen, wenn sich die Bundesmuseen als Orte des Dialogs verstehen, als Stätten eines permanenten gesellschaftlichen Diskurses, der die breite Öffentlichkeit in die Erschließung und Erforschung von Zeugnissen der Künste und der Wissenschaft einbezieht. Diese Auseinandersetzung mit dem kulturellen Erbe soll lebendig und zeitgemäß sein und in der Öffentlichkeit Verständnis für Entwicklungen und Zusammenhänge erwecken. Die Museen haben auch ihrer Position als bestimmende Faktoren des Geisteslebens und als bedeutende kulturelle Institutionen Österreichs zu entsprechen und das Kulturschaffen und die technische Entwicklung zu bereichern. Sie haben schließlich regen Austausch im Ausstellungs- und Forschungsbereich auf nationaler und internationaler Ebene zu pflegen und sind aufgerufen, als umfassende Bildungseinrichtungen zeitgemäße und innovative Formen der Vermittlung insbesondere für Kinder und Jugendliche zu entwickeln.

Für diese Zielsetzungen musste ein adäquater organisatorisch-institutioneller Rahmen gefunden werden, der der berechtigten Forderung nach operationalen Freiräumen, nach Entledigung von kameralistischen Fesseln sowie nach einer gesicherten Grundfinanzierung Rechnung trägt. Aus diesem Grunde wird den Museen mit der spätestens zum 1.1.2003 abgeschlossenen Neuorganisation der Bundesmuseen als vollrechtsfähige wissenschaftliche Anstalten öffentlichen Rechtes ein Grad von Autonomie und Selbstständigkeit zubilligt, der sie in die Lage versetzt, nach Maßgabe der budgetären Voraussetzungen und der eigenen Einnahmen mit gesteigerter Effizienz und konkreten Zielvorgaben die zukünftigen Aufgaben zu bewältigen. Die gemäß Bundesmuseen-Gesetz für die neue Rechtsform vorgeschriebene Museumsordnung der einzelnen Anstalten enthält eine genaue Definition der Aufgabenstellungen und Zielvorgaben des jeweiligen Museums, wobei historische Voraussetzungen ebenso zu berücksichtigen sind wie die museumspezifischen Sammlungsschwerpunkte. Aus diesem Grund ergibt sich auch für die Zukunft der Bundesmuseen als selbstständige wissenschaftliche Anstalten eine verstärkte individuelle und aus dem Selbstver-

ständnis jedes einzelnen Museums heraus ableitbare Zielsetzung. Die mit der Erlassung des Bundesmuseen-Gesetzes vorgenommene bewusste Förderung der Eigenverantwortlichkeit der Museen ist somit eine Grundgegebenheit, die in sämtliche Überlegungen über gemeinsame und übergreifende museumspolitische Zielsetzungen in einem angestrebten Museumsentwicklungsplan entsprechende Berücksichtigung finden muss.

2. Zur allgemeinen Zielsetzung einer Museumsentwicklung

Die österreichischen Bundesmuseen haben in den letzten Jahren aufgrund der 1986 beschlossenen Förderung der baulichen Agenden im Rahmen der „Museumsmilliarden“, aber auch aufgrund des verstärkten kulturpolitischen Stellenwerts, der ihren Aktivitäten eine weit über Österreich hinausreichende Anziehungskraft verleiht, eine bedeutende positive Entwicklung erfahren. Die bis in die 80er Jahre in vielen Bereichen vernachlässigte Gebäudeerhaltung bzw. fehlende Investitionen in museumstechnischer Hinsicht (betreffend etwa die Bereiche Sicherheit, Beleuchtung, Ausstellungstechnik u.a.) haben einen gewaltigen Nachholbedarf mit sich gebracht, der trotz aller begrüßenswerten Anstrengungen bis heute nur zum Teil abgedeckt werden konnte.

Die Selbstverwaltung der Bundesmuseen versetzt diese zwar in die Lage, konzeptionelle, ausstellungsbezogene und in geringerem Maße auch gebäude-technische Entwicklungen voranzutreiben; großflächige, in die Substanz des Museumsbestandes eingreifende Veränderungen sind freilich mit der einerseits im Rahmen des Bundesmuseen-Gesetzes zugesagten Basisfinanzierung bzw. durch die zusätzlichen selbst erwirtschafteten Mittel aus Einnahmen keineswegs ausreichend möglich.

3. Museumsentwicklungsplan

Aus den oben angeführten Gründen muss sich ein Museumsentwicklungsplan der Bundesmuseen – vor allem, wenn er einen Zeitraum von zehn Jahren umgreifen soll –, daher auch auf Bereiche beziehen, die durch eine Eigenfinanzierung der wissenschaftlichen Anstalten nicht abgedeckt werden können. Es geht also zunächst darum, in einem Gesamtkonzept die baulichen Erfordernisse der einzelnen Häuser aufzulisten und im Zusammenwirken mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten ein Arbeitsprogramm zu entwickeln, das in den nächsten zehn Jahren die bestehenden Defizite abdecken soll. Ein Museumsentwicklungsplan ist nur dann sinnvoll, wenn er auf die augenblicklichen Gegebenheiten Rücksicht nimmt und diese als Ausgangspunkt für weitere Verbesserungen im musealen Bereich ansieht. Hier sind die einzelnen Häuser aufgerufen, innerhalb kürzerer Zeit eine entsprechende Liste von Notwendigkeiten fertig zu stellen. Diese Liste ist nach Dringlichkeit mit Begründung zu reihen.

14 ÜBERBLICK MUSEEN

Neben der notwendigen Verbesserung und Erweiterung der bestehenden baulichen Substanz – diese erstreckt sich von Fenstersanierungen über die Einrichtung von modernen sicherheitstechnischen Anlagen bis zur Schaffung von in den meisten Museen dringend erforderlichen neuen Depoträumen – muss ein Museumsentwicklungsplan selbstverständlich jene Agenden und Planungen miteinbeziehen, die über die bestehende Museumslandschaft hinausführen. Ein Museumsentwicklungsplan, der noch in zehn Jahren seine Gültigkeit haben soll, muss auf allgemeine Entwicklungen der Museumsszene ebenso Rücksicht nehmen wie auf die Erwartungshaltung einer breiten Öffentlichkeit bzw. auf die räumlich derzeit nicht abgedeckte Ausstellung wesentlicher Sammlungsteile.

Aus diesem Grund sind trotz der beachtlichen baulichen und qualitativen Entwicklungen der vergangenen Jahre Ausbau- und Erweiterungspläne einiger Museen konsequent zu verfolgen. Zu nennen wäre hier etwa die unterirdische Erweiterung des Kunsthistorischen Museums, die durch die Schaffung eines großzügigen zentralen Eingangsbereichs mit Restaurant und Shops neben der Gewinnung zusätzlicher Depot- und Ausstellungsflächen auch eine attraktive Verbindung zwischen Kunsthistorischem Museum, Naturhistorischem Museum und Museumsquartier herstellen würde.

Zusammen mit dem neuen Studiengebäude samt Speicher der Graphischen Sammlung Albertina mit ihrem restaurierten Palaisgebäude, mit dem neu gestalteten Museum für Völkerkunde sowie dem



Museumsquartier Wien, Teil des Ovaltrakts

Museumsquartier samt dem Neubau des Museums moderner Kunst Stiftung Ludwig würde dies zu einer wesentlichen Bereicherung dieses innerstädtischen Museumsbezirks führen. Eine weitere Museumsachse wird mit Übernahme des 20er Hauses durch die Österreichische Galerie nach Übersiedlung des Museums moderner Kunst Stiftung Ludwig in das Museumsquartier entstehen. Die Sammlungen der Österreichischen Galerie werden damit in einem weiträumigen und durch seine völlig unterschiedlichen städtischen Gegebenheiten besonders spannungsvollen Areal zwischen Rennweg und Belvederepark über den Gürtel hinaus bis zum Schweizergarten un-

tergebracht sein, dem nicht zuletzt auch im Rahmen der umfassenden architektonischen und städtebaulichen Planungen der Österreichischen Bundesbahnen im Bereich des Südbahnhofs erhöhte Aufmerksamkeit zukommen wird. Schließlich bildet an der Westeinfahrt der Stadt zusammen mit dem Schloss Schönbrunn das generalsanierte und neu eingerichtete Technische Museum mit der neu gestalteten Verkehrsammlung und dem IMAX-Kino eine zusätzliche attraktive Kulturmeile.

4. Österreichische Nationalstiftung

Um den weiteren Ausbau der Sammlungen zukunftsweisend betreiben zu können, bedarf es der Einrichtung eines nationalen Ankaufsfonds (Österreichische Nationalstiftung), da attraktive Neuerwerbungen, die sich auf einem internationalen Preisniveau bewegen, vom einzelnen Museum auch in absehbarer Zukunft wohl nicht allein aus Eigenmitteln getätigt werden können. Dieser Fonds wäre in außerordentlichen Fällen von besonderem nationalen Interesse zu aktivieren.

5. Besucher

Die kontinuierliche Entwicklung der Museen orientiert sich bereits seit geraumer Zeit auch an den Erwartungen einer immer stärker an Museumsfragen interessierten Öffentlichkeit.

Die Ausstattung der wissenschaftlichen Anstalten mit entsprechender Infrastruktur wie etwa Shops, Vortragsräumen, Medienzentren, Unterrichtseinheiten etc. ist zum Teil bereits vorhanden, bedarf allerdings einer zukunftsorientierten Erweiterung, die im Rahmen eines Gesamtentwicklungsplans als wesentliche Zielvorgabe zu nennen wäre.

Eine damit eng verbundene weitere grundlegende Aufgabe gilt der Erschließung der Museen für zusätzliche Besucherschichten. Dadurch soll einerseits in der heimischen Bevölkerung ein vermehrtes Bewusstsein für die Institution Museum geschaffen, zum anderen aber auch die große Abhängigkeit einiger Häuser vom sensiblen Touristenstrom vermindert werden.

Die Museen müssen weiters dem Bereich der Besucherforschung insgesamt erhöhtes Augenmerk zuwenden. Im Dienste einer fruchtbaren Beziehung der Museen zur Öffentlichkeit ist es wesentlich, nicht nur die Sammlungen der einzelnen Häuser zu kennen und zu verstehen, sondern auch deren Besucher. Zahlreiche internationale Untersuchungen sichern die Erfahrung ab, dass Museen nur einem Teil ihrer Besucher ein befriedigendes Ergebnis bieten. Es ist daher wichtig, bei der Planung neben eigenen Vorstellungen auch die Interessenlagen der Besucher zu berücksichtigen.

Hier ist die Steigerung des Besucherkomforts, die so genannte „Besucherfreundlichkeit“, von entscheidender Bedeutung. Es nimmt nicht wunder, dass gegenwärtig die durchschnittliche Verweildauer des einzelnen Besuchers lediglich 45 Minuten pro Museumsbesuch beträgt. Neben den Bemühungen

um eine Steigerung der inhaltlichen Attraktivität der Sammlungen werden sich die Museen in erhöhtem Maße auf folgende die Besucherfreundlichkeit steigernde Faktoren konzentrieren müssen:

- übersichtliche Gliederung der Häuser,
- attraktive Gestaltung,
- gute Beschriftung der Schaustücke,
- angenehme Atmosphäre,
- Kinder- und Jugendfreundlichkeit,
- Behindertenfreundlichkeit,
- freundliches und fachkundiges Personal.

6. Museumspädagogik

Speziell das Besuchersegment „Kinder und Jugendliche“ verdient noch mehr Aufmerksamkeit und leitet sich davon eine spezifische museale Bildungsfunktion ab. Bildung und Vermittlung im Museum wird vor allem dadurch charakterisiert, dass die Museen zum Unterschied vom Schulunterricht von jugendlichen Besuchern verschiedener Altersstufen, verschiedener Herkunft und verschiedener Gesamterwartung auszugehen haben. In diesem Zusammenhang ist auch der intensiven Zusammenarbeit von Kulturinstitutionen mit dem Schulsektor bzw. dem Sektor der Erwachsenenbildung und den dort angesiedelten Institutionen, Vereinen und Informationsträgern zur intensiven Nutzung der sich ergebenden Synergien besondere Beachtung beizumessen. Neben der Erwerbung von Wissen und anderen kognitiven Fähigkeiten sind die Vermittlung von Kenntnissen über das kulturelle Erbe, von Forschungsergebnissen oder Inhalten des zeitgenössischen Schaffens als unverzichtbare Bestandteile eines Bildungssystems anzusehen, wenn dieses den ganzen Menschen als geistig-körperliche Einheit ansprechen soll.

7. Publikum

Entscheidender Einfluss auf das Publikumsinteresse wird vor allem der inhaltlichen Gestaltung des Gebotenen, also der ständigen Schausammlung sowie der von den Museen gestalteten Wechsellausstellungen beizumessen sein. Ausstellungen sind, daran sind sich alle Museologen einig, das Herzstück des Museums-erlebnisses. Sie sprechen alle Sinnesebenen an und sind daher imstande, das Publikum in eine umfassende Erlebniswelt einzubeziehen. Hierbei sind Gestaltungsgrundsätze und Dramaturgie entsprechend den Erkenntnissen der modernen Museumsforschung (vgl. etwa Burnham oder Waidacher) zu berücksichtigen. Hier ist beispielsweise zu erwähnen, dass zu starke Vereinfachungen oder strikte Chronologien zu vermeiden wären, dass die Themen oder Standpunkte eine integrierende Gesamtsicht ermöglichen sollten, dass Inhalt und Sichtbares ausgewogen sein müsste und dass Lösungen anzustreben wären, die die Einmaligkeit der Objekte erkennen lassen. Hierbei wäre die Informationsdichte auf die Aufnahmefähigkeit der Besucher und auf die Anziehungskraft der Objekte abzustimmen.

8. Neue Medien

In verstärktem Maße werden sich auch die Museen elektronischer Medien und Kommunikationsformen zu bedienen haben, und zwar sowohl im Bereich der immer wichtiger werdenden Public Relations und Besucherinformation als auch im ökonomischen und wissenschaftlichen Bereich.

In diesem Zusammenhang ist die so genannte „Dritte Welle“, wie der amerikanische Kulturapologet Alvin Toffler den Übergang vom Industrie- ins Informationszeitalter bezeichnet, zu erwähnen. Diese ist durch die umfassendsten Veränderungen und tief greifendsten Wandlungsprozesse gekennzeichnet, die die Menschheit je erlebte. Diese Dritte Welle gewinnt ihre Kraft aus dem rasanten Fortschritt der Informations- und Kommunikationstechnologie und überschwemmt unsere zum „Global Village“ mutierte Gesellschaft mit einer unübersehbaren Fülle unterschiedlichster Inhalte. Angesichts der Beliebigkeit und Trivialität mancher Produkte erhebt sich Bedarf nach einer gewissen geistigen Strukturierung des Angebots und es erscheint besonders wesentlich, dem Einzelnen mittels der neuen Medien auch den Zugang zu qualitativ-vollen Inhalten des so genannten „Kulturerbes“ zu eröffnen.

Mit den neuen Medien ändert sich auch die Rezeption der Inhalte, weil das digitale Medium einen universelleren Blick auf kulturelle Inhalte verspricht als alle früheren Medien. Es wird die verantwortungsvolle Aufgabe der Kulturverantwortlichen in aller Welt sein, für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den virtuellen Inhalten und den für die Institution Museum nach wie vor unverzichtbaren realen, dreidimensionalen Objekten zu sorgen.

Die Problematik des multimedialen Zugangs zum Kulturerbe hat aber noch eine weitere – europäische – Dimension. Das „Memorandum of Understanding“ über den multimedialen Zugang zum europäischen Kulturerbe – eine Absichtserklärung zur Zusammenarbeit von Kulturinstitutionen und Multimediabetreibern – war der erste von den zuständigen Generaldirektionen der Europäischen Kommission initiierte Versuch einer gemeinsamen Diskussion über die Möglichkeiten, die sich durch die Anwendung neuer Technologien für museale Institutionen in Europa eröffnen. Dieses Memorandum behandelt die höchst bedeutsame Wechselbeziehung zwischen dem kulturellen Bereich und anderen Förderbereichen der Gemeinschaft und setzt sich u.a. auch mit der Bedeutung der Kulturinstitutionen beim Aufbau eines Marktes für multimediale Kulturinformation intensiv auseinander. Es verfolgt das begrüßenswerte Ziel einer fairen und fruchtbringenden Zusammenarbeit zwischen den Kulturinstitutionen als Bewahrern des Kulturerbes und ihren Partnern aus Wirtschaft, Industrie und Gewerbe, die an der Entwicklung von Multimedia-Anwendungen und Dienstleistungen maßgeblich beteiligt sind. Die Möglichkeiten einer derartigen Partnerschaft sollten von den Bundesmuseen genutzt werden.

9. Forschung

Dem Charakter der Bundesmuseen als wissenschaftliche Anstalten entspricht der hohe Stellenwert, der der wissenschaftlichen Bearbeitung und Erschließung des Sammlungsgutes beizumessen ist. Der Forschungsbereich ist als vorrangige Aufgabe der Sammlungsleiter und deren wissenschaftlicher Mitarbeiter (Kustoden und Restauratoren) anzusehen. Die Forschungsvorhaben sind ein wesentlicher Bestandteil der jeweils für vier Jahre zu erstellenden Arbeits- und Budgetprogramme, ob es sich um allgemeine Forschungsvorhaben von besonderem wissenschaftlichen Wert oder um Forschungsziele handelt, die mit dem jeweiligen Bundesmuseum und seiner Geschichte oder seinen Sammlungen insgesamt in Beziehung stehen. Der Aufarbeitung der Sammlungsbestände in Form wissenschaftlicher Bestandskataloge kommt hierbei besondere Bedeutung zu. Die einzelnen Forschungsvorhaben werden im Einvernehmen mit den beteiligten Wissenschaftlern genau zu definieren und mit den entsprechenden Budget- und Zeitplänen zu versehen sein. Eine Unterstützung der Vorhaben durch nationale oder internationale Forschungsförderungsprogramme ist anzustreben.

Die Forschungsvorhaben sind durch Forschungskonferenzen der einzelnen Häuser zu koordinieren. Eine externe Evaluierung soll über die Wirksamkeit der einzelnen Forschungsvorhaben Aufschluss geben. Das Ziel von Evaluierungen ist die Überprüfung der Effektivität und Effizienz der Forschungstätigkeit sowie sonstiger museumsbezogener Maßnahmen (wie z. B. Besucherforschung und Museumspädagogik). Sie sollen sowohl für die evaluierten Einheiten als auch für die zuständigen Organe der Museen Anhaltspunkte und Grundlagen für Maßnahmen zur Qualitätssicherung und -verbesserung sowie für personelle und organisatorische Entscheidungen erbringen.

10. Arbeits- und Budgetprogramm

Das von jedem Bundesmuseum jährlich für jeweils vier Jahre zu erstellende Arbeits- und Budgetprogramm hat insbesondere die von der Anstalt angestrebten Ziele und Strategien sowie die Pläne des Personal- und Sachmitteleinsatzes zu umfassen. Dieses Programm entspricht einem geäußerten Wunsch der Museen und der Öffentlichkeit und soll sich auch an erfolgreichen internationalen Beispielen (Niederlande) orientieren. Durch die Mehrjährigkeit des Budgets wird den Anstalten eine vorausschauende Planung ermöglicht. Insbesondere die zunehmende internationale Kooperation im Ausstellungswesen bedingt eine längerfristige Zusammenarbeit und das Eingehen mehrjähriger vertraglicher Verpflichtungen. Durch diese Arbeits- und Budgetprogramme ist von den Bundesmuseen eine zeitgemäße, wirtschaftliche Betriebsführung sowie eine Steigerung der Wirksamkeit in Bezug auf die den Museen vom Gesetz übertragenen Aufgaben zu erwarten.

11. Kulturelles Erbe

Ungeachtet aller auf die Voraussetzungen und Bedürfnisse der einzelnen Häuser abzustimmenden Maßnahmen in den eingangs angeführten Einzelbereichen bedarf die gedeihliche Weiterentwicklung musealer Einrichtungen grundsätzlich aber auch gewisser stabilisierender Faktoren, deren praktische Umsetzung auch und besonders in einer zukunftsorientierten Museumslandschaft nicht außer Acht gelassen werden darf.

Dazu gehört insbesondere ein ausgewogenes Verhältnis zwischen kontemporärem künstlerischen Schaffen und der Pflege des so genannten kulturellen Erbes. Die Tätigkeit von Museen, aber auch von Bibliotheken, Denkmalbehörden usw. stellt die unverzichtbare Basis hierfür dar. Die Auseinandersetzung mit dem Angebot dieser Einrichtungen soll zur Reflexion über das Spannungsverhältnis zwischen Kulturerbe und ausgeprägt antihistorischen Tendenzen moderner Erlebniskultur Anlass geben und einen stabilisierenden Ablauf des dialektischen Prozesses zwischen Geschichtsbewahrung und kreativer Gestaltung der Zukunft als gemeinsames Ziel dieser Einrichtungen erkennen lassen. Ohne auf diese komplexe Frage hier im Detail einzugehen, kann heute doch festgestellt werden, dass das kulturelle Schaffen in einer unauflösbaren Wechselbeziehung zum Begriff des „Kulturerbes“ steht, welches letzteres die Basis für jeden kreativen Prozess bildet.

12. Schlussfolgerung

Dies sind in komprimierter Darstellung die wesentlichen Herausforderungen, an denen sich Ausbau und Entwicklung der Museen zu orientieren haben und an deren Bewältigung die österreichische Museumslandschaft im Jahr 2010 gemessen werden wird. Es hängt naturgemäß von der speziellen Ausrichtung und Beschaffenheit der jeweiligen Einrichtung ab, in welchem Ausmaß Vorgaben umgesetzt und Umstrukturierungen oder Erweiterungen in Angriff zu nehmen sind. Die Leiter der einzelnen Häuser werden ihre Pläne und auf die unterschiedlichen Erfordernisse abgestimmten Zielvorstellungen im Folgenden näher ausführen.

Letztendlich aber und für alle in gleicher Weise verbindlich geht es darum, alle nötigen Voraussetzungen für die Weiterführung der bewährten wissenschaftlichen Forschungstätigkeit auf höchstem Niveau ebenso zu garantieren wie dem Kulturkonsumenten die inhaltlichen und räumlichen Bedingungen anzubieten, die sowohl seinem Bedürfnis nach seriöser wissenschaftlicher Aktualität als auch seinem legitimen Unterhaltungsanspruch durch Erleben und Erlebnis Rechnung tragen. Das kann nur dann möglich sein, wenn das Kulturerbe derart der Öffentlichkeit präsentiert wird, dass durch die Aufbereitung Verständnis für Entwicklungen und Zusammenhänge zwischen Gesellschafts-, Kunst-, Technik-, Natur- und Wissenschaftsphänomenen geweckt wird.

BUNDESGESETZ ÜBER DIE RECHTSSTELLUNG, ERRICHTUNG, ORGANISATION UND ERHALTUNG DER BUNDESMUSEEN (BUNDESMUSEEN-GESETZ)

Das Inkrafttreten des Bundesmuseen-Gesetzes, BGBl. I 115/98, stellt für den Bereich der österreichischen Kulturverwaltung das überragende Ereignis des Berichtsjahrs 1998 dar.

Die Entwicklung des Museumswesens in Österreich folgt dem durch eine bemerkenswerte Dynamik charakterisierten internationalen Trend, der auch für die Zukunft wesentliche Änderungen in der Einstellung der Menschen zu ihrer Welt und ihrer Vergangenheit erwarten lässt. Führende Museologen weisen auf die Rasananz der Entwicklung hin, die neue Museumstypen ausbildet und neue potenzielle Besucherschichten anzieht. Denn mehr Menschen denn je haben Zugang zu Bildung und Kultur. Das Verhältnis zwischen Arbeits- und Freizeit verschiebt sich in den Ländern der westlichen Hemisphäre, aber auch in anderen Regionen, die ihre Haltung an den Westen adaptieren.

Die dominierenden Charakteristika unserer Zeit, nämlich der rasante wissenschaftliche und technische Fortschritt sowie die Fülle und Geschwindigkeit der Informationen, bedingen Neuerungen, die den klassischen europäischen Museumsbegriff sprengen. Hier ist insbesondere die Tendenz zur Konzeptualisierung (Betonung der zugrunde liegenden Idee gegenüber dem früher prävalierenden Objekt), die Dezentralisierung von Museen, die Rationalisierung des Museumsmanagements, die Musealisierung kommerzieller Institutionen, die Tendenz zur Erhaltung in situ und vieles andere mehr zu nennen. All dies erfordert neue Konzeptionen und ein gründliches Überdenken von Erkenntnissen der Museologie, die bisher als selbstverständlich galten.

Diese Entwicklungen, die man auch als verstärkte Hinwendung unserer Gesellschaft zur bildenden Kunst und zur Wissenschaftlichkeit verstehen kann, haben auch die Bundesmuseen voll erfasst und bereits in den späten 80er Jahren die Erkenntnis reifen lassen, dass man sich von den „dark and dirty mausoleums of the past“ verabschieden und sich einem neuen Museumsbegriff zuzuwenden hätte.

Dieses neue Museum geht über die althergebrachten Aufgabenstellung des Sammelns, Bewahrens und Erschließens hinaus und erfasst sämtliche Bereiche der Gegenwartsgesellschaft. Diese Tendenz macht uns verstärkt bewusst, dass Museen bedeutende Stätten der außeruniversitären Forschung und der Begegnung mit dem gesamten Schul- und Bildungsbereich darstellen, stellt sie in Beziehungs- und Spannungsfelder der neuen europäischen Geographie und zielt darauf ab, dem Besucher durch die Attraktivität des Gebotenen und durch Steigerung des Besucherkomforts ein bislang unbekanntes Gesamterlebnis zu vermitteln.

Bedeutenden Anteil an dieser positiven Entwicklung hatte die mit der FOG-Novelle 1989 eingeführte so genannte „Teilrechtsfähigkeit“. Mit dieser Novelle bekamen die Bundesmuseen eine eingeschränkte Rechtspersönlichkeit zugestanden und damit wurden die Voraussetzungen geschaffen, um aus den Museen moderne und kundenorientierte Serviceeinrichtungen im obigen Sinn zu machen.

Die Anfangserfolge ermutigten bald zu einer Adaptierung und Ausweitung der Teilrechtsfähigkeit durch die FOG-Novelle 1991. Auf diese Weise konnten zusätzliche Mittel erschlossen und mit diesen zur Steigerung der Attraktivität dieser Einrichtungen beigetragen werden.

Kunstankäufe, Shop-Einrichtungen in den Museen, ein stark erweitertes, dem internationalen Standard entsprechendes Warenangebot und viel beachtete Sonderausstellungen wurden aus den Erträgen der privatwirtschaftlichen Tätigkeit finanziert.

Zweifellos hat die Teilrechtsfähigkeit die Gestaltungsmöglichkeiten der Bundesmuseen sowohl in Bezug auf Sammlungsausbau als auch auf publikumswirksame Sonderausstellungen erhöht. Auch lag es nahe und entsprach durchaus einem korrekten Amtsverständnis, einkunftsträchtige Veranstaltungen der Teilrechtsfähigkeit zuzuordnen und im Übrigen die Erhaltungspflicht des Bundes zu beanspruchen. Nicht

18 ÜBERBLICK MUSEEN

mit dem Instrument der Teilrechtsfähigkeit lösbar, für die Bundesmuseen aber fundamental, ist die Frage der derzeit stark eingeschränkten Verfügungsmacht über die den Bundesmuseen gewidmeten Immobilien und die Bindung des Museumspersonals im wissenschaftlichen, Ausstellungs- und Administrationsbereich an das Dienstrecht des Bundes.

Um aber auch diese Fragen einer Lösung zuzuführen und gleichzeitig dem allgemeinen Trend zur Selbstständigkeit und Dezentralisierung sowie zur Beschränkung der staatlichen Einflussnahme auf die gesetzlichen Pflichten der Bundesmuseen und zur Effizienzsteigerung bei zumindest gleich bleibenden Kosten Rechnung zu tragen, wurden in einem umfassenden Meinungsbildungsprozess sämtlicher Beteiligter (Direktoren, wissenschaftliches und Verwaltungspersonal, zuständige Ministerien) folgende grundlegende Prämissen für eine legislative Neuordnung der Bundesmuseen erhoben:

- Wahrung der historisch gewachsenen und international anerkannten Identität der einzelnen Häuser,
- Verbleiben des Sammlungsgutes und der Immobilien im Eigentum des Bundes,
- Betonung des wissenschaftlichen Auftrags der Museen,
- Ausstattung der Häuser mit einer die Erfüllung des kulturpolitischen Auftrags sicherstellenden Basisabgeltung,
- gestaltbare Budgetbelastungen für den Bund,
- mehr Beweglichkeit der Bundesmuseen bei Personal und Budget, damit höhere Zielsicherheit im Ressourceneinsatz,
- Anreiz für die Museen zur Eigeninitiative,
- keine Verschlechterung für das Personal und die kleineren (besucherschwachen) Museen,
- weitestgehende Zustimmung der Betroffenen (Identifikationskriterium),
- Verwaltungsvereinfachung, Abbau von Mehrfachzuständigkeiten.

Nach gewissenhafter Prüfung der möglichen Organisationsformen wurde dem Status einer selbstständigen wissenschaftlichen Anstalt des Bundes im Vergleich zu anderen denkbaren Lösungsmöglichkeiten (Stiftung, Fonds, Kapitalgesellschaft, Verein u. dgl.) der Vorzug gegeben. Eine Anstalt wird generell definiert als die organisierte Verbindung materieller Güter mit personellen Dienstleistungen zur Erzielung eines vorgegebenen Zwecks, wobei bei den juristischen Personen des öffentlichen Rechts der öffentliche oder gemeinnützige Zweck im Vordergrund steht.

Das Anstaltsmodell bedeutet die geringste Änderung und somit einen schonenden Eingriff, zumal die Museen bereits jetzt – unselbstständige – Anstalten sind. Es handelt sich um keine „Ausgliederung“, da keine Überantwortung an den freien Markt erfolgt, keine musealen Schätze preisgegeben werden und

die Wissenschaftlichkeit als prägendes Element anzusehen ist. An sich gilt es, Hindernisse, die durch das gegenwärtige Verwaltungssystem selbst hervorgerufen wurden, vor allem in Dienstrecht und Haushaltsrecht, zu beseitigen und frei verantwortliches Handeln unter Aufsicht des Bundes zu ermöglichen.

Des Weiteren handelt es sich um ein kurz gefasstes Gesetz (15 Paragraphen), das jegliche Kasuistik vermeidet und für Auslegung und neue Entwicklungen ausreichend Spielraum lässt. In legislativer Hinsicht stellt es ein Rahmengesetz dar, das als solches generell abstrakt abgefasst ist und seine konkrete Ausformung für die einzelnen Häuser durch eine als „Museumsordnung“ bezeichnete Verordnungsmächtigung an den Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten erfährt. Die Häuser erlangen eigene Rechtspersönlichkeit mit dem Inkrafttreten dieser Museumsordnungen. Das Kunsthistorische Museum hat seine Rechtspersönlichkeit bereits mit 1. Jänner 1999 erlangt; die Graphische Sammlung Albertina, die Österreichische Galerie, das Österreichische Museum für angewandte Kunst sowie das Technische Museum Wien folgen mit 1. Jänner 2000; alle übrigen werden so rasch wie möglich, spätestens aber mit 1. Jänner 2003 übergeleitet.

Die Aufbauorganisation der Bundesmuseen sieht nach dem gegenständlichen Gesetz einen oder zwei am Bundesmuseum zu bestellende Geschäftsführer, der/die nach Anhörung des Kuratoriums vom Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten nach einer von diesem durchgeführten öffentlichen Ausschreibung auf fünf Jahre bestellt wird/werden, sowie ein ebenfalls vom Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten bestelltes Kuratorium als wirtschaftliches Aufsichtsorgan der Geschäftsführung vor. Des Weiteren regelt das Gesetz die wesentlichen Inhalte der zu erstellenden Museumsordnungen.

Das Gesetz beinhaltet außerdem als legislative Novität eine umfassende Legaldefinition des Begriffs „Museum“. Der Gesetzgeber erteilt damit den gegenständlichen wissenschaftlichen Anstalten öffentlichen Rechts des Bundes den Auftrag, im Rahmen eines permanenten gesellschaftlichen Diskurses die ihnen anvertrauten Zeugnisse der Geschichte und Gegenwart der Künste, der Technik, der Natur sowie der diese erforschenden Wissenschaften zu sammeln, zu konservieren, wissenschaftlich aufzuarbeiten und zu dokumentieren und sie einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Besonders hohe Bedeutung misst der Gesetzgeber der zeitgemäßen und innovativen Vermittlungsarbeit für Kinder und für die heranwachsende Jugend bei.

Das Bundesmuseen-Gesetz 1998, mit dem vollen Titel „115. Bundesgesetz über die Rechtsstellung, Errichtung, Organisation und Erhaltung der Bundesmuseen“ ist dem Kulturbericht nach Seite 192 in vollem Wortlaut angeschlossen.

BESUCHER

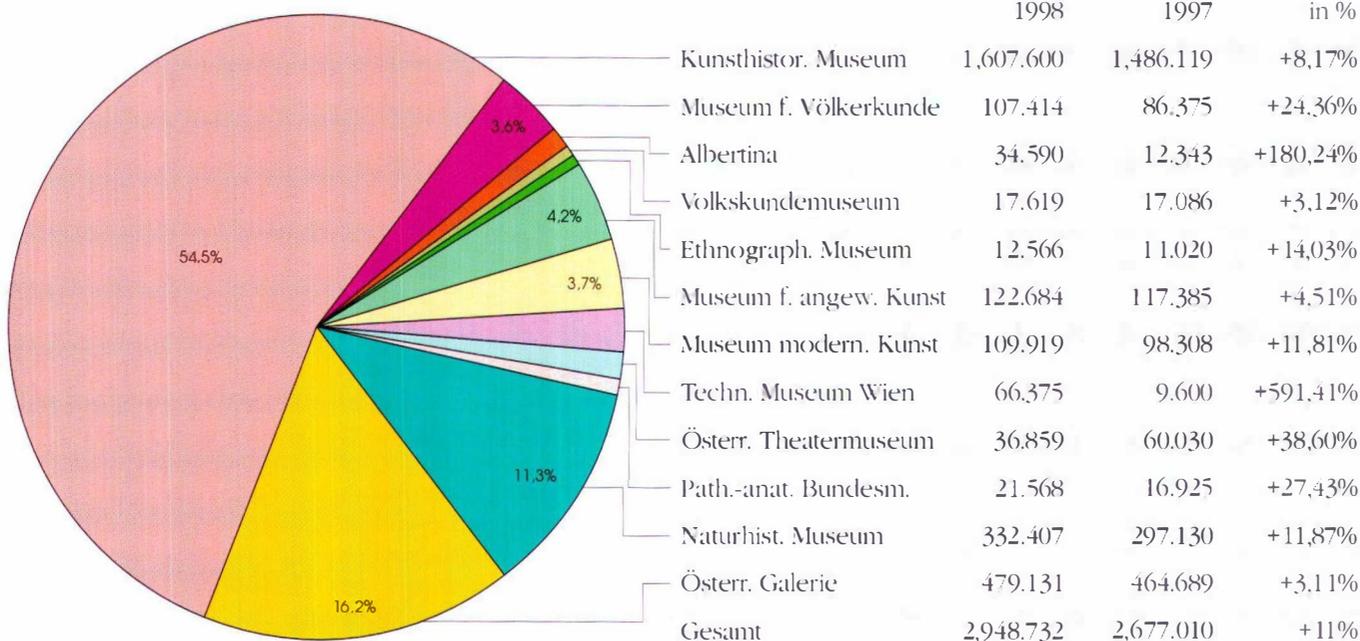
Im Jahr 1998 besuchten 2.948.732 Personen die im Kompetenzbereich des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten befindlichen Bundesmuseen (die Besucher der musealen Einrichtungen der Österreichischen Nationalbibliothek sind in dieser Summe nicht inkludiert und werden separat im Berichtsteil der ÖNB angeführt). Dies bedeutet eine Besuchersteigerung gegenüber 1997 (2.677.010) um 271.722 Personen oder 11%.

Besucher dazugewonnen haben das Kunsthistorische Museum (8,17%), das Naturhistorische Museum (11,87%), das Museum für Völkerkunde (24,36%), die Albertina (180,24%), die Österreichische Galerie

einem Besucherplus von rund 35.000 Personen ebenso zum positiven Jahresergebnis bei wie das Museum für Völkerkunde in erster Linie mit der Sonderausstellungen „Bhutan“ und „Schamanismus“, die diesem Haus mit einem fast 25%igen Eintrittsplus Rekordbesucherzahlen bescherten.

Eine erfreuliche Besucherentwicklung ist auch für die Graphische Sammlung Albertina in ihren Ausstellungsräumen in Akademiehof festzustellen. Mit attraktiven Sonderausstellungen wie „Dieter Roth“, „Expressionismus“, „Ironimus“, „Kokoschka“ und „Heiliger Frühling“ konnte die Besucherakzeptanz dieser Ausstellungsräume um rund 180% mit ca. 22.000 Personen mehr gegenüber dem Jahr 1997 entschieden verbessert werden.

Besucheranteil 1998



(3,11%), das Volkskundemuseum (3,12%), das Ethnographische Museum Kitzsee (14,03%), das MAK Museum für angewandte Kunst (4,51%), das Museum moderner Kunst (11,81%), das Technische Museum (591,41%) und das Pathologisch-anatomische Bundesmuseum (27,43%).

Die Besucherzuwächse für das Jahr 1998 sind vor allem auf die Steigerungen in den Häusern des KHM (rund 121.000 Personen) zurückzuführen. Die sehr gut besuchte Breughel-Ausstellung im Haupthaus (mit einem Rekord von 360.000 Besuchern) vom Dezember 1997 bis Mitte April 1998, „Caspar David Friedrich“ ebenfalls im Haupthaus, „Das Land der Bibel“ bis Mitte Februar im Künstlerhaus und „Henry Moore“ von März bis August im Palais Harrach brachten ein Gesamtplus für das KHM von rund 8%.

Das Naturhistorische Museum mit umfangreichen Schul- und Kinderaktivitäten und den erwähnenswerten Sonderausstellungen „Alle verwandt – alle verschieden“ und „Gesucht: Neandertaler“ trug mit

Die Österreichische Galerie meldet einen Jahreszuwachs von rund 3% zurückzuführen u.a. auch auf die Sonderausstellungen „Kiki Kogelnik“ und „Carl Moll“.

Im Technischen Museum wurde als Fremdveranstaltung die Ausstellung „Star Trek“ in den renovierten Räumlichkeiten durchgeführt, die von rund 66.000 Besuchern frequentiert wurde, was zum einen auf die Attraktivität der Thematik für Jugendliche zum anderen aber auch auf das Interesse der Bevölkerung am „neuen“ Technischen Museum hinweist.

Die beiden Bundesmuseen, die in ihren Sonderausstellungen auch immer wieder Gegenwartskunst und -entwicklungen darstellen, das MAK mit Sonderausstellungen wie z.B. „Out of Actions-Aktionsismus, Body Art, Performance“ und zahlreichen kleineren Präsentationen zum Thema Architektur, Installationskunst etc. und das MMKSL mit einigen Personalen, wie „Siegfried Anzinger“, Malaktionen von Nitsch, eine „Arte Povera“-Ausstellung und Präsentationen

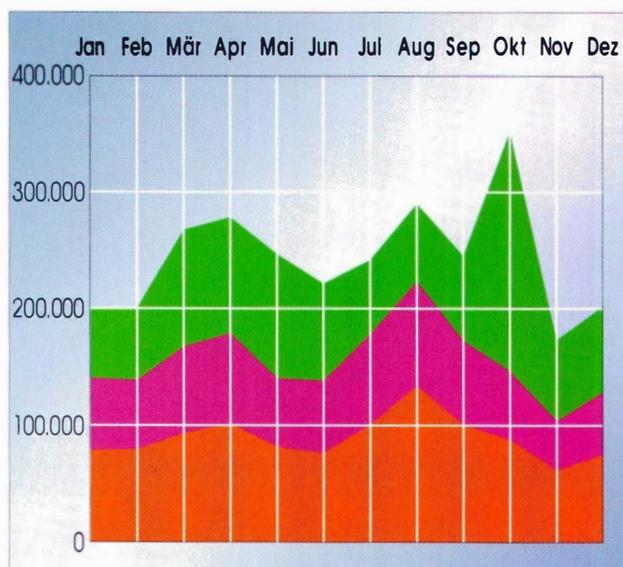
20 ÜBERBLICK MUSEEN

der Neuankäufe, verzeichneten ebenfalls steigendes Besucherinteresse.

Besucher verloren hat lediglich das Österreichische Theatermuseum (-23.171 Besucher oder -38,6%). Eine möglicher Erklärung dafür sind die gut besuchten Sonderausstellungen des Vergleichsjahres 1997.

Der Schnitt der zahlenden Besucher aller Bundesmuseen von 61,95% im Jahr 1997 erhöhte sich im Jahr 1998 auf 63,86%, was unter anderem auch auf die ausgezeichneten Tourismuszahlen für Wien im Jahr 1998 zurückzuführen ist.

BESUCHERENTWICKLUNG: JAHRESVERLAUF



■ nichtzahlend, ■ ermäßigt, ■ voll

Am eintrittsfreien 26. Oktober besuchten 134.597 Personen die Bundesmuseen, die teilweise auch umfangreiche Sonderprogramme für Kinder und Erwachsene anboten. Allein in den Häusern des KHM wurden 64.820 Besucher gezählt, was teilweise die Kapazität der Schausammlungen sowohl in restauratorischer als auch räumlicher Hinsicht überstieg.

355.304 Schüler, das sind rund 12% der Besucher, wurden durch die Sammlungen geführt.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Die Öffentlichkeitsarbeit für die einzelnen Bundesmuseen leisten die dafür geschaffenen Abteilungen an den jeweiligen Häusern. Eine Zusammenschau an Informationen über die Bundesmuseen wird in Form nachstehend erwähnter Produkte von der Abteilung IV/2 erstellt bzw. koordiniert:

Monatlicher Programmfalter der Bundesmuseen: Übersicht über Ausstellungen, Sonderausstellungen, Führungen, Kinder- und Seniorenprogramme und sonstige Veranstaltungen der Bundesmuseen. Der Programmfalter wird in Zusammenarbeit mit der

Abteilung Museum und Publikum des Kunsthistorischen Museums in einer Auflage von rund 15.000 Stück hergestellt und versandt und ist ab 1999 auch auf den Webseiten des BMUK abrufbar.

Jahresplakat der Bundesmuseen: Adressen, Öffnungszeiten, Schließtage und Tage mit freiem Eintritt, von Abteilung IV/2 in einer Auflage von rund 6.000 Stück hergestellt und versandt.

Plakat M/S Museum-Schule: informiert über aktuelle museumspädagogische Angebote aller größeren österreichischen Museen, erscheint zweimal jährlich und ergeht an Schulen und schulähnliche Institutionen, wird im Auftrag des BMUK zusammengestellt und versandt.

Jährlicher Kulturbericht: Überblick über die Tätigkeit der Bereiche Bundesmuseen, Denkmalschutz, Nationalbibliothek, Hofmusikkapelle, Phonotheek, Volkskultur und öffentliches Bibliothekswesen, erscheint in einer Auflage von 2000 Stück zum Preis von ATS 80,-. Bezugsadresse: AMEDIA, Sturgasse 1A, 1140 Wien, Tel. 01/982 13 22.

Internet: Information über die Tätigkeit der Sektion IV und über die Kulturaktionsprogramme der Europäischen Gemeinschaft auf der BMUK-Homepage: <http://www.bmuk.gv.at>

ÖSTERREICHISCHER MUSEUMSPREIS

Der mit ATS 100.000,- dotierte Österreichische Museumspreis 1998 erging an das **Ars Electronica Center Linz**. Das Museum der Zukunft - Ars Electronica Center Linz, trägt der Metamorphose der Kultur Rechnung und erfüllt insofern einen essentiellen Bedarf für das Museumswesen der Zukunft. Der Bildungsauftrag, insbesondere die Jugend an die neuesten Entwicklungen der Elektronik heranzuführen und sie mit deren sinnvolle Handhabung vertraut zu machen, steht im Vordergrund. Die Tatsache, dass zeitgenössische Kunst in Kategorien wie Computeranimation, Computermusik, interaktive Kunst, Kunst im World Wide Web etc. entsteht, macht neue Sammelstrategien erforderlich, die auch die Geräte zur Reproduktion beinhalten müssen. Das Ars Electronica Center, das eine Doppelfunktion als Produktions- und Präsentationsort erfüllt und dafür die neueste gerätetechnische Infrastruktur beistellt, sammelt seit 20 Jahren die Produkte des Festivals Ars Electronica und erschließt diese neben anderen Neuentwicklungen der Multimedialechnik in ihren Ausstellungsräumen dem Publikum.

Die beiden Anerkennungspreise in Höhe von ATS 20.000,- wurden dem **Kultur.Gut.Oberes Mühlviertel – Sammlung Lehner** und dem **Steirischen Holzmuseum St. Ruprecht** zuerkannt.

Das Kultur.Gut Oberes Mühlviertel – Sammlung Lehner im Meierhof des Stiftes Schlägl in Aigen im Mühlkreis bietet eine erstklassige Präsentation der wirtschaftlichen und volkskundlichen Grundlage des Lebens im Oberen Mühlviertel, gestützt auf eine

Privatsammlung, die in professioneller Weise dem Besucher erschlossen und zugänglich gemacht wurde. Das Museum setzt damit neue Maßstäbe für die Ausstellung volkskundlicher Objekte. Das Steirische Holzmuseum in St. Ruprecht ob Murau hat im Laufe der letzten Jahre eine ausgezeichnete Museumsstruktur entwickelt, die alle Ansprüche an ein zeitgemäßes Museum erfüllt und darüber hinaus noch intensiv in der Region verwurzelt ist und damit über seine eigenen Grenzen hinausreicht. Besondere Aufmerksamkeit wurden den Wünschen der Besucher zugewendet. So zum Beispiel finden sich eine Reihe von kinderfreundlichen Einrichtungen inklusive einem Kinderspielplatz auf dem Museumsgelände. Eine weitere Besucherattraktion sind die Handwerkervorführungen, wodurch sehr anschauliche Beispiele für die Holzbearbeitung und Verwertung dem Publikum nahegebracht werden.

Der Österreichische Museumspreis wurde 1998 zum elften Mal vergeben. Bisherige Preisträger:

- 1988 Museum Lauriacum in Enns
- 1989 Waldbauernmuseum Gutenstein
- 1990 Haus der Natur in Salzburg
- 1991 Jüdisches Museum in Hohenems
- 1992 Museum der Begegnung in Schmidling/Wels
- 1993 Museum 1915–1918 in Kötschach-Mauthen
- 1994 Augustinermuseum Rattenberg
- 1995 Salzburger Freilichtmuseum Großgmain
- 1996 Österreichischen Glockenmuseum Innsbruck
- 1997 Landtechnisches Museum Burgenland/
St. Michael

FÖRDERUNGEN

Laut Bundesverfassung fallen nur die Bundesmuseen in die Kompetenz des Bundes, die Angelegenheiten der übrigen Museen sind Landessache. Um die kulturelle Präsenz des Bundes auch in den Ländern zu sichern, subventioniert der Bund Landes- und Gemeindemuseen sowie die Museen anderer Institutionen, soweit ihnen überregionale Bedeutung zukommt.

Subventionen hierfür werden aus dem bei Ansatz 1/12446 veranschlagten Geldmitteln gewährt. Dazu kommt der für Museen gewidmete Anteil des Bundesministeriums beim Kunstförderungsbeitrag, bei Ansatz 1/12456, aus dem im Jahre 1998 für Zwecke der Museen ATS 5,645 Mio. zur Verfügung standen (1993, 1994 und 1995 jeweils ATS 5,443 Mio., 1996 ATS 5,645 Mio. 1997 ATS 5,534 Mio.). Im Berichtszeitraum wurden die im Folgenden angeführten Museen unterstützt, wobei im Wesentlichen folgende Grundsätze beachtet werden:

- überregionale Bedeutung regionaler Museen und Ausstellungen,
- nachhaltige ökonomische Eigenständigkeit,
- Ausgewogenheit nach Größe und Bevölkerungszahl der einzelnen Bundesländer,

- denkmalpflegerischer Aspekt, Restaurierung und Konservierung historisch und künstlerisch wertvoller Exponate,
- Revitalisierung von Baudenkmalern (vor allem Stifts- und Schlossmuseen) durch Einrichtung von Museen,
- volksbildnerischer Wert (Vermittlung, Führungen, Seminare, Kataloge etc.).

Die enge Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt bei der Vergabe der Förderungsmittel gewährleistet die beabsichtigte Verwendung im Sinne des Denkmalschutzes: Alle geförderten Wiederherstellungs- und Konservierungsmaßnahmen im Musealbereich werden von den Landeskonservatoren beaufsichtigt. Die Landeskonservatoren und die Kulturabteilungen der Länder werden vom Bundesdenkmalamt zu diesem Zweck über die Förderungen des Bundes auf dem Musealsektor informiert. Da die einlangenden Subventionsansuchen von der Musealabteilung des Bundesdenkmalamtes begutachtet werden, ist eine Koordination mit denkmalpflegerischen Aufwendungen vollkommen gesichert. Das Bundesdenkmalamt selbst fördert nur baubezogene Maßnahmen und Restaurierungsarbeiten.

Die Unterstützung konkreter Projekte hat den Vorrang vor jährlich wiederkehrendem Subventionsbedarf für Betriebsaufwand. Gefördert werden auch Publikationen über Themata aus dem Musealbereich sowie Veranstaltungen, die der Fortbildung von Museumskuratoren dienen (z.B. Österreichischer Museumstag). Auch auf einschlägige Projekte der EU oder der UNESCO wird bei der Setzung von Förderungsmaßnahmen Bedacht genommen.

Budgetansatz 1/12446	(in ATS)
Zuschüsse an Gemeinden:	
Gemeinde Burgauberg-Neudauberg, Ethnographisches Museum	25.000,-
Gemeinde Retz, Broschüre „Retzer Sehenswürdigkeiten“	15.000,-
Gemeinde Mariazell, Heimathaus (Österreichischer Museumspreis)	20.000,-
Gemeinde Purgstall, Lagerrundweg	20.000,-
	80.000,-
Zuschüsse an Gemeinden (IF):	
Gemeinde Aggsbach, Museum am Fundort der Venus von Willendorf	30.000,-
Zuschüsse an Gemeinden für sonstige Anlagen:	
Gemeinde Weerberg, Museum Rablhaus	100.000,-
Gemeinde Peerwang am Grabensee, Zollmuseum	10.000,-
Gemeinde Mariazell, Heimathaus	30.000,-
Gemeinde Tulln, Schiele-Ausstellung	300.000,-
	440.000,-
Zuschüsse an Unternehmungen:	
Jüdisches Museum Wien Ges.m.b.H	3.000.000,-
Woka-Film	70.000,-
Schlossmuseum Kornberg	100.000,-
	3.170.000,-

22 ÜBERBLICK MUSEEN

EU-Projektförderungen:

Verein Österreichisches Jüdisches Museum in Eisenstadt	1,200.000,-
Verein Freunde der Pferdeisenbahn in Kerschbaum	<u>250.000,-</u>
	1.450.000,-

Freilichtmuseen:

Salzburger Freilichtmuseum	200.000,-
----------------------------	-----------

Dr.-Karl-Renner-Gedenkstätte, Gloggnitz:	191.000,-
---	-----------

Verein Museum für Volkskunde:	5.798.000,-
--------------------------------------	-------------

Österreichisches Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum:	949.000,-
---	-----------

Sonstige gemeinnützige Einrichtungen:

Gesellschaft für Österreichische Kunst – Austrian Art Society	500.000,-
Österreichische Gesellschaft für Architektur, Wien	40.000,-
Österreichische Gesellschaft für Christliche Kunst, Wien	261.524,-
Sigmund-Freud-Gesellschaft, Wien	700.000,-
Wissenschaftliche Arbeitsgruppe Südasiens, Wien	50.000,-
Verein der Museumsfreunde in Wien	300.000,-
Kulturverein Südmährerhof in Niedersulz	50.000,-
Landtechnisches Museum Burgenland, St. Michael	100.000,-
Verein Österreichisches Jüdisches Museum in Eisenstadt	300.000,-
Verein Tauriska, Neukirchen am Großvenediger	50.000,-
Baustelle und Gesamtwerkstatt Kulturverein Schloss Lind	60.000,-
Österreichischer Kunsthistorikerverband	50.000,-
Österreichisches Forstmuseum	100.000,-
Verein Freunde des Nötscher Kreises in Nötsch, Subvention 1998	500.000,-
Haus der Völker in Schwaz	300.000,-
Verein Jüdisches Museum Hohenems	12.000,-
Österreichischer Museumsbund	250.000,-
Anthropologische Gesellschaft in Wien	70.000,-
Domnmuseum zu Salzburg	150.000,-
Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum	10.000,-
Museumsverein Festung Kniepass	20.000,-
Österreichisches Tonbandmuseum	45.000,-
Verein der Freude des Naturhistorischen Museums	50.000,-
Verein Interaktives Kindermuseum	<u>2.000.000,-</u>
	5.968.524,-

Private Haushalte:

Käthe Kratz, Synagoge in der Neudeggergasse, Wien	70.000,-
Heinrich Pichler, Projekt „Displaying the object“, Wien	50.000,-
Dipl.-Ing. Peter Weissengruber, Publikation über Prof. Slavi Soucek	50.000,-
Mag. Christian Kniescheck, „Historische Ausstellungen in Wien 1918–38“	15.000,-
Verlag Dr. Waltraud Neuwirth, Publikation „Silberpunzen – Kirchensilber“	<u>150.000,-</u>
	335.000,-

Freilichtmuseum Stübing bei Graz (IF):	350.000,-
---	-----------

Ethnographisches Museum

Schloss Kittsee:	1.571.540,41
-------------------------	--------------

Zuschüsse für sonstige Anlagen (IF):

Krippenmuseum Maria Taferl	70.000,-
Das Feldbahnmuseum Freiland	20.000,-
Kulturverein Heimatpflege Ternberg-Trattenbach, Industrielehrpfad	250.000,-
Kultur- und Museumsverein Mannersdorf	20.000,-
Huf- und Wagenschmiedemuseum Gmünd	30.000,-
Kultur- und Heimatverein Scharnstein, Geyerhammer	100.000,-
Strindbergmuseum Saxen	120.000,-
Salzburger Barockmuseum	20.000,-
Kulturzentrum Steinberghaus, Altaussee	50.000,-
Verein Stadtmarketing Mürtzzuschlag, Museum Roseggerstüberl	80.000,-
Wintersport und Heimatmuseum Mürtzzuschlag	20.000,-
Museum für Technik und Verkehr	80.000,-
Verein Freunde des Nötscher Kreises, Subvention 1997	500.000,-
Erstes Österreichisches Rettungsmuseum	20.000,-
Museumsverein Jenbach	50.000,-
Stiftsmuseum Seitenstetten	185.585,59
Stiftsmuseum Admont	425.000,-
Sägemühlmuseum Hohenems	90.000,-
Freilichtmuseum Stehrerhof	100.000,-
Haus der Natur – Salzburg	100.000,-
Leoganger Bergbau Museum	200.000,-
Museum Tiroler Bauernhöfe Kramsach	500.000,-
Museums- und Heimatschutzverein Schwaz	200.000,-
Österreichisches Segelmuseum Hundsheim	40.000,-
Verein Papiermachermuseum Laakirchen	100.000,-
Verein Stiftsmuseum Millstatt	25.000,-
Verein Weinviertler Dorfmuseum Niedersulz	<u>100.000,-</u>
	3.495.585,59

Stiftung Leopold (IF):	80.135.350,-
-------------------------------	--------------

Gesamt	104.164.000,-
---------------	----------------------

Zweckgebundene Gebarung, Budgetansatz 1/12456

Zuschüsse an Gemeinden (KFB):

Waidhofen an der Ybbs, Eisenstraßenausstellung	300.000,-
Gemeinde Lienz, Egger-Lienz-Galerie auf Schloss Bruck	<u>133.000,-</u>
	433.000,-

Zuschüsse an Gemeinden für sonstige Anlagen (IF) (KFB):

Gemeinde Texingtal, Errichtung eines Dollfuß-Museums	200.000,-
Gemeinde Mondsee, Salzkammergut-Lokalbahnmuseum	<u>300.000,-</u>
	500.000,-

Zuschüsse an Unternehmungen (KFB):

Parnass Verlag Ges.m.b.H., Galerie Krinzinger	500.000,-
Schlossmuseum Rohrau	50.000,-
	<u>500.000,-</u>
	1.050.000,-

Gemeinnützige Einrichtungen (KFB):

Institut für Kulturwissenschaft, Kuratorenausbildung	200.000,-
Sprachinselmuseum	112.047,20

Verein Österreichisches Zuckermuseum	200.000,-
Verein Industrieforum Steyr, Pyrachstraße/Reithoffergründe	600.000,-
Museum für Technik und Verkehr, Ferlach	200.000,-
Freundeskreis des Tiroler Volkskunstmuseums	190.000,-
Max Weiler Museum	100.000,-
Böhmerwaldmuseum Wien	20.000,-
Gesellschaft der Freunde Gutensteins	100.000,-
Heraldisch-Genalogische Gesellschaft „Adler“	70.000,-
Stiftsmuseum Altenburg	200.000,-
Stiftsmuseum Klosterneuburg	70.000,-
Vorarlberger Naturschau	50.000,-
Verein der Freunde des Naturhistorischen Museums	259.294,80
	<u>2.371.342,-</u>

Zuschüsse für sonstige Anlagen (IF) (KFB):

Gesellschaft f. Förderung d. NÖ Land- u. Forstwirtschaft, Bauernausstellung	200.000,-
Schlossmuseum Artstetten	140.000,-
Museum Kirchberg / Wäldle	40.000,-
Verein zur Pflege und Erhaltung der Sensenschmiede, Micheldorf	3.048,-
Museumsverein Mittersill	40.000,-
Pfarrmuseum St. Xaver, Leoben	5.000,-
Österreichischer Verband für Elektrotechnik Kultur- und Verschönerungsverein Absdorf, Heimatomuseum	50.000,-
Montanhistorischer Verein für Österreich, Leoben-Donawitz	10.000,-
40.000,-	
Verein Dr. Karl Renner Gedenkstätte Gloggnitz	500.000,-
Schlossmuseum Loosdorf	150.000,-
	<u>1.178.048,-</u>
Gesamt	5.532.390,-

LEOPOLD-MUSEUM-PRIVATSTIFTUNG

Am 8. August 1994 wurde die Stiftungsurkunde von Professor Dr. Rudolf Leopold und Vertretern der Republik Österreich sowie der Oesterreichischen Nationalbank unterzeichnet und so die Leopold-Museum-Privatstiftung gegründet. Ziel der Privatstiftung ist der dauernde Erhalt der Sammlung sowie deren Zugänglichkeit für die Öffentlichkeit durch den Betrieb des Museums.

Der Stifter hat diese Sammlung, die 1994 auf rund ATS 7,9 Milliarden geschätzt wurde, in eine staatliche Stiftung eingebracht und erhält eine Entschädigung von ATS 2,2 Milliarden sowie die museologische Direktion auf Lebenszeit.

Das zentrale Organ der Stiftung ist der Stiftungsvorstand, der aus acht Mitgliedern besteht. Der Vorstand wird im Verhältnis 4:4 vom Stifter einerseits und von der Republik Österreich andererseits bestellt. Die Amtsdauer der einzelnen Mitglieder beträgt fünf Jahre. Prof. Rudolf Leopold und seine Frau, Dr. Elisabeth Leopold, sind Mitglieder des Vorstands auf Lebenszeit.

Als Leitungsorgan der Stiftung entscheidet der Stiftungsvorstand über alle wichtigen Angelegenheiten der Stiftung, jedenfalls über den jährlichen Budgetplan, den Jahresabschluss und Lagebericht. Der Stif-

tungsvorstand entscheidet auch über den Erwerb von Kunstgegenständen, über Verleihung und Ausstellung von Bildern der Stiftung in anderen Museen, das leihweise Zurverfügungstellen einzelner Bilder und den Erwerb von weiteren wertvollen, zu Ergänzung und Entwicklung der Sammlung wichtigen Werken, weiters über Anstellungen, Auftragsvergaben für Restaurierungen, Veröffentlichungen, wissenschaftliche Bearbeitungen, technische Fragen, ständige oder wechselnde Ausstellungen etc. Ganz allgemein legt der Vorstand die Gewichtung der Sammelaktivitäten und Zukunftsstrategien fest, d.h. er konturiert die Grundlagen eines modernen Stiftungsmanagements.

Der Vorstand wird in der laufenden Geschäftsführung, also in der täglichen Arbeit, von einem derzeit zweiköpfigen Direktorium unterstützt. Als musealer Direktor fungiert Prof. Leopold auf Lebenszeit. Der kaufmännische Direktor wird für die Dauer von fünf Jahren bestellt.

Das Leopold Museum besitzt über 5200 Objekte mit Schwerpunkt österreichische Malerei des 19. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Sammlung umfasst die weltweit größte Anzahl von Gemälden und Grafiken Egon Schieles sowie eine Reihe von Hauptwerken von Herbert Boeckl, Hans Böhler, Egger-Lienz, Anton Faistauer, Richard Gerstl, Josef Hoffmann, Gustav Klimt, Oskar Kokoschka, Anton Kolig, Alfred Kubin, Kolo Moser und Anton Romako u.a. Darüber hinaus enthält die Sammlung Leopold Objekte des österreichischen Kunstgewerbes um 1900 und zahlreiche ozeanische und afrikanische Kunstwerke.

Mit dem Verleih von Objekten wird die Leopold Museum Privatstiftung, der in der Stiftungsurkunde verankerten Absichtserklärung, Bilder und Objekte vor der Eröffnung des eigenen Museumsgebäudes der Öffentlichkeit durch Ausstellungen zugänglich zu machen, gerecht.

Ausstellungen

Egon Schiele. Die Sammlung Leopold: 150 Gemälden und Grafiken im Museum of Modern Art, New York (8.10.1997–4.1.1998), im Picasso Museum, Barcelona (16.2.–31.5.1998) und im Minoritenkloster in Tulln (19.6.–4.10.1998).

Menschenbilder. Egon Schiele und seine Zeit – Meisterwerke aus der Sammlung Leopold: Aufbruch der Moderne in Österreich (56 Werke aus der Sammlung) im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Mit der Beschlagnahme der beiden Bilder „Tote Stadt“ und „Wally“ von Egon Schiele in New York wurde weltweit die Diskussion um die Restitution von Kunstwerken ins Bewusstsein gerückt.

Neuerwerbungen

Alfred Kubin: Brief an Herrn Heine 1917, Otto Müller (1874–1930) Zigeunermappe (Farblithographien) Titelei, 1927; Karsch 160–168 (Geschenk von Otto Mueller and Josef Mueller).

Symposium „Moderne in Österreich – Neue Modelle für Sammlung, Archivierung und Erforschung“ (11. u. 12. 9. 1998).

Perspektiven

Das Museumsgebäude wird im Dezember 2000 übergeben werden, die Eröffnung wird voraussichtlich im Sommer 2001 stattfinden. Bis zu diesem Zeitpunkt sind noch eine große Ausstellung im Rahmen der Expo Hannover im Sommer 2000 geplant, die im Anschluss nach Italien, Valle d'Aosta, wandern wird. Neben der permanenten Schau sind regelmäßige Sonderausstellungen geplant. Sie sollen durch begleitende Veranstaltungen - Vorträge, Symposien, Musik, Theater - ergänzt werden. Geplant ist auch der Ausbau der Präsenz im Internet.

STIFTUNG LUDWIG

Das Vermögen der 1981 ins Leben gerufenen gemeinnützigen Stiftung besteht einerseits aus Bildern und Objekten moderner bildender Kunst, die das Sammlerehepaar Prof. Irene und Peter Ludwig der Stiftung übertragen hat, andererseits im Anspruch auf eine jährliche wertgesicherte Zahlung von ATS 10 Mio. auf die Dauer von 30 Jahren (bis 2011) durch den Bund.

Von den Bundesleistungen wird ein Drittel (im Berichtsjahr rund ATS 5,4 Mio.) zur Sicherung der Finanzierbarkeit des Stiftungszwecks, also von Kunstankäufen und sonstigen Aktivitäten nach dem Jahr 2001 angespart, und zwar in Form von Investment-Zertifikaten der Österreichischen Postsparkasse. Diese Wertpapiere weisen zum Ende des Berichtsjahres einen Nominalwert von ATS 177,8 Mio. auf. Die daraus erfließenden Zinsen (im Berichtsjahr ATS 8,541 Mio.) werden wieder in Wertpapieren angelegt.

Zwei Drittel (im Berichtsjahr rund ATS 10,8 Mio.) der Bundesleistungen werden für Kunstankäufe verwendet, die als Dauerleihgaben österreichischen Museen (vor allem dem Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien und der Graphischen Sammlung Albertina) übergeben werden.

Die Ankaufspolitik der Stiftung liegt in den Händen des Stiftungsrates als dem Entscheidungsträger der Stiftung. Im Stiftungsrat vertreten sind neben der auf Lebenszeit als Mitglied bestellten Stifterin Frau Prof. Irene Ludwig sieben weitere von der Stiftungsbehörde jeweils auf fünf Jahre ernannte Persönlichkeiten. Im Jahre 1998 waren dies:

Bundesministerin Elisabeth Gehrler (Vorsitz), Dr. Katharina Schmidt (Kunstsammlung Basel), Dr. Christoph Brockhaus (Wilhelm Lehmbruck-Museum Duisburg), Dr. Erhard Busek, Univ.-Prof. Dr. Hermann Fillitz (Universität Wien), Dr. Peter Mahringer (BMUK) und Marc Scheps (Köln). An den Stiftungsrat werden

keine Sitzungsgelder ausbezahlt, die Reisespesenentsätze an ausländische Mitglieder beliefen sich 1998 auf ATS 36.084,59. Die Verwaltung des Stiftungsvermögens übt seit Anbeginn Dr. Gerhard Sailer, Präsident i.R. des Bundesdenkmalamts, aus. Die Kontrolle der Stiftung obliegt nach dem österreichischen Stiftungsrecht dem Amt der Wiener Landesregierung.

Neuerwerbungen

Im Berichtsjahr 1998 wurden seitens des Stiftungsrates Ankaufsbeschlüsse in einer Gesamthöhe von ATS 9.895.388,88 gefasst. Angekauft wurden Werke von Sean Scully, Jules Olitski und Dan Graham, Gilbert & George für das Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig und Werke von Adolph Gottlieb und Agnes Martin für die Graphische Sammlung Albertina. Die nicht verwendeten Mittel wurden auf das folgende Rechnungsjahr fortgeschrieben.

ÖSTERREICHISCHE FRIEDRICH-UND-LILLIAN-KIESLER-PRIVATSTIFTUNG

Das Jahr 1998 war ein Meilenstein im zweiten Jahr der Stiftungstätigkeit. Zum erstenmal wurde der mit ATS 750.000,- dotierte Österreichische Friedrich Kiesler-Preis für Architektur und Kunst vergeben. Erster Preisträger ist Frank O. Gehry.

Diese Entscheidung der international besetzte Jury mit Odile Decq (F), Phyllis Lambert (Can), Harald Szeemann (CH) und Robert M. Wilson (USA) unter dem Vorsitz von Hans Hollein ließ dieses Ereignis zu einem wahrlichen Höhepunkt der Stiftungsaktivitäten werden. Auslober des Preises waren das Bundeskanzleramt-Kunstsektion, das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten sowie die Stadt Wien.

Der Österreichische Friedrich Kiesler Preis für Architektur und Kunst wird innerhalb von 30 Jahren fünfzehnmals für hervorragende Leistungen im Bereich der Architektur und der Künste vergeben, die den experimentellen und innovativen Auffassungen Friedrich Kieslers und seiner Theorie der correlated arts entsprechen, in jenem grenzüberschreitenden Sinn, der die etablierten Disziplinen der Architektur und Künste verbindet. Im Jahr 2000 vergibt die Gemeinde Wien den zweiten Preis.

Darüber hinaus begannen im Archiv erste Sicherungs- und Ordnungsarbeiten als Voraussetzung für die Inventarisierung der Bestände und Vorbereitungen für Ausstellungen.

Stiftungsvorstand: Dr. Dieter Bogner, Mag. Thomas Drozda, HR Dr. Günter Dürigl, Sylvia Eisenburger, Sektionschef Dr. Peter Mahringer, Sektionschef Dr. Andreas Mailath-Pokorny, Jason McCoy, Min.-Rätin Dr. Christa Winkler, Sektionschef Dr. Rudolf Wran.

BAULICHE RESTAURIERUNG MUSEUMSMILLIARDE

Die sog. „Museumsmilliarde“ ist ein auf zwei Ministerratsbeschlüssen aus 1987 und 1990 basierendes Bauinvestitionsprogramm für die Bundesmuseen im Gesamtumfang von ATS 3,3 Milliarden (inkl. geschätzter Preisgleitung und Valorisierung jedoch ohne Finanzierungskosten).

Im Kapitel 12 (Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten) wurden bis einschließlich 1998 insgesamt ATS 303,5 Mio. verausgabt (Daten des Jahresabschlusses 1999 noch nicht verfügbar).

Mit den Geldern der „Museumsmilliarde“ wurde Folgendes erreicht:

- Fertigstellung des Österreichischen Museums für angewandte Kunst (MAK);
- Fertigstellung des Österreichischen Theatermuseums (Palais Lobkowitz);
- Fertigstellung der Österreichischen Galerie (Belvedere);
- Kunsthistorisches Museum: Fertigstellung der vier Quadranten der Gemäldegalerie samt Restaurierwerkstätten, der Bibliothek, der Reproabteilung, der Hofjagd- u. Rüstkammer und der Sammlung alter Musikinstrumente;
- Naturhistorisches Museum: Fertigstellung des Dachgeschoßausbaus, der mineralogischen Studienbibliothek und von Teilen der Geologisch-Paläontologischen Schausäle (die Errichtung des Tiefspeichers erfolgte aus zusätzlichen Budgetmitteln);
- Museum für Völkerkunde: Fertigstellung der Schausammlung für Altamerika und Polynesien, Planungen zur Fortführung der Sanierung abgeschlossen;

- Technisches Museum: bauliche Sanierung abgeschlossen, Neueinrichtung der Schausammlungen im Gange;
- Graphische Sammlung Albertina: Planungsphase abgeschlossen; Baustelle eröffnet.

GRAPHISCHE SAMMLUNG ALBERTINA

Sanierung des Palaisgebäudes

Ziel der Generalsanierung ist die Räume des Palais Albertina für Ausstellung, Kuratoren und Verwaltung freizumachen. Im ersten Bauabschnitt soll der Ausstellungsbereich „Moderne“ hergestellt werden, der sowohl neutrale Räume nach international geforderten Standards im Hinblick auf Temperatur, Luftfeuchtigkeit und Kunstlicht, als auch neu konzipierte Ausstellungssituationen im historischen Raumkontext aufweisen wird. Dieser Ausstellungsbereich wird im Trakt Pfarrhof realisiert und beinhaltet die so genannte „Alte Albertina“. Die geplanten Umbaumaßnahmen sind grundsätzlich zurückhaltend und eher substanzergänzend, bereinigend zu sehen. Die sowohl zeitlich als auch substanzuell heterogene Baustruktur des Baubestandes erfordert dabei ebenso unterschiedliche Maßnahmen.

Die Restaurierung der gartenseitigen Prunkräume erfolgt im nächsten Bauabschnitt, da die gegenwärtig bearbeiteten Ausstellungszonen nur im Zusammenhang mit diesen eine großzügige und logistisch makellose Ausstellungsorganisation ermöglichen.

Zusätzlich wird mit der Restaurierung der Erschließungsräume des Palais Albertina sowie eine Reihe von weiteren, für das etappenweise Funkzionieren der Raumzonen erforderlichen, unterschiedlichen Maßnahmen, wie Lifte, Fluchttreppenhäuser,

Projekt	vorgesehene Mittel gemäß Ministerratsbeschlüsse für das Kapitel 12 (in ATS Mio.)	Aufgewendete Mittel (bis einschl. 1998, Kap. 12 in ATS Mio.)
Bereiche des Kunsthistorischen Museums:	92	64,3
Naturhistorisches Museum	42	43,4
Österreichisches Museum für angewandte Kunst	32	31,5
Österreichische Galerie Belvedere	31	46,5
Museum für Völkerkunde	15	12,7
Graphische Sammlung Albertina	24	4,1
Technisches Museum zusätzliche Mittel (Aufstockung)	56 194	74,0
Palais Lobkowitz Theatermuseum	27	27,0
Gesamtsumme (inkl. Aufstockung TMW)	513	303,5

26 ÜBERBLICK MUSEEN

Brandschutzeinrichtungen begonnen. In der Folge der Sanierung der Augustinerfassade werden die weiteren, ebenfalls sehr heterogenen Fassadenbereiche im Zuge der folgenden Bauetappen abschnittsweise bearbeitet werden.

Studiengebäude

In einem Neubau zwischen Augustinergang und Palmenhaus im Bereich Hofburg/Burggarten werden künftig alle mit der Sammlung täglich zusammenhängenden Forschungs- und Arbeitszonen inklusive Archivierung verlegt.

Das Studiengebäude sowie der Tiefspeicher sind in der – dem historischen Gebäude burggartenseitig vorgelagerten – Bastei eingegraben, wobei das Erstere an einem neu geschaffenen Hof, im Anschluss an die Bundesgartenverwaltung situiert ist. Es beinhaltet im sichtbaren, viergeschoßigen Tageslichtbereich die externen und internen Studien- und Forschungszonen mit Inventarisierung, Normlichtbeurteilung, Fotoatelier, Fotoarchiv und Studienbibliothek sowie die Restaurierung mit Labor- und Werkstättenbereich.

Das neue Gebäude, das die Mauerkronen von Palmenhaus, Bundesgartenverwaltung und Stallmagazin nicht überragt, wird aus der Perspektive des Stadtwanderers im Bereich der Augustinerbastei im Weichbild der Stadt nicht sichtbar sein. Die Situation zwischen dem Palmenhaus und dem Albertschen Palais mit Blick auf die Neue Hofburg bleibt stadträumlich unverändert. Die die Hanuschgasse an der Kehre begrenzende Mauer der Bundesgartenverwaltung wird durch den sichtbaren Teil der Rückwand des Lichthofes in der Mitte des Studiengebäudes ersetzt, die auch zukünftig die etwas steilere Rampe begrenzt. Der aus den Obergeschoßen der Hofburg sichtbare Teil der Dachfläche soll unmittelbar nicht den Gedanken an ein Gebäude assoziieren, sondern als reduzierte, dunkle, technische Struktur erscheinen, die sich von der Rückwand des Palmenhauses zum Augustinergang spannt.

Auf dem Weg vom Josefsplatz durch die Hofburg in den Bibliothekshof des Burggartens wird es einen Einblick in den Studienhof und damit auf die mit der Nutzung kohärente Glasfassade des Studiengebäudes geben. Der neue Gartenraum im landschaftlichen Verband von Bastei und Burggarten wird jedoch aus Sicherheitsgründen für die Öffentlichkeit nicht zugänglich sein.

Der zukünftige und historische Haupteingang in die als Verteilerraum genutzte Säulenhalle des Palais Albertina auf der Gartenseite der Bastei, der sowohl dem Ausstellungsbetrieb im historischen Gebäude als auch dem Besuch des externen Studiensaales im Studiengebäude dient, wird durch einen neue Treppeanlage aus Richtung der Staatsoper in der Folge des Danubiusbrunnens unmittelbarer und raumsparender erschlossen. Der Baumbestand der Bastei ist durch eine Neupflanzung gewährleistet.

Zahlen – Daten – Fakten

Baubeginn:	26.4.1999
Fertigstellung:	Sommer 2001
Nettonutzfläche:	3.000 m ²
Gesamtkubatur:	15.350 m ³
Baukosten:	ca. ATS 150 Mio.
Einrichtung:	ca. ATS 20 Mio.

Tiefspeicher

Im unterirdischen, fünfgeschoßigen Tiefspeicher wird die Sammlung gelagert, wobei neben händisch zu kommissionierenden Lagerzonen auch ein vollautomatisches Hochregallager mit etwa 10.000 Kassettensplätzen eingerichtet wird, das den direkten, kurzfristigen Zugriff zu einem großen Teil der Sammlung auf allen Ebenen des Forschungs- und Studientraktes ermöglicht sowie einen hohen Konservierungs- und Sicherheitsstandard garantiert. Die Platzreserven sind für 60 Jahre angelegt.

In diesem Zusammenhang werden seit Februar 1999 in einem groß angelegten und vom Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten geförderten Projekt die digitalen Bilddaten sämtlicher Zeichnungen und Aquarelle erfasst und in einer Datenbank mit den technischen Angaben verknüpft.

Nach Ausstattung und Befüllung des Tiefspeichers, Einrichtung der entsprechenden System-Hard- und Software sowie Bar Codierung beträgt die Zugriffszeit im Hochregallager bis zu 90 Sekunden.

Zahlen – Daten – Fakten

Baubeginn:	26.4.1999
Fertigstellung:	Sommer 2002
Nettonutzfläche:	3.300 m ²
Gesamtkubatur:	17.000 m ³
Baukosten:	ca. ATS 55 Mio.
Ausbau:	ca. ATS 32 Mio.
Einrichtung:	ca. ATS 40 Mio.

(aus der Broschüre „Albertina, Generalsanierung und Erweiterung“).

TECHNISCHES MUSEUM

Nach der Schließung des Hauses am 1.9.1992 und der anschließenden Räumung wurde im Juli 1994 mit den Sanierungs- und Umbauarbeiten begonnen. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt wurde eine qualitätsvolle Sanierung des Bestandes mittels verschiedener Um- und Neubauten durchgeführt. Im Zuge der Umbauarbeiten wurde die Errichtung des zentralen Haupteinganges durch die Absenkung des Vorplatzes und einen Zubau für die infrastrukturell erforderlichen Räume im Untergeschoß hergestellt. Für die Schaffung zusätzlicher Ausstellungsflächen mussten die Kuppeln über den beiden Hallen gehoben werden. Vom Erdgeschoß bis in den zweiten Stock konnte durch den Einbau von umlaufenden Galerien

die Ausstellungsfläche um ca. 3.000 m² vergrößert werden.

Im Norden des Gebäudes wurden zwei Trakte für die Holz- und Metallwerkstätten mit direkter Anbindung an die Schauräume errichtet. Der erste und zweite Stock sind ausschließlich Ausstellungszwecken gewidmet, während im ausgebauten Dachgeschoß jetzt die Administration und der wissenschaftliche Bereich konzentriert sind. Hier sind die Büros, die Direktionsräume, ein Raum für Ausstellungsvorbereitungen und sogar ein eigenes Fotostudio mit Labor untergebracht. Und noch etwas Neues gibt es: den modernst ausgestatteten, öffentlich zugänglichen Lesesaal für Bibliothek und Archiv. Nach 33 Monaten pünktlich eingehaltener Bauzeit (bis 31. März 1997) und genau eingehaltenen Baukosten wurde das generalsanierte Haus mit einer neuen Nutzfläche von rund 31.000 m² – davon 22.000 m² Ausstellungsfläche – dem Technischen Museum Wien zur Wiedereinrichtung und Gestaltung der Schausammlung übergeben.

Durch die Errichtung der etwa 500 m² großen Eingangshalle in Form einer Stahl-Glas-Konstruktion entstand Raum für zeitgemäße Museumseinrichtungen wie Kassa, Informationstheke, Garderobe und Räumlichkeiten für Schulgruppen. Der Museumsshop befindet sich im neuen Foyer, während die frühere Halle selbst jetzt für die Museums-Cafeteria genutzt wird. Das Haus erschließt sich über ein Treppenpaar, das in die Mittelhalle führt. Zur Ausstellung von Großexponaten wie der LD-Tiegel in der Westhalle, dem Ruetz-Kraftwerk in der Osthalle und der Prick'schen Dampfmaschine in der Mittelhalle ist der Hallenbereich mit Maschinenfundamenten ausgestattet.

Um die Ausstellungsfläche um ca. 3.000 m² zu vergrößern, mussten die Kuppeln in der Ost- und Westhalle für den Einbau zweigeschoßiger Umlaufgalerien gehoben werden. Die spektakuläre Hebung dieser rund 270 Tonnen schwerer Kuppeln ermöglichten hydraulische Litzenheber. Mit einem Druck von rund 280 bis 290 bar hoben sie die etwa 38 x 30 m großen und 11 m hohen Stahlkonstruktionen in zehn Stunden um 13 Meter. Diese neu geschaffenen Flächen stehen in direktem Zusammenhang mit den vorhandenen Ausstellungsflächen und wurden in Stahlbetonbauweise hergestellt.

In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt wurde auch der Festsaal saniert. Heute verfügt er nicht nur über eine völlig neue technische Infrastruktur und Dolmetschkabinen, sondern auch über eine neu eingebaute Orgel.

Das Technische Museum Wien will ein zukunftsoffenes Technikmuseum sein:

Mit vielfältigen Angeboten zu Orientierung und Erlebnis soll es Entwicklungsmechanismen der Technik und das jeweils Neue vorstellen und seine Besucherinnen und Besucher einladen, kritisch zu urteilen und eigenverantwortlich mit Technik umzugehen. Es soll ein Ort der Auseinandersetzung mit der Technik der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft

sein, um bei der geplanten Eröffnung eine modernen museologischen Grundsätzen entwickelte Schausammlung präsentieren zu können.

Zahlen – Daten – Fakten

Nutzfläche:	36.000 m ²
Ausstellungsfläche:	22.000 m ²
Nettobaukosten):	ATS 480 Mio.
Einrichtung:	ATS 250 Mio.
Baubeginn:	1. Juli 1994
bauliche Fertigstellung:	31. März 1997
Eröffnung:	18. Juni 1999

(aus dem Folder der Bundesbaudirektion Wien, herausgegeben Juni 1999).

MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE

Die Generalsanierung des Museums für Völkerkunde hat 1991 mit der Neugestaltung von Ausstellungssälen im Mezzanin (Altertum der Neuen Welt, Polynesien, Indianer Nordamerikas) begonnen und fand ihre Fortsetzung mit der Trockenlegung der Fundamente und somit zur Stabilisierung des Klimas in den Depots im 1. Keller.

Ab dem Jahre 1999 werden wesentliche Sanierungsmaßnahmen eingeleitet, im Zuge derer – unübersehbar – ein völlig neu gestaltetes, zeitgemäßes, lebendiges Museum für Völkerkunde mit ganz neuen Möglichkeiten entstehen wird.

Ausstellungsräume

Durch die Neuorganisation des internen Bereichs können ehemalige Ausstellungsflächen, die derzeit aus Platzmangel andere Funktionen erfüllen müssen, zurückgewonnen werden. Durch die Erneuerung der technischen Infrastruktur entstehen moderne, flexibel nutzbare Ausstellungsflächen, die auch für großräumige Sonderausstellungen verwendet werden können.

Veranstaltungsbereiche

Im Hochparterre entsteht rund um den Haupteingang ein neuer öffentlicher Bereich (Vortragssaal, Museumspädagogik, Bibliothek, Säulenhalle) der zentral durch das erste Vestibül erschlossen wird. In Zukunft werden vom Museum für Völkerkunde öffentliche Veranstaltungen zu aktuellen Ausstellungen auch in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen geplant.

Die Säulenhalle bildet das Herz des Corps de Logis und soll als zentraler Veranstaltungsbereich für max. 500 Personen genutzt werden.

Depotflächen

Durch die vorgesehene Zusammenfassung und Erweiterung der Depotflächen im 1. und 2. Keller werden neue Nutzflächen für das Museum für Völkerkunde geschaffen.

Die Depotflächen werden durch eine zweigeschoßige Einrichtung mit Galerieebenen und Mobilregalanlagen maximal ausgenutzt.

28 ÜBERBLICK MUSEEN

Entflechtung – Dachausbau

Die Entflechtung der durchmischten Funktionen innerhalb des Museums für Völkerkunde bildet den Kernbereich der Neuordnung. Eine Verbesserung der Situation ist nur durch eine Entflechtung der Funktionsbereiche und durch die Schaffung einer zeitgerechten Infrastruktur möglich.

Im Dachgeschoß wird durch den Ausbau von bisher ungenutzten Dachböden die räumliche Voraussetzung für die Entflechtung der einzelnen Nutzungsbereiche geschaffen. Die gesamten Büroflächen und die Verwaltung werden ins Dachgeschoß verlegt, der interne Bereich wird nach funktionalen Gesichtspunkten völlig neu organisiert, die einzelnen Funktionsgruppen werden geschoß- bzw. bereichsweise zusammengefasst.

Technische Infrastruktur

Die lotrechte Erschließung wird durch den Einbau eines neuen Personenaufzugs und eines neuen Lastenaufzugs wesentlich verbessert. Die vorhandenen Installationen werden im Bereich des gesamten Corps de Logis komplett erneuert, ergänzt und an die heutigen Anforderungen angepasst.

In allen Bereichen sind EDV-Anschlüsse für zeitgemäße Arbeitsplätze, eine leistungsfähige Beleuchtung sowie moderne Sicherheitseinrichtungen geplant.

Behindertengerechte Erschließung

Im Zuge der Generalsanierung wird eine behindertengerechte Erschließung für alle Geschoße des Corps de Logis geschaffen. Mit Hilfe des neuen Behindertenaufzugs und zweier Rampen im Eingangsbereich können sich ältere und behinderte Menschen einfacher und selbstständig im Gebäude bewegen.

Brandschutz

Für den gesamten Bereich Corps de Logis wird ein modernes Brandschutzkonzept realisiert. Die einzelnen Raumgruppen und die Stiegenhäuser werden als Brand- bzw. Rauchabschnitte ausgebildet.

Das Gebäude wird mit einer Brandmeldeanlage (Vollschutz), Nasslöschleitungen und Brandrauchentlüftungen bzw. Brandrauchabsaugungen ausgestattet.

In den zweigeschoßigen genutzten Depotbereichen ist eine automatische Löschanlage geplant.

Natürliche Lüftung

Das Corps de Logis hat ein faszinierend einfaches, natürliches Lüftungssystem, das zur Jahrhundertwende oft verwendet wurde. Die Außenluft wird über den Luftbrunnen aus dem Burggarten angesaugt und durch ein System von luftführenden Gängen im 2. Keller und vertikalen Lüftungsschächten in die Ausstellungsräume geführt. Durch die hohe Speichermasse der massiven Wände wird die Zuluft im Sommer gekühlt und im Winter auf die gleiche Weise vorgewärmt. Das Lüftungssystem ist in die bestehende Bausubstanz integriert und funktioniert äußerst energiesparend. Dieses System der natürlichen Venti-

lation wurde systematisch untersucht und soll im Zuge der Sanierung reaktiviert und an die heutigen Anforderungen (Brandschutz, gesetzliche Bestimmungen) angepasst werden.

Sanierung der Schäden am Gebäude

Im Zuge der Generalsanierung wird die Blecheindeckung der Dachflächen erneuert.

Die bestehende Verglasung der Glasdächer wird durch eine Isolierverglasung ersetzt, die historischen Stahlfachwerke bleiben erhalten.

Die Feuchtigkeitsschäden im Bereich der Depoträume im 1. Keller werden saniert.

Zahlen – Daten – Fakten

Baubeginn:	Herbst 1999
Bauzeit:	Fertigstellung voraussichtlich 2003
Baukosten:	ATS 156 Mio.
Planer:	Arch. Sepp Müller
Bauträger:	Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten Burghauptmannschaft in Wien
Einrichtungskosten:	BMUK ATS 130 Mio.

(Presseunterlage von Dir. HR Dr. Peter Kann).

MUSEUMSQUARTIER

Die im Kulturbericht 1997 dargestellte positive Entwicklung des Museumsquartiers konnte sowohl auf inhaltlicher wie baulicher Ebene mit unvermindertem Schwung fortgesetzt werden.

Das im Herbst/Winter 1997/98 von der Museumsquartier Errichtungs- und BetriebsgmbH europaweit durchgeführte zweistufige Ausschreibungsverfahren erbrachte bei der Anbotseröffnung am 28.2.1998 einen eindeutigen Bestbieter; und zwar die „Arbeitsgemeinschaft Museumsquartier“, bestehend aus den Firmen Philipp Holzmann Österreich GmbH ZN Wien, Ed. Ast & Co. Baugesellschaft mbH Graz und Held & Francke Baugesellschaft mbH Linz.

Die „Arbeitsgemeinschaft Museumsquartier“ erhielt am 17.3.1998 den Zuschlag zur Durchführung der Generalunternehmerleistungen und wurde mit den Arbeiten zur Errichtung des Museumsquartiers Wien



Museumsquartier Wien, Baustelle



Museumsquartier Wien, Baustelle

durch Um-, Zu- und Neubau zur zivilrechtlichen Vergabesumme in der Höhe von ATS 1.740,010 Mio. (ATS 1.450,009 Mio.) beauftragt und begann – nach einem gut besuchten und spektakulären „Abbruchfest“ – am 2.4.1998 mit der Baustelleneinrichtung.

Gründend auf den Bescheiden von Bundesdenkmalamt und Baubehörde starteten umgehend am 6.4.1998 die Abbrucharbeiten, die am 19.6.1998 beendet waren. Ebenso zügig kamen die Erd- und Tiefbauarbeiten voran: zum Jahresende konnte in allen wesentlichen Bereichen mit dem Hochbau begonnen werden. Insgesamt wurde im Jahr 1998 ein Bauvolumen von ca. ATS 200.000 Mio. erreicht.

Parallel liefen die Klärungen über planliche Feinabstimmungen mit den verschiedenen Nutzern des Museumsquartiers (Leopold Museum-Privatstiftung, Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien, Kunsthalle Wien u.a.) sowie die Vorbereitung der Festlegungen und Entscheidungen für die Inneneinrichtungen und Präsentationen der jeweiligen Sammlungsbestände.

Gleichzeitig konnte in den nicht ursächlich von den Bauarbeiten betroffenen Bereichen des Areals die Betriebsfähigkeit aufrecht erhalten werden, sodass die vielfältigen Kultureinrichtungen vor Ort an etwa 300 Tagen im Jahr mehr als 600 Veranstaltungen durchführten.

Im Herbst wurden von der Museumsquartier Errichtungs- und BetriebsgmbH zwei Kuratoren mit der Durchführung von Projekten im Rahmen von „Kunst auf der Baustelle“ beauftragt, um durch Veranstaltungen auf der Baustelle das Museumsquartier auch während der Bauphase zusätzlich zu beleben.

EU-KULTUR

Die Sektion IV nahm die Vertretungsaufgaben im Kulturausschuss des Rates der Europäischen Union regelmäßig wahr. In den Diskussionen um die Kulturpolitik der EU, speziell um thematische Resolutionen und Verhandlung von Aktionsprogrammen werden die Interessen des Bereichs des Kulturellen Erbes für Österreich vertreten.

Das Jahr 1998 stand im Zeichen der Vorbereitung und Durchführung der **österreichischen EU-Präsident-**

schaft, wobei der Vorsitz im Rat und im Kulturausschuss vom Bundeskanzleramt wahrgenommen wurde, die Leitung der österreichischen Delegation des Ministerrates oblag dem BMUK, die Leitung der österreichischen Delegation im Kulturausschuss übernahm das Außenministerium. Das Arbeits- und Veranstaltungsprogramm wurde von den drei mit Kulturaufgaben betrauten Ressorts erarbeitet und durchgeführt.

Schwerpunkt der Beratungen war der Kommissionsvorschlag zum **ersten Rahmenprogramm der Europäischen Gemeinschaft zur Kulturförderung Kultur 2000**, der im Ratsausschuss zur Entscheidungsreife geführt wurde, jedoch zuletzt von den Niederlanden beansprucht und mit dem Abschluss der Agenda 2000 junktimiert wurde.

Der **informelle Kulturministerrat** wurde vom 10. bis 12. September in Linz abgehalten, Schwerpunkte Kultur und Beschäftigung, neue Medien, Berücksichtigung kultureller Aspekte in den Aktionsprogrammen der Gemeinschaft und Einbeziehung der MOEL in die Kulturprogramme.

Hauptthemen des **formellen Ministerrats** am 17. November in Brüssel waren die Diskussion zu Kultur 2000 (Vorbehalt der Niederlande zum Kompromissvorschlag für Dotation mit 167 MECU), die Verlängerung der Programme Ariane und Kaleidoskop für 1999 und die Problematik der grenzübergreifenden Buchpreisbildung.

Das BMUK veranstaltete während der österreichischen Präsidentschaft zwei Konferenzen zum Bereich kulturelles Erbe:

„**Museum, Medien, Kommunikation**“ im Rahmen der einwöchigen Veranstaltung „CultHCultural Heritage in the Global Village“ (Forschung, Archivierung, Vermittlung und Marketing mit Hilfe neuer Medien und Vorstellung des neuen EU-Kooperationsrahmen MEDICI (Zusammenarbeit von Kulturinstitutionen und Industrie) vom 1.–3.10.1998 im Palais Liechtenstein und

„**Denkmal – Ensemble – Kulturlandschaft**“ (12.–15.10.1998 in Dürnstein), ein Symposium mit dem Ziel, einen Maßnahmenkatalog zur Bewertung von Kulturlandschaften zu erarbeiten.

1998 erfolgte die Ernennung der Kulturhauptstädte bis 2004 (2001 Rotterdam und Porto, 2002 Brügge und Salamanca, 2003 Graz, 2004 Genua und Lille).

Für das EU-Kulturaktionsprogramm „Raphael“ – Erhaltung und Erschließung des europäischen Kulturerbes, Ausschreibung 1998 mit einer Gesamtdotation von rund ATS 105 Mio, wurden unter anderem 9 Projekte mit Beteiligung österreichischer Institutionen gefördert.

In Zusammenarbeit mit dem BKA richtet die Sektion IV eine von der EU-Kommission mitfinanzierte Informationsstelle, einen so genannten Cultural Contact Point (CCP-Austria) ein, der über die laufenden EU-Programme mit kultureller Relevanz über Telefon, BMUK-Homepage und E-Mail informiert. Eine CCP-Austria Homepage ist in Vorbereitung,

30 ÜBERBLICK MUSEEN

BUDGET

Ausgabenentwicklung aller Museen inkl. gemeinsamer Vorhaben (Gliederung nach BFG)



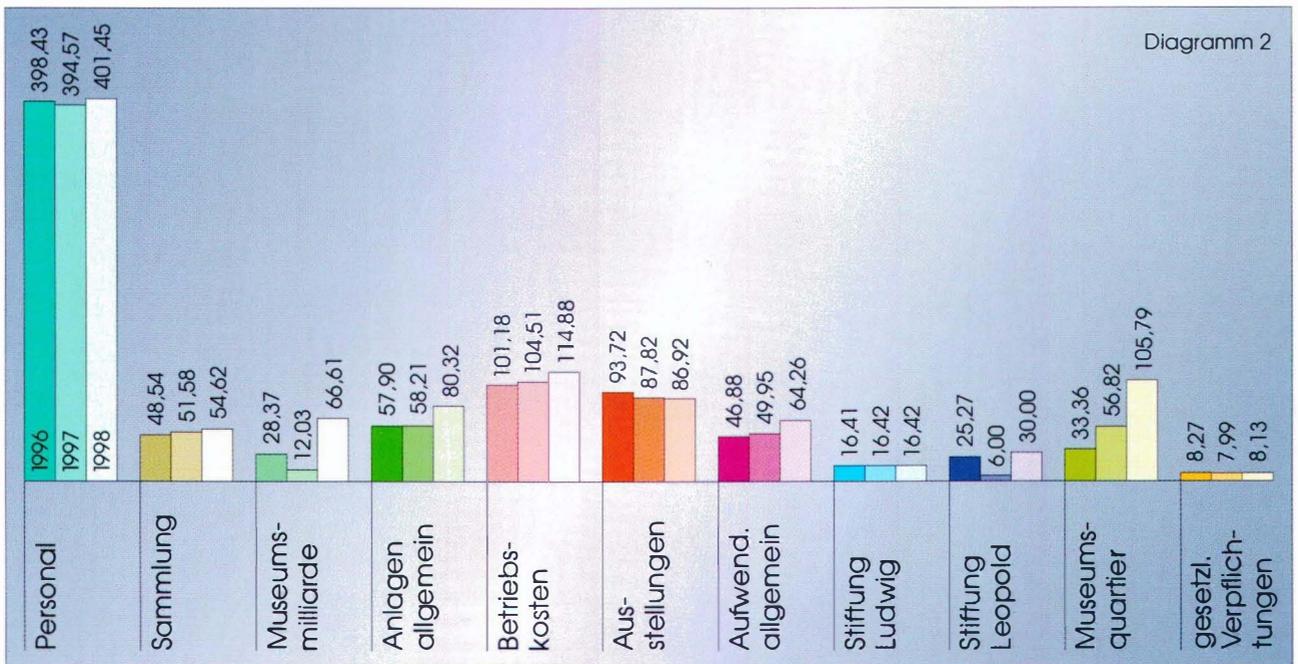
- Anlagen, UT 3
- Aufwendungen, UT 8
- gesetzliche Verpflichtungen, UT 7
- Personal, UT 0

Wie **Diagramm 2** verdeutlicht, resultiert die Steigerung des Jahresetats 1998 im Wesentlichen aus den Mehrausgaben für Personal, Investitionen insbesondere aus Projekten der Museumsmilliarde (Einrichtung Technisches Museum) und für das zukünftige Museum Privatstiftung Leopold. Weiters musste aufgrund des Fortschritts der Planungen zum Museums-

quartier der Etat hierfür von ATS 56,8 Mio. im Jahr 1997 auf ATS 105,8 Mio. im Berichtsjahr 1998 aufgestockt werden. Die Aufwendungen allgemein enthalten die Ausgaben für Forschungsvorhaben, welche 1998 um ATS 14,31 Mio. gesteigert wurden.

Die Gegenüberstellung der Gesamtetats der Jahre 1996, 1997 und 1998 im **Diagramm 1** zeigt nach geringem Einbruch 1997 wiederum eine Steigerung des budgetären Spielraums um 20,3% von ATS 845,91 Mio. auf ATS 1.017.754 Mio. im Jahr 1998.

Ausgabenentwicklung aller Museen inkl. gemeinsamer Vorhaben 1996, 1997 und 1998 (Gliederung nach Kostenträgern)



Ausgabenentwicklung aller Museen ohne gemeinsamer Vorhaben (Gliederung nach BFG)

- Anlagen, UT 3
- Aufwendungen, UT 8
- gesetzliche Verpflichtungen, UT 7
- Personal, UT 0

Das **Diagramm 3** stellt die Ausgabenentwicklung der Bundesmuseen ohne gemeinsame kulturelle Vorhaben wie Museumquartier, Museum Stiftung Ludwig und Privatstiftung Leopold mit einer Gesamtsteigerung im Vergleich zu 1997 von 14% für 1998 dar.

Das **Diagramm 4** zeigt u. a. die Personalausgaben, welche erstmals 1997 rückläufig waren, wiesen durch Strukturanpassungen (insbesondere Biennal-sprünge) wieder eine steigende Tendenz (+2%) aufweisen.

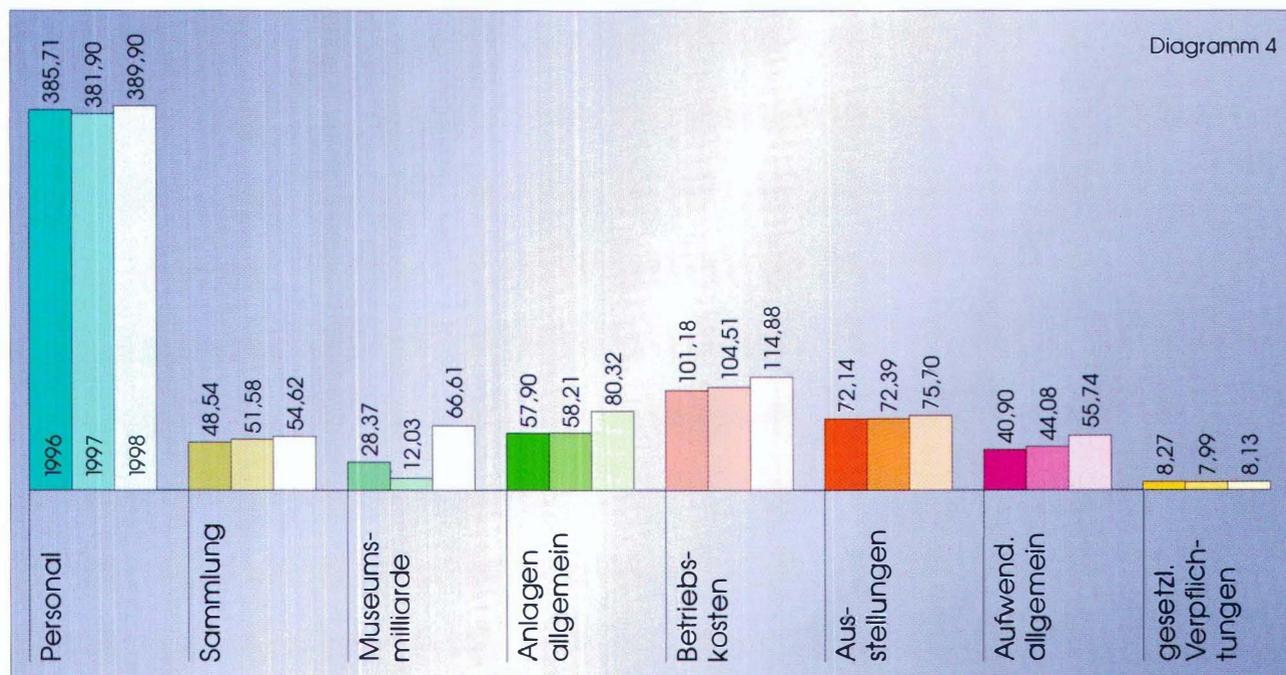
Die Steigerung der Anlagen (UT3) von ATS 22,11 Mio. gegenüber 1997 erklärt sich im Wesentlichen aus den Ausgaben für die Einrichtung des Technischen Museums. Der Etat für den Sammlungs-ausbau konnte um insgesamt ATS 3,04 Mio. gegenüber 1997 erhöht werden. Bei den Betriebskosten ist eine Steigerung von 3,7% gegenüber 1997 festzustellen, die großteils auf die



Wartungs- und Betriebserfordernisse der klimatechnischen Einrichtung sowie Ausgaben für Instandhaltungen zurückzuführen ist. Der Ausstellungsetat für alle Bundesmuseen stieg um 4,6% von ATS 72,37 Mio. im Jahr 1997 auf ATS 75,70 Mio. im Berichtsjahr 1998.

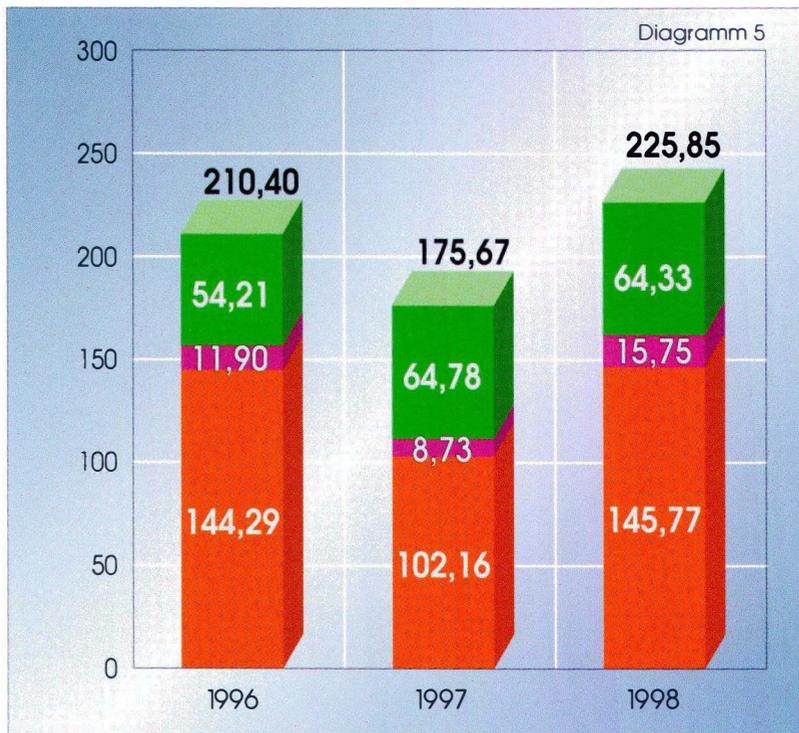
Der operative Handlungsspielraum aller Museen mit 18% konnte gegenüber 1997 in etwa gleich gehalten werden.

Ausgabenentwicklung aller Museen ohne gemeinsame Vorhaben 1996, 1997 und 1998 (Gliederung nach Kostenträgern)



32 ÜBERBLICK MUSEEN

Einnahmen aller Museen in ATS Mio.



■ reel ■ zweckgebunden ■ Teilrecht

In der Gesamtbetrachtung (**Diagramm 5**) blieben die realen Einnahmen (Eintrittsgelder), ATS 64,78 Mio. 1997 bzw. ATS 64,33 Mio. 1998 etwa gleich, wobei in den Einnahmen im Jahre 1997 die Refundierung eines Schadensfalls in Höhe von ATS 6,3 Mio. enthalten ist.

Die zweckgebundenen Einnahmen resultieren aus projektspezifischer Finanzierung durch Dritte, z. B. Vermietungen etc. und zeigen eine steigende Tendenz (von ATS 8,73 Mio. für 1997 auf ATS 15,75 Mio. 1998) ebenso wie die Gesamteinnahmen 1997 aus der Teilrechtsfähigkeit (von ATS 102,16 Mio. für 1997 auf ATS 145,77 Mio. 1998).

Teilrechtsfähigkeit

Die Bundesmuseen erzielten im Jahr 1998 Einnahmen in der Teilrechtsfähigkeit in Höhe von ATS 145,77 Mio. Das bedeutet eine Steigerung um ATS 43,61 Mio. oder 14,3% gegenüber 1997. Den höchsten Zuwachs verzeichnet das Kunsthistorische Museum mit einem Einnahmepplus von rund ATS 25 Mio. Das Naturhistorische Museum und die Graphische Sammlung Albertina mit jeweils einer Steigerung von rund ATS 4 Mio., die Österreichische Galerie mit einem Plus von rund ATS 3,5 Mio., das MAK mit rund ATS 2 Mio. mehr als 1997 trugen wesentlich zum positiven Gesamtergebnis bei. Der Rest verteilt sich auf die weiteren Bundesmuseen, die allesamt Einnahmensteigerungen erzielen konnten.

HAUPTHAUS AM RING
(ANTIENSAMMLUNG, ÄGYPTISCH-ORIENTALISCHE SAMMLUNG, KUNSTKAMMER, GEMÄLDEGALERIE, MÜNZKABINETT)

ALTE HOFBURG
(WELTICHE UND GEISTLICHE SCHATZKAMMER)

NEUE HOFBURG
(EPHESOS MUSEUM, SAMMLUNG ALTER MUSIKINSTRUMENTE, HOFJAGD- UND RÜSTKAMMER)

STALLBURG
(LIPIZZANERMUSEUM)

SCHÖNBRUNN
(WAGENBURG – SAMMLUNG HISTORISCHER PRUNK- UND GEBRAUCHSWAGEN)

SCHLOSS AMBRAS, TIROL
(HELDENRÜSTKAMMER, KUNSTKAMMER, PORTRAITGALERIE, SPANISCHER SAAL)

THESEUS TEMPEL

PALAIS HARRACH

KUNSTHISTORISCHES MUSEUM

KUNSTHISTORISCHES MUSEUM

DR. WILFRIED SEIPEL, GENERALDIREKTOR
UNIV.-PROF. DR. HELMUT SATZINGER, ÄGYPTISCH-ORIENTALISCHE SAMMLUNG
DR. KURT GSCHWANTLER, ANTIKENSAMMLUNG
UNIV.-PROF. DR. GÜNTHER DEMBSKI, MÜNZKABINETT
DR. MANFRED LEITHE-JASPER, KUNSTKAMMER UND SCHATZKAMMER
DR. KARL SCHÜTZ, GEMÄLDEGALERIE
DR. CHRISTIAN BEAUFORT, HOEJAGD- UND RÜSTKAMMER
DR. GERHARD STRADNER, SAMMLUNG ALTER MUSIKINSTRUMENTE
DR. GEORG KUGLER, SAMMLUNG HISTORISCHER PRUNK- UND GEBRAUCHSWAGEN (WAGENBURG)
 UND MONTURDEPOT (STELLV. GENERALDIREKTOR)
DR. ALFRED AUER, SCHLOSS AMBRAS
DR. HERBERT HAUPT, ARCHIV
BEATRIX KRILLER, BIBLIOTHEK
DR. GABRIELE HELKE, ABTEILUNG MUSEUM UND PUBLIKUM
MAG. ANNETA MADER, ABTEILUNG FÜR ÖFFENTLICHSARBEIT
DR. CHRISTIAN HÖZL, AUSSTELLUNGSWESEN
DR. EISABETH HERRMANN, PUBLIKATIONSWESEN
ILSE JUNG, REPRODUKTIONSABTEILUNG

SCHAUFÄCHE (ALLE HÄUSER): 24.910 m²

ÖFFNUNGSZEITEN:

HAUPTHAUS: DI BIS SO 10–18, DO BIS 21 (NUR GEMÄLDEGALERIE UND LFD. SONDERAUSSTELLUNG)

NEUE BURG: MI BIS MO 10–18

SCHATZKAMMER: MI BIS MO 10–18

LIPZZANERMUSEUM: MO BIS SO 9–18

WAGENBURG: DI BIS SO 10–16 (1.1.–23.3. UND 2.11.–31.12.),
MO BIS SO 9–18 (30.3.–1.11.)

SCHLOSS AMBRAS: MI BIS MO 10–17 (1.4.–1.11. UND 1.12.–31.3. UM 14.00 MIT FÜHRUNG)

PALAIS HARRACH: MI BIS MO 10–17 (SONDERAUSSTELLUNGEN TÄGL. 9–18, DO BIS 21)

EINTRITT:

HAUPTHAUS: ATS 45,- (ERM. ATS 30,-),

SONDERAUSSTELLUNGEN: ATS 100,- (ERM. ATS 70,-)

NEUE BURG UND WAGENBURG: ATS 30,- (ERM. ATS 15,-)

SCHATZKAMMER: ATS 80,- (ERM. ATS 50,-)

LIPZZANERMUSEUM: ATS 50,- (ERM. ATS 30,-)

SCHLOSS AMBRAS: ATS 60,- (ERM. ATS 30,-)

PERSONALSTAND: 263 (DIREKTION 23, WISSENSCHAFT 91, VERWALTUNG 42, SICHERHEIT 107)

	1997	1998
AUSGABEN (ATS IN Mio.):		
REELLE GEBARUNG	196,73	204,58
ZWECKGEBUNDENE GEBARUNG	0,99	1,51
AUFWENDUNGEN AUS DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT*	–	77,69
GESAMT	–	283,78
EINNAHMEN (ATS IN Mio.):		
REELLE GEBARUNG	42,64	40,18
ZWECKGEBUNDENE GEBARUNG	0,85	1,09
TEILRECHTSFÄHIGKEIT	56,53	81,73
GESAMT	100,02	123,00

*einschließlich Kunstankäufe und Zuschüsse zum laufenden Museumsbetrieb, jedoch ohne Abschreibungen.

PERSPEKTIVEN

Das Kunsthistorische Museum hat sich 1998 bereit erklärt, den Übergang vom augenblicklichen Rechtszustand in die neue Gesellschaftsform einer **wissenschaftlichen Anstalt öffentlichen Rechts** früher als alle anderen Bundesmuseen, nämlich bereits mit 1.1.1999, zu vollziehen. Es war uns bewusst, dass diese kurzfristige Entscheidung, den früheren Termin wahrzunehmen, für alle Betroffenen eine große Herausforderung darstellen würde und von den Museumsmitarbeitern allergrößte Anstrengungen erfordern würde.

Das Jahr 1998 war daher für das Kunsthistorische Museum eine Zeit der **Umstrukturierung**, in der sämtliche Erfordernisse zu erfüllen waren, die im Bundesmuseen-Gesetz als Voraussetzung für die Vollrechtsfähigkeit verlangt sind. Mit dem Finanzministerium wurden die Überlassungsverträge für die Immobilien und das Sammlungsgut akkordiert, die unternehmensspezifischen Kennzahlen für den gesetzlich vorgeschriebenen Quartalsbericht im Begleit- und Finanzcontrolling erarbeitet.

Die mit den Mitarbeitern des Hauses abgestimmte **Museumsordnung** des KHM kann als Musterbeispiel einer den Anforderungen des Bundesmuseen-Gesetzes entsprechenden Ausformulierung der Aufgabenstellung, Zielsetzung und Aufbauorganisation eines ausgegliederten Bundesmuseums gelten. Neben den weiteren rechtlichen Rahmenbedingungen (Geschäftsordnungen sowie Überführung der Bediensteten in neue Beschäftigungsverhältnisse) war das KHM mit dem Aufbau eines nach **privatwirtschaftlichen Grundsätzen orientierten Rechnungswesens** beschäftigt. Die in Zusammenarbeit mit einem Wirtschaftstreuhänder erarbeiteten Grundlagen für den Aufbau eines modernen Rechnungswesens und das Erstellen der Eröffnungsbilanz schufen die Grundlage für die weitere wirtschaftliche Entwicklung dieser Anstalt. Die bisher von einer externen Geschäftsführung wahrgenommenen Tätigkeiten im Rahmen der Teilrechtsfähigkeit werden ab 1999 von der im KHM geschaffenen Abteilung Profit Center geführt. Dieser Bereich umfasst die Museumshops, den Buchhandel, die Vermietung und Verpachtung von Räumlichkeiten, diverse Sponsoring-Aktivitäten und die Repro-Abteilung.

Neu aufgebaut werden musste der Bereich Gebäudemanagement, in dem alle baulichen Agenden des Museums koordiniert werden.

Das Kunsthistorische Museum hat es geschafft, innerhalb weniger Monate die Voraussetzungen für die Vollrechtsfähigkeit zu erreichen. Um Synergieeffekte und Kosteneinsparungen nützen zu können, bietet das Kunsthistorische Museum den übrigen Bundesmuseen, deren Vollrechtsfähigkeit kurz bevorsteht, seine gewonnenen Erfahrungen und Problemlösungskapazitäten an.

Noch ist es zu früh, über die Auswirkungen, Vor- und Nachteile, die größeren und kleineren Probleme, die

mit dieser Umstrukturierung verbunden sind, zu urteilen.

Aber schon jetzt lässt sich sagen, dass das Kunsthistorische Museum aufgrund seines hohen Besucheranteils und seiner großen internationalen Reputation beste Voraussetzungen hat, die Zukunft in der neuen Rechtsform der Vollrechtsfähigkeit zu meistern.

ORGANISATION

Das Kunsthistorische Museum (KHM) zählt zu den bedeutendsten Kunstmuseen der Welt. Seine besondere Qualität, Anspruch und Charakteristik sind durch eine über fünfhundert Jahre dauernde Geschichte der Sammlungen dieses Hauses bestimmt, dessen Anfänge bis in die Zeit der Kaiser Friedrich III. und Maximilian I. zurückreichen. Zeitbedingter Kunstgeschmack, Sammlerleidenschaft, Repräsentationsbedürfnis und persönliche Interessen der Habsburger sind für Vielfalt, Reichtum und Besonderheiten unserer Sammlungen verantwortlich, die zusammen ein Panorama nicht nur der europäischen Kunst- und Kulturgeschichte ergeben, sondern mit ihren antiken und orientalischen Beständen den geographischen und zeitlichen Rahmen vergleichbarer Kunstmuseen weit überschreiten. Die besondere kulturgeschichtliche Bedeutung des KHM, nicht nur für Österreich, sondern für ganz Europa, ergibt sich nicht zuletzt daraus, dass in der dem KHM unterstellten Weltlichen Schatzkammer in der Hofburg nicht nur die Insignien des Österreichischen Kaisertums aufbewahrt und zur Schau gestellt werden, sondern auch die Reichskleinodien des Heiligen Römischen Reiches. Seit der



Weltliche Schatzkammer: Erinnerungsstücke an Kaiser Napoleon, Kaiserin Marie Louise und den Herzog von Reichstadt

Neuordnung der „Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses“ unter Kaiser Franz Joseph I., dem auch die Errichtung des Gebäudes des Kunsthistorischen Museums an der Ringstraße zu verdanken ist (Eröffnung am 17. Oktober 1891), setzt sich das KHM aus folgenden Sammlungen bzw. Außenstellen zusammen:

Ägyptisch-orientalische Sammlung

Antikensammlung

Münzkabinett

Kunstkammer

Gemäldegalerie

Hofjagd- und Rüstkammer

Sammlung alter Musikinstrumente

Sammlung historischer Prunk- und Gebrauchswagen (Wagenburg)

Monturdepot

Lipizzanermuseum

Sammlungen des Schlosses Ambras

Neben den von wissenschaftlichen Sammlungsdirektoren betreuten Kunstsammlungen umfasst das Kunsthistorische Museum weiters folgende Abteilungen:

Verwaltung

Bibliothek

Museumsarchiv

Abteilung Museum und Publikum

Abteilung für Publikationswesen

Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit

Abteilung für Ausstellungsorganisation, Leihverkehr und Versicherungen

Abteilung für graphische Gestaltung

Photoatelier

Chemisches Labor

Sicherheitsdienst

Reproduktionsabteilung

Der Generaldirektion (Generaldirektor Dr. Wilfried Seipel, Stellvertreter Dr. Georg Kugler) unterstehen die wissenschaftlichen Sammlungen, sonstigen Organisationseinheiten bzw. Abteilungen, das Referat für die Generaldirektion, die Kanzlei und die Dependence Schloss Ambras.

Das Kunsthistorische Museum und seine Sammlungen verteilen sich auf folgende Gebäude und Räumlichkeiten:

Das Haupthaus am Ring: Antikensammlung, Ägyptisch-orientalische Sammlung, Kunstkammer, Gemäldegalerie, Münzkabinett; Sonderausstellungssaal, Vortragssaal

Alte Hofburg: Weltliche und Geistliche Schatzkammer

Neue Hofburg: Ephesos Museum, Sammlung alter Musikinstrumente, Hofjagd- und Rüstkammer

Schönbrunn: Wagenburg (Sammlung historischer Prunk- und Gebrauchswagen)

Schloss Ambras: Heldenrüstkammer, Kunstkammer, Portraitgalerie (Hochschloss), Spanischer Saal

Theseus Tempel

Palais Harrach

Stallburg: Lipizzanermuseum

Größere nicht ausgestellte, aber zusammengehörige Sammlungskomplexe:

- Tapisseriensammlung (neben Madrid die bedeutendste der Welt)
- Monturdepot
- das Heroon von Trysa

SAMMLUNG

Das KHM baut seine Sammlungspolitik nach zwei grundsätzlichen Erwägungen auf:

- Zum einen wird versucht, die aufgrund der besonderen Sammlungsgeschichte des Hauses bestehenden Lücken auszufüllen, ohne jedoch eine – etwa im Bereich der Gemäldegalerie – kunstgeschichtliche Vollständigkeit anzustreben.
- Die zweite konzeptionelle Vorgabe für Neuerwerbungen besteht in der Verdichtung bestehender Sammlungsschwerpunkte, d. h., das KHM versucht dort, wo es bereits einen besonderen Schwerpunkt innerhalb der einzelnen Sammlungen einnimmt, diesen weiter zu vertiefen und auszubauen.

Wagenburg und Monturdepot:

Ankäufe: 2 Kupferstiche, 2 Tonlithographien, 4 Lithographien, 1 Radierung; Galauniform eines k.u.k. Kammerers;

Widmungen: 12 Objekte aus dem ehemaligen Bundesgestüt Stadl Paura;

Dauerleihgaben des Vereins der Museumsfreunde z.B.: Darstellungen von Bereitem der Spanischen Hofreitschule;

Schenkungen (durch Frau Podhajsky): Reitutensilien etc.; Waffenuniform, Dienstuniform etc.;

Sammlung alter Musikinstrumente:

Ankäufe: Tubamundstück, Kopie von Kompositionstafeln mit Notenblindenschrift;

Schenkungen: Alt- und Bassgamba, Violoncello;

Ägyptisch-orientalische Sammlung:

Ankäufe: Alabasterkanope, Kanopendeckel, Ptah-Sokar-Osiris-Statuette, Osirismumie (Skarabäus, Amulette, Wand eines Kästchens);

Antikensammlung:

Faliskischer Kelchkrater, Faliskischer Stammos, 2 Etruskische Spiegel, Etruskischer Streitwagen, Statuette eines Genius, 6 figürliche Bronzen, Gürtelschnalle, 2 Relieffragmente vom Partherdenkmal aus Ephesos, Holztafel;

Münzkabinett:

129 Ankäufe, 138 Pflichtexemplare, 227 Schenkungen;

Gemäldegalerie:

Ankauf: Nicola Maria Rossi, Allegorie des menschlichen Geistes;

Hofjagd- und Rüstkammer:

Nach langjähriger gänzlicher (1991–1993) und teilweiser (1994–1998) Schließung zum Zweck des aufwendigen Umbaus und der damit verbundenen neuen Präsentation ist die in der Welt einmalige Sammlung von höfischen Rüstungen allerhöchster Qualität seit 1.7.1998 der Öffentlichkeit wieder zugänglich. Der Neuaufstellung der Sammlung nach modernen museologischen Gesichtspunkten ging eine grundsätzliche Sanierung der baulichen Strukturen mit neuer Elektrifizierung, Brandmeldeanlage, Sicherheitsalarmsystem und neuer Klimakontrolle voraus. Zu den kostenaufwendigsten Maßnahmen zählte die Adaptierung des alten Vitrinenbestandes von 1889. In Zusammenarbeit mit der Hochschule für angewandte Kunst (Metallklasse) wurden einige grundlegende Restaurierungen in Angriff genommen.



Prunkbarnisch für Mann und Pferd

Zur besseren Präsentation der einzigartigen textilen Reitzeuge aus der Mitte des 16. Jahrhunderts wurden von einem Bildhauer lebensgroße Pferdeskulpturen geschaffen.

BIBLIOTHEK**Bestand:**

Die Bibliothek des Kunsthistorischen Museums ist eine wissenschaftliche Präsenzbibliothek mit Fachbibliotheken in allen Sammlungen und Abteilungen des Hauses. Der Gesamtbestand umfasst dzt. rund 240.000 Bände, wobei der Sondersammlungsbestand an historisch wertvollem Buchgut des 15. bis 19. Jahrhunderts rund 36.000 Titel beträgt. Schwerpunkte sind dabei Inkunabeln, Handschriften, Karten sowie historische Druck- und Mappenwerke. Als besondere Ergänzung des genealogisch-historischen Altbestandes ist die Schenkung von Elisabeth Scheicher, die „Historia Héraldica y origen de la nobleza de los Austrias“, Faksimilie der Handschrift des Escorial (um 1546/48 des Hans Tirol) zu nennen.

Einen weiteren Sammlungsschwerpunkt, der kontinuierlich ergänzt und erweitert wird, bildet die „Dokumentation zur Geschichte, Architektur und Innenausstattung der ehem. Kaiserlichen Sammlungen“, für die 1998 einige wesentliche Neuerwerbungen gemacht werden konnten:

Wilhelm Gause, Ein Sonntag in der Aegyptischen Abtheilung; Xylographie, kol. 1893.

A. Kronstein, Die neue Hofburg in Wien; Xylographie, kol.,

A. Kronstein, Das k.k. Hofmuseum für Kunst; Xylographie, kol.

An Neuzugängen wurden im Jahr 1998 insgesamt 2.711 Einheiten aufgenommen: 1.216 Werke mit 1.503 Bänden, 261 Periodika; die Zeitschriftendatei umfasst insgesamt 546 Titel, wovon 344 als laufende Titel für 1998 entfallen.

Erwerbung an AV-Medien: 17 Mikrofiche-Ausgaben und 4 CD-ROM.

Innerhalb des Projekts „Virtuelles Kunsthistorisches Museum im Internet“ wurde die bibliothekseigene Homepage so konzipiert und gestaltet, dass sie in Text und Bild eine Sammlungsgeschichte des Museums anhand ausgewählter Bibliotheksbestände veranschaulicht und aktuell die schönsten und wichtigsten Neuerwerbungen präsentiert.

Ausstellungstätigkeit: Mitarbeit an Ausstellung und Katalog „Der Glanz des europäischen Rittertums/The Splendour of European Knights“ in Yokohama, wo ein Teil der bisher noch nicht gezeigten hippologischen Quellenliteratur des 16. bis 19. Jahrhunderts aus dem Bibliotheksbestand in Text und Bild veröffentlicht werden konnte.

AUSSTELLUNGEN, VERANSTALTUNGEN

Für Ausstellungen wurden aus dem Ordinarium insgesamt ATS 21,5 Mio. ausgegeben:

Kunsthistorisches Museum Haupthaus:

Bruegel. Eine flämische Malerfamilie um 1600 (7.12.1997–14.4.1998)

Fabrizio Plessi – L'Arca dell'Arte (Foyer, 28.4.–7.6.1998)

Caspar David Friedrich. Der künstlerische Weg (30.5.–26.7.1998)

Spielwelten der Kunst. KunstKammerSpiele (21.5.–27.9.1998)

Mumien aus dem Alten Ägypten (6.8.–4.10.1998)

Bilder aus dem Wüstensand. Mumienportraits aus dem Ägyptischen Museum in Kairo (20.10.1998–24.1.1999)

Geld der Kelten. Wiedereröffnung des Münzkabinetts (18.12.1998–Sommer 1999)

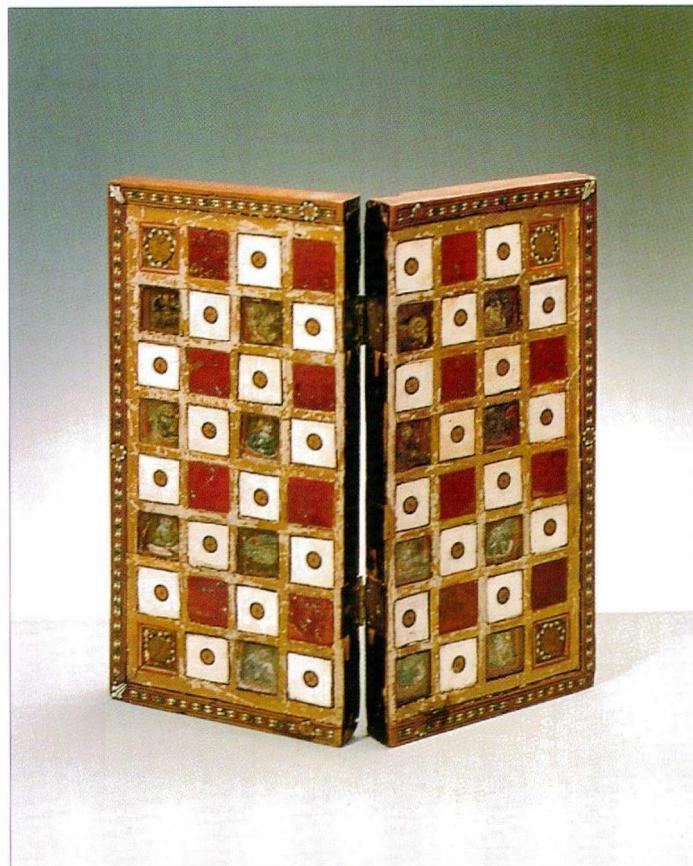
Künstlerhaus:

Land der Bibel. Jerusalem und die Königsstädte des Alten Orients (22.9.1997–15.2.1998)

Serge Poliakoff. Retrospektive (7.3.–5.4.1998)

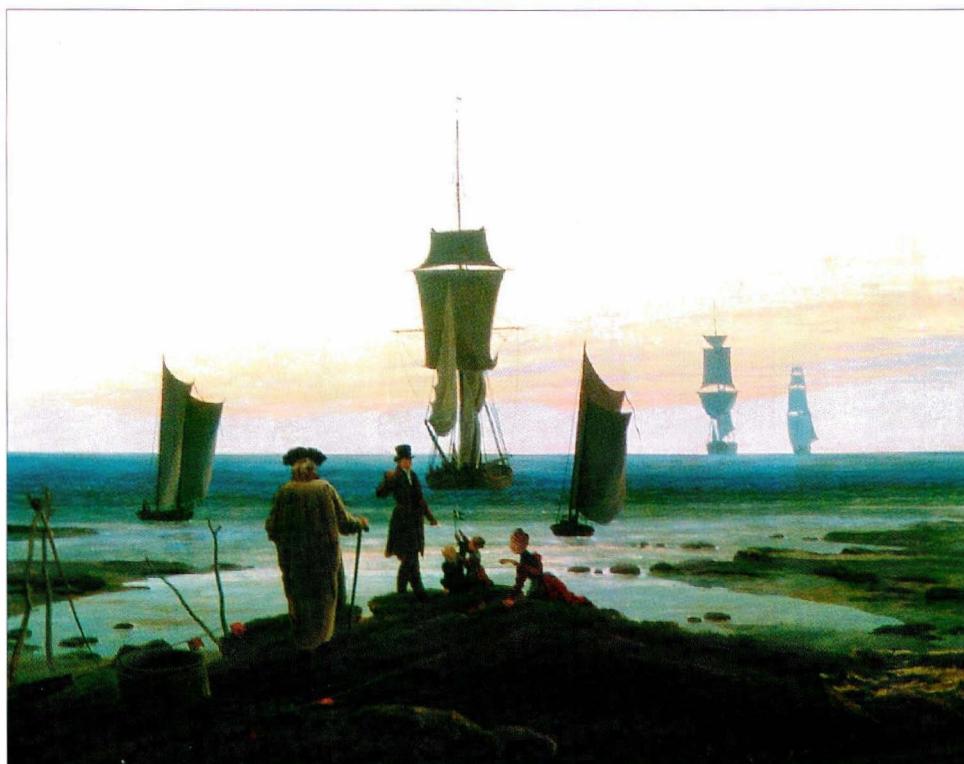
pinx. Nikolaus Moser, Rainer Wölzl, Leo Zogmayer (7.3.–5.4.1998)

Jemen. Kunst und Archäologie im Land der Königin von Saba (9.12.1998–21.2.1999)



Spielbrett, Venedig, um 1380

Schätze der Kalifen. Islamische Kunst der Fatimidenzeit (16.11.1998–21.2.1999)



Caspar David Friedrich: „Lebensstufen“, um 1834

Palais Harrach:

Lichter und Schatten.

Karl Rössing

1897–1987

(29.10.1997–11.1.1998)

Farouk Hosny – Malerei (16.2.–13.4.1998)

Henry Moore.

Retrospektive

(16.3.–9.8.1998)

Wang Wusheng – Himmelsberge. Chinesische Photographie

(20.5.–27.9.1998)

Perspektiven – Kunst und Virtual Reality

(1.9.–11.10.1998)

Il Bambino Gesù.

Italienische Jesuskindfiguren aus drei Jahrhunderten

(25.11.1998–31.1.1999)



Kinder Mumie mit Teil-Kartonage, Römische Zeit

Schloss Ambras:

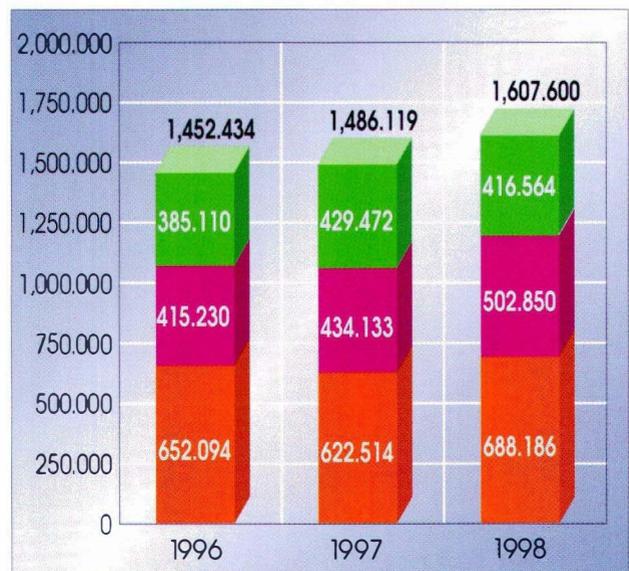
Philippine Welser & Anna Caterina Gonzaga. Die Gemahlinnen Erzherzog Ferdinands II. (24.6.–31.10. 1998)

Die Prunkräume des Kunsthistorischen Museums wurden vermehrt für gesellschaftliche Zwecke und private Veranstaltungen genutzt. Das „Dinner im Museum“ verbunden mit einer längeren Öffnungszeit an Donnerstagen findet ebenfalls immer größeren Anklang. Für eine Reihe von Vereinen und Firmen wurden Sonderführungen durch die Sonderausstellungen

(vor allem Bruegel) abgehalten. Weitere Veranstaltungen 1998 waren u.a. Neujahrscocktail, Österr. Rechtsanwaltskammertag, Premierenfeiern der Wiener Festwochen, zahlreiche Gala-Abende in der Kuppelhalle, Produktpräsentationen, Empfänge von Banken, Silvestergala.

BESUCHER, VERMITTLUNG

BESUCHERENTWICKLUNG: GESAMT (VOLLZAHLEND, ERMÄSSIGT, NICHTZAHLEND)



■ nichtzahlend, ■ ermäßigt, ■ voll

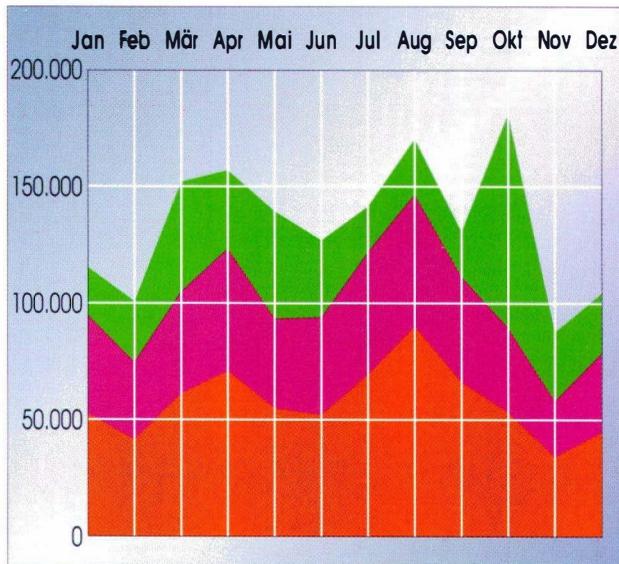
Die rund 8%ige Besuchersteigerung gegenüber dem Jahr 1997 auf 1.607.600 Personen (+121.481) resultiert aus den sehr gut besuchten Sonderausstellungen. Die vom Dezember 1997 bis April 1998 gezeigte Bruegel-Ausstellung erzielte mit fast 360.000 Besuchern ein Rekordergebnis. „Bilder aus dem Wüstensand“ mit rund 134.000 Eintritten, „Land der Bibel“ mit rund 112.000, „Mumien aus dem alten Ägypten“ mit rund 118.000 und „Caspar David Friedrich“ mit rund 109.000 Besuchern waren sowohl für das Wiener Publikum als auch für Touristen (Bruegel in der Weihnachtszeit) besondere Ausstellungserlebnisse.

Mit rund 26% weist das KHM die wenigsten nichtzahlenden Besucher aller Bundesmuseen auf, da der Anteil an Touristen, die in der Regel vollen oder ermäßigten Eintritt zahlen, in diesem Haus relativ hoch ist.

Die Schülerzahlen wurden mit rund 219.000 für das Jahr 1998 angegeben, was einem Anteil am Gesamtbesucherergebnis von rund 13% entspricht.

Am eintrittsfreien 26. Oktober frequentierten 64.820 Besucher die Häuser des KHM. Dies bedeutet einen Rückgang gegenüber 1997 von rund 8.500 Personen (Einlassstaffelung). Aus konservatorischen und sicherheitstechnischen Gründen wird in Zukunft ein

BESUCHERENTWICKLUNG: JAHRESVERLAUF (VOLLZAHLEND, ERMÄSSIGT, NICHTZAHLEND)



■ nichtzahlend, ■ ermäßigt, ■ voll

derartiger Besucheransturm an einem Tag in einem Kunstmuseum (rund 32.000 allein im Haupthaus) nicht mehr bewältigbar sein.

Vermittlung:

Lehrerführungen im Rahmen der Ausstellungen Bruegel, Henry Moore, Caspar David Friedrich, Bilder aus dem Wüstensand, Jemen, Schätze der Kalifen, Il Bambino Gesù.

Kinderführungen im Rahmen der Ausstellung Bruegel, Henry Moore (spezielles Kinderkonzept für Schulklassen), Jemen (Kinderkonzept), Schätze der Kalifen, Il Bambino Gesù.

Weiters wurden von der Abteilung „Museum und Publikum“ die täglichen Führungen, die Führungsserie „Augen-Blicke – eine Schule des Sehens“ und die Kinderaktivitäten im Rahmen des „Wiener Ferienspiels“ während der Sommer-, Weihnachts- und Semesterferien organisiert. Lehrerseminare und Familientage wurden ebenfalls von dieser Abteilung geplant und durchgeführt. Die Informationsbroschüren Monatsprogramm Bundesmuseen, Monatsprogramm KHM und Kinderprogramm KHM wurden redaktionell betreut.

FORSCHUNG, PUBLIKATIONEN

Der Forschungsbereich ist neben dem Sammlungsbereich die vorrangige Aufgabe der Sammlungsdirektoren und ihrer wissenschaftlichen Mitarbeiter. Ihre Konzentration auf sammlungsspezifische Fragestellungen – vor allem auf Inventarisierung, wissenschaftliche Bearbeitung und Veröffentlichung des Sammlungsbestandes spiegelt sich in Form von

Samlungskatalogen und wissenschaftlichen Abhandlungen wider.

Die vom Kunsthistorischen Museum herausgegebenen Ausstellungskataloge zu Sonderausstellungen zeigen darüber hinaus die Verklammerung von Forschung und Öffentlichkeitsarbeit, die das Museum grundlegend von einem ausschließlich öffentlichkeitsbezogenen Ausstellungshaus unterscheiden.

Ausstellungskataloge:

(Herausgeber: Generaldirektor Dr. Wilfried Seipel)

Fabrizio Plessi. „L'Arca dell'arte“ im Kunsthistorischen Museum Wien

Henry Moore 1898–1986. Eine Retrospektive zum 100. Geburtstag

Wang Wusheng. Himmelsberge.

Serge Poliakoff. Retrospektive.

Caspar David Friedrich. Der künstlerische Weg.

Farouk Hosny. Malerei.

Philippine Welser & Anna Caterina Gonzaga, die Gemahlinnen Erzherzog Ferdinands II.

Spielwelten der Kunst. Kunstkammerspiele.

Mumien aus dem Alten Ägypten. Zur Mumienforschung im Kunsthistorischen Museum.

Jemen. Kunst und Archäologie im Land der Königin von Saba.

Schätze der Kalifen. Islamische Kunst zur Fatimidenzeit.

Bilder aus dem Wüstensand. Mumienportraits aus dem Ägyptischen Museum Kairo.

Il Bambino Gesù. Italienische Jesuskindfiguren aus drei Jahrhunderten. Sammlung Hiky Mayr.

Monographien, Aufsätze und wissenschaftliche Artikel:

Wagenburg

Georg Kugler: Der Hofstaat des Kaisers. Publikation für Schlosshof und Schloss Schönbrunn; Die Hofburg in Wien, in: Elisabeth – Stationen ihres Lebens, Hrsg. B. Hamann, E. Hassmann, 1998; Elisabeth, Kaiserin von Österreich, Königin von Ungarn, Graz 1997/98.

Sammlung alter Musikinstrumente

Gerhard Stradner: Gesamtverzeichnis der Sammlung alter Musikinstrumente, wissenschaftliche Betreuung der Ausstellung „Für Aug' und Ohr“.

Rudolf Hopfner: Streichbogen. Katalog der Sammlung alter Musikinstrumente und der Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, Tutzing 1998. Überlegungen zu Entwicklung des barocken Violinbogens, in: Glareana 47, Bern 1998.

Alfons Huber: „Das optimale Museumsfenster“. Endbericht des EuroCare Forschungsprojekts EU-1383 „Prevent“, Wien 1998.

Schloss Ambras

Alfred Auer: Edition Sammlungsinventare 16. und 17. Jh. Kunst und Wunderkammer; Katalogbeiträge.

Veronika Sandbichler: Bearbeitung des Hochzeitskodex Erzherzog Ferdinands II.; Katalogbeiträge.

Margot Rauch, Katalogbeiträge.

Ägyptisch-Orientalische Sammlung

Mumienforschung in Zusammenarbeit mit dem Institut für Humanbiologie der Universität Wien;

FWF Projekt: Ägyptische Epigraphik des Alten Reichs, des Neuen Reichs und der Spätzeit;

FWF Projekt: Epigraphische Denkmäler des Kunsthistorischen Museums;

EU-Projekt „Champollion“.

Helmut Satzinger: Beiträge in Kongresspublikationen (u.a. über Ägyptische Skulpturen, Osirianische Obeliken) und Zeitschriften (über die Sammlung Glaser).

Günther Hölbl, Beiträge zu Ausstellungskatalogen.

Elfriede Haslauer, Beiträge zu Ausstellungskatalogen.

Antikensammlung

Manuela Laubenberger: Porträts aus Ephesos in der Antikensammlung; Die Skulpturen der Insula II von Velia.

Kurt Gschwantler/Alfred Bernhard-Walcher/Vassos Karageorghis: EU-Projekt „Cypria“, Katalog der zypriischen Sammlung.

Karoline Zuber-Okrog: Forschungsprojekt: Die Campagna-Reliefs der Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien.

Kunstkammer

Rudolf Distelberger: Beiträge zu Ausstellungskatalogen.

Manfred Leithe-Jasper: wissenschaftliche Betreuung der Ausstellung „Alessandro Vittoria“; Beiträge zu Ausstellungskatalogen.

Rotraud Bauer: Beiträge zu Ausstellungskatalogen.

Münzkabinett

Günther Dembski: Zum 200. Todestag von Joseph Hilarius Eckhel, in: MÖNG 38, 1998; Zu den Fundmünzen aus dem keltischen Oppidum, in: Das Waldviertel, 1998; Beginn und Ende der Münzprägung in Noricum Stephanos Nomismatikos, Berlin 1998; Nachtrag zum Münzschatz der Römischen Kaiserzeit aus Neunkirchen, in: MÖNG 38, 1998.

Karl Schulz: Die Medaillenproduktion der Münze Österreich AG im Jahr 1997, in: MÖNG 38 1998.

Michael Alram: Stand und Aufgaben der arsakidischen Numismatik, in: Historia Einzelschriften 122, Stuttgart 1998; Außergewöhnliche Streufundmünzen

der Spätantike und des Mittelalters aus Österreich, in: MÖNG 38, 1998.

Hofjagd- und Rüstkammer

Christian Beaufort-Spontin, Militärwesen und Bewaffnung der Kaiserlichen Armee im Dreißigjährigen Krieg, in: Westfalia y los Paises Austriacos: Guerra y Paz, Madrid 1998.

Beiträge zu Ausstellungskatalogen.

Matthias Pfaffenbichler u. a. , Die Franzensburg in Laxenburg, Laxenburg 1998.

Beiträge zu Ausstellungskatalogen.

Gemäldegalerie

Karl Schütz, Beiträge zu Ausstellungskatalogen

Wolfgang Prohaska: Katalog der italienischen Barockmalerei; Forschungen zum Kapitel Staffelmalerie und der Pittura napoletana del 600.

Ferino-Pagden: wissenschaftliche Vorbereitung der Ausstellung „Die Brautruhen der Paola Gonzaga“ und „Erzherzog Leopold Wilhelm als Sammler und Mäzen“.

Katalogbeiträge.

Archiv:

Herbert Haupt: Von der Leidenschaft zum Schönen. Fürst Karl Eusebius von Liechtenstein. Quellenband, Wien 1998.

Der Heldenplatz. Ein Stück europäischer Geschichte im Herzen von Wien, in: Alisa Douer, Wien Heldenplatz. Mythen und Massen, Wien 1998.

INTERNATIONALES

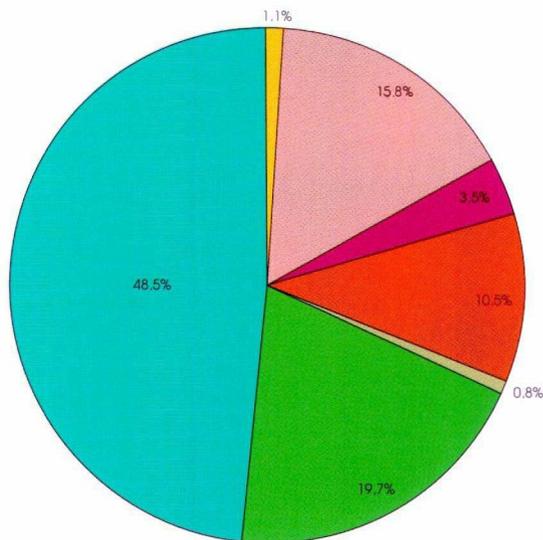
Die mit der Durchführung der angeführten Sonderausstellungen verbundenen internationalen Beziehungen konnten auch in diesem Jahr ausgebaut und verstärkt werden.

Das Kunsthistorische Museum setzt damit seine seit über acht Jahren bewährte Reihe von Ausstellungen kulturgeschichtlicher Art fort. Derartige kulturgeschichtliche Ausstellungen werden neben ihrer Aufgabe, über Kunst, Kulturgeschichte, Religion und Traditionen der verschiedensten Völker zu unterrichten, immer mehr auch zum Beziehungsort kulturpolitischer Begegnungen. Die Jemen-Ausstellung 1998 war ein willkommener Anlass, die faszinierende und in Europa fast unbekannt Kunst und Archäologie des Jemen in Wien zu präsentieren. Gerade in einer Zeit, in der Österreich die Präsidentschaft der Europäischen Union innehatte, war es das Anliegen des KHM mit seinen Sonderausstellungen über den Jemen, die Mumienportraits aus dem Ägyptischen Museum in Kairo oder über die Schätze der Fatimidenzeit ein Gegengewicht zu einem vielleicht drohenden Eurozentrismus zu bilden und unser Verständnis für die nichteuropäischen Voraussetzungen unserer Zivilisation zu fördern.

BUDGET

Budgetvergleich der Jahre 1997 und 1998 siehe Seite 34.

Ausgabenstruktur (reelle Gebarung) in Mio. ATS



Personal	99,33
gesetzl. Verpflichtungen	2,31
Betriebskosten	32,26
Aufwendungen allgemein	7,22
Ausstellungen	21,50
Sammlung	1,74
Anlagen allgemein	40,22
Gesamt	204,58

Teilrechtsfähigkeit

Museumsshops:

Die Tätigkeiten des teilrechtsfähigen KHM betrafen 1998 die Führung der sieben Museumsshops, die Produktion von Shopprodukten, wie Repliken, Karten, Publikationen, Schmuck oder Seidentücher sowie die Durchführung von Sonderausstellungen.

Lipizzanermuseum:

Das im Dezember 1997 eröffnete und im Rahmen der Museums Collection Design und Vertriebsges.m.b.H. (an der das KHM zur Hälfte beteiligt ist) geführte Lipizzanermuseum, in dem neben Leihgaben der Spanischen Reitschule fast ausschließlich Objekte der Wagenburg und des Monturdepots, der Rüstkammer und der Gemäldegalerie ausgestellt sind, wurde von inländischen und ausländischen Besuchern sehr positiv angenommen. Mit über 100 000 Besuchern im ersten Jahr zählt das Lipizzanermuseum somit zu den 30 am meisten frequentierten Sehenswürdigkeiten Wiens. Mehr als 4000 Schüler haben 1998 die Geschichte der Lipizzaner und der Spanischen Reitschule im Museum kennengelernt. Seit April 1998 veranstaltet das Lipizzanermuseum generell zweimal im Monat spezielle Führungen, Spiele und diverse Sonderaktivitäten für Kinder bzw für Familien. Zusätzlich bietet das Museum seit seiner Eröffnung die Möglichkeit, die Räumlichkeiten für Abendveranstaltungen zu mieten. Das Museum bot 1998 Platz für Pressekonferenzen, Firmenfeiern und Empfänge und brachte zusätzliche Einnahmen.

Die aus den Mitteln der Teilrechtsfähigkeit bzw. der Museums Collection dem KHM zufließenden Mittel wurden auch 1998 neben den bereits erwähnten Sonderausstellungen für die Finanzierung der Dienstleistungen und Einrichtungen verwendet, die aus Mitteln des Bundesbudgets nicht abgedeckt werden konnten.

NATURHISTORISCHES MUSEUM

AUSSENSTELLE:
NATIONALPARK-INSTITUT-DONAUUAEN
PETRONELL

NATURHISTORISCHES MUSEUM

UNIV.-PROF. DR. BERND LÖTSCH, GENERALDIREKTOR
 DR. HERBERT KRISCHER, VIZEDIREKTOR
 UNIV.-PROF. DR. GERO KURAT, MINERALOGISCHE ABTEILUNG
 DR. HEINZ KOLLMANN, GEOLOGISCH-PALÄONTOLOGISCHE ABTEILUNG
 UNIV.-DOZ. DR. HARALD RIEDL, BOTANISCHE ABTEILUNG
 DR. FRANZ TIEDEMANN, 1. ZOOLOGISCHE ABTEILUNG
 DR. RUTH CONTRERAS-LICHTENBERG, 2. ZOOLOGISCHE ABTEILUNG
 DR. HELMUT SATTMANN, 3. ZOOLOGISCHE ABTEILUNG
 UNIV.-DOZ. DR. MARIA TESCHLER-NICOLA, ABTEILUNG FÜR ARCHÄOLOGISCHE BIOLOGIE
 UND ANTHROPOLOGIE
 DR. FRITZ BARTH, PRÄHISTORISCHE ABTEILUNG
 DR. KARL MAS, KARST- UND HÖHLENKUNDLICHE ABTEILUNG
 UNIV.-PROF. DR. BERND LÖTSCH, ABTEILUNG ÖKOLOGIE
 MAG. REINHOLD GAYL (INTERIMISTISCH), ABTEILUNG ÖKOLOGIE
 MAG. CHRISTA RIEDL-DORN, ARCHIV FÜR WISSENSCHAFTSGESCHICHTE
 DR. REINHARD GOLEBIEWSKI, WISSENSVERMITTLUNG UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

SCHAUFLÄCHE: 8.460 m²

SAMMELOBJEKTE: RUND 20.000.000

ÖFFNUNGSZEITEN: MO, DO, FR, SA UND SO 9–18.30, MI 9–21, DI GESCHLOSSEN

EINTRITT: ATS 30,- (ERM. ATS 15,-)

PERSONALSTAND: 206 (DIREKTION 15, WISSENSCHAFT 111, VERWALTUNG 43, SICHERHEIT 37)

	1997	1998
AUSGABEN (ATS IN MIO.):		
REELLE GEBARUNG	143,343	145,600
ZWECKGEBUNDENE GEBARUNG	0,012	0,081
AUFWENDUNGEN AUS DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT*	–	4,079
GESAMT	–	149,760
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):		
REELLE GEBARUNG	3,399	3,724
ZWECKGEBUNDENE GEBARUNG	0,644	0,466
TEILRECHTSFÄHIGKEIT	6,319	10,521
GESAMT	10,362	14,711

*einschließlich Kunstankäufe und Zuschüsse zum laufenden Museumsbetrieb, jedoch ohne Abschreibungen.

PERSPEKTIVEN

Konfliktanalyse

Die Schausammlung – 36 Säle mit rund 8000 m² – untersteht seit jeher den sieben wissenschaftlichen Großabteilungen (I., II., III. Zoologie, Anthropologie, Prähistorie, Geologie, Mineralogie-Petrographie). Die Säle waren als „Schaufenster“ der riesigen Studiensammlungen gedacht, eine systematisch-taxonomische Aufstellung tausender Objekte nach abgestuften Ähnlichkeiten, fast ohne Kommentare und ohne ökologische oder allgemein biologische Zusammenhänge. Arbeitstraditionen künstlerischer und lebendigerer Vitrinengestaltung sind im NHM kaum mehr vorhanden. Abgänge gestaltungsfreudiger Präparatoren wurden durch rein auf Sammeln und Forschen hin orientierte Hilfskräfte nachbesetzt. Selbst die Ende der 70er Jahre gegründete Abteilung für Wissensvermittlung und Öffentlichkeitsarbeit hatte der Dauerschausammlung in dieser Situation keinen didaktischen, gestalterischen oder ästhetischen Akzent hinzufügen können und konzentrierte sich fast ausschließlich auf das Adaptieren wechselnder, meist zugekaufter Sonderausstellungen. Hinzu kam und kommt die Festlegung der Schausaalstrukturen durch denkmalgeschützte Vitrinen und das Fehlen ausreichender Sonderausstellungsräume.

Finanziell sehr aufwendig aber für das Publikum weder wahrnehmbar noch vorstellbar sind Sammlungs-, Sicherheits- und Forschungserfordernisse „hinter den Kulissen“. So kostete allein die Umstellung des Herbariums von geschnürten Faszikeln auf Kartonschachteln über vier Millionen Schilling. Viel größere Millionenbeträge waren für die Aufrüstung aller Abteilungen mit EDV nötig. Mit beträchtlichen Folgekosten für Adaptionen und Nachrüstungen muss auch in Zukunft gerechnet werden.

Konfliktlösung

Wissenschaftliche Autonomie ja – aber mit klaren Randbedingungen: Die **Einheit von Wissenschaft und Schaubetrieb** – entscheidender Bestandteil der Museumsordnung – ist weiterhin Ziel der Generaldirektion. Das Naturhistorische Museum ist kein oberflächlicher Ausstellungspavillon, sondern eine der bedeutendsten naturwissenschaftlichen Stätten des Landes. In einem Museum gelten für den Forschungsbereich allerdings zwei Bedingungen:

Besucherfreundlichkeit: d. h., attraktive, interessante und verständliche Darstellung wesentlicher Inhalte, die auch das Schulwesen stärker als bisher berücksichtigt.

Denkmalschutz: d.h., es sind Wege zu suchen, naturwissenschaftliches Bildungsgut sensibel in ein Gesamtkunstwerk zu integrieren (Dauerschausammlung). Große internationale Sonderausstellungen sind der historischen Substanz i. d. Regel nicht mehr zumutbar, zumal dieses „Museum eines Museums“ wegen seiner prächtigen Architektur und wegen seiner Stimmungswerte für den Tourismus beworben

wird und auch deshalb besucht wird. Für moderne Schauereignisse wird daher die Hofüberglassung angestrebt.

Gestaltungsdefizite aufholen

Naturmuseen der Zukunft können nur überleben, wenn sie **Dreidimensionalität, Echtheit und Lebendigkeit** als zentrale Wirkmittel ausschöpfen. Dies setzt neben höchsten Ansprüchen an moderne Ausstellungstechnik, Dioramen- und Modellbau, konservatorisches Können und Lebendtierhaltung, Lichttechnik und Integration von unterstützenden Medien, vor allem Fähigkeiten in didaktischer und ästhetisch gestalterischer Hinsicht voraus.

Daher wird es in Zukunft nötig sein, ganze Inszenierungen, Gestalter, aber auch Autoren zu engagieren. Da dadurch hohe Kosten anfallen, muss zunächst getrachtet werden, die Ressourcen des eigenen Hauses zu mobilisieren, neue Arbeitstraditionen aufzubauen und spezielle Begabungen zu fördern.

Gestaltungsgrundsätze für die Jugendarbeit

- „Natural Reality versus Virtual Reality“: als Reaktion auf die Allgegenwart elektronisch manipulierter Scheinwelten, die bald durch Alltäglichkeit an Faszination verlieren werden, muss durch „Natürliche Realitäten“ mit Echtheit, Dreidimensionalität und Lebendigkeit speziell für Kinder geantwortet werden.
- Natur kann nur durch Natur vermittelt werden, vom realen Objekt bis ins Freiland. Durch Aufbau von Wertverständnis und Schutzgesinnung hat das Naturhistorische Museum dafür zu sorgen, daß die Natur nicht historisch wird.
- Leben kann nur durch Leben vermittelt werden (Terrarien, Freiland etc.).
- Die Aura des Echten bleibt zeitlos unverzichtbares Wirkmittel des Museums (z.B. Erstpräsentation des Originals der Venus von Willendorf).

Konsequenzen für die Vermittlung

Präsentation verhaltensgerechter Tierhaltung;
 Vorzucht von Demonstrationsorganismen für Schulen, Errichtung von Insektarien;
 Lebendhaltung von Tieren, die sich nicht als Präparate darstellen lassen (zB. Quallen, Kleinkrebse, Wasserinsekten)
 Ausbau der Publikumsmikroskopie
 Ökologische Modelle selbsterhaltender Systeme
 Kleinglashäuser mit Klimasimulation
 Kombination von echten Raumobjekten in Dioramen mit 3D Hintergründen aus Stereo Rückprojektionen
 Vermehrte Quiz-Elemente, Tests, Schau- und „Hands on“ Experimente

Innovationen für Publikum und Bildungsarbeit

Ein Schwerpunkt der Generaldirektion wird weiterhin die Neupräsentation des NHM als kulturhistorisches

46 NATURHISTORISCHES MUSEUM

Gesamtkunstwerk sein (Elektrifizierung, Einleuchtung, Schaffung von neuen Besuchereinrichtungen). Weitere Neueinrichtungen und -planungen sind: der Mikrokosmos Saal XXI (wurde 1998 abgeschlossen), 3D Raumbildtechnik, Tropenterrarien, die Totalsanierung und Beleuchtung des Zentralbereichs, Vorkelchungen für Dachführungen, Solarkraftwerk (Versuchsanlage), die Weiterentwicklung der Museumspädagogik für Kinder (das Museum als „größtes Lehrmittelzimmer der Nation“) und die Einführung interaktiver Bildschirmexponate.

Das „Forschercafé Nautilus“ und der „Naturalien Shop“ in der oberen Kuppelhalle wurden 1998 in Betrieb genommen. Erstmals seit Errichtung des Museums sind alle Schausäle elektrisch beleuchtet, das erste Mal seit der Entdeckung vor 90 Jahren ist das Original der Venus von Willendorf im Schaubereich zu sehen.

Vollendet ist auch der Bau der Außenstelle am Rande der Donauauen, das bisher konsequenteste Ökohaus, als Exkursions-, Forschungs- und Kursstätte mit Naturführertraining für den Nationalpark. Die Abteilung Ökologie erhält außerdem im Museumsquartier neu adaptierte Räume.

Sonderausstellungen

sind nach Abschluss der Sanierungsphase wieder eine legitime Forderung an ein Großmuseum. Im Idealfall handelt es sich um Eigenproduktionen, die als Wanderausstellungen und gleichzeitig als Werbeträger für das Museum „weiterverkauft“ werden können. Eine besondere Chance bietet die Kombination von Sonderausstellungen mit neuen Medien. Die Generaldirektion ist Patentinhaber eines neuen 3D Filmproduktions- und Projektionsverfahrens. Für die Aus-



Fotodisponierung

stellungsplanung wurde eine Projektliste für die nächsten 10 Jahre bereits erstellt, wobei die Finanzierung zunehmend durch Sponsorenmittel ergänzt werden muss. Hauptproblem ist für das Naturhistorische Museum das Fehlen eines großen, attraktiven Sonderausstellungsbereichs. Als solchen strebt die Generaldirektion noch vor der Ausgliederung aus dem Budget die Überglasung eines Hofes an, da auf diese Weise über 1000 m² zentral gelegener Ausstellungsflächen gewonnen werden könnten.

Auslagerung von Abteilungen

Der städtebaulich prominente Prachtbau sollte nicht großräumig durch Abteilungen und Sammlungsdepots okkupiert bleiben, die funktionell fast keinen Bezug zum Schau- und Publikumsbetrieb haben. Dies gilt für die **Botanik**, welcher hier der Kontakt zu einer artenreichen Vegetation oder einem vorgelagerten Botanischen Garten fehlt und Millionen von Herbarbelagen birgt, die für den Schau- und Publikumsbetrieb irrelevant sind. Ähnliches gilt für die enorme **Fischsammlung** in Alkoholbehältern, die ebenfalls für einen zeitgemäßen Schaubetrieb ungeeignet für die Forschung jedoch unverzichtbar sind und auch sicherheitstechnischen Gründen nicht ins Haupthaus gehören. Eine ideale Dependence für diese zwei Fachbereiche wäre die historische, gut erhaltene und leerstehende Tabakfabrik (rund 10.000 m²) an der Donaulände von Hainburg (Nähe zum Nationalpark für die Botanikabteilung, Sammlung und Forschung der Fischabteilung in Donau, March und Neusiedler See etc.) Die erwähnten Museumsnutzungen würden gut zu einem Nationalparkbesucherzentrum passen, gekoppelt mit freilandpädagogischen Schul- und Hochschulangeboten, Tourismus- und Veranstaltungsmöglichkeiten.

Sammlungspolitik

Die wichtigste Art des Erwerbs naturwissenschaftlicher Sammlungsgüter ist die Geländeaufsammlung durch Museumsmitarbeiter. Darüber hinaus werden die Museumsbestände durch gezielte Ankäufe, Legate und Schenkungen ergänzt. Im Jahr 1998 wurden insgesamt ATS 2,17 Mio. aus dem Ordinarium ausgegeben. Es wurden vorrangig Sammlungsobjekte angekauft, die im Schausammlungsbetrieb gezeigt werden. Ausgaben nach Abteilungen (ATS in Mio.)

Mineralogie	0,504
Geologie	0,652
1. Zoologie	0,052
2. Zoologie	0,305
3. Zoologie	0,034
Anthropologie	0,100
Ökologie (Schau-Modelle u. Medien)	0,392
Archiv	0,015
Botanik	0,021
Prähistorie	0,090
Gesamt	2,165

Davon sind hervorzuheben: Teilzahlung Schmetterlingssammlung König, Fossilien für Schausammlungs-

zwecke, ein Diorama für den Saal 9 (Geologie), ausgewählte Mineralien, Modell des Nationalparkhauses, wissenschaftliche Filme für Vorführzwecke, eine römische Kleinplastik.

Als **Geschenk** zum 250. Jubiläum erhielt das Museum zwei Original Saurierskelette vom Bürgermeister der Stadt Wien und von den Freunden des Naturhistorischen Museums.

Schaubereich, Ausstellungen

Prioritäten für das Jahr 1998 waren die Fertigstellung der insgesamt 6 Großvivarien in der oberen Kuppelhalle, die Elektrifizierung der Schausäle des 1. Stockwerks unter gleichzeitiger Renovierung der Decken- und Wandmalereien, die Anschaffung neuer mit Glasfasern beleuchteter Laden für den Insektenschausaal (Saal 24), die Einrichtung eines Geologieschausaals (Saal 9), Renovierung und Elektrifizierung der Vitrinen des Schausaals 7 (Geologie), die Einrichtung von Saal 21 (Mikrotheater), die Photovoltaikanlage auf dem Dach des Museums (seit Mai 1998 in Betrieb), die Beleuchtung des zentralen Bereichs des Hauses und die Fertigstellung des Café Nautilus (seit Juni 1998 in Betrieb). Für das Jahr 1998 galt der Abschluss dieser Projekte als prioritär. Aus diesem Grund war keine intensive Sonderausstellungstätigkeit vorgesehen. Das NHM beteiligte sich an einigen Ausstellungsvorhaben anderer Institutionen. Zum 250-Jahr-Jubiläum der Sammlungen des NHM wurden sowohl Vitrinen zur Geschichte der Sammlungen und des Gebäudes als auch zur Forschung am NHM gestaltet.

Ausstellungen

Für Ausstellungen wurden aus dem Ordinarium ATS 1,22 Mio. ausgegeben.

Mineralien – Zeitzeugen der Erdgeschichte. (28.5.1997–6.1.1998).

Alle verwandt. Alle verschieden. Wanderausstellung übernommen von Musée de l'Homme (5.11.1997–30.3.1998).

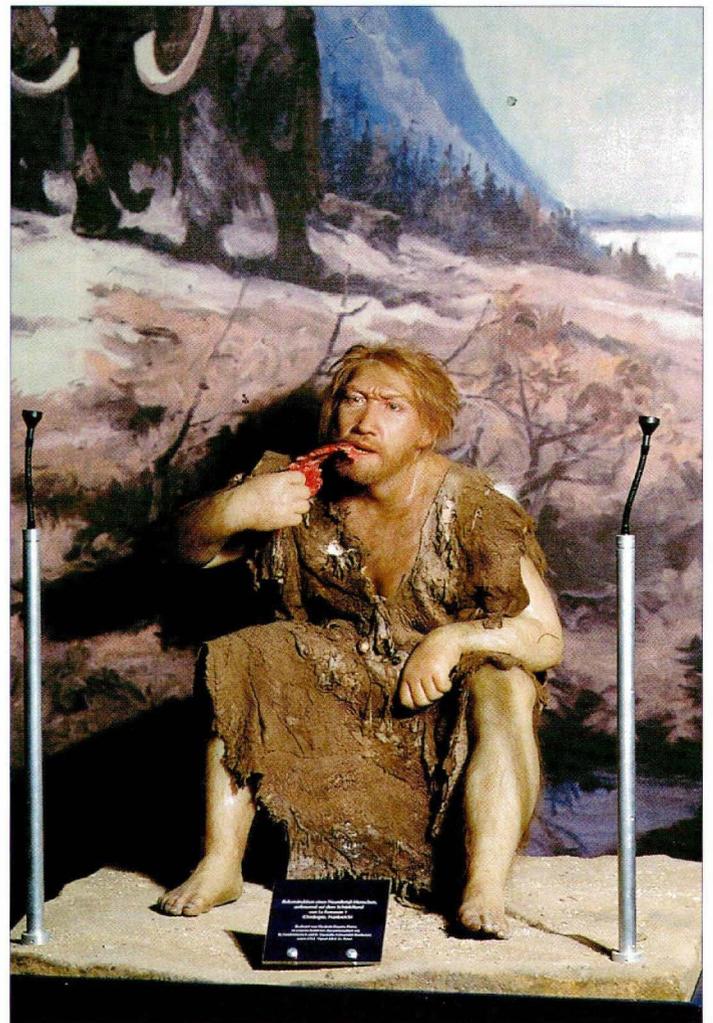


Saurierskelett, „Protoceratops andrewsi“, Mongolei, ca. 80 Millionen Jahre

Meisterwerke der Naturfotografie 1997. Internationaler Fotowettbewerb des Natural History Museum London und des BBC Wildlife Magazine (11.3.–10.5.1998).

Die Habsburger – Forscher, Sammler, Weltentdecker. (Ringstraßen-Galerien, 17.–27.6.1998).

Gesucht: Neandertaler. 150 Jahre evolutionäre Spurensicherung (10.6.1998–30.6.1999).



Ausstellung „Gesucht: Neandertaler“

Blut. In Kooperation mit dem Roten Kreuz (10.6. bis Mitte September 1998).

Höhlenforschung in Österreich. (17.6.1998–31.3.1999).

Naturfotos des Jahres 1998. Internationaler Fotowettbewerb des Natural History Museum London und des BBC Wildlife Magazine (2.12.1998–31.1.1999).

250 Jahre Naturhistorisches Museum. (Kuppelhalle, Schausäle: 5.11.1998–28.2.1999).

Forschung am Naturhistorischen Museum. Aktuelle Wissenschaft in Sammlungen mit Tradition (5.11.1998–30.6.1999).

Auge in Auge. Meisterfotos von Frans Lanting (2.12.1998–31.1.1999).

48 NATURHISTORISCHES MUSEUM



Bild aus Jubiläumsfolder

Ausland:

Mineral und Erz in den Hohen Tauern. Wanderausstellung des NHM. Bozen, Naturmuseum (10.10.1997–22.2.1998).

Veranstaltungen (Auswahl):

Blick ins Blut (Aktionstage mit dem Österreichischen Roten Kreuz, 17.6.1998);

Jubiläumsveranstaltung „**250 Jahre NHM**“ mit zahlreichen Ehrengästen und Überreichung der Jubiläumsgeschenke, Skelette eines Protoceratops und Psittacosaurus (5.11.1998);

Symposium „**Österreich und die Meere**“ aus Anlass der Meeres-Expo 98 in Lissabon (7.11.1998);

Internationaler Kongress für Tropenmedizin und Parasitologie (20.11.1998);

Überreichung des Konrad Lorenz Staatspreises für Umweltschutz an den Staatspreisträger 1998 Bernd Lötsch (16.12.1998).

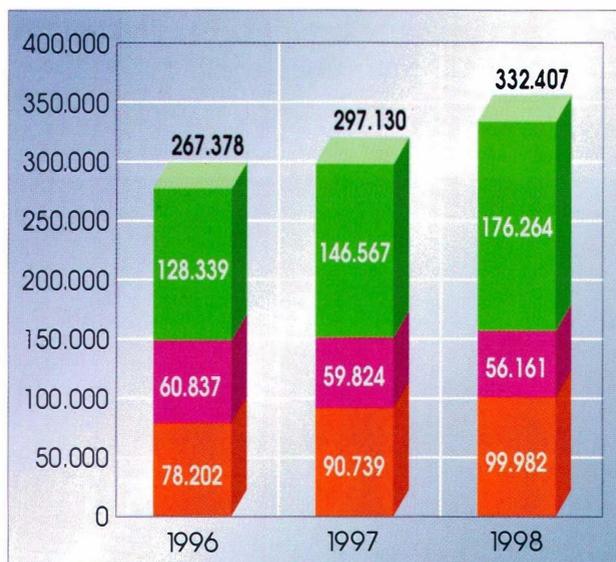
250-Jahre-Jubiläum der Naturhistorischen Sammlungen

Anfänge vor über 250 Jahren: das K.K. Hofnaturalienkabinett.

Maria Theresias Gemahl, Kaiser Franz Stephan von Lothringen, zugleich Großherzog der Toscana und Naturliebhaber voll wissenschaftlicher Interessen, Gründer des Botanischen Gartens (1753) und der

Menagerie von Schönbrunn (1752), erwarb 1748 vom Florentiner Universalgelehrten Johann Ritter von Baillou die bedeutendste Naturaliensammlung der damaligen Zeit. Es handelte sich nicht um eine der kuriosen Kunst- und Wunderkammern dieser Zeit, sondern um 30.000 systematisch geordnete Mineralien und tierische Hartteile, wie Muscheln, Schnecken, Korallen und Fossilien, als kostbaren Grundstock für das neue Hofnaturalienkabinett. Nach dem frühen Tod ihres Gemahls überantwortete Maria Theresia die Sammlung dem Staat und machte sie öffentlich zugänglich als erstes Museum in Sinne der Aufklärung. Zur Neuordnung des K.K. Naturalienkabinetts wurde der berühmte Mineraloge und Universalgelehrte Ignazius von Born nach Wien berufen. Der Bogen schließt sich nach einem Vierteljahrtausend vom barocken kaiserlichen Naturalienkabinett, den großen Pionieren der wissenschaftlichen Aufklärung zum heutigen Naturhistorischen Museum, Gesamtkunstwerk, bedeutende Forschungsstätte mit nunmehr rund 20 Millionen Sammelobjekten und „größtem Lehrmittelzimmer der Nation“. Am 5. November wurde in einem Festakt mit einer Reihe von Ehrengästen, darunter auch Nachfahren Johann Ritter von Baillous, der Gründung

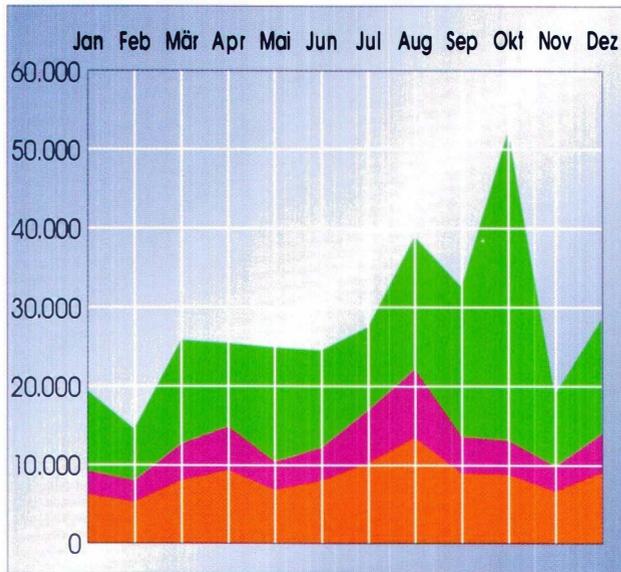
dieses Hauses gedacht.

BESUCHER**BESUCHERENTWICKLUNG: GESAMT (VOLLZAHLEND, ERMÄSSIGT, NICHTZAHLEND)**

■ nichtzahlend, ■ ermäßigt, ■ voll

Das Naturhistorische Museum verzeichnete im Jahr 1998 eine Besuchersteigerung um rund 12% von 297.130 im Jahr 1997 auf 332.407 im Jahr 1998, ob-

**BESUCHERENTWICKLUNG: JAHRESVERLAUF
(VOLLZAHLEND, ERMÄSSIGT, NICHTZAHLEND)**



■ nichtzahlend, ■ ermässigt, ■ voll

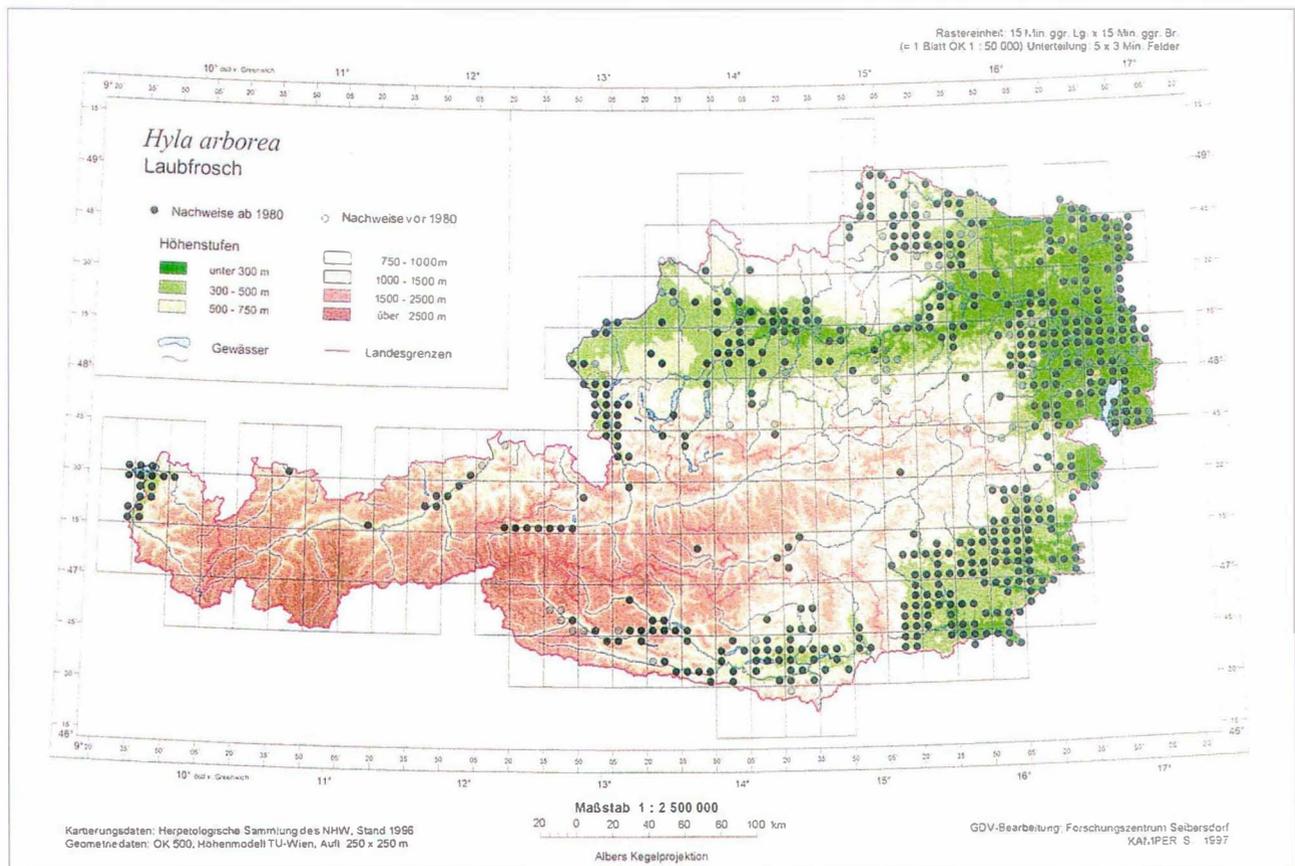
wohl auf Grund des Umbaus keine Großausstellungen durchgeführt wurden und daher Werbung nur zurückhaltend eingesetzt wurde. Die Zuwächse ergeben sich dennoch aus den in kleinerem Rahmen produzierten Sonderausstellungen, allen voran „Gesucht Neandertaler“, die wegen des großen Interesses bis Mitte 1999 verlängert wurde. Die Schau

über die besten Naturfotografien der Jahre 1997 und 1998 erwies sich ebenfalls als überraschend erfolgreich. Beträchtlich erweiterte Vermittlungsangebote zu Ausstellungen und Fachgebieten trugen ebenfalls zum positiven Ergebnis bei. Weitere Anziehungspunkte für das Publikum waren die Feiern und Veranstaltungen zum 250-Jahr-Jubiläum des Hauses und das neu eingerichtete Mikrotheater. Für das Mikrotheater wurden im Berichtsjahr freie Mitarbeiter eingeschult, das Programmangebot erheblich erweitert, zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt und insgesamt bereits rund 16.700 Besucher betreut.

Mit einem Anteil von rund 53% nichtzahlender Besucher liegt dieses Haus relativ hoch. Grund dafür sind die Besuche zahlreicher Schulklassen und Schülergruppen, vor allem im Rahmen der Wien Aktion. Am 26. Oktober zählte man rund 27.500 Personen, um 5.000 mehr als Vorjahr, womit Grenzen der Kapazität des Hauses erreicht wurden.

VERMITTLUNG

Schwerpunkte: monatliche Produktion des Programmalters des NHM, Betreuung der audiovisuellen Medieneinrichtungen, Ausstellungsplanung, Vermittlungsarbeit in den ständigen Schausammlungen (Führungsprogramme, Schulprojekte, Erwachsenenbildung, Workshops, Exkursionen, Lehrerfortbildung), Teilnahme am Wiener Ferienspiel und an Familiensontagen der MA 13.



Atlas zur Verbreitung und Ökologie der Amphibien und Reptilien in Österreich

50 NATURHISTORISCHES MUSEUM

Im Berichtsjahr wurden 1.396 Schulveranstaltungen, 180 öffentliche Führungen und Vorträge, 333 Kinderprogramme und 200 sonstige Veranstaltungen (Kindergartenführungen, Senioren, Geburtstage im Museum, Workshops, Privatführungen) organisiert.

Davon:

2.059 Führungen durch Fachgebiete (1.834 im Jahr 1997):

Allgemein 693, Zoologie 627, Anthropologie 231, Urgeschichte 94, Mineralogie 50, Geologie/Paläontologie 190, Botanik 11, Sonderausstellungen 371.

821 Projekte in Fachgebieten (752 im Jahr 1997):

Zoologie 473, Anthropologie 10, Urgeschichte 59, Mineralogie 16, Saurier 112, Workshops 35, Sonderausstellungen 116.

Die Zahl der betreuten Besucher stieg von 38.577 im Jahr 1997 auf eine Rekordhöhe von 51.449 im Jahr 1998 (davon rund 33.800 Schüler), das sind rund 15,5% der gesamten Besucher des Jahres 1998 (332.407).

FORSCHUNG

Der Bereich Forschung nimmt im Vergleich zu anderen Bundesmuseen einen besonderen Stellenwert ein. Eine detaillierte Auflistung der Forschungsergebnisse und der wissenschaftlichen Publikationen findet sich in dem Arbeitsbericht des Hauses für das Jahr 1998 in einem umfangreichen, nach Abteilungen (Mineralogische Abteilung, Geologisch-Paläontologische Abteilung, 1. Zoologische Abteilung, 2. Zoologische Abteilung, 3. Zoologische Abteilung, Botanische Abteilung, Abteilung für Biologische Archäologie und Anthropologie, Prähistorische Abteilung, Karst- und Höhlenkundliche Abteilung, Ökologie, Archiv, Wissensvermittlung und Öffentlichkeitsarbeit) gegliederten Konvolut.

Schwerpunkte der international stark vernetzten Forschung und der wissenschaftlichen Aktivitäten des Museums, die in unzähligen Publikationen in nationalen und internationalen Zeitschriften und Publikationsorganen ihren Niederschlag fanden:

Biodiversität; Verbreitungskarten und „rote Listen“ bedrohter Arten als Grundlagen des Naturschutzes; Nomenklatur, Systematik und Evolutionsforschung;

Sammelreisen und Fossiliengrabungen von der Mongolei, Südostasien bis in die Neotropen (Costa Rica und Venezuela);

Meteoritenforschung, Edelstein- und alpine Mineralienkunde;

Karst- und Höhlenforschung im Kontext von Trinkwasserversorgung und Tourismus; Prähistorie mit Schwerpunkt Hallstatt;

Archäologische Anthropologie mit Skelettuntersuchungen aus Bronzezeit und Völkerwanderung (u.a. zur Ermittlung der Lebenserwartung, Zahngesundheit, Körpergrößen, Krankheitsspektren, Mobilität früherer Bevölkerungen sowie Knochenspeicherung einstiger Zivilisationsgifte).

Hinzu kommen neue Schwerpunkte wie Chemosystematik (DNA Labor) aber auch Nationalparkmanagement, Freiland- und Mediendidaktik, Mikroskopie und Stereoskopie, und artgerechte Tierhaltung (Terraristik).

Bibliothek

Der Gesamtbestand der Bibliothek des NHM umfasst rund 500.000 Druckwerke. An Neuzugängen wurden von den Abteilungen für das Jahr 1998 insgesamt 1.751 Stück verzeichnet:

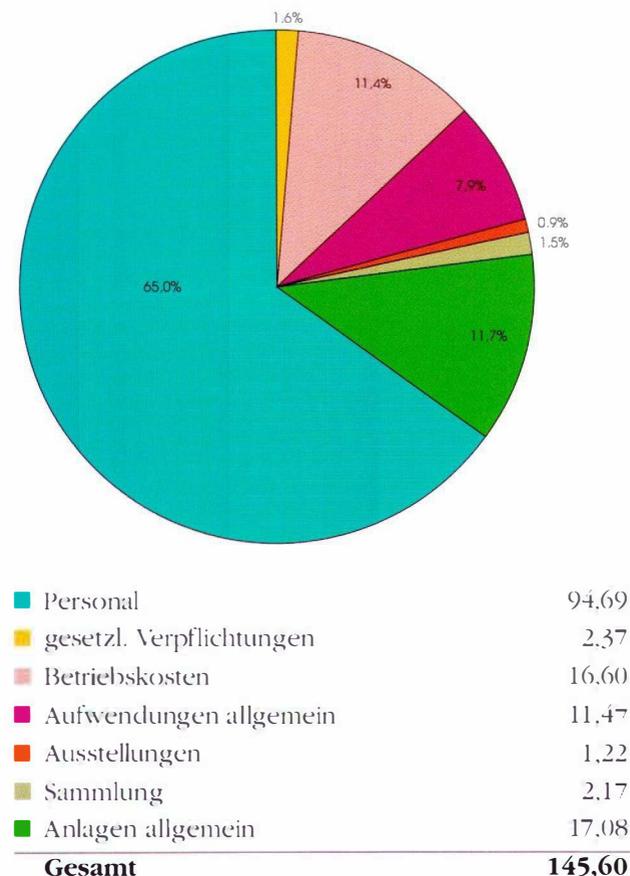
Zoologische Hauptbibliothek	899
Direktion	214
Anthropologie	77
Botanik	202
Höhlenforschung	15
Mineralogie	113
Prähistorik	91
Geologisch-Paläontologische Abt.	140

Die Ausgaben für die wissenschaftliche Bibliothek beliefen sich im Jahr 1998 auf rund ATS 4,2 Mio., für Neuzugänge wurden rund ATS 3,8 Mio. aufgewendet, der Rest wurde für Buchbinderarbeiten und Abteilungsaustausch ausgegeben.

BUDGET

Budgetvergleich der Jahre 1997 und 1998 siehe Seite 44.

Ausgabenstruktur (reelle Gebarung) in Mio. ATS



MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE

MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE

DR. PETER KAVY, DIREKTOR, SÜDAMERIKA
DR. HEIDE LEIGH-THEISEN, STELV. DIREKTORIN, INSULARES SÜDOSTASIEN
DR. GABRIELE WEISS, OZEANIEN – AUSTRALIEN
DR. AXEL STEINMANN, ORIENT
DR. CHRISTIAN SCHICKELGRUBER, SÜD-, SÜDOSTASIEN, HIMALAYA
DR. BETTINA ZORN, OSTASIEN
MAG. GERARD VAN BUSSEL, NORD- UND MITTELAMERIKA
MAG. BARBARA PLANKENSTEINER, AFRIKA

SCHAUFLÄCHE: 4.550 m²

ÖFFNUNGSZEITEN: TÄGLICH 10–16 UHR, BEI SONDERAUSSTELLUNGEN 10–18 UHR,
DIENSTAG GESCHLOSSEN

EINTRITT: ATS 50,- (ERM. ATS 25,-), SONDERAUSSTELLUNGEN ATS 80,- (ERM. ATS 40,-)

SAMMLUNGSOBJEKTE: 222.000

PERSONALSTAND: 54,5 (DIREKTION 7, WISSENSCHAFT 17,5, VERWALTUNG 13, SICHERHEIT 17)

	1997	1998
AUSGABEN (ATS IN MIO.):		
REELLE GEBARUNG	34,296	35,051
ZWECKGEBUNDENE GEBARUNG	0,011	0,101
AUFWENDUNGEN AUS DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT*	–	1,406
GESAMT	–	36,558
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):		
REELLE GEBARUNG	2,687	3,352
ZWECKGEBUNDENE GEBARUNG	0,366	2,138
TEILRECHTSFÄHIGKEIT	0,900	1,480
GESAMT	3,953	6,970

*einschließlich Kunstankäufe und Zuschüsse zum laufenden Museumsbetrieb, jedoch ohne Abschreibungen.

PERSPEKTIVEN

Die mehr als 220.000 Objekte umfassenden Sammlungsbestände des Museums für Völkerkunde sind Dokumente zur Geschichte der Völker und Kulturen – das gilt für die kostbaren „alten“ Stücke wie auch für die rezenten „modernen“ Objekte. Die darauf basierende laufende Forschung ist unverzichtbare Grundlage zur Bildungsarbeit. Ihr kommt heute besondere Bedeutung zu: auch in Zeiten des Massentourismus und des „global village“ blüht der Ethnozentrismus.

Anliegen des Museums für Völkerkunde ist es, dem Besucher die Menschheit in ihrer Vielfalt und Einheit verständlich zu machen. Das „Andere“, „Fremde“ soll als positive Bereicherung nicht nur in **Ausstellungen** gezeigt, sondern auch verstärkt in **Veranstaltungen** (Musik, Theater, Literatur, Workshops u.a.) erlebbar werden, um damit auf nationaler und internationaler Ebene einen lebendigen **Kulturdialog**, ein Miteinander und Nebeneinander von Gruppen unterschiedlicher Identität zu fördern.

Im Hinblick auf den Museums-Entwicklungsplan stellt sich als vordringlichstes Vorhaben die im Herbst 1999 beginnende **Generalsanierung** des Museums für Völkerkunde. Durch diese wird ein völlig neu gestaltetes, zeitgemäßes, lebendiges Museum mit ganz neuen Möglichkeiten entstehen. Umbau und Umgestaltung sind notwendig, weil sich die bauliche und technische Ausstattung seit der Eröffnung des Museums im Jahre 1928 kaum verändert hat und der heutige Zustand modernen Erfordernissen in keiner Weise gerecht wird.

Ziel ist vor allem die Schaffung von vermehrten Ausstellungsflächen von zeitgemäßem Standard. Durch die Erneuerung der technischen Infrastruktur entstehen moderne, flexibel nutzbare Ausstellungsräume, die auch für großräumige Sonderausstellungen verwendet werden können.

Steht auch heute nach wie vor an erster Stelle das originale Objekt, so sind doch Ausstellungs-dramaturgie, Ästhetik, Didaktik, der Einsatz audiovisueller Mittel und EDV unverzichtbar geworden. An Service-Einrichtungen für Besucher entsteht rund um die Aula ein neuer öffentlicher Bereich mit dem neuen Welt-Kultur-Saal, der Museumspädagogik, der Bibliothek mit 130.000 Büchern und Zeitschriften, Shop und Cafeteria, der für 500 Personen als zentraler Veranstaltungsbereich Platz bietet.

Für die Sammlungen bedeutet die Generalsanierung dem internationalen Standard entsprechende **Depots** für ca. 220.000 Objekte aus aller Welt, ebenso für das umfangreiche Fotoarchiv mit etwa 70.000 Bild-dokumenten.

Integrierendes Band der vorhin angeführten Neuerungen ist die bereits seit einiger Zeit begonnene EDV-mäßige Erfassung des Inventars der Sammlungsobjekte und des Fotoarchivs. Sie gewährleistet einerseits eine elektronische Standorterfassung,

andererseits bietet sie Einblick in nicht ausgestellte Sammlungen via Digital-Inventar und wird in Zukunft – in vernetzter Form – zu einer gänzlich neuen Art der Zusammenarbeit nicht nur im wissenschaftlichen Bereich, sondern auch zwischen Museum und der Öffentlichkeit und somit zur internationalen Öffnung führen.

Trotz der bis ins Jahr 2003 dauernden Umbaumaßnahmen bleibt das Museum für Völkerkunde geöffnet und wird weiterhin Sonderausstellungen, allerdings in reduziertem Ausmaß, veranstalten.

ORGANISATION

Die neue Museumsordnung ist mit Erlassungsdatum vom 25.7.1997 gemäß § 32 FOG in Kraft getreten. Das Museum für Völkerkunde besteht aus folgenden Organisationseinheiten:

- Direktion
- Wissenschaftliche Abteilungen
- Restaurierung
- Bibliothek
- Archiv
- Verwaltung

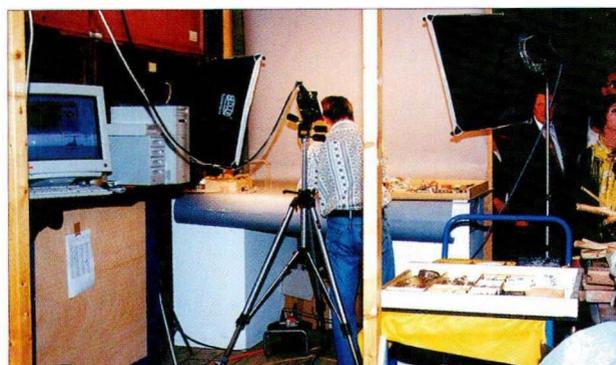
Der ADV-Koordination (Stabsstelle des Direktors) kommt nicht nur im Museum sondern auch international immer mehr Bedeutung zu:

Aufrüstung der Arbeitsplatzrechner der Datenbankbenutzer (schnelleres Mainboard, CD-ROM, mehr Arbeitsspeicher).

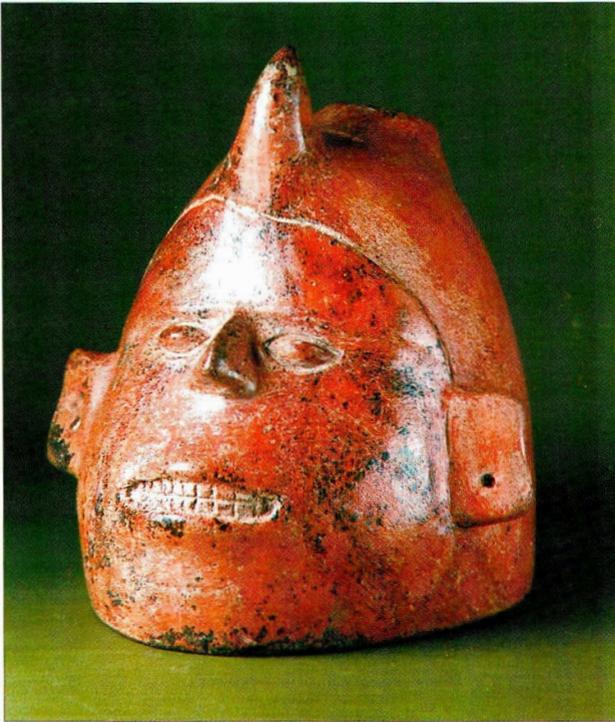
Überarbeitung des eingereichten Pflichtenheftes der Datenbank betreffend Objekte, Photothek, Archiv und Restaurierung und Kontrolle der eingereichten Programmmodule. Verschiedene Testläufe und Adaptierungsaufenthalt bei der Datenbankfirma.

Organisation der Barcode-Erfassung im Depot im Rahmen der beginnenden Umbauten und der dadurch notwendigen Objektverlegungen. Anschaffung, Ausrüstung und Adaptierung von zwei neuen Barcodestationen für die Depoträumung.

Organisation der Digitalisierung im Depot im Rahmen der beginnenden Umbauten und der dadurch notwendigen Objektverlegungen. Digitalisierung der Objekte aus der Indonesien-Abteilung.



Digitalisierung von Sammlungsobjekten



Schamanenkopf?, West Mexico. Ton, 300 v. Ch.–300 n. Ch.

Betreuung des CD-Archivs für die gescannten Bilder (2-fache Sicherung).

Einrichtung von E-Mail Konten und Internetzugang über eine DDLL Leitung für alle Netzwerkteilnehmer.

Neuerstellung einer Homepage.

SAMMLUNGSPOLITIK

Für den Sammlungsanbau mit einem Objektzuwachs von 579 Inventarnummern wurden im Jahr 1998 aus dem Ordinarium ATS 2,116 Mio. ausgegeben. Hervorzuheben sind:

Indonesien: Maske aus Sumba; **Philippinen:** drei Grabmarkierungen; **Borneo:** Sargteil, Holzskulptur, Nashornvogelfigur; **Iran:** Wandbehang mit Stoffdruck; 7 Flachgewebe der Luren und Afshar; Kirman-Stickerei; **Burma und Kambodscha:** vier Sarongs und Umschlagtücher; **Tibet:** Urkunde des 6. Dalai Lama (Seide); **Nepal:** Torbogen eines Tempels (Metall); **Bhutan:** Frauenkleidung, Schmuck und Accessoires; **Korea:** Schamanistische Paraphernalia, Schamanenaltar; **China:** zwei Gemälde; **Japan:** Seidenstickerei; **Australien:** sieben Dotpaintings; **Mikronesien:** Seekarte (Stabkarte); **Melanesien:** Federgeldrolle, Salomonen; **Mozambique:** 10 Helmmasken der Makonde; **Burkina Faso:** 68 Ethnographica der Tussian; **Mosambique:** 27 Helmmasken der Makonde; **Mexiko:** Kopfgefäß, Colima (präkol.), Kriegerfigur, Jalisco (präkol.), Hundefigur, Colima, (präkol.); **Peru:** Menschl. Cranium mit Deformation und Trepanation, Paracas (präkol.); **Kolumbien:** 15 Keramik (Tier- und Menschfiguren), Momil- und Tairona-Kultur (präkol.).

AUSSTELLUNGEN, VERANSTALTUNGEN

Ausstellungen

Für Ausstellungen wurden insgesamt ATS 5,275 Mio. aus dem Jahresbudget ausgegeben, wobei der überwiegende Anteil für die Großausstellung „Schamanismus“ mit rund ATS 4,0 Mio. aufgewendet wurde.

BHUTAN – Festung der Götter (bis 30.3.1998).

Die Entdeckung der Südsee im Spiegel alter Karten (bis 15.3.1998).

Pfade zur Mitte – Der Himalaya in der Malerei von Benedetto Fellin (23.1.–13.4.1998).

Aus den Sammlungen: z.B. Schmuck (ab 22.3.1998).

Yezidi. Gottes auserwähltes Volk oder die „Teufelsanbeter“ vom Jebel Sinjar, Fotos (30.4.–27.9.1998).

Kara Mustafa – Import – Export (14.5.–8.6.1998).

afromedi@rt – Media Art from Africa (Mitte Juni 1998 bis August 1999).

Schamanismus und andere Welten (26.10.1998–18.4.1999).

M. Takubo, Installationen, Menschen und Kamelienblüten (6.5. bis Mitte Juni 1998).

Integration; Maco; Bilder und Graphiken (15.6.–30.8.1998).



Schamanismus und andere Welten: Helmmaske, Nkantu, D. R. Kongo

Don't Copy; Li Jiwei (16.9.–1.11.1998).

Masferré. Die Bergvölker Luzons; Philippinische Photographien (15.10.1998–10.1.1999).

ausTausch; Kunst aus dem südlichen Afrika um 1900 (ab 4.11.1998).

Ferrogramme von Christoph Feichtinger (18.11.1998–6.1.1999).

Veranstaltungen:

Verlosung und öffentliche Ziehung des Gewinnspiels zur Ausstellung „Bhutan“ (29.3.1998);

„Das Paradies ist anderswo“, Filmpremiere (Papua-Neuguinea, 1.4.1998);

Masken – Schwerter – Intriganten: Höhepunkte der China-Oper aus Xuzhou und Peking (25.5.1998);

Bambus: Kreativ-Work-Shop mit Alvaro Abreu (8.–10.5.1998);

Videodokumentation von Zarik Asvakian im Rahmen der Ausstellung „Yazidi“ (13.9.1998);

Aufsatzwettbewerb „Multikulturelle Integration“ (19.9.1998);

Mixed Media: Begegnung mit philippinischen Künstlern (20.9.1998);

Nationalfeiertag: durchgehendes Eröffnungsprogramm zu „Schamanismus und andere Welten“;

Adlergeist und Bärengott: Diavortrag zu „Schamanismus“ (26.11.1998);

„Bontoc Eulogy“: Film von Marlon Fuentes (30.11.1998);

Ellen Umlauf: Legenden aus vergessenen Kulturen (4.12.1998);

Zahlreiche Reisevorträge, Buchpräsentationen.

BESUCHER, VERMITTLUNG

Besucher

Die erfreuliche Besuchersteigerung im Jahr 1998 von mehr als 24% ist auf die auf großes Publikumsinteresse gestoßenen Großausstellungen „Bhutan“ und „Schamanismus“ zurückzuführen. Die Bhutan-Ausstellung mit insgesamt fast 96.000 Eintritten brach alle Besucherrekorde des Museums. Rund ein Viertel der Besucher des Jahres 1998 waren Schüler (29.289), ein Hinweis auf die attraktiven museumspädagogischen Angebote für Kinder und Lehrer vor allem im Rahmen dieser beiden Großausstellungen. Der Anteil der nichtzahlenden Besucher liegt mit rund 46% im Schnitt eines Hauses mit hohem Schüleranteil. Am eintrittsfreien Nationalfeiertag besuchten 1998 nahezu doppelt so viele Personen (10.078) die Schausammlungen wie im Jahr zuvor.

Vermittlung

„Mit-Mach-Führungen“, lehrplanspezifische Führungen für Kinder- und Jugendgruppen;

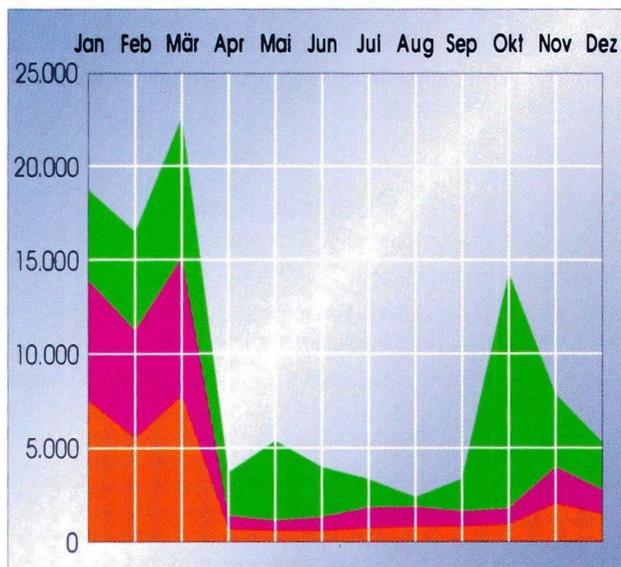
Gruppenführungen für Kinder und Erwachsene in den Ausstellungen;

Führungen im Rahmen der Wien-Aktion;

Kinderführungen jeden Mittwoch Nachmittag;

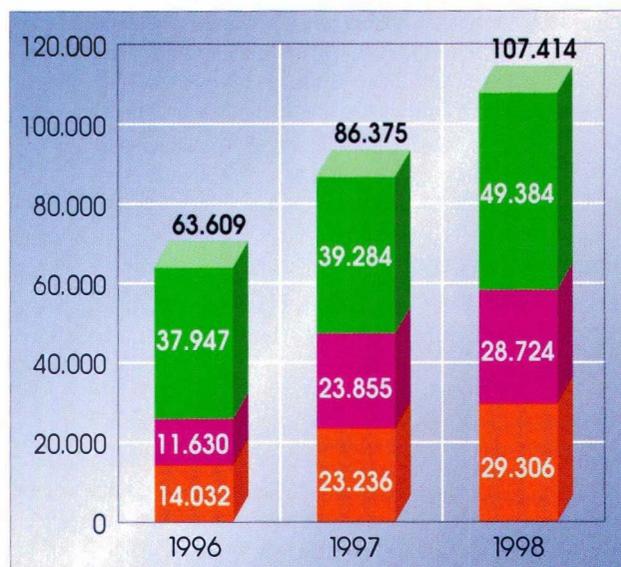
„Reise um die Welt“: monatliche Sonntagsaktion für Kinder ab 5 Jahren;

BESUCHERENTWICKLUNG: JAHRESVERLAUF (VOLLZAHLEND, ERMÄSSIGT, NICHTZAHLEND)



■ nichtzahlend, ■ ermäßigt, ■ voll

BESUCHERENTWICKLUNG: GESAMT (VOLLZAHLEND, ERMÄSSIGT, NICHTZAHLEND)



■ nichtzahlend, ■ ermäßigt, ■ voll

Ferienspiele: Leben im Land des Drachen – Bhutan (Februar);

Die Welt ist eben bunt (Juli/August)

Lehrerführungen zu den Daueraufstellungen und Sonderausstellungen;

Gesprächsführungen für Lehr- und Fortbildungskurse der Wiener Fremdenführer/innen und

Berufsorientierungskurse des BFI;

Hilfestellungen bei Projektunterricht zu spezifischen ethnologischen Themen;

Erstellung von Mit-Mach-Blättern für Führungen und Projekte und Unterrichtsbehelfe für „Bhutan“;

ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE

KUNST DES 19. UND 20. JAHRHUNDERTS (OBERES BELVEDERE)
BAROCKMUSEUM (UNTERES BELVEDERE)
MUSEUM MITTELALTERLICHER KUNST (ORANGERIE, UNTERES BELVEDERE)
ATELIER IM AUGARTEN (GUSTINUS AMBROSI-MUSEUM, ZEITGENÖSSISCHE KUNST)
SECESSION (BEETHOVENFRIES)

ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE

DR. GERBERT FRODL, DIREKTOR

MAG. SABINE GRABNER, DR. STEPHAN KOJA, SAMMLUNG 19. JAHRHUNDERT

DR. REGINE SCHMIDT, DR. TOBIAS G. NAITER, MAG. THOMAS TRUMMER, SAMMLUNG 20. JAHRHUNDERT

DR. MICHAEL KRAPP, BAROCKMUSEUM

DR. ARTHUR SALIGER, MUSEUM MITTELALTERLICHER KUNST

DR. REGINE SCHMIDT, GUSTINUS AMBROSI-MUSEUM

MAG. HADWIG KRÄUTLER, MUSEUMSPÄDAGOGIK

SCHAUFLÄCHE (ALLE HÄUSER): 5.200 m²

ÖFFNUNGSZEITEN: DI BIS SO 10–17

EINTRITT: ATS 60,- (ERM. ATS 30,-)

PERSONALSTAND: 100 (DIREKTION 5, WISSENSCHAFT 15, VERWALTUNG 35, SICHERHEIT 45)

	1997	1998
AUSGABEN (ATS IN MIO.):		
REELLE GEBARUNG	60,469	66,036
ZWECKGEBUNDENE GEBARUNG	0,420	1,947
AUFWENDUNGEN AUS DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT*	–	36,064
GESAMT	–	104,047
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):		
REELLE GEBARUNG	12,591	13,549
ZWECKGEBUNDENE GEBARUNG	0,241	2,486
TEILRECHTSFÄHIGKEIT	23,607	27,057
GESAMT	36,439	43,092

*einschließlich Kunstankäufe und Zuschüsse zum laufenden Museumsbetrieb, jedoch ohne Abschreibungen.

PERSPEKTIVEN

Aufgabe und Ziel der Österreichischen Galerie Belvedere ist es, die von ihr bewahrten Kunstwerke in bestmöglicher Weise zu pflegen und zu erhalten, dem Publikum zu präsentieren und nahe zu bringen. Eine der Voraussetzungen, sich diesem Ziel zu nähern, ist die gründliche wissenschaftliche Erforschung, Bearbeitung und Publizierung von Kunstwerken. Um die Erfüllung der vom Museum als selbstverständlich zu erwartenden Aufgaben in personeller und technischer Hinsicht überhaupt gewährleisten zu können, ist die finanzielle Komponente die wesentliche. Bereits jetzt, und in Zukunft immer mehr, müssen auch Gelder und Zuwendungen aus verschiedenen nichtstaatlichen Bereichen mithelfen, das Gedeihen des Museums zu fördern. An der Tatsache, dass der Staat die Hauptlast zu tragen hat, wird sich wohl in absehbarer Zeit nicht viel ändern können.

Die Österreichische Galerie Belvedere nimmt nicht nur durch ihre Sammlungen, die vom Mittelalter bis in unsere Gegenwart reichen, einen besonderen Platz ein, sondern auch durch ihre Unterbringung in einem der schönsten Barockschlösser und dessen einmaliger städtebaulicher Situation.

In den vergangenen Jahren hat man sich hier vermehrt mit der österreichischen Kunst der unmittelbaren Gegenwart auseinandergesetzt. Dies fand und findet seinen Ausdruck in zahlreichen Neuerwerbungen wie in Ausstellungen (etwa im Atelier im Augustin). Der Pferdefuß dabei ist, dass dieser aktiv betriebene Aufbau einer Sammlung heimischer Gegenwartskunst derzeit keinen Widerhall in einer ständigen Abteilung der Schausammlung finden kann, da ganz einfach der Platz dafür fehlt. Eine der größten Herausforderungen der nächsten Jahre wird daher die Schaffung von Raum für das Belvedere und seine Sammlungen sein müssen.

Als natürliche, wünschenswerte Erweiterung für die Sammlungen der zeitgenössischen Kunst der Österreichischen Galerie Belvedere wurde von Seiten des zuständigen Ministeriums das Gebäude des Museums des 20. Jahrhunderts in Aussicht gestellt, das mit der Übersiedlung der Sammlung des Museums Moderner Kunst Stiftung Ludwig ins Museumsquartier frei wird.

SAMMLUNG

Unabhängig von den verschiedenen Schwerpunkten der Sammelpolitik vom Museum moderner Kunst, dem Museum Leopold und der Österreichischen Galerie Belvedere sollen Werke mit Schwerpunkt zeitgenössische Kunst angeschafft werden. In den letzten 20 Jahren wurden nur wenig bedeutende Werke in diesem Bereich erworben. Für die nächsten Jahre wird ein Sammelprogramm erstellt. Das Ankaufset soll etwa zu gleichen Teilen

- für bereits fix geplante Ankäufe und
- für spontane Erwerbungen aus dem Kunsthandel oder aus Privatbesitz verwendet werden. Im Jahr

1998 wurden insgesamt 242 Objekte erworben, davon 214 Ankäufe. Aus dem Ordinarium standen insgesamt für Sammlungsankäufe ATS 3,62 Mio. zur Verfügung:

Christine und Irene Hohenbüchler: Kommunikationsmöbel (1997)



Christine und Irene Hohenbüchler: „Kommunikationsmöbel“, 1997

Heimo Zobernig: Skulptur, ohne Titel, Ölbild, ohne Titel (1985)

Eleonor Friedrich: Mischtechnik, Leinwand, ohne Titel

Fritz Martinz: „Die Eingeweideträger“ (1955)

Peter Palffy: „Stilleben“ (1948)

Robert Kabas: „Zwei Figuren“, Eisen (1998)

Leopold Carl Müller: „Porträt einer Ägypterin“



L. C. Müller: „Porträt einer Ägypterin“

Carl Rahl: „Italienische Arbeiter in Landschaft“

Peter Sengel: „Annes-Clowns Tierversändigungs-musik“

Österreichischer Stempelschneider: Stanze mit der Fürstenkrone Prinz Eugens

Anton Romako: „Blick auf Rom vom Monte Mario“ (um 1865)

Marc Adrian: „AB2“ (Kunststoff, Glas)

Theobald Schmögner: „Figur“

Ernst Klimt: „Junges Paar im Garten“

Roland Goeschl: „Raumschüttung“ (Modell, Holz)

Emil Schmid: „Blumentopf und Kanne“

Schenkungen:

Karl Korab: „Landschaft mit Gehöft“

Leopold Carl Müller: „Markt in Oberägypten“ (nach 1880)

Max Pistorius: „See im Gebirge“

Hans Götzinger: „Ansicht von Budapest“

Sigmund von Perger: „Hochzeit König Alfreds des Großen v. England“

Ankäufe aus der Teilrechtsfähigkeit:

Johann Peter Kraft: 197 Zeichnungen

Schenkungen Teilrechtsfähigkeit:

Josef Wawra: 17 Exponate

Rudolf Haas: „Totem“ (Assemblage, 1984)

„Pink Export“ (Arbeit auf Papier, 1991)

„Swiss Made“ (Mischtechnik, 1996)

Othmar Ruzicka: „Mutter mit Kind“ (Kohle/Papier)

Moritz von Schwind: „Friedhofszene aus Mozarts Oper Don Juan“ (Kohle/Papier)

Anton Romako: „Die beiden Nichten des Künstlers“ (Ölgemälde)

Bibliothek

Die Präsenzbibliothek der Österreichischen Galerie ist für das interessierte Publikum von Montag bis Freitag von 10.00–12.00 Uhr und von 13.00–16.00 Uhr geöffnet. Die Sammlungsgebiete der rund 40.000 Bände umfassenden Bibliothek sind Literatur zu Malerei und Plastik, Ausstellungskataloge, Künstlermonographien etc. Im Jahr 1998 wurden rund 1.500 Neuerwerbungen getätigt.

Das Künstlerarchiv der Österreichischen Galerie ist dienstags und donnerstags von 10.00–12.00 Uhr und mittwochs von 13.00–16.00 Uhr geöffnet und verwaltet diverse Künstlernachlässe wie z.B. das Schmidt-Lexikon, Ankwicz-Kleehoven und das Archiv der Neuen Galerie.

AUSSTELLUNGEN

Für Ausstellungen wurden im Jahr 1998 aus dem Ordinarium insgesamt ATS 7,729 Mio. ausgegeben:

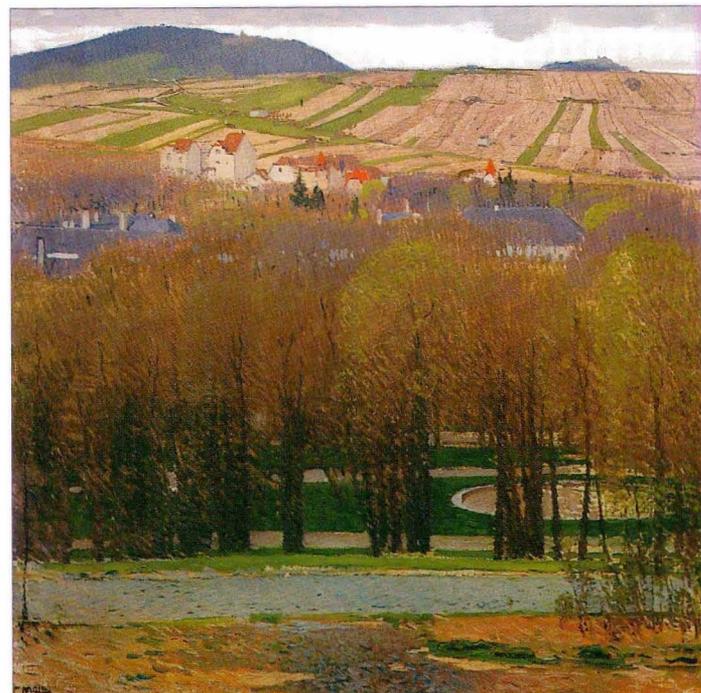
Oberes Belvedere

Formalismus: Roland Goeschl, Heimo Zobernig, Lois Renner (3.12.1997–8.2.1998)

Kiki Kogelnik (25.2.–3.5.1998)

Triumph der Phantasie. Barocke Modelle von Hildebrandt bis Mollinarolo (27.5.–16.8.1998)

Carl Moll (10.9.–22.11.1998)



Carl Moll: „Blick von Heiligenstadt auf den Nussberg“

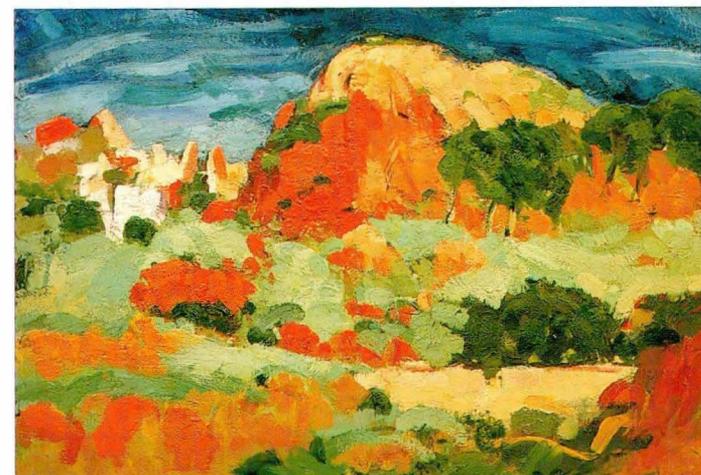
Expressionismus. Malerei und Graphik aus dem Von-der-Heydt-Museum in Wuppertal (18.12.1998–11.4.1999)

Unteres Belvedere

Skulpturale Fragmente des Grabmals von Neidhart Fuchs (6.10.–29.11.1998)

Atelier im Augarten

Rudolf Haas (20.2.–5.4.1998)



Expressionismus: Gerhart Frankl „Landschaft in Tunis“

Tom Burr – Christine und Irene Hohenbüchler – Florian Pumhösl – Andrea Zittel. Modelle

(9.7.–11.10.1998)

Klagenfurt Stadtgalerie**Malerei des österreichischen Expressionismus**

1905–1925 (15.10.1998–10.1.1999)

Ausland**Malerei des österreichischen Expressionismus 1905–1925** (17.6.–13.9.1998, Musée d'Ixelles, Brüssel)

Teilnahme an der „Den Haag Sculptur 98“ mit einer großformatigen Raumsulptur von Roland Goeschl

BESUCHER, VERMITTLUNG

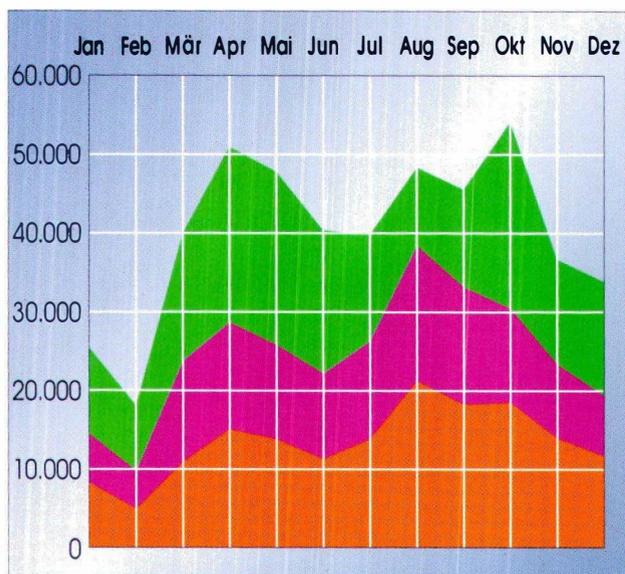
Die Besuchersteigerung von 3,11% gegenüber 1997 ist vor allem auf die gut besuchten Ausstellungen „Carl Moll“ und „Kiki Kogelnik“ im Oberen Belvedere zurückzuführen. Am eintrittsfreien 26. Oktober wurden 8.285 Besucher gezählt. 45.277 Schüler besuchten mit ihren Lehrern die Schausammlungen.

Mit einem Anteil von 38,7% an nichtzahlenden Besuchern liegt die Österreichische Galerie unter dem Durchschnitt der übrigen Bundesmuseen.

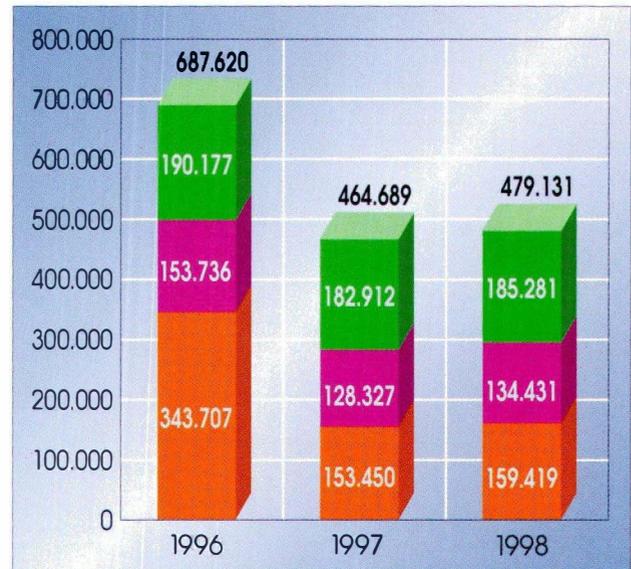
Vermittlung

Die Angebote der Abteilung „Museum und Publikum“ mit zahlreichen freien Mitarbeitern:

- Führungen
- Projektarbeit mit Schulklassen – Veranstaltungen für Kinder und Familien
- Einführungstermine und Seminare für Lehrer

BESUCHERZAHLEN: JAHRESVERLAUF (VOLLZAHLEND, ERMÄSSIGT, NICHTZAHLEND)

■ nichtzahlend, ■ ermässigt, ■ voll

BESUCHERENTWICKLUNG: GESAMT (VOLLZAHLEND, ERMÄSSIGT, NICHTZAHLEND)

■ nichtzahlend, ■ ermässigt, ■ voll

■ Seniorenprogramme

■ Führungsprogramm „Einblicke – Insights“

■ Kindergeburtstage

Der Informationsdienst wurde durch die Tätigkeit der Museums-Freunde am Informationsstand unterstützt.

Projekte

Kunstgespräche für Senioren: Jänner bis März und Oktober bis Dezember im Oberen Belvedere, April und Mai im Unteren Belvedere, Gesamtteilnehmerzahl 157.

Einblicke – Insights: Kurzvorstellung von Sammlungsschwerpunkten in Deutsch und Englisch (Der Kuss, Makarts Größe, Frauenportraits, Gustav Klimt und Egon Schiele, Kleine Kostbarkeiten, Mythologie und Bild), Gesamtteilnehmerzahl: 1078.

museum@online: Schulprojekt in Zusammenarbeit mit dem BMUK und dem Österreichischen Kulturservice.

Führungsdienste

Tägliche Führungen in Deutsch und Englisch (Gesamtteilnehmerzahl 2544), Gruppenführungen (162 Privatgruppen).

Schulkontakte, Schulgruppenbetreuung
Lehrerführungen und -seminare (437 Teilnehmer), Projekte und Führungen für Schulgruppen (5.983 Schüler).

Veranstaltungen für Kinder und Familien

KiDis-Semesterferienspiel: Kaiser-König-Edelmann, (3.–6.4.1998)

KiDis-Sommerferienspiel: Himmlisch leicht – höllisch schwer (7., 14., 21. und 28. 7.1998)

KiDis-Musikfest: Rosenrot und Veilchenblau (16.5.1998)

KiDis-Museumsfest: Himmlisch leicht – höllisch schwer (6.9.1998)

Kidis-Kinderspieltage: 15 Spielnachmittage (dienstags), 8 Familientage (samstags)

Sonstige Veranstaltungen

Konzerte (8., 15. und 22. Oktober) und Lesungen (8. und 22.11.1998) zur Ausstellung „Carl Moll“.

FORSCHUNG, PUBLIKATIONEN

Gerbert Frodl: Richard Gerstl, Egon Schiele, Oskar Kokoschka, in: Ausstellungskatalog „Österreichischer Expressionismus. Malerei und Graphik 1905–1925“. Der Maler Carl Moll...mein Pflänzchen Talent. Ausstellungskatalog „Carl Moll“.

Stephan Koja: Réalisme – Impressionisme und Vienne 1900, in: Österreichische Galerie Belvédère Vienne, München/New York, 1998.

Text für den Ausstellungsbegleiter zu „Rudolf Charles v. Ripper“ (Universität Innsbruck).

Wilhelm Trübner: Cäsar, der Hund des Künstlers (Jahresbericht 1997). Herausgeber: Belvedere – Zeitschrift für bildende Kunst.

Regine Schmidt: Atlantis oder die immerwährende Suche, in: Ausstellungskatalog „Rudolf Haas“

Michael Krapf: Avant propos: Triumph der Phantasie. Vom Weg der Modelle als Vorstellungshilfe zur gebauten Wirklichkeit, in: Ausstellungskatalog „Triumph der Phantasie. Barocke Modelle von Hildebrandt bis Mollinariolo“, 1998. Redaktion des Jahresberichts der Österreichischen Galerie 1997.

Georg Raphael Donners Mehlmarktbrunnen, in: Kunsthistorisches Museum Wien, Bd. 92.

Erhard Stöbe: Zwischen Mythos und Grotteske, in: Ausstellung im Künstlerhaus/Klagenfurt. Restaurierungen – Conrad Laib, Kreuzigung Christi 1449, in: Jahresbericht der Österreichischen Galerie 1997.

G. Tobias Natter: Carl Moll. Stationen eines bewegten Lebens: Carl Moll und die Galerie Miethke 1904–1912; Eckdaten zum Kunstsalon H.O. Miethke; in: Ausstellungskatalog „Carl Moll“, 1998.

Schnittlauch auf der mageren Suppe. Anmerkungen zum Verhältnis Kokoschka-Schiele, in: Oskar Kokoschka – aktuelle Perspektiven, hg. von der Hochschule für angewandte Kunst in Wien, 1998.

Aus Schaum geboren, in: Ausstellungskatalog zur gleichnamigen Ausstellung auf Syros, 1998.

Die Aktzeichnungen von Anton Kolig, in: Anton Kolig, Männerakte, Wien 1998.

Arthur Saliger: Zur kunsthistorischen Position der ehemaligen Abteikirche von Ferrières-en-Gatinais, in: Jahrbuch des Vereins für christliche Kunst, XX, München 1998.

Der Meister der Pilsner Kreuzigungsgruppe – Ein Bildhauer zwischen Kaschauer und Multscher, in: Gotika v Západních Čechách (1230-1530), Prag 1998.

Der Wiener Stephansdom in seiner Bedeutung als Schlüsselwerk für die spätgotische Plastik in Mitteleuropa, in: Publikation zur Dombaumeistertagung Wien 1997, Wien 1998.

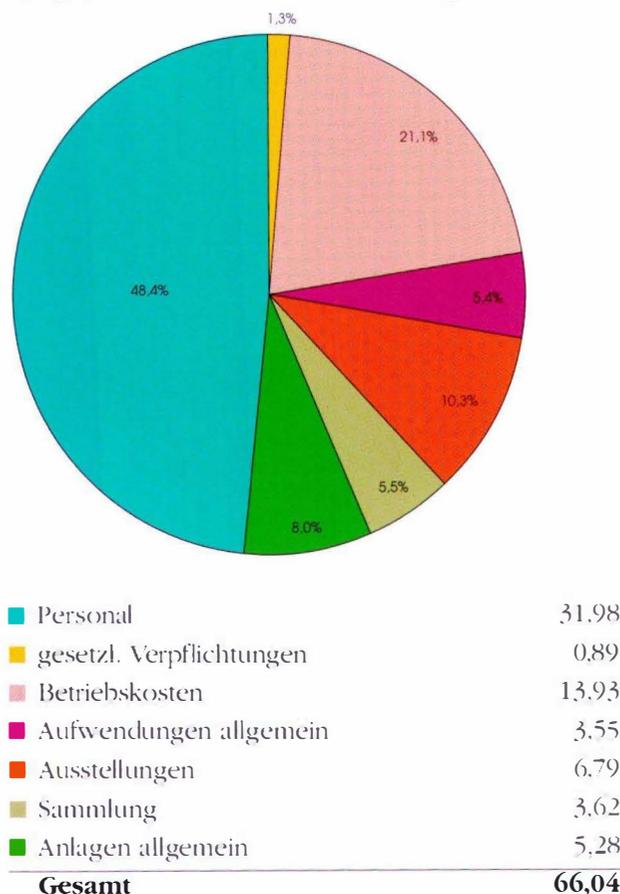
Kunsthistorische Aspekte zum Bauwerk des Grazer Doms, in: Unser Dom, Graz 1998.

Neuaufstellung: Das Museum mittelalterlicher Kunst, in: Jahresbericht 1997 der Österreichischen Galerie, Wien 1998.

BUDGET

Budgetvergleich der Jahre 1997 und 1998 siehe Seite 58.

Ausgabenstruktur (reelle Gebarung) in Mio. ATS



Teilrechtsfähigkeit

Auch im Jahr 1998 konnten wichtige Aktivitäten des Museums aus dem Bereich der Teilrechtsfähigkeit finanziert werden. Erneut war es der Museumsshop, durch dessen erfolgreiche Tätigkeit ein Großteil dieser Geldmittel erwirtschaftet werden konnte. Hier wurde der Anteil der Eigenprodukte weiter erhöht, sodass dem Publikum ein noch größeres und vor allem verbessertes Warenangebot zur Verfügung stand.

1998 wurden folgende Vorhaben aus teilrechtsfähigen Mitteln finanziert:

- zusätzliches Personal für die Bereiche Public Relations und Publikumsbetreuung,
- Ausstellung Kiki Kogelnik,
- Publikationen wie z.B. die beiden Hefte der Zeitschrift „Belvedere“,
- Ankauf von Kunstwerken

GRAPHISCHE SAMMLUNG ALBERTINA

ALBERTINA TEMPORÄR IM AKADEMIEHOF (AUSSTELLUNGEN)
MAKARTGASSE 3, 1010 WIEN
TEL.: 01/581 30 60-21

AUGUSTINERSTRASSE 1, 1010 WIEN
TEL.: 01/534 83-0, TELEFAX: 01/533 76 97
E-MAIL: INFO@ALBERTINA.AC.AT
INTERNET: [HTTP://WWW2.AT/ALBERTINA](http://WWW2.AT/ALBERTINA)

GRAPHISCHE SAMMLUNG ALBERTINA

UNIV.-PROF. DR. KONRAD OBERHUBER, DIREKTOR
DR. VERONIKA KREUZBERG-BIRKE, STELLV. DIREKTORIN, ITALIENISCHE ZEICHNUNGEN
DR. MARIAN BISANZ-PRAKKE, NIEDERLÄNDISCHE ZEICHNUNGEN
UNIV.-PROF. DR. RICHARD BÖSEL, ARCHITEKTURSAMMLUNG
DR. BARBARA DOSSI, DEUTSCHE UND ÖSTERR. ZEICHNUNGEN
DR. CHRISTINE EKEHART-REINWETTER, FRANZÖSISCHE ZEICHNUNGEN
DR. ANTONIA HOERSCHELMANN, MODERNE ÖSTERREICH
UNIV.-DOZ. DR. FRIEDRICH KORENY, DEUTSCHE ZEICHNUNGEN 15. UND 16. JH.
DR. MARIETTA MAUTNER MARKHOF, MODERNE INTERNATIONAL
DR. MARIE LUISE STERNATH-SCHUPPANZ, DEUTSCHE UND ÖSTERR. ZEICHNUNGEN 19. JH.
MAG. ALFRED WEIDINGER, OSKAR-KOKOSCHKA-FORSCHUNG
MAG. ELISABETH THOBOIS, RESTAURIERUNGSABTEILUNG
DR. CHRISTIAN BENEDIK, EDV
RENATA ANTONIOU, REPRODUKTIONSABTEILUNG
MAG. MARKUS KRISTAN, ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
DR. GUDRUN LUGER, BIBLIOTHEK
FRANZ PFEILER, VERWALTUNGSLEITER

PROVISORISCHER STUDIENSAALBETRIEB IM LESESAAL FÜR GROSSFORMATE DER ÖSTERREICHISCHEN NATIONALBIBLIOTHEK (OKTOBER BIS JUNI, MO BIS DO 13–15.45)

AKADEMIEHOF (ALBERTINA TEMPORÄR, A-1010 WIEN, MAKARTGASSE 3, TELEFON: 01/581 30 60 21)

SCHAUFLÄCHE: 1.200 m²

ÖFFNUNGSZEITEN: DI BIS SO 10–17

EINTRITTE: ATS 45,- (ERM. ATS 20,-)

PERSONALSTAND: 61 (DIREKTION 4, WISSENSCHAFT 24, VERWALTUNG 16, SICHERHEIT 17)

	1997	1998
AUSGABEN (ATS IN MIO.):		
REELLE GEBÄRUNG	40,192	45,633
ZWECKGEBUNDENE GEBÄRUNG	0,102	0,974
AUFWENDUNGEN AUS DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT*	–	6,988
GESAMT	–	53,595
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):		
REELLE GEBÄRUNG	0,218	0,651
ZWECKGEBUNDENE GEBÄRUNG	0,405	1,331
TEILRECHTSFÄHIGKEIT	4,031	8,779
GESAMT	4,654	10,761

*einschließlich Kunstankäufe und Zuschüsse zum laufenden Museumsbetrieb, jedoch ohne Abschreibungen.

PERSPEKTIVEN

Die im Bundesmuseen-Gesetz vorgesehene Möglichkeit der Umwandlung der Albertina in eine wissenschaftliche Anstalt öffentlichen Rechts des Bundes soll mit 1.1.2000 wahrgenommen werden. Die dafür nötigen juristischen und organisatorischen Vorbereitungsarbeiten gehen zügig voran. Zurzeit werden das weltweit modernste Studiengebäude und ein Tiefspeicher mit vollautomatischem Hochregallager errichtet; die Fertigstellung wird 2002 erwartet. Die Erfüllung der Aufgaben eines Museums, die im Bundesmuseen-Gesetz definiert werden, erfordert ein in jeder Hinsicht zeitgemäßes Ausstellungs- und Verwaltungsgebäude, um die Sammlungen ihrem einzigartigen Rang entsprechend der Öffentlichkeit zugänglich machen zu können. Deswegen muss auch die längst überfällige Generalsanierung des seit nunmehr sechs Jahren geschlossenen Palais endlich durchgeführt bzw. in Angriff genommen werden.

Hervorgegangen aus der privaten Sammlung Herzog Alberts von Sachsen-Teschen, durch testamentarische Fideikommiss-Bestimmung an Österreich gebunden, 1920 durch Zusammenlegung um die Bestände der Kupferstichsammlung der ehem. Kaiserlichen Hofbibliothek erweitert und zur Staatlichen Graphischen Sammlung bestimmt, zählt die Albertina seither zu den **wertvollsten, größten und kunsthistorisch geschlossensten graphischen Sammlungen der Welt**. Ihren einzigartigen Rang nimmt sie nicht nur aufgrund des Umfangs und der Qualität der Sammlungen ein. Sie verdankt ihre singuläre Stellung auch dem Umstand, die weltweit einzige, seit ihrer Gründung eigenständige graphische Sammlung zu sein.

Identität und Eigenständigkeit der Sammlung werden durch das Palais der Albertina unterstrichen: auf der Augustiner-Bastei gelegen, einem der letzten noch erhaltenen Abschnitte der Befestigungsanlagen Wiens. Das bauhistorisch komplexe Ensemble von mittelalterlichem Kloster der Augustiner, Barockpalais, klassizistischem Erweiterungsbau sowie dem modernen in der Bastei gelegenen Tiefspeicher mit Studiengebäude erfordert eine komplexe Nutzung und Bewirtschaftung. Diese hat unter Bedachtnahme auf den Rang der Sammlungen, die Würde des Hauses und die städtebaulich exponierte Lage des wichtigen kulturhistorischen Areals der Albertina zu erfolgen.

Die Albertina ist ein **dienstleistungsorientiertes Kompetenzzentrum** für das Sammeln, Erhalten und Erforschen künstlerisch bedeutsamer Arbeiten auf Papier. Dies wird in Zukunft dank des technologisch, klima- und sicherheitstechnisch modernsten Tiefspeichers für Zeichnungen, Graphiken, Architekturpläne, Mappenwerke und Fotografien noch verstärkt.

Mit dem angeschlossenen modernen **Studiengebäude** verfügt die Albertina zudem über die Möglichkeit, diese wertvollen Zeichnungen, Aquarelle, Graphiken, Pläne und Fotografien dem Publikum und

Wissenschaftlern binnen kurzer Zeit im Original zugänglich zu machen. Erst in dieser einmaligen Kombination von Tiefspeicher und Studiengebäude kommt der Forschungs- und Dienstleistungscharakter des Kompetenzzentrums Albertina voll zum Tragen.

Die hohe Lichtempfindlichkeit der Arbeiten auf Papier und ihr außerordentlicher Wert erlauben es nicht, diese in einer permanenten Schausammlung dem Publikum zugänglich zu machen. Daraus resultiert einerseits die besondere Bedeutung eines Studiensaalbetriebs, andererseits die unverzichtbare Rolle



Alexander Archipenko: „kubistische Figur“, um 1919

von Wechselausstellungen. Die zeitlich begrenzte Ausstellbarkeit der Objekte zwingt zur laufenden Überprüfung und Reflexion der historischen Bedeutung und des gegenwärtigen Stellenwerts der Kunstwerke unter wechselnden kunsthistorischen und geistesgeschichtlichen Konstellationen.

Es ist das Ziel, die Ressourcen der Albertina durch **Kooperationen und strategische Partnerschaften** optimal zu nutzen. Mit neuen Formen institutionell verankerter Zusammenarbeit auch zwischen verschiedenen juristischen Personen oder Körperschaften sollen Synergieeffekte realisiert werden.

Der Aufbau der Albertina wird sich in drei Sammlungsbereiche gliedern.

- **Druckgraphikbestände:** Die Graphische Sammlung Albertina: die mit über eine Million Blätter größte und historisch älteste Sammlung der Albertina. Ihren besonderen Rang verdankt sie den bedeutenden Zeichnungen und Druckgraphikbeständen von Dürer, Raffael, Michelangelo, Breugel, Rubens, Rembrandt, Lorrain, Klimt, Kokoschka, Schiele und anderen Hauptmeistern von der Renaissance bis zur Gegenwart.
- **Die Architektursammlung Albertina:** mit 25.000 Plänen, Bauentwürfen, Modellen die größte Architektursammlung Österreichs. Dem Rang dieser Sammlung mit Nachlässen von Francesco Borromini bis zu Adolf Loos wird durch eine eigenständige Organisationsform entsprochen.
- **Die Fotosammlung Albertina:** das Fotomuseum integriert neben den alten albertinaeigenen Fotobeständen verschiedene Sammlungen des Bundes, Stiftungen und Privatsammlungen. Als eigene Fotosammlung Albertina wird der organisatorischen Eigenständigkeit dieser Sammlung Rechnung getragen.

SAMMLUNG

Für Sammlungsankäufe wurden im Berichtsjahr 1998 aus dem Ordinarium ATS 4,493 Mio. ausgegeben.

Zeichnungen

84 Blätter bzw. Objekte inländischer Künstler in Auswahl: Gerwald Rockenschaub, Herbert Bayer, Wolfgang Paalen, Oskar Kokoschka, Lois Weinberger, Hans Grüneis, Alois Mosbacher, Flora Neuwirth, Ernst Caramelle.

44 Blätter bzw. Objekte ausländischer Künstler in Auswahl:
Alexander Archipenko, Gerhard Richter, James Ensor, Jacek Sroka, Ivan Chujkov, Christopher Wool, Heinz Mack, Louise Nevelson, Stuart Davis, Robert Wilson.

Aus Mitteln der Teilrechtsfähigkeit wurden weitere 28 Blätter bzw. Objekte angekauft, in Auswahl:
Giulio Romano, Olga Chernysheva, Jackson Pollock, Rudolf von Alt, Helmut Schober, Peter Wechsler, Alfred Hrdlicka.

Druckgraphik

16 Blätter bzw. Objekte inländischer Künstler in Auswahl: Christian Ludwig Attersee, Max Weiler, Max Kurzweil, Ernst Caramelle.

36 Blätter bzw. Objekte ausländischer Künstler in Auswahl:

Markus Lüpertz, Günther Förg, Eduard Gorachowski, Hans Hartung, James Turrell, Farkas Molnar, Henrik Stefan.

Aus Mitteln der Teilrechtsfähigkeit wurden weitere 58 Blätter bzw. Objekte angekauft, in Auswahl:

Meret Oppenheimer, Dieter Schwertberger, Eva Schlegel, Hans Staudacher, Georg Eisler, Maria Lassnig, Herbert Brandl, Robert Zeppl-Sperl.

Schenkungen

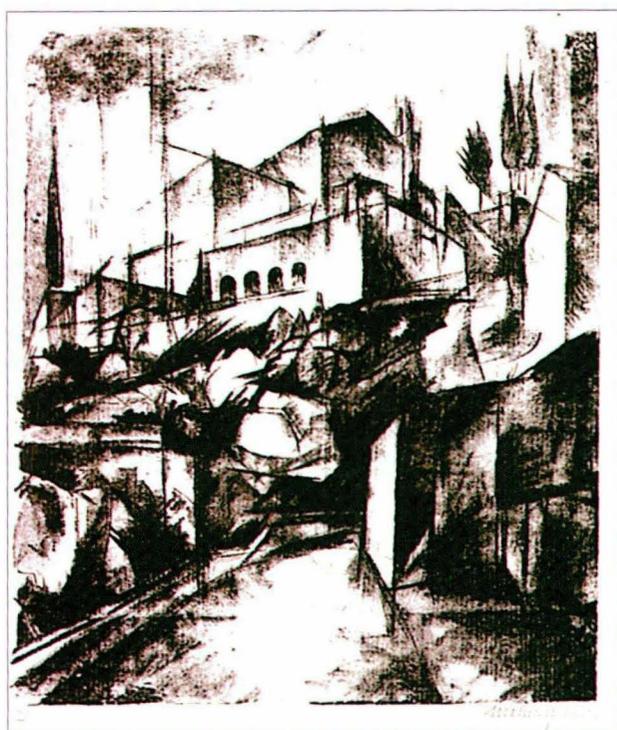
Zeichnungen, 231 Blätter bzw. Objekte, in Auswahl: Hans Andre, Alfred Klinkan, Hildegard Joos, Ludwig Pösch, Friederike Rösch, Georg Eisler, Linde Waber, Stephen Talasnik, Jacek Sroka, Dieter Roth, Veikko Vionoja, Rafael Wardi.

Druckgraphik, 479 Blätter, 4 Mappen, in Auswahl: Alfred Klinkan, Hildegard Joos, Christian Ludwig Attersee, Arnulf Rainer, Helmut Schober, Provoslav Sovak, Shigeo Ishii, Gerhard Gutruf, Antoni Haska (Teilrecht).

Bibliothek

Die Bibliothek der Albertina umfasst inklusive der Bestände der ÖNB ca. 92.000 Bände und 650 Periodika. Der Bestand konnte gegenüber dem Jahr 1997 um ca. 900 Bände erweitert werden.

Die Erfassung aller bisher vergebenen Schlagworte in Form einer Schlagwort-Datenbank als Grundlage für



Farkas Molnar: „Chiostro San Franzisko“, 1921

die generelle Schlagwortnormierung wurde abgeschlossen.

Reproduktionsabteilung

Haupttätigkeiten im Jahr 1998:

- Erweiterung und Überarbeitung der rund 37.000 Datensätze umfassenden Datenbank;
- Bereitstellung von Photomaterial für internen Gebrauch und Versand (8.000 Stück);
- Bearbeitung von rund 900 Anfragen;
- Betreuung von Ausstellungen und Besuchern der Photo- und Diathek.

Restaurierabteilung

- Restauratorische bzw. konservatorische oder ausstellungstechnische Bearbeitung von 1.563 Kunstwerken aus Sammlungsbestand und Privatbesitz insbesondere für die Ausstellungen „Gustav Peichl“, „Dieter Roth“ und „Heiliger Frühling“;
- Abschluss des Projekts zur Entwicklung einer gebrauchsfertigen Enzymkomprelle zur Ablösung von Stärkeverklebungen (FFF Projekt);
- konservatorische Aufbereitung des Leopold Bauer-Nachlasses.

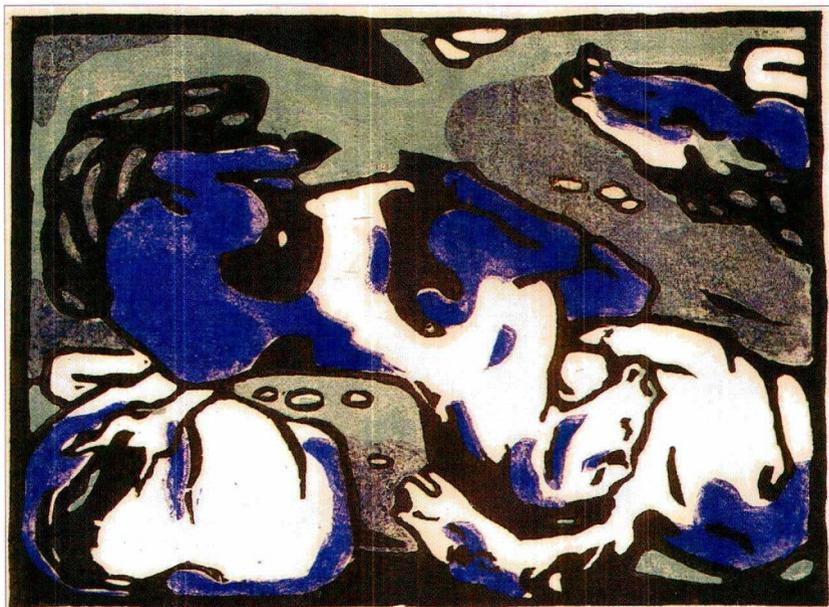
AUSSTELLUNGEN

Für Ausstellungen wurden aus dem Ordinarium ATS 5,895 Mio. ausgegeben:

Natur- und Heldenleben. Deutsche und Schweizer Zeichnungen der Goethezeit (10.10.1997–25.1.1998);



A. Dürer: „Die 4 apokalyptischen Reiter“



Expressionismus: Franz Marc: „Rubende Pferde“. 1911

Georg Ehrlich 1897–1966

(15.10.1997–25.1.1998);

Expressionismus. Erwerbungen der Stiftung Ludwig (26.2.–13.4.1998);

Hans Strigl (1897–1956). Spirituelle Abstraktionen (26.2.–13.4.1998);

Dürers Apokalypse – Holzschnitte (26.2.–13.4.1998);

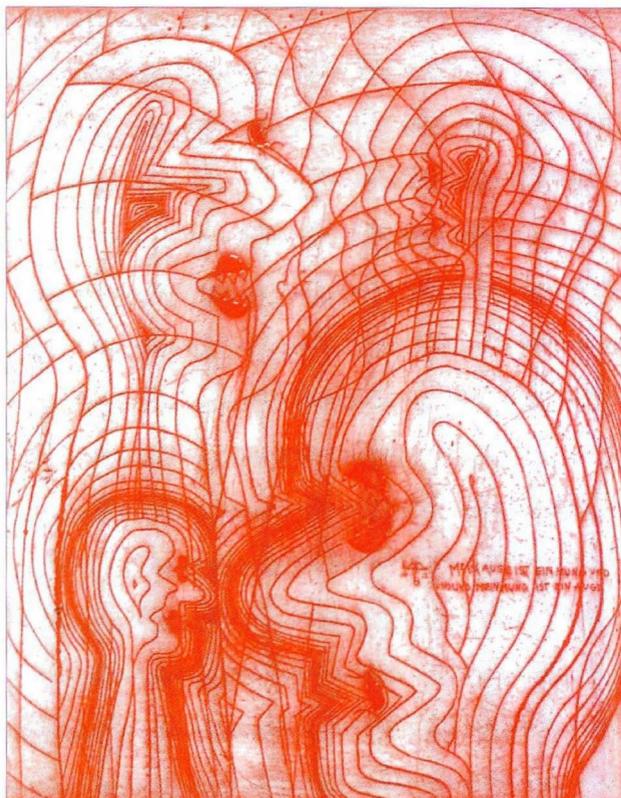
Zein und ich. Jim Dine-Radierungen und Holzschnitte 1987-1996 (26.2.–13.4.1998);

Dieter Roth. Gedrucktes Gepresstes Gebundenes 1949–1979 (15.5.–5.7.1998);

Ironimus – Karikaturen aus 5 Jahrzehnten (15.5.–5.7.1998);

Von Dürer zu Brueghel (15.5.–5.7.1998);

Die Thermopylen. Oskar Kokoschka (22.7.–27.9.1998);



Dieter Roth: „Mein Auge ist ein Mund“



Gustav Klimt: „Bildnis einer Dame mit Hut“



Heiliger Frühling: Johann Victor Krämer „Ver Sacrum“

Salomon Kleiner – Ansichten der Wiener Hofbibliothek (22.7.–27.9.1998);

Heiliger Frühling. Gustav Klimt und die Anfänge der Wiener Secession (16.10.1998–10.1.1999).

BESUCHER, VERMITTLUNG

Im Berichtsjahr 1998 ist in der Albertina Temporär im Akademiehof eine erfreuliche Besucherentwicklung (rund 34.600 Personen) festzustellen. Mit attraktiven Sonderausstellungen wie „Dieter Roth“, „Expressionismus“, „Ironimus“ und „Heiliger Frühling“ konnte die Besucherakzeptanz dieser Ausstellungsräume um rund 180% mit ca. 22.000 Personen mehr gegenüber dem Jahr 1997 entschieden verbessert werden.

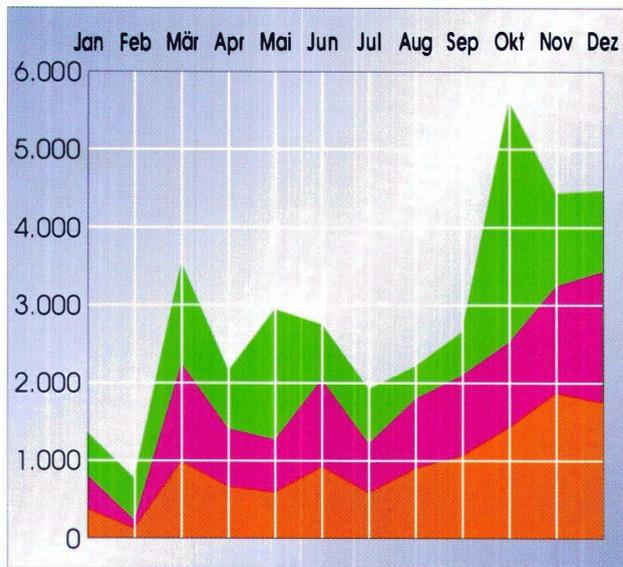
Der eintrittsfreie 26. Oktober brachte der Albertina Temporär mit der Sonderausstellung „Heiliger Frühling“ einen Besucherrekord mit 1.614 Personen verglichen mit 266 im Jahr 1997.

Mit etwas mehr als einem Drittel nichtzahlende Besucher liegt die Albertina im unteren Mittelfeld, bedingt unter anderem auch durch die relativ niedrigen Schülerbesuchszahlen (870).

Vermittlungsarbeit

- Personale Vermittlung:
Frontalführungen 858 Personen, gesprächs- und aktionsorientierte Führungen für Kinder, Jugendliche und Lehrer/innen 621 Personen, Workshops der Druckwerkstatt 249 Personen, 6 Termine zur Vorbereitung des Ausstellungsbesuchs für Lehrerinnen und Lehrer;
- Mediale Vermittlung:
Redaktion und Gestaltung von Kurzführern, Wand-

BESUCHERENTWICKLUNG: JAHRESVERLAUF (VOLLZAHLEND, ERMÄSSIGT, NICHTZAHLEND)



■ nichtzahlend, ■ ermäßigt, ■ voll

BESUCHERENTWICKLUNG: GESAMT (VOLLZAHLEND, ERMÄSSIGT, NICHTZAHLEND)



■ nichtzahlend, ■ ermäßigt, ■ voll

texten und Saalzetteln. Herstellung einer CD-ROM für eine Ausstellung, Webpage für Borromini-Ausstellung;

- Ausstellungsprogrammfalter;
- Veranstaltungsreihe „Quergänge“: Begleitprogramm zu den Ausstellungen;
- ausstellungsbegleitende Vorträge;
- Internetprojekt „Francesco Borromini und die Welt des Barock: Lehrer/innen und Schüler/innen erforschen in Netzprojekten ausgehend vom barocken

Architekten Borromini die Welt des Barock, Präsentation der Ergebnisse in der Ausstellung im Jahr 2000:

- Betreuung des Faksimilebestands;
- technische Ausstellungsbetreuung (Videos etc.);
- Kooperationen und Sponsoren für Vermittlungsprojekte (z.B. Museum@online, ÖKS, Kontext, Freunde der Albertina, ORACLE).

FORSCHUNG

Konrad Oberhuber: wissenschaftliche Bearbeitung der Ausstellungen „Hans Strigl“ und „Von Dürer zu Bruegel“.

Veronika Kreuzberg-Birke: wissenschaftliche Vorbereitungsarbeiten für den Band „Sammler italienischer Zeichnungen“; Inventarisierung und Identifizierung von 700 Kupferplatten, Aufarbeitung im Ausstellungsprojekt „Der Garten von Eichstätt – Hortus Eystettensis“.

Fritz Koreny: wissenschaftliche Arbeiten für „Corpus der deutschen und niederländischen Zeichnungen 1350–1500“; wissenschaftliche Vorbereitung der Ausstellung „Minne und Torheit“.

Richard Bösel: wissenschaftliche Vorbereitungen der Ausstellung „Francesco Borromini und das barocke Universum“, dazu Forschungsprojekt des FWF (Kooperation von 40 internationalen Wissenschaftlern), Konzeption eines Vermittlungsprojekts mit EU-Förderungen, 3-D-Darstellungen von Gebäudemodellen.

Christian Benedik: wissenschaftliche Betreuung der Ausstellung „Ansichten von Salomon Kleiner zur Wiener Hofbibliothek“, EU-Esprit Projekts „VHF“ (Virtual Hypermedia Factory), EU-Raphael-Projekt, und EU-MEDICI-Projekt für die Ausstellung „Francesco Borromini“, Herstellung des Ausstellungskatalogs „Heiliger Frühling“ mit digitalisierten Bildern, Aufbau einer online abrufbaren Bilddatenbank.

Luise Sternath-Schuppanz: wissenschaftliche Bearbeitung der Ausstellung „Natur und Heldenleben. Deutsche und Schweizer Zeichnungen der Goethezeit“; Katalogbeiträge zu „A Quintessence of Drawings“.

Marian Bisanz-Prakken: wissenschaftliche Bearbeitung der Ausstellung „Heiliger Frühling – Gustav Klimt und die Anfänge der Wiener Secession 1895-1905“.

Christine Ekelhart-Reinwetter: wissenschaftliche Bearbeitung des Bestandskatalogs der Französischen Zeichnungen des 19. Jh. und der Italienischen Moderne.

Markus Kristan: wissenschaftliche Betreuung der Ausstellung „Ironimus – Karikaturen aus 5 Jahrzehnten“.

Alfred Weidinger: wissenschaftliche Betreuung der Ausstellung „Von Dürer bis Rauschenberg“.

Antonia Hoerschelmann: Katalogtexte (Kubin, Schiele, Expressionismus), Forschungsprojekte Zeichnungen von Alfred Kubin in der Albertina. Die Zeichnung in Österreich im 20. Jh., Aufarbeitung der Nachlässe Ehrlich und Klinkan.

Marietta Mautner Markhof: Ausstellungsprojekt „17 Künstler der ehemaligen Sowjetunion“, Bearbeitung des Nachlasses Sophie und Emanuel Fohn.

70 GRAPHISCHE SAMMLUNG ALBERTINA

Publikationen

Barbara Dossi: Albertina – Sammlungsgeschichte und Meisterwerke, Prestel Verlag München, New York; April 1998;

Christian Benedik: Die Herrschaftlichen Appartements, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Heft 3/4, 1998.

Kataloge:

„**Expressionismus**“, Erwerbungen der österreichischen Ludwig Stiftung für die Graphische Sammlung Albertina, Teil II (Mautner Markhof);

„**Hans Strigl, 1897–1956:** Spirituelle Abstraktionen“ (Oberhuber);

„**Dieter Roth:** Gedrucktes Gepresstes Gebundenes, 1949–1979“ (Oberhuber);

„**Ironimus:** Karikaturen aus 5 Jahrzehnten“ (Kristan);

„**Oskar Kokoschka:** Ein großer Europäer – Die Thermopylen“ (Weidinger);

„**Heiliger Frühling:** Gustav Klimt und die Anfänge der Wiener Secession, 1895–1905“ (Bisanz-Prakken);

Veronika Kreuzberg-Birke/Regina Doppelbauer (wissenschaftliche Artikel): Historischer Verein Eichstätt, Sammelblatt 91/1998; Wiener Geschichtsblätter; Parnas;

Fritz Koreny (Essays): Zeichnungen und Drucke, 1973–1998 in: Peter Wechsler, Geometrie der Hand, Wien 1998;

Jürgen Messensee, Wirklichkeitssprünge, Bilder und Zeichnungen 1994–1998, im Ausstellungskatalog Staatliche Museen Kassel – Neue Galerie und Neue Galerie der Stadt Linz 1998/99.

INTERNATIONALES

■ Intensive Planungs- und Vorbereitungsarbeiten im Hinblick auf die Großausstellung „Francesco Borromini“ 1999/2000 auf internationaler Ebene (Bibliotheca Hertziana Rom, Columbia University New York, FU Berlin, Universitäten Tübingen und München u.v.a.), wissenschaftliche Zusammenarbeit großteils über EDV-Medien (CD-ROMs) auf Grundlage der digitalen Bild- und Datenerfassung des gesamten Originalzeichnungsbestandes.

■ Teilnahme am EU-Forschungsprojekt „VHF“ (Virtual Hypermedia Factory) mit der TU Wien, AAT und Forschungsstätten in Patras, Thessaloniki, Bari, Neapel und Paris.
Abstellung eines Delegierten bei der EU-Generaldirektion X für die Arbeitsgruppe „Europe's Fine Art Galleries“.

Albertina-Ausstellungen im Ausland:

Dresden: „Natur- und Heldenleben – Deutsche und Schweizer Zeichnungen der Goethezeit“;

New York, Guggenheim: „Von Dürer bis Rauschenberg“ (über 100.000 Besucher);

Berlin: „Von Dürer bis Rauschenberg“, „Oskar Kokoschka“;

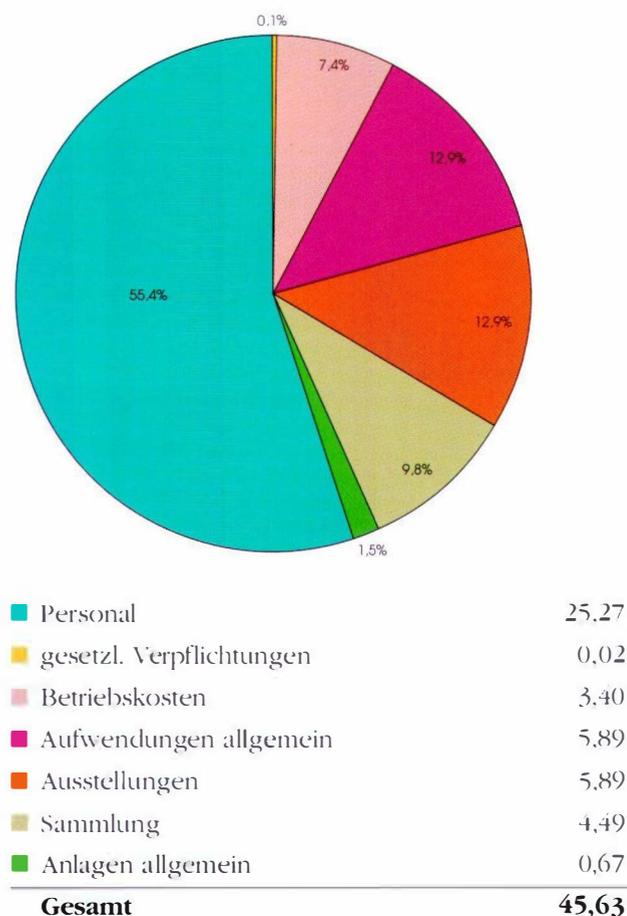
Laibach: Dürers „Apokalypse“.

BAULICHE RESTAURIERUNG

siehe unter Bundesmuseen Überblick Seite 25.

BUDGET

Budgetvergleich der Jahre 1997 und 1998 siehe Seite 64.

Ausgabenstruktur (reelle Gebarung) in Mio. ATS**Teilrechtsfähigkeit**

Im Rahmen der Teilrechtsfähigkeit wurden Einnahmen in der Höhe von ca. ATS 8,7 Mio. erzielt. Demgegenüber wurden rund ATS 7 Mio. ausgegeben für:

■ Kunstkäufe u.a. Jackson Pollock (Zeichnung), Rudolf von Alt (Aquarell) und Werke von österreichischen Künstlern wie Alfred Hrdlicka und Oswald Oberhuber;

■ Herstellung von Katalogen;

■ Anschaffung von Spezialrahmen;

■ Abdeckung von Ausstellungskosten.

MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KUNST

MAK-HAUPTHAUS STUBENRING
MAK-EXPOSITUR GEYMÜLLERSCHLÖSSEL
MAK-GEGENWARTSKUNSTDEPOT GEFECHTSTURM ARENBERGPARK
MAK CENTER FOR ART AND ARCHITECTURE LOS ANGELES
SCHINDLER HOUSE
835 NORTH KINGS ROAD, WEST HOLLYWOOD, CA 90069-5409
PEARL M. MACKEY APARTMENT HOUSE
1137 SOUTH COCHRAN AVENUE, LOS ANGELES, CA 90019

MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KUNST

PETER NOEVER, DIREKTOR UND KÜNSTLERISCHER LEITER
INA MARTIN, SYLVIA CATE, BÜRO DES DIREKTORS
 KUSTODEN, SAMMLUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG
DR. HANNA EGGER, STELLVERTRETENDE DIREKTORIN, BIBLIOTHEK UND KUNSTBLÄTTERSAMMLUNG
DR. RAINALD FRANZ, BIBLIOTHEK UND KUNSTBLÄTTERSAMMLUNG
DR. WALTRAUD NEUWIRTH, GLAS UND KERAMIK
PETER NOEVER, RICKY REMER, GEGENWARTSKUNST
DR. ELISABETH SCHMUTTERMEIER, METALL UND WIENER WERKSTÄTTE
MAG. MANFRED TRUMMER, RESTAURIERUNG
DR. ANGELA VÖLKER-PROHASKA, TEXTILIEN UND TEPPICHE
DR. JOHANNES WIENINGER, OSTASIEN UND ISLAM
DR. CHRISTIAN WITT-DÖRRING, MÖBEL UND HOLZARBEITEN

KURATOREN, AUSSTELLUNG, VERANSTALTUNGEN
MAG. DANIELA ZYMAN, MAG. BETTINA M. BUSSE, HEIDI CALTK (MAK DESIGN-INFO-POOL),
MICHAELA HARTIG, MAG. ANJA HASENLECHNER, MARTINA KANDELER-FRITSCH

VERMITTLUNG
DR. GABRIELE FABIANKOWITSCH

PRESSE
DOROTHEA APOVNIK

PRIVATWIRTSCHAFTLICHER BEREICH
URSULA HARTMANN, KAUFMÄNNISCHE LEITUNG
DKFM. IRMTRAUD HASENLECHNER (KUNSTMARKETING, MANAGEMENT)

MAK ART SOCIETY
MICHAELA HARTIG, GENERALSEKRETARIAT; *DESIRÉE TREICHL-STÜRGGH*, SPECIAL PROJECTS

MANAGEMENT CONSULTING, CONTROLLING
BARBARA REIDL

ZENTRALE DIENSTE
RUDOLF WUTS

SCHAUFLÄCHE: 10.195 m²

ÖFFNUNGSZEITEN: DI BIS SO 10–18, DO 10–21

GEYMÜLLERSCHLÖSSEL: DO BIS SO 10–17 (1.3.–30.11.)

EINTRITT: ATS 30,- (ERM. ATS 15,-), SONDERAUSSTELLUNGEN ATS 90,-

SAMMELOBJekte: RUND 200.000

PERSONALSTAND: 104 (DIREKTION 9, WISSENSCHAFT 33, VERWALTUNG 27, SICHERHEIT 35)

	1997	1998
AUSGABEN (ATS IN MIO.):		
REELLE GEBARUNG	91,376	99,147
ZWECKGEBUNDENE GEBARUNG	2,560	4,803
AUFWENDUNGEN AUS DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT*	–	8,204
GESAMT	–	112,154
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):		
REELLE GEBARUNG	1,114	1,292
ZWECKGEBUNDENE GEBARUNG	3,001	2,871
TEILRECHTSFÄHIGKEIT	6,843	8,645
GESAMT	10,958	12,808

*einschließlich Kunstkäufe und Zuschüsse zum laufenden Museumsbetrieb, jedoch ohne Abschreibungen.

PERSPEKTIVEN

Die Zukunft des MAK – Perspektiven einer klaren Orientierung.

In den vergangenen Jahren sind wichtige Voraussetzungen für die Positionierung des MAK als international anerkanntes Museum geschaffen worden. Das Haus wurde von Grund auf saniert und zu einem modernen Museumsbetrieb mit einer einzigartigen Präsentation der Schausammlung durch zeitgenössische Künstler, einer umfangreichen Studiensammlung, einem Tiefspeicher zur Lagerung der Sammlungsbestände, Serviceeinrichtungen wie Lesesaal, Vortragsaal, Shop, Medienraum und Restaurant ausgebaut. Durch den Schritt in die Vollrechtsfähigkeit ab 1. 1. 2000 wird das MAK in zunehmendem Maß den gegenwärtigen Anforderungen eines flexiblen und zeitgemäßen Unternehmens gerecht werden und seine Position im internationalen Kunstgeschehen weiter ausbauen können.

Programmatisch wird das MAK auch in Zukunft an seiner Orientierung als Ort für die Kunst festhalten. Kunst ist der Stachel der Gesellschaft, ein kritisches Instrument der Bewusstseinsbildung und nur in dieser Funktion ist sie von Bedeutung. Daher darf sie weder einem Quoten- oder einem Geschmacksdiktat durch den Mainstream untergeordnet noch zum Werkzeug für eine imagebildende Betriebs- und Marketingpolitik werden. Diese Haltung des MAK äußert sich in der Verpflichtung zum **traditionellen wissenschaftlichen Forschungsauftrag und der experimentellen Orientierung in der zeitgenössischen Kunst**.

Ein neue Herausforderung für das MAK stellt die geplante Umwandlung des Gefechtsturms Arenbergpark, in dem sich derzeit das MAK-Gegenwartskunstdepot befindet, in ein Zentrum für zeitgenössische Kunst – **CAT Contemporary Art Tower** – dar. Die extremen baulichen Bedingungen des Bunkers, die keineswegs konventionellen musealen Präsentationsformen entsprechen, sind ideal für die Produktion und Präsentation von zeitgenössischen Kunstwerken und -formen, wobei die Möglichkeit der Rezeption von digitalen Kunstwerken ein besonderes Anliegen ist. Der Gefechtsturm bietet sich als Standort für materielle und immaterielle Kunst förmlich an: Nach außen hin hermetisch abgeschlossen, besteht die Möglichkeit, auf acht Geschoßen mit Gesamtfläche von ungefähr 10.500 m² Künstlern absoluten Arbeitsfreiraum zu bieten. Eine Etage ist als permanenter Präsentationsort ausgewählter Themen aus der Sammlung der Guggenheim Foundation, New York, vorgesehen. Damit könnte CAT zu einem einzigartigen Zentrum für zeitgenössische Kunst mit internationaler Breitenwirkung werden.

Als bereits bestehende räumliche Erweiterung und wichtiger Beitrag zur Internationalisierung des MAK versteht sich vor allem auch das **MAK Center for Art and Architecture in Los Angeles**. Die Ausstellungen und Lectures sowie das inzwischen bekannte und

begehrte MAK-Schindler-Stipendiaten-Programm verstärken zunehmend den Austausch zwischen Los Angeles und Wien und lassen den Standort an der West Coast zur Drehscheibe für Kunst und Architektur zwischen alter und neuer Welt, Nord- und Lateinamerika werden. Die Phase der „Pionierzeit“ kann als abgeschlossen betrachtet werden. Nun gilt es, die erungene Verankerung in der Kunst- und Architekturszene in Los Angeles auszubauen, weitere Aktivitäten zu entwickeln und eine unverwechselbare Identität zu schaffen. Das ebenfalls von Rudolf M. Schindler erbaute und vor Jahren adaptierte Mackey House in Los Angeles bedarf einer baulichen Anpassung an die Erfordernisse des im Rahmen des Stipendiatenprogramms zunehmend genutzten Betriebs. Die Förderung junger Künstler und Architekten als „Artists and Architects in Residence“, deren Stipendiaaufenthalt mit einer Präsentation der Arbeiten abschließt, hat sich bewährt und in Zukunft sollten den Teilnehmern mehr Möglichkeiten für finanzielle Unterstützung geboten werden.

Herausforderungen wie **Dynamisierung, Schärfung des Profils, Ausbau der Position und (räumliche) Erweiterung sowie Internationalisierung** sind die Stichworte für die Zukunft. Im Zusammenwirken aller Kräfte sieht sich das MAK den neuen Anforderungen gewachsen und wird alles daran setzen, sich als unverwechselbarer Schnittpunkt für die tatsächlich maßgebenden Kräften internationaler zeitgenössischer Kunst zu präsentieren.

SAMMLUNG

Für Sammlungsankäufe wurden im Jahr 1998 insgesamt ATS 9,02 Mio. ausgegeben.

Neuerwerbungen 1998 (Auswahl):

Sammlung Möbel und Holzarbeiten

Danhauser'sche Möbelfabrik: Spiegelkasten, Tisch, 2 Armlehnsessel und 1 Sessel (Wien, 1810).

Johann Kukul: Bugholzsessel (Wien, 1860).

Josef Frank: Speisezimmer (Wien, 1910).

Oskar Strnad: Bett (Wien, 1915).

Ernst Schwadron: Buffet, Hängekasten, Schreibrschrank, Barschrank und Couchtisch (Wien, 1933).

Ulrike Aigner: Rotes Bett und Computeranimation (Stuttgart 1992).

Sammlung Metall

Susanne Hammer: „Gullivers's Kette (Wien, 1997).

Florian Ladstätter: Halsschmuck (Wien, 1997).

Andrea Maxa Halmschläger: „Gerade 3-Schlüssel-Brosche“ (Wien, 1995).

Kunstblättersammlung

Carlo Scarpa: ca. 200 Entwurfszeichnungen und 15 hölzerne Arbeitsmodelle.

74 MAK – ÖSTERREICHISCHES MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KUNST

Sammlung Gegenwartskunst

Liz Larner: „I thought I saw a pussycat“, Polyurethan, 400 Schlingen.

James Turrell: „The other Horizon“, Skyspace, 1998
Rodan Crater Modell, 1998.



James Turrell: „The other Horizon“, Skyspace im MAK-Garten

Chris Burdon: 2 Zeichnungen, „Dream show at the MAK 1994–96“.

Heinrich Dunst: „Lost“, Installation (1997, 3 Teile).

Katharina Heinrich: „Rote Schleife“, Objekt, 1995
Serigraphische Mappe (Cunst & Co), 1998.

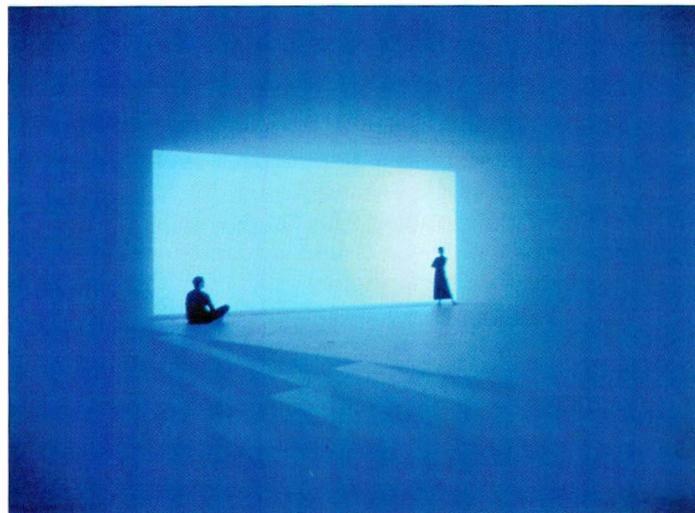
Magdalena Jetelova: Konvolut von 11 Zeichnungen (1993–97).

Gerald Zugmann: „Schindler-Häuser“, 21 Gelatin-Silver-Prints.

Im Jahr 1998 wurden aus den Sammlungen des MAK Leihgaben im Versicherungswert von rund ATS 82,54 Mio. für ca. 42 Ausstellungen im In- und Ausland zur Verfügung gestellt.

MAK-Bibliothek

Fachbibliothek für Mitarbeiter und interessierte Besucher, rund 500.000 Kunstblätter, 150.000 Druckwerke, Buchbestand 151.700 bibliothekarisch bearbeitete



James Turrell: Installation „Wide Out“

Bände, 57 Handschriften, 13 Inkunabeln, 1.800 Titel der Barockbibliothek.

Sammlungsgebiete:

- Allgemeines (Geschichte von Kunstgewerbe und Kunst, Architektur, Design)
- Besonderes (Buchkunst, Graphik und Zeichnungen, ornamentale Vorlageblätter, Musterbücher, Entwurfs- und Architekturzeichnungen, japanische Farbholzschnitte, Plakate, Photographien. Zuwachs 1998: 4200 Buchbinderbände)

Benützung: 9112 Leser, 18.230 Bände

Sonderaktivitäten 1998: EDV-mäßige Bearbeitung der Bücher, des Photoarchivs und des Hausarchivs, Digitalisierung der Plakatsammlung, Neuordnung der Zeichnungen der Wiener Werkstätte, Restaurierung des Hamza Nama.

AUSSTELLUNGEN, VERANSTALTUNGEN

Für Ausstellungen wurden im Jahr 1998 insgesamt ATS 20,42 Mio. ausgegeben:

MAK-Ausstellungshalle (Erd- und Obergeschoß)

Kilengi – Afrikanische Skulpturen aus der Bareiss-Sammlung (12.11.1997–18.1.1998).

Granular Synthesis: NoiseGate-M6 (14.1.–8.2.1998).

Die Überwindung der Utilität – Dagobert Peche und die Wiener Werkstätte (11.2.–17.5.1998).

Otto Mühl 7 (18.2.–5.4.1998).

out of actions – Aktionismus, Body Art & Performances 1949–1979 (17.6.–6.9.1998).

James Turrell: The other Horizon (2.12.1998–21.3.1999).

MAK-Galerie

MAK L.A. Kunst- und Architekturprojekte (8.1.–1.2.1998).

Marina Faust: Six days „In six pieces“ (4.–10.2.1998).

Béatrice Stähli: Wiener Blut (18.2.–13.4.1998).



out of actions – Aktionismus, Body Art & Performances 1949–1979.

Liz Larner: I thought I saw a pussy cat
(3.6.–9.8.1998).

The Havana Project – Architecture Again
(2.9.–31.10.1998).

Georg Salner: SU.SY (11.11.–10.1.1998).

MAK-Expositur Geymüllerschloßel

Linzer Teppiche: Maschinell Gefertigtes aus dem
Biedermeier (19.6.–29.11.1998).

**MAK Center for Art and Architecture,
Los Angeles** (Schindler und Mackey House)

MAK-Kunstblättersaal

Les Maîtres de l’Affiche: Franz.
Werbeplakate aus der Kunst-
blättersammlung
(18.11.1997–1.2.1998).

Gang über die Brücke: Farbholz-
schnitte von Keinsai Eisen
(17.3.–17.5.1998).

Agitation für die Moderne: Pla-
kate und Gebrauchsgrafik der
„Vereinigung bildender Künstler
Österreichs – Secession“
(12.3.10.–22.11.1998).

Ikonen auf Papier: Wiener Druck
des 18. und 19. Jh.
(18.12.1998–28.2.1999).

MAK-Studiensammlungen

Prima Vista: Ankäufe und Schen-
kungen des 20. Jh. aus der Tex-
tilsammlung (seit 16.9.1997).

Zum Lieben: Zeitgenössischer
Schmuck, Studiensammlung
Metall (17.3.–30.8.1998).



Dagobert Peche: Blick in die Ausstellung



Martin Kippenberger: *The Last Stop West*

Anarchitecture: Works by Gordon Matta-Clark (19.11.1997–18.1.1998).

Befejezett Munka: Final Projects (13.–29.3.1998).

New Installation: 12 Projects by R.M. Schindler (20.5.–28.6.1998).

Martin Kippenberger: *The Last Stop West* (10.7.–11.10.1998).

Diana Thater: the best animals are the flat animals – the best space is the deep space (28.10.1998–17.1.1999).

Marko Lulic presents Tom Simpson (9.–11.5.1998).

Final Projects by the MAK Center Artists and Architects in Residence (20.–26.9.1998).

1998 fand eine Reihe von Veranstaltungen in den Räumen des MAK statt wie z.B:

Performances, Symposium und Konzert zur Ausstellung „out of actions“; Eat Art Bankett von Daniel Spoerri; MAK-Vortragsreihe „YOU DA MAN! – Visionary

Clients For New Architecture“. Thomas Krens: Developing the Museum for the 21st Century, Frederick N. Smith: Paradigm For a New Renaissance, Rolf Fehlbaum: Die Konstruktion eines Ortes: Bauen mit Grimshaw, Gehry, Hadid, Ando und Siza; kunst wien 98 (Kunstmesse); Glen Seator: Recent Works; Work in Progress: four presentations by MAK Center Artists and Architects; Die Ausstellung „Hans Weigand: SAT“ wurde im Städtischen Museum Abteiberg Mönchengladbach vom 6.3.–12.4.1998 und NoiseGate M6 wurden in mehreren europäischen Städten gezeigt.

KATALOGE

Granular Synthesis: NoiseGate M6 (Cantz Verlag Stuttgart),

Otto Mühl – (Cantz Verlag Stuttgart),

Die Überwindung der Utilität – Dagobert Peche (Verlag Gerd Hatje, Stuttgart).

out of actions (Cantz Verlag Stuttgart),
 James Turrell (Cantz Verlag Stuttgart),
 Béatrice Stähli (MAK Wien),
 Liz Larner (MAK Wien),
 Georg Salner (MAK Wien),
 Ikonen auf Papier (MAK Wien),
 Martin Kippenberger METRO-Net Projects (Reihe
 Cantz, Stuttgart),
 Diana Thater (MAK Wien).

FORSCHUNGSPROJEKTE

Rainald Franz: Wissenschaftliche Bearbeitung der Zeichnungen von Carlo Scarpa.

Das MAK erwarb ein Konvolut von über 200 Originalzeichnungen und Arbeitsmodellen, wodurch die Möglichkeit gegeben ist, den Arbeitsprozess Scarpas anhand von Originalblättern zu dokumentieren und Hauptwerke wie „Tomba Brion“ oder den „Olivatti Shop“ und die „Galleria Querini Stampaglia“ in der Genesis ihres Entwurfs darzustellen und einer wissenschaftlichen Bearbeitung zuzuführen.

Plakatsammlung der MAK-Bibliothek

Die Plakatsammlung der Bibliothek des MAK zählt mit über 16.000 Plakaten zu den größten Sammlungen ihrer Art in Österreich, beginnend mit den Plakaten der Wiener Reformbewegungen der Jahrhundertwende wie der „Secession“ und dem „Hagenbund“. Der zweite große Bereich der Sammlung umfasst Werbeplakate aus Österreich von namhaften Grafikern. Aber auch europäische und sogar sowjetische Werbe- und Künstlerplakate zählen zum Bestand. Um diese Sammlung dem interessierten Besucher und dem Forscher in Zukunft noch besser präsentieren zu können, arbeitet die Bibliothek des MAK an der wissenschaftlichen, EDV-mäßigen und fotografischen Erfassung der Plakatbestände.

Angela Völker: Bestandskatalog der Orientteppiche

Die weltberühmte Sammlung orientalischer Knüpft Teppiche des MAK ist bereits Gegenstand zahlloser Untersuchungen und Vergleiche gewesen. Einen Bestandskatalog gibt es bis heute – ausgenommen die chinesischen und ostturkistanischen Teppiche (1986) – nicht. Angela Völker, Leiterin der Textilsammlung des MAK, und Walter B. Denny arbeiten derzeit gemeinsam an einem Katalog zur Sammlung und an einem allgemeinen Aufsatzband zum Thema Orientteppich.

Hanna Egger: Neubearbeitung der Ornamentstichsammlung des MAK

Mit ihrem geschlossenen Bestand an Ornamentstichen und Vorlageblättern vom 15. Jahrhundert bis in die Zeit um 1920 nimmt die Ornamentstichsammlung des MAK im Vergleich zu anderen internationalen kunstgewerblichen Fachbibliotheken eine Monopolstellung ein. Bereits 1871 wurde ein Katalog der Ornamentstichsammlung Erzherzog Rainer gewidmet und übergeben. Unter der Leitung von Hanna Egger, Leiterin der Bibliothek und Kunstblättersammlung des MAK, wird nun unter der wissenschaftlichen Mitarbeit von Rainald Franz dieses erste umfassende Katalogwerk

wissenschaftlich neu bearbeitet und aktualisiert. Der auf Bild- und Textfassung ausgelegte Forschungsauftrag sieht eine komplette Neuaufnahme des gesamten MAK-Bestandes auf Diapositiven (später auch in Form einer Bilddatenbank) und EDV vor.

Waltraud Neuwirth: Forschungsprojekt J. & L. Lobmeyr, Wien

Das MAK besitzt einen bemerkenswerten Bestand an Lobmeyr-Objekten: einerseits Gläser vom Historismus über Jugendstil und Art déco bis in die Nachkriegszeit, andererseits achtzehn Bände mit Werkzeichnungen, die Ende des 19. Jh. in den Bestand der Bibliothek und Kunstblättersammlung eingegliedert wurden. In Zusammenarbeit mit dem Archiv der Firma J. & L. Lobmeyr in Wien können nun die Objekte aus den Sammlungen des MAK katalogisiert werden. Alle relevanten Daten dazu werden nun seit November 1996 unter der Projektleitung von Waltraud Neuwirth (wissenschaftliche Mitarbeiterin: Ulrike Scholda) mittels EDV in einer Text- und Bilddatenbank erfasst und sollen damit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Christian Witt-Döring: Die Danhauser'sche Möbelfabrik

Die Kunstblättersammlung des MAK besitzt ca. 2500 Zeichnungen der Danhauser'schen Möbelfabrik. Es handelt sich dabei um den einzigen in diesem Umfang erhaltenen Bestand an originalen Bilddokumenten zur Wiener Inneneinrichtung der Jahre 1808–1842. Dieser umfasst nicht nur Möbel sondern auch Beleuchtungskörper, Vorhangdraperien, Tischdekorationen usw. Ziel der wissenschaftlichen Aufarbeitung dieses umfangreichen Bestandes ist eine Publikation, die Aufschluss über die Firmengeschichte, die Betriebsstruktur, die Arbeitssituation, den Vertrieb, die Preisgestaltung und den Kundenkreis der Fabrik geben soll.

Datenbank der Wiener Tischler von 1600–1930

Die Datenbank umfasst sämtliche Wiener Tischler vom Mittelalter bis heute und informiert über Berufsstand, Meisterstück, persönliche Daten, Ausbildung, Adressen, Signaturen und erhaltene Möbelstücke. Die Datenbank ist nach persönlicher Anfrage für Interessenten zugänglich.

Elisabeth Schmuttermeier: Die Geschichte der Wiener Gold- und Silberschmiede bis 1922

Wiener Silber hat in zwei Epochen stilbildend für ganz Europa gewirkt: um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert und noch einmal in der Zeit des Jugendstils. Der um 1800 in Wien entwickelte Formenschatz diente nicht nur als Grundlage für die Arbeiten der Wiener Werkstätte zu Beginn des 20. Jahrhunderts, sondern auch für alle internationalen Stilrichtungen vom Bauhaus bis zur Postmoderne. Das Forschungsprojekt wird durch den Jubiläumfonds der Österreichischen Nationalbank finanziert.

Heidemarie Caltik: MAK-Design-Info-Pool

1997 wurde die Sammlung des 1990 begründeten MAK-Design-Info-Pool (DIP) aktualisiert: die Verwaltungssoftware wurde den neuen Anforderungen angepasst. Es sind bereits rund 3000 Werke österreichischer Designer/Studios der letzten 10 Jahre erfasst. Die Designsammlung beinhaltet Originalwerkdokumentationen und Publikationen von rund 800 österreichischen Gestaltern sowie Dokumentationen und Lehrpläne von Designausbildungsstätten und designvermittelnden Institutionen (Museen, Designzentren, Designinitiativen, Designvertriebe) in Europa.

78 MAK – ÖSTERREICHISCHES MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KUNST

Der MAK-DIP arbeitet gemeinsam mit Partnermuseen aus Europa federführend beim laufenden EU-Projekt „Madnud“ zur Erforschung und Entwicklung virtueller Ausstellungsinstrumente.

BESUCHER, VERMITTLUNG

Die Besuchersteigerung gegenüber dem Jahr 1997 ist vor allem auf die gut besuchte Sonderausstellung „out of actions“ und die thematischen Rahmenveranstaltungen zurückzuführen. Der hohe Prozentsatz an „nichtzahlenden“ Besuchern erklärt sich durch die zahlreichen Fremdveranstaltungen in den Museums-

BESUCHERENTWICKLUNG: GESAMT (VOLLZAHLEND, ERMÄSSIGT, NICHTZAHLEND)



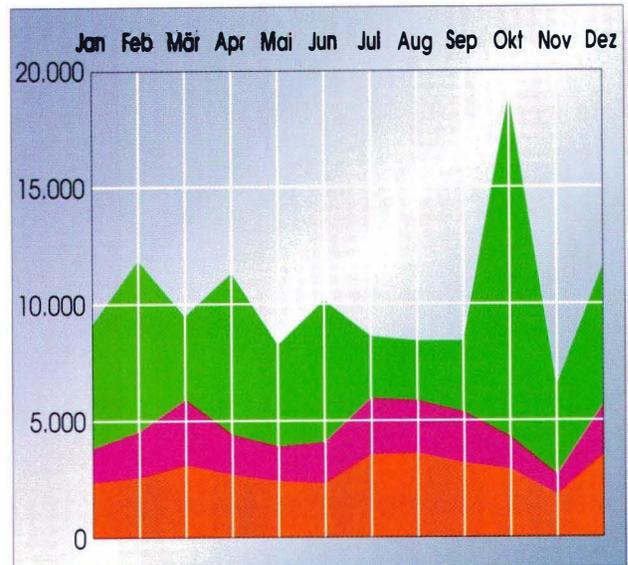
■ nichtzahlend, ■ ermäßigt, ■ voll

räumlichkeiten (z.B. die Kunstmesse „Kunst Wien“ mit rund 12.000 Besuchern u.v.a) und den Besucherstrom am Tag der offenen Tür am 26. Oktober (rund 8.000 Personen und rund 30 Führungen).

Auch 1998 stand den Besuchern des MAK ein reichhaltiges Angebot an Führungen zur Auswahl. Neben regelmäßigen Überblicksführungen durch die Schau- und Studiensammlungen des Haupthauses sowie durch die MAK-Expositur Geymüllerschlüssel und das MAK-Gegenwartskunstdepot Arenbergpark bekamen die Besucher auch öfters die Gelegenheit, die sonst nicht zugänglichen Restaurierwerkstätten und den Tiefspeicher des MAK im Rahmen von Spezialführungen zu besichtigen.

In speziellen Führungen wurde auf die besonderen Interessen von Kindern und Senioren eingegangen. MINI MAK-Führungen finden jeden 3. Sonntag im Monat um 11.00 Uhr statt, im Sommer gab es ein mehrtägiges Ferienspiel, im Advent an drei Samstagen ein Spezial-MINI MAK. Rund 3.900 Schüler besuchten im Jahr 1998 die Sammlungen des MAK.

BESUCHERZAHLEN: JAHRESVERLAUF (VOLLZAHLEND, ERMÄSSIGT, NICHTZAHLEND)

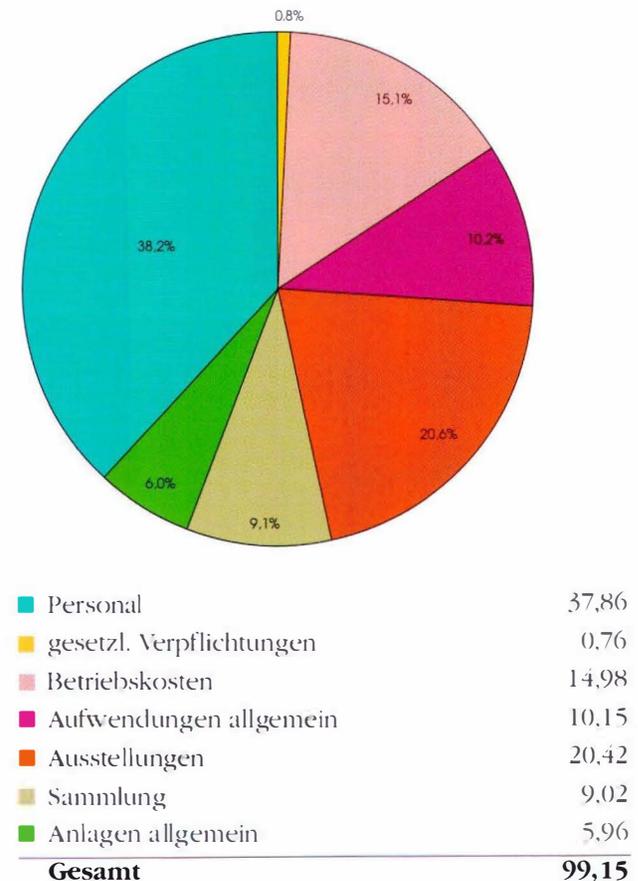


■ nichtzahlend, ■ ermäßigt, ■ voll

BUDGET

Budgetvergleich der Jahre 1997 und 1998 siehe Seite 72.

Ausgabenstruktur (reelle Gebarung) in Mio. ATS



MUSEUM MODERNER KUNST STIFTUNG LUDWIG

PALAIS LIECHTENSTEIN (SAMMLUNG LUDWIG, SAMMLUNG HAHN,
INTERNATIONALE KUNST DES 20. JAHRHUNDERT)
20ER HAUS (KONZEPTKUNST, MINIMAL ART, ARTE POVERA, LAND ART,
ÖSTERREICHISCHE GEGENWARTSKUNST)

MUSEUM MODERNER KUNST STIFTUNG LUDWIG

DR. LORAND HEGVI, DIREKTOR

DR. RAINER FUCHS, AUSSTELLUNGEN

DR. EDWIN LACHNIT, SAMMLUNG

DR. DIETER SCHRAGE, BILDUNG UND VERMITTLUNG

MAG. EVA STIMM, RESTAURATION

DR. SOPHIE HAASER, ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

MAG. ROBERT REITBAUER, MARKETING

ING. PETER DÖBERL, VERWALTUNG

SCHAUFLÄCHE: 5.800 m²

ÖFFNUNGSZEITEN: DI BIS SO 10–18

EINTRITTE: ATS 45.– (ERM. ATS 25.–)

SAMMELOBJEKTE (INKL. LEIHGABEN): 3.227

PERSONALSTAND: 84 (DIREKTION 12, WISSENSCHAFT 12, VERWALTUNG 20, SICHERHEIT 40)

	1997	1998
AUSGABEN (ATS IN Mio.):		
REELLE GEBARUNG	74,168	75,713
ZWECKGEBUNDENE GEBARUNG	3,242	3,686
AUFWENDUNGEN AUS DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT*	–	3,154
GESAMT	–	82,553
EINNAHMEN (ATS IN Mio.):		
REELLE GEBARUNG	1,620	1,287
ZWECKGEBUNDENE GEBARUNG	2,811	3,538
TEILRECHTSFÄHIGKEIT	2,124	3,437
GESAMT	6,555	8,262

*einschließlich Kunstankäufe und Zuschüsse zum laufenden Museumsbetrieb, jedoch ohne Abschreibungen.

PERSPEKTIVEN

Neben dem Sammeln, Bewahren und Vermitteln historischer Positionen des 20. Jahrhunderts kommt dem Museum moderner Kunst auch in Zukunft die Aufgabe der Darstellung, Einbeziehung und Bewertung der aktuellen österreichischen und internationalen Gegenwartskunst zu. Dabei bietet sich durch den Neubau des Museums und den Umzug ins Museumsquartier die Möglichkeit, zeitgemäße und effiziente architektonische Ausstellungspolitik sowie die Vermittlungs-, Bildungs- und Forschungsfunktion des Museums entsprechend fortsetzen zu können.

Bezüglich des Sammlungsbestandes, seiner Erweiterung und Präsentation gelten auch in Zukunft Richtlinien, die sowohl der historisch gewachsenen Struktur der Sammlung entsprechende sowie den aktuellen Entwicklungen innerhalb der Gegenwartskunst angemessene Aktivitäten zulassen. So gilt es

- die zum Teil heterogenen historischen Sammlungsbestände durch gezielte Ankäufe zu erweitern und museologisch zusammenzuführen, bzw. durch Präsentationen und Publikationen zu vermitteln,
- die Sammlung der aktuellen internationalen und österreichischen Gegenwartskunst auszubauen, wobei besonders auf die plurale Struktur der gegenwärtigen Kunstentwicklung geachtet wird. d.h. neben den aktuellen Bild-, Skulptur- und Fotoarbeiten verstärkt neue Medientechnologien sowie projektorientierte und performative Positionen in die Sammlung einzubinden.

Eine weitere mit den beiden genannten gekoppelte Zielrichtung, die auch in den letzten Jahren verstärkt verfolgt wurde, ist die Aufnahme von den in der Vergangenheit vernachlässigten Bereichen, wie die Kunst der ehemaligen Ostblockländer, Südwesteuropas, Lateinamerikas und Asiens. Sowohl bedeutende historische Positionen als auch die im Zuge der Internationalisierung und Globalisierung zu sehende Produktion jüngerer Künstler aus diesen Bereichen werden durch systematische Ankäufe in den Sammlungsbestand integriert.

Globalisierung, Mediatisierung, Multikulturalität, Minderheitenfragen sowie **Body- und Gender-Diskurse** sind zentrale Leitthemen, an denen sich auch die zukünftige Sammlungspolitik des Museums zu orientieren hat. Durch die systematische Sammlungspolitik und die kunstgeschichtliche und kunsttheoretische Aufarbeitung erfolgt die Integration der bislang vernachlässigten Kunstregionen und Tendenzen in den internationalen Kontext. Dazu wird wesentlich auch die Präsentation dieser Sammlungsbestände in zahlreichen bedeutenden osteuropäischen Museen durch Austauschprogramme beitragen.

Im Zuge seines Ausstellungsprogramms wird das Museum weiterhin sowohl **monografische** als auch **thematische Ausstellungen internationaler Gegenwartskunst** zeigen, wobei auch weiterhin auf die Einbindung österreichischer Kunst ins internationale

Geschehen besonders geachtet wird. Neben Ausstellungen zur aktuellen Gegenwartskunst erfüllt das Museum auch die Aufgabe, die **historische Avantgarde und Neoavantgarde des 20. Jahrhunderts** in wissenschaftlich fundierten Ausstellungen und Publikationen aufzuarbeiten und vorzustellen.

Zur Museumspolitik gehört weiterhin die aktive **Unterstützung zentral- und osteuropäischer Kunstzentren und Museen**, sowohl durch kulturpolitische Maßnahmen im Ausland als auch durch Einbeziehung dieser Institutionen und ihrer Mitarbeiter in das Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm des Museums.

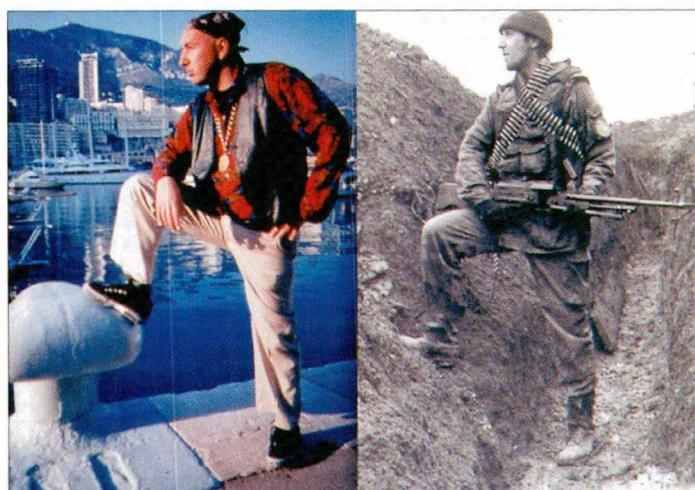
Information der Öffentlichkeit und Vermittlung des Museumsprogramms erfordern durch die **Neupositionierung des Museums im Museumsquartier** und die **neuen Informationstechnologien und -strategien** in Zukunft neue Schwerpunktsetzungen. So gilt es neben der traditionellen Zielgruppen- und Vermittlungsarbeit die neuen Medien- und Netzwerktechnologien sowie die aktuellen Marketingstrategien verstärkt einzusetzen und zu nutzen. Ein Museum moderner Kunst muss auch in Zukunft neben seiner sammlungs- und präsentationsorientierten Arbeit sich als eine wissenschaftliche Institution profilieren. Im Sinne der bislang geleisteten Arbeit wird das Museum auch in Zukunft ein Ort der Forschung und der Diskussion sein und damit in der Lage sein, Akzente zu setzen für eine künftige Kunstentwicklung.

Sammlungspolitik

Hauptziel ist auch weiterhin die museologische Zusammenführung der unterschiedlichen Sammlungsstücke und die Komplettierung der in den früheren Sammlungsperioden weniger berücksichtigten Kunsttendenzen. Eine zweite Zielsetzung ist der intensive Ausbau der Sammlung der zeitgenössischen aktuellen internationalen und österreichischen Kunst.

Die Schwerpunkte der Sammlungskonzeption liegen dabei auf folgenden Gebieten:

- Aufbau einer völlig neuen, radikal zeitgenössischen Sammlung, in der die Kunst der achtziger und neunziger Jahre (inklusive der österreichischen

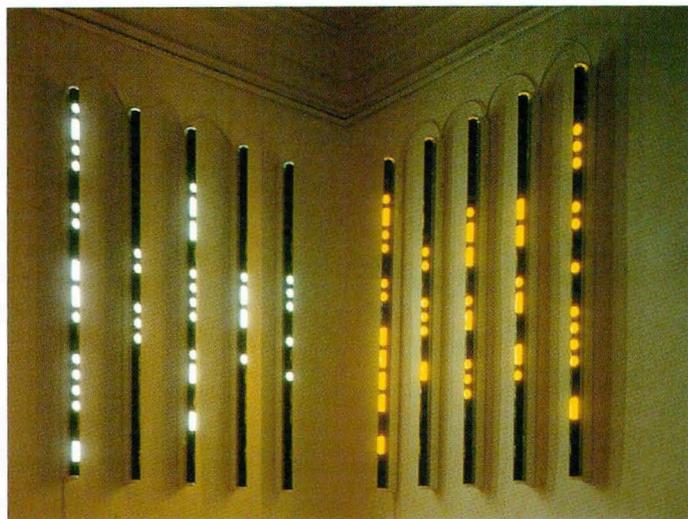


Sarajero 2000

Kunst) in quantitativer und qualitativer Vollständigkeit dargestellt ist. Globalismus, Multikulturalität, Akzeptanz der Minderheiten, Integration der so genannten „peripheren“ Gebiete (Mittel- und Osteuropa, hier in diesem Zusammenhang der so genannte ehemalige Ostblock; Lateinamerika; Asien) Besonders intensiv sammelt das Museum die Kunstwerke der österreichischen Gegenwartskünstler, die in dem internationalen Kontext in den letzten zwei Jahrzehnten eine bedeutende Rolle gespielt haben.

- Schließen der Lücken in der Sammlung der Kunsttendenzen nach 1945 bis Anfang der achtziger Jahre. Hier besteht starker Nachholbedarf wie z.B. Künstlerpersönlichkeiten des amerikanischen abstrakten Expressionismus, der strukturellen geometrischen, minimalistischen Abstraktion, der konzeptuellen Kunst und der europäischen Arte Povera, Land Art, prozessuellen Kunst und der individuellen Mythologie.
- Systematische Ansammlung und kunstgeschichtliche Aufarbeitung der Kunst der ehemaligen Ostblockländer, besonders die klassische Moderne dieser Region zum Aufbau der weltweit bedeutendsten Sammlung mittel- und osteuropäischer Kunst.

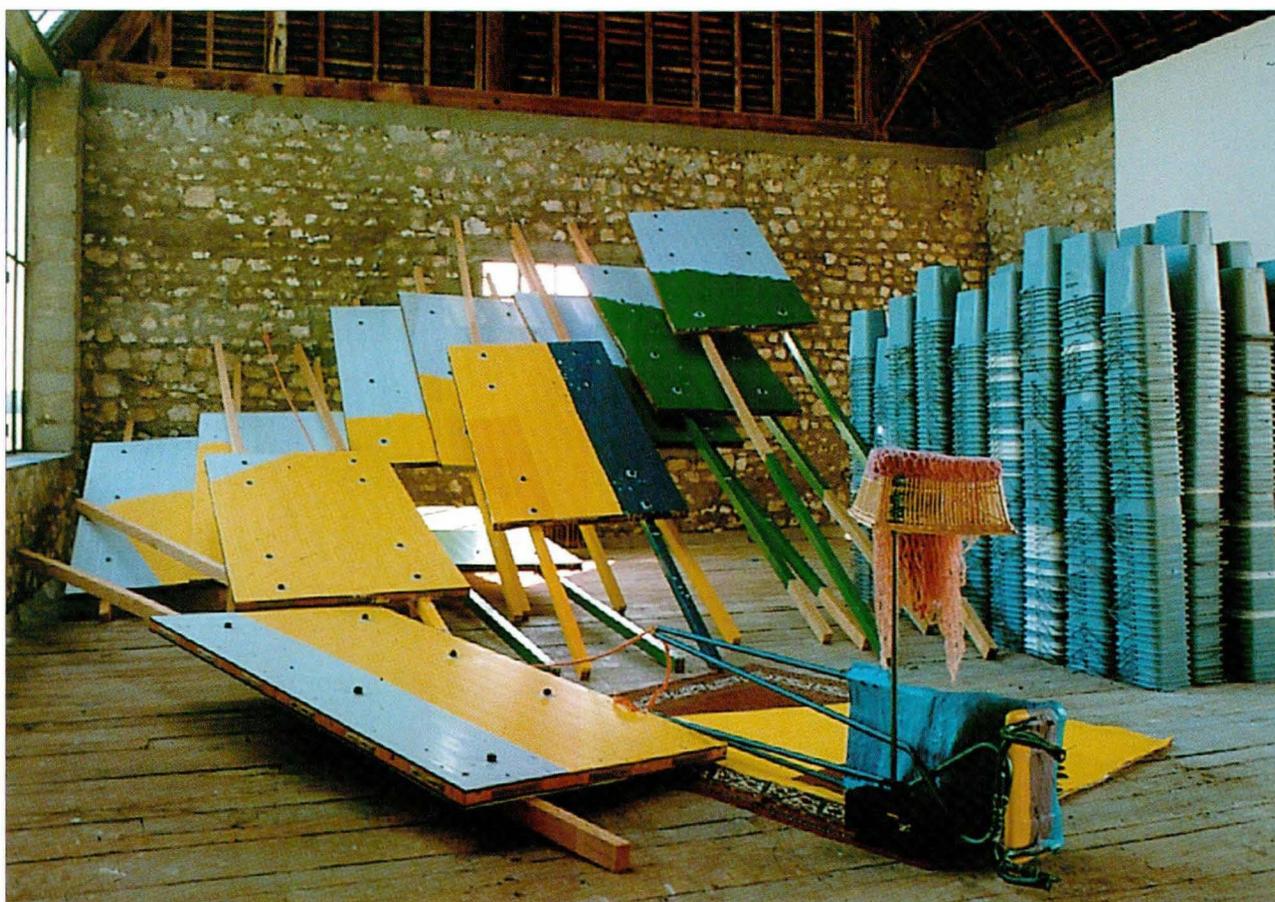
Für Sammlungsankäufe wurden aus dem Ordinarium im Jahr 1998 ATS 12,835 Mio. ausgegeben:



Brigitte Kowanz „Licht ist was man siebt“

19 Bilder (Akos Birkas, Herbert Brandl, Pedro Cabrita Reis, Eugenio Cano, Gianni Dessi, Heinrich Dunst, Erro, Bernard Frize, Guisepppe Gallo, Jörg Immendorff, Brad Lochore, 2 Stk. Miquel Mont, Robert Morris, Alois Mosbacher, Markus Muntean/Addi Rosenblum, Michelangelo Pistoletto, Piero Pizzicannella, David Reed),

20 Graphiken (Txomin Badiola, 5 Stk. Günter Brus, Valie Export, Gruppe Gelatin, Pello Irazu, Pines



Jessica Stockholder: Nit Picking Trumpets of Iced Blue Vagaries

Lombardi, Helmut Rainer, Lois Renner, 3 Stk. Constanze Ruhm, Anne Schneider, Franz West, 3 Stk. Lu Zhirong).

25 Plastiken (Eugenio Cano, Jordi Colomer, Tony Cragg, Georgia Creimer, Valie Export, Dorothee Golz, Eva Grubinger, Ben Jacober/Yannick Vu, Gudrun Kampl, Massimo Kaufmann, Brigitte Kowanz, Hugo Markl, Masato Nakamura, Flora Neuwirth, 2 Stk. Julian Opie, Peter Sandbichler/Constanze Ruhm, Haim Steinbach, Jessica Stockholder, Nita Tandon, Rosemarie Trockel, Lois Weinberger, 3 Stk. Franz West).

Geschenke:

1 Graphik (Peter Kogler), 2 Bilder (Siegfried Anzinger, Peter Kogler), 1 Plastik (Karel Appel)

Von der Österreichischen Ludwig-Stiftung wurden dem Museum 1998 als Dauerleihgabe weitere 3 Werke zu den bisherigen 387 zur Verfügung gestellt.

Ausstellungen

Für Ausstellungen wurden im Jahr 1998 aus dem Ordinarium insgesamt ATS 10,810,- Mio. ausgegeben:

Palais Liechtenstein

László Fehér (13.12.1988–22.2.1999)

Natividad Navalón – Das Dunkle des Bewusstseins (24.4.–31.5.1998)

Richtung Museumsquartier – Die neue Sammlung (1) (24.4.–31.5.1998)

Skulptur im Licht der Fotografie

(26.6.–20.9.1998)

Sarajevo 2000 (27.10.1998–10.11.1999)

20er Haus

Haim Steinbach (22.11.1997–11.1.1998)

Jean-Jacques Lebel – Bilder, Skulpturen, Installationen (31.1.–5.3.1998)

Siegfried Anzinger (1.4.–31.5.1998)

Arte Povera (19.6.–30.8.1998)

Felix Gonzales-Torres (12.9.–1.11.1998)

Constanze Ruhm (12.9.–1.11.1998)

Hubert Scheibl (13.11.1998–10.1.1999)

Veranstaltungen

Die beiden Häuser des Museums entwickeln sich zunehmend zu beliebten Veranstaltungsorten für gesellschaftliche, private und geschäftliche Zwecke. Während der österreichischen EU-Präsidentschaft fand im Palais Liechtenstein eine einwöchige Konferenz zum Thema „Cultural Heritage in the Global Village“ mit einer Fachausstellung statt. Neben einer Reihe von Fremdveranstaltungen wie Theateraufführungen, Modeschauen und Vereins- und Privatveranstaltungen u.v.a. wurden folgende Eigenveranstaltungen durchgeführt, so zum Beispiel im 20er Haus ein PTA-Preview „Siegfried Anzinger“, „Hermann Nitsch“ und ein großes Sommerfest, im Palais Liechtenstein die MayDay-Party anlässlich des Internationalen Museumstages, ein Fundraising Dinner und das Open Museum am 26. Oktober.



Ausstellung „Skulptur im Licht der Fotografie“, Paul Semm: Aristide Maillol bei der Arbeit



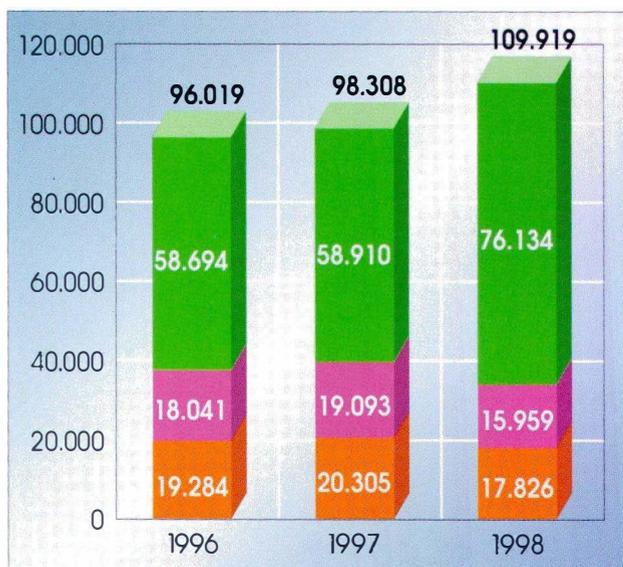
Komar & Melamid „50 Proposals for the United Nations“

BESUCHER, VERMITTLUNG

Das Problem der sinkenden Besucherzahlen im Museumsbereich ist speziell bei Moderner Kunst hinlänglich bekannt; es wurden daher seit 1996 verstärkte Anstrengungen unternommen, durch intensivere Werbung, publikumsorientierte Ausstellungsplanung, vermehrte Veranstaltungen und verstärkten Einsatz der Abteilung Kunstvermittlung (Gruppe Stördienst und Gruppe infra-rot) die Besucherzahlen zu heben.

Wie die Zahlen für 1998 zeigen, ist das Konzept aufgegangen.

BESUCHERENTWICKLUNG: GESAMT (VOLLZAHLEND, ERMÄSSIGT, NICHTZAHLEND)



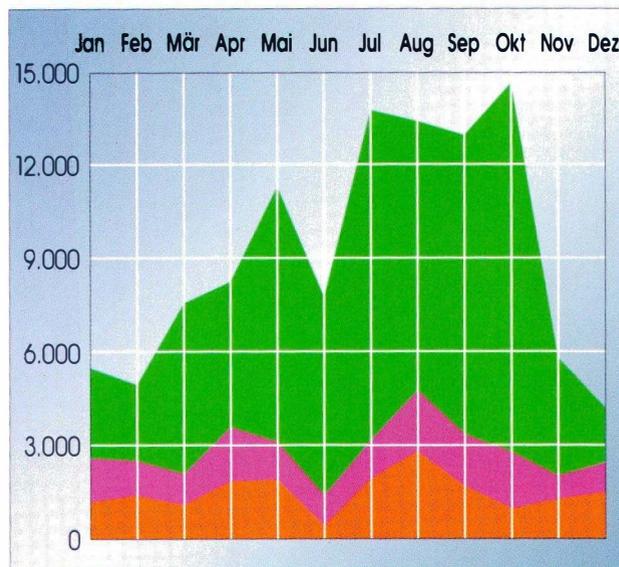
■ nichtzahlend, ■ ermäßigt, ■ voll

Die Gesamtsteigerung von nahezu 12% auf rund 11.000 Besucher ist auf die Zunahme der Eintritte im Palais Liechtenstein mit gut besuchten Ausstellungen wie „László Fehér“, „In Richtung Museumsquartier – Die neue Sammlung (D)“, „Sarajevo 2000“ und eine Reihe von Veranstaltungen u.a. im Rahmen der österreichischen EU-Präsidentschaft zurückzuführen. Ergänzend zu diesen Ausstellungen bot das 20er Haus ein sehr anspruchsvolles Programm (z. B. die Personalen „Haim Steinbach“, „Siegfried Anzinger“ und „Hubert Scheibl“ und eine umfassende „Arte Povera“), das allerdings etwas weniger Publikum als 1997 anlockte.

Rund 8.000 Besucher, um rund 700 mehr als 1997, besuchten am eintrittsfreien 26. Oktober das Museum. An beiden Häusern wurden an diesem Tag zahlreiche Sonderaktivitäten (MayDay, Führungen Diskussionen etc.) angeboten. Rund 15.200 Schüler frequentierten 1998 die Schausammlungen.

Der hohe Anteil von nichtzahlenden Besuchern im Juli, August und September ist auf das tägliche Kinderferienprogramm und auf zahlreiche Fremdver-

BESUCHERENTWICKLUNG: JAHRESVERLAUF (VOLLZAHLEND, ERMÄSSIGT, NICHTZAHLEND)



■ nichtzahlend, ■ ermäßigt, ■ voll

anstaltungen (u.a. Konzertreihe im Herkulesaal und EU-Konferenzen) zurückzuführen.

Vermittlungsarbeit

Im Bereich Kunstvermittlung und Marketing sind 26 Mitarbeiter mit freiem Dienstvertrag teilbeschäftigt. Generelle Tätigkeiten der Abteilung Kunstvermittlung.

- Koordination, Kontrolle und Abrechnung der Gruppen „Stördienst“ und „infra-rot“
- Organisation der Wochenend-Führungen
- Raumtexte zu Sonderausstellungen
- Katalogtexte
- „Museumskoffer“-Verleih
- Bewerbungen der Vermittlungsangebote für Erwachsene
- Senioren-Nachmittage u. -Führungen
- Produktion von Info-Materialien

12.085 Personen nahmen im Jahr 1998 an den umfangreichen Vermittlungsaktivitäten teil:

Palais Liechtenstein

Stör-Dienst (Rundläufe, Aktionen und Kunstgespräche)

Gesamt (302 Termine)	6.478 Personen
Sonntag der Fantasie (12 Termine)	544 Personen
Kindergeburtstag (1 Termin)	30 Personen
Zeit im Bild (2 Termine)	14 Personen
Senioren+Augustin (16 Termine)	256 Personen
Barock trifft Moderne (3 Termine)	34 Personen
Wochenend- und Gruppenführungen (117 Termine)	556 Personen
Teilnehmer gesamt	7.912 Personen

20er Haus

Infra-rot (Fantasia + Kunstgespräche) (163 Termine)	3.264 Personen
Wochenend- und Gruppenführungen (117 Termine)	781 Personen
Teilnehmer gesamt	4.045 Personen

FORSCHUNG, PUBLIKATIONEN

Lóránd Hegyi: Das System als verborgenes Ritual, Bemerkungen zu Haim Steinbach, in: Ausstellungskatalog „Haim Steinbach“, MMKSLW, 20er Haus, Wien 1998.

Jean-Jacques Lebel, der letzte Dadaist, in: Ausstellungskatalog „Jean-Jacques Lebel. Bilder, Skulpturen, Installationen“, MMKSLW, 20er Haus 1998.

Die Situationistische Internationale 1957–1972. Eine Museumsausstellung, Vorwort, in: Ausstellungskatalog „Die Situationistische Internationale 1957–1972“, MMKSLW, 20er Haus, Wien 1998.

Zerbrechlichkeit und Kohärenz, in: Ausstellungskatalog „Siegfried Anzinger“, MMKSLW, 20er Haus, Wien 1998.

Die Ambivalenz der Allegorie: Bemerkungen zu den Installationen von Natividad Navalón, in: Ausstellungskatalog „Natividad Navalón“, MMKSLW, Palais Liechtenstein, Wien 1998

Wie eine Spiegelung des Universums im Embryo, Interview mit Michelangelo Pistoletto, 1997, in: Ausstellungskatalog „Arte Povera“, MMKSLW, 20er Haus, Hrsg. Ingvild Goetz/Christiane Meyer-Stoll.

Grußwort zur Ausstellung in Wien, in: Ausstellungskatalog „Felix Gonzalez-Torres“, MMKSLW, 20er Haus, Wien 1998.

Sarajevo – die Herausforderung eines Ortes, die Diskrepanz zwischen Zentrum und Peripherie zu überwinden, in: Ausstellungskatalog „Sarajevo 2000“, MMKSLW, Palais Liechtenstein, Wien 1998.

Hubert Scheibl – Sensibilisierung der Grenzgebiete, Vorwort, in: Ausstellungskatalog „Nice, Hubert Scheibl“, MMKSLW, 20er Haus, Wien 1998.

Drei Generationen österreichischer Gegenwartskünstler, in: Ausstellungskatalog „A Visao Austriaca“, Fundacao Calouste Gulbenkian, Lissabon/Portugal, Wien 1998.

Opmerkingen over „Positionen“ Hedendaagse Oostenrijkse Kunst, in: Ausstellungskatalog „Positionen Hedendaagse Oostenrijkse Kunst“, Cultureel Centrum Knokke-Heist, Belgien, Wien 1998.

Sensitivities. Contemporary art from Central Europe, in: Ausstellungskatalog: „Sensitivities. Contemporary art from Central Europe“, European Academy for the Arts, London/GB, Wien 1998.

L'Autriche au centre de la nouvelle Europe, Interview für Art Press, Oktober 1998.

Rainer Fuchs: Der programmierte Blick – zu den neuen Arbeiten Constanze Ruhms, in: Katalog C. Ruhm „...time and not the end of desire...“, 20er Haus, 12.9.–1.11.1998.

Kritik der reinen Sichtbarkeit – zu den Arbeiten von Werner Reiterer, in: Kat. W. Reiterer: „sachen konkret mit wirkung ungefähr“, Triton Verlag 1998.

Sichtbares Verschwinden – Anmerkungen zu Josef Schwaiigers Malerei, in: Kat. J. Schwaiger, Galerie der Stadt Wels 1998.

Gustav Troger, in: Kat. Otto Mauer Preis 1981–1998,

Akademie der bildenden Künste Wien 1998.

Zum Begriff des „österreichischen Expressionismus“, in:

Kat. Österreichischer Expressionismus, Malerei und Grafik 1905–1925, Musée d'Ixelles 1998.

Über das Œuvre Dubravka Rakocić, in: Kat. D. Rakocić: Circle – Krug, Zagreb 1998.

Karl Irsigler: Schleier der Vergeblichkeit, Ausstellungskatalog Hg. Achmet Oran, Ausstellungskatalog.

Mark Huebner: Deformationsfetischismus, Ausstellungskatalog, Gerald Hasenauer, Fa.Kapsch.

Die Krone: ein Ärgernis, in: Modern Times.

Gabriele Schöne/Galerie Läng, Ausstellungskatalog.

Thomas Reinhold, in: Parnass.

Monika Drechsler-Faber: Bruchstücke und neue Verbindungen. Gedanken u. Fragmentierung und Torso in Skulptur und Fotografie, in: Skulptur im Licht der Fotografie. Von Bayard bis Mapplethorpe. Hrsg. Erika Billeter. Valie Export. Zeitgedicht, 24 Stunden, 24 mal fotografiert, in: Das Versprechen der Fotografie. Die Sammlung der DG Bank, Hrsg. Luminita Sabau, Prestel München / London / New York, 1998.

Edwin Lachnit: Im Schatten Kokoschkas. Expressive Tendenzen von Anton Kolig bis Herbert Boeckl, in: Österreichischer Expressionismus, Malerei und Grafik 1905–1925.

Susanne Neuburger: Der rote Teppich, die grüne Wiese, in: Kat. Elisabeth Gröbl, Wiener Secession 1998.

Bremsspur/Konserve/Notbremse. Anmerkungen zu Richard Fleissner“, in: Portfolio, Newsletter 2/98.

Weißes Rauschen, in: Katalog Hubert Scheibl „Vice“, Wien 1998.

Dieter Schrage: Ein anhaltender Konflikt – am Beispiel SPUR, Drachenblut – Die 2. Situationistische Internationale, in: Ausstellungskatalog, Zwischen Ästhetik und Ethik – Anmerkungen zur aktuellen Kunstszene in Österreich, in: Katalog zur Ausstellung in Knokke.

Die 4. Generation – Anmerkungen zur jungen Kunstszene, in: Ausstellungskatalog Lissabon.

In einem vom Krieg bedrängten Land. Museen in der Sowjet-Union nach 1919, in: Katalog „Sarajevo 2000“.

Wolfgang Drechsler: Über das Lernen und die Malerei, in: Kat. Siegfried Anzinger, MMKSLW, Wien 1998.

Kontinuität und Wandel. Zur Malerei von Gunter Damisch, in: Ausstellungskatalog Gunter Damisch, OÖ. Landesmuseum, Linz 1998.

Ein Gespräch, in: Ausstellungskatalog Christoph Feichtinger. Ferrogramme, Museum für Völkerkunde, Wien 1998.

Robert Reitbauer: Untersuchung über Marktanteile am Besuchermarkt für moderne Kunst für das Jahr 1997.

Customer Satisfaction Study für das MMKSLW (gemeinsam mit Mag. Schatzl)

INTERNATIONALES**Ausstellungen:**

Sensitivities: Contemporary Art from Central Europe, 24.6.–30.8.1998, European Academy for the Arts, London (kuratiert von Lóránd Hegyi).

Das Verhältnis zum Objekt. Eine Auswahl der Neuankäufe des MMKSLW, 11.7.–16.8.1998, Palais Esplanade, Meran in Zusammenarbeit mit dem Art Forum Meran (kuratiert von Lóránd Hegyi).

86 MUSEUM MODERNER KUNST

Positionen österreichischer Gegenwartskunst, 17.7.–13.9.1998, Cultureel Centrum Knokke-Heist (kuratiert von Lóránd Hegyi und Dieter Schrage).

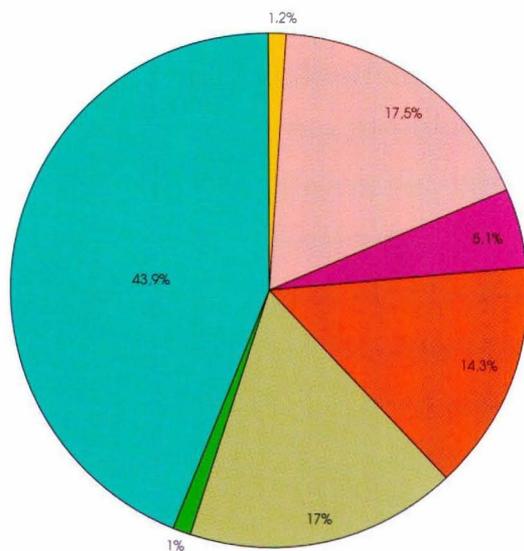
A Visao Austriaca (Die österreichische Vision – Positionen der Gegenwartskunst, 1.10.1998–17.1.1999, Fundacao Gulbenkian, Lissabon (kuratiert von Lóránd Hegyi).

Parallelstrategien (Noel Dolla – István Nádler – Alain Balzac – Tamás Soós), 13.10.–13.12.1998, Institut Français en Hongrie, Budapest (kuratiert von Lóránd Hegyi).

BUDGET

Budgetvergleich der Jahre 1997 und 1998 siehe Seite 80.

Ausgabenstruktur (reelle Gebarung) in Mio. ATS



Personal	33,27
gesetzl. Verpflichtungen	0,95
Betriebskosten	13,23
Aufwendungen allgemein	3,86
Ausstellungen	10,81
Sammlung	12,83
Anlagen allgemein	0,76
Gesamt	75,71

Teilrechtsfähigkeit

- Sponsoringeinnahmen:
 - Fa. OMNIA (ATS 204.000,- für Ausstellung „Siegfried Anzinger“)
 - Fa. ENCOM (ATS 120.000,- für Ausstellung „Arte Povera“)
 - „Standard“ (ATS 504.000,-/Gegenrechnung Inse- rate)
 - AUA (ATS 170.000,-/Barter-Vertrag)
 - Fa. Missing Link (ATS 267.000,-/Wartung Home- page)
- „MayDay 1998“:
 - Veranstaltung zum Internationalen Museumstag (16. 5. 1998)
- Ankäufe (Auswahl):
 - Peter Sandbichler/Constanze Ruhm (Fotos), Gruppe GELATIN (Fotos), Tony Cragg (Skulptur), Karel Appel („Sitting Figure in Window“; Spende der Freunde der Bildenden Künste)
- Sommerfeste 1998 (teilweise Finanzierung)
- Ausstellungen anlässlich der EU-Präsidentschaft („Sensitivities“/London, „Positionen österr. Gegen- wartskunst“/Knokke), „Die österr. Vision“/Lissabon, „Ausgewählte Werke des MMKSL“/Meran)
- MBA-Ausbildung

TECHNISCHES MUSEUM WIEN

MARIAHILFER STRASSE 212, 1140 WIEN

(ERÖFFNUNG: 17. JUNI 1999)

TECHNISCHES MUSEUM WIEN

MAG. PETER DONHAUSER, DIREKTOR
 DR. HANNELORE STÖCKL, WISSENSCHAFTLICHER BEREICH
 MAG. PETER DONHAUSER, NATUR UND ERKENNTNIS
 DIPL.-ING. DR. OTMAR MORITSCH, INFORMATIONEN- UND KOMMUNIKATIONSTECHNIK
 DIPL.-ING. MANFRED TRAGNER, ENERGIE UND ROHSTOFFE (AB DEZ. 1998)
 DR. HELMUT LACKNER, INDUSTRIE UND GEWERBE
 DIPL.-ING. REINHARD KEMMEL, TRANSPORT UND VERKEHRSBAUTEN
 DR. ROSEMARIE MUTTENTALER, TECHNISIERUNG VON LEBENSÄUMEN
 MAG. BARBARA HAFOK, ÖFFENTLICHSÄRBEIT
 MAG. MANUELA FELLNER, WISS. ARCHIV UND BIBLIOTHEK
 MAG. ZITA BREU, RESTAURIERUNG

AUSSTELLUNGSFLÄCHE: 22.345 m²

SAMMLUNGSOBJEKTE: RUND 100.000

PERSONALSTAND: 79 (DIREKTION 12, WISSENSCHAFT 50, VERWALTUNG 17)

	1997	1998
AUSGABEN (ATS IN MIO.):		
REELLE GEBÄRUNG	63,933	133,127
ZWECKGEBUNDENE GEBÄRUNG	0	0
AUFWENDUNGEN AUS DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT*	-	2,682
GESAMT	-	135,809
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):		
REELLE GEBÄRUNG	0,004	0,003
ZWECKGEBUNDENE GEBÄRUNG	0,077	0,384
TEILRECHTSFÄHIGKEIT	0,895	2,727
GESAMT	0,976	3,114

* einschließlich Kunstkäufe und Zuschüsse zum laufenden Museumsbetrieb, jedoch ohne Abschreibungen.

PERSPEKTIVEN

Das Technische Museum Wien versteht sich als Ort der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Auffassungen vom Wesen und von der Rolle von Technik im Lauf der Geschichte. Es zeigt den technischen Wandel als Teil der Allgemeingeschichte und Technik als komplexes Kulturphänomen: das Zusammenwirken von natürlichen und technischen Gegebenheiten, von wissenschaftlichen Erkenntnissen, menschlichen Bedürfnissen sowie konkurrierenden wirtschaftlichen Interessen und politischen Einflüssen.

Das Museum stellt sich dem Spannungsfeld zwischen euphorischer und ablehnender Haltung gegenüber der Technik, deren Folgen sich niemand entziehen kann. Daraus leitet sich ein Anspruch auf Aktualität und politische Relevanz ab.

In den verschiedenen Ausstellungsbereichen schlägt sich die derzeit bisweilen kontrovers geführte Diskussion über den Prozess der technischen Entwicklung unterschiedlich nieder. Es soll deutlich gemacht werden, dass technische Entwicklung ein gesellschaftlicher Prozess ist und nicht – wie lange angenommen – einer Eigengesetzlichkeit unterliegt.

Das Technische Museum Wien stellt als zukunftsorientiertes Technikmuseum die Entwicklungsmechanismen der Technik vor. Ein dynamisches Ausstellungskonzept vermittelt nicht nur rationale Bildungsinhalte sondern auch emotionale Erlebnisse und lädt seine Besucherinnen und Besucher ein, kritisch zu urteilen und eigenverantwortlich mit Technik umzugehen.

Das Technische Museum Wien ist die einzige Institution in Österreich, die Technik unter vielen inhaltlichen Aspekten differenziert darstellt und in verschiedenen Themenbereichen historische Entwicklungslinien sowie aktuelle Tendenzen vermittelt.

Daraus ergibt sich ein umfassender Bildungsauftrag, der in intensiver Zusammenarbeit mit Schulen, alternativen Bildungsinstitutionen und Kulturvermittlern ausgeführt wird.

Da ca. 50% der Besucher des Technischen Museums Wien Kinder und Jugendliche sind, ist hier einer der Schwerpunkte der Vermittlungstätigkeiten anzusetzen, um diese Zielgruppe mit der Institution Museum vertraut zu machen. Mit kreativ musealen Vermittlungsprogrammen und Sonderveranstaltungen für bestimmte Zielgruppen, aber auch mit Sonderausstellungen, Publikationen und über Internet wird der Dialog mit den Besuchern gepflegt.

Die vorrangigen Ziele des Hauses für die nächsten Jahre sind:

- die Fertigstellung der Schausammlung und deren stets aktualisierte Präsentation, um den Fortschritt der Technik zu vermitteln,
- Schaffung adäquater Räumlichkeiten zur Präsentation des Museumsbereichs „Verkehr“,
- Ausbau der Kinder- und Jugendaktivitäten,
- Intensivierung der Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen und Museen,
- Verankerung des Museums in bildungs-, gesellschafts- und wirtschaftspolitischer Hinsicht in der österreichischen Kulturlandschaft,
- der Darstellung von Innovationen wird in Bezug auf die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft besonderes Augenmerk geschenkt.

Die zukünftige Entwicklung des Technischen Museums Wien ist auf die **Bewahrung, den Ausbau** und die **Vermittlung** der Sammlung ausgerichtet. Von großer Relevanz sind die Verstärkung der internationalen Kontakte und die wissenschaftliche Arbeit, deren Resultate in die weitere Ausstellungstätigkeit integriert werden.

Im Hinblick auf die Vollrechtsfähigkeit sind der **Ausbau des Marketing- und des Veranstaltungsbereichs** essenziell. Ebenso ist die Errichtung eines vom Museum betriebenen gewinnbringenden Shops erforderlich.

Eine **aktualitätsbezogene Öffentlichkeitsarbeit** sowie die Durchführung einer PR-Strategie auf der Grundlage professioneller Marktstudien mit Imagekampagnen und Aktionen ist erforderlich, um den Wandel des Museums einer breiten Öffentlichkeit (Besuchern und Partnern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik) aktiv zu vermitteln und eine Positionierung auf dem Kultur- und Freizeitmarkt zu erreichen.

Im Hinblick auf die Änderungen des Rechtsstatus des



Rekonstruktion des für Kaiser Maximilian II. gebauten „Apfelregals“.

Hauses im Jänner 2000 und der Wiedereröffnung im Juni 1999 wird die bestehende Struktur den mittelbaren Erfordernissen (Aufstellungskonzept, etc.) angepasst.

SAMMLUNGSPOLITIK

Der Ausbau der bestehenden Studiensammlung erfolgte mit dem vorrangigen Ziel, die Schausammlung im Hinblick auf das neue Aufstellungskonzept zu komplettieren. Ergänzend dazu wurden nur für die Kontinuität der Sammlung für die Bereiche „Grundlagen“, „Informations- und Kommunikationstechnik“, „Energie und Rohstoffe“, „Industrie und Gewerbe“, „Verkehr und Verkehrsbauten“, Technik im Alltag“ und für das wissenschaftliche Archiv besonders relevante Objekte angekauft. Aus der realen Gebarung wurden im Jahr 1998 Objekte im Wert von ATS 5,93 Mio. erworben, darunter der Großkauf eines Magnetresonanztomographen. Eine Auswahl weiterer Ankäufe:

- Rekonstruktion des Apfelregals von Kaiser Maximilian II
- Fluoreszenz-Szintigraphie: Fluoro Scan 75 mm Mini Bildverstärker
- Historische Handsetzerei
- Pneumatische Schreibmaschine
- Elektronischer Reduktionstachymeter Tachymat Wild



Flügel „Pleyel à Paris“

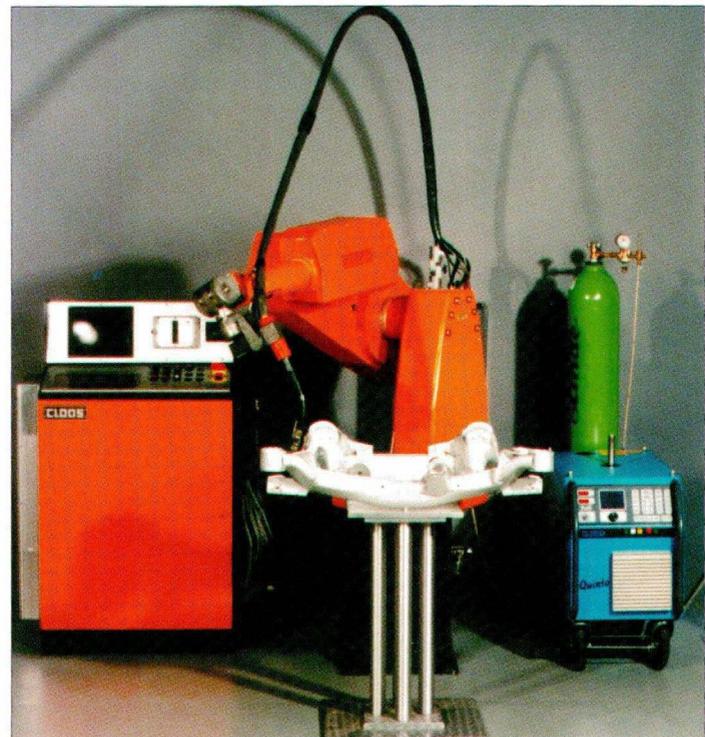


Frachtschiff „Linzertor“, Vorschiff-Rumpfteil

- Ford Modell – Schiffsmodell Seenotrettungskreuzer Berlin
- Rosenbauer-BMW-Tragkraftspritze Type Fox
- Max von Laue, Röntgenstreuphotographien
- Großer Musikautomat Euphonion
- Flügel Pleyel à Paris
- Nachlass Marchetti, Messinstrumente

Aus der Museumsmilliarde wurden für Ankäufe für die Neuaufstellung ATS 11,65 Mio. ausgegeben, unter anderem für:

- Installation zur künstlichen Intelligenz – Welte-Mignon
- Kabinett Klavier mit 30 Notenrollen
- Eaudinateur, Wassercomputer
- Frachtschiff Linzertor (Vorschiff-Rumpfteil)



Roboter-Schweißanlage ROMAT 76

Schrägbett-Drehmaschine
Emco PC Turn 120
Satellit Artemis
Roboter Schweißanlage
Romat 76
Elektriermaschine nach
Ramsden
Sextant nach Tycho Brahe

Bibliothek- und wissenschaftliches Archiv:

Wissenschaftlich geführte Fachbibliothek und wissenschaftliches Archiv mit vielfältigen Spezialsammlungen. Bestand ca. 100.000 Bände, davon etwa 400 Zeitschriften. Zuwachs jährlich etwa 800 bis 1000 Bände, Katalogisierung RAK-WB und Sacherschließung nach RSWK, ca. 2000 Entlehnevorgänge pro Jahr, Grundlage für wissenschaftliche Arbeiten und Forschungsaktivitäten auf dem Gebiet der Wissenschaftsgeschichte, der Natur- und Technikgeschichte sowie der Industriegeschichte, neu errichteter Lesesaal mit modernster Infrastruktur für interessiertes Publikum, ausgewählte Handbibliothek und umfangreiche Fachzeitschriftensammlung bis zum Kinderbuch.

AUSSTELLUNGEN, BESUCHER, INTERNATIONALES

Für Ausstellungen und Ausstellungsprojekte wurden insgesamt ATS 928.000,- ausgegeben. Für die Schauvitrine in der U-Bahnstation Schweglerstraße und die Teilnahme an der „Interpädagogica 1998“ (Darstellung des neuen TMW) wurden rund ATS 61.000,- verbucht, die Kosten für die Vorbereitung der Ausstellungen „Science of Sport“ von Dezember 2000 bis Februar 2001 und „Behind the Screen“ (Übernahme vom American Museum of the Moving Image) von April bis Juni 2000 beliefen sich auf rund ATS 867.000,-.

Die Sonderausstellung „STARTREK“ wurde von der Agentur cooltour als Lizenzausstellung der Paramount Pictures veranstaltet und lief von Februar bis April 1998 im Technischen Museum, das nur für diesen Zweck für das Publikum geöffnet war. Abgesehen von den Mietkosten und der Refundierung war das Technische Museum prozentuell an den Eintrittsgeldern beteiligt. Rund 70.000 Interessierte besuchten diese Ausstellung.



Sextant nach Tycho Brahe

Als Sonderausstellung außer Haus wurde „Röntgen – ein Querschnitt zum 100-jährigen Jubiläum“ im Naturmuseum Südtirol, Bozen und in der Vorarlberger Naturschau, Dornbirn gezeigt.

Weiters war das Technische Museum an der Oldtimer Messe in Tulln und an der Ausstellung „Orgel – die Königin der Instrumente“ im Erzbischöflichen Dom- und Diözesanmuseum beteiligt.

An Sonderführungen für Schulen und Seniorengruppen und im Rahmen von „Wien Tourismus“ nahmen 1998 160 Personen teil.

Besucherzahlen:

1997	1998
9.600 (Tag der offenen Tür)	70.160

92 TECHNISCHES MUSEUM WIEN

Mitarbeiter des Technischen Museums sind aktive Mitglieder bei zahlreichen internationalen Vereinen, u.a.:

- IATCM International Association of Transport and Communication Museums,
- MUT Mitteleuropäische Union der Technikmuseen, Deutscher Museumsbund,
- ICOM International Council of Museums,
- CECA-ICOM Komitee – Education and Cultural Action,
- CIMUSET-ICOM Komitee – Science and Technology,
- ICTOP-ICOM Komitee – Training of Personell,
- ICOFOM-ICOM Komitee – Museology,
- INTERCOM-ICOM Komitee – Mangement,
- ASTC Association of Science and Technology Centers.

PUBLIKATIONEN, FORSCHUNG

Blätter für Technikgeschichte Nr. 59

Ein Museum entsteht neu, Broschüre zur Neugestaltung der Schausammlung

Helmut Lackner: Die Notwendigkeit zur Tugend machen – Knappheit als Herausforderung für technische Innovationen, in: Sozialgeschichte der Technik, 1998.

Waffen aus Steyr. Vom Hinterlader zum Maschinengewehr; Mit Vollgas in die Krise. Luxusautos und kommunaler Bankrott – Steyr 1918 bis 1938, in: Zeitmontagen zu Arbeit und Kultur der Industriestadt Steyr, 1998.

Der Elektromotor als Retter des Handwerks. Mythos oder Realität? In: Elektrizität in der Geistesgeschichte, Bassum 1998.

Die materielle Kultur in den österreichischen Städten des Biedermeier – Am Beispiel des „K.k. National-Fabriksproduktenkabinetts“.

Städtisches Alltagsleben in Mitteleuropa vom Mittelalter bis zum Ende des 19. Jh., Bratislava 1998.

Hermann Göring beim Spatenstich der Reichswerke „Hermann Göring“ in Linz, in: Oberösterreich Archiv, Wien 1998.

Karl Heinz Knauer: Franz Josef Ritter von Gerstner und Franz Anton Ritter von Gerstner und das Projekt einer Eisenbahnlinie zwischen Moldau und Donau, Festschrift zum 70-Jahre-Jubiläum der Österreichischen Verkehrswissenschaftlichen Gesellschaft, 1998.

Otmar Moritsch: Applications of noncovariant gauges in the algebraic renormalization procedure, World Scientific, 1998.

The finiteness of the four-dimensional antisymmetric tensor field model in a curved background, in: Int. J. Mod. Phys. A13: 4513–4538, 1998.

Algebraic characterization of gauge anomalies on a nontrivial bundle, in J. Math. Phys. 39: 4970–498, 1998.

Manfred Tragner: Deregulation of Electricity Markets in Europe: Where will there be Real Competition? (IAEE Konferenz 1998).

Limits for a Real Free European Electricity Market (CZAEE Konferenz 1998).

Transmission Pricing in Western Europe (EPRI Konferenz 1998).

The Relevance of IPP's in Western Europe – Prospects and Impediments (GEE/IAEE Konferenz 1998).

Limits for Competition in Restructured Electricity Markets – The European Perspective (USAEE Konferenz 1998).

Manuela Fellner: Motor-Kutschen, Automobilfiaker und Herrenfahrer. Photographische Darstellungen früher Automobile (Kongress Benzinautomobile des 19. und beginnenden 20. Jh., 1998).

BAULICHE RESTAURIERUNG

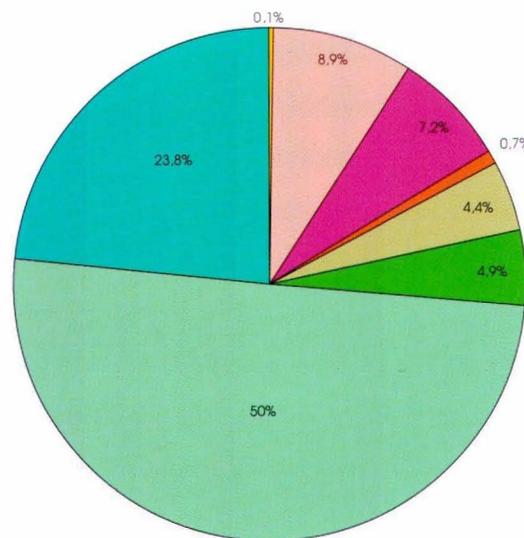
Siehe unter Bundesmuseen Überblick Seite 26.

BUDGET

Budgetvergleich der Jahre 1997 und 1998 siehe Seite 88.

Museumsmilliarde siehe unter Bundesmuseen Seite 25.

Ausgabenstruktur (reelle Gebarung) in Mio. ATS



Personal	31,63
gesetzl. Verpflichtungen	0,11
Betriebskosten	11,84
Aufwendungen allgemein	9,56
Ausstellungen	0,93
Sammlung	5,93
(zuzüglich Mittel der Museumsmilliarde in Höhe von ATS 11,65 Mio.)	
Anlagen allgemein	6,52
Museumsmilliarde	66,61
Gesamt	133,13

PATH.-ANAT. BUNDESMUSEUM

FEUCHTPRÄPARATE
KNOCHENPRÄPARATE
MOULAGEN
MEDIZINISCHE GERÄTE

PATH.-ANAT. BUNDESMUSEUM

DR. BEATRIX PATZAK, PROVISORISCHE LEITERIN

SCHAUFLÄCHE: 2.000 m²

SAMMLUNGSOBJEKTE: RUND 50.400

ÖFFNUNGSZEITEN: MI 15–18, DO 8–11, JEDER 1. SA 10–13

PERSONALSTAND: 5

	1997	1998
AUSGABEN (ATS IN MIO.):		
REELLE GEBARUNG	4,713	4,789
ZWECKGEBUNDENE GEBARUNG	–	0,066
GESAMT	–	4,855
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):		
ZWECKGEBUNDENE GEBARUNG	0,079	0,088

PERSPEKTIVEN

Das Pathologisch-anatomische Bundesmuseum hat 1983 den Narrenturm zur Nutzung erhalten. Die Sammlung dieses Hauses wuchs von anfänglich rund 7.000 Exponaten auf rund 50.400 Sammlungsobjekte. Durch die Fertigstellung und Wiederbelebung des angrenzenden Universitätscampus im Jahre 1998 findet diese ursprünglich als Studiensammlung für medizinisches Fachpublikum eingerichtete Institution als „museales Kuriosum“ zunehmend das Interesse einer breiten Öffentlichkeit.

Das Pathologisch-anatomische Bundesmuseum ist aus Sammlungen der Medizinischen Fakultät der Universität Wien hervorgegangen und eine Zusammenführung aus sachlichen und lokalen Zusammenhängen mit den medizinhistorischen Sammlungen der Universität Wien in einer noch festzulegenden Form scheint daher sinnvoll.

Die Universität Wien und das Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr haben ihre grundsätzliche Bereitschaft dazu erklärt und in Abstimmung mit dem Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten zur Abklärung der räumlichen, personellen und sachlichen Voraussetzungen eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben, die auch die Er-

stellung eines museologischen und architektonischen Gesamtkonzeptes zum Inhalt hat. Die Ergebnisse werden zwischen den beiden Ressorts und der Universität Wien als Gebäudeeigentümerin diskutiert, um darauf aufbauend die weitere Vorgangsweise festlegen zu können. Ziel der angestellten Überlegungen ist es jedenfalls, den Narrenturm und sein Umfeld zu sanieren und die Bedingungen des Museumsbetriebes zu verbessern.

SAMMLUNG

Im Jahr 1998 wurden für Ankäufe ATS 0,497 Mio. ausgegeben und 353 Objekte neu erfasst, u.a.: Aortenaneurysma zwischen Abgang der Nierenarterien und der Bifurkation, Cranium eines Löwen nach linksseitigem Schuss und rechtsseitig verheilte Osteomyelitis, Placenta nach monoamniotischer Sectio eines Zwillingspaars.

Im Berichtsjahr wurde der zweite Teil der Harburger-Hamburger Sammlung von Feuchtpräparaten übernommen. Es handelt sich hierbei um ausgezeichnete Hörsaalpräparate, die in den Sezierkursunterricht eingebunden werden.

Die EDV-mäßige Katalogisierung wurde zügig weitergeführt, 12.224 Objekte sind nunmehr elektronisch gespeichert.

VERANSTALTUNGEN

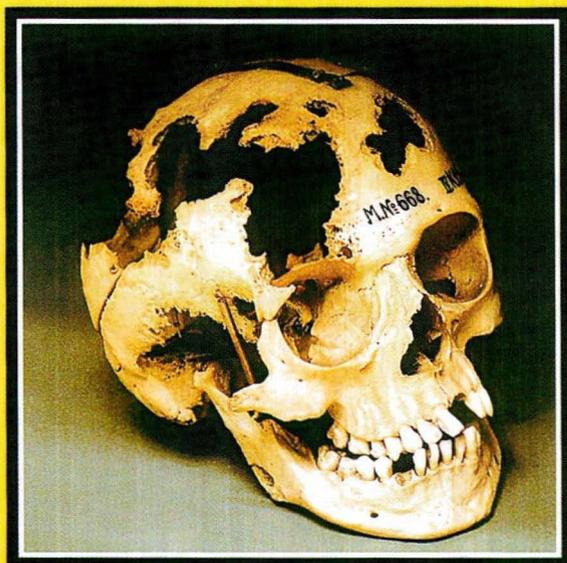
Am 4.3.1998 wurde der Rokitansky Erinnerungsraum eröffnet. Für die Fernsehserie „Schatzhaus Österreich“ wurde ein Bericht über das Pathologisch-anatomische Bundesmuseum produziert.

Weiters fanden in den Räumen des Museums zahlreiche Veranstaltungen und Seminare statt, wie zum Beispiel: Geschichte der Psychiatrie (Ausbildung für Heilpädagogen), Geburtshilfe und Geburtsmedizin – einst und heute, ein Brustkrebs-Informationstag, vier Buchpräsentationen, Teilnahme am Festival „Halamasch“, Tag der offenen Tür am 26. Oktober.

BESUCHER

Im Jahr 1998 besuchten 21.568 Personen das Museum, das bedeutet gegenüber 1997 eine Zunahme von rund 27%. Zu dieser positiven Entwicklung trug nicht unwesentlich die Eröffnung des Universitätscampus. Dadurch erschließt sich dem Museum unter anderem ein neues „nichtmedizinisches“ Zielpublikum.

Am 26. Oktober wurden 250 Besucher gezählt, obwohl das Haus generell bei freiem Eintritt zugänglich ist. Im Rahmen internationaler Kongresse im engeren und weiteren medizinischen Bereich werden zu-

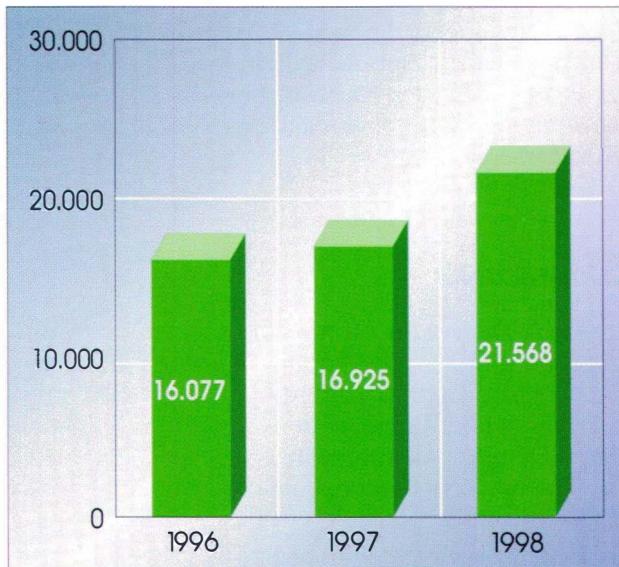


**PATH.-ANAT.
BUNDESMUSEUM
WIEN**

Informationsbroschüre

96 PATH.-ANAT. BUNDESMUSEUM

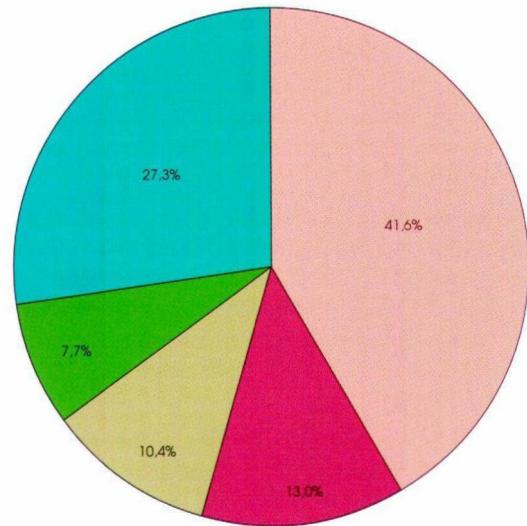
nehmend Besuche dieses Museums angeboten, die auch Kontakte zu Experten auf internationaler Ebene fördern.



BUDGET

Budgetvergleich der Jahre 1997 und 1998 siehe Seite 94.

Ausgabenstruktur (reelle Gebarung) in Mio. ATS



Personal	1,31
Betriebskosten	1,99
Aufwendungen allgemein	0,62
Sammlung	0,50
Anlagen allgemein	0,37
Gesamt	4,79

ÖSTERREICHISCHES THEATERMUSEUM

HAUPTHAUS: SAMMLUNGEN, KINDERTHEATERMUSEUM, TESCHNER-RAUM

LOBKOWITZPLATZ 2, 1010 WIEN

GEDENKRÄUME UND WOTRUBA STUDIENZENTRUM:

HANUSCHGASSE 3, 1010 WIEN

ÖSTERREICHISCHES THEATERMUSEUM

HR DR. HEIGA DOSTAL, DIREKTORIN

DR. PETER NICS, STELLVERTRETER DER DIREKTORIN, HANDZEICHNUNGEN, KOSTÜME

DR. URIKE DEMBSKI, BÜHNENBILDMODELLE, KINDERTHEATERMUSEUM

DR. AGNES PISTORIUS, ÖLBILDER, QUISQUILIEN

DR. EVANTHIA GREISENEGGER, HANDZEICHNUNGEN

DR. BARBARA LESÁK, GRAPHIK

GERTRUD FISCHER, OTTHMAR BARNERT, BIBLIOTHEK

MAG. ROTRAUT HELLER, JANA STÖGER, RESTAURIERUNG

DR. REINHILD MESSNER, PRESSE, PR

JARMILA WEISSENBOCK, AUTOGRAPHEN UND NACHLASSE

HARIS BAJIC, FOTOS

SCHAUFÄHCE: 1.100 m²

ÖFFNUNGSZEITEN: PALAIS LOBKOWITZ: DI, DO, FR, SA U. SO 10–17, MI 10–21

GEDENKRÄUME UND WOTRUBA STUDIENZENTRUM: DI BIS FR 10–12 U. 13–16, SA U. SO 13–16

SAMMLUNGSOBJEKTE: RUND 1.600.000

EINTRITT: ATS 40,- (ERM. ATS 20,-)

PERSONALSTAND: 31 (DIREKTION 4, WISSENSCHAFT 11, VERWALTUNG 6, SICHERHEIT 10)

	1997	1998
AUSGABEN (ATS IN MIO.):		
REELLE GEBARUNG	23,473	24,579
ZWECKGEBUNDENE GEBARUNG	0,515	0,942
AUFWENDUNGEN AUS DER TEILRECHTSFÄHIGKEIT*	–	1,718
GESAMT	–	27,239
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):		
REELLE GEBARUNG	0,510	0,267
ZWECKGEBUNDENE GEBARUNG	0,261	1,184
TEILRECHTSFÄHIGKEIT	0,908	1,390
GESAMT	1,679	2,841

*einschließlich Kunstankäufe und Zuschüsse zum laufenden Museumsbetrieb, jedoch ohne Abschreibungen.

PERSPEKTIVEN 2010

Das Österreichische Theatermuseum wird in den nächsten zehn Jahren den Schritt zu einem Museum des 21. Jahrhunderts zu bewältigen haben. Dafür sind insbesondere folgende Maßnahmen von vorrangiger Bedeutung:

- Verbesserung der Infrastruktur
- umfassende Integration neuer Medien und Technologien
- Aufarbeitung der umfangreichen Nachlässe, gefolgt von entsprechenden Publikationen
- Verknüpfung der Präsentation des kulturellen Erbes mit dem aktuellen Theater

Infrastruktur

Die derzeitige Struktur des Theatermuseums erfordert eine Ausweitung und Verlagerung der Archive, die durch den Einbau eines dreigeschoßigen Kellers (Tiefspeicher) unter dem großen Hof des Hauses bewirkt werden soll.

Dadurch können Sammlungsbestände, die sich derzeit in hohem Maße in den Arbeitsräumen der Mitarbeiter befinden, sachgemäß (klimatisiert) gelagert werden. Der dadurch geschaffene Freiraum in den Arbeitsbereichen erlaubt die Konzentration sämtlicher wissenschaftlicher und verwaltungsbezogener Agenden auf das 2. Stockwerk des Gebäudes, wodurch im Erdgeschoß der so dringend erforderliche Platz für

die zeitgemäße Einrichtung eines Shops und eines Cafés ermöglicht wird. Überdies wird durch den Tiefspeicher Raumreserve für die anwachsenden Sammlungen erzeugt.

Durch die abschließende Überdachung des Innenhofes ergibt sich nicht nur eine räumliche Abrundung im Erdgeschoß, sondern auch eine Erweiterung der Ausstellungsfläche bzw. die Nutzung des Innenhofes als Veranstaltungsort für Aktivitäten des Theatermuseums, aber auch für Fremdnutzung.

Neue Medien und Technologien

Sämtliche Sammlungsobjekte (Handzeichnungen, Handschriften, Bühnenbildmodelle, Figurinen, Graphiken, Theaterzettel, Gemälde, Kostüme, Quisquilien, Fotos – insgesamt rund 1,6 Millionen Objekte) sind nach entsprechend zu erarbeitenden Programmen computermäßig zu speichern, miteinander sachlich zu verknüpfen, mit Bildmaterial zu ergänzen und als Gesamtdatei zugänglich zu machen.

Aufarbeitung der Nachlässe und Publikationen

Die Aufarbeitung der umfangreichen Nachlässe ist insbesondere von wissenschaftlicher Bedeutung und wird die entsprechenden Publikationen durch das Theatermuseum nach sich ziehen.

Diese Publikationen werden aber auch über die sonstigen Aktivitäten des Museums (Ausstellungen, Diskussionen, Lesungen, u.a.m.) Bericht geben.



Richard Teschner, ein Wasserkrug mit Bechergläsern



Erstes Programmheft des Kabarett's Fledermaus

Verknüpfung von Präsentation und aktuellem Theater

Mit der Eröffnung einer Schausammlung des Österreichischen Theatermuseums wird erstmals der Öffentlichkeit die Möglichkeit geboten, ein weites Spektrum der reichen Bestände zu besichtigen. Damit wird insbesondere der historische Aspekt der Sammlungen abgedeckt. Parallel dazu werden die theatralisch und kulturpolitisch bedeutenden Gegebenheiten der Gegenwart durch Sonderausstellungen, aber auch durch Veranstaltungen zum aktuellen Theatergeschehen besonders zu berücksichtigen sein, damit vor allem der heranwachsenden Jugend die Entwicklungen im Bereiche der theatralischen Künste aufgezeigt und in den entsprechenden historischen, politischen, sozialen



Workshop Kuttiyattam im Großen Hof des Österreichischen Theatermuseums zur Ausstellung „Der sprechende Körper“.

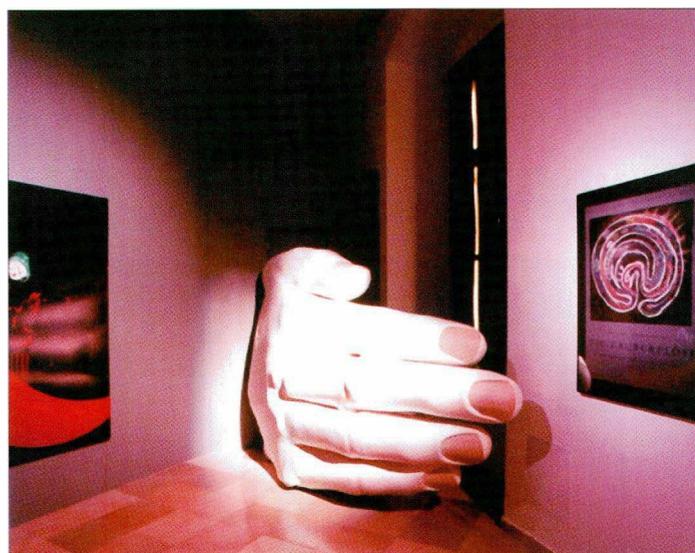
und wirtschaftlichen Bezug gesetzt werden können. Das Österreichische Theatermuseum soll damit als wissenschaftliche Anstalt seinen Aufgaben und dem gesellschaftlichen Bewusstsein unserer Zeit und seinen Erfordernissen gerecht werden.

SAMMLUNG

Für Sammlungsankäufe wurden im Jahr 1998 insgesamt ATS 0,546 Mio. ausgegeben:

- Nachlasserwerb
- Diverse Photoankäufe
- Bühnenbildmodelle
- Ausbau der Ölbildsammlung
- Figurinen und Handzeichnungen

Besonders hervorzuheben ist die Erwerbung eines Wasserkrugs mit Bechergläsern nach einem Entwurf von Richard Teschner. Die Plakatesammlung wurde durch Konvolute alter Plakate des Raimundtheaters und der Volksoper erweitert. Für die Teilsammlung „Theaterprogramme“ wurde als Rarissimum das erste



Ansicht aus der Ausstellung „Die Zauberflöte – Wiener und Salzburger Inszenierungen“. Bühnenelemente und Entwürfe von Achim Freyer

Programmheft des „Kabarett Fledermaus“ erworben. In Zusammenarbeit mit dem Bundestheaterverband werden die täglichen Aushang- und Abendzettel der vier Bundestheater geschlossen und bislang unentgeltlich gesammelt. Für die Autographensammlung wurden weitere Einzelbriefe angekauft.

AUSSTELLUNGEN, SONDERAKTIVITÄTEN

Für die Ausstellungen des Jahres 1998 wurden aus dem Ordinarium ATS 2,864 Mio. ausgegeben:

Die Ära Gustav Mahler. Wiener Hofoperndirektion 1887–1907 (13.5.1997–4.1.1998)

Ingrid Schaar – Theaterzeichnungen (14.11.1997–11.1.1998)

Von „Der Sandrock“ zur Adele

(30.1.–3.5.1998)

Der sprechende Körper (27.3.–5.7.1998)

Konzeption des „Sprechenden Körpers“ vermehrte Geldmittel im Sinne einer Gesamtlösung des vorliegenden Themas. Überdies musste die Schweizer Ausstellung auf die räumlichen Gegebenheiten des Österreichischen Theatermuseum übertragen werden. Die besonders von der Jugend angenommene Ausstellung wurde ergänzt durch periodische Workshops, die größtenteils kostendeckend durchgeführt werden konnten.

Giacomo Meyerbeer. Komponist – Jude – Europäer (15.5.–27.9.1998)

Mit dem Symposium „Meyerbeer und der Tanz“ konnte das spezifisch angesprochene Publikum erreicht werden.

Die Zauberflöte. Wiener und Salzburger Inszenierungen (24.7.–26.10.1998)

Die „Zauberflöte“ wurde trotz Ausstrahlung und bester inhaltlicher Akzeptanz wegen der geringen Werbemittel und wohl auch wegen des kurzfristig angesetzten Termines nicht so stark angenommen, als zu erwarten gewesen wäre. Dennoch war ein „Sommererfolg“ zu verzeichnen. Die Kosten konnten aufgrund der ausgezeichneten Kooperation mit den Wiener und Salzburger Bühnen unter der prognostizierten Summe gehalten werden.

Verführungen. Plakate aus Österreich und Deutschland von 1914 bis 1945

(13.11.1998–31.1.1999)

Die Plakat-Ausstellung selbst war vor allem wegen ihrer Bezugnahme auf die Zeit von 1914–1945 von Bedeutung und Brisanz und hat besonders das zeitgeschichtlich interessierte Publikum angesprochen. Die Ausstellung wurde durch ein ganztägiges wissenschaftliches Symposium ergänzt, das die verschiedenen Aspekte der Ausstellung aufgriff und zu regen Publikumsdiskussionen führte.

Parallel zu obiger, für ein kleines Haus intensiver Ausstellungstätigkeit, sind die Sammlungsbestände einer umfassenden Prüfung auf Notwendigkeiten der Restaurierung zu unterziehen bzw. die erforderlichen **Restaurierungsarbeiten** durchzuführen, da es ein vordringliches Anliegen sein muss, die wertvollen Objekte, insbesondere Aquarelle, bestmöglich zu erhalten. Dies besonders im Hinblick darauf, dass im Jahr 2000 die Eröffnung einer eigenen Schausammlung der Bestände des Österreichischen Theatermuseum geplant ist.

Auf dem Veranstaltungssektor gab es neben reger **Konzerttätigkeit** (122), 26 Aufführungen der **Teschner-Puppenspielgruppe**, die großes Interesse fanden. Daneben gab es **Symposien** (Meyerbeer, „Der sprechende Körper“, Ost- und Südosteuropainstitut) sowie zahlreiche Empfänge.

FORSCHUNG, PUBLIKATIONEN

Ausstellungsbegleitende Druckwerke:

Helga Dostal: „Zauberflöte“, Katalog zur Ausstellung „Giacomo Meyerbeer. Komponist. Jude. Europäer“, darin: Erstpublikation, Giacomo Meyerbeer – Franz von Holbein, Briefe zur Wiener Erstaufführung von Le Prophète/Der Prophet am 28. Februar 1850.

Ulrike Dembski: Die Metamorphose des Papageno, in: Wiener Figaro, Mitteilungsblatt der Mozartgemeinde Wien, 4. Jahrgang, Heft 3/4, Dezember 1998.

Barbara Lesák: „Die Kunst der Ankündigung. Theater, Tanz und Varieté 1910–1930“. Textbeiblatt zu einer Postkartenedition, herausgegeben anlässlich der Ausstellung „Verführungen. Plakate aus Österreich und Deutschland 1914–1945“.

Jarmila Weißböck: „Die Tänze des Magiers Richard Teschner“, tanz Affiche Nr. 82, 11. Jahrgang, August/September 1998.

Evanthia Greisenegger: Artikel über Caspar Neher, in: Neue Deutsche Biographie, hrsg. Bayerische Akademie der Wissenschaften, Endbericht des Projekts „Landschaften auf der Bühne“ (zusammen mit Univ.-Doz. Dr. G. Strohmeier und Dr. M. Roß) für das Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr.

Oberzaucher-Schüller/Weißböck, Meyerbeer – Komponist – Jude – Europäer, Mimundus 10.

INTERNATIONALES

Ulrike Dembski: Vortrag anlässlich des internationalen Symposiums „Die Beziehungen Albanien-Österreich“ am 25.6.1998 in Tirana: Der Schauspieler Alexander Moissi.

Georg Geldner: Tätigkeit als Trésorier und Mitglieder-Sekretär der SIBMAS mit den damit verbundenen zahlreichen Auslandskontakten, 22. SIBMAS Kongress v. 1.7.1998–4.7.1998 in London.

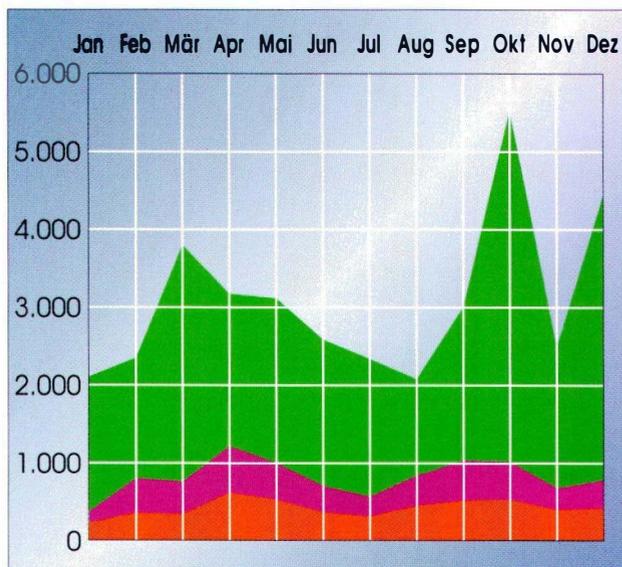
Der Sitz des **Internationalen Theaterinstitutes der UNESCO**, Sektion Österreich, wurde vom Institut für Theaterwissenschaft der Universität Wien an das Österreichische Theatermuseum verlegt, die Direktorin des Österreichischen Theatermuseum zur Präsidentin bestellt. Damit ist für das Theatermuseum der internationale Kontakt auf Theaterebene gesichert.

BESUCHER, VERMITTLUNG

War 1997 ein Ansteigen der Besucherzahlen besonders durch Ausstellungen über dem Publikum vertraute Komponisten wie Schubert und Mahler festzustellen, so folgte 1998 ein Besucherrückgang von insgesamt 38,6%. Vor allem die Großausstellung „Der sprechende Körper“ erfüllte trotz intensiver Werbemaßnahmen nicht die Erwartungen der Veranstalter. Das anspruchsvolle Thema wurde von einer breiteren Schicht nicht angenommen. Auch die kurzfristig geplante Ausstellung „Die Zauberflöte“ konnte hier keine grundsätzliche Verbesserung des Gesamtbildes erwirken. Der zeitintensive Auf- und Abbau der Großausstellungen und die damit verbundenen

102 ÖSTERREICHISCHES THEATERMUSEUM

**BESUCHERENTWICKLUNG: JAHRESVERLAUF
(VOLLZAHLEND, ERMÄSSIGT, NICHTZAHLEND)**



■ nichtzahlend, ■ ermäßigt, ■ voll

Einschränkungen trugen ebenfalls zum Absinken der Besucherzahlen bei. Deshalb besteht die Absicht, eine ständige Schausammlung im Haupthaus einzurichten und diese durch Sonderausstellungen zu ergänzen.

Am eintrittsfreien 26. Oktober besuchten 2.501 Personen das Theatermuseum.

Bezogen auf die Gesamtzahl fällt der relativ hohe Anteil von nichtzahlenden Besuchern auf, der sich größtenteils aus Schülern (rund 5.000) und Besuchern des Kindertheatermuseums zusammensetzt. Der rege Besuch durch Kinder und Schüler ist vorwiegend auf die

**BESUCHERENTWICKLUNG: GESAMT
(VOLLZAHLEND, ERMÄSSIGT, NICHTZAHLEND)**



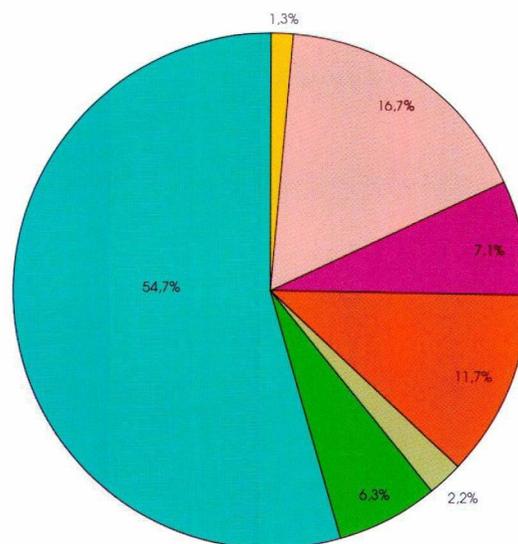
■ nichtzahlend, ■ ermäßigt, ■ voll

intensiven Vermittlungsaktivitäten des Hauses zurückzuführen. Im Jahr 1998 wurden insgesamt 191 Führungen mit 4.170 Teilnehmern veranstaltet, wobei die 37 Führungen für Erwachsene mit rund 900 Teilnehmern den geringsten Anteil darstellten. 61 Führungen wurden für Volksschulklassen, 19 Führungen für Klassen der AHS-Unterstufe und Hauptschulen, 13 Führungen und Workshops für 15- bis 19-Jährige und Studenten und 48 Führungen für Kindergärten und Vorschulgruppen durchgeführt. An den monatlichen Veranstaltungen des KID-Clubs und am Wiener Ferienspiel nahmen rund 360 Kinder teil.

BUDGET

Budgetvergleich der Jahre 1997 und 1998 siehe Seite 98.

Ausgabenstruktur (reelle Gebarung) in Mio. ATS



■ Personal	13,44
■ gesetzl. Verpflichtungen	0,32
■ Betriebskosten	4,11
■ Aufwendungen allgemein	1,74
■ Ausstellungen	2,86
■ Sammlung	0,55
■ Anlagen allgemein	1,56
Gesamt	24,58

Teilrechtsfähigkeit

Einnahmen durch:

- Spendeneingang bei Teschner-Puppentheateraufführungen
- Museumsshop (derzeit provisorisch durch die Kassa mitbetreut)
- Reproabteilung
- Farbkopierer

Ausgaben für:

- Ankauf von Bühnenbildmodellen und Figuren
- Überstundenabgeltungen

HAUPTHAUS GARTENPALAIS SCHÖNBORN
LAUDONGASSE 15–19, 1080 WIEN
(SAMMLUNG ZUR TRADITIONELLEN VOLKSKULTUR ÖSTERREICHS)

ETHNOGRAPHISCHES MUSEUM SCHLOSS KITZSEE
2421 KITZSEE
(VOLKSKUNST AUS OST- UND SÜDOSTEUROPA)

SCHLOSSMUSEUM GOBELSBURG
3550 LANGENLOIS
(ALTÖSTERREICHISCHE VOLKSMALEREI UND VOLKSTÜMLICHES GLAS)

SAMMLUNG RELIGIÖSER VOLKSKUNST IM EHEM. URSULINENKLOSTER
JOHANNESGASSE 8, 1010 WIEN

ÖSTERR. MUSEUM FÜR VOLKSKUNDE

DR. FRANZ GRIESHOFER, DIREKTOR
DR. MARGOT SCHINDLER, TEXTILSAMMLUNG
DR. GUDRUN HEMPEL, METALLSAMMLUNG
MAG. NORA CZAPKA, GRAPHIKSAMMLUNG
PROF. MARTIN KUPF, RESTAURATOR
DR. KLAUS GOTTSCHALL, BIBLIOTHEK

SCHAUFLÄCHE (ALLE HÄUSER): 3.250 m²

ÖFFNUNGSZEITEN:

HAUPTHAUS DI BIS FR 9–17, SA 9–12, SO 9–13

URSULINENKLOSTER: MI 9–16, SO 9–13

SCHLOSSMUSEUM GOBELSBURG: MO BIS FR 10–12, 13–17, SA U. SO 11–18 (MAI BIS OKTOBER)

ETHNOGRAPHISCHES MUSEUM KITZSEE: TÄGL. 10–17 (APRIL BIS SEPTEMBER),
TÄGL. 10–16 (OKTOBER BIS MÄRZ)

SAMMELOBJEKTE (ALLE HÄUSER): RUND 120.800

PERSONALSTAND: 23

ENTRITT: HAUPTHAUS UND URSULINENKLOSTER ATS 45,- (ERM. ATS 30,-)

BESUCHER: HAUPTHAUS, GOBELSBURG, URSULINENKLOSTER 17.619, KITZSEE 12.566

PERSPEKTIVEN

Das von seinem Gründer Michael Haberlandt als „Völker-Museum“ konzipierte Österreichische Museum für Volkskunde besitzt umfangreiche historische Sammlungen aus dem Bereich der ehemaligen österreichischen Monarchie und wichtige Sammlungen aus anderen Regionen Europas. Diese historischen Sammlungen geben Einblick in die Vielfalt der traditionellen Volkskultur (Alltagskultur) und in das überlieferungsgebundene künstlerische Schaffen breiter Bevölkerungsschichten Europas.

Für die Bewahrung dieses kulturellen Erbes reichen die derzeitigen Depoträume im Haupthaus nicht aus. Die Sammlungen müssen deshalb dezentral gelagert werden und sind für die Öffentlichkeit derzeit nicht zugänglich. Um die reichen und wichtigen Depotbestände im Sinne einer Studiensammlung nützen zu können, müssen für die Zukunft andere Unterbringungsmöglichkeiten angedacht werden.

Die Themen der Schausammlung zur traditionellen Volkskultur Österreichs im Haupthaus nach der Neuaufstellung 1994 sind die Wechselwirkungen zwischen dem traditionsgebundenen Menschen als (alltags)kulturschaffendem Wesen und jenen Faktoren, die ihn in seinem Wirken beeinflussen, wie Natur, Wirtschaft, Geschichte und Gesellschaft. Im Obergeschoß des Hauptgebäudes sollen die generellen Grundlagen und die regionalen Ausprägungen der europäischen Kultur gezeigt werden. Für ein mittelfristiges Konzept müssen die historischen Sammlungen in Zusammenarbeit mit Experten neu bearbeitet und zeitgemäß aufbereitet werden wie z.B. für die Ausstellungen über Bosnien und Galizien. Die Reihe der regionalen Präsentationen soll fortgeführt werden.

Um in Zukunft größere Ausstellungsprojekte durchführen zu können, werden seitens des Vereins für Volkskunde Überlegungen zum Bau einer Ausstellungshalle und damit verbundenen baulichen Veränderungen des Kassen- und Shopbereichs und der Garderobe angestellt.

Eine weitere Voraussetzung für eine zukunftsorientierte Museumsarbeit ist die gezielte Weiterführung der Sammlungstätigkeit. Für ein Museum der Alltagskultur mit europäischer Ausrichtung bedarf es dazu eines strategischen Konzeptes, in welches fachspezifische internationale Netzwerke eingebunden werden, um auch verstärkt im kulturtouristischen Angebot präsent zu sein.

BESUCHER, VERMITTLUNG

Die **Besucherzahl** des Haupthauses und der Sammlung religiöse Volkskunst (Alte Klosterapotheke) stieg von 1997 auf 1998 um rund 3% auf 17.619. Dazu kommen 27.040 Besucher der vom Österreichischen Museum für Volkskunde veranstalteten Sonderausstellung „Il Bambino Gesù“ im Palais Harrach

(24.11.1998–31.1.1999). Das Schlossmuseum Gobelsburg registrierte 1.153 Besucher. Das Ethnographische Museum Schloss Kittsee meldete 1998 eine rund 14%ige Steigerung auf 12.566 Besucher. Im Haupthaus wurden 191 Führungen unter Beteiligung von rund 3.000 Schülern abgehalten. In der Ausstellung „Il Bambino Gesù“ fanden an den 67 Ausstellungstagen 176 Führungen statt.

Zusätzlich wurde vom Verein für Volkskunde ein umfangreiches **Veranstaltungsprogramm** geboten: sechs Vorträge, drei Buchpräsentationen, eine Lesung, drei Exkursionen, Ausstellungseröffnungen, etc. Gemeinsam mit dem Fachverband für Volkskunde wurde die Österreichische Volkskundetagung unter dem Titel „Urbane Welten“ in Linz organisiert.

FORSCHUNG

Projekte

Wissenschaftliche Vorarbeiten zu den Ausstellungen:

- „Mit Sack und Pack. Dinge zum Tragen. Form-Funktion-Zeichen“ (Dokumentationsband)
- „Galizien. Ethnographische Erkundung bei den Bojken und Huzulen in den Karpaten“ (Forschungsreise, Sichtung und Bestimmung der huzulischen Sammlungsobjekte durch Dr. Jaroslava Tkatschuk, Kolomea).
- „2000. Zeiten/Übergänge“.

Claudia Peschl-Wacha: Gebrauchskeramik in Kärnten, zeitgenössische Töpferei.

Publikationen

Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, 52. Band Volkskunde in Österreich, Nachrichtenblatt des Vereins für Volkskunde, Jg. 33, 10 Folgen.

Kataloge:

Austrian Museum of Folk Life and Folk Art, Englische Ausgabe des Museumsführers.

Il Bambino Gesù. Italienische Jesuskindfiguren aus drei Jahrhunderten. Sammlung Hiky Mayr. Wien, Österreichisches Museum für Volkskunde, 1998.

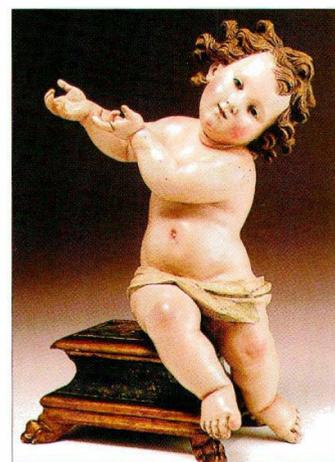
Gnadenreiches Jesulein. Jesuskindverehrung in der Andachtsgraphik. Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien 1998.

Kittseer Schriften zur Volkskunde:

Galizien. Ethnographische Erkundung bei den Bojken und Huzulen in den Karpaten. Kittsee, 1998.

Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde:

Ethnographie ohne Grenzen. Galizien in den Sammlungen des Österreichischen Museums für Volkskunde. Wien 1998.



Jesuskind, Neapel (?), 18. Jh.

106 ÖSTERR. MUSEUM FÜR VOLKSKUNDE

Österreichische Volkskundliche Bibliographie:

Verzeichnis der Neuerscheinungen für die Jahre 1995 bis 1996.

Buchreihe Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde:

Jeanette Hills, Das Kinderspielbild von Pieter Bruegel d. Ä. (1560). Wien 1998.

SAMMLUNG

Im Jahr 1998 wurden rund 200 Neuzugänge inventarisiert (Gesamtzahl 78.460), größtenteils Ankäufe im Gesamtwert von rund ATS 100.000, darunter:

Trachtenlithographien, ein Kartenwerk von Galizien, Trachten aus Galizien, ein Christleuchter aus Siebenbürgen, eine Zimmermannskraxe mit Werkzeug aus der Steiermark, Aquarelle aus Rumänien, ein wächsernes Jesuskind. Ankauf der Textilsammlung von Emilie Flöge (Subvention des BMUK). Widmung: Wilhelm Landsmann (Ölbilder und Grafiken)

Die **Bibliothek** des Haupthauses mit einem Gesamtbestand von rund 120.000 Werken verzeichnet im Jahr 1998 555 Neuzugänge. Die Photothek mit einem Gesamtstand von 60.890 Inventarnummern wurde um 1.013 Fotos und 120 Dias vergrößert.

Die Sammlungsbestände des Ethnographischen Museums Schloss Kittsee:

Neuerwerbungen der Hauptsammlung: 5.923 Inventarnummern. Bibliothek: 3.824 Bände.

Photothek: 5.400 Positive, 3.054 Dias, 12.000 Negative.

AUSSTELLUNGEN

Haupthaus

Weihnachtskrippen. Neuerwerbungen (bis 2.2.1998).

Mit dem Gefühl der Hände. Zeitgenössische Töpferei in Niederösterreich (bis 23.2.1998)
Städt. Museum Bratislava (17.3.–16.4.1998)
Kosice, Slowakei (21.4.–15.5.1998).

Die mährischen Kroaten. Bilder von Othmar Ruzicka (12.3.–26.4.1998).

Dinge zum Tragen. Mit Sack und Pack. Form-Funktion-Zeichen (17.5.–31.10.1998).

Gnadenreiches Jesulein. Jesuskindverehrung in der Andachtsgraphik (1.12.1998–2.2.1999).

Palais Harrach

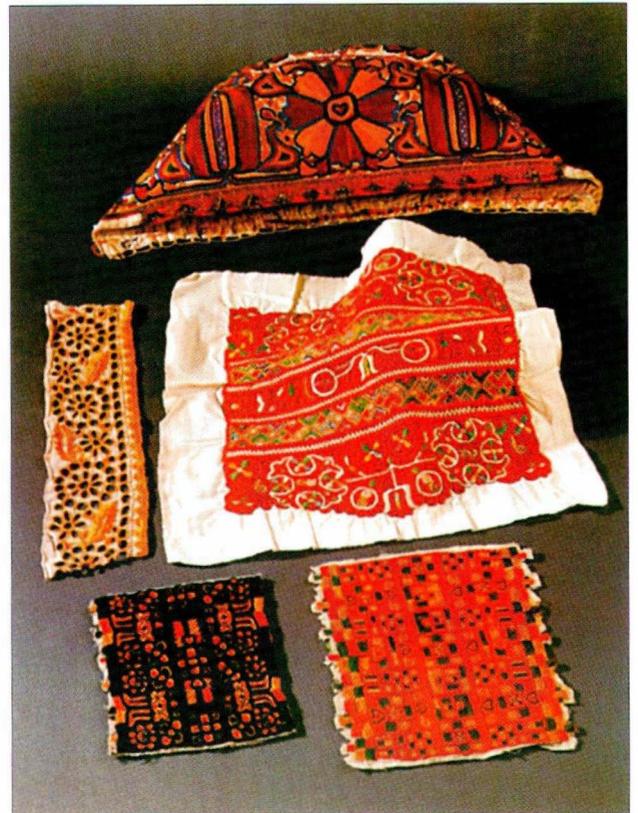
Il Bambino Gesù. Italienische Jesuskindfiguren aus drei Jahrhunderten. Sammlung Hiky Mayr. In Zusammenarbeit mit dem Kunsthistorischen Museum (ab 24.11.1998).

Ethnographisches Museum Schloss Kittsee

Fest und Alltag. In Holz gestaltet. Figurenschnitzerei aus Slowakei gestern und heute (bis 15.5.1998).

Galizien. Ethnographische Erkundung bei den Bojken und Huzulen in den Karpaten (6.6.–2.11.1998).

Sterne. Himmelslichter in Kunst und Volkskunde (ab 14.12.1998).



Textilsammlung Emilie Flöge

Sonderveranstaltungen

Haupthaus

Neben zahlreichen Fremdveranstaltungen sechs Konzerte im Rahmen von Kultur in der Josefstadt, Aufführungen während des Halamasch Festivals, Buchpräsentationen: „Die Dolomitenladiner“, „Paradies(träume)“.

Ethnographisches Museum Kittsee

Pannonisches Forum Kittsee (9 Konzerte), Konzert bei Kerzenschein, Holzfällen und Nacht der Knödel, Künstlerworkshop Slowakei-Österreich, 17. Burgenländischer Advent.

BUDGET

Der Verein für Volkskunde ist Rechtsträger des Museums. Durch eine Subvention des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten wird der laufende Betrieb abgedeckt, die Personalkosten werden ebenfalls vom Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten übernommen. Für das Berichtsjahr wurden eine Subvention in Höhe von ATS 5,798 Mio. und eine Sonderdotation in Höhe von ATS 0,3 Mio. zur Verfügung gestellt. Durch diese Subvention konnten der laufende Betrieb und sämtliche geplanten Vorhaben und Ausstellungen durchgeführt werden. Beträchtliche Kosten verursachte im Berichtsjahr die Übersiedlung der Depotbestände in ein Objekt im Hafen Freudenau. Der Verein Ethnographisches Museum Kittsee wurde 1998 mit ATS 0,7 Mio. gefördert.

HAUPTHAUS: JOSEFSPLATZ 1, 1010 WIEN, TEL.: 01/534 10, FAX: 01/534 10/280

E-MAIL: ONB@ONB.AC.AT; INTERNET: [HTTP://WWW.ONB.AC.AT](http://www.onb.ac.at)

(PRUNKSAAL, SAMMLUNG VON INKUNABELN, ALTEN UND WERTVOLLEN DRUCKEN,
HANDSCHRIFTEN-, AUTOGRAPHEN UND NACHLASS-SAMMLUNG, KARTENSAMMLUNG UND
GLOBENMUSEUM, FLUGBLÄTTER-, PLAKATE- UND EXLIBRIS-SAMMLUNG)

STANDORT NEUE HOFBURG, EINGANG HELDENPLATZ, MITTELTOR
(HAUPTLESESAAL, GROSSFORMATELESESAAL, ZEITSCHRIFTENLESESAAL, MIKROFORMEN UND
AV-MEDIEN-LESESALE, WISSENSCHAFTLICHE INFORMATION; PAPYRUSSAMMLUNG UND
PAPYRUMUSEUM)

MUSIKSAMMLUNG: AUGUSTINERSTRASSE 1, 1010 WIEN

PORTRÄTSAMMLUNG, BILDARCHIV UND FIDEIKOMMISSBIBLIOTHEK: NEUE HOFBURG, CORPS DE LOGIS

ÖSTERREICHISCHES LITERATURARCHIV: HOFBURG, MICHAELERKUPPEL, FESTSTIEGE

INTERNATIONALES ESPERANTOMUSEUM: HOFBURG, MICHAELERKUPPEL, BATTHYANYSTIEGE

ÖSTERREICHISCHES VOLKSLIEDWERK/VOLKSLIEDARCHIV: GALLITZINSTRASSE 1, 1160 WIEN

DR. HANS MARIE, GENERALDIREKTOR
DR. HELMUT LANG, GENERALDIREKTOR-STELLVERTRETER
DR. CHRISTIAN ANDER, ZENTRALE DIENSTE
FRIEDRICH STRASSNIG, BESTANDSAUFBAU UND BEARBEITUNG
DR. ANGELIKA ANDER, BENÜTZUNG UND INFORMATION
DR. ERNST GAMILSCHEG, HANDSCHRIFTEN-, AUTOGRAPHEN- UND NACHLASS-SAMMLUNG
DR. HERMANN FRODL, SAMMLUNG VON INKUNABELN, ALTEN U. WERTVOLLEN DRUCKEN
DR. FRANZ WAWRIK, KARTENSAMMLUNG UND GLOBENMUSEUM
DR. GÜNTER BROSCHE, MUSIKSAMMLUNG
DR. GERDA MRAZ, PORTRÄTSAMMLUNG, BILDARCHIV UND FIDEIKOMMISSBIBLIOTHEK
UNIV.-PROF. DR. HERMANN HARRAUER, PAPYRUSSAMMLUNG
MAG. MARIANNE JOBST-RIEDER, FLUGBLÄTTER-, PLAKATE- UND EXLIBRIS-SAMMLUNG
UNIV.-PROF. DR. WENDELIN SCHMIDT-DEGLER, ÖSTERREICHISCHES LITERATURARCHIV
MAG. HERBERT MAYER, INTERNATIONALES ESPERANTOMUSEUM, SAMMLUNG F. PLANSPRACHEN
MAG. MARIELESE SCHLACK, INSTITUT FÜR RESTAURIERUNG
DR. GABRIELE PUM, AUSBILDUNGSABTEILUNG
MAG. MARIA WALCHER, VOLKSLIEDARCHIV

ÖFFNUNGSZEITEN:

MUSEALE EINRICHTUNGEN

PRUNKSAAL: MO, DI, MI, FR UND SA 10–16, DO 10–19, SO U. FEI 10–14 (ENDE MAI BIS OKTOBER),

MO BIS SA 10–14 (NOVEMBER BIS ENDE MAI)

GLOBENMUSEUM: MO BIS MI U. FR 11–12, DO 14–15

INTERNATIONALES ESPERANTOMUSEUM: MO, FR 10–16, MI 10–18 (1.10.–30.6.)

MO, MI, FR 10–16 (1.7. BIS 31.8. U. 22.9. BIS 30.9.)

PAPYRUSMUSEUM: WEGEN ÜBERSIEDELUNG GESCHLOSSEN

EINTRITT: PRUNKSAAL WÄHREND DER HAUPTAUSSTELLUNG ATS 60,- (ERM. ATS 40,-)

SONST: ATS 40,- (ERM. ATS 20,-)

GLOBENMUSEUM UND PAPYRUSSAMMLUNG ATS 15,- (ERM. 10,-)

DIE BENÜTZUNGSEINRICHTUNGEN (LESESÄLE) SIND FREI ZUGÄNGLICH.

LESESÄLE

HAUPTLESESÄLE: MO BIS FR 9–19, SA 9–12.45

MO BIS FR 9–15.45, SA 9–12.45 (1.7.–31.8. U. 22.9.–30.9.)

ZEITSCHRIFTENLESESÄLE: MO U. DO 9–19, DI, MI, FR 9–15.45, SA 9–12.45

MO BIS FR 9–15.45, SA 9–12.45 (1.7.–31.8. U. 22.9.–30.9.)

AUGUSTINERLESESÄLE: MO, MI, FR 9–13, DI, DO 13–19

MO BIS FR 9–13 (1.7.–31.8. U. 22.9.–30.9.)

PERSONALSTAND: 294

	1997	1998
SAMMLUNGSOBJEKTE:	5.916.043	5.994.360
BESUCHER: (MUSEALE EINRICHTUNGEN)	86.435	100.575
AUSGABEN (ATS IN MIO.):		
PERSONAL	131,158	135,199
ERWERBUNGEN FÜR SONDERSAMMLUNGEN	20,199	15,872
ERWERBUNGEN UND EINBAND LITERATUR	14,574	15,586
GESAMT	217,313	225,261
TEILRECHTSFÄHIGKEIT	-	8,059
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):		
TEILRECHTSFÄHIGKEIT	4,997	6,032
	9,548	14,331

PERSPEKTIVEN

Seit 1996 erfolgt die Entwicklung und Modernisierung der Österreichischen Nationalbibliothek nach einem Katalog kurz- und langfristiger Ziele, der laufend evaluiert und aktualisiert wird. Danach wird es das wesentlichste Ziel der Bibliothek im nächsten Jahrzehnt sein, dem durch die modernen Informationstechnologien verursachten Wandel in Funktion und Selbstverständnis der Bibliotheken voll gerecht zu werden. Das Schlagwort der „National Digital Library“ markiert den Zielpunkt einer Entwicklung, die speziell unter dem Aspekt der weltweiten Vernetzung von Information zu massiven Veränderungen in der gesamten Informationslandschaft geführt hat und noch führen wird.

Die ersten Schritte dazu wurden bereits getan. Eine Fortführung der Bemühungen in zumindest drei Richtungen ist aber notwendig:

■ **Ausbau des Online-Benützerservice**

Ziel ist die Digitalisierung aller Bestandskataloge und Spezialdatenbanken der Bibliothek und ihre Integration ins Internet (WWW) sowie daran angeschlossen die Einrichtung eines effizienten Dokumentliefer-, bzw. Reproduktionsservice. Als nächste größere Schritte sind die Umwandlung der Kataloge 1930–1991 von der vorliegenden Stufe einer image-basierten Datenbank (KATZOOM) in eine verbundfähige Textdatenbank sowie der Aufbau eines digitalen Bildarchivs vorgesehen, dessen erster Schritt die vollständige Digitalisierung der Kataloge der Porträtsammlung/Bildarchiv beinhaltet.

Weiters ist das Angebot an elektronischen Informationsdiensten (Elektr. Zeitschriften, Datenbanken) auszubauen, wobei eine gesamt-österreichische Lizenzpolitik (nationales Konsortium) unbedingt anzustreben wäre.

■ **Schrittweise Digitalisierung ausgewählter Sammlungsbestände** als Volltext und Bilddaten und deren Integration ins Internet bzw. Publikation via CD-ROM darstellen. Auch dahin sind erste Schritte bereits getan (CD-ROM der Filmplakate und der Admonter Riesenbibel u.a.). Dabei sind in der Auswahl spezielle Benutzerkreise (z.B. Schulen) zu berücksichtigen.

■ **Ausweitung der bestehenden** gesetzlichen Regelung zur Pflichtablieferung nach dem Mediengesetz (§43) **auf elektronische und audiovisuelle Medien** analog zu vielen anderen Staaten. Dies umfasst auch die Entwicklung eines praktikablen Modells zur selektiven Archivierung von Online-Publikationen.

Bestandserweiterung und Erhaltung

Der gesetzliche Auftrag zur Bestandserweiterung der ÖNB ist in §28 (3), 1–6 FOG vorgegeben: nämlich der Erwerb der in und über Österreich erscheinenden Informationsträger sowie die „unlichste Vermehrung der ihr aus historischen Gründen oder speziellen Ver-

einbarungen zugewachsenen Kulturgüter“. Darüber hinaus ist für die nächsten Jahre der Erwerb einiger großer literarischer Vor- bzw. Nachlässe österreichischer zeitgenössischer Autoren geplant.

Die Frage der Bestandserhaltung ist für jede historische Bibliothek von zentraler Bedeutung. Besondere Aufmerksamkeit erfordern dabei die säuregefährdeten Druckschriftenbestände nach 1850. Die ÖNB hat in den vergangenen Jahren ihre selbst entwickelte Papierentsäuerungsanlage mit Erfolg verbessert; eine Weiterentwicklung dieser sog. ‚Wiener Methode‘ zur Erhöhung ihrer Kapazität ist geplant.

Die Bibliothek als Ort kultureller Begegnung

Neben ihrer primären Funktion als wissenschaftliche Bibliothek hat sich die ÖNB in den letzten Jahren zunehmend weiteren Kreisen der Bevölkerung geöffnet. Dies geschieht einerseits durch eine ständig wachsende Zahl von öffentlichen Veranstaltungen wie Ausstellungen (allein 1998 waren es 27), Symposien, Konzerte u.a.m., aber auch durch die Buchpatenschaftsaktion und andere Sponsoring-Veranstaltungen.

Ein wichtiger Schritt wird 1999 die Eröffnung des Neuen Papyrusmuseums und der neu gestalteten Räumlichkeiten unter dem Prunksaal darstellen. In letzteren wird ein multifunktionaler Veranstaltungsbereich mit einem neu gestalteten Shop entstehen.

Die Jahrtausendwende wird im Sommer 2000 Anlass zu einer themenbezogenen Gesamtschau der Schätze der Bibliothek im Prunksaal sein, die unter dem Titel „Alpha und Omega. Geschichten vom Ende und Anfang der Welt“ stehen wird.

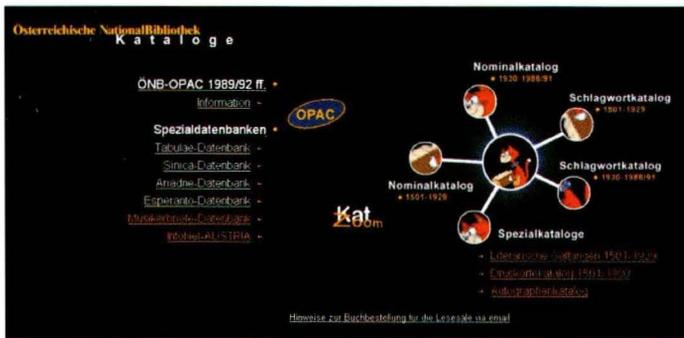
Raumfragen

Eines der dringlichsten Anliegen der Bibliothek ist die Beseitigung der akuten Raumnot der Kartensammlung mit dem Globenmuseum und der Musiksammlung sowie die Verbesserung der konservatorischen Bedingungen für die Bestände der Kartensammlung. Eine Absiedelung der Musiksammlung und des Globenmuseums wird aus diesem Grund erwogen.

BENÜTZERSERVICE UND BESUCHER

Jährlich benützen etwa 350.000 Personen rund 400.000 Dokumente der Informationseinrichtungen und Lesesäle der Österreichischen Nationalbibliothek. Dazu kommt ein immer größer werdender Anteil an ‚virtuellen‘ Bibliotheksbenützern, d.h. Personen, die via elektronischer Datennetze das wachsende Informationsangebot der ÖNB im Internet nutzen. Die Zahl der monatlichen Zugriffe auf die ÖNB-Homepage (inkl. der KATZOOM-Katalog-Recherchen) stieg von Jänner 1998 mit ca. 220.000 auf über 650.000 im Dezember.

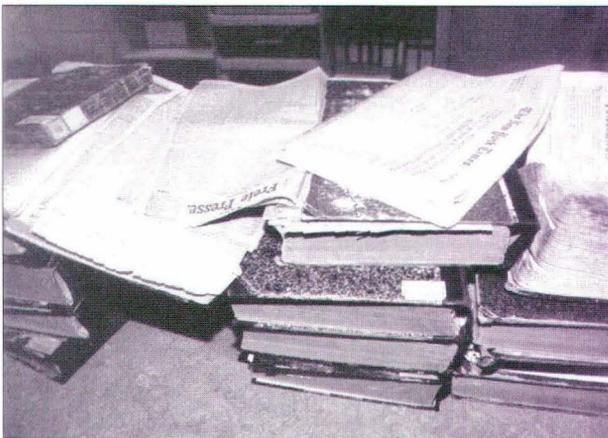
Auch die Zahl der Besucher der Ausstellungen bzw. musealen Teile der Bibliothek (Prunksaal, Globenmuseum, Papyrusmuseum, Esperantomuseum) ist



Die Online-Kataloge in der ÖNB-Homepage

gegenüber 1997 um rund 16% auf 100.575 Besucher gestiegen. Zudem zeigte die ÖNB 1998 auch zahlreiche Ausstellungen außerhalb ihres Hauses (u.a. UFA-Filmplakate in Berlin und New York, Kaiserin Elisabeth in Madrid und London, „Verführungen“ im Palais Lobkowitz u.a.m.) und konnte auf diese Weise viel Aufmerksamkeit und internationale Anerkennung für ihre wertvollen Bestände ernten.

Im Benützungsbereich konnten 1998 wichtige Modernisierungsmaßnahmen umgesetzt werden:



Alte Presse-Ausgaben: für die Benützung nicht mehr verwendbar

Katalogdigitalisierung

1998 konnte die erste Stufe des Katalogdigitalisierungsprojektes (= Imagekataloge auf der Basis der im Haus selbst entwickelten Recherche-Software KATZOOM) abgeschlossen werden. Alle vier großen Druckschriftenkataloge der ÖNB mit insgesamt über 6 Mio. Katalogzetteln (2 Autorenkataloge, zwei Schlagwortkataloge, ein Druckortekatalog 1501–1800 sowie ein Katalog literarische Gattungen) sowie der Zettelkatalog der Autographen der Handschriftensammlung sind nunmehr im Internet recherchierbar. Die Reaktionen der Benutzer auf diese sachlich unverzichtbare Modernisierungsmaßnahme waren nicht immer positiv. Ein speziell eingerichtetes Einschulungsteam machte die Benutzer mit den Vorzügen des neuen Online-Kataloges vertraut. Die nächste Stufe des Katalogdigitalisierungsprojektes sieht die Umwandlung der Image-Kataloge mittels OCR in bibliographische Datenbanken vor, wobei die Schlagwortkataloge mit den zeitlich entsprechenden Autorenkatalogen verbunden

werden. Ein entsprechendes Projekt für den älteren Katalog (1501-1929) ist bereits weit fortgeschritten, ein entsprechendes für den zeitlich anschließenden Katalog ist in Vorbereitung.

Folgende Spezialdatenbanken wurden in die ÖNB-Homepage integriert und sind damit weltweit online recherchierbar:

- Ariadne-Datenbank: frauenspezifische Literaturdokumentation, bereits seit 1996 in Internet;
- Autographenkatalog: Nachweis zu etwa 140.000 Briefen aus dem Bestand der Handschriftensammlung;
- Esperanto-Datenbank Trovanto: enthält Druckschriften, Manuskripte, Autographen und audiovisuelle Datenträger des Internationalen Esperanto-Museums;
- Sinica-Datenbank: Nachweis der Druckschriften-Bestände in chinesischer Sprache;
- Tabulae-Datenbank: enthält die kumulierten Einzelregister der in den sog. TABULAE-Katalogen erfassten Handschriften (entspr. den Codices 1–15.500).

Umstellung auf neues Bibliothekssystem (Aleph 500)

Wie geplant wurde mit Jahresende 98 das bestehende Bibliotheksverbundsystem durch ein neues EDV-System, Aleph 500, abgelöst. Die Datenmigration wurde im Wesentlichen im Dezember 1998 durchgeführt, im Jänner 1999 lief Aleph 500 im Echtbetrieb an. Trotz einiger unvermeidlicher Anfangsschwierigkeiten bietet das neue System eine ganze Reihe wesentlicher Vorteile gegenüber dem veralteten BIBOS-System, wie sehr flexible Gestaltungsmöglichkeit der lokalen OPACs und moderne Benützeroberflächen für Bearbeitung.

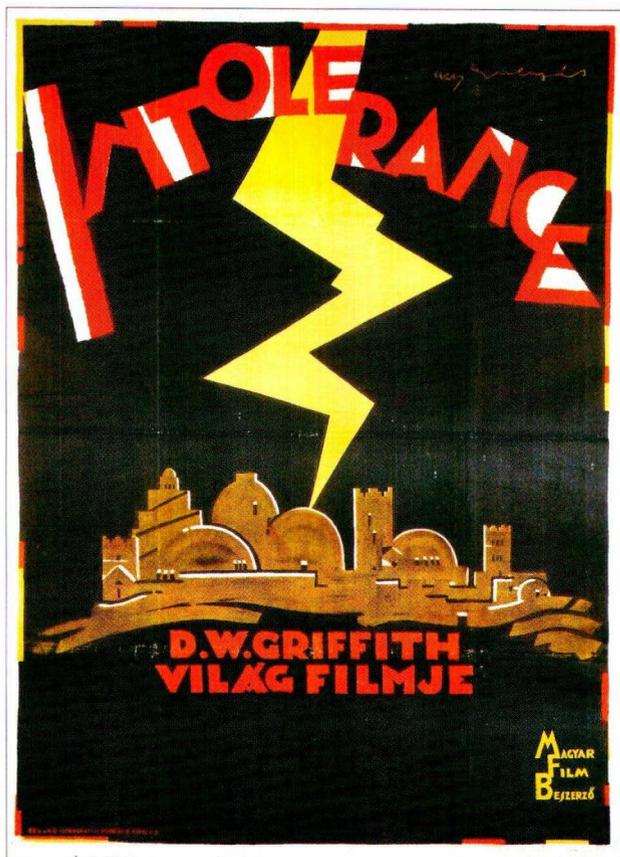
Zeitungsmikroverfilmungen

Ein Schwerpunkt der konservatorischen Bemühungen lag 1998 auf der Mikroverfilmung von gefährdeten Zeitungen. In einer großen Sponsoring-Initiative konnten die gesamten Bände der Tageszeitung „Die Presse“ bzw. der „Neue freie Presse“ und der „Kronenzeitung“ (durch Zuwendungen des Herausgebers) verfilmt werden.

FORSCHUNG

Die Durchführung von Forschungsarbeiten an der Bibliothek ist zum wesentlichen Teil auf die Finanzierung von Forschungsprojekten durch externe Geldgeber angewiesen. An folgenden Projekten wurde 1998 gearbeitet:

Retrokonversion des Kataloges 2 der Büchernachweisstelle; InfoNet AUSTRIA; JUDAICA-Projekt; Retrokonversion des Nominal und SW-Katalog Alt; Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek; Katalog der flämischen, böhmischen, deutschen und österreichischen, türkischen, persischen und hebräischen ill.



Filmplakate-CD-ROM

Handschriften; Repertorium der griechischen Kopisten 800-1600 (Band IV); Nachlass E. Goldschmid; Nachlass Hans Pfitzner; Bearbeitung von Musikernachlässen: Isolde Riehl, G.F. Leitermeyer, N. Sprongl, H. Weiner-Dillmann; Erschließung der Sammlung Johann Caspar Lavater; Erschließung des Fotoarchivs Harry Weber; Digitales Bildarchiv; Kaiserliche Huldigungsadressen; Lateinische Lehnwörter im Griechischen; Griechische Lehnwörter in koptischen dokumentarischen Texten; Edition griechischer Papyri (START-Programm); EPOC (European Posters Collection); Politische Plakate in der Ersten Republik (Bildatenbanken); MALVINE (Manuscripts and Letters via Integrated Networks in Europe); Nachlass und Werkdokumentation zu Albert Drach; Koordination der datenunterstützten Vernetzung österreichischer Literaturarchive; Vergleichende Analysen zur literarischen Moderne in Österreich (1910-1939 und nach 1945); Geliebte Heimitia – Edition des Briefwechsels zwischen Heimito von Doderer und Dorothea Zeemann; Nachlass György Sebestyén;

PUBLIKATIONEN

Neben den laufenden Publikationsreihen wie die Zeitschrift „biblos. Beiträge zu Buch, Bibliothek und Schrift“, und der Österreichischen Bibliographie (Reihen A, B und C) erschienen erstmals drei neue Periodika des Österr. Literaturarchivs: Jahrbuch „Sichtungen“, Schriftenreihe „profile“ und „Kataloge/Österr. Literaturarchiv“.

Monographische Publikationen 1998 in Auswahl:

Filmplakate der Österreichischen Nationalbibliothek (1910–1955) CD-ROM-Edition. Hrsg.: Österreichische Nationalbibliothek. München: K.G. Saur Verlag 1998

Admonter Riesenbibel auf CD-ROM. Die vollständige zweibändige Handschrift samt kodikologischer und kunsthistorischer Einführung von Andreas Fingernagel (CD-ROM) Purkersdorf, Hollinek, 1998.

Ausstellungskataloge

Musica Imperialis: 500 Jahre Hofmusikkapelle in Wien. Susanne Antonicek, Tutzing; Schneider, 1998.

Verführungen: Plakate aus Österreich und Deutschland von 1914–1945, Anita Kühnel, Vereinigung Österr. Bibliothekare. Wien 1998.

Der literarische Einfall: Über das Entstehen von Texten. Hrsg. Bernhard Fetz, Klaus Kastberger. Wien 1998.

Schieß gut, aber freu dich nicht! Österreicherinnen und Österreicher im Spanischen Bürgerkrieg 1936–1939. Hrsg. ÖNB.

1848. Revolution und Restauration. Flugblätter und Graphiken aus der ÖNB, Wolfgang Kühn. Wien 1998.



„Moses auf dem Berg Sinai“ aus der Admonter Riesenbibel

Elisabeth: Prinzessin in Bayern, Kaiserin von Österreich, Königin von Ungarn; Wunschbilder oder die Kunst der Retouche, Gerda Mraz, Ulla Fischer-Westhauser, Wien. Brandstätter 1998

BESTANDSERWEITERUNG

Der Gesamtbestand der Bibliothek konnte im Berichtsjahr um etwa 80.000 Einheiten auf insgesamt 5.994.000 Objekte (davon rund 3 Mio. Druckschriften) vermehrt werden.

Neuerwerbungen (in Auswahl):

Handschriften-, Autographen- und Nachlass-Sammlung

Sigmund Freud: Werkmanuskript, Entwurf zu „Unglauben auf der Akropolis“.

Ludwig Wittgenstein: 64 Briefe an Rush Rhees und an seine Frau.

76 Storey's End
Cambridge
Wednesday
[March 14th, 1951]

Dear Rhees,
Thanks for your letter. This is only to tell you that I've been feeling very much better the last few days. I went for short walks yesterday & the day before, & they had no ill consequences. I imagine that this improvement is due to the x-ray treatment. — The other day I saw in the New Statesman a review of a book which seems to be a collection of articles by various Logical Positivists: Wisdom, Ryle, Wittgenstein etc. It particularly praised Wittgenstein for a remark which comes straight from me. Whenever I see an obvious bluff I

Brief Ludwig Wittgensteins an Rush Rhees

Musiksammlung

Franz Liszt: eigenhändige Partitur der Zwei Legenden für Orchester (1. San Francesco d'Assisi, 2. San Francesco di Paola; Raabe 440).

Anton Bruckner: zwei eigenhändige Briefe.

Hugo Wolf: zwei Blätter aus den letzten Lebensjahren.
Gustav Mahler: Erstniederschrift des Kindertotenliedes Nr. 3.

Papyrussammlung

Textilgruppe einer Tunika mit mythologischen Szenen u. a. "Entführung Europas durch Zeus" (Geschenk), dazu Publikation von Ulrike Horak: Europa und der Stier, Wien 1998.



Zeus in Stiergestalt entführt Europa (Orbiculus aus dem 5/6. Jh. n. Chr.)

Grabinschrift aus Terenouthis (Kom Abu Billou) mit sieben reliefierten Figuren (Mitte des 2. Jh. v. Chr., Geschenk).

Porträtsammlung, Bildarchiv

Autochrome-Sammlung Heinrich Kühn (1866–1944), frühe Dokumente der Farbphotographie.

Flugblätter-, Plakate- und Exlibris-Sammlung

Plakatesammlung Design Austria – Die Sammlung „Donau“, 1.300 Plakate von 1918 bis ca. 1960.

AUSSTELLUNGEN, VERANSTALTUNGEN

Ausstellungen (Auswahl)

Musica Imperialis. 500 Jahre Wiener Hofmusikkapelle 1498–1998, Prunksaal (11.5.–10.11.1998): gezeigt wurden Notendrucke von hohem Seltenheitswert, Originalhandschriften Kaiser Leopolds I., der Erstdruck des Kontrapunktlehrbuchs von Johann Joseph Fux, Joseph Haydns handschriftliches Zeugnis für den späteren Hofkapellmeister Joseph Eybler, Originalhandschriften von dem jahrzehntelangen Leiter der Kapelle Antonio Salieri, Autograph Anton Bruckners (Messe in f-Moll) u.v.a. Die Überstellung der nicht mehr gebrauchten Musikbestände der Hofmusikkapelle in die Hofbibliothek durch Hofbibliotheks-



Cortile del Palazzo di Parigi.

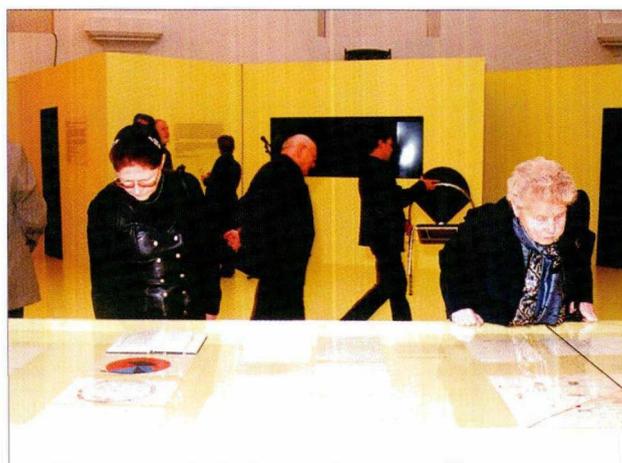
Szenendarstellung aus der barocken Festoper „Il pomo d'oro“ in der Ausstellung *Musika Imperialis*

präfekt Moritz Graf Dietrichstein im Jahr 1826 war der Beginn der Musiksammlung der ÖNB.

Elisabeth, Kaiserin von Österreich etc. etc. etc. Wunschbilder oder Die Kunst der Retusche. Porträtsammlung (4.3.–26.4.1998).

DRUCKKUNST ODER KUNSTDRUCK. 200 Jahre Steindruck – Die Lithographie im Wandel der Zeiten. Prunksaal (6.3.–30.4.1998)

Molse Mawa. Käthe Recheis zum 70. Geburtstag. Foyer Großformate-Lesesaal (11.3.–5.4.1998).



E. Jandl besucht die Ausstellung „Der literarische Einfall“

1848: Revolution und Restauration. Flugblätter und Graphiken aus der ÖNB. Prunksaal (19.11.1998–21.2.1999).

Außerhalb der ÖNB:

Der Literarische Einfall. Über das Entstehen von Texten. Eine Ausstellung des Österreichischen Literaturarchivs und der Vorarlberger Landesbibliothek. Kunsthalle Wien im museumsquartier (31.1.–20.3.1998).

Das Ufa-Plakat – Filmpremieren 1918–1943; organisiert von der Österreichischen Nationalbibliothek und der Stiftung Deutsche Kinemathek. Berlin, Grundkreditbank (29.1.–12.3.1998); New York, Museum of Modern Art (17.9.1998–6.1.1999), anschl. in Los Angeles.

Musikjahrhundert Wien 1797–1897. Staatsbibliothek Berlin (2.9.–10.10.1998)

Verführungen. Plakate aus Österreich und Deutschland von 1914–1945. Österreichisches Theatermuseum (13.11.1998–31.1.1999).

Veranstaltungen:

The Age of Information and Libraries: wissenschaftliches Symposium in Kooperation mit dem Internationalen Forschungszentrum für Kulturwissenschaften (3.–4.4.1998)

Der „**Wiener Dioskurides**“ und der gesamten Fonds der griechischen Handschriften der ÖNB wurde als geistiges Kulturerbe auf die UNESCO-Liste **Memory of the World** gesetzt. Die feierliche Überreichung der Urkunde fand am 12.5.1998 im Prunksaal statt.

BAUGESCHEHEN

AURUM:

Die Bestandstransferierung von 1,3 Millionen Büchern in den Tiefspeicher der Nationalbibliothek hat die Schaffung eines repräsentativen Zugangs und eines großzügig dimensionierten Ausstellungsbereichs sowie die Sanierung historischer Buchmagazine unter dem Prunksaal ermöglicht. Nach der planmäßigen Fertigstellung im Sommer 1998 wurde der Ausstellungsbereich vorerst für Konferenzen im Rahmen der österreichischen EU-Präsidentschaft genutzt. Zum Jahreswechsel 1998/99 wurden die Räume der ÖNB übergeben. Die Adaptierung der unter dem Prunksaal liegenden drei Geschoße als Magazinräume ermöglicht die konzentrierte Aufstellung der gesamten alten und wertvollen Druckschriftenbestände unter adäquaten Bedingungen (Raumklima, Brandschutz, Sicherung).

Papyrussammlung und Papyrusmuseum:

Die Übersiedlung der Papyrussammlung in die neu adaptierten Räume in der Neuen Hofburg wurde 1998 abgeschlossen. Das neue Papyrusmuseum wurde bautechnisch fertiggestellt, der Betrieb wird ab Mai 1999 aufgenommen werden können.

Ausbildungsabteilung:

Seit September 1998 steht für die Ausbildungsabteilung ein neues dreistöckiges, 800 m² großes Ausbildungszentrum zur Verfügung. Der neue zusammen-

hängende Raumverband schafft gegenüber den bisherigen weit verstreuten Räumlichkeiten eine deutliche räumliche Verbesserung der Ausbildungssituation an der ÖNB.

PC-Galerie in der Kataloghalle Heldenplatz

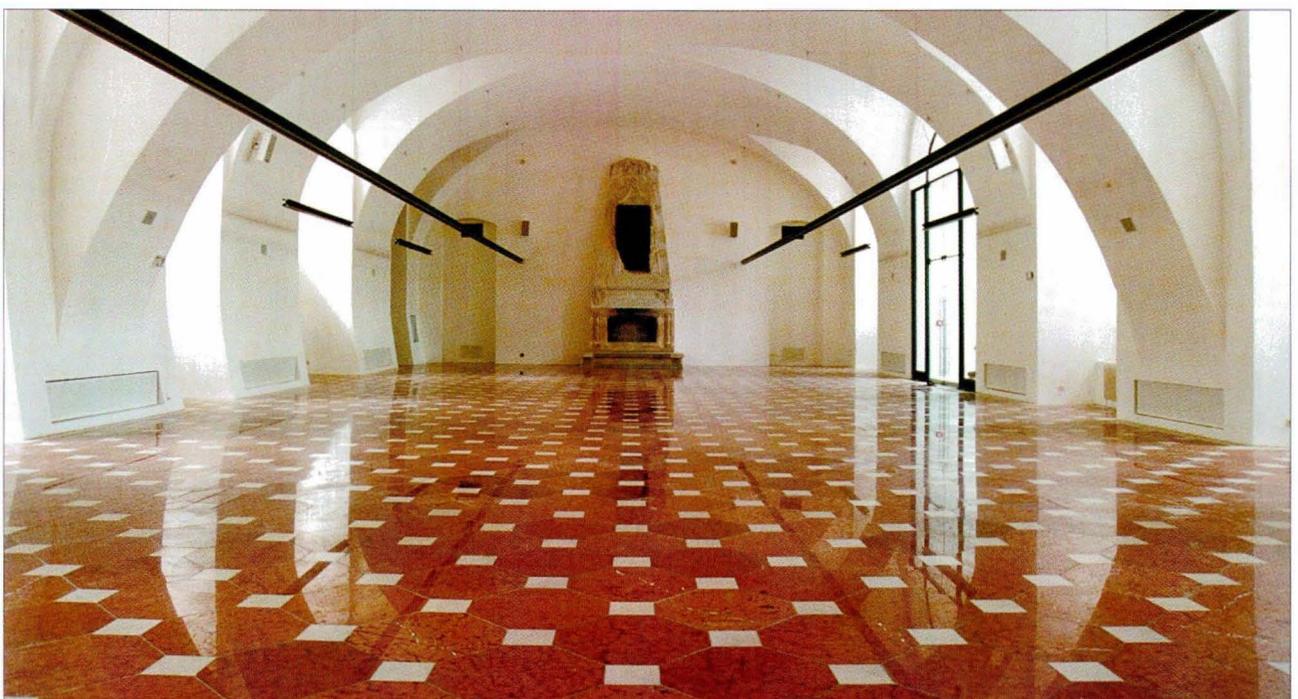
Die Umstellung des Zettelkatalogsystems in Datenbanken bedingte die Schaffung von 53 Computerarbeitsplätzen, die auf einer Galerie in der Kataloghalle eingerichtet wurden.

SPONSORING

Auch im Jahre 1998 bemühte sich die ÖNB, für die Erhaltung ihrer historischen Bestände zusätzlich zu ihren ordentlichen Budgetmitteln Sponsoren zu finden. Die Sponsoring-Einnahmen beliefen sich auf insg. etwa ATS 8,4 Mio, davon waren rund die Hälfte Einnahmen im Rahmen der **Aktion Buchpatenschaft**, die von insgesamt 600 Buchpaten aufgebracht wurden. Außerdem konnte gemeinsam mit der „Presse“ in ihrem Jubiläumsjahr 1998 die Mikroverfilmung der historischen Pressebände durchgeführt werden.

Weiters erwähnenswert sind die **Schenkungen** eines Autographs eines bis dahin unbekanntes Streichtrios Franz Schuberts durch Bayer Austria und der Design Austria Plakate (nunmehrige „Sammlung Donau“) durch die Donauversicherung.

Im Jahr 1998 wurden **Sponsoringverträge** in der Gesamthöhe von ATS 4,2 Mio. abgeschlossen, u.a. mit der Fa. Louis Vuitton und Privatsponsoren aus der Schweiz. Neun Pensionisten und Pensionistinnen stellten als Volontäre ihre wertvollen Dienste der ÖNB zur Verfügung.



Die neuen Veranstaltungsräume unter dem Prunksaal

ÖSTERREICHISCHE PHONOTHEK

ÖSTERREICHISCHE PHONOTHEK

DR. GABRIELE ZUNA-KRATKY, DIREKTORIN

HAUPTHAUS: WEBGASSE 2A, 1060 WIEN, TEL. 01/597 36 69-0

MEDIATHEK: GUMPENDORFER STRASSE 95, MARCHETTISCHLÖSSL, 1060 WIEN, TEL. 01/597 36 69-0

ÖFFNUNGSZEITEN: MO BIS FR 9-17, DI 9-20

	1997	1998
PERSONALSTAND:	17	19
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	15,337	19,598
DAVON PERSONAL	6,508	8,092

PERSPEKTIVEN

Das Jahr 1998 ist als Zeit der intensiven Öffnung der Österreichischen Phonotheek nach außen einzuschätzen. Dies hängt einerseits mit der Fülle von Publikationen zusammen, die diese Stelle innerhalb weniger Monate hergestellt hat, und mit der Eröffnung eines repräsentativen, den erweiterten Bedürfnissen angemessenen Publikumsbetriebs, der MEDIATHEK der Österreichischen Phonotheek.

„ÖPH goes public“, war die Devise des Jahres. Mit den medialen Initiativen der letzten Zeit wurde das Fundament für eine wesentlich breitere öffentliche Nutzung der audiovisuellen Bestände und der kulturellen Möglichkeiten der Phonotheek – der Bundesanstalt für audiovisuelle Medien – gelegt.

Was die Zukunftsperspektiven vor allem in Bezug auf Technik und Umgang mit audiovisuellem Sammelgut betrifft, so reiht sich die Phonotheek in den Kreis jener Institutionen ein, die das ihnen anvertraute Material in der einen oder anderen Weise transformieren müssen, um es auf Dauer zu behalten – Stichwort Digitalisierung.

Alle Einrichtungen, die kulturelle Güter „für immer“ zu bewahren haben – Museen, Bibliotheken, Archive – stehen in dieser Epoche des Überganges vor sehr ähnlich gelagerten Problemen: dass viele der ihnen anvertrauten Güter in der Regel nur in digitalisierter Form – als Dateien – über wirklich große Zeiträume „mitgenommen“ werden können. Man muss also die Digitalisierung starten, aber welcher technischer und

organisatorischer Methoden bedient man sich dabei, welche Träger, welche Formate zieht man bei dieser Umkopierung und Sicherung vor? Wie bemisst man besondere Gefährdung, besonderen kulturellen Wert? Welche Folgen haben digitalisierte Bestände für die Benützbarkeit im Haus und via Internet? Wie sieht die rechtliche Seite telekommunikativer Verwendung von AV-Medien aus?

Die Österreichische Phonotheek wird dabei in Bezug auf die gesamte Problematik der Digitalisierung von AV-Archiven eine Pionierrolle spielen, weil es – von Archiven von Rundfunkanstalten abgesehen – an Vorbildern gerade in diesem Bereich mangelt. Dies wurde im Jahr 1998 durch intensive interne Planungen der Fachleute der Phonotheek selbst und in Koordination mit internationalen Entwicklungen und mit Experten innerhalb und außerhalb Österreichs vorbereitet.

1999 wird folgendes Modell realisiert werden: ein integratives System, in dem Benutzer wie Bearbeiter direkt mit Tönen in Form von Dateien im sich automatisch regenerierenden digitalen Archiv kommunizieren. Technische Neuerungen dieser Art müssen aber Hand in Hand gehen mit einem neu entstehenden Bewusstsein von der veränderten Natur der Medien im telekommunikativen Zeitalter. Alle Informationsmedien und die Verwahrer dieser Medien sind durch diesen Übergang in hohem Maß gefordert. Information nimmt im digitalen Zeitalter gewissermaßen einen neuen, freieren Aggregatzustand an. Sie löst sich von bestimmten Trägern. Dies gilt vor allem für audiovisuelle Information, die bisher auf ganz



„Radiowand“ in der Mediathek

118 ÖSTERREICHISCHE PHONOTHEK

bestimmte, oft kompliziert einsetzbare Träger beschränkt war. Ihre Verbreitung wird daher immer umfassender; die Menge audiovisueller Inhalte nimmt sprunghaft zu. Sie steigen zur dominierenden Medienform auf.

In einer solch komplexen Situation ist eine starke, auf der Höhe der Zeit stehende nationale Stelle für AV-Medien besonders wichtig. Sie muss instande sein, die immer reichere Fülle an audiovisueller Information in sinnvoller Auswahl zu sammeln und für die Öffentlichkeit jederzeit zugänglich zu halten. Denn was heute überall im Überfluss vorhanden ist, wird morgen durch Neues abgelöst sein. Die Phonotheke muss instande sein, in dem überreichen Medienangebot ihren Platz zu behaupten und wirksam einen reflektierteren Umgang mit AV-Medien zu vermitteln. Dies alles setzt voraus, dass sie technisch und inhaltlich eine Vorreiterrolle spielt. Sie befindet sich auf dem Weg dorthin.

BESUCHER, VERMITTLUNG

Am 9. Oktober 1998 wurde der neue Publikumsbetrieb – die Mediathek – durch Frau Bundesministerin Gehrler eröffnet. Zuvor waren zahlreiche und schwierige Aufgaben zu lösen. Die Absiedelung der früheren, in unpraktischer Ferne vom Archivhaus Webgasse 2a gelegenen Öffentlichkeitsräume musste rasch über die Bühne gebracht, die neuen Räume für unsere Zwecke adaptiert und eingerichtet, verbesserte Arbeitsabläufe entwickelt werden. Der Öffentlichkeitsbereich der Phonotheke erstreckt sich auf zwei Stockwerke und umfasst Individual- und Gruppenbenützung: Für alle Interessierten stehen ein elektronischer Katalog, Fachberatung und neun Medienarbeitsplätze zur Verfügung. Auf diesen Medienplätzen sind die zahlreichen, im Archiv vorhandenen AV-Formate – Tonbänder, DATs, Bildplatten, Videos etc. – abspielbar. Die raschen technischen Veränderungen



Eröffnung der „Mediathek“

erfordern eine flexible, modular aufgebaute Wiedergabetechnik, die ein rasches Ersetzen nicht mehr aktueller Geräte erlaubt. In einem AV-Saal mit Nebenräumlichkeiten können einschlägig interessierte Besuchergruppen bedient werden, eine Möglichkeit, von der z. B. Schulklassen, Seminare, Runden von Fachleuten schon rege Gebrauch gemacht haben, und die auch für kleinere Veranstaltungen, die sich an eine breitere Öffentlichkeit richten, z. B. „Schellackabende“, verwendet wurde. Insgesamt konnte durch die Übersiedelung in speziell für die Bedürfnisse der Phonotheke optimierte Räumlichkeiten und die entsprechende organisatorische Mehrbetreuung der Kreis der Benutzer qualitativ und quantitativ erweitert werden.

Benützerstatistik 1998

	Benützer	Benützte Stücke
Einzelbenützung	1591	3902
Gruppenbenützung	1247	
gesamt:	2838	3902

Die Eröffnung der „Marchettigasse“ wurde mit einer Ausstellung „Die Spuren der Töne. Vom Phonographen zur Phonotheke“ verbunden. In beiden Stockwerken wurde auf einer Reihe von Schautafeln mit Bild und Text der Weg von der Erfindung der Schallaufzeichnung 1877 bis heute nachgezeichnet und die Rolle von AV-Archiven erläutert. Tonsäulen und eine Toninstallation (eine Wand mit dutzenden Radioapparaten erzählte mit Originaltönen die Geschichte Österreichs in der Zwischenkriegszeit) ergänzten akustisch. Die Schau, die als Wanderausstellung konzipiert wurde, wird 1999 in zahlreichen Schulen in Österreich gezeigt. Zu der Ausstellung wurde ein Katalog erstellt, dem eine Compact Disc mit historischen Tönen beigegeben ist. Alle diese Töne wurden in der Phonotheke digital signalverbessert und stellen ausgesprochene Raritäten dar. Dieser Aspekt der Vermittlung via Ausstellung und CD leitet über zu dem großen Publikationsprogramm 1998:



Eröffnung der „Mediathek“

Video-Dokumentationen 1997/98

Audiovisuelle Dokumentationen von Lebens- und Arbeitswelten und von kulturellem Geschehen mit reich bebildertem Katalog mit Alltagsdokumentationen, Aufführungsdokumentationen (z.B. der große Hallamasch), Diskussionsveranstaltungen (z.B. Gumpendorfer Palaver), Lesungen (z.B. Peter Rosei), Pressekonferenzen, Symposien und Vorträge.

Dokumentationen zu Kultur und Politik 1980–96

Dieser Katalog (Audio-Video) umfasst die Highlights aus den letzten anderthalb Jahrzehnten der Aufnahmefähigkeit der Phonotheek. Themenbereiche: Politik-Kultur-Wirtschaft, Gesellschaft, Religion und Weltanschauung, Naturwissenschaft, Literatur, Theater, Musik, Geschichte und Erinnern, Philosophie, u.a. eine Europadiskussion aus dem Jahr 1980 mit Alois Mock, eine Videoaufzeichnung des „Lichtermeers“ von 1993, ein Symposium zum Thema Umwelt und Wirtschaft aus dem Jahr 1983 und eine Reihe berühmter Schriftsteller (Artmann, Busta, Frischmuth, Fussenegger, Henisch, Hochwälder, Jandl, Jonke usw.).

Die Spuren der Töne

Vom Phonographen zur Phonotheek mit frühen Tonaufnahmen aus dem Archiv der Österreichischen Phonotheek. Ausstellungskatalog und Compact Disc (ÖPH1).

Ein Europa – grenzenlos

Ein musikalisches Projekt. Compact Disc (ÖPH2).

Präsentation. Die Österreichische Phonotheek

Videokassette über die Arbeit der Phonotheek (Aufnahmetätigkeit, Sammeln, Katalogisieren, Archive, Öffentlichkeitsarbeit und Verwaltung).

Phonotheek Leseheft 1

Ein in zwangloser Folge erscheinendes Journal mit Aufsätzen, die mit Arbeit und Sammlungen der Phonotheek in Relation stehen.

Das audiovisuelle Archiv

Fachzeitschrift der Arbeitsgemeinschaft audiovisueller Archive (AGAVA) für Theorie und Praxis des audiovisuellen Archivwesens (Redaktion: Phonotheek).

Faltblatt

Mit Informationen über die Phonotheek zur Information für Fachpublikum wie für einen weiteren Interessentenkreis.

FORSCHUNG

Objektbezogenen Forschungen (z. B. Analyse historischen Tonmaterials)

Teilnahme von Mitarbeitern an internationalen Forschungs- und Kulturprogrammen (im Rahmen von UNESCO bei der Tagung „Inforights“, „Memory of the

World“, fachspezifische Forschungen der Internationalen Vereinigung der Schall- und AV-Archive IASA).

Aufsätze

Christiane Hofer: Betrifft: Raum fürs Publikum, AV-Archiv Nr. 43, 1998.

Rainer Hubert: Was ist und zu welchem Ende betreibt man ein AV-Archiv? Die Österreichische Phonotheek als Nationalarchiv für audiovisuelle Medien, Medien und Zeit, 1998.

Peter Levenitschnig: Österreichische Phonotheek – ein Medienarchiv im EDV-Netz, AV-Archiv Nr. 43, 1998.

Hermann Lewetz: Das Videoteam der Österreichischen Phonotheek hat Pläne! AV-Archiv Nr. 43, 1998.

Said Manafi: In Sivas wachsen die Dichter, Dokumentarfilm.

Walter Perné: Das Schellackarchiv der Österreichischen Phonotheek, AV-Archiv Nr. 43, 1998.

Gabriele Zuna-Kratky: Die Phonotheek – Österreich audiovisuell: gestern, heute, morgen, AV-Archiv Nr. 43, 1998.

SAMMLUNG

Das Jahr 1998 hat den größten Zuwachs an Einzelträgern und vor allem an Sammlungen (Schenkungen, Dauerleihgaben, Vor- und Nachlässe etc.) mit sich gebracht, den die Österreichische Phonotheek je erlebt hat. Dieser Zustrom von Sammlungen hat sich in den letzten Jahren deutlich verstärkt und erreichte 1998 seinen bisherigen Höhepunkt.

Sammlungsbestand

	1997	1998
Videokassetten	4.997	5.411
Tonbänder	21.141	28.141
DAT	2.113	2.615
Schallplatten	68.231	80.610
CDs	19.307	30.061
Audiokassetten	650	22.126
Bildplatten	98	98
CD-ROM	20	20
gesamt	116.557	169.082

Sammlungen im Umfang von rund 40.000 Trägern wurden der Phonotheek 1998 überlassen. Der Grund für diese nach oben gehende Kurve liegt darin, dass historische Trägerformen nur mehr mühsam zu benutzen und aufwendig zu bewahren sind und daher verstärkt der Bundesanstalt für audiovisuelle Medien angeboten werden.

Einige der großen übernommenen Sammlungen:

Austro-Mechana

Archiv der Gesellschaft zur Wahrnehmung mechanisch-musikalischer Urheberrechte, insgesamt rund 27.000 (Ton) Träger österreichischer Produktion. (Schallplatten, CDs, Videos, Kompaktkassetten)

120 ÖSTERREICHISCHE PHONOTHEK

Zentralkothek des berufsbildenden Schulwesens

übernommen vom Technologischen Gewerbemuseum, rund 2500 Schallplatten und CDs, frühe Langspielplatten bzw. Sprechplatten.

Medienservice des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten

rund 7000 Tonbänder, Schulfunksendungen aus den siebziger und achtziger Jahren.

Film-Contact Sammlung

rund 1300 U-Matic-Videokassetten, Themen: Schule, Bildung, Wirtschaft, Arbeitswelt.

zahlreiche kleinere Sammlungen unterschiedlicher Formate und Inhalte.

BAULICHE RESTAURIERUNG

Der Ausbau des Videostudios wurde durch Adaptierung zusätzlicher Räume und technische Neuanschaffungen planmäßig fortgesetzt. So wurde ein digitales Schnittstudio für Video auf der Basis des digitalen Video-Formates DigiBeta eingerichtet. In einem noch weiter ausbaufähigen Maschinenraum wurden umfassende Kopiermöglichkeiten zwischen verschiedenen

Video-Formaten für Aufnahmeteams und Publikumsbetrieb geschaffen. Neben dem Videostudio wurde der Bereich EDV, der Intranet und Website der Phonothek zu betreuen und einschlägige Planungen und digitale Sicherungsmaßnahmen zu veranlassen hat, neu untergebracht.

BUDGET

Das operative Budget der Österreichischen Phonothek in der Höhe von ca. ATS 750.000,- wurde dazu verwendet, Tonträger, Videokassetten, Sammlungen, Unterlagenmaterial und Leermaterial (für die eigene Aufnahmetätigkeit) zu erwerben.

Teilrechtsfähigkeit

Die audiovisuellen Quellenbeständen der Phonothek werden im Rahmen der Teilrechtsfähigkeit genutzt, um verschiedene kultur- und medienhistorische, musikalische und aktuelle Produktionen (z.B. CDs) herauszugeben, die auch einer breiteren Öffentlichkeit Aufgaben und Angebote der Österreichischen Phonothek nahe bringen und zum Verständnis der audiovisuellen Medien beitragen.

VOLKSKULTUR UND ÖFFENTL. BÜCHEREIWESEN

VOLKSKULTUR UND ÖFFENTL. BÜCHEREIWESEN

BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTURELLE ANGELEGENHEITEN

SEKTION IV, ABTEILUNG 4

MR. DR. BRIGITTE BÖCK

VOLKSKULTUR

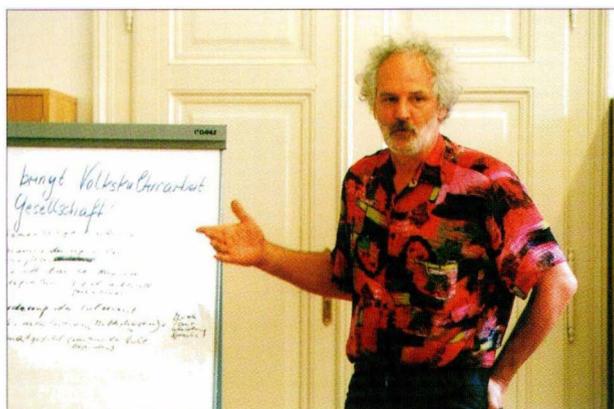
Volkskultur als integrierender Bestandteil der Gesamtkultur fordert in ihrer Pluralität ein besonderes Maß an gegenseitigem Verständnis und entsprechender Toleranz. Kultur ereignet sich nicht nur in Festspielhäusern, auf Opernbühnen und in renommierten Theatern, sondern auch in Kellern und Stadeln, im Wirtshaus und in der Gemeinschaft einer Gruppe Gleichgesinnter. Hochkultur und Volkskultur sind keine trennbaren Bereiche, denn die eine wurzelt in der anderen und beide waren und sind seit jeher gegenseitige Ergänzung, Befruchtung und Bereicherung. In einer Zeit der rasant fortschreitenden Globalisierung wird es immer wichtiger, sich seiner „Wurzeln“, seiner regional geprägten kulturellen Eigenart zu besinnen und diese zu bewahren. Ebenso wichtig ist aber auch, neue Wege zu beschreiten, sich für Volkskulturarbeit im weitesten Sinne des Wortes zu engagieren, neuen Aufgaben und Herausforderungen zu stellen und diese in Form einer kreativen und zukunftsgerichteten Auseinandersetzung mit dem kulturellen Erbe umzusetzen.

Der Bund fördert die Volkskultur auf der Basis des Bundesgesetzes über die Förderung der Erwachsenenbildung und des Volksbüchereiwesens vom 21. März 1973, BGBl.Nr. 171/1973, das eine finanzielle Unterstützung von volkskulturellen Aufgaben auf gesamtösterreichischer und internationaler Ebene vorsieht. Daher sind es in erster Linie volkskulturelle Bundesverbände (Dachverbände) und andere entsprechende Einrichtungen mit bundesweiten Aktivitäten der Bereiche Brauchtums- und Heimatpflege, Volkslied, Volkstanz und Volksmusik, des Chorwesens, der Blasmusik und des Amateurtheaters, die vom BMUK subventioniert und bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben unterstützt werden.

Die Basisförderungen dienen der Sicherstellung der Tätigkeiten und Infrastruktur der Dachverbände und vergleichbarer Einrichtungen, wie z.B.:

- Bund der Österreichischen Trachten- und Heimatverbände,
- Bundesarbeitsgemeinschaft „Österreichischer Volkstanz“,
- Österreichischer Arbeitersängerbund (ÖASB),
- Österreichischer Blasmusikverband (ÖBV),
- Österreichischer Bundesverband für Schulspiel, Jugendspiel und Amateurtheater,
- Österreichischer Sängerbund (ÖSB),
- Verband der Amateurmusiker und -vereine Österreichs (VAMÖ),
- Forum Volkskultur Österreich,
- Institut für Volkskultur und Kulturentwicklung (IVK),
- Internationale Organisation für Volkskunst – Österreich (IOV-Ö).

Besonders erwähnenswert ist das **Österreichische Volksliedwerk (ÖVLW)**, die gesamtösterreichische Dokumentations-, Forschungs- und Pflegestelle des traditionellen musischen Volksgutes und der Dachverband der Volksliedwerke der Bundesländer. Da diese Institution bereits im Jahre 1904 als Kommission beim damaligen Kultusministerium eingerichtet wurde, war es somit die erste und ist die am längsten vom Unterrichtsressort betreute Einrichtung der Volkskultur. Die theoretische und praktische Auseinandersetzung mit musikalischer Volkskultur an dieser Institution führte zu der seit 1992 alljährlich stattfindenden „Sommerakademie Volkskultur“. Die Sommerakademie in Schloss Traunsee ist mittlerweile als



Arbeitskreis D: Kulturarbeit-Sozialarbeit, Ekkehard Schönwiese

internationale Veranstaltung von und für Experten auf dem Gebiet der Volkskultur als Forum aktueller Wissensvermittlung und Schulung für die praktische Kulturarbeit etabliert.

Durch Projektförderungen werden volkskulturelle Aktivitäten und Veranstaltungen von nationaler und internationaler Bedeutung unterstützt. Schwerpunkte der Projektförderung sind vor allem jene Bereiche, die die dynamische Weiterentwicklung und die kreative und zukunftsgerichtete Auseinandersetzung mit der Volkskultur zum Inhalt haben.

Beispielsweise seien drei Projekte aus dem Theaterbereich aufgezählt, die auf dem Sektor wesentliche Impulse setzten:

Focus:

Das internationale Amateurtheaterfestival als größte und wichtigste Standortbestimmung und Leistungsschau auf nationaler und internationaler Ebene.

Theater grenzenlos:

Gemeinsame Theaterarbeit mit tschechischen und slowakischen Gruppen mit dem Ziel, kulturelle Grenzen zu überschreiten und Wege zu einem Europa der kulturellen Vielfalt zu finden.

Internationale Puppentage Mistelbach:

Das international besetzte Puppentheaterfestival, an dem auch Gruppen aus China, Mexiko und Israel teilnehmen, vermittelt einen Einblick in die Vielfalt der Figurentechnik, in die Mannigfaltigkeit der

124 VOLKSKULTUR UND ÖFFENTL. BÜCHEREIWESEN

Repertoirethemen, in die unterschiedlichsten künstlerischen Handschriften und internationalen Besonderheiten.

1998 standen aus dem Ansatz 1/12216 ATS 7,282 Mio. zur Verfügung, die wie folgt verwendet wurden:

Basisförderungen	ATS 4,010 Mio.
Projektförderungen	ATS 1,966 Mio.
Personalförderungen	ATS 1,306 Mio.

(im Rahmen der Aktion „Stellenlose Lehrer in der Erwachsenenbildung/Volkskultur“)

ÖFFENTLICHES BÜCHEREIWESEN

Das Öffentliche Büchereiwesen ist wesentlicher Bestandteil der kulturellen Infrastruktur mit großer Reichweite: Öffentliche Büchereien ermöglichen jedermann den Zugang zu Literatur und umfassender Information und bilden mit ihrem differenzierten Angebot an Literatur und Informationsmaterial die Grundlage für sachliche Orientierung und freie demokratische Meinungsbildung. Sie sind kulturelle Zentren, Orte der Begegnung und der geistigen Auseinandersetzung, bieten die Möglichkeit einer sinnvollen und kreativen Freizeinnutzung und fördern durch ihre Aktivitäten die Literatur- und Lesekultur.

Der Bund fördert das Öffentliche Büchereiwesen auf der Grundlage des Bundesgesetzes vom 21. März 1973 über die Förderung der Erwachsenenbildung und des Volksbüchereiwesens, BGBl.Nr. 171/1973. Die Subventionierung umfasst sowohl Basis- als auch Projektförderung.

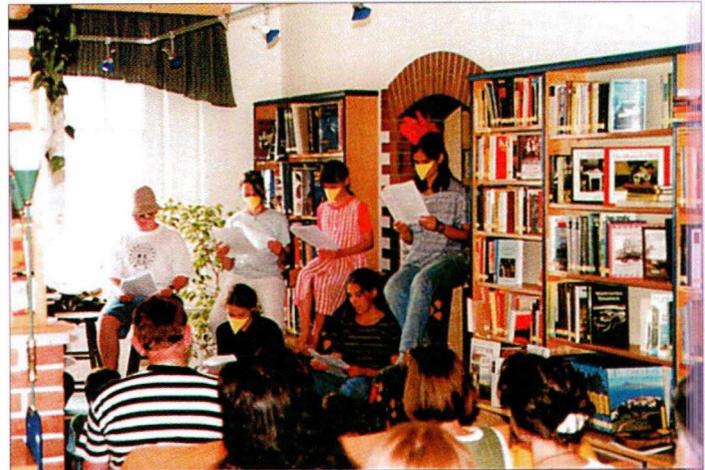
Erstere dient unter anderem der Sicherstellung der Tätigkeit und Infrastruktur der drei großen Büchereiverbände:

- Büchereiverband Österreichs (BVÖ), der Dachverband sämtlicher öffentlicher Büchereien und der Träger und Personalverbände,
- Österreichisches BibliotheksWerk (ÖBW), der Dachverband sämtlicher öffentlicher Büchereien in kirchlicher Träger- oder Mitträgerschaft und
- Büchereiverband des Österreichischen Gewerkschaftsbundes als Servicestelle der Betriebsbüchereien.

Basisförderungen werden auch zur Finanzierung notwendiger Ausbau- und Modernisierungsmaßnahmen von Stadt- und Gemeindebüchereien gegeben.

Als zusätzliche Hilfestellung werden darüber hinaus **Personalförderungen** für den Einsatz von pädagogischen Mitarbeitern und solchen im Rahmen der Aktion „Beschäftigung stellenloser Lehrer in der Erwachsenenbildung/Büchereiwesen“ zur Verfügung gestellt.

Bei der **Förderung von Projekten** gilt das Hauptaugenmerk der Aus- und Fortbildung von Bibliothekaren und der technologischen Aufrüstung durch



Stadtbücherei Heidenreichstein, NÖ. „Lesetheater mit Kindern“

vermehrten Einsatz von EDV, Internet und neuen Medien.

Beispielhaft sei das vom Büchereiverband Österreichs entwickelte Projekt „Öffentliche Bibliotheken Online“, dessen Ziel die Schaffung eines österreichweiten Verbundes der öffentlichen Bibliotheken ist, genannt: Er stellt den teilnehmenden Bibliotheken fachspezifische Information und Datendienste, allen Bürgern den Zugang zu Katalogen und Informationsdiensten via Internet zur Verfügung.

Ein weiteres Projekt ist „DERAL“ (Distance Education in Rural Areas via Libraries). Hierbei handelt es sich um ein EU-Projekt im 4. Rahmenprogramm für Technik und Forschung, das der Büchereiverband Österreichs gemeinsam mit den Stadtbüchereien Mistelbach, Ried im Innkreis, Wr. Neustadt und Zirl sowie den internationalen Partnern in Schweden, Spanien, Nordirland und Irland durchführt. Ziel des Projekts ist es, allen Personen vor allem in ländlichen Gebieten die Möglichkeit zur Aus- und Weiterbildung via Internet in öffentlichen Büchereien zu bieten.

Gefördert werden auch der literarische und technologische Bestandsaufbau von Bibliotheken durch so genannte „Literaturnetzwerke“, etwa in Gänserndorf, in Liezen und in Ried im Innkreis: die jeweiligen Stadtbüchereien werden zu „Stützpunktbüchereien“ zur fachlichen Unterstützung und EDV-Vernetzung der Büchereien des Umfeldes ausgebaut.

Auch Initiativen zur Leseförderung und zu verschiedenen Schwerpunktthemen, wie z. B. die Projekte des Österreichischen BibliotheksWerkes „Lesen gegen Gewalt“ und „Die vielfältigen Fünfzehn. Europa in der Bibliothek“ werden finanziell unterstützt.

Im Jahr 1998 standen aus dem Ansatz 1/12216 ATS 28,912 Mio. zur Verfügung, die wie folgt verwendet wurden:

Basisförderungen	ATS 11,287 Mio.
Büchereistellen (Basis- und Projektförderungen)	ATS 4,370 Mio.
Projektförderungen	ATS 8,361 Mio.
Personalförderungen	ATS 4,894 Mio.

WIENER HOFMUSIKKAPELLE

WIENER HOFMUSIKKAPELLE

DIREKTORIUM

MR DR. EUGEN JESSER, GESCHÄFTSFÜHRENDER LEITER

HR PRÄLAT DR. LEOPOLD WOLF, GEISTLICHER LEITER

PROF. MAG. UWE CHRISTIAN HARRER, KÜNSTLERISCHER LEITER

EINTRITTSPREISE: VON ATS 60,- BIS 340,-

	1997	1998
AUSGABEN (ATS IN MIO.):	16,476	16,354
DAVON PERSONAL	8.818	9.225
EINNAHMEN (ATS IN MIO.):	4,991	5,242

ORGANISATION

Die Wiener Hofmusikkapelle, deren Existenz schon vor der Regierungszeit Maximilians I nachgewiesen werden kann, wurde von diesem, den Künsten gegenüber sehr aufgeschlossenen Habsburger, im Jahre 1498 reorganisiert und nach Wien berufen. Die Wiener Hofmusikkapelle ist somit die älteste musikalische Institution Europas und wird als Wiege der Musik in Österreich angesehen:

■ **Aufgabe** der Hofmusikkapelle ist die Pflege der Kirchenmusik unter besonderer Berücksichtigung der österreichischen Tonkunst. Sie tritt in der Hofburgkapelle auf, veranstaltet aber auch kirchenmusikalische Konzerte im In- und Ausland.

■ **Die Rechtsgrundlage** der Wiener Hofmusikkapelle bildet ein eigenes Statut, in dem ihr als Aufgabe die traditionsgemäße Pflege der österreichischen Kirchenmusik von der Renaissance bis in das 20. Jahrhundert übertragen wird.

■ **Zusammensetzung**

42 Mitglieder des Orchesters der Wiener Staatsoper (Wiener Philharmoniker),

18 Mitglieder des Herrenchors der Wiener Staatsoper, Wiener Sängerknaben,

HS.Prof. Herbert Tachezi und HS.Prof. Martin Haselböck (Organisten) und

Prof. Helmuth Froschauer (dzt. Chefdirigent des Kölner Rundfunkorchesters) und Friedrich Pleyer (dzt. Musikdirektor am Königl. Opernhaus Lüttich).

Derzeit ist ein Gesetzesentwurf in Vorbereitung, welcher der Wiener Hofmusikkapelle die Teilrechtsfähigkeit einräumen soll.

Die Errichtung eines Computernetzwerkes ermöglicht den **Einsatz der EDV** für die administrativen Aufgaben, für die Abwicklung der Platzreservierungen und die Erfassung des Archivbestandes sowie der Tondokumente.

BESUCHER, ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Die Besuchergesamtzahl betrug ca. 29.000 Personen (inkl. Stehplatzbesuche im Kirchenschiff). Dies bedeutet eine durchschnittliche finanzielle Auslastung von 97%.

Besichtigung der Hofburgkapelle: ca. 6.000 Personen.

Im Jahre 1998 wurde eine eigene Homepage der Wiener Hofmusikkapelle eingerichtet.

Für interessierte Besucher wurde ein Verkaufsstand eingerichtet, wo Life-Mitschnitte von Konzerten der Hofmusikkapelle auf CDs und Videos sowie andere Geschenkartikel erhältlich sind.

WISSENSCHAFTLICHE TÄTIGKEIT

Das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten hat die 500-Jahr-Feier der Hofmusikkapelle im Jahr 1998 zum Anlass genommen,

diese bedeutende musikalische Einrichtung nicht nur im künstlerischen sondern auch im wissenschaftlichen Bereich ins Rampenlicht zu rücken:

- Sichtung und Bearbeitung von noch nicht veröffentlichtem Notenmaterial und Tondokumenten, die im einem Naheverhältnis zur Hofmusikkapelle stehen.
- Erfassung und Katalogisierung des Tonarchivs der Wiener Hofmusikkapelle ab 1957.
- drei international ausgeschriebene wissenschaftliche Symposien an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien zur Frage „Gibt es einen Stil der Hofmusikkapelle?“
- Weiterführung der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Musikalien- und Aktenbestände zur Geschichte der Hofmusikkapelle durch die Gesellschaft zur Herausgabe von Denkmälern der Tonkunst in Österreich vor allem im Hinblick auf die 500-Jahr-Feier in einem auf mehrere Jahre angelegten Forschungsprojekt.

VERANSTALTUNGEN

Uraufführung der Messe für Knabenchor, Solisten und Orgel (5.4.1998) im Rahmen der Feierlichkeiten zum Jubiläum „500 Jahre Wiener Hofmusikkapelle“, komponiert vom 13-jährigen Florian Reithner, seit 1994 aktives Mitglied der Wiener Sängerknaben.

Empfang durch Frau Bundesministerin Gehrler anlässlich der 500-Jahre-Feier der Hofmusikkapelle im Proberaum der Hofmusikkapelle (5.5.1998)

Eröffnung der Ausstellung „Musica Imperialis – 500 Jahre Hofmusikkapelle in Wien“ im Prunksaal der



Festkonzert „500 Jahre Hofmusikkapelle“.

128 WIENER HOFMUSIKKAPELLE



Festkonzert: Probe mit Riccardo Muti

Österreichischen Nationalbibliothek mit anschließendem **Festkonzert** der Wiener Hofmusikkapelle unter der künstlerischen Leitung von Uwe Christian Harrer

im Großen Redoutensaal der Hofburg (Heinrich Isaac: Virgo Prudentissima; Kaiser Leopold I: Laudate Pueri; Franz Schubert: Magnificat; Anton Bruckner: Messe f-moll; 10.5.1998)

Zwei Konzerte der Wiener Hofmusikkapelle unter der musikalischen Leitung von Riccardo Muti im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins (7. und 8.11.1998) unter der Anwesenheit des Herrn Bundespräsidenten am 8.11.1998 und live übertragen vom ORF.

Nicola Porpora: Il Gedeon, Wiener Akademie unter der Leitung von Martin Haselböck (Karfreitag, 10.4.1998).

Benefizveranstaltungen (Chorus Viennensis, Wiener Sängerknaben, Ensemble Tecanomos; 13. und 14.12.1998)

Insgesamt wurden in der Burgkapelle 40 Messen aufgeführt.

128 WIENER HOFMUSIKKAPELLE



Festkonzert: Probe mit Riccardo Muti

Österreichischen Nationalbibliothek mit anschließendem **Festkonzert** der Wiener Hofmusikkapelle unter der künstlerischen Leitung von Uve Christian Harrer

im Großen Redoutensaal der Hofburg (Heinrich Isaac: Virgo Prudentissima; Kaiser Leopold I: Laudate Pueri; Franz Schubert: Magnificat; Anton Bruckner: Messe f-moll; 10.5.1998)

Zwei Konzerte der Wiener Hofmusikkapelle unter der musikalischen Leitung von Riccardo Muti im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins (7. und 8.11.1998) unter der Anwesenheit des Herrn Bundespräsidenten am 8.11.1998 und live übertragen vom ORF.

Nicola Porpora: Il Gedeon, Wiener Akademie unter der Leitung von Martin Haselböck (Karfreitag, 10.4.1998).

Benefizveranstaltungen (Chorus Viennensis, Wiener Sängerknaben, Ensemble Tecanomos; 13. und 14.12.1998)

Insgesamt wurden in der Burgkapelle 40 Messen aufgeführt.

DENKMALSCHUTZ

Für die neu mit der Materie Befassten sind zum Verständnis des Aufbaues des Denkmalschutzes in Österreich einige Grundsatzinformationen notwendig, die sich zwangsläufig in jedem Kulturbericht wiederholen.

DENKMALSCHUTZ

Die Agenden des „Denkmalschutzes“ fallen (seit 1995 wieder) in die Kompetenz des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (nachdem sie fast 25 Jahre in die Kompetenz des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung ressortierten).

Was bedeutet die Kompetenz „Denkmalschutz“?

„Denkmalschutz“ ist gemäß Art. 10 Abs. 1 Zif. 13 Bundesverfassungsgesetz Bundessache in Gesetzgebung und Vollziehung.

Der Verfassungsgerichtshof definiert den Begriff „Denkmal“ in einem Rechtssatz (veröffentlicht im Bundesgesetzblatt Nr. 140/1965) wie folgt:

„Denkmale sind bewegliche und unbewegliche von Menschen geschaffene Gegenstände von historischer, künstlerischer oder sonst kultureller Bedeutung ... Erscheinungsformen der gestalteten Natur wie Felder, Alleen und Parkanlagen sind ... nicht Denkmal im Sinne des Art. 10 Abs. 1 Z. 13 B-VG ...“

Die Kompetenz „Denkmalschutz“ umfasst den Schutz dieser so definierten Denkmale vor Zerstörung, Veränderung und Verbringung ins Ausland. Der Schutz historischer Parkanlagen (mit Ausnahme der darin befindlichen Bauwerke) fällt daher, als nicht dem Bund zugeteilt, in die Kompetenz der Länder (was mit Naturschutz nichts zu tun hat!).

Während Denkmalschutz den hoheitsrechtlichen Aspekt darstellt, stellt die Denkmalpflege die logische, sinnvolle Ergänzung dieses Schutzes dar.

DER AUFGABENBEREICH DES BUNDESMINISTERIUMS AUF DEM GEBIET DES DENKMALSCHUTZES

1. Oberste Rechtsmittelinstanz

Aufgrund des Denkmalschutzgesetzes und des Ausfuhrverbotsgesetzes für Kulturgut ist das Bundesministerium oberste Rechtsmittelinstanz für alle aufgrund dieser beiden Gesetze ergehenden Bescheide (ausgenommen Archive).

Erste Instanz ist im Allgemeinen das Bundesdenkmalamt, soweit die Bescheide nicht – wie etwa bei Sicherungsmaßnahmen – in mittelbarer Bundesverwaltung (erste Instanz Bezirksverwaltungsbehörde, zweite Instanz Landeshauptmann, dritte Instanz Bundesministerium) ergehen.

2. Oberste Dienstbehörde

Dem Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (in der Folge BMUK genannt) kommen als der dem Bundesdenkmalamt (in der Folge

BDA genannt) vorgesetzten Dienstbehörde Aufgaben der Zielvorgabe und begleitenden Beobachtung („Controlling“) zu. Dies geschieht bei der Regelung grundsätzlicher Fragen durch Erlässe.

3. Oberste Behörde zur Wahrnehmung der Kompetenz Denkmalschutz durch den Bund

Hiemit ist eine Reihe von Aufgaben verbunden:

a) Die Wahrnehmung und Durchsetzung der Aufgabenstellung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege bei der Bereitstellung ausreichender Planstellen und finanzieller Mittel; dies geschieht auch bei der Durchsetzung steuerlicher Begünstigungen (siehe auch nachfolgendes Kapitel „Förderung der Denkmalpflege“) oder beim Bestreben, dem BDA die Teilrechtsfähigkeit zu geben.

Es sei hier betont, dass der Umstand, dass in den letzten 25 Jahren und ganz besonders im letzten Jahrzehnt die Zahl der Planstellen des BDA mehr als verdoppelt wurde, durch die Vermehrung der Aufgaben des BDA auch mehr als wettgemacht wurde

b) Vertretung der Interessen des Denkmalschutzes in internationalen Gremien (siehe nachstehend: „Internationale Aktivitäten“).

c) Weiterentwicklung des österreichischen Denkmalschutzrechts durch Gesetze, Verordnungen und Erlässe (siehe insbesondere auch nachstehend „Legistik“).

LEGISTIK

Einen besonderen Schwerpunkt bildet die Tätigkeit des Ministeriums auf dem Gebiet der Legistik des Denkmalschutzes.

Abgeschlossen wurde die Anpassung des österreichischen Rechts durch Umsetzung der Richtlinie 93/7 der EU über die Rückgabe von Kulturgut, das widerrechtlich aus einem anderen EU-Staat ausgeführt wurde. Dieses Umsetzungsgesetz wurde als Bundesgesetz BGBl.Nr. 67/1998 erlassen.

Schwerpunkt der vom BMUK in Ausarbeitung befindlichen Novelle des Denkmalschutzgesetzes und des Ausfuhrverbotsgesetzes für Kulturgut ist nach einer im Jahr 1986 erfolgenden „Angleichung“ der Begriffsbestimmungen in diesen beiden Gesetzen nunmehr die Vereinigung der beiden Gesetze, dies nicht zuletzt im Hinblick auf die Anpassung an EU-Regelungen.

Die wichtigsten beiden neuen Bestimmungen des geplanten neuen Denkmalschutzgesetzes sollen sein:

a) Die Ausfuhr eines Kulturgutes darf nur verweigert werden, wenn es unter Denkmalschutz steht oder zumindest ein Unterschutzstellungsverfahren anhängig ist und positiv abgeschlossen wird.

b) Die „automatische“ Unterschutzstellung von Denkmälern, die (vor allem) im Eigentum öffentlich-rechtlicher Körperschaften (wie Bund, Land, Gemeinde) oder gesetzlich anerkannter Kirchen oder Religionsgesellschaften stehen, wird gesetzlich auf eine endgültige konkrete vom BDA zu erstellende Liste beschränkt.

Die herrschende Rechtsunsicherheit durch diese automatische Unterschutzstellung „kraft gesetzlicher Vermutung“ gemäß § 2 Denkmalschutzgesetz, die nur im Rahmen eines beantragten oder amtswegig eingeleiteten Verfahrens aufgehoben werden kann, wird damit hinsichtlich aller unbeweglichen Denkmale beendet.

Ein weiteres Ziel der Novelle wird eine Bereinigung der Kompetenzen betreffend den Schutz historischer Park- und Gartenanlagen sein. Wie bereits erwähnt, umfasst die Bundeskompetenz „Denkmalschutz“ (Art. 10 Abs. 1 Zif. 13 B-VG) den Schutz von Menschen geschaffener Gegenstände, nicht jedoch so genannte „Erscheinungsformen der gestalteten Natur“, wozu auch die Bepflanzung von Park- und Gartenanlagen zählt. Der – im weiteren Sinne – „denkmalgerechte“ Schutz von historischen Park- und Gartenanlagen ist daher zwischen dem Bund und den Ländern geteilt. Der Bund ist zuständig für die Erlassung von Gesetzen zum Schutz sämtlicher baulicher Anlagen (Wege, Terrassen, Springbrunnen, Statuen, Gebäude etc.), während durch Landesgesetze sämtliche Fragen hinsichtlich der Bepflanzung zu klären sind.

Da die internationale Entwicklung der Denkmalpflege bereits seit längerem auch historische Gärten einschließt, wurde bereits vor einigen Jahren im BDA eine eigene Abteilung für Gartenarchitektur gegründet. Diese konnte wegen der geteilten Kompetenzlage hinsichtlich der Bepflanzung immer nur beratend tätig werden.

Von der Öffentlichkeit wurde jedoch verstärkt eine Einbeziehung zumindest der wichtigsten Park- und Gartenanlagen in das System des Denkmalschutzgesetzes gefordert. Durch einen Beschluss der Landeshauptmännerkonferenz im September 1997 wurde schließlich eine bessere Ausgangssituation für eine teilweise Angleichung der Kompetenzlage an fachliche Notwendigkeiten getroffen.

Die Kompetenz zum Schutz von Park- und Gartenanlagen soll in konkreten Einzelfällen dem Bund übertragen werden, und zwar vor allem in Fällen besonderer künstlerischer Einheit zwischen einem Gebäude und einem Park.

Nachdem bereits zu Jahresende 1997 sämtliche Bundesländer zu einer gemeinsamen Besprechung nach Wien eingeladen worden waren, wurden im Frühjahr 1998 Einzelgespräche zum Teil in Wien, zum Teil in der jeweiligen Landeshauptstadt geführt. Dabei konnte einvernehmlich eine Liste von österreichweit 56 Park- und Gartenanlagen festgelegt werden.

Die Unterschutzstellung dieser Park- und Gartenanlagen soll nicht ex lege erfolgen, sondern erst nach einem ordentlichen Unterschutzstellungsverfahren. Damit werden nicht nur die Rechte der Eigentümer besser berücksichtigt, sondern soll auch erreicht werden, dass die Unterschutzstellung an ein auf wissenschaftlicher Basis erarbeitetes Konzept gebunden ist. Dieses wird nicht nur den Ist-Zustand beschreiben, sondern soll auch Möglichkeiten für eine Verbesse-

rung aufzeigen. Es besteht jedoch bei Park- und Gartenanlagen – wie im Denkmalschutz allgemein – keine Verpflichtung der Eigentümer zur Erhaltung der Park- und Gartenanlagen (kein „aktiver Denkmalschutz“), sondern es gilt auch hier (nur) das Verbot einer nachteiligen Veränderung.

FÖRDERUNG DER DENKMALPFLEGE

Die Förderung der Restaurierung, Instandhaltung und Instandsetzung von Denkmalen spielt eine wesentliche Rolle in der Denkmalpflege.

Auf Seite 132 eine Übersicht über jene Beträge, die, sei es vom BMUK unmittelbar oder durch das BDA (wie dies überwiegend der Fall ist) als Subventionen vergeben wurden. Hinsichtlich ihrer Höhe im Vergleich zu den Vorjahren ist zu bemerken, dass im Berichtsjahr die Einschränkungen des Sparpaketes weiter voll bestanden haben. Da für das Budget 1999 dieselben Einschränkungen gelten, könnte allenfalls erst mit dem Budget 2000 eine Änderung eintreten.

Eine Förderung erfolgt auch in Form von „Naturalsubventionen“.

Budgetmittel, die im Rahmen der Abteilung für Restaurierung und Konservierung des BDA zur unmittelbaren Vornahme von Restaurierungsmaßnahmen aufgewendet wurden, kommen den jeweiligen Eigentümern dieser Denkmale zugute. Es handelt sich hierbei um Beträge in der Größenordnung von rund ATS 6,0 Mio.

Fassadenrestaurierungsaktion

Bei der Fassadenrestaurierungsaktion handelt es sich um eine gemeinsame Förderungsmaßnahme von Bund, Land und Gemeinde. Die Eigentümer erhalten hierbei von allen drei Gebietskörperschaften für die Instandsetzung der Fassaden (einschließlich Trockenlegung) und sichtbaren Dachflächen ihrer Denkmale oder der für das Ortsbild wichtigen Objekte Zuschüsse (durchschnittlich 3x 10%, maximal 3x 20%).

Arbeitsplatzförderung durch Denkmalpflege

Bei der Förderung der Denkmalpflege in jeder wie immer gearteten Form muss bedacht werden,

- 1) dass es sich um die Förderung besonders arbeitsintensiver und daher Arbeitsplätze schaffender oder erhaltender Arbeiten handelt;
- 2) dass durch die Förderung (die sich bei Direktförderungen um die 10 bis 12% der Kosten der denkmalpflegerisch relevanten Arbeiten bewegt) ein mehr als zehnfach so hoher Betrag insgesamt für die Instandsetzung tatsächlich aktiviert wird.

Steuerliche Begünstigungen

Wenn von Förderung der Denkmalpflege die Rede ist, so erscheint es auch ganz wesentlich, die nachfolgenden steuerlichen Begünstigungen zu erwähnen:

- a) Anschaffungs- oder Herstellungskosten, die für

132 DENKMALSCHUTZ

denkmalgeschützte Betriebsgebäude im Interesse der Denkmalpflege aufgewendet werden, können gemäß § 8 Abs. 2 Einkommenssteuergesetz gleichmäßig auf 10 Jahre verteilt abgeschrieben werden; gleiches gilt auch gemäß § 28 Abs. 3 Zif. 3 Einkommenssteuergesetz bei der Abschreibung für Einkommen aus Vermietung und Verpachtung.

b) Gemäß § 4 Abs. 4 Zif. 6 lit. c sowie gemäß § 18 Abs. 1 Einkommenssteuergesetz sind Zuwendungen an das BDA – in Grenzen – abzugsfähig.

c) Ganz wesentlich sind auch die außerordentlichen Begünstigungen für Denkmale im Rahmen des Bewertungsgesetzes.

Bei diesen Bestimmungen – auf die in der allgemeinen Debatte um die Förderung der Denkmalpflege gerne vergessen wird – handelt es sich, auch international gesehen, um zum Teil exemplarische Förderungen im Interesse der Denkmalpflege bei Revitalisierungsvorhaben ebenso wie bei der Übertragung des Eigentums von Denkmälern. Nach Schätzungen übersteigt die Förderung der Denkmalpflege aufgrund dieser Bestimmungen die unmittelbare Vergabe von Subventionen um ein Vielfaches.

Es ist jedoch das Bestreben des BMUK, weitere Bestimmungen der steuerlichen Begünstigung im Rahmen der Denkmalpflege zu erreichen. Dies

Bundesland	Gesamtzahl ¹⁾ der Vorhaben		Höhe der Subventionen ²⁾		Gesamtsumme ³⁾
			Profanbauten	Sakralbauten ³⁾	
Burgenland	1998	68	3,995.081	2,969.802	6,964.883
	1997	68	2,978.507	2,499.096	5,477.603
	1996	83	4,512.456	4,762.238	9,274.694
Kärnten	1998	106	12,291.812	6,515.756	18,807.568
	1997	98	1,791.409	7,201.623	8,993.032
	1996	137	2,955.633	10,942.229	13,896.862
Niederösterreich	1998	343	20,788.691	20,631.830	41,420.521
	1997	323	18,914.932	17,068.990	35,983.922
	1996	409	24,410.784	34,452.268	58,863.052
Oberösterreich	1998	270	15,615.322	9,950.713	25,566.035
	1997	283	16,006.301	12,306.110	28,312.411
	1996	360	19,945.999	13,418.063	33,364.062
Salzburg	1998	87	4,170.851	10,971.652	14,842.503
	1997	80	4,237.592	11,036.019	15,273.611
	1996	96	3,088.140	15,403.951	18,492.091
Steiermark	1998	184	7,648.919	11,629.270	19,278.189
	1997	193	9,748.533	7,836.663	17,585.196
	1996	183	9,280.948	11,549.475	20,830.423
Tirol	1998	151	7,187.248	7,191.324	14,378.572
	1997	156	5,771.730	8,936.912	14,708.642
	1996	168	5,864.528	11,465.576	17,330.104
Vorarlberg	1998	72	3,693.600	6,834.344	10,527.944
	1997	80	2,154.941	6,698.893	8,853.834
	1996	109	3,782.536	7,647.079	11,429.615
Wien	1998	81	8,640.905	10,456.072	20,096.977
	1997	91	6,377.358	12,791.986	19,169.344
	1996	104	7,374.314	18,568.453	25,942.767
	1998	1362	85,032.429	87,150.763	172,183.192
	1997	1372	67,981.303	86,376.292	154,357.595
	1996	1649	81,215.338	128,208.332	209,423.670

Anmerkungen:

- 1) In dieser Gesamtzahl ist die Zahl der in die Fassadenrestaurierungsaktion einbezogenen Objekte nicht enthalten. Auch sind die geförderten Kleindenkmale in diese Gesamtzahl nicht aufgenommen worden.
- 2) Einschließlich Fassadenrestaurierungsaktion (S 2,065.801,-), sowie Kleindenkmale, Grabungen, Gärten, Techn. Denkmale und Klangdenkmale.
- 3) Zu den Sakralbauten wurden nicht nur Kirchen, sondern auch Stifts- und Klosteranlagen (einschließlich der Nebenobjekte), Pfarrhöfe sowie Kapellen, Wegkreuze und sonstige religiöse Kleindenkmale gezählt, nicht aber profanierte Sakralbauten. Es handelt sich ausschließlich um solche Sakralbauten, die im Eigentum (oder Verwendung) gesetzlich anerkannter Kirchen oder Religionsgesellschaften stehen.
- 4) In diesen Beträgen nicht inbegriffen sind diverse Stipendien, Forschungsaufträge, Beträge für die Osthilfe. Nicht inbegriffen sind weiters alle Förderungen aus Sponsorgeldern.

Hiezu kommen 1998 weiters: Stipendien (4 Förderungen ATS 313.869,-), Osthilfe (1 Förderung ATS 150.000,-) sowie Spenden (104 sakrale Objekte mit insgesamt ATS 30,815.410,- und 12 profane Objekte mit insgesamt ATS 4,508.192,-). Die Gesamtsumme an vergebenen Förderungen betrug daher im Jahr 1998 ATS 207,970.663,-

Fassadenrestaurierungsaktion

Übersicht über das Jahr 1998:

Gemeinde (Ortschaft)	Bauphase	Zahl der Fassaden	Geförderte Gesamtkosten	Bundes- subventionen
Eferding	6	8	1.357.347	88.700
Eisenstadt	3 u 4	2	2.086.000	401.340
Hall/Tirol	24	8	3.950.500	95.000
Klagenfurt	9	2	2.542.509	255.000
Krems	15	8	2.618.064	170.500
Ried/Innkreis	3 u 4	11	2.876.477	227.661
Spitz/Donau	11	2	418.893	7.700
Steyr	8	41	43.373.358	400.000
Traismauer	2 (1. Teil)	3	2.479.490	248.000
Weißkirchen	10	4	963.157	52.700
Weyer	6 - 9	9	1.349.162	119.200
11 Gemeinden		98	64.014.957	2.065.801
1997 13 Gemeinden		134	43.684.673	2.848.471
1996 18 Gemeinden		192	60.489.042	4.328.626
1995 12 Gemeinden		112	43.783.063	3.139.624

betrifft vor allem die noch immer fehlende Abschreibungsmöglichkeit von denkmalpflegerischen Aufwendungen für nicht betrieblich verwendete, unter Denkmalschutz stehende (eigene) Objekte. Dasselbe gilt für die mangelnde Vorsteuerabzugsfähigkeit für unter Denkmalschutz stehende Objekte, die nicht für betriebliche Zwecke genutzt werden.

INTERNATIONALE AKTIVITÄTEN

Von den internationalen Aktivitäten des Ministeriums auf dem Gebiete des Denkmalschutzes seien beispielhaft und durchaus nicht vollständig erwähnt:

1. UNESCO

a) UNESCO-Konvention zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt:

Aus der 1994 dem Welterbezentrums in Paris übermittelten gemeinsam mit den Bundesländern erstellten vorläufigen Liste der von Österreich zur Einreichung in die Welterbeliste vorgesehenen Objekte ist seit 1.1.1998 „Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut“ als Kulturlandschaft in die Welterbeliste eingetragen. Die Dokumentation zur Einreichung wurde vom BDA erstellt. Im Vorjahr waren bereits als erste österreichische Eintragungen unter der Kategorie „Einzeldenkmale“ Schloss und Park von Schönbrunn, unter der Kategorie „historische Städte“ die Altstadt von Salzburg eingetragen worden.

Ein Vertreter des BMUK nahm die Interessen Österreichs bei der 22. Sitzung des Welterbekomitees in Kyoto, Japan, wahr, bei der unter der Kategorie Kulturlandschaft der Beschluss zur Aufnahme der Semmeringbahn in die Welterbeliste mit 1.1.1999 gefasst wurde.

Zur Information der Öffentlichkeit wurde vom BMUK ein Folder über die UNESCO-Konvention zur Erhaltung des Weltkultur- und Naturerbes mit Stand 1.1.1998 in deutscher und englischer Sprache herausgegeben.

Als weiteres Objekt wurde im Jahre 1998 die Altstadt von Graz zur Aufnahme in die Welterbeliste beim Welterbezentrums eingereicht (ein diesbezügliches Verfahren zur Aufnahme dauert mindestens ein- einhalb Jahre). Auch hier wurden die Einreichungsunterlagen vom BDA erstellt.

b) Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut im Fall bewaffneter Konflikte:

Ein Vertreter des BMUK nahm an einer im Februar in Houthem, Niederlande, abgehaltenen Expertentagung für eine Revision der Haager Konvention teil. Im Mai 1998 fand eine internationale Konferenz zu diesem Thema in Wien unter Beteiligung des BMUK statt.

c) Zwischenstaatliche UNESCO-Konferenz über Kulturpolitik und Entwicklung.

An der im März in Stockholm durchgeführten Konferenz nahm auch eine österreichische Delegation teil, in der das BMUK durch Angehörige seiner Kultursektion vertreten war.

2. Aktivitäten im Rahmen und für die EU

a) Das Berichtsjahr war durch die österreichische Präsidentschaft in der EU geprägt. Ein Vertreter des BMUK nahm im Jänner am Kulturforum in Brüssel teil, wo zusammen mit dem Europarat eine gemeinsame europäische Kulturpolitik definiert wurde. Das BMUK war auch jeweils bei den Sitzungen des Kulturausschusses in Brüssel vertreten.

134 DENKMALSCHUTZ

Im Oktober fand ein vom BMUK gemeinsam mit dem Land NÖ und dem BDA organisiertes internationales Fachsymposium zum Thema „Denkmal – Ensemble – Kulturlandschaft am Beispiel der Wachau“ in Dürnstein statt. Es hatte zum Ziel, am konkreten Beispiel Wachau Bewertungskriterien für Kulturlandschaften methodisch zu erarbeiten und einen Maßnahmenkatalog für deren integrative Bewahrung zu erstellen.

b) Zu folgenden im Berichtsjahr im Rahmen des Programms RAPHAEL ausgeschriebenen Themen wurden auch Projekte mit österreichischer Beteiligung eingereicht.:

Aktion I: „Erhaltung, Schutz und Erschließung des europäischen Kulturerbes durch Zusammenarbeit auf europäischer Ebene“.

Aktion II: „Zusammenarbeit für den Austausch von Erfahrungen und Entwicklung von Techniken zur Pflege des Kulturerbes“.

1. Mobilität und Weiterbildung von Fachkräften.
2. Erfahrungs- und Informationsaustausch.

Aktion III: „Zugang zu Kulturgütern, Teilhabe am Kulturerbe und Aufklärung der Bevölkerung über das Kulturerbe“

1. Grenzüberschreitende Kooperation zwischen kulturpflegerischen Einrichtungen mit Blick auf die Erschließung und Zugänglichkeit des Kulturerbes.
2. Veranstaltungen zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit für das Kulturerbe.

Von insgesamt 490 eingereichten Projekten sind 75 mit einem Förderungsvolumen von insgesamt ECU 7.480.000,- ausgewählt worden. Österreich war an 10 der 75 ausgewählten Projekte beteiligt, was einen 13,34%igen Anteil ergibt. Da an den ausgewählten Projekten insgesamt 643 Partner beteiligt waren, resultiert daraus eine durchschnittliche Beteiligung von 9 Partnern an jedem Projekt, woraus sich statistisch ein österreichischer Anteil an der Gesamtförderung von etwa 1,5% ergibt.

Das Ziel der Aktion der EU ist es, kulturelle Wechselbeziehungen innerhalb Europas herzustellen bzw. zu vertiefen und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen zu fördern, die sich mit dem Kulturerbe befassen. In Betracht kommen ausschließlich Projekte in Zusammenarbeit mit mehreren EU-Partnern und auch einigen bestimmten „nicht-EU-Ländern“ in Mittel- und Osteuropa sowie Malta und Zypern.

Die Erfahrung zeigt, dass Projekte eher Chancen haben, die ohne das RAPHAEL-Programm bereits in ihren Grundzügen zwischen den Partnern vorbereitet wurden und deren Verwirklichung eines Anstoßes – eben des RAPHAEL-Programms – bedurfte. Viele nationale Initiativen im In- und Ausland, die erst auf Grund der RAPHAEL-Ausschreibung gestartet wurden, scheiterten vielfach daran, dass es nicht gelungen ist, bis zur Einreichfrist die notwendigen Partner im Ausland zu finden.

Das BMUK war bei verschiedenen Einreichungen beratend tätig. Hilfestellung bei der Suche nach ausländischen Partnern war vor allem bei knapp vor Einreichtermin erfolgten Anfragen nicht möglich.

3. ICCROM (International Centre for the Preservation and Conservation of Cultural Property)

ICCROM ist eine zwischenstaatliche Fachorganisation der Denkmalpflege mit Sitz in Rom. Im Berichtsjahr war Österreich durch einen Vertreter des BMUK im Council von ICCROM und in dessen Finanz- und Planungskomitee vertreten.

Zur Teilnahme an den internationalen ICCROM-Fortbildungskursen stellte das BMUK ein Stipendium für einen österreichischen Kandidaten zur Verfügung.

4. ICOMOS (= International Council on Monuments and Sites)

Diese nichtstaatliche internationale Fachorganisation der Denkmalpflege mit Sitz in Paris unterhält dort ein Dokumentationszentrum zur Denkmalpflege. Das BMUK fördert das ICOMOS Dokumentationszentrum in Paris sowie das österreichische ICOMOS-Nationalkomitee.

5. Österreichische Hilfe für Reformstaaten (Oststaaten-Hilfe)

a) Bulgarien
In Verfolg eines Ansuchens der Gemeinde Rousse um Förderung der Restaurierung des Geburtshauses Elias Canettis wurden die Kontakte bezüglich einer Machbarkeitsstudie fortgesetzt.

b) Slowakei:
Vorlesungstätigkeit (Fach: Denkmalpflege) eines Fachbeamten des BMUK im postgraduate Kurs für Architekturrestaurierung der englischsprachigen internationalen Academia Istropolitana in Preßburg.

c) Rumänien:
Förderung einer Machbarkeitsstudie im Zusammenhang mit dem Ansuchen der Gemeinde Arad um Förderung der Restaurierung des klassizistischen ehemaligen Theaters.

d) Ungarn:
In Pecs (Fünfkirchen) befinden sich unter bzw. neben der Kathedrale Grabkammern mit frühchristlichen Wandmalereien. Zu ihrer Sicherung und weiteren Erhaltung wurde, wie in den Vorjahren, finanzielle und fachliche Hilfe gewährt.

6. Europäisches Zentrum für Berufe in der Denkmalpflege, Venedig

Das BMUK förderte das Europäische Zentrum durch ein Stipendium, das einem österreichischen Kursteilnehmer zugutegekommen ist.

PRÄSIDIUM
ZENTRALE ABTEILUNGEN
LANDESKONSERVATORAT FÜR WIEN
LANDESKONSERVATORAT FÜR NIEDERÖSTERREICH
LANDESKONSERVATORAT FÜR BURGENLAND
HOFBURG-SÄULENSTIEGE-SCHWEIZERHOF, 1010 WIEN
TEL: 01/534 15-0 ODER DURCHWAHL, FAX: 01/534 15-252
<http://www.bda.at>

LANDESKONSERVATORAT FÜR KÄRNTEN
ALTER PLATZ 30, 9020 KLAGENFURT
TEL: 0463/556 30-0, FAX: 0463/556 30-20

LANDESKONSERVATORAT FÜR OBERÖSTERREICH
RAINERSTRASSE 11, 4020 LINZ
TEL: 0732/66 44 21, FAX: 0732/66 44 21-33

LANDESKONSERVATORAT FÜR SALZBURG
SIGMUND-HAFFNER-GASSE 8/II, 5020 SALZBURG
TEL: 0662/84 83 45, FAX: 0662/84 83 45-77

LANDESKONSERVATORAT FÜR STEIERMARK
SCHUBERTSTRASSE 73, 8010 GRAZ
TEL: 0316/36 72 56 BIS 59, FAX: 36 72 56-15

LANDESKONSERVATORAT FÜR TIROL
BURGGRABen 31, 6020 INNSBRUCK
TEL: 0512/58 20 87, 58 29 32, FAX: 0512/58 19 15

LANDESKONSERVATORAT FÜR VORARLBERG
AMTSPLATZ 1, 6900 BREGENZ
TEL: 05574/421 01, FAX: 421 01-16

BUNDESDENKMALAMT

DIPL.-ING. DR. WILHELM GEORG RIZZI, PRÄSIDENT
A.O. UNIV.-PROF. DR. ERNST BACHER, GENERALKONSERVATOR

**LEITER DER ABTEILUNGEN DER LANDESKONSERVATORATE DES BUNDESDENKMALAMTES
 („LANDESKONSERVATOREN“)**

DIPL.-ING. FRANZ BUNZI, LANDESKONSERVATORAT FÜR BURGENLAND
DIPL.-ING. DR. ULRICH HARB, LANDESKONSERVATORAT FÜR KÄRNTEN
DR. WERNER KITLITSCHKA, LANDESKONSERVATORAT FÜR NIEDERÖSTERREICH
UNIV.-DOZ. A.O.HSPROF. DR. WILFRIED LIPP, LANDESKONSERVATORAT FÜR OBERÖSTERREICH
DIPL.-ING. WALTER SCHIEGEL, LANDESKONSERVATORAT FÜR SALZBURG
DIPL.-ING. DR. FRIEDRICH BOUVIER, LANDESKONSERVATORAT FÜR STEIERMARK
DR. FRANZ CARAMELLE, LANDESKONSERVATORAT FÜR TIROL
DR. RENATE MADRITSCH, LANDESKONSERVATORAT FÜR VORARLBERG
DR. EVA-MARIA HÖHLE, LANDESKONSERVATORAT FÜR WIEN

LEITER DER ZENTRALEN ABTEILUNGEN:

DIPL.-ING. NORBERT GAUSS, ABTEILUNG ARCHITEKTUR UND BAUTECHNIK
DR. MARIA MAGDALENA STRAUSS-ZYKAN, AUSFUHRABTEILUNG
DR. CHRISTA FARKA, ABTEILUNG FÜR BODENDENKMALE
DR. ANDREAS LEHNE, ABTEILUNG DENKMALVERZEICHNIS
UNIV.-DOZ. DR. GEZA HAJÓS, ABTEILUNG FÜR GARTENARCHITEKTUR
DR. RAINER PRANDSTETTEN, ABTEILUNG FÜR INFORMATIONSTECHNOLOGIE
DR. ECKART VINCSA, ABTEILUNG FÜR INVENTARISATION UND DENKMALFORSCHUNG
ING. WALTHER BRAUNEIS, ABTEILUNG FÜR KLANGDENKMALE
DIPL.-ING. GEORG HANREICH, ABTEILUNG FÜR MUSEEN UND BIBLIOTHEKEN
DR. CHRISTIANE LEHNE, RECHTSABTEILUNG
DIPL.-ING. KARL NEUBARTH, ABTEILUNG RESTAURIERWERKSTÄTTEN BAUDENKMALPFLEGE
HSDOZ. MAG. DR. MANFRED KOLLER, ABTEILUNG RESTAURIERWERKSTÄTTEN KUNSTDENKMALE
DIPL.-ING. DR. PETER SWITTALEK, ABTEILUNG FÜR TECHNISCHE DENKMALE

REFERAT PRESSE/ÖFFENTLICHKEITSARBEIT:

DR. VERENA KEIL

DIE ANWENDUNG DES DENKMALSCHUTZGESETZES – ABTEILUNG RECHTSANGELEGENHEITEN

Im Jahr 1998 wurden insgesamt 184 Unterschutzstellungen von Denkmalen im Privateigentum bescheidmässig durchgeführt (Verfahren gemäß § 3 DMSG). 5 davon wurden wegen Gefahr im Verzug mit einem sog. Mandatsbescheid gemäß § 57 des Allgemeinen Verwaltungsverfahrensgesetzes verfügt.

Für Denkmale im Eigentum der öffentlichen Hand (Bund, Länder, Gemeinden, gesetzlich anerkannte Kirchen und Religionsgesellschaften, öffentlich-rechtliche Körperschaften, Anstalten und Fonds), welche bis dahin lediglich aufgrund gesetzlicher Vermutung „vorläufig“ unter Denkmalschutz standen (gemäß §§ 2 und 6 Denkmalschutzgesetz) wurde auf Antrag oder auch von Amts wegen in 49 Fällen der Denkmalschutz bescheidmässig bestätigt; in 64 Fällen wurde das Gegenteil festgestellt.

Gegen Unterschutzstellungsbescheide nach § 3 Denkmalschutzgesetz wurde in 37 Fällen Berufung erhoben, das ist etwa ein Fünftel der Fälle. Bei den „positiven“ Feststellungen nach § 2 Denkmalschutzgesetz (Bestätigung des vermuteten Denkmalschutzes) wurden 2 Berufungen eingebracht.

Ein wesentlicher Bereich des Denkmalschutzes sind die vielen von den Landeskonservatoraten in Kurzform erlassenen Bescheide über Anträge gemäß § 5 Denkmalschutzgesetz auf Bewilligung von Veränderungen einschließlich der durch Konservierungs-, Restaurierungs- und Sanierungsmaßnahmen bedingten Veränderungen an geschützten Denkmalen. Bescheide über gravierende Veränderungen an wichtigen Denkmalen hingegen wurden in der Rechtsabteilung konzipiert.

Außerdem wurden Anzeigen an die Bezirksverwaltungsbehörde wegen widerrechtlicher Veränderung von Denkmalen verfasst, Anträge auf Sicherungsmaßnahmen sowie auf Wiederherstellung des vor widerrechtlichen Veränderungen bestehenden Zustandes gestellt (§ 14 Abs. 2 in Zusammenhalt mit § 4, § 7 bzw. § 14 Abs. 6 Denkmalschutzgesetz).

Die seit der Novelle 1978 zum Denkmalschutzgesetz vorgesehene Ersichtlichmachung des Denkmalschutzes im Grundbuch für Unterschutzstellungen nach § 3 Denkmalschutzgesetz ist im Wesentlichen abgeschlossen. Für die Unterschutzstellungen nach § 2 Denkmalschutzgesetz (Bestätigung des vermuteten Denkmalschutzes) wurde diese Möglichkeit erst mit der Novelle 1990 zum Denkmalschutzgesetz geschaffen. Im Jahr 1998 wurden die Fälle in den Bundesländern Salzburg, Steiermark und Tirol behandelt.

DIE ANWENDUNG DES AUSFUHRVERBOTSGESETZ FÜR KULTURGUT – ABTEILUNG AUSFUHR VON KULTURGUT

Während des Arbeitsjahres 1998 wurden bundesweit 1670 Ausfuhransuchen gestellt und bearbeitet. Die im Vergleich zum Vorjahr um 284 höhere Zahl der Ansuchen ist einerseits auf eine Belebung des Kunsthandels zurückzuführen, andererseits sicher auch auf die Bestimmungen der Europäischen Gemeinschaft (Verordnung über die Ausfuhr von Kulturgütern und Richtlinie über die Rückgabe von unrechtmässig aus dem Hoheitsgebiet eines Mitgliedstaates verbrachten Kulturgutes). In Hinblick auf eine mögliche zukünftige Ausfuhr eines Kulturgutes über die Grenzen der Europäischen Gemeinschaft hinaus gewinnt der Nachweis der rechtmässigen Ausfuhr auch von einem Mitgliedstaat in den anderen immer mehr an Bedeutung und wird relativ häufig von den internationalen Auktionshäusern bei einer Übernahme zur Versteigerung verlangt.

1998 wurden 3 Ersatzkaufverfahren für hochrangiges Kulturgut abgewickelt: Das Gemälde „Mädchen“ (Jungfrau) von Egon Schiele, signiert und datiert 1917, konnte von der Sammlung Leopold erworben werden und wurde bereits im Rahmen der Ausstellung „Egon Schiele – die Sammlung Leopold“ im Minoritenkloster Tulln öffentlich präsentiert (Abb. 1). Von der Wiener Stadt- und Landesbibliothek erworben wurde der „Max Reinhardt – Nachlass“ der Sammlung Dr. Jürgen Stein (Abb. 2). Das bereits vor 1998 eingeleitete Ersatzkaufverfahren für den Nachlass Emilie Flöges konnte zumindest mit einem Teilerfolg beendet werden: Nach langen Verhandlungen wurde die Textilsammlung der bekannten Modeschöpferin, Leiterin des Wiener Modesalons der „Schwestern Flöge“ und langjährigen Gefährtin Gustav Klimts, aus dem unter Denkmalschutz stehenden Nachlass herausgelöst und gelangte in den Besitz des Österreichischen Museums für Volkskunde in Wien. Die aus ungefähr 200 Objekten bestehende Sammlung zeigt Textilien aus dem gesamten Raum der österreichisch-ungarischen Monarchie, dazu Stoffmuster und Bordürenstickereien, Weißstickereien und Lochmuster.

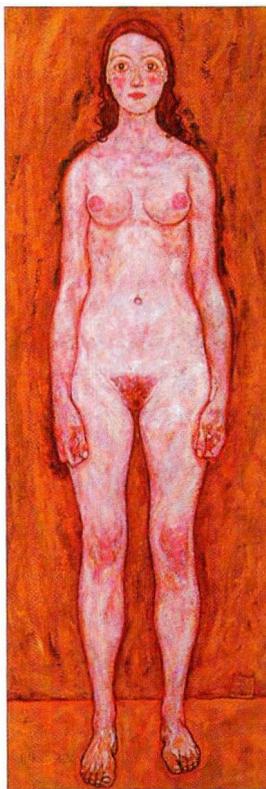


Abb. 1: Egon Schiele, „Mädchen“ (Jungfrau), Ölgemälde, 180x65cm, 1917

Im Berichtsjahr wurde unter der Gruppe „Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen“ bei verschiedenen Auktionshäusern und im Kunsthandel für insgesamt 10 Gegenstände die Ausfuhrbewilligung nicht erteilt, darunter für ein sehr qualitativvolles Gemälde von Ernst Klimt „Vor der Hochzeit“, das in den Besitz der Österreichischen Galerie gelangte. Vor allem von kulturhistorischer Bedeutung sind zwei weitere Werke, für die die Ausfuhrbewilligung nicht in Aussicht



Abb. 2: Max-Reinhardt-Nachlass; Emil Orlik, Originalfederzeichnung, 1917, Berlin: Während der Proben zu Hauptmanns „Winterballade“ entstandene Zeichnung; dargestellt sind Max Reinhardt, Paul Wegener und Helene Thimig.

gestellt wurde. Das eine ist ein Ölgemälde des 17. Jhdt. „Jesus vor dem Hohen Priester und Pilatus, im Hintergrund die Stadt Jerusalem“ mit interessanten Beschriftungen, die sich auf die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Wien beziehen. Das andere ist ein Aquarell „Abbildung der wunderbaren Hostien der Stadtpfarrkirchen zu Wolfsberg in Kärnten“ mit

Bezug auf einen mittelalterlichen Hostienfrevler in Wolfsberg. Von öffentlichen Sammlungen wie dem Vorarlberger Landesmuseum, dem Oberösterreichischen Landesarchiv oder der Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek angekauft werden konnten etliche qualitätvolle Manuskriptkarten, darunter eine aquarellierte Federzeichnung „Oberes Kremstal mit Kloster Schlierbach und Micheldorf“, wahrscheinlich aus der 2. Hälfte des 17. Jhdt. (Abb. 3).

In der Kategorie „Stiche, Druckgraphik etc.“ wurde 1998 für 17 Werke beziehungsweise Konvolute die Ausfuhrbewilligung nicht in Aussicht gestellt oder nicht erteilt, wobei es sich um so unterschiedliches Kulturgut handelt wie ein Konvolut von Theater- und Konzertplakaten zwischen 1844 und 1882 (Kärntner-Theater, Konzerte im Volksgarten, Kursalon, Sophiensäle, Gartenbaugesellschaft u. a. und Kundmachungen für Ballveranstaltungen), Porträts von verschiedensten Mitgliedern des österreichischen Kaiserhauses oder eine "Charte des Erzherzogtums

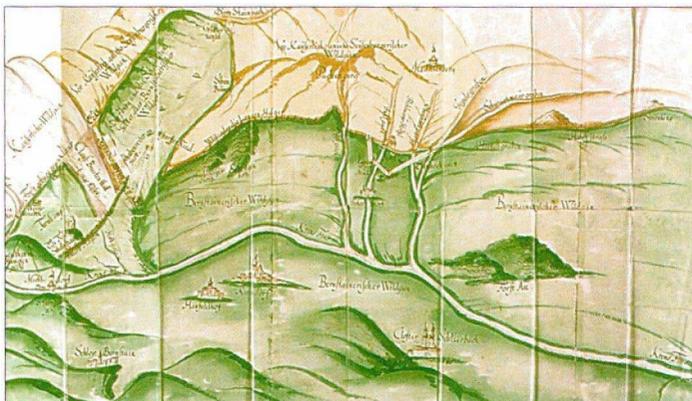


Abb. 3: Manuskriptkarte: Oberes Kremstal mit Kloster Schlierbach und Micheldorf, aquarellierte Federzeichnung auf Papier, 38x71cm, 2. Hälfte 17. Jhdt.

Oesterreich westlicher Theil, oder das Land ob der Enns“ von 1824. In der Kategorie „Plastiken“ gab es eine „Ausfuhrsperr“, und zwar für eine römische Venusstatuette aus Bronze aus dem 2. Jhdt. n. Chr. Bei „Münzen“ wurde bei vier Objekten die Ausfuhrbewilligung nicht in Aussicht gestellt. Unter den nicht zur Ausfuhr freigegebenen „Gebrauchsgegenständen“ befanden sich Linzer Zinngegenstände des 18. und frühen 19. Jhdt., die zum Großteil vom Oberösterreichischen Landesmuseum erworben werden konnten.

Ein „Prunkstück barocker Tiroler Frömmigkeit“ wurde in der Gruppe „bäuerliches Mobiliar und Gebrauchsgegenstände“ nicht zur Ausfuhr freigegeben: die sogenannte „Gekleidete Krippe aus der Rumer Marienkapelle“ aus dem späten 18. und dem frühen 19. Jhdt. mit 74 menschlichen Figuren und circa 40 holzgeschnitzten Tieren (Abb. 4a, 4b). Relativ groß war auch 1998 wieder die Zahl der „Sperrern“ für Fotos beziehungsweise Fotokonvolute, wobei auch in diesem Jahr das Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek viele Objekte zur Ergänzung des dortigen Bestandes erwerben konnte, so zum Beispiel 40 Fotos um 1900 mit Ansichten diverser Alpengebiete in Salzburg, Tirol und Vorarlberg, oder ein Konvolut von ungefähr 50 Fotos aus dem Kaiserhaus mit Porträts von Kaiser Franz Joseph, Kaiserin Elisabeth, Kronprinz Rudolf, Erzherzog Ferdinand Max u. a., oder ein Kabinetfoto des Dirigenten und Komponisten Felix Weingartner mit eigenhändigem Notenzitat und Widmung aus dem Jahre 1904.

Nicht in Aussicht gestellt beziehungsweise nicht erteilt wurde die Ausfuhrbewilligung 1998 für 133 Bücher oder Zeitschriftenkonvolute, die im Wiener Dorotheum und bei verschiedenen österreichischen Antiquariaten angeboten wurden. Zahlreich waren die „Sperrern“ auch 1998 wieder für Autographen: 164 Objekte oder Konvolute wurden bei Auktionen und im Handel nicht zur Ausfuhr freigegeben und gelangten größtenteils in öffentliche oder öffentlich zugäng-



Abb. 4a, 4b: Einzelfiguren aus der Anbetung der Könige der „gekleideten Krippe aus der Rumer Kapelle“, ursprünglich aus dem Zillertal, Ende 18. Jhdt. bis Mitte. 19. Jhdt.

liche Sammlungen, Bibliotheken und Archive. Unter ihnen befanden sich: zwei eigenhändige Musikmanuskripte von Hugo Wolf, die in der niederösterreichischen Landesirrenanstalt, in die der Komponist im Jänner 1898 wegen geistiger Zerrüttung eingeliefert wurde, entstanden sind. Das eine Blatt, ein Entwurf in Particellform, Es-Dur, wird in einem Brief der Korrespondenz zwischen der Direktion des Wiener Konzerthauses und der Schwester des Komponisten, Käthe Salomon, als „Letzte Notenaufzeichnung 4. Mai 1899“ bezeichnet und ist auch deshalb von größter musikhistorischer Bedeutung (Abb. 5). Einer gewissen heiteren Note entbehrt nicht ein Brief des österreichischen Komponisten Julius Bittner vom 3. Oktober 1920 bezüglich der Gründung eines Antilärmvereines. Unter den „gesperrten“ Autographen von Staatsmännern und Mitgliedern des Kaiserhauses sollen hier vor allem zwei Briefkonvolute des Politikers und Schriftstellers Friedrich von Gentz erwähnt werden, das eine mit Briefen an den damaligen Botschafter in London, Paul Anton Fürst Esterházy, das andere mit Briefen an Carl von Leiden, der 1813 aus der französischen Armee nach Österreich flüchtete und im Hause Gentz' dauernde Aufnahme fand. Durch die Zentralbibliothek für Physik in Wien konnte nach einigen Anstrengungen ein Konvolut von Studien, Briefen und Vorlesungsmanuskripten des österreichischen Physikers Erwin Schröder erworben werden, darunter zum Beispiel ein Heft „Wahrscheinlichkeitstheoretische Studien 1926“ oder eine Mappe „Vorlesung über Wellenmechanik. Sommer 1926, Winter 1926/27“. Eine sehr reizvolle kalligraphische Handschrift von 1766 aus Österreich sind „Teutsche Versalien oder Anfangs Buchstaben zum Nutz allen Liebhabern zusammengetragen durch Joseph Kreysler, Mahlern in Pottendorf anno 1766“ (Abb. 6).

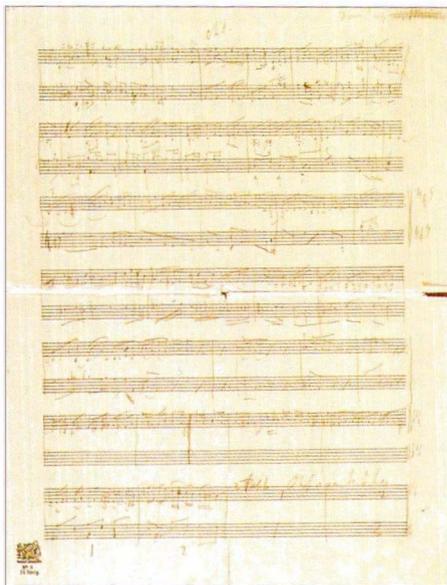


Abb. 5: Hugo Wolf, eigenhändiges Musikmanuskript „4. Mai 1899“

Bei archäologischen Fundstücken wurde 1998 für 4 Objekte die Ausfuhrbewilligung nicht in Aussicht gestellt, darunter eine in Carnuntum aufgefundene Bronzebüste eines römischen Bürgers mit Resten von Vergoldung aus dem 2.-3. Jhdt. n. Chr.

Im Rahmen der Provenienzforschung im Zusammenhang mit dem Bundesgesetz über die Rückgabe von Kunstgegenständen aus den Österreichischen Bun-

desmuseen und Sammlungen, BGBl. 181/98, wurden in der Ausfuhrabteilung die Ausfuhrakten der Jahre 1946 bis 1949 über die bestehende Registratur hinausgehend in eine eigene kleine Computerdatei eingegeben. Von 4.199 Ausfuhranfragen wurden 1.016 Datensätze erfasst. Ausgewählt wurden diese nach der Bedeutung der Absender und Empfänger beziehungsweise der Kunstwerke oder Künstler.



Abb. 6: „Teutsche Versalien oder Anfangs Buchstaben...“, kalligraphische Handschrift Österreich 1766

Abbildungsnachweis:

Sammlung Leopold: 1
Wiener Stadt- und Landesbibliothek: 2
Oberösterreichisches Landesarchiv, Linz: 3
Privat: 4a, 4b
Österreichische Nationalbibliothek, Musiksammlung: 5
Österreichische Nationalbibliothek, Handschriftensammlung: 6

DENKMALSCHUTZ, DENKMALPFLEGE, DENKMALFORSCHUNG

Des knappen innerhalb des Kulturberichtes zur Verfügung stehenden Raumes wegen stellt dieser Bericht nur einen gekürzten Ausschnitt des Jahresberichtes 1998 der österreichischen Denkmalpflege dar, der im Heft 1/1999 der „Österreichischen Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege“ erscheint. In diesem sind auch die vollständigen Objektbeschreibungen enthalten, deren oft sehr detaillierte fachliche Darstellung der Restaurierarbeiten aus redaktionellen Gründen (zur Verfügung stehender Platz) zugunsten der Präsentation einer möglichst großen und repräsentativen Anzahl von Fällen leider zurückgestellt werden musste.

Es liegt in der Natur der Sache, dass auch dort aus der noch viel größeren Anzahl der Vorhaben und Befassung mit Fragen und Problemen der Erhaltung österreichischer Kulturdenkmäler nur eine Auswahl wiedergegeben werden kann. Es sind – wie auch in den vergangenen Jahren – insgesamt mehr als fünftausend aktuelle Denkmalpflege-Fälle, mit denen sich das BDA 1998 befasst hat und beschäftigt wurde. Die Bandbreite reicht von Notgrabungen, das heißt Bergung und Dokumentation von archäologischen Funden bis zu allen Möglichkeiten der Sanierung, Konservierung und Restaurierung von Bau- und Kunstdenkmalen.

Es ist bekannt, dass ein Großteil der Denkmalpflegemaßnahmen eine Reaktion des Denkmalschutzes auf Initiativen der Denkmaleigentümer darstellt. Es ist dies grundsätzlich eine sehr begrüßenswerte, positive Situation, weil sie Engagement und Fürsorge um das

historische Erbe dokumentiert und ja auch ein Großteil der Erhaltungskosten von den Denkmaleigentümern getragen wird. Wenn Restaurierungsvorhaben und –maßnahmen von dort ausgehen, muss die Denkmalpflege natürlich rasch reagieren, um den Vorhaben die notwendige fachliche Beurteilung, Konzeption und Beratung zugrunde legen zu können. Einen Schwerpunkt bilden dabei die inzwischen auf breiter Basis akzeptierten, jeder Restaurierung vorangehenden Untersuchungen und Befundungen. Deswegen ungeachtet bedarf es nach wie vor großer Anstrengungen, das Verständnis für den dort beginnenden, für eine zeitgemäße Denkmalpflege konstitutiven Anteil von Erforschung – das heißt wissenschaftlich-technologischer Auseinandersetzung mit dem Denkmal und der gestellten Aufgabe – an der Erhaltung zu sichern. Vorausgehende und begleitende Forschung und Dokumentation werden leider oft noch als ein Luxus angesehen, den man sich dort leistet, wo Zeit und finanzielle Mittel dafür vorhanden sind. Dies ist ein – wie man inzwischen auf breiter Basis beweisen kann – fatales Missverständnis, denn die Investition von Denkmalforschung gewährleistet nicht nur das notwendige und von der Denkmalpflege heutzutage auch erwartete fachlich-wissenschaftliche Niveau der Restaurierung, sie ist auch unabdingbare Voraussetzung und Bestandteil einer sparsamen ökonomischen Planung. Hier setzen auch alle Konzepte einer „preventive conservation“, einer vorbeugenden Denkmalpflege an, die künftig den Rhythmus eingreifender und kostspieliger Sanierungsmaßnahmen durch laufende konservatorische Pflege ersetzen müssen, um Denkmalpflege ökonomisch abzusichern. Darauf wurde bereits im letzten Jahresbericht näher eingegangen.

Attraktive Ergebnisse der Denkmalpflege erscheinen der Bevölkerung heute als eine Selbstverständlichkeit. Die Attraktivität tausender Kulturdenkmäler dient auf breiter Basis der Selbstdarstellung des Landes in seiner Repräsentanz nach außen und ist – wie man überall vorgeführt bekommt – auch ein Schwerpunkt der Tourismuswerbung. Das historische Erbe nimmt dort den gleichen Raum ein, wie die Schönheiten der Natur. Dass dieses Bild auf allen Ebenen ungetrübt gewährleistet werden kann, ist im Wesentlichen ein Erfolg der Denkmalpflege. Hier wird aber nicht nur die Arbeit des BDA bestätigt, sondern gleichzeitig auch den Denkmaleigentümern, die über die staatlichen Zuschüsse hinaus die finanzielle Hauptlast der Erhaltung tragen, ein hervorragendes Zeugnis ausstellt. Die kulturellen Leistungen, die hier erbracht werden, liegen so selbstverständlich vor, daß sie kaum als solche bewusst werden. Sie erscheinen demonstrativ nur dort, wo Verschandelung, Vernachlässigung oder Verlust eines Denkmals daneben oder in der Umgebung uns mit den gegenteiligen Bildern konfrontieren.

Eine im Berichtsjahr vorgelegte Broschüre zum Anlass „75 Jahre Denkmalschutzgesetz in Österreich“ illustriert anschaulich anhand von 75 Beispielen, wie viel vom heute vertrauten Bild unserer kulturellen Um-

welt einst in Frage stand, wie schnell man Existenzprobleme, Gefährdung und Bedrohung vergisst und Ursachen seinerzeitiger Rettungsaktionen heute völlig unverständlich erscheinen und Geschichte geworden sind. Jeder Rückblick auf die Schicksale der Monumente ist ein aufschlussreiches Stück steingewordener Zeitgeschichte.

Ein, im Rahmen der EU-Präsidentschaft Österreichs durchgeführtes internationales Symposium widmete das BDA im vergangenen Jahr einem der für die nächste Zukunft wichtigen Themenbereiche, der Erforschung und Erhaltung der „Kulturlandschaft“. Das Denkmal hat vielfach den Kontext zu seiner Umwelt verloren, steht isoliert in dem für seine Existenz mitverantwortlichen größeren Zusammenhang. Die zunehmende Spezialisierung der Wissenschaft hat schon lange den Blick aufs Ganze eingeschränkt. Das Verständnis für das Gesamtkunstwerk ist ebenso weitgehend verloren gegangen wie die Wahrnehmung der darüberhinausgehenden Sinnstrukturen. So ist es heute schwer, eine allgemein akzeptierte Definition des Begriffs Kulturlandschaft festzulegen. Das Symposium versuchte dies am Beispiel Wachau zu tun. Fachexperten aus fast allen europäischen Ländern referierten und diskutierten zu den allgemeinen Aspekten des Themas am anschaulichen Beispiel einer historischen Kulturlandschaft, nämlich der Wachau. Die Ergebnisse der Tagung wurden im Anschluss daran auch bei der Einreichung dieses Abschnittes der österreichischen Donaulandschaft zur Aufnahme in die UNESCO-Welterbeliste konkret berücksichtigt. Eine exemplarische Demonstration der Notwendigkeit und Bedeutung von Erforschung und Erhaltung auf der aktuellen Ebene insterdisziplinärer Zusammenarbeit!

AUS DER TÄTIGKEIT DER LANDESKONSERVATORATE

Die Landeskonservatorate haben als Außenabteilungen des BDA die Aufgabe, alle Fragen des Denkmalschutzes, der Denkmalpflege und der Denkmalforschung im jeweiligen Bundesland wahrzunehmen, einschließlich der Fachberatung der Denkmaleigentümer. Damit tragen die Landeskonservatoren und ihre Mitarbeiter die Hauptlast der praktischen Denkmalpflege, d.h. Erhaltung des Denkmalbestandes im jeweiligen Bundesland. Die fachliche Planung, Begutachtung und Kontrolle von Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen steht dabei im Mittelpunkt: die allen Maßnahmen am Denkmal vorausgehende und diese begleitende Denkmalforschung ist ein integrierender Bestandteil dieser Tätigkeit; dazu gehören historische und kunsthistorische Vorarbeiten ebenso wie alle konservatorisch-restauratorischen sowie technologischen Untersuchungen, die heute als Grundlage für einen Eingriff am Denkmal gefordert werden. Im Verein mit dem organisatorisch-administrativen Anteil der Aufgabe, den jede Sanierungs- und Restaurierungsmaßnahme zwangsläufig erfordert

(Behördenverfahren, Verhandlungen mit den Denkmaleigentümern, Besprechungen mit den Restauratoren, Architekten, Handwerkern, etc.), beansprucht derart jedes denkmalpflegerische Vorhaben einen sich vielfach über Jahre hinziehenden personellen Aufwand und Einsatz.

Dazu kommt noch, dass in allen Bundesländern die Fachkompetenz des Denkmalpflegers in vielen über Denkmalschutz und Denkmalpflege hinausgehenden Aufgabenbereichen gefragt und gefordert ist. So ersuchen etwa die jeweiligen Fachabteilungen der Landesregierungen bei ihren Beiträgen zur Förderung der Erhaltung des historischen Erbes die Leiter der Landeskonservatorate („die Landeskonservatoren“) und ihre Mitarbeiter um Beratung und ziehen sie zu Fragen der in die Kompetenz der Länder fallenden Stadtbildpflege und des Ortsbildschutzes bei. Dasselbe gilt für kirchliche und andere Institutionen. Das heißt, dass das BDA aufgrund seiner wissenschaftlichen Fachkompetenz über seine eigenen Aufgaben hinaus in die Arbeit der Altstadt- und Ortsbildschutzkommissionen, Diözesankommissionen sowie diversen Sachverständigenbeiräten und Kommissionen der Länder und Gemeinden etc. einbezogen wird und Leistungen erbringt, die als selbstverständlich angesehen werden; sie sind daher ganz besonders hervorzuheben.

Die Palette der Tätigkeiten der Landeskonservatorate des BDA reichte von der behördlich überwachenden Aufgaben über eine rein wissenschaftlich forschende Beratung von Restaurierungsvorhaben (einschließlich der Fassadenrestaurierungsaktion) bis zu deren Durchführung (auch im Rahmen der Abteilung für Restaurierung und Konservierung von Denkmalen) und zur Vergabe von Subventionen. In diesem Sinn sind die nachstehend angeführten Berichte über die zahlreichen Denkmal-Objekte zu verstehen; davon werden nur die wichtigsten beispielhaft angeführt.

BURGENLAND

Die Aktivitäten der Europäischen Union im Burgenland als Ziel-1-Fördergebiet werden auch in der Denkmalpflege zunehmend spürbar. Durch die finanziellen Möglichkeiten der verschiedenen Programme besteht vielfach der Anreiz, denkmalpflegerische Projekte zu erstellen, vor allem auch solche, die aufgrund ihrer Dimension und der daraus erwachsenden Kosten stets gescheut und deshalb auch immer zurückgestellt wurden. Bemühungen, diese zeitlich begrenzten Fördermittel umfassend auszuschöpfen, haben eine beachtenswerte Anzahl von Projekten zur Folge.

Als eines der umfassendsten Vorhaben dieser Art stellt sich das Museumsviertel Eisenstadt mit der Restaurierung von Schloss Esterházy und des neben dem Haydnhaus gelegenen „Frumwaldhauses“, eines im Kern noch barocken Bürgerhauses des Eisenstädter Stadtensembles dar, wobei ein neuer Schwerpunkt für Forschungs- und Ausstellungstätigkeit des „Genius

loci“ gewonnen werden konnte. Mit der Restaurierung der östlichen Fassade von Schloss Esterházy wurde ein weiterer Schritt zur Sanierung der Außenerscheinung dieses prominenten Denkmals gesetzt. Auch die Sanierung eines beinahe dem Verfall preisgegebenes Objektes, der Burgruine Landsee, konnte nun mittels eines EU-Programms in Angriff genommen werden. Das abgelaufene Jahr brachte aber auch wieder einige Lichtblicke in der Schlösser- und Burgenlandschaft des Burgenlandes. Wie bereits alljährlich konnten durch eine großzügige Spende der Fürstin Esterházy auf Burg Forchtenstein die Restaurierungsmaßnahmen an den Fortifikationen und dem so genannten Lutherkeller fortgesetzt werden. Diese Burganlage hat sich durch verstärkte kulturelle Aktivitäten und mit hochwertigem Inventar einen Platz in vorderster Reihe der burgenländischen Kulturlandschaft erobert. Aber auch ein Sorgenkind wie das Neue Schloss in Gattendorf soll seinen Eigentümern wieder für Wohnzwecke dienen, wofür – wie auch am Schloss Nikitsch – erste Sicherungsmaßnahmen durchgeführt wurden. Mit der Restaurierung an den Deckenmalereien und der künstlerischen Integration der großen Fehlstellen im reich stuckierten Rittersaal des 17. Jhdts. von Schloss Kobersdorf und der Stuckrestaurierung des kleinen Engelsaales von Burg Schlaining wurden weitere Beiträge zur Erhaltung von bedeutenden Interieurs geleistet. Diese Erfolge dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass noch immer eine Reihe von Schlössern z.B. jene in Eberau, in Rotenturm oder Kohfidisch ihrer Rettung harren und einer neuen Nutzung zugeführt werden müssen.

Bemühungen um die Stadt Denkmale Eisenstadt und Stadtschlaining durch Fassadenaktionen werden von der Bevölkerung positiv aufgenommen. Mit dem Bauabschluss des neuen Gemeindezentrums von Stadtschlaining, welches alte und neue Bausubstanz vereint, wurde ein Markstein in der Restaurierungsgeschichte von Schlaininger Altstadthäusern gesetzt. Als Veranstaltungsort der Landesausstellung 2000 wird hier mit verstärktem Einsatz versucht, das aus einer mittelalterlichen Gründung hervorgegangene Stadtbild optimal zu präsentieren. Die umfassende Restaurierung der so genannten Rittermühle in Antau aus dem 17. Jhdts. sowie der Beginn der Sanierungen an den Gedenkstätten Mida Hubers in Landsee charakterisieren die Bandbreite der profanen Denkmalpflege.

Stellvertretend für die große Anzahl sakraler Projekte sollen der Abschluss der Außenrestaurierungen an der römisch-katholischen Pfarr- und Wallfahrtskirche in Gaas/Maria Weinberg und der Basilika von Frauenkirchen genannt werden. Mit großem Engagement der Pfarrbevölkerung wurde in Forchtenau die Restaurierung der Scala Santa aus dem 17. Jhdts. fertiggestellt, dem einzigen Beispiel dieser Art im Burgenland. Mit der Freilegung der beiden übermalten frühbarocken, stuckierten Seitenaltäre in der Franziskanerkirche in Eisenstadt werden nun auch Kulturgüter von überregionaler Bedeutung in ihrer ursprünglichen Oberfläche präsentiert. Auch das

barocke Ensemble von Pfarrhof und Pfarrkirche der Zisterziensergründung Mönchhof wurde einer Außenrestauration unterzogen, der das Erscheinungsbild einer Vedute des 19. Jhdts. nach Festorazzo zugrunde gelegt wurde. Neben der Fülle von Kleindenkmälern wie Bildstöcke und Kapellen, welche oft von der Bevölkerung fürsorglich gepflegt werden, sollen auch die Instandsetzungen an der Rosalienkapelle in Parnsdorf, die Innenrestauration der Radegundiskapelle in Großhöflein, mit ihrer barocken und neogotischen Ausmalung und dem bemerkenswerten Rokokoaltar sowie die mit großer Initiative der Bevölkerung von Lockenhaus durchgeführte Kalvarienbergrestauration erwähnt werden. Besonders hervorzuheben sind auch die Gesamtrestaurationen der evangelischen Pfarrkirchen in der Thermengemeinde Lutzmannsburg, in Minihof Liebau und in Rust, welche ihre ursprüngliche Farbgebung wieder erhalten haben. Die Arbeiten in Rechnitz und Neufeld sind bereits weit gediehen, beziehungsweise sind erste Sanierungsmaßnahmen getroffen worden.

Neben der Durchführung denkmalpflegerischer Aufgaben wurde auch eine Reihe von Objekten den Bestimmungen des Denkmalschutzgesetzes unterstellt, wie unter anderem die Oesterreichische Nationalbank in Eisenstadt, der Edelhof in St. Margarethen oder das Bürgerhaus in Neusiedl am See, Obere Hauptstraße 31.

Eisenstadt, Franziskanerkirche hl. Michael (Abb. 1)

Die 1386 als Minoritenkloster gegründete und 1415 geweihte, in den Türkenkriegen von 1529 schwer beschädigte Anlage wurde 1625–1630 von Graf Nikolaus Esterházy unter weitgehender Mitverwendung des mittelalterlichen Mauerwerkes für die Franziskaner wieder errichtet. Nach Brand 1778 hochbarocker Westturm anstelle des Dachreiters. Der mittelalterliche Grundriss mit schmaltem Langhaus und stark eingezogenem Chor zeugt von gotischem Kernmauerwerk, das sich bis in den Dachraum nachweisen lässt. Das Innere wird jedoch von den frühbarocken Stuckaltären von 1630 geprägt, die überregional bemerkenswerte Zeugnisse oberitalienischer Stuckarbeiten höfischer Qualität sind. Ein reizvolles Wechselspiel von geglättetem, weißem Stuck und akzentuierend aufgetragenen Schlagmetallvergoldungen kennzeichnet die klar konzipierten Altaraufbauten mit bildartigen Stuckreliefs innerhalb reich gestalteter Rahmen.

Zu Beginn der 90er Jahre wurde mit einer aufwendigen Innenrestauration begonnen, wobei zunächst die bauliche und statische Sanierung im Vordergrund standen. Zugleich fanden Untersuchungen an der Raumschale und an den Stuckaltären statt, die die Grundlagen für die jeweiligen Restaurierungen bildeten. In dieser Jahresetappe wurden die beiden Seitenaltäre fertiggestellt. Das Restaurierungskonzept umfasst nach erfolgter Freilegung und Kittung vor allem eine schonende Retuschierung der originalen Fassung unter Berücksichtigung der gealterten Schlagmetallbereiche der Vergoldung.

Eisenstadt, Joseph-Haydn-Gasse Nr. 23 und Nr. 25 (Abb. 2)

Die Fassadenrestauration der beiden Barockhäuser, die im Anschluß zu den Haydnhäusern ein Ensemble von barocken Bürgerhäusern bilden, konnte fertig

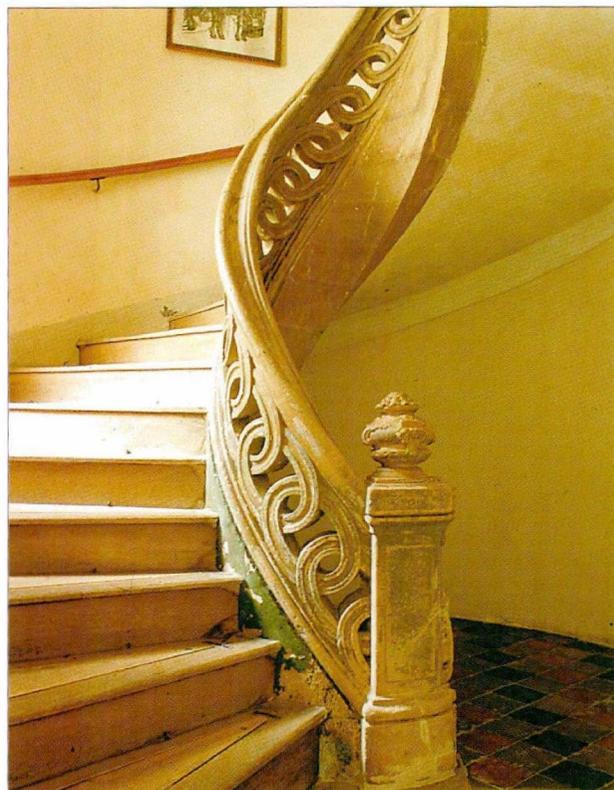


Abb. 2: Eisenstadt, Joseph-Haydn-Gasse Nr. 23, Wendeltreppe

gestellt werden (siehe Jahresbericht 1997). Besonderer Schwerpunkt war die Restauration des reich gestalteten Barockportales des 18. Jhdts. an Haus Nr. 23.

Frauenkirchen, Basilika Mariae Geburt (Abb. 3)

Bedeutende barocke Wallfahrtskirche mit dazugehörigem Franziskanerkloster aus den Jahren 1695–1702 von Baumeister Francesco Martinelli mit bemerkenswerter einheitlicher Ausstattung aus der Erbauungszeit. 1998 erfolgte die aufwendige Außenrestauration der Kirche. Wiederherstellung der verloren gegangenen Fassadendekoration und Färbelung mit Kalkfarbe aufgrund von alten Stichvorlagen nach Entfernung des stark dispersionsfähigen Fassadenanstriches und der Behebung der durch diesen verursachten Schäden. Restauration aller Steinteile, wobei vor allem schwere Witterungsschäden behoben werden mussten.



Abb. 3: Frauenkirchen, Basilika Mariae Geburt

Großhöflein, Radegundiskapelle (Abb. 4)

Die Kapelle ist an das so genannte Pleiningerhaus, Hauptstraße Nr. 3, ein bedeutendes barockes Bürgerhaus, angebaut. Als mittelalterliche Gründung im Zusammenhang mit einer Schwefelquelle erbaut, Wiedererrichtung 1639 von Kapelle und Heilbad nach Zerstörung im 15. Jhdts. Als Abschluss der mehrjährigen Gesamtinstandsetzung wurde nach Restauration der Wandmalerei nunmehr der kostbare Altar aus der 2. Hälfte des 18. Jhdts. mit bekleideter



Abb. 1: Eisenstadt, Franziskanerkirche hl. Michael, Seitenaltar, Detail



Abb. 4: Großschöflein, Radegundiskapelle

Madonnenfigur, dem „Eisenstädter Gnadenbild“, in reich gerahmter Rokokovitrine, in den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes restauriert.

Lutzmannsburg, evangelische Pfarrkirche (Abb. 5)

Der Biedermeierbau von 1846-48 wurde in mehreren Jahresstapfen mit dem Ziel der Wiederherstellung des originalen Erscheinungsbildes restauriert (siehe auch Jahresbericht 1997). Mit der Restaurierung des Kanzelaltars (Freilegung der originalen Fassung mit weißem Majolikamit und Vergoldungen) samt Kommuniongitter und der tischlermäßigen Sanierung der Bank wurden die Arbeiten abgeschlossen.



Abb. 5: Lutzmannsburg, evangelische Pfarrkirche

Mönchhof, Kloster und r.k. Pfarrkirche hl. Magdalena (Abb. 6)

Hochbarocke Kirche samt so genanntem Herrenhaus 1729-34 vermutlich nach Plänen von Franz Anton Pilgram, vom einheimischen Baumeister Karl Moispointher errichtet. Steindekorationen der Fassaden vom bedeutenden Steinmetz Elias Hügel, der auch den steinernen Hochaltar schuf, der mit Figuren von Giovanni Giuliani und Gemälden von Martino Altomonte geschmückt ist.



Abb. 6: Mönchhof, Kloster und r.k. Pfarrkirche hl. Magdalena

Ziel der aufwendigen Außenrestaurierung von Kirche und Klosters war, das ursprüngliche Erscheinungsbild wiederherzustellen. Grundlage der Arbeiten waren einerseits das Gemälde von Th. Fistorazzo von 1847, das den Fassadendekor zeigt, andererseits eine Fassadenuntersuchung. Die Schaufassade des Klosters wurde nach historischen Vorlagen aller Details durchgezeichnet. Augenmerk galt der Restaurierung aller Steinteile insbesondere der reich gestalteten Kirchenfassade.

Stadtschlaining, Gemeindezentrum (Abb. 7)

Das neu geschaffene Gemeindezentrum integriert drei denkmalgeschützte Häuser des 17. und 18. Jhd. und das ehemalige Gemeindeamt aus

den Nachkriegsjahren. Nach Restaurierung und Sanierung aller Objekte wurde der durch Einbau eines Neubautraktes entstandene Hof als zentraler Raum dieses multifunktionalen Gebäudekomplexes in Glas überdacht. Besonderes Augenmerk galt den historischen Fassaden, wo Holzkastenfenster eingebaut wurden, und den noch vorhandenen ursprünglichen Details, wie z.B. einer barocken Holzbalkendecke und der Wiederverlegung von so genannten Hodisser Platten, einem bereits abgekommenen Bodenmaterial. So entstand unter Wahrung der historischen Struktur mehrerer denkmalgeschützter Häuser ein zeitgemäßes örtliches Kommunikationszentrum.



Abb. 7: Stadtschlaining, Gemeindezentrum

Abbildungsnachweis:

BDA, Landeskonservatorat für Burgenland: 1-7

KÄRNTEN

Von den 1998 durchgeführten unterschiedlichsten denkmalpflegerischen Maßnahmen an etwa 420 Bauten und Einzelobjekten – von der Gesamtrestaurierung einer Kirche einschließlich ihrer Ausstattung bis zur Änderung eines Geschäftsportals, von der Restaurierung eines gotischen Flügelaltars bis zur Instandsetzung einer barocken Steingewölbebrücke – werden 10 näher vorgestellt. Ausgewählt wurden solche, die zur Änderung des Erscheinungsbildes der einzelnen Denkmale, zu neuen kunsthistorischen oder historischen Erkenntnissen oder auch nur zu überraschenden Ergebnissen führten, denen schwierige Entscheidungen vorausgingen, die mediales Interesse erregt hatten oder verdient hätten, und solche, die wegen des großen persönlichen Einsatzes unterschiedlicher Betreiber als beispielhaft angeführt werden sollen.

Bei den profanen Objekten ist der Abschluss der Restaurierung des Stadttheaters in Klagenfurt wegen des hervorragenden, anerkannten Ergebnisses besonders hervorzuheben. Schwierige Entscheidungen vom Standpunkt des Denkmalschutzes gingen den Überdachungen des Rathaushofes von St. Veit an der Glan und des großen Arkadenhofes im „Spittl“ von Spittal an der Drau voraus, die in beiden Fällen durchaus begründbar waren, aber nicht zur Regel werden dürften. Ebenso schwierige Kompromisse stellen auch die immer wieder gewünschten Einbauten von Aufzügen, wie etwa im Palais Christallnigg oder dem Ossiacher Hof in Klagenfurt, dar, die doch zu Änderungen eines

breiten Renaissancegewölbes oder des von der frühbarocken Fassadengliederung bestimmten großen Hofes führten. In beiden Fällen wurde versucht, Lösungen mit geringstmöglichen Substanzverlusten oder Beeinträchtigungen des Erscheinungsbildes zu finden. Von den Routineaufgaben der praktischen Denkmalpflege, wie Färbelungen, Neucindeckungen, Geschäftsumbauten und allumfassende Generalsanierungen, ist nur die Restaurierung der Fassade des „Löwenhauses“ in Klagenfurt beschrieben. Der Wiedereinbau von Fenstern aus eloxiertem Aluminium in einem aus den fünfziger Jahren stammenden Bauteil des Rathauses von Villach soll beispielhaft dafür genannt werden, dass die richtige Sanierung der Nachkriegsarchitektur bereits zur denkmalpflegerischen Aufgabe wurde.

Die meist nur unter dem großen Einsatz freiwilliger Helfer möglichen Sicherungsarbeiten an den Ruinen und Burgen, wie etwa in Arnoldstein, Glanegg, Hochosterwitz, Pörschach, Rabenstein und Straßburg, wo mehrjährige Sanierungsarbeiten andauern, konnten fortgesetzt werden.

Auch 1998 galt das Hauptaugenmerk des Landeskonservatorates für Kärnten der kirchlichen Denkmalpflege. An den über 1000, meist auf mittelalterliche Gründungen zurückgehenden katholischen Kirchen (bei insgesamt 470.000 Gläubigen!) müssen laufend Substanzsicherungs-, Restaurierungs- und auch Erneuerungsarbeiten vorgenommen werden, weil das Baumaterial vergänglich ist.

Gesamtinnenrestaurierungen waren eher selten, brachten aber etwa in Namlach oder St. Martin im Granitztal schöne unerwartete Ergebnisse. Erneut ist es etwa in Grafenbach und Kreuzen gelungen, vor Jahrzehnten aus den Kirchen entfernte Kanzeln zu restaurieren und an ihren angestammten Plätzen wieder aufzustellen. Von den Altarrestaurierungen ist besonders die des spätgotischen Hochaltares der Pfarrkirche Heiligenblut zu nennen, deren Ergebnis durch ein internationales Expertentreffen während der Michael-Pacher-Ausstellung diskutiert wurde. Von den alljährlich zu verzeichnenden Freskenfunden sind die abgeschlossene Freilegung einer spätgotischen hl. Barbara in der Filialkirche St. Andrä in Wölfnitz bei Klagenfurt, die einer Kreuzigung und eines Christophorus aus der Zeit um 1470 an der Filialkirche in Oberschütt, die wegen eines barocken Fensterausbruches nur fragmentarisch erhaltene Christophorusdarstellung in Karnberg, die Freilegung des Christophorusfreskos an der Südseite der Filialkirche am Lorenziberg und die Fortsetzung der Freskenfreilegung in der Bernhardskapelle der Pfarrkirche von Viktring zu nennen. Neben diesen Freilegungen war es u. a. möglich, die dringend notwendige Sicherung, Reinigung und Konservierung an den Gewölbefresken im Karner von Untergreutschach durchzuführen, deren Freskoschicht von Salzausblühungen stark gefährdet war; ebenso an den Fresken in der Pfarrkirche von Mellweg und dem 1950 im Inneren der Pfarrkirche von St. Peter im Holz abgenommenen und

danach nach außen versetzten Christophorusfresko. Fortgesetzt wurde 1998 auch die vor wenigen Jahren begonnene Orgelsanierungsaktion an 14 meist barocken Instrumenten sowie die systematische Konservierung der römischen Spolien Kärntens, wobei ausgehend vom Zollfeld bereits Althofen und das Görttschitztal mit der Sitzstatue in Wieting „erreicht“ wurden. Restaurierungen an Kirchenfassaden brachten weitere Funde eingemauerter Spolien. Als sensationell kann dabei vermutlich der Fund eines Inschriftsteines aus der Zeit um 800 – einer fast „inschriftlosen“ Zeit – in St. Peter am Bichl bewertet werden.

Dass Denkmalpflege an so vielen Objekten mit meist doch sehr hohen Kosten möglich war, ist dem Bewusstsein der Bevölkerung zu danken – von der sich selbst von manchen alten Familien als geradezu selbstverständlich auferlegten Verpflichtung zur Erhaltung ihrer Schlösser bis hin zur großen Opferbereitschaft vieler Gläubiger für „ihre“ Gotteshäuser.

Altersberg und Rachenbach, Steingewölbebrücken (Abb. 1)

Die alte, vom Katschberg nach Süden führende Bezirksstraße im Liesertal wurde längst durch eine neue Bundesstraße entlang der Lieser und in der Folge durch die Autobahn ersetzt. An der alten Straße befinden sich zwischen dem südlichen Spittal und dem nördlichen Gmünd noch zwei barocke Steingewölbebrücken, von denen die Rachenbachbrücke „1745“ und „1822“ und die Brücke über den Steinbrückenbach in Altersberg „1822“ datiert ist. Diese beiden Steingewölbebrücken gingen in die heimatkundliche Forschung bereits als „Römerbrücken“ ein, obwohl kein Zweifel bestehen dürfte, dass sich die Datierungen des 18. Jhd. auf die Errichtung der einen Brücke und die des Jahres 1822 auf Instandsetzungen beider Brücken beziehen. Die Brückenbauabteilung des Amtes der Kärntner Landesregierung hat sich in den letzten Jahren wiederholt bei der Sanierung von Steingewölbebrücken der Barockzeit und des 19. Jhd. ausgezeichnet, wobei äußerst störende Veränderungen der sechziger Jahre oft wieder rückgängig gemacht werden konnten. 1998 wurden die beiden Brücken saniert und dabei umfangreiche statische Sicherungen durchgeführt.



Abb. 1: Altersberg, barocke Steingewölbebrücke nach Sanierung

Bad St. Leonhard im Lavanttal, Pfarrkirche (Abb. 2)

Die gotische Pfarrkirche birgt einen der bedeutendsten und umfangreichsten gotischen Glasgemäldebestände Österreichs. Die aus der Zeit zwischen 1340 und 1400 stammenden Glasgemälde wurden 1945 neu gruppiert. In der Mitte der achtziger Jahre wurden starke, durch die aggressive Luft entstandene Korrosionsschäden an den Außenseiten der Glasscheiben festgestellt. Ein Einbruch an der Nordseite der Kirche im Jahr 1997 bildete den Beginn einer für viele Jahre konzipierten Generalsanierung aller Glasgemälde. Bei dieser werden anstelle der ursprünglichen Fenster Schutzverglasungen eingebaut und die Glasgemälde (nach Restaurierung in den Restaurierwerkstätten des BDA) mit geringem Abstand davon innen wieder eingebaut, sodass das Erscheinungsbild der Glasgemälde im Inneren der Kirche nahezu unverändert scheint. Nach langen Jahren der Vorbereitung konnte 1998 endlich die Restaurierung aller Scheiben eines Fensters der Nordseite – des „Einbruchfensters“ – abgeschlossen und die Restaurierung der Scheiben eines weiteren Fensters an der Südseite begonnen werden.



Abb. 2: Bad St. Leonhard im Lavanttal, Pfarrkirche, gotisches Glasgemälde

Brückl, Pfarrkirche hl. Johannes der Täufer (Abb. 3)

Die spätgotische, urkundlich bereits 1207 genannt und zweimal durch die Jahreszahl „1521“ bezeichnete Pfarrkirche hl. Johannes der Täufer war wie viele Kirchen im Bereich der Saualpe mit Steinplattln gedeckt. Dieses Material war bereits so mürbe, dass wieder einmal keine Reparatur möglich, sondern eine Neudeckung notwendig wurde. Die Vorbereitung zur Neudeckung geschah unter beispielhaftem Engagement der Pfarrbevölkerung, die das in Paletten gelieferte Material in die sehr unterschiedlichen Formen und Größen der „historischen“ Deckung gebrochen und gebohrt hat. Nur durch derartige Eigenleistung ist es möglich, auch weiterhin jährlich doch einige Objekte mit diesem sehr kostenintensiven Material neu einzudecken. Ordinarat und BDA mussten wegen der knappen finanziellen Mittel eine Auswahl treffen, welche der mit Steinplattln gedeckten Kirchen mit erneuerungsbedürftiger Deckung wiederum mit Steinplattln gedeckt werden können. Diese Deckungen wurden seit vielen Jahren durch eine Aktion des BMUK unterstützt.

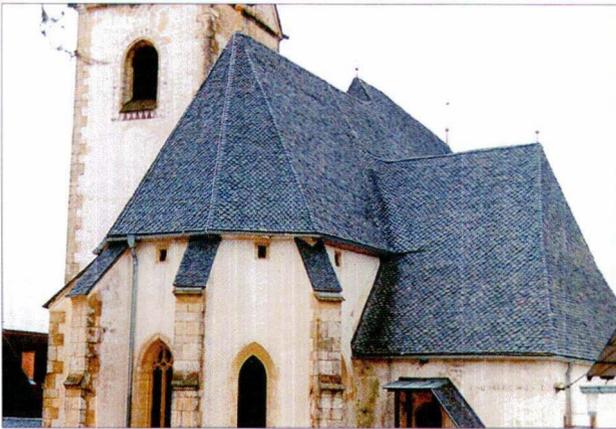


Abb. 3: Brückl, Pfarrkirche hl. Johannes d. T., nach Neudeckung mit Steinplattln

Heiligenblut, Pfarrkirche hl. Vinzenz (Abb. 4)

Anlässlich des 400. Todestages des Südtiroler Bildhauers Michael Pacher, dem Schöpfer bedeutendster gotischer Flügelaltäre, fanden 1998 eine Ausstellung in Neustift und ein international besuchtes Symposium in Bruneck statt. In der spätgotischen Pfarrkirche hl. Vinzenz in Heiligenblut befindet sich der größte und kostbarste Flügelaltar Kärntens, der allgemein der Pacher-Schule zugerechnet wird und einer Inschrift an der Rückseite der Predella zufolge 1520 von „Wölgang Maller (...) vollendet“ wurde. An diesem Altar hatten mit großer Sicherheit auch die Werkstätten Marx Reichlich und Simons von Taisten Anteil. Schon anlässlich einer Zustandsfeststellung und Schadens-erhebung an allen Flügelaltären Kärntens in den Jahren 1992/93 wurden an der Schreinrückwand und an den Außenseiten der Flügel dieses Altares starke Schäden festgestellt. Die anstehende Restaurierung des Flügelaltars wurde durch die Restaurierwerkstätten des BDA zu einem Zeitpunkt durchgeführt, der es den Teilnehmern des Pacher-Symposiums ermöglichte, den Altar vom Gerüst aus im Detail studieren zu können. Diese Untersuchung bestätigte die durch archivalische Unterlagen gestützte Annahme, dass spätgotische Flügelaltäre in Einzelteilen aus verschiedenen Werkstätten zugekauft und beim Aufbau des Altares selbst erstmals zusammengefügt wurden. Nur so können auf den Seiten verkleinerte Tafelbilder und auch Anstückelungen von Dekorteilen erklärt werden. Die Einrüstung wurde auch zu einer detaillierten Fotodokumentation genutzt. Die Altarrestaurierung selbst

brachte das Ergebnis, dass die umfassenden, von äußerst kontroversen Ansichten des Pfarrherrn und der „k. u. k.“ Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale“ begleiteten Arbeiten am Altar zu Beginn dieses Jahrhunderts letztlich unter größtmöglicher Erhaltung der Originalsubstanz durchgeführt worden sind.

Klagenfurt, Theaterplatz 4 „Stadttheater“ (Abb 5a, 5b)

Das von 1908-10 nach Plänen des Büros F. Fellner & H. Helmer erbaute Klagenfurter Theater war ursprünglich für Esseg geplant. Es ist einer jener Theaterbauten, die von diesen Architekten in vielen Städten der Monarchie und Deutschlands errichtet wurden. Das noch vom Späthistorismus, zum überwiegenden Teil aber doch von der „Sezession und dem konservativen Jugendstil beeinflusste Theater stellt einen der wenigen Höhepunkte des Baugeschehens Kärntens in dieser Zeit dar. Renovierungen in den dreißiger Jahren und die Errichtung eines Anbaues an der Rückseite des Theaters im Jahr 1968 haben die künstlerische Wirkung des Fellner-Helmer-Baus innen und außen stark beeinträchtigt. So waren unter anderem die kleinteilig unterteilten Fenster der



Abb. 4: Heiligenblut, Pfarrkirche hl. Vinzenz, spätgotischer Flügelaltar, Detail



Abb. 5a: Klagenfurt, Theaterplatz 4 „Stadttheater“, Hauptfassade



Abb. 5b: Klagenfurt, Theaterplatz 4
"Stadttheater", oberes Foyer

beschränkten Architektenwettbewerb ausgeschrieben, der die Erhaltung der Originalsubstanz sowie die größtmögliche Wiederherstellung des Erscheinungsbildes von 1910 als denkmalpflegerische Zielvorstellung festgelegt hat. Dabei wurde von der Jury das Projekt von Günther Domenig wegen seiner überzeugenden funktionellen und gestalterischen Lösung ausgewählt. Als Grundlage der Restaurierung dienten die noch vorhandenen Planunterlagen sowie Fotos aus der Erbauungszeit sowie zufällige Funde während der Umbauarbeiten. So wurde ein vermauerter Raum mit den originalen, glasierten Mönch- und Nonnen-Ziegeln gefunden, hinter einer später eingezogenen Zwischenmauer ein Streifen der originalen Wandbespannung mit sezessionistischem Dekor entdeckt und von einem ehemaligen Mitarbeiter des Theaters unerwartet ein Stück des Originalvorhanges gebracht. Dies half, Fragen der Farbigkeit der Originalausstattung, die sich nicht auf Befunde stützen konnten, zu klären. Der zuletzt vorwiegend in Rot-Gold-Weiß gehaltene Zuschauerraum stellt sich nunmehr mit seinen weiß-goldenen Wänden, Decken- und Brüstungsflächen sowie den nachgewebten, goldgelben Wandbespannungen und der neuen, dunkelgrauen Bestuhlung in einer anderen Farbigkeit dar. Ausgehend vom Fragment des Originalvorhanges versuchte man, die gemusterten Teppiche der Wandelgänge und Foyers zu rekonstruieren. Einen zeitgemäßen künstlerischen Akzent erhielt der Zuschauerraum mit dem eisernen Vorhang. Nur noch durch Fotos belegte Ausstattungsteile wie die Lampen im Inneren und die das Ambiente rund um das Stadttheater sehr bestimmenden Laternen wurden rekonstruiert, die Garderoben und die Einrichtung der Foyers unter großer Rücksichtnahme auf die Originalsubstanz nach heutigen Gesichtspunkten neu gestaltet. Damit stellt der mit dem Bauherrnpreis 1998 der Zentralvereinigung der Architekten ausgezeichnete Theaterum- und -anbau eine sehr geglückte Symbiose aus einem nach denkmalpflegerischen Richtlinien restaurierten Altbau und dem die Axialität aufnehmenden, gestalterisch überzeugenden Neubau dar. Das Ergebnis

wurde medial als Ereignis einer völlig geglückten kulturpolitischen Großtat gefeiert.

Namlach, Ortskapelle Maria Hilf (Abb. 6)

Am linken Ufer der Möll liegt nahe von Winklern im Ortsteil Namlach eine Marienkapelle, die der Überlieferung zufolge nach einem verheerenden Hochwasser als Dank für die Rettung der Bevölkerung erbaut wurde. So wie viele andere Kapellen Oberkärntens ist sie nicht im Eigentum der Kirche, sondern einer bäuerlichen Nachbarschaft. Die 1816 geweihte Kapelle wurde 1866 bei einem Sturm abgedeckt, erhielt um 1900 Kreuzvegetationen und wurde zuletzt 1954 renoviert, damals mit Blech eingedeckt sowie innen und außen gefärbt. In den letzten beiden Jahren konnte eine



Abb. 6: Namlach, Ortskapelle Maria Hilf, Altarraum

Hauptfassade und Portalkonstruktionen durch neue großflächige Fenster aus eloxiertem Aluminium ersetzt worden, was die gestalterische Qualität der Fassade geradezu zerstört hat. Das Land

Gesamtrestaurierung mit dem Ziel der größtmöglichen Wiederherstellung des ursprünglichen Erscheinungsbildes durchgeführt werden. Dabei wurde im Inneren ein bemerkenswerter, „Andre Lachner - Jörg Müller 1799“ datierter Architekturdekor gefunden, zum Teil freigelegt und zum Großteil rekonstruiert. Danach wurden der Hochaltar und die Schnitzfigur einer heiligen Philomena restauriert, das Kirchengestühl, die bleiverglaste Fenster und der Kreuzweg aus der Jahrhundertwende saniert, sowie der Boden mit heimischem Plattenmaterial erneuert. Die Außenfassaden wurden dem Befund entsprechend gestrichen. Nach ihrer Restaurierung stellt die kleine Kapelle ein wichtiges, für das obere Mölltal typisches sakrales Kulturdenkmal dar.

Paternion, Hauptstraße Nr. 20, „Alte Post“ (Abb. 7)

Knapp unterhalb der Schlossanlage Paternion liegt das Gebäude der „Alten Post“. Der wie das Schloss ebenfalls auf das 16. Jhd. zurückgehende, in der Folge auch mehrfach veränderte Bau, diente im 19. Jhd. als Postgebäude. Der große blockhafte Bau mit seinem hohen Walmdach stand lange Zeit leer und war bereits so verwahrlost, dass seitens der Gemeinde die Einleitung eines Abbruchverfahrens überlegt, jedoch vom Denkmalschutz verhindert wurde. Vor wenigen Jahren fanden sich neue Eigentümer, die die Sanierung mit beispielhaftem persönlichen Einsatz in die Hand nahmen. Den Instandsetzungsmaßnahmen im Inneren folgte im Jahr 1998 die Außenrestaurierung. Das Objekt, in der Presse lange als „Schandfleck“ bezeichnet, stellt nun wieder einen der wichtigsten Teile des von mehreren Bauten aus der Zeit der Renaissance geprägten Zentrums des Marktes Paternion dar.



Abb. 7: Paternion, Hauptstraße Nr. 20, „Alte Post“, nach Fassadeninstandsetzung

St. Georgen im Katschtal, Filialkirche (Abb. 8)

Die nahe der südlichen Zufahrt zum Katschberg-Autobahntunnel gelegene, weithin sichtbare Filialkirche St. Georgen ist ein 1780-1782 errichteter, für Kärntner Verhältnisse sehr großer Bau. Er konnte dank des großartigen Einsatzes der wenigen Filialisten, die zu dieser Kirche gehören, in den letzten Jahren neu mit Lärchenschindeln statt Eternit eingedeckt und innen restauriert werden. Bei der Innenrestaurierung, die sich über vier Jahre zog, wurde Wert auf die größtmögliche Erhaltung der originalen Ausstattung gelegt. Dabei wurden das bemerkenswerte barocke Kirchengestühl aus der Erbauungszeit der Kirche instand gesetzt, eine in Kärnten sehr seltene Architekturpolychromie mit hellblauen Wandflächen und weißen Wandvorlagen nach Befund wieder hergestellt sowie bei den Altären bemerkenswerte Fassungen zum überwiegenden Teil freigelegt und zu einem geringen Teil rekonstruiert. Auch in der frühen Nachkriegszeit geänderte Fenster konnten wieder auf die barocke Form mit Holzsprossen zurückgeführt werden. Die Neueindeckung und die Innenrestaurierung verursachten Kosten von insgesamt etwa ATS 8 Mio. Schilling, die durch Spenden und durch Mittel der Kirche, des Landes und des Bundes aufgebracht wurden.



Abb. 8: St. Georgen im Katschtal, Filialkirche, nach Gesamtinnenrestaurierung

Spittal an der Drau, Villacher Straße 1, „Spittl“ (Abb. 9)

Das so genannte „Spittl“, auch „Lieserkaserne“ genannt, liegt außerhalb des historischen Stadtkerns von Spittal an der Drau am linken Ufer der Lieser. Der um die Mitte des 16. Jhdt. errichtete Renaissancebau umschließt einen zweigeschoßigen Hof mit Arkaden an drei Hofwänden. Teile des Gebäudes fielen 1797 und 1840 Bränden zum Opfer. Einer Renovierungsschrift zufolge wurde das „Spittl“ 1843 wieder aufgebaut. Zuerst Privatbesitz, wurde es dann Bezirkshauptmannschaft und 1874 Schule, wofür 1849 das Dachgeschoß umgestaltet, eine neue nördliche Hoffassade mit genutetem Architekturdekor und Spitzbogenarkaden im Erdgeschoß errichtet und im Hof 1899/1901 ein großes zweiläufiges Treppenhaus in Neorenaissance-Formen errichtet wurde. Alle Hofarkaden wurden schließlich 1947 vermauert. Ein großer Substanzverlust ereignete sich 1952/53, als der Südtrakt wegen einer damals für notwendig erachteten Brücken- und Straßenerweiterung um 3,5 Meter gekappt und die Fassade zurückversetzt wurde. Nachdem auch das Bundesheer für die Kaserne keine geeignete Nutzung mehr fand, kaufte die Stadtgemeinde Spittal an der Drau den Bau. Nach der Gründung einer Fachhochschule wurde verhältnismäßig schnell der Plan gefasst, das „Spittl“ für diese Schule zu nutzen. Nach der Abhaltung eines Architektenwettbewerbes mit geladenen Planern und der Einberufung des Denkmalbeirates entschied sich dieser für eine Überdachung des Hofes bei gleichzeitiger Öffnung der Arkaden und schlug vor, auch die große Treppenanlage der Jahrhundertwende zugunsten einer neuen Stahlkonstruktion zu entfernen. Der Umbau sah auch einen umfangreichen Dachausbau vor. Dabei gelang es, die an der Südseite „1849“ bezeichnete Dachkonstruktion weitgehend zu erhalten und die Büroräume des Dachgeschoßes in diese zu integrieren. Die neuen Bau- und Ausstattungsteile, wie Hofüberdachung, Stiegenanlage, Türflügel u. a., wurden vorwiegend in den Materialien Stahl und Glas ausgeführt, um einen bewussten Gegensatz zu den „historischen“ Oberflächen und Materialien herzustellen.

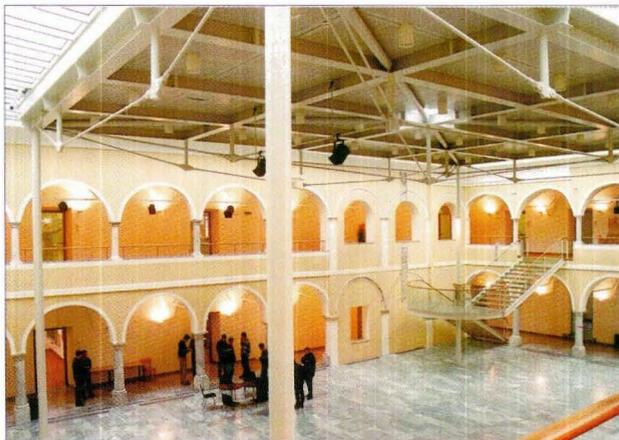


Abb. 9: Spittal an der Drau, Villacher Straße 1 „Spittl“, Hof nach Überdachung und Öffnung der Arkaden

Viktring, Stiftsgebäude – Objekt II (Abb. 10)

Die im vorwiegend barocken Stiftsgebäude untergebrachte, äußerst erfolgreiche allgemein bildende höhere Schule wird laufend erweitert, wobei von der zuständigen Bundesgebäudeverwaltung, der Schulverwaltung und dem Architekten immer wieder versucht wird, leer stehende Bausubstanz sinnvoll zu nutzen. Für neuerlichen dringenden Bedarf an Werkstättenräumen und weiteren Klassenräumen wurde ein im Nordwesten des Stiftsareals gelegener

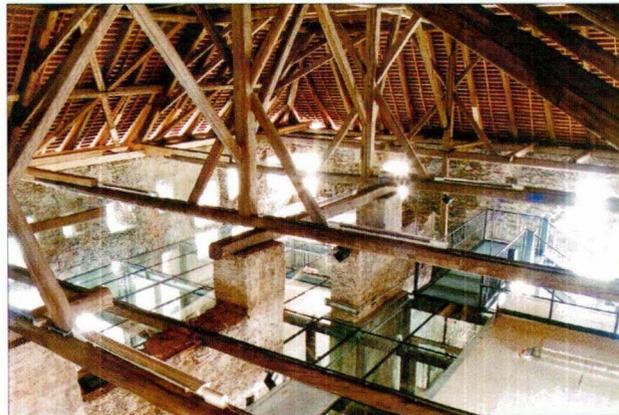


Abb. 10: Viktring, Stiftsgebäude, Objekt, Dachraum mit „gläsernem Klassenzimmer“

Bau ausgewählt, der laut den Aufmaßplänen des Jahres 1789, der Zeit der josephinischen Auflösung des Klosters, als „Heu Boden, Tresch Boden“ und für „Pferd Stalungen“ verwendet wurde. Dieser Bau hat zum großen Stiftshof hin unregelmäßige Tür- und Fensteröffnungen sowie an der nördlichen Außenwand Schießscharten und schmale hochrechteckige Fenster, welche die spätmittelalterliche Wehrmauer, an deren Innenseite das Wirtschaftsgebäude errichtet wurde, dokumentieren. Die zu einem Garten gerichtete Südfassade dieses Objektes zeigte bis zuletzt einen nie überstrichenen, stark verblassten, frühbarocken Fensterdekor mit einer Sonnenuhr. Am Großteil des Obergeschoßes – dem Tennebereich – waren die Architekturgliederung und der Architekturdekor des 15. bis 17. Jhdt. gut zu erkennen. Um diesen für die lange Geschichte Viktrings wichtigen Befund erhalten zu können, wurde im nordöstlichen Bereich ein Werkstättenraum wie ein großer, durchsichtiger Container in einer Stahl-Glas-Konstruktion, die den Blick auf die mittelalterliche Wehrmauer, die Innenmauern des 16. Jhdt. (?) und den gewaltigen barocken Dachstuhl freigibt, errichtet. Um das erste Obergeschoß vom „Schulhof“-Niveau aus erreichen zu können, wurde nach der Entfernung eines Gwölbeteiles eine durch ihre Konstruktion sehr transparent wirkende Stahl-treppe errichtet, von der die weitgehend unveränderten Mauern wiederum sehr gut überblickbar sind. Mit dem Einbau des „gläsernen Klassenzimmers“ ist ein sehr schönes Miteinander wertvoller historischer Bausubstanz und neuer Architektur gelungen.

Abbildungsnachweis:

BDA, Landeskonservatorat für Kärnten, U. Harb: 1–3, 5–10
BDA, Landeskonservatorat für Kärnten, Mahlknecht: 4

NIEDERÖSTERREICH

Denkmalschutz und Denkmalpflege des Jahres 1998 waren wieder durch eine sehr effiziente Kooperation mit den betreffenden Stellen des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung gekennzeichnet, wobei in zahlreichen gemeinsamen Bereisungen vor Ort die jeweiligen denkmalpflegerischen Vorhaben auf Dringlichkeit und Kostenaufwand zu prüfen waren. Neben der methodischen, restaurier-technischen und finanziell-kalkulatorischen Vorbereitung waren zahlreiche Projekte durch Mitarbeiter des Landeskonservatorates während ihrer Realisierung bis zur abschließenden Kollaudierung fachlich beratend zu begleiten.

Besonderes Augenmerk wurde auch weiterhin den akut vom Verfall bedrohten Denkmalen zugewandt, für die sich bedauerlicherweise bislang noch keine konkrete Rettungsmöglichkeit abzeichnet.

Im Rahmen der laufenden Unterschutzstellung von Baudenkmalen wurden Unterschutzstellungsverfahren in Waidhofen an der Ybbs bis zur juristischen Umsetzung geführt, konnten die mehrjährigen Erhebungsarbeiten des Landeskonservatorates für den gewaltigen Denkmalbestand der Stadt Klosterneuburg zum Abschluss gebracht und mit der Aufarbeitung der Baudenkmale der Marktgemeinde Reichenau an der Rax begonnen werden.

Ohne enge Zusammenarbeit mit den Bauabteilungen der Erzdiözese Wien und der Diözese St. Pölten wären die zahlreichen hervorragenden Ergebnisse auf dem Gebiet kirchlicher Denkmalpflege keinesfalls möglich gewesen, wie die Fertigstellung der Gesamtrestaurierung des Bautenkomplexes der ehemaligen Klosterkirche Klein Mariazell, die Innenrestaurierung der Propstei- und Pfarrkirche Eisgarn und der Abschluss der umfassenden Restaurierung und Revitalisierung von Kirche und Kloster Pernegg. Weiters sind in diesem Zusammenhang die Außenrestaurierung der

Pfarrkirche Friedersbach (1. Etappe), die bautechnische Absicherung des Dachstuhles der Pfarrkirche Schönbach sowie die Durchführung eines Pilotprojektes zur Steinkonservierung am Außenbau der Pfarrkirche in Bad Deutsch-Altenburg zu erwähnen. Als umfangreiche Vorhaben auf dem Gebiet der Profanarchitektur waren wesentliche Etappen der statisch-bautechnischen Konsolidierung des Schlosses Vösendorf sowie der Ausbau der einstigen Mineralschwimmschule in Baden als Kurzentrum fachlich zu betreuen.

Im Jahre 1998 konnte die in mehreren Etappen realisierte Neugestaltung des Retzer Hauptplatzes einschließlich der Restaurierung seiner Kleindenkmale sowie die Konservierung der Sgraffitofassaden des Hauses in Eggenburg, Hauptplatz 1, erfolgreich abgeschlossen werden. Nach der allseits positiv kommentierten Rekonstruktion des Hofgartens gelang dem Benediktinerstift Seitenstetten dank besonderen Engagements des hauseigenen Bautrupps die muster-gültige Restaurierung und Revitalisierung des zweiten Abschnittes der gewaltigen insgesamt drei Höfe umfassenden Meierhofanlage. Ein stiftliches Großprojekt spezifischer Art stellte der Ausbau von Kellerräumen der Klosteranlage Melk für Ausstellungszwecke dar.

Als besonderer Erfolg auf dem schwierigen Terrain der Burgen- und Schlösserdenkmalpflege ist die Fertigstellung der Arkadenhofrestaurierung in Schloss Greifenstein zu nennen.

Die bauliche Sanierung und Restaurierung der Laxenburger Franzensburg konnte entscheidend weitergeführt werden. Bedauerlicherweise konnte die im Auftrag des BDA geplante höchst dringende bautechnische Absicherung von Teilen des Schlosses Petronell aus Kostengründen noch nicht durchgeführt werden. An dem gleichfalls akut vom Verfall bedrohten Schloss Thürnthal nahm ein neuer, außerordentlich bemühter Eigentümer erste Absicherungen vor.

Trotz aller Bemühungen war es aus rechtlichen und finanziellen Gründen bislang noch immer nicht möglich, den rapide voranschreitenden Verfall des Schlosses Ebenfurth vorerst zumindest zum Stillstand zu bringen.

Hinsichtlich der Baureste der mittelalterlichen Synagoge in Korneuburg konnte gemeinsam mit dem Eigentümer und den zuständigen Stellen der Stadt eine konstruktive Arbeitsplattform zur Planung geeigneter Maßnahmen gegründet werden.

Absdorf bei Statzendorf, Filialkirche zur hl. Helena (Abb. 1)

Die heutige Filialkirche in Absdorf bei Statzendorf war ehemals eine Schlosskapelle. Vom Schloss sind heute nur mehr Teile vorhanden, auch die Kirche war durch große statische Schäden einsturzgefährdet, welche mit finanzieller Unterstützung des Bundes 1996 behoben werden konnten.

1998 erfolgte die Außenrestaurierung. Die dafür durchgeführte Untersuchung ergab zwei repräsentative historische Fassadengestaltungen: eine barocke nach 1683 und darunter eine noch der Renaissance zugehörige. Die Entscheidung wurde zugunsten der Wiederherstellung der Renaissancefassung getroffen, da von dieser noch mehr Originalputz erhalten war und die barocke Fassung nur mehr in geringen Spuren vorhanden war. Unter Einbeziehung der Altputzflächen wurde die Renaissancefassung mit sgraffitierter Eckquaderung wiederhergestellt. Die Putzflächen wurden sandgrau und die



Abb. 1: Absdorf bei Statzendorf, Filialkirche hl. Helena

Gliederungen geglättet weiß gefärbt. Die später angebrachten ovalen Fenster, der um ein Geschoss erhöhte Turm sowie das barocke Westtor wurden in die Farbgebung eingebunden.

Altenburg, Stift und Stiftskirche (Abb. 2)

Parallel zur bereits 1995 begonnenen und auf Jahresetappen aufgeteilten Kircheninnenrestaurierung wurden 1998 Arbeiten an der Kaiserstiege, der Bibliothek und am Gästetrakt durchgeführt. Zum Zweck einer Innenraumklimatisierung der Stiftskirche wurde eine gutachterliche Untersuchung mit Messungen der Raumluft und -temperatur über den Zeitraum eines Jahres durchgeführt. Das dadurch zu ermittelnde Heizsystem soll Kondensatbildung an den Kuppelmalereien und an den Wänden verhindern sowie ein für die Messbesucher angenehmeres Raumklima schaffen. Nach bereits erfolgter Restaurierung des Haupt- sowie der beiden Seitenaltäre, war im Berichtsjahr die Behandlung des südöstlichen Diagonalaltars an der Reihe. Dieser Wandaltar musste nach sorgfältiger Reinigung von künstlerisch störenden Schlagmetallfassungen befreit werden; die Fehlstellen wurden mit genau abgestimmtem Polimentgold neu gefasst. An den den Altar flankierenden Vasen wurde der barocke Vorzustand wiederhergestellt.

Infolge klimatischer Schäden der letzten Jahrzehnte musste die Restaurierung der Gemälde in der Bibliothek des Stiftes in Angriff genommen werden. Nach vorhergehender Untersuchung wurde das Gemälde mit dem zwölfjährigen Jesus im Tempel von Jakob Zeiller aus den vierziger Jahren des 18. Jhd. einer umfassenden Behandlung unterzogen. Nach Abnahme von drei verschiedenen Übermalungen und Retuschen sowie der unzähligen Kittungen konnten große Partien der originalen Malerei freigelegt und derart die strahlende Farbigkeit, die ursprüngliche Lichtführung und malerische Qualität des Gemäldes wiedergewonnen werden.

In Zusammenhang mit der Trogerausstellung wurde die Kaiserstiege eingestüst und das Deckenfresko von Paul Troger, die Vereinigung von Religion und Wissenschaft darstellend, einer genauen Untersuchung und nachfolgenden Restaurierung unterzogen. Die wohl größte Belastung für das Stift

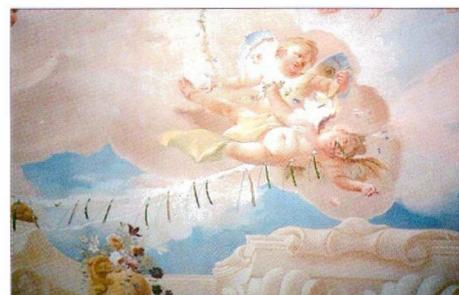


Abb. 2: Altenburg, Stift, Kaiserstiege, Deckenfresko von Paul Troger

stellt die bauliche Situation im Gästetrakt dar. Der Zustand der Stuckdecken im Obergeschoß, verursacht durch schadhafte Dachdeckung der Nachkriegszeit, verschlechterte sich derart, dass nach Evakuierung der darin untergebrachten Altenburger Sängerknaben eine aufwendige bauliche Sanierung des Dachstuhls und der Deckenkonstruktion durchgeführt werden musste.

Bad Deutsch-Altenburg, Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt (Abb. 3)

An die spätromanische, dreischiffige Pfeilerbasilika aus der 1. Hälfte des 13. Jhdts. wurden im 14. Jhd. ein zweijochiger Hochchor mit 5/8 Schluss sowie ein West-Turm angebaut. Die Anlage befindet sich zusammen mit dem Karner und dem Friedhof auf einem ehemaligen Burgberg und stellt ein hochrangiges Denkmal dar.

Leider sind in den vergangenen Jahren große statische Probleme aufgetreten. deren Ursachen jedoch nicht eindeutig nachgewiesen werden konnten. Da auch besonders die reichen Verzierungen am Chor durch Umwelteinflüsse stark gefährdet sind, wurde mit einer etappenweisen Restaurierung begonnen. Dabei wurde im Jahr 1998 eine schonende und sorgfältige Reinigung mit Lasergeräten durchgeführt. Im Frühjahr 1999 wird die Restaurierung in einer zweiten Etappe weitergeführt.



Abb. 3: Bad Deutsch Altenburg, Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt

Dürnstein, ehem. Klarissinnenkloster (Abb. 4)

Die ehemalige Klarissinnenkirche, die lange als Schüttkasten Verwendung fand, ist Teil des 1571 aufgelösten Klarissinnenklosters, welches heute ein Hotel beherbergt.

Die frühgotische zweischiffige Hallenkirche, um 1300 erbaut, besitzt große Außenfassadenflächen mit vermauerten, ehemals großen Fensteröffnungen, deren historischer Putzbestand durch Witterungseinflüsse und schwierige Erreichbarkeit besonders beeinträchtigt und in einem schlechten Erhaltungszustand war. Eine Sanierung und Sicherung dieses Altputzbestandes erschien dringend nötig und im Zuge einer etappenweisen Außeninstandsetzung sollte der weitere Bestand der Kirchenruine mit allen relevanten Teilen gesichert werden.



Abb. 4: Dürnstein, ehemalige Klarissinnenkirche

Die restauratorischen Arbeiten an den Außenfassaden beschränkten sich auf eine rein konservierende Behandlung des Altbestandes. Weiters wurden die Steinabdeckungen der Strebepfeiler und die Mauerkronen saniert sowie die Grabendächer und ihre Regenwasserableitungen repariert.

Dürnstein, Kellerschlössl (Abb. 5)

Südöstlich von Dürnstein inmitten der Weinberge liegt das wahrscheinlich von Jakob Prandtauer erbaute kleine barocke Lustschloss. Das zweigeschöbige Kellerschlössl besitzt im Hauptgeschoß einen quadratischen Mittelsaal und flankierende Kabinette, die mit Tableaus mit Kupferstichen, Schabblättern, zahlreichen Wandmalereien und Stuckdekor ausgestattet sind.

Die durch Feuchtigkeit und Vernachlässigung erforderlich gewordenen Sanierungsmaßnahmen wurden mit der Restaurierung der auf Tableaus aufkaschiereten spätbarocken Schabblätter des östlich des Hauptraumes gelegenen Kabinettes und deren Wiedermontage erfolgreich abgeschlossen.

Ebenthal, Schloss (Abb. 6)

Schloss Ebenthal wurde ab 1732 durch den Baumeister Johann Enzenhofer zu einer breitgelagerten vierflügeligen Anlage erweitert. Im erhöhten dreigeschöbigen Pavillon an der Nord-Ostseite befindet sich der zweigeschöbige Saal mit einer bemerkenswerten Freskenausstattung. Die Scheinarchitektur und Quadraturmalerei an den Wänden und der Decke wird der Werkstatt des Dekorationsmalers Guisepp



Abb. 5: Dürnstein, Kellerschlössl, Innenansicht

Galli Bibiena zugeschrieben. Die Figuren an der Decke dürften von Anton Schmidt, dem Sohn des so genannten Wiener-Schmidt, gemalt worden sein. Der Eigentümer hat im letzten Jahr mit der Restaurierung der Nord-Ostfassade begonnen. Die Fassaden waren im 19. Jhd. stark überarbeitet und teilweise neu verputzt worden, wobei weitgehend monochrome Färbelungen in ockrigen Tönen zu erkennen sind. Ausgehend von dieser farblichen Neuinterpretation des Schlosses wurden das genutete Erdgeschoß und die Architekturelemente des Obergeschoßes und des Mittelpavillons in einem entsprechenden Ockerton, die Nullflächen in einem gebrochenen Weißton gefärbelt. Besonderes Augenmerk legte man auf die restauratorische Behandlung der Steinteile und deren weitgehende farbliche Einbindung in das Gesamtkonzept.



Abb. 6: Ebenthal, Schloss

Friedersbach, Pfarrkirche (Abb. 7)

Die vom Friedhof umgebene Pfarrkirche zum hl. Lorenz, in erhöhter, isolierter Lage im Süden des Breitangerdorfes ist romanischen Ursprungs und besitzt markante gotische Um- und Erweiterungsbauten. In der ersten Restaurieretappe wurden der romanische Glockenturm und die Westfassade

behandelt. Am Turm fand sich stellenweise der romanische Putz mit Fugenstrich. Vorrangiges Ziel war die Erhaltung bzw. Wiederherstellung des überkommenen mittelalterlichen Erscheinungsbildes. Mit größtmöglicher Vorsicht wurden die schadhafte und störenden Überputzungen entfernt und eine Angleichung an die

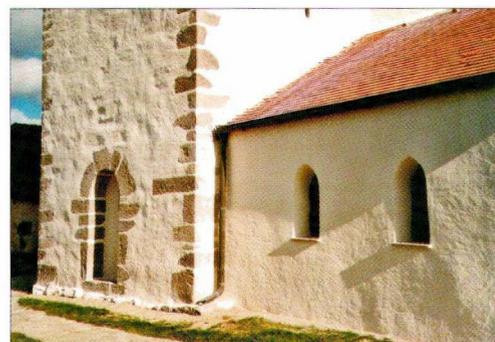


Abb. 7: Friedersbach, Pfarrkirche hl. Lorenz

originale gotische Putzstruktur betrieben. Die Verputz- und Färbelungsarbeiten erfolgten auf reiner Kalkbasis. Betoneergänzungen an den Säulenkapitellen der romanischen Schallfenster wurden durch Steinteile ersetzt. Bei Abschlagen des Putzes der versalzene Sockelzone konnte an Hand der Mauerstruktur festgestellt werden, dass die bisher ins 19. Jhdt. datierte Aufbahrungshalle in westlicher Fortsetzung des Südschiffes tatsächlich Bestand desselben und somit Teil der Anlage aus dem 12. Jhdt. ist.



Abb. 8: Großweikersdorf, ehemaliges Friedhofportal

ging eine genaue restauratorische Untersuchung voran. Das zweiflügelige Tor mit seiner Oberlichte musste vollständig abmontiert werden. Durch vorsichtiges Abstrahlen mit Glasperlen entfernte man den alten Anstrich. Nach dem Strahlen zeigte sich ein unerwartet großes Schadensausmaß, alle Rosetten und Blechtreiarbeiten waren löchrig oder ganz zerfallen, sodass weitestgehende Erneuerungen erforderlich wurden. Auch Krone, Wappen und Amphoren erneuerte man großteils. Die vernieteten Teile wurden nachgerichtet, die Bänder, die Treibriegel und das Schloss repariert, zwei neue Schlüssel händisch eingefleilt.

Horn, Rathausstraße Nr. 4–5, Rathaus (Abb. 9)

Der ehemalige Thurnhof an der Ecke Thurnhofgasse/Rathausplatz ist nach einem herrschaftlichen Turm an der Stadtmauer neben dem ehemaligen Mödringer Tor benannt und wurde 1580 neu errichtet. 1867 erfolgte ein Umbau mit Aufstockung. Im Erdgeschoß sind Stiechkappentonnen und Kreuzgratgewölbe aus der Erbauungszeit und Platzgewölbe aus dem 18. Jhdt. zu erkennen. Im Obergeschoß beeindruckt besonders die Halle mit Stiechkappentonne, Stucknetzrippen und den gemalten Wappenmedail-



Abb. 9: Horn, Rathaus

lons sowie der kleine Sitzungssaal mit dem Eckerker. Im Zuge der Planung erfolgte im Hof eine Erweiterung der Stiegenhaushallen und der Einbau eines Aufzuges als Metall-Glaskonstruktion im Sinne der bewussten Unterscheidung von Bestand und neu zugefügten Bauteilen. Die eingehende Befassung mit dem Bauwerk in seinem überkommenen, durch ältere Interventionen zum Teil auch negativ geprägten Zustand machte die Notwendigkeit einer grundlegenden Sanierung der Außenfassaden offenkundig. Über Resten einer historischen Putzlage mit einer rotokrigen Färbelung findet sich ein grob aussehender Zementtreibputz, der noch dazu mit einer Dispersionsfarbe gestrichen worden war. Somit musste, um einen offenporigen Farbstrich aufbringen zu können, der Dispersionsanstrich entfernt und zur Erreichung einer glatteren Oberfläche ein porenfüllendes Material aufgebracht werden. Die nunmehr gewählte Farbkonzeption hält sich an den befundeten Farbton. Für die Erneuerung der schadhaften äußeren Ebene der Fenster wurde eine

Großweikersdorf, ehemaliges Friedhofportal (Abb. 8)

Im Zuge der Neuerichtung der monumentalen Pfarckirche, zu der Josef Emanuel Fisch von Erlach die Pläne geliefert hat, wurde um den Friedhof eine Umfassungsmauer angelegt und ein prächtiges Gitterportal eingefügt. Seine Entstehung ist urkundlich für das Jahr 1740 belegt, als Kunstschlosser ist Johann Adam Kühn überliefert. Mit seinem reichen ornamentalen Schmuck und den Wappen der Grafen Enkevoit und Starhemberg stellt es ein hervorragendes Zeugnis der barocken Schmiedekunst dar.

Der Restaurierung ging eine genaue restauratorische Untersuchung voran. Das zweiflügelige Tor mit seiner Oberlichte musste vollständig abmontiert werden. Durch vorsichtiges Abstrahlen mit Glasperlen entfernte man den alten Anstrich. Nach dem Strahlen zeigte sich ein unerwartet großes Schadensausmaß, alle Rosetten und Blechtreiarbeiten waren löchrig oder ganz zerfallen, sodass weitestgehende Erneuerungen erforderlich wurden. Auch Krone, Wappen und Amphoren erneuerte man großteils. Die vernieteten Teile wurden nachgerichtet, die Bänder, die Treibriegel und das Schloss repariert, zwei neue Schlüssel händisch eingefleilt.

Im Zuge der Planung erfolgte im Hof eine Erweiterung der Stiegenhaushallen und der Einbau eines Aufzuges als Metall-Glaskonstruktion im Sinne der bewussten Unterscheidung von Bestand und neu zugefügten Bauteilen. Die eingehende Befassung mit dem Bauwerk in seinem überkommenen, durch ältere Interventionen zum Teil auch negativ geprägten Zustand machte die Notwendigkeit einer grundlegenden Sanierung der Außenfassaden offenkundig. Über Resten einer historischen Putzlage mit einer rotokrigen Färbelung findet sich ein grob aussehender Zementtreibputz, der noch dazu mit einer Dispersionsfarbe gestrichen worden war. Somit musste, um einen offenporigen Farbstrich aufbringen zu können, der Dispersionsanstrich entfernt und zur Erreichung einer glatteren Oberfläche ein porenfüllendes Material aufgebracht werden. Die nunmehr gewählte Farbkonzeption hält sich an den befundeten Farbton. Für die Erneuerung der schadhaften äußeren Ebene der Fenster wurde eine

Ersatzkonstruktion für die noch um 1930 dokumentierten nach außen aufschlagenden Fenster in einem sich bewusst absetzenden Grauton konzipiert. Die Restaurierung und Adaptierung des Rathauses von Horn berücksichtigt die lange Geschichte und die vielen früheren baulichen Maßnahmen, entspricht aber gleichzeitig durch den Zubau im Hof, die damit erzielte Verbesserung der Verkehrswege im Haus sowie die gelungene Einrichtung den Anforderungen eines modernen, bürgernahen kommunalen Zentrums.

Langenlois, Kornplatz – Dreifaltigkeitssäule (Abb. 10)

Die um 1713 entstandene, Andreas Krimmer zugeschriebene Dreifaltigkeitssäule am Kornplatz in Langenlois wurde vor mehreren Jahrzehnten im Zuge der Errichtung der Kampalstraße um einige Meter an ihren nunmehrigen Standort versetzt und dann 1983 einer wohl nicht profunden Aufrischung unterzogen. Da sich zwischenzeitlich eine starke Riss- und Algenbildung zeigte und die Gefahr des Absturzes der oberen Dreifaltigkeitsgruppe bestand, konnte dieser nur durch eine sofortige Notsicherung mit Spanngurten Einhalt geboten werden. Während einer zweijährigen gewissenhaften Restaurierung wurde zuerst die obere Dreifaltigkeitsgruppe abgenommen und im Atelier weiterbehandelt. Grundsätzlich mussten sowohl der statische Aufbau der Säule saniert (neuer mittlerer Standzapfen und seitliche Vernadelungsstäbe aus Nirosta mit Epoxidharzvergießung), als auch das Steinmaterial konsolidiert (Entfernung der sperrenden Kalkdispersionsbeschichtung, Gips-Rußkrusten und rosttreibenden Metallverbindungszapfen und Metallarmierungen, Behandlung mit Algicid, Festigung des Steins, Ergänzung der Fehlstellen mit geeignetem Mörtel, Aufbringen einer Porenschlamme auf Kalkbasis und einer Hydrophobierung) werden. Nunmehr schützt auch eine genau angearbeitete Bleiverblechung mit einer zarten Wassernase das Hauptgesimse vor eintretendem Wasser.



Abb. 10: Langenlois, Dreifaltigkeitssäule

Melk, Stift, Gartenpavillon (Abb. 11)

Der 1747/48 von Franz Munggenast nach Entwürfen von Franz Sebastian Rosenstingel erbaute Pavillon im barocken Stiftsgarten wurde 1763 von Johann Bergl mit farbenprächtigen Wandmalereien versehen. So schmückte er die Decke des großen, ovalen Saales mit der Darstellung des Triumphes des Lichtes, den vier Jahreszeiten und den vier Weltteilen. An den Decken und Wänden der anschließenden Räume malte er exotische Szenen, Pflanzen, Tiere und Menschen des fernen Ostens und Westens, wie er sie kurz vorher im kaiserlichen Lustschloss in Wien – Ober St. Veit bereits gemalt hatte. Die zuletzt für die Melker Barockausstellung 1960 restaurierten Wandmalereien wiesen neben nicht unerheblichen mechanischen Schäden arge Verschmutzung und Verfärbungen von Retuschen und Binde- bzw. früheren Festigungsmitteln auf. In einer ersten Etappe wurde der ovale Hauptsaal eingerüstet, wobei nur an wenigen Stellen Übermalungen abgenommen werden mussten; zwei offensichtlich bautechnisch bedingte Risse wurden neu gekittet



Abb. 11: Melk an der Donau, Stift, Gartenpavillon, Wandmalereien von Johann Bergl

und vorsichtig ausretuschiert. Die vor allem trocken ausgeführte Reinigung und partielle Festigung der Malschicht hat hier ein optimales Erscheinungsbild der bestens erhaltenen Malereien Johann Bergls erbracht.



Abb. 12: Mendling, ehemaliges Mauthaus

Mendling, Gem. Göstling/Ybbs, Haus Nr. 13 – ehem. Mauthaus (Abb. 12)

Die seit 1994 laufenden Bemühungen um die Erhaltung des unmittelbar an der niederösterreichisch-steirischen Grenze gelegenen Mauthauses aus dem späten 18. Jhd. konnten 1998 endlich realisiert werden: So war es notwendig, die dem Göstling-Bach zugewandte Seite des in Blockbauweise errichteten, mit einem hohen, nunmehr neu eingedeckten Holzschindeldach versehenen Hauses weitgehend zu erneuern. Wie an der Straßenseite wurden auch hier die vom Eigentümer bereitgestellten alten Holzbalken fachgerecht verarbeitet.

Opponitz, Pfarrhaus (Abb. 13)

Die westliche Hauptschaufassade des aus dem 16. Jhd. stammenden zweigeschöfigen Gebäudes weist vier Phasen einer vorgeritzten, gemalten, durchgehenden Architekturgliederung auf, die im Wesentlichen aus Eckquaderungen, Abschlussband und einem Mittelband besteht. Nahezu deckungsgleich liegen eine anthrazit-graue, eine 1573 datierte schwarz-graue, eine wohl 1661 entstandene rot-braune, sowie eine barocke rote Ausstattungsschicht übereinander. In letztere sind auf einer eigenen Putzschicht drei große Heiligendarstellungen (hl. Kunigunde, Madonna mit Kind, hl. Georg) integriert. Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, dass in dieses gemalte Gliederungssystem auch die architektonisch markante, rundbogige Eingangsnische miteinbezogen ist. Bereits vor mehreren Jahren im Rahmen einer Fensterauswechslung entdeckt, wurden diese Malereien freigelegt und im Zusammenhang mit den Hausbildern die barocke Phase restauriert.



Abb. 13: Opponitz, Pfarrhaus

Puchens uben, Nr. 4 – Hallerhof (Abb. 14)

Der Hallerhof wurde 1909 vom St. Pölner Architekten Rudolf Frass erbaut. Ein an der Fassade angebrachtes Holzrelief stellt Christian Haller, den Wirt von Puchensstuben



Abb. 14: Puchensstuben Nr.4, Hallerhof

und Anführer des Bauernaufstandes von 1597 dar. Die mit Ortquaderung und Fachwerkkern reich dekorierte Fassade wird ab dem dritten Geschoß durch Fachwerkrahmungen gegliedert, geschweifte Holzkonsolen verzieren die Dach- und Giebelvorsprünge. An die rechte Front

des Hauptgebäudes angebaut ist ein zweigeschöfziges Nebenhaus, das einen reich ausgestatteten Fest- und Speisesaal besitzt. Bei diesem Saal, der 1920/1930 mit trapezförmig verlaufenden Unterzügen, zwei birnenförmigen Kachelöfen und einer hölzernen Wandvertäfelung ausgestattet wurde, ist neben der Originaleinrichtung, die aus Holzgitterparavents und Kleiderständern besteht, auch noch die über der Vertäfelung angeordnete Wandmalerei erhalten geblieben. Diese aus Ranken und Figuren bestehende Malerei wurde im Zuge der Adaptierungs- und Sanierungsmaßnahmen restauriert.

Schwarzau/Steinfeld, Schloss (heute Strafvollzugsanstalt) (Abb. 15)

Die Arbeiten an dem um 1700 erbauten Schloss, das seinerzeit der Familie Würnbrand gehörte, wurden in den letzten Jahren weitergeführt. Nach der Freilegung und Restaurierung der Originalausstattung des frühen 18. Jhd. im südwestlichen Eckraum, wurden in den östlich anschließenden Räumen gemalte Nischen und Porträtfiguren der Würnbrands im Kontext einer die Familie glorifizierenden Ahnengalerie festgelegt. Da in diesem Bereich Verwaltungsräume und Büros unterzubringen waren, wurden mannshohe Schrankwände als Raumteiler aufgestellt, wobei der obere Bereich und der Anschluss zur Wand vorglast wurden, sodass eine Durchblickmöglichkeit und der Eindruck der seinerzeitigen Gesamterscheinung gegeben sind.

Auch die Außenfassaden und die beiden Innenhofbereiche wurden saniert, der Putz ausgebessert bzw. erneuert, die Fenster eines Innenhoftraktes wieder auf die seinerzeitige Parapethöhe herabgesetzt, sodass sich ein harmonisches Gesamtbild ergibt. Die Dachdeckung wurde erneuert bzw. repariert, wobei im westlichen Mitteltrakt die desolaten, aus Zinkblech gefertigten Dachaufbauten original- und materialgetreu wiederhergestellt wurden. Die Fenster wurden entsprechend dem seinerzeitigen Erscheinungsbild des 18. Jhd. weiß (Flügel) und grün (Rahmen) gestrichen. Auch die Fassade konnte in der ursprünglichen Polychromie nach entsprechender Befundung und Musteransätzen wiederhergestellt werden. Die Restaurierungsarbeiten im Bereich der ehemaligen Galerie sind derzeit im Gange. Insgesamt sollen die Arbeiten im Herbst 1999 abgeschlossen sein.



Abb. 15: Schwarzau am Steinfeld, Schloß, Eingangsfassade, nach Restaurierung

Wiener Neustadt, Dom = Stadtpfarrkirche = Liebfrauenkirche (Abb. 16)

Nach den ersten Probearbeiten und den im Jahr 1995 begonnenen Arbeiten am Westwerk (1. Etappe Nordturm, 2. Etappe 1996 Südturm) wurden im Jahre 1997 Untersuchungen und Probearbeiten durchgeführt, um die adäquate Methodik für die Restaurierungsarbeiten am Langhaus zu erarbeiten. Aufgrund dieser Befunde wurden an zwei Fensterachsen des Langhauses Probearbeiten durchgeführt, weil sich die späteren, barocken und verputzten Fenstereinbauten in die ansonst steinsichtige Bausubstanz integrieren müssen. Die 1998 durchgeführten Arbeiten umfassten die Nordseite des Langhauses inklusive Dachreiter sowie den Ansatz der Apsis. Die Reinigungs- und Sanierungsmaßnahmen in den oberen Partien sowie die Einbindung der Fensterpartien ist gut gelungen. In den unteren Bereichen konnten die Arbeiten wegen des Beginns der kalten Witterung nicht mehr vollständig abgeschlossen werden. Die Übergangsbereiche zu den Portalen sowie deren Polychromie werden daher erst 1999 behandelt werden. Auch die Einpassung und farbliche Einstimmung der umgebenden Partien ist noch durchzuführen.



Abb. 16: Wiener Neustadt, Dom, Langhaus - Nordseite

Abbildungsnachweise:

BDA, Landeskonservatorat für Niederösterreich: 1, 2, 4-10, 13, 14
BDA, B.S.Pregl: 3
BDA, B. Neubauer: 4
P. Martin Rotheneder, Stift Melk: 11
HR Dipl.-Ing. H. Staudinger: 12
BDA, Landeskonservatorat für Niederösterreich, A. Hubmann: 15, 16

OBERÖSTERREICH

Die denkmalpflegerischen Aktivitäten des Jahres 1998 in Oberösterreich entsprachen der Vielgestaltigkeit des kulturellen Erbes des Bundeslandes Oberösterreich. Die Palette umfasste alle Kategorien der denkmalrechtlichen Zuständigkeit und reichte vom 1862 nach Plänen des Kölner Dombaumeisters Vinzenz Statz begonnenen und 1924 fertiggestellten Linzer Marien-Dom, dessen Steinkonservierung sich jährlich fortsetzt, über mehrjährige Großvorhaben zu saisonalen Aufgaben, denkmalpflegerischen Alltagsangelegenheiten, Rettungseinsätzen und Serviceleistungen.

Im kirchlichen Bereich standen die Fortsetzung der 1996 begonnenen Innenrestaurierung der im Kern mittelalterlichen, im 17. Jhd. barockisierten ehemaligen Zisterzienserstiftskirche – jetzt Pfarrkirche – von Baumgartenberg am Programm der mehrjährigen denkmalpflegerischen Unternehmungen, weiters die Außenrestaurierung des nach den Plänen von Jakob Prandtauer 1726–1730 erbauten Sommerrefektoriums von Stift St. Florian und die Vorbereitungen für die Instandsetzungen der Pfarr- und Wallfahrtskirche Stadl Paura und des im 17. Jhd. errichteten Pfarrhofs von Buchkirchen bei Wels. Besonders erwähnenswert sind die Gesamtrestaurierungen der Filialkirchen Kößlwang und Ruprechtshofen. Der fortgesetzte pfarrliche Strukturwandel stellt die Denkmalpflege vor Aufgaben, die nicht immer leicht mit den Leitlinien der Denkmalerhaltung in Einklang zu bringen sind. Eines der Probleme im Zusammenhang damit ist der Wunsch nach Räumen für Werktagsgottesdienste etc., was im Berichtsjahr vorbildlich mit der Restaurierung und Adaptierung der neben dem Kreuzgang der Stiftskirche von Lambach gelegenen Sakramentskapelle gelungen ist. Ein anderer Problembereich waren 1998 die Kirchenerweiterungen, wie etwa die Vorbereitungen zur Erweiterung der spätgotischen Pfarrkirche von Seewalchen und die durch einen Kirchenneubau neben der gotischen Pfarrkirche von Kirchham bewirkte Erweiterung. Das Beispiel Kirchham zeigt, dass in besonderen Fällen eine Erweiterung des Altbaues denkmalpflegerisch nicht vertretbar ist. Diese Überzeugung haben im Falle Kirchham auch die pfarrlichen und diözesanen Gremien mitgetragen.

Neben den gewissermaßen alltäglichen Vorhaben kirchlicher Denkmalpflege, von denen nur die gelungene Restaurierung des spätbarocken Kichengestühls der Pfarrkirche von St. Georgen am Fillmannsbach und die Holzschindeleindeckung der Lambacher Kalvarienbergkirche erwähnt werden sollen, sind nunmehr vermehrt auch Fragen der „Rekonstruktion“ oder „Entrestaurierung“ zu klären. In der Pfarrkirche von Holzhausen konnte die bei einer vor Jahrzehnten erfolgten, dem damaligen Zeitgeschmack verpflichteten, „Renovierung“ verlorene neugotische Ausmalung rekonstruiert werden, wodurch die künstlerische Wirkung dieses bedeutenden historistischen Gesamtkunstwerks außerordentlich gewonnen hat. In Kirchberg bei Mattighofen konnten die Renovierungs-

sünden von 1952 an den bedeutenden Altären aus der zweiten Hälfte des 17. Jhd. durch sorgfältige „Entrestaurierung“ weitgehend getilgt werden. Beide Beispiele zeigen die Vorrangigkeit der durch Bauanalyse und Befund etc. gesicherten wissenschaftlichen Denkmalpflege vor zeitbedingten und damit auch zeitüberholten ästhetisierenden Geschmacksentscheidungen.

Im profanen Bereich beanspruchten 1998 das Finish der nach mehreren Jahren zum Abschluss gekommenen Adaptierung des Linzer Rathausgevierts und die Fortsetzung der für die oberösterreichische Landesausstellung 2000 vorgesehenen Fertigstellung des ehemaligen Minoritenkomplexes in Wels große Aufmerksamkeit.

Aus der großen Fülle denkmalpflegerischer Unternehmungen im städtischen und örtlichen Raum können als besonders erfreuliche Ergebnisse genannt werden: die nun endlich realisierte Restaurierung des sgraffitierten Renaissancehauses in Gmunden, Linzerstraße 3; die mit der Restaurierung des Wappensales im Seeschloss Ort beendete Gesamtinstandsetzung; die bauliche und konservatorische Pflege des Renaissancearkadenhofes des Welser Bürgerhauses, Stadtplatz 52; die Instandsetzung des Stadttheaters Gmunden; der Innenhof des Steyrer Rathauses stellvertretend für viele andere.

Das Thema „moderne Architektur in historischem Kontext“ wurde eindrucksvoll mit der Adaptierung eines Teiles des ehemaligen „Hackwerke“-Komplexes im Steyrer Wehrgraben zu Zwecken der Fachhochschuleinrichtung FAZAT demonstriert und damit der gegenüber der Denkmalpflege gerne vorgebrachte Vorwurf dementiert, in dieser Frage konservativ zu sein.

In anderen Bereichen, wie etwa der Gartendenkmalpflege sind einzelne Vorhaben zu verzeichnen, wie die Restaurierung der barocken Gartenfiguren im Bischofshof in Linz und im ehemaligen Stift Gleink. Letztlich zeigen die an der 1560 errichteten Wegkapelle Hohes Kreuz in Mondsee mit ihren 1968 freigelegten und Wolf Huber zugeschriebenen Wandmalereien stellvertretend für alle Denkmale, dass Denkmalpflege dauernde Beobachtung, Sorge und Nachsorge bedeutet.

Baumgartenberg, Pfarrkirche und ehem. Stiftskirche (Abb. 1)

Die 1996 begonnene Innenrestaurierung wurde fortgesetzt. Die spätromantische Basilika mit spätgotischem Hallenchor ist durch die Barockisierung mit Stuck und Fresken im Stil der Carlone aus dem späten 17. Jhd. geprägt. 1998 erfolgte die Restaurierung der Raumschale im Langhaus, wobei man sich bei den Stuckaturen, abgesehen von punktuellen Feuchtigkeitsschäden, auf eine Reinigung und weiße Kalkfassung beschränken konnte. Die freskierten Deckenbilder, von denen eines von Giacomo Antonio Mazza 1696 signiert ist, wurden gereinigt, gekittet und, soweit erforderlich, retuschiert. Die Stuckmarmoraltäre aus der Zeit um 1700 an der Außenwand des Chorumgangs waren durch Feuchtigkeit so stark in Mitleidenschaft gezogen, dass sie abgebaut und neu versetzt werden mussten, um das innere Holzgerüst zu sanieren. Am Stuckmarmor wurden Fehlstellen und ungeeignete Ausbesserungen durch angepasste Ergänzungen in Stuckmarmortechnik behoben. Die Oberfläche wurde mit einer Wachspolitur abgeschlossen. Die Restaurierung des um 1690 entstandenen Chorgestühls im Mittelschiff erforderte die Durchführung einer intensiven Holzsanierung und den Abbau des Chorgestühls, wobei insbesondere die Komposition der Rankenaufsätze genauestens dokumentiert werden musste. Die älteren Harzoberflächen wur-

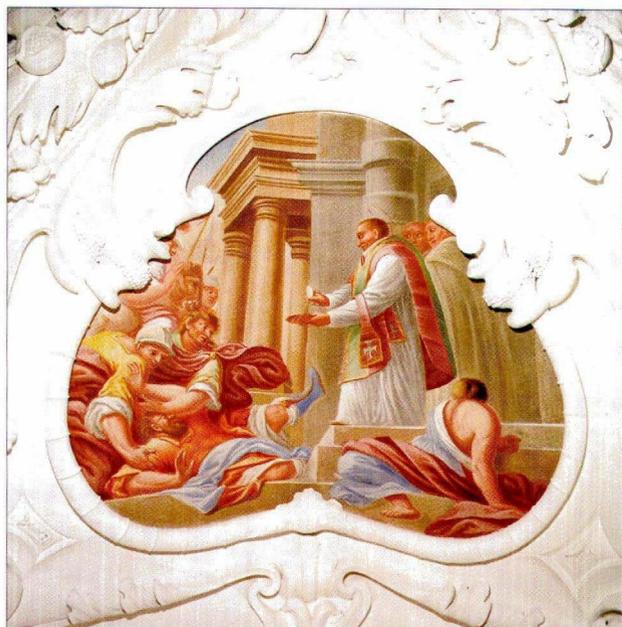


Abb. 1: Baumgartenberg, Pfarrkirche. Detail aus dem Mittelschiffsgewölbe mit Darstellungen aus dem Leben des hl. Bernhard

den von verschmutzten, gebräunten und fleckigen Schellacküberzügen befreit, dann regeneriert und durch einen Wachs-/Harzabschluss wiederhergestellt. Das Ergebnis besteht in einer überzeugenden geschlossenen Gesamtwirkung. In ähnlicher Weise erfolgte auch eine Restaurierung der Kirchenbänke im Chorumgang.

Gmunden, Linzer Straße 3 (Abb. 2)

Instandsetzung und Restaurierung eines bereits gefährdeten, typischen spätgotisch-renaissancezeitlichen Vorstadthauses mit Giebfassade und Schopfwalmdach im Zusammenhang mit einer adaptierten für die Einrichtung einer Kunstgalerie und für Wohnzwecke. Durch die Freilegung des ursprünglichen Kragstockes mit rot gefassten spätgotischen Steinkonsolen und einem gotischen, profilierten Guckfenster

neben der Eingangstür sowie die Freilegung der Renaissance-Sgraffitofassade im Obergeschoß mit Bänderungen, scheinarchitektonischen Fensterrahmen und einem rot/weiß gefassten Mäanderfries, konnte die bauhistorische Dimension und künstlerische Bedeutung des Hauses wieder anschaulich zur Geltung gebracht werden. Diese Fassade bildet nunmehr das einzige dokumentierte Beispiel der Sgraffitodekorationskunst des 16. Jhd. in Gmunden. Die geschlossene Gesamtwirkung der Fassade wird durch den klassischen Typus der fassadenbündigen, außen aufschlagenden Holzkastfenster gewährleistet. Die dichte Denkmalsubstanz im Inneren mit Gewölben, Holzriemlingdecken in beiden Geschoßen, altem Stiegenhaus und einigen historischen Türblättern wurde im Rahmen der Adaptierung respektiert. Das erforderliche erweiterte Raumangebot wurde in dem bereits veränderten hinteren Hausteil geschaffen, wo auch die Einbeziehung eines Nachbarobjekts erfolgt.



Abb. 2: Gmunden, Linzer Straße Nr. 3, Sgraffitofassade nach Freilegung und Restaurierung

den von verschmutzten, gebräunten und fleckigen Schellacküberzügen befreit, dann regeneriert und durch einen Wachs-/Harzabschluss wiederhergestellt. Das Ergebnis besteht in einer überzeugenden geschlossenen Gesamtwirkung. In ähnlicher Weise erfolgte auch eine Restaurierung der Kirchenbänke im Chorumgang.

Holzhausen, Pfarrkirche (Abb. 3)

Die gotische Kirche von Holzhausen bei Marchtrenk wurde in ihrem Inneren 1896–99 einer einheitlichen neugotischen Umgestaltung, Neuausstattung

und Ausmalung durch den Kirchenmaler J. Metzler aus Riedau unterzogen. Das zusammenhängende reich dekorierte Gesamtbild ging jedoch durch eine später erfolgte eintönige Übermalung verloren. Dem Wunsch der Pfarre nach einer ansprechenden Farbgebung konnte durch eine außerordentlich gut gelungene Rekonstruktion der neugotischen Ausmalung mit Schablonenmalereien entsprochen werden. Es gelang dadurch auch eine sehr bemerkenswerte Wiederherstellung eines der für die oberösterreichische Kulturlandschaft besonders charakteristischen historistischen Gesamtkunstwerke wie sie durch die Purifizierungen und so genannten „Entrümpelungen“ der Sechziger- und Siebzigerjahre weitgehend verloren gingen. Da eine Restaurierung der originalen Leimfarbenmalerei technisch nicht mehr möglich war, konnte durch restauratorische Probefreilegungen der vollständige Verlauf und der gesamte Motivschatz der Malereien als Vorlage für die Rekonstruktion festgestellt werden, die ein überzeugendes räumliches Gesamtbild ergibt. Die 1847 geschaffenen und 1897 gleichfalls im Rahmen der Umgestaltung von J. Metzler übermalten Kreuzwegbilder wurden konservatorisch behandelt und in ursprünglicher Art wieder als Einzelbilder aufgehängt. Als wesentlich ist auch auf die andernorts oft umstrittene Erhaltung, Sanierung und Oberflächenrestaurierung der zugehörigen neugotischen Kirchenbänke hinzuweisen.



Abb. 3: Holzhausen, Pfarrkirche. Detail der neugotischen Ausmalung

Lambach, Kalvarienbergkirche (Abb. 4)

An dem hoch über Markt und Stift gelegenen barocken Kuppelbau von 1717–22 wurde die Holzschindeldeckung unter Verwendung von Lärchenschindeln neu hergestellt. Die Kirche gehört dadurch zu den wenigen Objekten in Oberösterreich, an denen die ursprüngliche authentische Deckungsart mit Holzschindeln noch zu sehen ist. Die Kuppelform wird durch die weiche Deckung auf das Beste zur Geltung gebracht.

Lambach, Stift (Abb. 5)

In der am Kreuzgang neben der Stiftskirche gelegenen um 1700 barockisierten Sakramentskapelle erfolgte eine Adaptierung für die Abhaltung des Chorgebets und der Werktagsgottesdienste. Ein neues, modern gestaltetes Chorgestühl im Bereich der Seitenwände und ein Volksaltar erforderten aus Platzgründen den Verzicht auf die 1866 geschaffene Altarmensa, wobei jedoch sonst die ursprüngliche barocke Raumstruktur erhalten werden konnte. Die barocke Ursprungsform wurde durch die Ausgabe der überlieferten letzten Raumfassung von 1939 und Freilegung der Raumschale vom Ende des 17. Jhd. mit ihrer reichen Stuckierung unterstrichen. Hierbei wurden gemäß dem Befund über einem

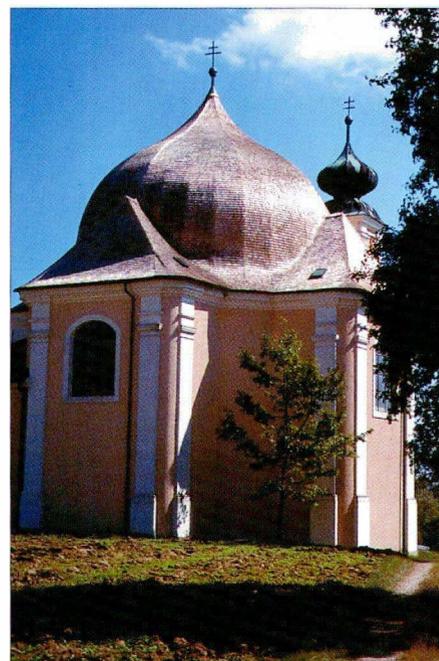


Abb. 4: Lambach, Kalvarienbergkirche. Holzschindeldeckung

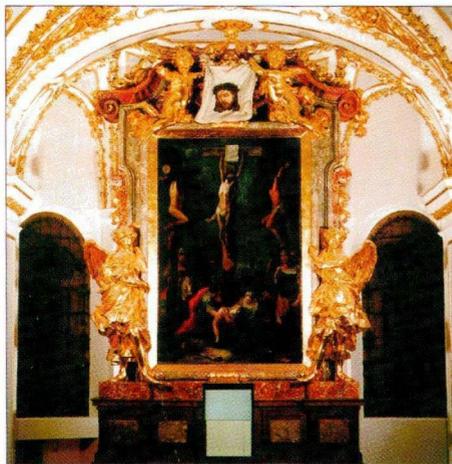


Abb. 5: Lambach, Stift, Sakramentskapelle, nach Restaurierung

einheitlich weißen und in manchen Feldern auch grauen Grundton sämtliche Stuckaturen und Profizüge mit Schlagmetall gefasst. Diese durchaus charakteristische barocke Form der Veredelung durch Metallisierung bildete einen speziellen Schwerpunkt im Stift Lambach. An den zeitgleichen Deckenfresken erfolgte eine Sicherung der weitreichenden Schollenbildung und Reinigung mit Retuschen. Analog zur Raumschale wurde der bemerkenswerte, 1710 nach römischem Typus errichtete Engelsaltar auf seine ursprüngliche Fassung mit einer Marmorierung in Stucco-lustro-Technik freigelegt und gleichfalls die Schlagmetallfassung der seitlichen Engel und Stuckaufsätze rekonstruiert. In der Konsequenz des barocken Gesamtbildes wurde das 1866 geschaffene Altarblatt durch eine im Stift vorhandene gewesene barocke Kreuzigungsdarstellung ersetzt. Eine bemerkenswerte moderne Lösung im Gesamtzusammenhang bildet ein neuer Glasschrein für Reliquien- oder Ostensoriums-aussetzungen an der Stelle des Tabernakels aus dem 19. Jhd.

Auch die Restaurierung der Abtkapelle wurde fortgesetzt, die durch bemalte Wandbespannungen und Bemalungen der Steinportale und Eisenblechtüren in Blumen- und Rankenformen aus der 2. Hälfte des 18. Jhdts. ein besonderes Gesamtkunstwerk darstellt. 1998 erfolgte die Restaurierung der Metallfassungen.



Abb. 6: Linz, Herrenstraße Nr. 19, Bischofshof, Steinskulptur hl. Nikolaus, nach Restaurierung

Linz, Herrenstraße 19, Bischofshof (Abb. 6)

Im Garten des Bischofshofs wurden zwei spätbarocke Kalksandsteinskulpturen des hl. Johannes Nepomuk und des hl. Nikolaus aus der 1. Hälfte des 18. Jhdts. restauriert. Nach Reinigung, Biozidbehandlung und partieller Sinterentfernung mittels Niederdruck-Wirbelstrahlverfahrens, Salzreduktion durch Zellstoffkompressen und partielle Festigung mit Kieselsäureester. Das Ersetzen von rostenden Eisenverklammerungen, Verkleben von Rissen und Schließen von Fehlstellen mit angepasstem Kunststeinnörtel ergab einen gesicherten und intakten Zustand. Beim hl. Nikolaus wurde aufgrund der großflächigen Reste wieder die originale Ölfassung aufgebracht und ein Beispiel für die ursprüngliche barocke Oberflächenwirkung geschaffen. Beim hl. Johannes Nepomuk wurden die typisch barocke weiße Farbgebung und gleichzeitig auch der Witterungsschutz durch eine in der Restaurierung sonst übliche Kalkschlämme hergestellt.

Losenstein, Stiedelsbach 49, Mostkeller (Abb. 7)

Das kleine, an einem Hang gelegene Kellergelände, das einen Bestandteil des so genannten Peilsteinergrus darstellt, geht auf das 16. oder frühe 17. Jhdts. zurück und diente ursprünglich als Jagdrast der Fürsten von Schwarzenberg. In der Überlieferung wird eine ehemalige Datierung „1613“ genannt. Durch die Freilegung und Restaurierung der Fassaden konnte eine aufwendige, umlaufende Sgraffitodekoration aus der Renaissance wiedergewonnen werden, die an Eckquadern, Fenstereinfassungen und Geschoßbändern das Ornamentmotiv des „Laufenden Hundes“ zeigt. Sie bildet ein hervorragendes Beispiel der ursprünglich im Voralpengebiet weit verbreiteten ländlichen Sgraffitokunst. Von besonderem Interesse und größter Seltenheit ist ein gemalter Figurenfries oberhalb der Eingangstür, der tanzende Figuren in zeitgenössischer spanischer Tracht darstellt. Dieses im ländlichen Rahmen

höchst überraschende Motiv aus der Welt der Adelskultur bestätigt die überlieferte Nutzung als Jagdstation.

Ruprechtshofen, Filialkirche (Abb. 8)

Nach vorbildlicher Sanierung der alten Ziegelabdeckung wurde 1998 die bauliche Instandsetzung der 1754–58 auf freiem Feld in der Gemeinde Niederneukirchen errichteten barocken Filialkirche fortgesetzt. Der in Holz ausgefüllte Dachreiter wurde saniert und die Holzschindeldeckung des Zwiebelhelms wurde wiederhergestellt und in der überlieferten Art rot gefasst, was auch dem ursprünglichen Zusammenhang mit dem Tonziegeldach auf dem Kirchenschiff entspricht. Eine für die kleine Wallfahrtskirche charakteristische hölzerne Vorlaube vor einem Betfenster in der westlichen Giebfassade wurde erhalten, instandgesetzt und mit Holzschindeln gedeckt. Nach sorgfältig angepasster Ergänzung der Rieselputzfassaden erfolgte eine Färbelung in den überlieferten Ocker-Weißtönen, wobei wegen unterschiedlicher Untergründe die Silikattechnik zur Anwendung kam. Der an der Südseite eingemauerte so genannte Römerstein aus Konglomerat mit figuralen Reliefdarstellungen wurde durch Festigungen, Entsalzungen, Anböschungen und Kittungen gesichert.

Im Inneren konnte der barocke Raumeindruck durch eine einheitlich weiße Kalkfärbelung nach Befund wiederhergestellt werden. Der Rokokoaltar wurde nicht nur konserviert sondern auch die entstellende Überfassung von 1961 an der zentralen gotischen Marienfigur korrigiert und die originale Marmorierung am Altaraufbau freigelegt und ergänzt.

Zum authentischen Gesamtbild gehören auch die klassizistischen Kirchenbänke und der originale Solnhofer Bodenbelag. Besonderes Augenmerk galt auch der Sakristei. Das Gesamtergebnis gehört zu den erfreulichsten Fällen der Denkmalpflege in Oberösterreich im Jahr 1998.

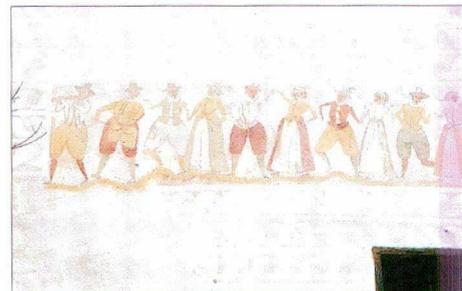


Abb. 7: Losenstein, Mostkeller, Detail der Sgraffitodekoration und des Figurenfrieses



Abb. 8: Ruprechtshofen, Filialkirche, nach Außenrestaurierung

St. Georgen am Fillmannsbach, Pfarrkirche (Abb. 9)

1998 konnte ein jahrelanges Tauziehen um die Erhaltung der Kirchenbänke durch die Restaurierung beendet werden. Das 1757 gleichzeitig mit dem Hochaltar entstandene Gestühl ist nicht nur ein integrierender Bestandteil des barockisierten Kirchenraums, sondern es besitzt auch durch seine kunsthandwerkliche Qualität, seine konstruktiven Eigenheiten und seine aufwendige Gestaltung hohe Bedeutung. Die Authentizität sollte nicht nur durch Erhaltung und Ausbesserung der Holzsubstanz und Erhaltung der Oberflächen, sondern soweit möglich auch durch Beibehaltung der Konstruktion wie etwa bei den original aufklappbaren Sitzflächen gewährleistet bleiben. Die Ausmalung der gotischen Raumschale erfolgte in Kalktechnik. Altäre und Kanzel wurden einer Reinigung unterzogen.



Abb. 9: St. Georgen am Fillmannsbach, Pfarrkirche, Kirchenbänke von 1757, nach Restaurierung



Abb. 10: Steyr, Stadtplatz, Rathaushof

Steyr, Stadtplatz Nr. 27, Rathaus (Abb. 10)

Das 1765–78 vom Steyrer Baumeister Johann Gotthard Hayberger errichtete Rathaus besitzt einen langgestreckten Innenhof mit einer Schauffront an der dem Haupttrakt gegenüberliegenden Schmalseite. 1998 erfolgte eine grundlegende Fassadenrestaurierung durch Wiederherstellung der barocken Fassung in Kalktechnik. Auch die überwiegend fassadenbündigen Holzkastenfenster und die passende Bodengestaltung tragen zum authentischen Hofraum bei.

Steyr, Wehrgrabengasse Nr. 5, ehem. Hackwerke (Abb. 11)

Der langgestreckte Baukörper am Zusammenfluss von Wehrgraben und Steyrfluss wurde um 1866/69 als „Objekt I“ der ehemaligen Waffenfabriksgesellschaft des Josef Wernld errichtet und nach der 1928 erfolgten Übernahme durch die Messerfabrik Hack erweitert. 1998 wurde die letzte und

umfangreichste Ausbaustufe für Zwecke des Vereins „Forschungs- und Ausbildungszentrum für Arbeit und Technik – FAZAT“ mit der Errichtung einer Fachhochschule für Produktions- und Managementtechnik abgeschlossen. Die Baukörper des ehemaligen Industriekomplexes samt alter Fabrikschloße etc. wurden erhalten und in Material- und Formensprache der Industrie-architektur gestalterisch weiterentwickelt. Was am Rande der klassischen Denkmalpflege gelegen erscheint, findet damit eine wesentliche Begründung im städtebaulichen und geschichtlichen Zusammenhang des Ensembles der Gewerbe- und Industrievorstadt von Steyrdorf.



Abb. 11: Steyr, Wehrgrabengasse Nr. 5, ehem. Hackwerke

Wels, Stadtplatz Nr. 52 (Abb. 12)

Bei der Instandsetzung und Adaptierung des großzügigen renaissancezeitlichen und später barockisierten Bürgerhauses lag der Schwerpunkt 1998 auf der baulichen Adaptierung des Hofflügels und Hinterhauses für Wohnzwecke sowie auf der Sanierung des Arkadenhofs. Nach Reinigung und Kitting der Arkadensäulen wurde deren ursprünglich hellgraue Kalkschlämme wieder geschlossen. Von besonderer Qualität sind die „1590“ datierten und skulptural gestalteten Gewölbekonsolen, deren originale Mehrfarbigkeit freigelegt und wiederhergestellt wurde. Zum historischen Bestand des Arkadenhofs zählen auch noch die bemerkenswerten barocken Oberlichtfenster der Vorhäuser des platzseitigen Haupttrakts. Die Färbelung des Hofes, die Ausstattung mit Bohlenböden und aufgedoppelten Türen sowie der Wegfall mancher „Zutat“ erbrachten ein angemessenes Gesamtbild.



Abb. 12: Wels, Stadtplatz Nr. 52, Arkadenhof, Konsole von 1590

Abbildungsnachweis:

C. Serentschy: 1
BDA, Landeskonservatorat für Oberösterreich: 2–4, 7–12
A. Sulzgrüber: 5
K. Wedenig: 6

SALZBURG

Die hier vorgestellten Arbeiten der praktischen Denkmalpflege sind eine willkürliche Auswahl wichtiger Beispiele. Trotz vielfältiger Leistungen in Stadt und Land Salzburg macht es die latente Budgetknappheit dem BDA unmöglich, selbst an substanziell bedrohten Denkmalen Initiativen zu setzen und immer schwieriger, die jeweiligen Eigentümer dazu zu bewegen, die Kosten einer fach- und ordnungsgemäßen Restaurierung ohne nennenswerte finanzielle Unterstützung alleine zu tragen.

Schwerpunkte der Arbeit ergaben sich naturgemäß in den unter Denkmalschutz stehenden Altstadtbereichen von Salzburg und Hallein, wo eine Reihe von Bürgerhäusern im Zusammenhang mit anfallenden Sanierungen, Adaptierungen und Modernisierungsmaßnahmen auch restauratorisch betreut und behandelt werden konnte. Weiters wurden wichtige Profandenkmale, wie die Festung Hohensalzburg, die Schlösser Mirabell und Hellbrunn in der Stadt Salzburg oder die Seeburg in Seekirchen betreut. Ausgehend von vorbereitenden Untersuchungs- und Probarbeiten, aber auch labortechnischen Untersuchungen (Restaurierwerkstätten des BDA) konnten nicht nur neue Erkenntnisse für die Baugeschichte des jeweiligen Objektes, sondern auch für die allgemeine Kunst- und Landesgeschichte gewonnen werden.

Dies gilt ebenso für eine Reihe von sakralen Bauten, Pfarr- und Filialkirchen, Pfarrhöfe und Mesnerhäuser, aber auch für Kleindenkmale, wie Kapellen, Bildstöcke etc., in und an denen teils durch Spendentätigkeit unterstützte Restaurierungen begonnen, weitergeführt oder auch abgeschlossen werden konnten. Als wichtige Beispiele wären die Pfarrkirchen von Wagrain, Unken oder Neukirchen am Großvenediger zu nennen; ebenso wie der Beginn der Innenrestaurierung der Pfarrkirche von Bischofshofen, wo durch eine flächendeckende archäologische Untersuchung eine große, wahrscheinlich karolingische Kirche nachgewiesen werden konnte, aber auch die Pfarrhöfe von Bramberg und Mariapfarr.

Zahlreiche Restaurierungsarbeiten an künstlerisch bedeutenden Wegkapellen, an bemalten Getreidekästen (Lungau), die Erhaltungsbemühungen um technische Denkmale, Orgeln, Glocken und Glockenstühle, Restaurierungen von Einzelkunstwerken, wie Gemälde, Skulpturen etc., runden den vielfältigen Aufgabenbereich ab.

Hervorzuheben ist schließlich das vom Landeskonservatorat im Oktober 1998 veranstaltete Internationale Symposium „Die Wandmalerei in der Michaelskapelle in Piesendorf“, welches neben wichtigen Impulsen für die Kunstgeschichte und Kunstforschung auch wesentliche Ergebnisse für die weitere Arbeit der praktischen Denkmalpflege erbrachte und Anlass zu weiterführenden Forschungen ergab.

Salzburg Stadt, Festung Hohensalzburg (Abb. 1)

Die laufenden Instandhaltungs- und Restaurierungsmaßnahmen am und im weithin sichtbaren Wahrzeichen der Stadt wurden auch in diesem Jahr weitergeführt. Der Schwerpunkt lag dabei im Hauptgebäude, dem so genannten „Hohen Stock“, in dessen Bereich das Burgmuseum neu organisiert und gestaltet werden soll. Im Zuge der restauratorischen Befundung, aber auch durch fortwährende begleitende Kontrolle konnte der Baubestand der romanischen Burganlage – vieldiskutiertes Baujahr 1077 – weitgehend geklärt werden. Ein mächtiger Saalbau mit den Außenmaßen von etwa 11 x 18 m saß auf dem höchsten Punkt des Festungsberges, mit seiner Längsseite bereits im 12. Jhdt. ein dominierendes Bauwerk hoch über der Stadt. Flankiert wurde diese Halle im Osten von der 1993 archäologisch ergrabenen romanischen Burgkapelle, im Westen schloss ein nord-süd-gerichteter Wohnbereich an. Im Zuge weiterer Wanduntersuchungen für die geplanten Stemmarbeiten der neuen Haustechnik gelang in der Süd- und Nordwand des Saalbaues der Fund je einer Fensterreihe, bestehend aus je sechs gekoppelten Rundbogenfenstern, die durch spätere Umänderungen, Vermauerungen und neuerer Durchbrüche nur fragmentiert erhalten sind. Doch haben immerhin ein Marmorsäulchen als Stützelement sowie gut erhaltene Wandmalereien in den Bögen (geometrisierende Ornamente) und Leibungsflächen (Marmorierung) überlebt. Für die wesentlich besser erhaltene südliche Fensterfront mit dem hier erhaltenen Säulchen wird eine weitgehende Freilegung und die künftige Präsentation im Rahmen des Burgmuseums angestrebt.

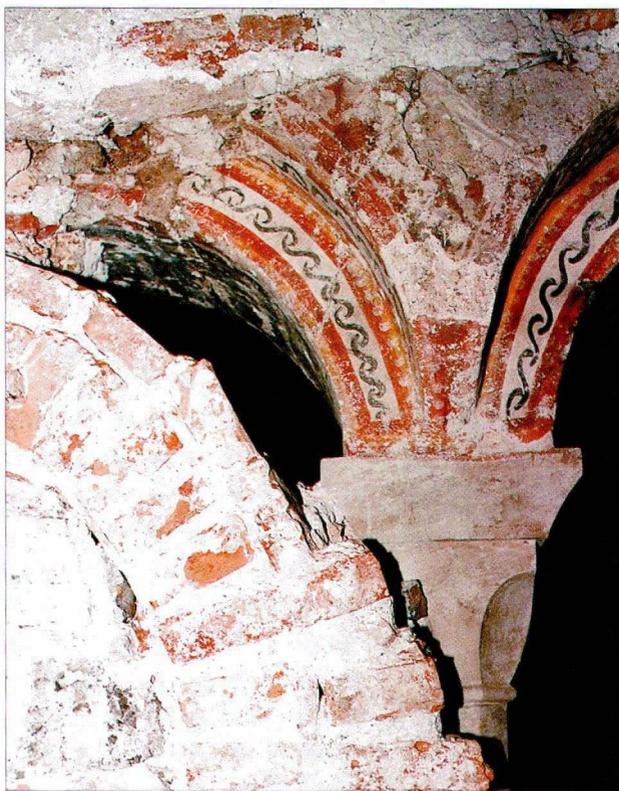


Abb. 1: Salzburg, Festung Hohensalzburg, Freilegung der romanischen Fenster

Salzburg Stadt, Herbert von Karajan-Platz, Pferdeschwemme (Abb. 2)

An der wahrscheinlich nach Plänen von Johann Bernhard Fischer von Erlach 1695 unmittelbar nördlich des fürsterzbischöflichen Hofmarstalles (heute



Abb. 2: Salzburg, Pferdeschwemme, nach Restaurierung

Großes Festspielhaus) errichteten Pferdeschwemme wurde die Restaurierung der monumentalen Schauwand mit ihren Pferde darstellungen in den Wandfeldern abgeschlossen. Die ursprünglich 1732 von Franz Anton Elnor gemalten Wandbilder wurden nach schweren Schäden (zwischenzeitliche Fensterdurchbrüche für die dahinterliegende Militärbäckerei) in den Jahren 1915 bis 1917 durch den Voralberger Maler und Restaurator Florus Scheel rekonstruiert. Nach mehrfachen Reparaturen, teils Übermalungen und Restaurierungsversuchen, wurden nun die Sekkomalereien gründlich gereinigt und die teils verunklarenden Übermalungen entfernt. Die primäre Schadensursache, teils aufsteigende Feuchtigkeit, im Wesentlichen aber Schlagregen auf die Bildflächen, ist trotz vielfacher Überlegungen dzt. nicht in den Griff zu bekommen, außer man entschliesse sich zu weit auskragenden Vordächern. Besonderes Augenmerk wurde auch der Restaurierung der bekrönenden Steinreihe (Figurengruppe über dem Mittelgiebel sowie bekrönende Vasen) zugewendet, wobei einzelne Teile, so z.B. die teils fehlenden Arme der zwei Figuren, ergänzt werden mussten.

Salzburg Stadt, Erzabtei St. Peter, Stiftsgebäude (Abb. 3)

Der so genannte „Abteisaal“ im 2. Obergeschoß des nördlich an den Turm der Stiftskirche anschließenden Traktes weist neben Stuckarbeiten von Benedetto Zöpf um 1754 wesentliche Werke des Barockmalers Franz Xaver König aus den Jahren 1754 bis 1772 auf, so ein großes Deckenbild, Supraportenbilder sowie eine Portaitalgalerie von Salzburger Erzbischöfen. Für den Salzburgbesuch von Papst Johannes Paul II., der hier sein Mittagessen einnahm, wurde der gesamte Saal, dessen Stuckdecke von zahlreichen Rissen durchzogen war, mit all seiner Ausstattung grundlegend restauriert. Zahlreiche Malschichten wurden an Decken und Wänden entfernt, wodurch der reichhaltige Stuck sich wieder scharfkantig und befundgetreu gefärbelt präsentiert.



Abb. 3: Salzburg, St. Peter, Abteisaal, nach Restaurierung

Bischofshofen, Pfarrkirche hl. Maximilian (Abb. 4)

An der Nordseite der dreischiffigen gotischen Kirche mit Querschiff und Vierungsturm wurde in der Barockzeit ein Verbindungsgang zu dem mittelalterlichen Kastenturm angebaut, der seitdem mit den Nachbarobjekten einen Innenhof bildet. In diesem Geviert wird die Maximilianszelle des hl. Rupert vermutet. Dies führte zu dem Entschluß, 1998 mit einer vollflächigen archäologischen Bodenuntersuchung zu beginnen. Die Grabung brachte eine Kirche aus vorromanischer Zeit (9. Jhdt.) zutage, mit – abgesehen vom Presbyterium – ähnlichen Ausmaßen wie die bestehende Kirche. Von diesem Vorgängerbau konnten der Fußboden und Fragmente der aufgehenden Mauern bis zu einer Höhe von 75 cm ergraben werden. Auch fanden sich verschiedene Bauteile, wie die Marmorbasen der Mittelpfeiler, wichtige Beweismstücke für die Datierung in spätkarolingische Zeit. Die Archäologen stießen zusätzlich auf die Fundamente einer älteren, steingemauerten Kirche mit einer Innenlichte von 10 x 15 Meter. Es wird angenom-



Abb. 4: Bischofshofen, Pfarrkirche hl. Maximilian

men, dass dieser Sakralbau, der auch durch seine Dimensionen auffällt, von Bischof Virgil um die Mitte des 8. Jhdt. errichtet worden war. Die Fundamente der Maximilianszelle im Unterboden konnten hingegen nicht sondiert werden.

Maßgebend für die Entscheidung zur Gesamtsanierung waren auch der unzureichende optisch-ästhetische Zustand des gesamten Kircheninneren, die Situation im Vorhallenbereich und am Kirchvorplatz sowie der überholte Zustand der technischen Anlagen und die unbefriedigende Situation des im Norden angebauten barocken Verbindungsganges. Hier soll ein Lapidarium eingerichtet werden.

St. Andrä im Lungau, Kreuzbühl (Kirchbichl)kapelle (Abb. 5)

Unter kräftiger finanzieller Mithilfe des BDA wurde heuer mit den Arbeiten an dieser bemerkenswerten barocken Wegkapelle aus der zweiten Hälfte des 18. Jhdt. begonnen. Der stattliche Bau mit hochgezogenem geschwungenem Giebel und Polygonalabschluss weist umfangreiche Wandmalereien mit dem ikonographischen Programm der Passion auf, die durch eine plastische Kreuzigungsgruppe und ein bemaltes hölzernes Altarantependium mit dahinterliegendem hl. Grab komplettiert werden. Die gesamte Ausstattung wird Gregor (IV.) Ledervasch zugeschrieben.

Nach eingehender Befundung umfassten die Maßnahmen vorerst die Sicherung und materialgerechte Ergänzung der gesamten äußeren und inneren Putzflächen. Im Mittelpunkt stand naturgemäß die Restaurierung der qualitativ vollen Fresco-Secco-Wandmalereien. Vorwiegend an der Giebelfassade wurde ein durch Bewitterung stark reduzierter bzw. teilweise übermalter Zustand vorgefunden. Die Übermalungen wurden belassen, das Schadensbild mittels sparsamer Retuschen abgemildert und optisch geschlossen. Die Außenhaut erhielt einen hellen ockerfarbenen Kalkanstrich mit gebrochen weißen Gliederungselementen, die zahlreichen kleinen Einritzungen und Inschriften (z.B. von Pilgern) wurden als Teil der Geschichte der Kapelle belassen. Im Kapelleninneren befanden sich die Malereien, abgesehen von übermalten Scheinarchitekturteilen an den Seitenwänden, in einem großteils ausgezeichneten Zustand.



Abb. 5: St. Andrä im Lungau, Kirchbichlkapelle, nach Restaurierung

Seekirchen, Schloss Seeburg (Abb. 6)

Das Schloss (das 3. Obergeschoß wurde um 1850 aufgebaut) mit den markanten Rundtürmen an den Ecken der Ringmaueranlage steht am Hang gegen den Wallersee unterhalb der Ortschaft Seewalchen. Nach einer bewegten Geschichte und nach oftmaligem Besitzerwechsel im Laufe der Jahrhunderte ist das Objekt seit 1977 Heimathaus mit Landesamt und Museum der Marktgemeinde Seekirchen, die jetzt eine Gesamtsanierung durchführte. Seitens des Landeskonservatorates wurden die entsprechenden Voruntersuchungen veranlasst und in Zusammenarbeit mit einem Restaurator ein denkmalgerechtes Sanierungskonzept erarbeitet und anschließend überwacht. Im



Abb. 6: Seekirchen, Schloss Seeburg, Kapelle, Wanddetail

nordwestlichen Hofbereich traten im Zuge von Bauarbeiten historische Mauerzüge zutage. Die daraufhin eingeleitete archäologische Grabung legte einen Teilbereich der mittelalterlichen Anlage der Seeburg frei.

Das Hauptanliegen der Denkmalpflege war die adäquate Behandlung der ohnedies stark reduzierten Originalsubstanz unter besonderer Berücksichtigung deren Oberfläche. Des Weiteren waren die behutsame Restaurierung der Kapelle und die sorgsame Reparatur der Fenster, Türen und des Natursteinplattenbelages ein denkmalpflegerisches Anliegen. Der barocke, stuckierte Innenraum wurde nach Befund gefärbt, der Altaraufbau saniert. Im heutigen Trauungssaal des Schlosses wurde eine barocke Malerei aus der Zeit um 1755 im Sockelbereich aufgedeckt, wobei eine dieser gemalten (Herrscher-) Büsten mit beidseitigen Fruchtgehängen als Dokument der umlaufenden Sockelgestaltung restauratorisch behandelt wurde.

Die Eindeckung der Ringmauerabdeckung, der vier Rundtürme und der Dachfläche des Kapellentraktes mit Holzschindeln wurde ebenso wie die Kalkanputzungen und Kalkanstriche von der Denkmalpflege gefördert. Nicht genehmigt wurde der Abbruch der alten historischen Rauchabzüge im Dachbodenbereich.

Stuhlfelden, Wilhelmsdorf 1, Schloss Labach (Abb. 7)

Der bereits seit dem 17. Jhdt. in bäuerlichem Besitz stehende spätgotische Anstalt Labach an der Schattseite des Salzahtales gleicht in seiner Erscheinungsform mehr einem überdimensionierten Bauernhaus als einem Schloss. Doch seine Geschichte, die im Haus integrierte Hauskapelle mit Altar von 1699 sowie die erhaltene Ausstattung an gefälzten Stühlen, Tramdecken, etc., bestätigen seine Bedeutung. Setzungen und Dachschäden erforderten statische Maßnahmen und eine Dachneudeckung.



Abb. 7: Stuhlfelden, Schloss Labach

Wagrain, Pfarrkirche hl. Rupert (Abb. 8)

Der gotische Bau mit dem Südturm aus der zweiten Hälfte des 15. Jhdt. und dem nordseitig angebauten Seitenschiff von 1711 steht auf dem Kirchberg oberhalb des Marktes. 1977 wurde im Anschluss an das spätbarocke Seitenschiff eine Kirchenenerweiterung ausgeführt. Der Vorschlag der Denkmalpflege, im Bereich des barocken Erweiterungsbaues ein Verbindungselement – eine baldachinartige, hölzerne Gewölbekonstruktion mit einem entsprechenden konstruktiven (Säulen-) Element – zu integrieren, erwies sich als richtig.

Gleichzeitig wurde auch der gotische Altbau restauriert. Im Zuge der Bodensanierung kam es zu einer Grabung, bei der überraschend die Fundamente eines romanischen Vorgängerbauwerks und die Balken eines noch älteren Sakralbaues entdeckt wurden.

Der 1947 aus der Kirche entfernte, in einem Stadl gelagerte Hochaltaraufbau aus der Zeit um 1890 wurde wieder aufgestellt. Dieser Altaraufbau mit einem gotischen Gnadenbild und barocken Skulpturen harmonisiert mit der aus der Neugotik stammenden Kanzel und den Kreuzwegstationen. Die ebenfalls aus der Jahrhundertwende herrührenden und seit über 50 Jahren ausgela-

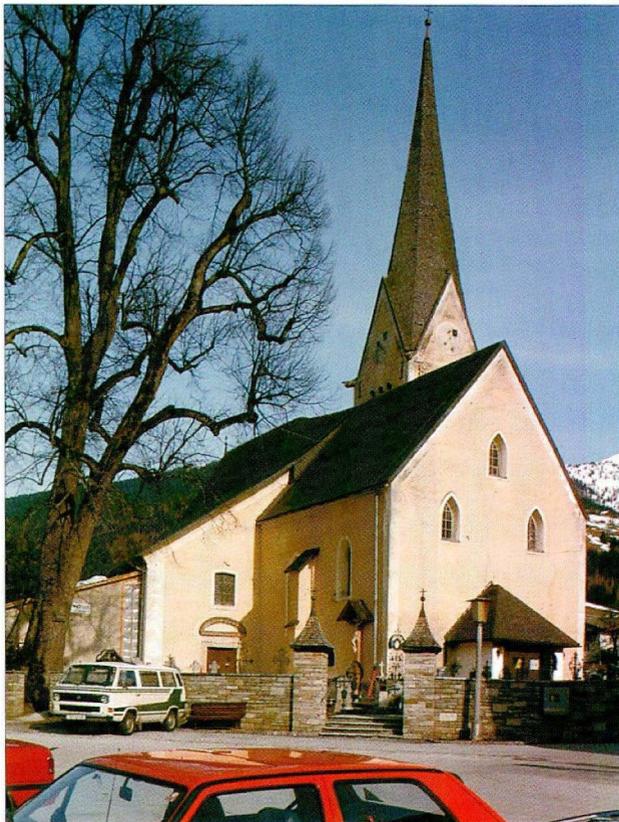


Abb. 8: Wagrain, bl. Rupert, NW-Fassade mit Erweiterungsbau

gerten Metalluster sind nach einer Restaurierung wieder installiert worden. Wichtig war die Behebung der massiven Putzschäden im Bereich des gotischen Einsäulenraumes mit Kalkmörtel und Kalktünchungen.

Unterschiedlich war die Konzeption einzelner Bauteile beziehungsweise die Behandlung einzelner Ausstattungselemente im Altauteil. Dies betraf beispielsweise den Natursteinplattenbelag und die Ausbildung der Bankpodien. Die in der Sakristei vorgefundene Wandmalerei wird als Karfreitagbild gedeutet und wird in das frühe 17. Jhdt. datiert. Ein künstlerisch bedeutendes Ölbild des 1738 errichteten Bruderschaftsaltars von Jakob Zanusi ist von den Restaurierwerkstätten des BDA zur Restaurierung übernommen worden.

Abbildungsnachweis:

BDA, Landeskonservatorat für Salzburg, G. Lerch: 1
 BDA, Landeskonservatorat für Salzburg, W. Schlegel: 2, 4
 BDA, Landeskonservatorat für Salzburg: 3, 6–8
 BDA, Landeskonservatorat für Salzburg, P. Adlam: 5

STEIERMARK

1998 wurden vom Landeskonservatorat über 160 Restaurierungsvorhaben betreut, wobei die Beratungstätigkeit für zahlreiche sakrale Kleindenkmäler und für erst in der Vorbereitungsphase einer Restaurierung stehenden Objekte nicht inbegriffen ist. Bei rund einem Drittel der Interventionen handelt es sich um Sakraldenkmäler, der überwiegende Rest entfällt auf Profandenkmäler. Schwerpunkte im sakralen Bereich waren die Außenrestaurierung des Grazer Domes, die Innenrestaurierung der Pfarrkirche Köflach mit der Freskenausstattung von Adam Mölck und die Restaurierung des von Fischer von Erlach entworfenen Hochaltars in der Basilika von Mariazell. Bei den profanen Objekten sind die Weiterführung der Restaurierung der Prunkräume im Schloss Eggenberg und die noch laufenden Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten im Grazer Palais Herberstein, der Neuen

Galerie des Landesmuseums Joanneum, besonders erwähnenswert. Im Zuge der Außenrestaurierung des Grazer Domes konnte ein wichtiger Abschnitt der vorausgehenden und begleitenden Bauforschung abgeschlossen werden. Die Bauforschung, die neben der restauratorischen Befundung erfreulicherweise immer häufiger eingesetzt werden kann, wird als Vorleistung für Restaurierungen an bauhistorisch interessanten Objekten entsprechend gefördert. Bei einem Großteil der Außenrestaurierungen war es möglich, den traditionellen Kalkanstrich anzuwenden. In Zusammenarbeit mit dem Bischöflichen Bauamt konnten zahlreiche Kirchendächer, vor allem im obersteirischen Raum, wieder mit dem ursprünglichen Holzschindeldach gedeckt werden.

Neben der Unterschutzstellung zahlreicher Einzelobjekte konnte im Berichtszeitraum die listenmäßige Erfassung des Gesamtdenkmalbestandes für die politischen Bezirke Radkersburg und Mürzzuschlag abgeschlossen werden. Im Bezirk Graz-Umgebung wurden die Erhebungen dafür aufgenommen.

Seit 1998 wird schrittweise an der Inventarisierung des Planbestandes des Bundesdenkmalamtes gearbeitet. Ein eigens dafür erstelltes Archivierungsprogramm ermöglicht gleichzeitig nach mehreren Suchkriterien schnell und übersichtlich Planunterlagen historischer Bauten zu finden. Zielsetzung der Planinventarisierung ist es auch, beste Voraussetzungen für eine relativ junge, sich neu formierende Wissenschaft – die „Bauforschung“ – zu schaffen. Bisher konnten über 3.000 Bestandspläne mittels EDV inventarisiert werden.

Das seit dem Jahre 1985 bestehende Förderungsprogramm „Umfassende Sanierung“ der Steiermärkischen Landesregierung behandelt ausschließlich Sanierungsprojekte für Wohnraumschaffung im historischen Ambiente. Unter Beiziehung eines Vertreters des BDA werden vorliegende Projekte in einem Diskussionsforum besprochen, korrigiert und festgelegt. Ziel der Programme ist es, Nutzungs- und Veränderungsänderungen in Einklang mit historischen Bau-substanzen zu bringen.

Graz, Dom (Abb. 1)

Außenrestaurierung der Mitte des 15. Jhdt. als Hofkirche erneuerten gotischen Hallenkirche mit Kapellen des 17. Jhdt. auf der Grundlage einer wissenschaftlich fundierter Bauforschung. Bei den steinsichtigen Teilen (Sockel und Strebepfeiler) Entfernung von um die Jahrhundertwende angebrachten Zementputzen und Zementplomben. Bei der auf einem Befund fußenden Farbgebung wurde zwischen dem gotischen Kernbau und den Barockkapellen farbig differenziert.

Graz, Friedrichgasse Nr. 39, ehem. Tröpferbad (Abb. 2)

Der achteckige Zentralbau wurde um 1900 mit einem mittigen Kamin erbaut und diente lange Zeit als öffentliche Hygiene-Einrichtung der Stadt Graz. Nach der schon 1997 erfolgten Funktionsänderung vom Wannenbad zum „Museum der Wahrnehmung“ wurde die Fassade in Freskotechnik restauriert.

Graz, Schlossberg, Stollenanlage (Abb. 3)

Die im Zweiten Weltkrieg in den Fels geschlagenen Luftschutzstollen waren bisher unzugänglich und wurden nun durch die Anlage eines architektonisch geschickt gestalteten Rastersteiges als Durchgang benutzbar gemacht. Seitens der Denkmalpflege wurde auf die Belassung der sichtbaren Felsstruktur besonderer Wert gelegt, um die Authentizität dieser historischen Anlage zu erhalten.



Abb. 1: Graz, Dom, nördliche barocke Seitenkapelle



Abb. 2: Graz, Friedrichgasse 39, Tröpfelbad, Gesamtansicht

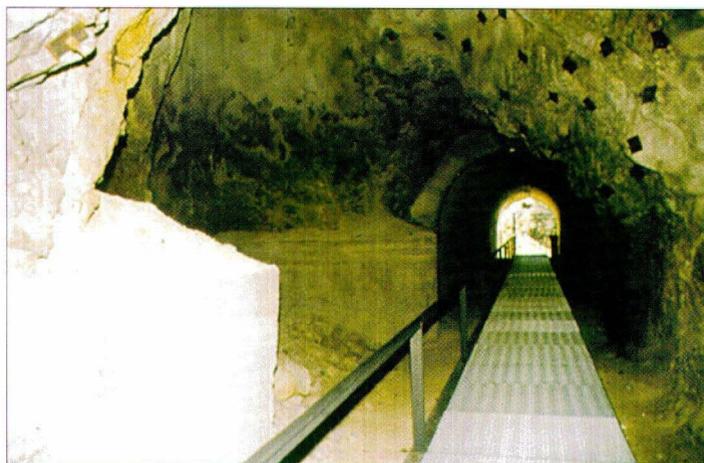


Abb. 3: Graz, Schlossberg, Blick in den Stollendurchgang

Aflenz, Propsteigebäude (Abb. 4)

1103 gelangte das Aflenzertal durch eine Schenkung an das Benediktinerstift St.Lambrecht. Dessen spätgotisches zweigeschösiges Propsteigebäude wurde durch Domenico Scassia ab 1660 umgebaut und von Blasius Ruess vollendet. Im ersten Stock des Gebäudes zieren Rokkostuckdecken und bedeutendes Inventar das ehemalige



Abb. 4: Aflenz, Propstei, Säulenballe während der Restaurierung

Refektorium sowie die ehemalige Prälatur. Die Marktgemeinde Aflenz-Kurort konnte bedeutende Teile des Erdgeschoßes mit dem Innenhof und einer der größten funktionsfähigen Rauchküchen langfristig pachten und plant eine permanente museale Nutzung. Die Sanierung der Räumlichkeiten im Erdgeschoß der ehemaligen Propstei umfasste Bestandsicherungsmaßnahmen an Kaminen und dem Dach, Entfeuchtungsmaßnahmen am Steinmauerwerk, das Ausbessern schadhafter Putze und die Neufärbelung im Inneren der dreischiffigen gotischen Säulenhalle. Das Innenhofniveau wurde um etwa 40–50 cm abgesenkt um es dem ursprünglich tieferliegenden Niveau des Arkadenganges anzunähern. Der nach historischen Vorgaben vorbereitete Bodenaufbau wird nach Fertigstellung der Innenhofassade mit Basaltsplitt eingewalzt und verdichtet werden.

Kobenz, Pfarrkirche hl. Rupert (Abb. 5)

Der urkundlich schon 1147 genannte Steinbau mit romanischen Chorkvadratturm gilt als älteste Pfarre der Seckauer Gegend. Anlässlich einer Innenrestaurierung 1955 wurde am Triumphbogen ein Fresko „Jüngstes Gericht“ aus 1430 freigelegt. Im Zuge der aktuellen Restaurierungsarbeiten konnten ein gotischer Passionszyklus an der Nordwand, eine mittelalterliche Marienkrönung und eine Kreuzigungsdarstellung an der Fronbogenwand sowie ein Fresko aus der Dürer-Zeit mit der Abbildung der beiden hl. Krieger Sebastian und Florian entdeckt, freigelegt und konserviert werden. Die vorausgegangene Untersuchung an Gewölben und Pfeilern erbrachte eine reiche Polychromie mit Blumenranken in den Gewölbesegele, ockerfarbigen Gewölberippen und eine ungewöhnliche, marmoritierende bunte Fassung der Achteckpfeiler aus der Zeit der Kirchenerweiterung am Ende des 15. Jhdt. Die Anforderungen der neuen Liturgie bedingten die Versetzung zweier Barockaltäre vom Ende des 17. Jhdt. an die Süd- bzw. Ostwand. Das Ergebnis ist sehr zufriedenstellend und ein Zeichen des guten Einvernehmens zwischen staatlicher Denkmalbehörde und Bischöflichem Ordinariat.

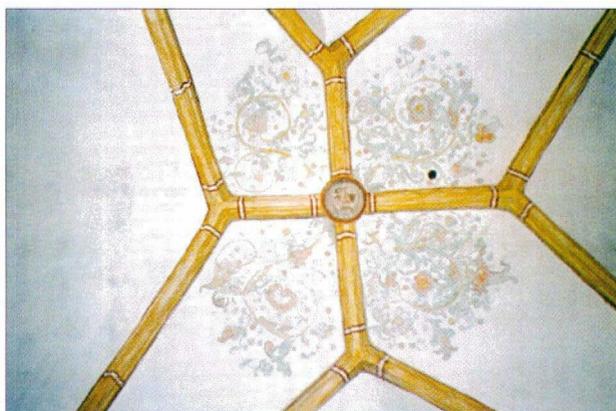


Abb. 5: Kobenz, Pfarrkirche hl. Rupert, Gewölbe mit gotischer Rankenmalerei

Maria Lankowitz, Schloss, Schlosskirche (Abb. 6)

Der ursprünglich kaiserliche dreigeschösiges Vierflügelbau des 16./17. Jhdt. mit Säulenarkadenhof wurde nach im 19. und 20. Jhdt. wechselvoller Geschichte als Versorgungs-, Besserungs- und Strafanstalt 1993 zu Wohnzwecken umgebaut. Dabei entdeckte man die ehem. rippengewölbte mittelalterliche Schlosskirche wieder, in deren Bereich die Unterteilung in Wohnungseinheiten noch rechtzeitig verhindert werden konnte. 1998 wurde die Wandmalerei an der Triumphbogenwand, ein Fresko aus der Dürer-Zeit um 1525/30, freigelegt und restauriert. Dargestellt ist eine Art Familien- und Votivbild, vermutlich Graf Georg Herberstein (1469–1528) mit seiner Familie samt Wappen. Die Personen sind durchwegs individuell gezeichnet, wobei



Abb. 6: Maria Lankowitz, Schloß, Detail des Freskenfundes

besondere Sorgfalt auf die Wiedergabe der zeitgenössischen Kleidung und der Accessoires gelegt wurde. Die Malerei ist, abgesehen von der Besonderheit der Darstellung, auch von großem realienkundlichen Wert und wesentlicher Bestandteil des in der ehem. Kirche eingerichteten Lokalmuseums.

Leoben, Hauptplatz Nr. 9, Hacklhaus (Abb. 7)

Das im Kern aus dem 16. Jhd. stammende Gebäude erhielt im Zuge eines Umbaus 1680 einen bemerkenswerten figurativen Fassadenstück. Personifikationen der vier Jahreszeiten und der Tugenden Prudentia, Spes, Justitia, Fides, Caritas, Fortitudo wiesen bereits starke Verwitterungsschäden auf. Durch eine grundlegende Festigung und Restaurierung nach Befund erhielt dieses bedeutende österreichische Bürgerhaus wieder sein ursprüngliches Erscheinungsbild.



Abb. 7: Leoben, Hacklhaus, Stuckfassade nach Restaurierung

Leoben, Ruine Massenburg (Abb. 8)

Die Reste der ehemals stattlichen Burganlage auf einer Anhöhe südlich der Jakobigasse waren zuletzt bis zur Unkenntlichkeit mit Gestrüpp und Bäumen zugewachsen. Nach Rodung der die Substanz bedrohenden Gewächse wurde in mustergültiger Zusammenarbeit zwischen der Stadtgemeinde Leoben als Eigentümer, dem BDA und einem Bauforscherteam die noch vorhandene bauliche Substanz freigelegt, erforscht und konserviert. In der Endfassung soll ein noch teilweise bestehender Wehrturm durch eine zarte Stahlkonstruktion soweit erhöht werden, dass er als Aussichtsturm zu nutzen ist. Vom Turm aus wird der Grundriss der Burg und ihrer einstigen Gebäude besonders deutlich ablesbar sein.

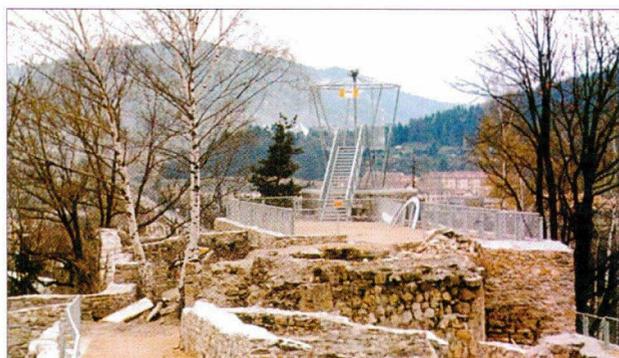


Abb. 8: Leoben, Ruine Massenburg, restauratorische Sicherung des Bestandes

Mariahof, Stadlob Nr. 83, vulgo Pitternhof (Abb. 9)

Der dem Stift St. Lambrecht untertänige Hof des „Stephan zu Stadlern“ (Pitternhof) geht auf vier frühere Bauerngüter des 14. Jhd. zurück. Bei diesem blockhaften, aus mehreren Bauetappen stammenden Baukörper legte man bei restauratorischen Untersuchungen, die einer beabsichtigten Fassadensanierung vorangestellt worden waren, unter der Putzschicht bemerkenswerte frühbarocke Zierelemente frei. In der Folge kam es zu einer fachgerechten Restaurierung des Putzes und der Fensterbestände, womit der Hof wieder ein einheitliches Erscheinungsbild bietet.



Abb. 9: Mariahof, Stadlob 83, Pitternhof, restauriertes Erscheinungsbild

St. Lambrecht, Abtei, Gartenpavillon (Abb. 10)

Im großen, 1643 angelegten ehemaligen Stiftsgarten hat sich als einziges Objekt barocker Gartenarchitektur ein achteckiger zweigeschoßiger, 1646 durch Domenico Sciascia erbauter Gartenpavillon erhalten, dessen Untergeschoß auf acht Pfeilern ruht. Flache Eckpilaster zieren das Obergeschoß, welches durch ein geschwungenes Kaiserdach bekrönt ist. Das Objekt diente jahrzehntlang als Künstleratelier und -wohnung. Deshalb können erst jetzt dringend notwendige Maßnahmen zur Erhaltung durchgeführt werden. Nach Entfernung jüngerer Einbauten im Obergeschoß konnte ein Saal in seiner ursprünglicher Größe wiedergewonnen werden. Das desolante Schindeldach der Kuppel wurde neu gedeckt, die Monstranz restauriert, der Außenputz des Obergeschoßes nach historischem Putzschemata ausgebessert und gefärbt.

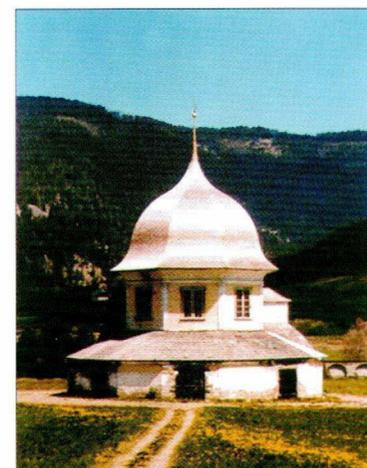


Abb. 10: St. Lambrecht, Abtei, Gartenpavillon

Abbildungsnachweis:

BDA, Landeskonservatorat für Steiermark: 1–10

TIROL

Ein Rückblick auf das vergangene Dreivierteljahrhundert zeigt, dass auch im Bundesland Tirol zahlreiche Denkmäler (darunter mehr profane als sakrale) allein dem 1923 in Kraft getretenen Denkmalschutzgesetz und dem in diesem Gesetz ausgesprochenen Verbot der Zerstörung ihre heutige Existenz verdanken. Dass eine Unterschutzstellung allein noch nicht die Erhaltung eines Denkmals garantiert, kann leider trotzdem mit etlichen Fällen belegt werden. Jüngstes Beispiel ist die Unterschutzstellung des ehemaligen Sudhauses des Adambräus in Innsbruck (1926–1931), eines

wichtigen Werks im Œuvre von Lois Welzenbacher. Das turmartige Gebäude wurde wegen seiner baukünstlerischen Qualität unter Schutz gestellt, nun ist man intensiv bemüht, eine entsprechende Nutzung für das Objekt zu finden, die sowohl die vorgegebene Architektur respektiert als auch den baupolizeilichen Vorschriften entspricht. Es ist zu hoffen, dass in enger Zusammenarbeit mit Stadt, Land und Universität eine vernünftige Lösung dieses heiklen denkmalpflegerischen Problems erzielt werden wird.

Der vorliegende Bericht stellt einige ausgewählte Beispiele aus der Fülle der denkmalpflegerischen Aktivitäten im Jahr 1998 im Bundesland Tirol vor. Wieder lag der Schwerpunkt im sakralen Bereich bei den großen Kirchenrestaurierungen. Besonders zu erwähnen sind die Innenrestaurierungen der Pfarrkirchen von Landeck/Perjen, Pettneu/Schnann, Aßling/Bannberg, St. Jakob in Deferegggen und Pfaffenhofen und die zum Großteil fertiggestellten Innenrestaurierungen der Pfarrkirchen von Jenbach, Mariathal und Namlos.

Aber auch die vielen kleineren Maßnahmen in und an Kirchen, bei denen es sich meistens um dringend notwendige Sanierungsarbeiten, wie Dacherneuerungen, statische Sicherungsmaßnahmen, Ausbesserungen etc. handelt, sollten nicht unterschätzt werden, da sie für die Erhaltung der Bausubstanz unerlässlich sind. Gerade um diese scheinbar kleinen Restaurierungsarbeiten muss sich das Denkmalamt oft besonders kümmern, weil es hierfür nur selten einen örtlichen Restaurierungsausschuss gibt. Dasselbe gilt für die vielen Kapellenrestaurierungen (heuer waren es 63), die wiederum vom Land Tirol entscheidend unterstützt wurden und nicht nur einen wichtigen Beitrag für die Erhaltung unserer Kulturlandschaft bedeuten, sondern auch künstlerisch und volkskundlich interessante Ergebnisse erbrachten. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die Restaurierung der Koballdkapelle in Gallzein, in der ein frühbarocker und ein spätklassizistischer Freskenzyklus aufgedeckt werden konnten.

Auf dem profanen Denkmalsektor wurde auch 1998 den Restaurierungsarbeiten in den Stadt- und Ortskernen die besondere Aufmerksamkeit des Landeskonservatorats gewidmet. Die mit Abstand prominenteste Aktion in Innsbruck betraf die auch von den Medien intensiv betreute Restaurierung des Goldenen Dachls, nicht minder bedeutend war die Außenrestaurierung des Katzunghauses in der Herzog-Friedrich-Straße, die Fortsetzung der Generalsanierung der Hofburg und der Theologischen Fakultät. In Hall in Tirol geht die Revitalisierung der Altstadt konsequent weiter. Auffälligstes Projekt war zweifellos der Gasthof Goldener Engl am Unteren Stadtplatz, dessen umfangreiche Gesamtsanierung durch die Messerschmitt-Stiftung in eindrucksvoller Qualität abgeschlossen werden konnte.

Von den Burgen, Schlössern und Ansitzen, deren Erhaltung dem Land Tirol ein besonderes Anliegen ist, sind im abgelaufenen Jahr vor allem die großen Um-

bauarbeiten auf der Festung Kufstein und die Außenrestaurierung der Tammerburg in Lienz zu erwähnen.

Hall in Tirol, Unterer Stadtplatz Nr. 5, Gasthof Goldener Engl (Abb. 1)

Nach konstruktiver Sanierung 1998 schwerpunktmäßig Ausbau und Restaurierung. Im gesamten Altbau wurden sämtliche Architekturoberflächen wie Putze, Böden, Decken, Steine, Gitter, etc. restauriert. Dadurch blieb der Alterswert des Gebäudes bewahrt. Hervorzuheben ist die Restaurierung der barocken Kassettendecken und der Wandmalereien aus verschiedenen Epochen. Diese besitzen wegen ihrer künstlerischen Qualität und auch ihres Bildinhaltes große kulturelle Bedeutung und Seltenheitswert. Mit dem Einbau einer aus dem ehem. Gasthof Bären in Hall stammenden historischen Wirtschaftsstube aus der 2. Hälfte des 19. Jhdts. und eines Stubengetäfels aus 1897 kulturgeschichtlich bedeutsamer Zugewinn zur Ausstattung. Anlässlich der offiziellen Übergabe des restaurierten Hauses und der Eröffnung des Gastbetriebs am 9. Oktober 1998 wurde im Untergeschoß eine Dauerausstellung der Baugeschichte und der Funde aus dem Bereich des Objekts eingerichtet.

Die Revitalisierung des Gasthofs Engl wird als Pionierleistung in die Geschichte der Tiroler Denkmalpflege eingehen. Erstmals wurde ein Altstadt-Haus so restauriert, wie es den internationalen Maßstäben der modernen Denkmalpflege entspricht: beginnend mit archäologischen und bauanalytischen Untersuchungen, wurden sämtliche konservatorischen Maßnahmen von qualifizierten Restauratoren durchgeführt, begleitet von Fachleuten der verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen, vor allem der Innsbrucker Universität. Der Erfolg dieser Generalsanierung zeigt, dass Denkmalpflege heute nur als interdisziplinäre Zusammenarbeit funktionieren kann und dass die Charta von Venedig nach wie vor unentbehrliche Grundlage der Methodik ist.



Abb. 1a, 1b: Hall in Tirol, Unterer Stadtplatz Nr. 5, Gasthof Goldener Engl

Innsbruck, Herzog-Friedrich-Straße Nr. 15, Goldenes Dachl (Abb. 2)

Den Mittelpunkt der Innsbrucker Altstadt bildet der so genannte neue Hof mit dem Goldenen Dachl, ein Denkmal der Zeitenwende Mittelalter – Neuzeit und der Stilwende Gotik – Renaissance. Dieser Prunkerker in Form einer



Abb. 2: Innsbruck, Herzog-Friedrich-Straße Nr. 15, Goldenes Dachl

offenen Loggia ist eine feinsinnig durchdachte Konzeption des architektonischen, bildhauerischen und malerischen Schmuckes. Bau und figurale Reliefs werden Niklas Turing d.Ä. die Wappenreliefs Gregor Turing zugeschrieben, die Wandgemälde stammen wohl von Jörg Ködlerer. Die Reliefs nehmen auf den Kaiser Bezug. In der Mitte der oberen Loggiabrüstung ist links Maximilian mit seinen beiden Gemahlinnen Bianca Maria Sforza und Maria von Burgund, rechts zwischen Kanzler und Hofnarr zu sehen.

Die übrigen Reliefs stellen Moriskentänzer dar, der Inhalt der Schriftbänder über den Figuren ist bisher noch nicht enträtselt worden, an der unteren Brüstung sind Wappenreliefs eingelassen. Rechtzeitig zum 500-jährigen Bestehen hat die Stadt Innsbruck mit Tiroler Restauratoren ihr laut Inschrift im Jahre 1500 vollendetes Wahrzeichen in Zusammenarbeit mit dem BDA wieder in guten Stand gebracht. Die feingliedrige spätgotische Erkerarchitektur aus Marmor, Breccie, gefasstem Sandstein, Freskomalerei und 2657 feuervergoldeten Kupferschindeln wurde nach drei historischen Restaurierungen zuletzt 1899 und 1975 nach den damals gültigen denkmalpflegerischen Methoden restauriert und ausführlich dokumentiert. Dabei waren 1975 erstmals das Problem der strukturellen Festigung der Stein- und Putzteile sowie der Schutzüberzug auf die Metall-

schindeln zu lösen. Das damals für Tiefenklebungen und Kittungen eingesetzte Epoxydharz ist seither im Oberflächenbereich stark gebräunt, dagegen blieb die dünne Fixierung mit Paraloid bei der Fassadenmalerei weitgehend intakt. Der 1975 auf die Kupferschindeln aufgetragene Lack war nach 20 Jahren erblindet und blätterte ab. Er ließ sich aber gut lösen und durch einen Acrylflirnis ersetzen. Im Bereich der am stärksten exponierten Marmorprofile der Architektur wurden jetzt Steinvierungen mit ausgesucht ähnlichem Material gesetzt und etwa zwei Drittel der Holz kittungen von 1975 sorgfältig austemmt und durch neue, auf giftungsarmer Epoxydharzbasis genau eingefärbte ersetzt. Einen endlich wirksamen Taubenschutz hat man durch eine vollständige Vernetzung aller Öffnungen und Vorsprünge erreicht. Für die politische Akzeptanz der halbjährigen Einrüstung des Wahrzeichens der Stadt während der touristischen Hauptsaison entscheidend war die Herstellung einer gut lichtdurchlässigen Gerüstverhängung mit einer selbst auf geringe Distanz täuschenden Farbproduktion in Originalgröße.

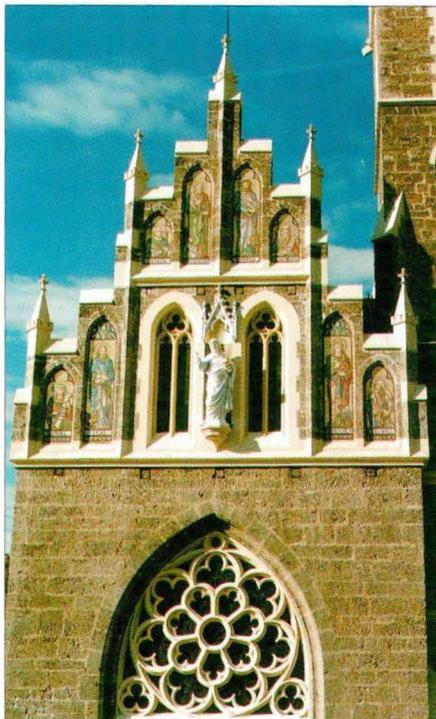


Abb. 3: Innsbruck, Pfarrkirche hl. Nikolaus, Fassadenausschnitt

Innsbruck, Pfarrkirche St. Nikolaus (Abb. 3)

Die 1882 bis 1884 nach Plänen von Friedrich von Schmidt errichtete Kirche ist der bedeutendste neugotische Sakralbau Tirols. Nachdem im Februar ein schwerer Gesteinsbrocken von der Fassade gestürzt war und eine darauf erfolgte Untersuchung schwere Schäden (Absandungen, Schalenbildungen, Rissbildungen, Ausblühungen, Verwitterungen, Verschmutzungen) an Figuren, Gesimsen und Putzen ergeben hatte, war eine Sanierung der Eingangsseite unaufschiebbar geworden. Alle lösen und gefährdeten Fassadenteile mussten verklebt und armiert, sämtliche Fugen neu verputzt, die Sandsteinteile gefestigt, alles gereinigt, fixiert, ergänzt und zum Teil geschlänmt werden. Auch die großen Statuen aus Breitenbrunner

Marmor wurden gereinigt, zum Teil neu gefasst und konserviert, die Mosaik gefestigt und ausgebessert.

Innsbruck, Sternbachplatz Nrn. 1–3, Ansitz Sternbach, Weierhäuschen (Abb. 4a, 4b)

Das in einem der bedeutendsten historischen Gärten Tirols gelegene barocke Weierhäuschen konnte 1998 vollständig restauriert werden. Dabei war neben einer Neueindeckung des Daches mit geklobenen Lärchenschindeln auch eine statische Sanierung der Tragkonstruktion unumgänglich. Die notwendige Aussteifung konnte mit kaum sichtbaren, an der Innenseite der Holzkonstruktion angebrachten Zugeisen erreicht werden. Die Holzkonstruktion selbst wurde in ihrer ursprünglichen Form instandgesetzt, wobei die früher im unteren Bereich vorhandenen, in der Zwischenzeit jedoch verloren gegangenen Holz-Schiebe-Elemente, nicht mehr rekonstruiert



Abb. 4a, 4b: Innsbruck, Sternbachplatz Nr. 1–3, Ansitz Sternbach, Weierhäuschen, Gesamtaufnahme und Deckenmalereien nach Restaurierung

wurden. Die ursprünglich farbige Fassung der gesamten Holzkonstruktion wurde auf Wunsch des Besitzers nicht ausgeführt. Die Deckenfresken aus der 2. Hälfte des 18. Jhdts. wurden gereinigt und restauriert.



Abb. 5: Lienz, Patriasdorf Nr. 20, Tammerburg

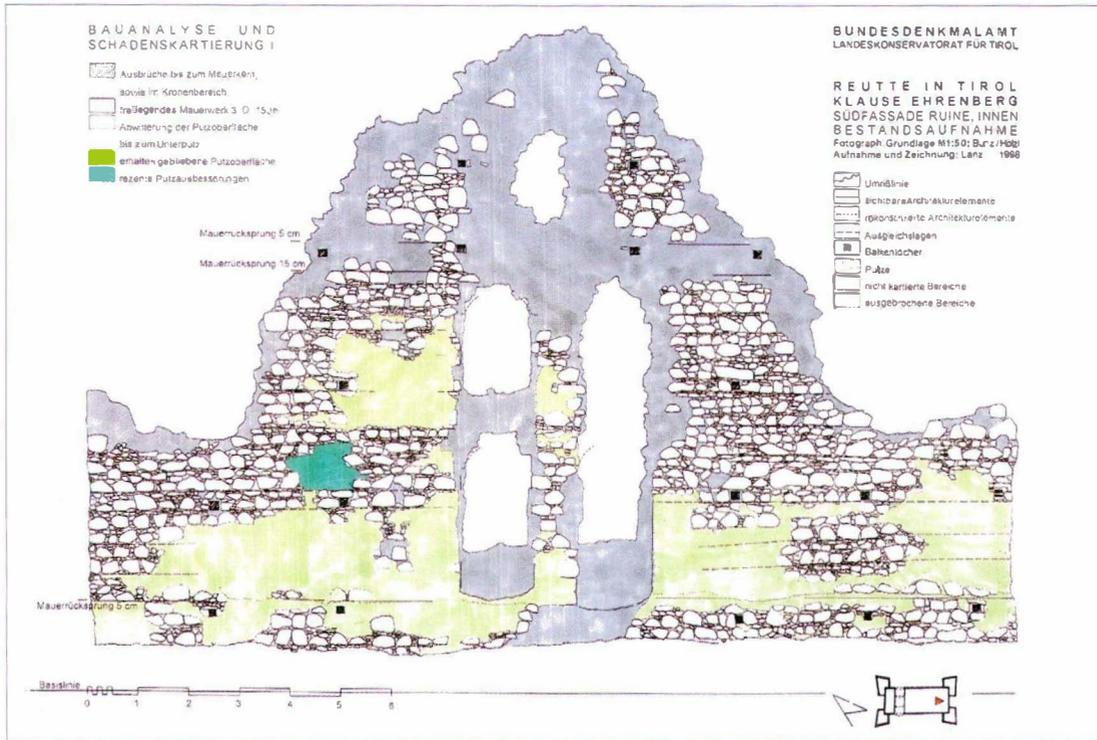


Abb. 7: Reutte, Ehrenberger Klausen, Südfassade Ruine, Bauanalyse und Schadenskartierung

Reutte, Ehrenberger Klausen (Abb. 7)

Die Rettung der Ehrenberger Klausen ist mit der Sicherung der ruinösen, südseitigen Giebelwand fortgesetzt worden. Die Schadensphänomene und Konservierungsmaßnahmen wurden im Zuge der Arbeiten eingehend dokumentiert. Weiters konnte im Spätherbst die Dachkonstruktion über der nordöstlichen Bastion neu aufgesetzt werden. Die Archäologen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck haben das im Vorjahr geborgene Material der gotischen Latrine zu einer Ausstellung aufbereitet, die den Stand der laufenden Restaurierungen zeigte.

Lienz, Patriasdorf Nr. 20, Tammerburg (Abb. 5)

1998 erfolgte die seit mehreren Jahren geplante Restaurierung der Fassaden. Dabei wurde die unter der Tünche der Jahrhundertwende liegende Architekturmalerei aus der Zeit um 1550 freigelegt und konserviert, wobei kleinere, vor allem barocke Veränderungen erkennbar geblieben sind. Wesentlich für die Restaurierung war die Veränderung der Erkerdächer, die nach dem Brand um 1900 nicht mehr aufgeführt, sondern lediglich mit einem kleinen Giebel versehen worden waren. Diese Erkerdächer, ursprünglich sicherlich turmartig überhöht, wurden mangels eines genauen Befundes in einer reduzierten Lösung bis zur Gebäudetraufe ergänzt und ihre Eigenständigkeit durch eine Abwalmung betont. Im Zuge der Maßnahmen sind die Fenster nach den beiden original erhalten gebliebenen Vorbildern erneuert worden.

Pettnau, Haus Nr. 8, Mellaunerhof (Abb. 6)

Die Restaurierung der Fassaden ist an der Giebelseite nach dem im Vorjahr festgelegten Konzept fortgesetzt worden, das eine Konservierung der 1933 von Johannes Obleitner geschaffenen Fresken vorsieht. Die Darstellungen an der Hauptfassade reichen von arabeskenhaften, äußerst detailreichen Fensterrahmungen in rotbrauner Grisaillemalerei (z. B. Herzog Friedrich und Philippine Weiser als Fensterbekrönung, bacchantische Szenen). Halbfiguren zwischen den Fenstern als Anklang an den bäuerlichen Jahreslauf, bis zu den vollfigurigen, mehrfarbigen Darstellungen der Heiligen Barbara und Florian beiderseits der Mittelachse. Florale und figurale Stuckelemente bekrönen das zentrale und die seitlichen Ochsenaugen.



Abb. 6: Pettnau, Haus Nr. 8, Mellaunerhof

Schwarz, Franz-Josef-Straße Nr. 2, Rathaus (Abb. 8)

Die Restaurierung der barocken Fassade stand im Mittelpunkt der Denkmalpflege in Schwarz. Die Fresken von Christof Anton Mayr aus dem Jahre 1760 waren durch Abwitterung und Umwelteinflüsse sowie durch Haftungsprobleme des dünnen barocken Freskoputzes am älteren Putzgrund stark beschädigt. Außerdem sind bei früheren Restaurierungen größere Partien in kräftigen Tönen al fresco erneuert worden. Die Restaurierung war somit von komplexen technischen Fragestellungen und einem ausgleichenden Retuschenkonzept getragen, um die reduzierte Originalsubstanz mit den späteren restauratorischen Ergänzungen im Gleichgewicht zu halten.



Abb. 8: Schwarz, Franz-Josef-Straße Nr. 2, Rathaus, Fassade

Terfens, Pfarrkirche hl. Juliana (Abb. 9a, 9b)

Starke Ausblühungen an den gotischen Fresken an der Triumphbogenwand machten dringende Konservierungsmaßnahmen notwendig. Mit der Sanierung des Mauerwerks, der Festigung des Putzes, einer leichten Ausretuschierung und schließlich Fixierung der Oberfläche ist nicht nur die Lesbarkeit der Szenen verbessert, sondern auch der Bestand für die



Abb. 9a, 9b: Terfens, Pfarrkirche hl. Juliana, gotisches Fresko

nächste Zukunft gesichert worden. Die Fresken werden dem Meister von Absam zugeschrieben, um 1470 datiert und zeigen drei Szenen aus dem Marienleben: Verkündigung, Geburt Christi und Anbetung der Könige.

Abbildungsnachweis:

Foto Eliskases, Innsbruck: 1
 frischaut bild, Innsbruck: 2, 3
 BDA, Landeskonservatorat für Tirol, Jud: 4
 BDA, Landeskonservatorat für Tirol, Hauser: 5, 6
 Bunz/Hözl, Aufnahme und Zeichnung: Lanz: 7
 Fotostudio Edelbauer, Schwaz: 8
 BDA, Landeskonservatorat für Tirol, Caramelle: 9

VORARLBERG

1998 war ein überaus intensives Arbeitsjahr, in dem drei Fachtagungen vorbereitet und abgehalten wurden: Anlässlich der Fertigstellung der Restaurierung

der Wandmalereien im Martinsturm in Bregenz fand im April ein zweitägiges Fachkolloquium des BDA unter Beteiligung internationaler Fachleute statt. Hierbei konnten Geschichte, Baugeschichte, Kunstgeschichte, Ikonographie und Restaurierdokumentation des Martinsturmes durch interdisziplinäre Forschungen näher beleuchtet werden. Eine Publikation darüber wird ausgearbeitet. Auch die seit einigen Jahren jährlich in einer anderen an den Bodensee angrenzenden Landeshauptstadt abgehaltene traditionelle Bodensee-Denkmalpflegertagung fand heuer unter gastlicher Aufnahme der teilnehmenden Stadtvertretung in Bregenz statt. Hierbei wurden die Restaurierungsschwerpunkte des vergangenen Jahres, wie die der Nepomukkapelle, des Martinsturms und der Michaelskapelle vorgestellt und auch das Kunsthaus Bregenz besichtigt. Schließlich wurde die einwöchige Konservatorentagung des BDA, die jedes Jahr in einem anderen Bundesland stattfindet, im September in Vorarlberg abgehalten. Sie diente nicht nur dem Erfahrungsaustausch österreichischer und ausländischer Fachkollegen, sondern es war auch vorrangig das Ziel der Tagung, alle, die zum Gelingen unserer Restaurierziele beitragen, wie öffentliche Institutionen, Eigentümer, Architekten, Restauratoren und Handwerker, miteinzubeziehen. Vor allem wurden die bedeutendsten Kulturdenkmäler und Kulturlandschaften Vorarlbergs vorgestellt.

Zu den wichtigsten Restaurierungen zählten die je über vier Jahre laufenden und 1998 abgeschlossenen Restaurierungen der kirchlichen Objekte St. Martin in Ludesch, der Martinskapelle in Bregenz sowie die Außeninstandsetzung der Wallfahrtskirche in Bildstein. Hervorzuheben wären zusätzlich die Innenrestaurierungen der Pfarrkirchen Gurtis und Großdorf, wobei besonders qualitätvolle Neobarockmalereien in Öltechnik aus dem beginnenden 20. Jhd. freigelegt werden konnten.

Im Kloster Mehrerau wurden die Fassaden des großen Hofes mit dem Prälatentrakt restauriert, ein würdiger Rahmen für die für 1999 vorgesehene Jubiläumsausstellung „900 Jahre Zukunft“.

Schwerpunkt der Denkmalpflege waren auch Betreuung zahlreicher Umbau- und Restaurierungsvorhaben profaner Objekte in der Altstadt von Feldkirch, wobei wiederholt die Konservierung von Sandstein ein vorrangiges Thema darstellte.

Im Bregenzerwald und im Rheintal wurden die seit 1996 laufenden exemplarischen Baudokumentationen von Bauernhäusern mit Studenten vom Institut für Baukunst der Universität Innsbruck weitergeführt und in einer kleinen Ausstellung präsentiert.

Die Grundlage des Denkmalschutzes ist die vollständige Erfassung des Bestandes erhaltungs- und denkmalwürdiger Objekte. Um zu verhindern, dass – wie es leider schon vorkam – die Unterschutzstellung erst zum Zeitpunkt einer bereits von der Gemeinde erteilten Abbruchgenehmigung eingeleitet wird, wird die Erhebungs- und Erfassungsarbeit an den Vorarlberger

Denkmälern zügig vorangetrieben; es konnte bereits ein Drittel des Gesamtbestandes in nur drei Jahren bearbeitet werden.

Bregenz, Kloster Marienberg – ehem. Villa Raczynski (Abb. 1)

Der 1875-1877 errichtete neobarocke Villenbau am Pfänderhang wird seit 1906 als Kloster von den Bregenzer Dominikanerinnen genutzt. Nach der vor einigen Jahren abgeschlossenen Außenrestaurierung konnten nun auch die Innenräume im Erd- und ersten Obergeschoß als Seminarräume adaptiert und entsprechend restauriert werden. Dabei wurden die überaus reich und verschieden dekorierten Decken in ihren ursprünglichen Zustand versetzt, besonders die Farbfassungen des Stucks und die floralen, in Öl ausgeführten illusionistischen Malereien nach Abnahme von Dispersionsschichten. Die Wandflächen wurden im Erdgeschoß mit Silikatfarbe und im Obergeschoß mit Leimfarbe ausgemalt.



Abb. 1: Bregenz, Kloster Marienberg, dekorierte Decke, nach Restaurierung

Bregenz, Kirchstraße Nr. 28, Landesarchiv (Abb. 2)

Das in den Jahren 1688 bis 1731 errichtete ehem. Palais Walkburg-Wolfegg zeigte vor allem im Sockelbereich Putzschäden und an den Fassaden Farb-



Abb. 2: Bregenz, Landesarchiv, Fassade, nach Restaurierung

abplatzungen. Ein in den 70er Jahren aufgebracht stark zementhaltiger Verputz hatte den historischen Altputz stark geschädigt. Nach Ergänzung der Fehlstellen wurde mit Reinsilikatfarbe gestrichen. Abplatzungen der Sandsteingewände an Fenstern und Türen wurden durch Ergänzungen und Festigung der Steinteile behoben. Nach Überzug mit einer Kalkschlimme konnte das ursprüngliche Aussehen der Gliederungselemente wiedergewonnen werden. Den historischen entsprechenden Holzläden ersetzten industriell gefertigte.

Bartholomäberg, Pfarrkirche hl. Bartholomäus (Abb. 3)

Der von 1729 bis 1743 unter Miteinbeziehung gotischer Bauteile erweiterte Barockbau im ummauerten Friedhof stellt in seiner Lage oberhalb von Schruns eines der bedeutendsten Wahrzeichen des Landes dar. Als ältester Siedlungsort des Montafons, belegbar ab der Karolingerzeit, profitierte die Streusiedlung vor allem von dem ab 1319 nachgewiesenen Silberbergbau. Dieser Reichtum spiegelt sich auch in der reichhaltigen Innenausstattung des Gotteshauses wider. Eine Außenrestaurierung der Kirche stand schon seit mehreren Jahren an, da der 1952 auf den Altputz aufgebraachte zementhaltige Überrieb zu massiven Putzschäden geführt hatte. Außerdem gab es Schäden am holzschindelgedeckten Kirchenschiff, dessen letzte Teileindeckung 1966/67 vorgenommen worden war. Ein seit 1956 bestehender Riss im Gewölbe des Presbyteriums sollte ebenso konsolidiert werden. Der durch aufsteigende Feuchte geschädigte gequadrerte Sockelputz wurde abgenommen und erneuert, eine Drainage um die Kirche gelegt. Hatte man vor Beginn der Arbeiten noch damit gerechnet, die Außenputzoberfläche weitgehend erhalten zu können, mussten im Zuge der Arbeiten größere Partien bis auf die Mauerfläche abgenommen und mit einem reinen Kalkputz, der dem Altputz in Struktur und Auftragsart anzupassen war, erneuert werden. Die ca. 100 Jahre alten Kirchenfenster wurden neu verbleit und wieder in der ursprünglichen Einfachverglasung (allerdings mit Kondenswasserinne) versetzt. Das Turmkreuz sowie die Metallteile des Votivkreuzes an der Nordseite des Kirchenschiffes wurden saniert und in der ursprünglichen Farbgebung gestrichen und vergoldet.

Gleichzeitig begann die Gemeinde Bartholomäberg mit der Restaurierung der Friedhofsmauer. Diese war in den letzten Jahrzehnten immer wieder partiell repariert und ausgebessert worden. Trotz der hangseitigen Stützpfeiler drängte das Mauerwerk abschnittsweise bauchartig nach außen. Nach der Erarbeitung einer Musterfläche wurde die Mauer abschnittsweise saniert bzw. rekonstruiert.



Abb. 3: Bartholomäberg, Pfarrkirche mit Friedhofsmauer von NO

Egg, Pfarrkirche hl. Josef in Großdorf (Abb. 4)

Die 1760/62 erbaute und mit drei Altären, Kanzel und Taufstein ausgestattete Kirche wurde 1862 nach Osten verlängert. 1908/09 erfolgte durch den Schliner Ausstattungsmaler Anton Marte eine komplette Ausmalung der



Abb. 4: Egg-Großdorf, Pfarrkirche, Inneres gegen Hochaltar, nach Restaurierung

Wände und Decken mit Darstellungen aus dem Marienleben sowie neobarocken dekorativen ölgebundenen Ornamentmalereien, die in den 60er Jahren wiederum überstrichen wurden. Diese mit Vergoldungen bereicherten Malereien legte man nunmehr frei. Fehlstellen wurden ergänzt. Insgesamt wurde bei der Restaurierung des Innenraumes auf den letzten, die gesamte Ausstattung umfassenden historisch gewachsenen Zustand Bedacht genommen. Die Altäre mit ihrer Fassung von 1908/09 wurden lediglich gereinigt. Durch die aufwendige, von der Pfarrgemeinde mit großer Sorgfalt begleitete, über zwei Jahre dauernde Restaurierung, wurde das einheitliche Gesamtbild des überaus reich ausgestatteten Kirchenraumes wiedergewonnen.

Feldkirch, St. Peter und Paulskirche am Friedhof, Renaissancealtar (Abb. 5)

Der überaus wertvolle Altar war jahrelang deponiert und wurde nach erfolgter Restaurierung wieder aufgestellt. Das von Dietrich Meussen 1614 gemalte Altarblatt wurde in den Restaurierwerkstätten des BDA restauriert. Eine besondere Problemstellung hierbei war, dass die Altararchitektur zum Teil noch die Originalfassung in Leimtechnik zeigte, während einzelne Partien, wie die Säulen, im 19. Jhdt. überfasst worden waren. Das Altarbild (Öl auf Holz) mit dem Thema „Christus erscheint Maria“ und „noli me tangere“ dürfte partiell bereits im 18. Jhdt. übermalt worden sein. Damals erhielt die ursprünglich fast unbekleidete Christusfigur einen roten Umhang. Da unter den Übermalungsschichten die Originaloberfläche bereits reduziert war und ein Eingriff in die gealterten Firnissschichten verhindert werden sollte, wurde der gewachsene, vereinheitlichende Letztzustand belassen.



Abb. 5: Feldkirch, Friedhofskirche St. Peter und Paul, Renaissancealtar, nach Restaurierung

Gaißau, Kirchstraße Nr. 4, Pfarrhof (Abb. 6)

Der seit dem 19. Jhdt. als Pfarrhof genutzte ehemalige Gasthof wurde um die Mitte des 18. Jhdt. erbaut und sollte infolge seines schlechten Bauzustandes ursprünglich abgebrochen werden. Bei der nun seit über drei Jahren laufenden Sanierung und Restaurierung wurden die Fundamente unterfangen, das Fachwerk innen und außen freigelegt und konstruktiv ergänzt. Hierbei konnten an den Fassaden die ursprüngliche Rotfärbelung mit einem ölgebundenen Anstrich wiederhergestellt und im Inneren, in den Gängen und einem kleinen Raum im 2. Obergeschoß eine Fachwerkbemalung in Grautönen freigelegt und restauriert werden. In der Beschüttung der Schrägböden wurden Teile von barocken Tellern und Krügen entdeckt, die einen guten Überblick über die im 18. Jhdt. in Haushalten verwendete nur mehr selten erhaltene Keramik zeigen.

Zur Erschließung des Pfarrsaales im Dachgeschoß wurden an der Rückseite ein Stiegenhaus und ein Lift – der international anerkannten Richtlinie der Denkmalpflege, der „Charta von Venedig“ entsprechend – als neu hinzugefügte Elemente in Betonkonstruktion und mit Glas verkleidet, angefügt.



Abb. 6: Gaißau, Pfarrkirche von Westen, nach Restaurierung

Götzis, Burgruine Neumontfort (Abb. 7)

Oberhalb von Götzis auf dem Therenberg thront der aus dem beginnenden 14. Jhdt. stammende Bergfried der Burgruine der damaligen Grafen Montfort-Feldkirch. Der noch zum größten Teil erhaltene Wohnturm wurde in den letzten Jahrzehnten mehrmals unsachgemäß saniert, was zur Verschleierung der typischen Mauterschichtungen und durch die Verwendung von Zementmörtel zu massiven Schäden am historischen Mauerwerk führte. Zur Konsolidierung wurde an der Südseite eine Musterarbeit von über 20 m² durchgeführt. Dabei wurde die Mauerstruktur in Art und Technik angepasst und die Mauerfugen auf ein festgelegtes Niveau hinter der Maueroberfläche nachgearbeitet.

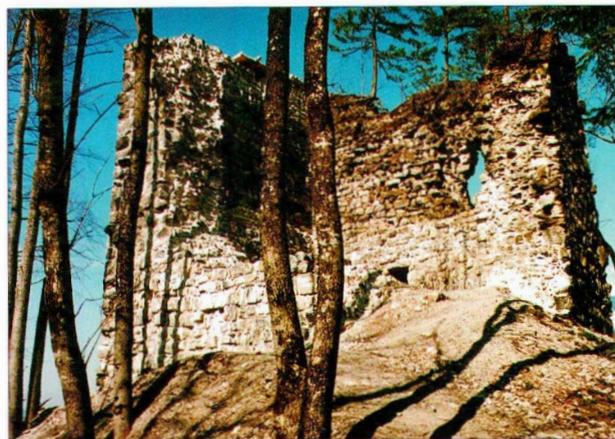


Abb. 7: Götzis, Burgruine Neumontfort von Süden

St. Gallenkirch, Galgenul, Gweil Nr. 124 (Abb. 8)

Rätoromanisches Bauernhaus aus dem 16. Jhdt. im 19. Jhdt. überbaut. Volkskundlich bedeutend ist die noch nie restaurierte um 1580 datierte Dekorations-



Abb. 8: St. Gallenkirch, Galgenul, Gweil Nr. 124, rätoromanisches Bauernbaus aus dem 16. Jhdt. nach Konservierung der Fassade

malerei mit den Darstellungen von Hirsch, Pferd, Bannknoten, Wetterkreuz, Hauszeichen und Quaderungen. Diese wurden nun im Ist-Zustand konserviert, der Putz gefestigt, die Fehlstellen durch neutrale Putzergänzungen geschlossen und mit Kalklasur versehen.

Abbildungsnachweis:

BDA, Landeskonservatorat für Vorarlberg: 1-8

WIEN

Tägliche Herausforderung für die Denkmalpflege ist die große Unterschiedlichkeit der Probleme und Aufgaben, bedingt durch die Verschiedenheit der Denkmäler, wie große Kirchenbauten des Barock und Historismus und kleine Wegkapellen, Schlossbauten und Palais, aber auch Zinshäuser und dörfliche Anwesen, öffentliche Monumentalbauten und technische Objekte, wie etwa das Riesenrad. Ihnen allen ist in Wien das überdurchschnittliche Niveau ihres künstlerischen und historischen Ranges gemeinsam. Obwohl die Diversität jegliche Routine in der Arbeit des Denkmalpflegers ausschließt, hat sich so etwas Ähnliches in positivem Sinn bei jenen Bauten eingestellt, die in jedem Jahr Anlass für denkmalpflegerische Maßnahmen bieten. In regelmäßigen konstruktiven Besprechungen werden die anstehenden Maßnahmen in Schönbrunn, St. Stephan und der Hofburg behandelt. Das in der Öffentlichkeit viel beachtete Großprojekt Universitätscampus im Alten Allgemeinen Krankenhaus konnte zum Abschluss gebracht werden. Dafür wurden andere arbeitsintensive Großbaustellen eröffnet, von denen vor allem das Museumsquartier, die Albertina, das Palais Kinsky und das Konzerthaus hervorzuheben sind.

Manche Objekte haben im Zusammenhang mit dem Denkmalschutz die Öffentlichkeit erregt, auch wenn denkmalpflegerische Aspekte hier nicht im Vordergrund standen. Eine Bürgerinitiative wendete sich gegen die Errichtung eines Wohnbaus im Nahbereich von denkmalgeschützten Häusern in einem begrünten Höfekomplex in der Josefstadt. Heftiges Für und Wider löste der rote Anstrich des Sezessionsgebäudes aus. Auch in dieser Angelegenheit waren zahlreiche Stellungnahmen in allen Medien gefordert. Schließlich war – ausgelöst durch ein laufendes Flächenwidmungsverfahren und eine Bürgerinitiative – die Denkmalswürdigkeit der so genannten Klimt-Villa zu überprüfen. Die Frage, ob die erst nach dem Tod des Malers zu ihrem heutigen Erscheinungsbild umgebaute Villa ausreichenden künstlerischen Rang als Denkmal für sich beanspruchen kann, oder ob den noch teilweise das Untergeschoß bildenden Mauerresten, die noch vom ehemals ebenerdigen Gartenhäuschen stammen, das Klimt als Atelier gemietet hatte, entsprechende historische Qualität zukommt, um hier einen Denkmalschutz zu konstituieren, wurde im Berichtsjahr bescheidenmäßig nicht entschieden.

Außer den im folgenden Bericht genannten Objekten waren zahlreiche andere Vorhaben im Gange. Viele Gemeindebauten sind weiterhin in Arbeit. Dauerthemen sind auch die Verkehrsbauwerke der Stadt-

bahn, die Spitäler, Schulen und Amtsgebäude. Zahllose Ansuchen für Antennenanlagen sowie Einrichtungen für den Satellitenempfang, aber auch zunehmend Solaranlagen binden viel Arbeitskraft. Eine Fortsetzung fand auch die Mitwirkung des Landeskonservators im Beirat des Wiener Altstadterhaltungsfonds und im Kunst- und Kulturbeirat der Erzdiözese sowie in anderen Gremien.

Über die bereits genannte Problematik hinaus ist die Abwicklung von Denkmalpflegevorhaben härter geworden, nicht zuletzt durch den allgemeinen finanziellen Druck. In einer Zeit, in der das Hauptaugenmerk der Öffentlichkeit und damit auch der Kulturpolitik auf „events“ liegt, wird es immer schwerer, die nicht mit Ereignissen verbundene unspektakuläre Erhaltung des kulturellen Erbes der Öffentlichkeit zu vermitteln. Diese Anteilnahme der Öffentlichkeit ist jedoch für die im öffentlichen Interesse gelegene Erhaltung von Kulturgut als Thema von Denkmalschutz und Denkmalpflege wichtig.

1., Dorotheergasse Nr. 18, Evangelische Kirche A.B. (Abb. 1)

Die 1582-83 errichtete Klosterkirche wird seit 1783 von der evangelischen Gemeinde als Kirche genutzt. Der 1876 durch Architekt Thienemann veränderte Kirchenbau wurde 1945 stark beschädigt. Trotz Emporeneinbauten und der Verlegung der Chorwand ist im Inneren der Renaissancecharakter erhalten geblieben. Die Ausstattung mit Hochaltar, Kanzel und Chorgestühl stammt aus dem Ende des 18. bzw. 19. Jhdts.

Bei Voruntersuchungen für die Innenrestaurierung wurde die nur mehr durch historische Fotos belegte Innendekoration dokumentiert. Aus Kostengründen wurde jedoch von einer Rekonstruktion Abstand genommen und

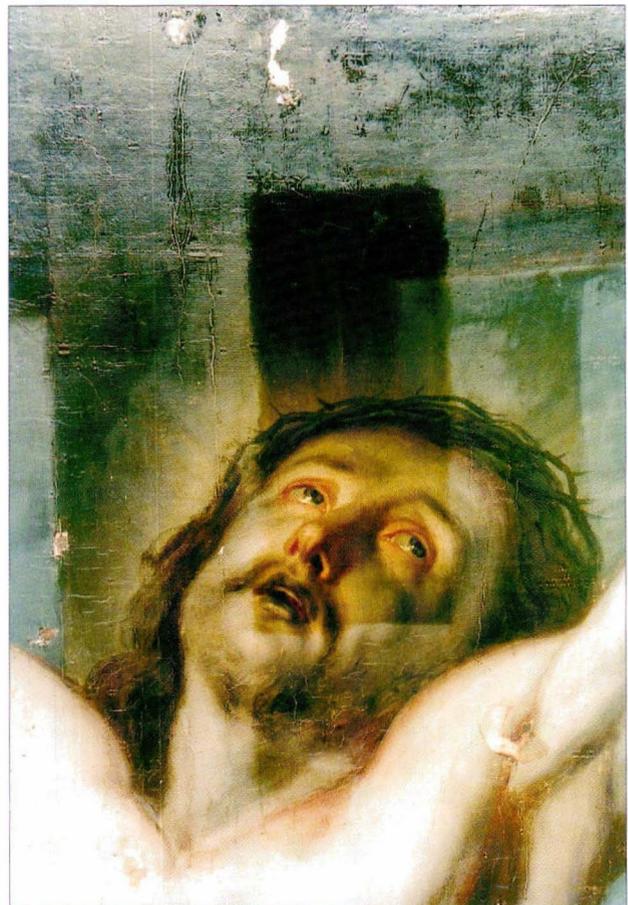


Abb. 1: 1., Dorotheergasse, Evangelische Kirche A.B., Hochaltarbild während Restaurierung

die zuletzt bestehende einfarbige Ausmalung beibehalten. Die Restaurierung der Ausstattung umfasste die Reinigung des Chorgestühls und des Hochaltars die Restaurierung des Hochaltarbildes, sowie die Freilegung der originalen Fassungen an Taufstein und Kanzel.

1. Kärntnerstraße bei Nr. 37, Malteserkirche hl. Johannes d. Täufer (Abb. 2)

Die anstelle einer älteren Kapelle im 14. Jhdt. errichtete Kirche erhielt 1808 eine klassizistische Fassade wie auch das Innere wurde umgestaltet wurde. So stammen Hochaltar und Kanzel sowie das Stückdenkmal des Jean Parisot de la Valette aus dieser Zeit, während die Orgel und das Hochaltarbild (Taufe Christi von Johann Georg Schmidt) bereits um die Mitte des 18. Jhdt. entstanden sind.

Die Instandsetzung 1998 umfasste die Restaurierung der gotischen Chorfassade und des Daches sowie des Innenraumes mit der gesamten Ausstattung. Die Sandsteinfassade des Chores war teilweise stark versintert (Verfugungen und ein Sockelüberzug aus Zement), die Strebepfeilerabdeckungen sehr verwittert und von tiefen Rissen durchzogen, die durch rostende Eisenarmierungen hervorgerufen waren. Die Steinflächen wurden gereinigt, rostende Eisen isoliert, bindemittelschwache Bereiche gefestigt, Risse verklebt und materialgerechte Ergänzungen durchgeführt. Schließlich wurde eine Kalkschlänne mehrfach porenfüllend, bei den Maßwerken lasierend aufgebracht. Die Ergänzung des stark beschädigten Sandsteins im Sockelbereich erfolgte mit Kalkmörtel, die Schließung der Flächen zwischen den Strebepfeilern mit Kalkputz. Sämtliche Steinteile wurden hydrophobiert. Besonderes Augenmerk wurde auf die Instandsetzung des Daches gelegt, bei dem über weite Strecken noch die historische Deckung mit Taschenziegeln aus der Zeit um 1600 vorhanden ist.

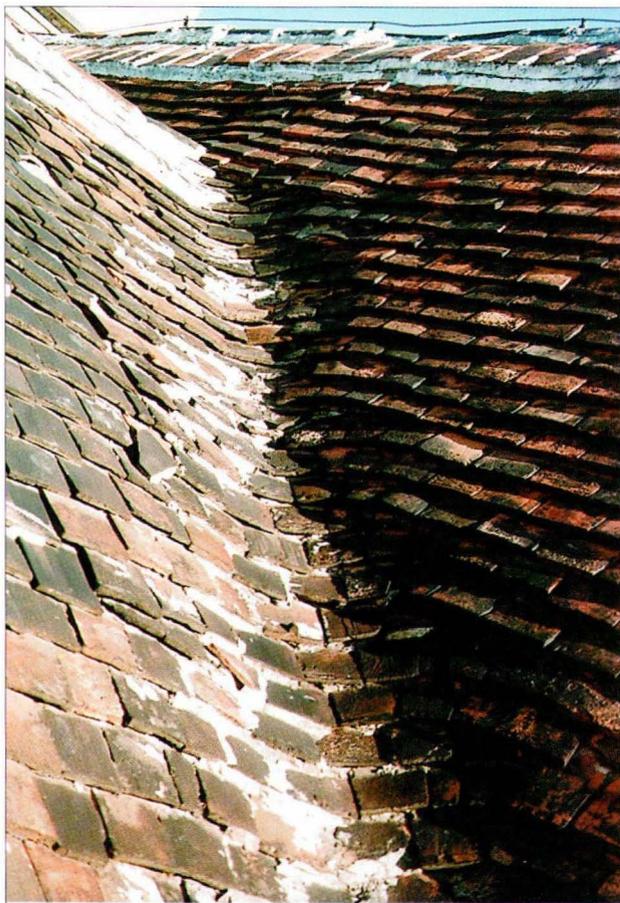


Abb. 2: 1., Kärntnerstraße, Malteser Kirche, Dach mit Taschenziegel, um 1600

Der Innenrestaurierung ging eine Befunderhebung voran, die mögliche historische Farbfassungen und Wandmalereien erfassen sollte. Es konnten mehrere Fassungsschichten und dekorative Malereien aus dem 16. bis 19. Jhdt gefunden werden, die jedoch nur sehr fragmentarisch erhalten waren, so dass der Innenraum wiederum einfarbig hell gestrichen wurde. Das originale Erscheinungsbild des Hochaltars wurde in einem ocker-roten Farbton wiederhergestellt, dem die ebenfalls freigelegte Mensa bzw. die vom Klebetapich befreiten Steinstufen aus Buntkalk entsprechen. Die barocken Kirchenbänke mit intarsierten Malteserkreuzen an den Wänden wurden gleichfalls restauriert.

1., Postgasse 4, Dominikanerkloster (Abb. 3)

Nach 1300 erfolgten die Umgestaltung des Kreuzganges und die Erweiterung des 1226 gegründeten Klosters nach Süden. Ab 1540 wurde die neue erhöhte Dominikanerbastei anstelle der alten Stadtbefestigung errichtet und Anfang des 17. Jhdt. der Kreuzgang eingewölbt und aufgestockt sowie nach 1630 eine neue barocke Kirche errichtet.

Der im Süden an die Klosterkirche anschließende Kreuzgang wurde 1997/98 restauriert und bauhistorisch untersucht. Nach den Veränderungen der Einwölbung im 17. Jhdt. (hofseitig vor die gotischen Segmentbogenfenster gesetzte Wandvorlagen) und der teilweisen Unterteilung in Zimmer im 19. Jhdt. wurde der Kreuzgang um 1900, in der Nachkriegszeit und in den sechziger Jahren adaptiert bzw. instandgesetzt. Die zum Teil tiefgreifenden Maßnahmen in unserem Jahrhundert, wie Überstocken und Abarbeiten der Fenstergewände, Ausbrechen und Vermauern von Fenstern und Türen, Einstemmen von Leitungen sowie das Aufbringen einer zentimeterdicken Zementputzschicht an den Wänden haben zu relativ großen Verlusten an der Originalsubstanz geführt. Ziel der nunmehrigen Instandsetzung war es, die unter der Zementschicht befindlichen Freskobereiche und Architekturelemente zu sichern, zu restaurieren und je nach Zustand zu präsentieren. Ausgangspunkt war zunächst die Erneuerung der elektrischen Leitungen. Um hier die entsprechenden Entscheidungen treffen zu können, war die begleitende Bauforschung von besonderer Bedeutung.

Dabei konnten bauhistorisch wichtige Erkenntnisse gewonnen werden. Ältester Teil ist der nördliche Bereich des Ostflügels mit einer dreiteiligen Fenstergruppe, die wohl der ersten provisorischen Kapitelsaalanlage angehörte. Die anschließende, später gestaltete Kapitelsaalfassade wird dominiert von einem nun freigelegten, ergänzten und restaurierten breiten rundbogigen Portal. Besonders bemerkenswert ist die komplett erhaltene Polychromie – schwarze Fugenmalerei über einem dünnen Kalkanstrich in ocker sowie ein gemaltes Wappen. Süd- und Westflügel wurden gleichzeitig im 13. Jhdt. errichtet; an der Westwand wurden drei Fenster des 13. Jhdt. mit Farbfassung (Fugenmalerei) sowie eine Reihe von Kreuzmedaillons (vermutlich zwischen 1237 und 1270) aufgefunden. Um 1300 wurde in das westliche Joch des Südflügels ein tiefes kämpferloses frühgotisches Trichterportal gebrochen, das vermutlich den einstigen repräsentativen Refektoriumszugang bildete. Aus der ersten Hälfte des 14. Jhdt. stammen die freigelegten Wandmalereien, Marienrod (Südflügel) und Anbetung der Heiligen Drei Könige (Westflügel). In der Nordwand des Kreuzganges konnten in der Ecke zum spätgotischen Langhaus drei Bögen aus der ersten Hälfte des 15. Jhdt. freigelegt werden. Aus der gleichen Zeit stammen zwei Medaillons (Judas-Kuss, Gefangennahme Christi, bez. 1442. und Christus im Gefängnis, Verleugnung Petri). Die Restaurierung der Wandgemälde umfasste in erster Linie die Substanzsicherung. Von den Kreuzmedaillons wurden schließlich nur jene in gutem Erhaltungszustand präsentiert.

Die Funde im Kreuzgang des Dominikanerklosters sind für die Wiener Stadtgeschichte und Kunstgeschichte ein wesentlicher Beitrag. Vor allem die freigelegte Kapitelfassade ist offensichtlich die älteste eines Bettelordens im österreichischen Raum und die Fresken dokumentieren die Bedeutung Wiens für die frühgotische Wandmalerei.

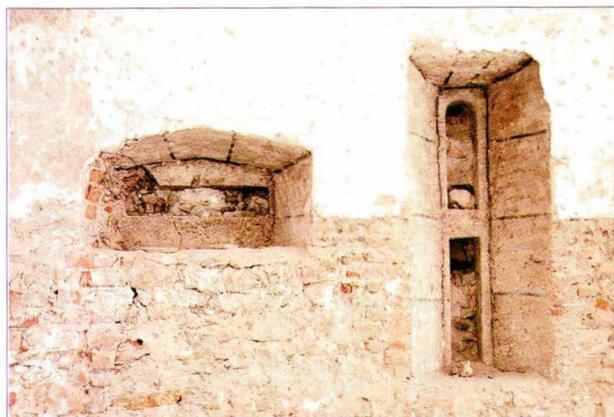


Abb. 3: 1., Postgasse, Dominikanerkloster, Westflügel nach Freilegung

1., Stephansplatz, St. Stephan (Abb. 4)

Die wohl schwierigste und gleichzeitig innovativste Maßnahme am Dom war die Sicherung der monumentalen, nordwestlich in 70 bis 90 Meter Höhe gelegenen Fiale des Südturms. Die Ursache für die Folgeschäden war, dass bei der Erneuerung des Turmhelms 1860 die ca. 12 Meter hohe Spitze dieser Fiale, auch Riese genannt, zwar ausgetauscht, der damals stabile Unterbau allerdings im Kern belassen und lediglich die verwitterte Oberfläche abgestemmt und mit neuen, 10 cm dicken Steinplatten verkleidet wurde. Die in der Folge unter diese Verkleidung eindringende Feuchtigkeit führte zu einer fortschreitenden Schwächung des Kerngesteins. Zuletzt hatte sich die Auflast der Fialen-Spitze von ca. 25 Tonnen auf die Verkleidung des Unterbaues ver-

lagert, die Platten rissen und begannen abzulapfen. Insgesamt 50 Tonnen Stein drohen abzustürzen. Als provisorische Maßnahme erfolgte zunächst eine Notsicherung durch Stahlringe. Im Zuge der Ausarbeitung des Sanierungskonzeptes wurde dann beschlossen, die Fiale nicht zur Gänze abzutragen, sondern die intakte Spitze mittels einer Stahl-Hilfskonstruktion am Turmhelm zu verankern und den mühen Schaft darunter auszuwechseln. Nach Durchführung dieser Arbeiten wurde im September die Stahlaufhängung gelöst und die Last wieder auf den neuen Schaft umgelagert.

Die Außenrestaurierung des Albertinischen Chores wurde am nördlichen Schiff fortgesetzt. Nach der bereits 1997 gemeinsam mit der Dombauhütte festgelegten Vorgangsweise wurden die glatten Oberflächen mechanisch gereinigt und gefestigt, die figuralen und ornamental reliefierten Partien (Wasserspeier, Konsolfiguren, Blattfriese) dagegen nach einer Vorfestigung mit Laser behandelt.

Im Inneren des Mittelschiffs des Albertinischen Chores wurden Gewölbe, Rippen und Schlusssteine sowie die Pfeiler-Figuren, ihre Konsolen und Baldachine gereinigt, die Decke ausgemalt. Von der Innenausstattung wurden der barocke Hochaltar sowie die beiden vorderen Seitenaltäre sorgfältig gereinigt, kleinere Fehlstellen der Aufbauten ergänzt bzw. in der Malerei retuschiert. Aus den Maßwerken der Fenster des Mittelchores wurden die gotischen Glasscheiben ausgebaut und zur sorgfältigen Restaurierung in die Restaurierwerkstätten des BDA verbracht.

Umfangreiche Voruntersuchungen wurden an dem westlich des Singertores unter einem Baldachin gelegenen Neidhart-Grabmal durchgeführt. Die gotische Liegefigur sowie das Relief von der östlichen Schmalseite der Tumba wurden abgenommen und in die Restaurierwerkstätten des BDA überführt, wo unter Einsatz von Laser-Technologie der Nachweis von bedeutenden Resten originaler Polychromie unterhalb einer dicken Kruste aus Gips, Ruß und Sinter erbracht wurde.

Vom Kenotaph für Rudolph IV. und seine Gemahlin Katharina von Luxemburg wurden die beiden lose auf der Grabplatte liegenden lebensgroßen Sandsteinfiguren in die Restaurierwerkstätten des BDA gebracht. Nach einer behutsamen Reinigung der Oberfläche mit Entfernung der Schmutz-Ruß-Schicht kamen an einigen Stellen bemerkenswerte Reste originaler Vergoldungen und Bemalungen zutage. Die heute sichtbare, Rotmarmor imitierende Fassung von 1493 (?) wurde gefestigt.

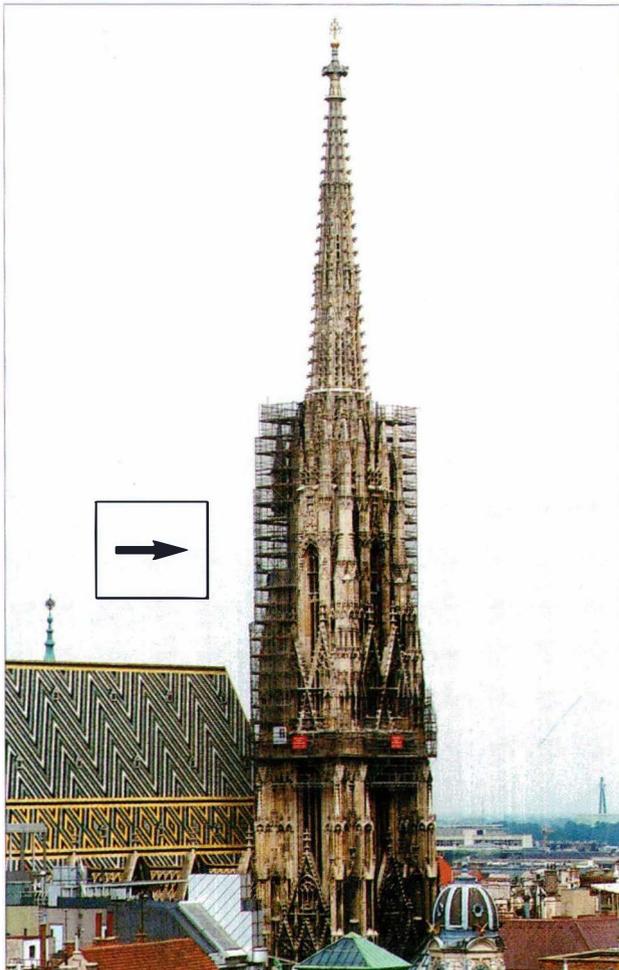


Abb. 4: 1., St. Stephan, Südturm während Auswechslung der „Riesen“

3., Kundmannngasse 20–22, Bundesrealgymnasium (Abb. 5)

1867 von den Architekten Machitka und Schmoranz in streng historistischem Stil als Pendant zum gegenüberliegenden Palais Rasumofsky konzipiert. Die Fassaden mit Risalitgliederung werden durch große ionische Halbsäulen, Pilaster, Balkone und Portale gegliedert. Im Inneren weisen die beiden Stiegenhäuser eine bemerkenswerte künstlerische Ausgestaltung durch ihre großzügigen dreiläufigen Treppen und Arkadengliederung zwischen toskanischen Säulen und Pfeilern auf.

1997/98 wurden unter Beibehaltung des originalen Bodenpflasters der Gänge, eines Großteils der originalen Klasseingangstüren sowie der gesamten Innenausstattung der Stiegenhäuser, Brandschutzmaßnahmen, Klassenzusammenlegungen, Einbauten neuer Sanitärzellen und eine Überdachung der Höfe über dem 1. OG vorgenommen. Die Fassade einschließlich der Fenster, die bereits in den späten 80er Jahren saniert worden war, musste nur neu gestrichen werden. Im Rahmen der Gesamtinstandsetzung wurde auch ein Teil des separat liegenden ehemaligen Bibliotheksbaus des Palais Rasumofsky als Veranstaltungssaal für die Schüler umgebaut, wobei aus Mitteln des Schulbudgets auch die nach Kriegszerstörungen verändert wiedererrichtete SW-Seite der Bibliothek in ihrer alten Form wiederhergestellt werden konnte.



Abb. 5: 3., Kundmannngasse, Bundesrealgymnasium, Stiegenhaus

9., Alerstraße 4, Altes Allgemeines Krankenhaus (Abb. 6)

Aus dem ab 1693 durch Kaiser Leopold I. unter Einbeziehung eines älteren Invalidenhauses errichteten Grobkarmenhaus erfolgte unter Karl IV. 1733 eine Erweiterung nach Plänen von Matthias Gerl und Franz Anton Pilgram. Weitere Trakte wurden unter Joseph II. durch Isidor Carnevale erbaut und die so entstandene Anlage wurde 1784 unter Neugestaltung des zentralen Einganges und Neubau einer Kapelle als Allgemeines Krankenhaus gewidmet. Die beiden östlichen Höfe wurden 1833/34 durch Baumeister Joseph Stummer von Traunfels angefügt.

Im letzten Jahr wurden die Arbeiten in den Höfen 1 bis 7 mit Ausnahme der Feststiege abgeschlossen. Die Adaptierung des Gebäudekomplexes für universitäre Nutzung wurde in ständigem Einvernehmen mit der Universität so durchgeführt, dass fast die gesamte historische Bausubstanz erhalten werden konnte. In den historisch wertvollen Innenbereichen wurden nachträgliche Einbauten entfernt und die alten Strukturen herausgeschält. In jenen Teilen

der Gebäude, wo originale Türen und Fenster vorhanden waren (Höfe 3, 5 und 7) wurden diese instand gesetzt. Die ab dem späten 19. Jhd. bereits ausgewechselten Fenster wurden teils repariert, teils in alter Form neu hergestellt und alle Fenster – mehr als 4000! – einheitlich mit Standöl gestrichen. Die Dächer wurden mit Altmaterial saniert, so dass die alte Dachlandschaft einschließlich der originalen Kamme gewahrt blieb. Noch erhaltene Putze wurden ergänzt und großteils mit Kalk gefärbelt, in der Nachkriegszeit vollständig neu hergestellte Zementputze in der Oberflächenstruktur dem Altbau angepasst, fehlende Zierglieder konnten in wichtigen Bereichen ergänzt werden. Für die sinnvolle Nutzung der Gebäude waren moderne Erschließungsanbauten in den Höfen 2 und 6 erforderlich.



Abb. 6: 9., Altes Allgemeines Krankenhaus, Hof 1, Kapelle

9., Rooseveltplatz, Votivkirche, Propsteikirche zum Göttlichen Heiland (Abb. 7)

Die zum Gedächtnis an die Errettung Kaiser Franz Josephs vom Attentat von 1853 ab 1856 errichtete Kirche ist ein Hauptwerk des damals erst 27-jährigen Heinrich von Ferstel und einer der bedeutendsten Kirchenbauten des Historismus in Europa.

Nach jahrelangen im kleinen Rahmen durchgeführten Sicherungs- und Restaurierungsmaßnahmen an der Spitze des Nordturms wurde 1994 mit einer Probearbeit am freistehenden unteren Abschnitt des Nordturms begonnen, die Grundlage für eine realistische Kalkulation für eine umfassende Gesamtinstandsetzung sein sollte. Die in der Zwischenzeit ermittelten Kosten belaufen sich auf etwa 400 Millionen Schilling, die gemeinsam von der Erzdiözese Wien, dem Bund und der Stadt Wien aufgebracht werden müssten. Trotz Zustimmung und wiederholten Absichtserklärungen konnte bis heute kein verbindlicher Finanzierungsplan erstellt werden. Abgesehen davon wurden 1997/98 die Instandsetzungsarbeiten mit der Restaurierung des unteren Teils des Nordturms fortgesetzt, so dass dieser nun fertiggestellt ist. Im Gegensatz zum oberen Bereich, wo in den Fassadenflächen der dichte Kalkstein, wie sich nach der Reinigung herausstellte, in relativ gutem Zustand war, erwies sich die Situation im unteren Turmabschnitt wesentlich dramatischer. So waren hier die Schäden sowohl in den Flächen als auch der Anteil der auszutauschenden und neu herzustellenden Zierteile wesentlich größer. Außerdem mussten die Figurenbaldachine statisch gesichert werden. Die virtuos und detailreich gearbeitete Figuralplastik, die in vielen Bereichen noch die originalen Bearbeitungsspuren zeigte, war großteils in einem katastrophalen Zustand. Die Restaurierung der 21 Figuren und des Tympanonreliefs umfasste neben der schonenden Reinigung und substanzsichernden Maßnahmen die Erneuerung der Armierungen etc. und abschließend die Hydrophobierung. Eine porenfüllende Kalkschlämme erhielten nur jene

Figuren, die durch ihre exponierte Lage gefährdet sind und bereits Substanzverluste an der Oberfläche zeigten. Die Fortsetzung der Restaurierungsmaßnahmen erscheint angesichts des hier vorgefundenen Zustands dringend geboten!

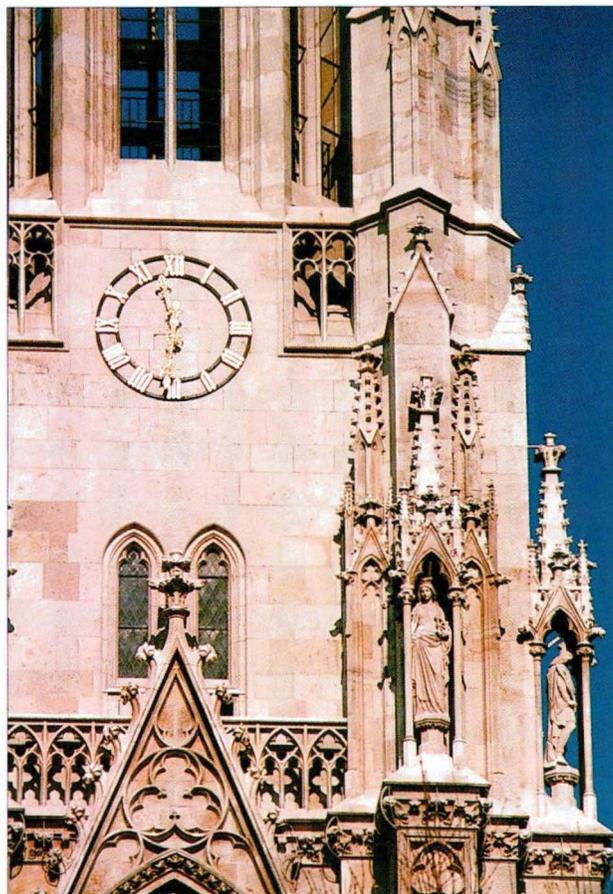


Abb. 7: 9., Votivkirche, Detail Nordturm, nach Restaurierung

9., Währinger Straße 38-42 = Boltzmannngasse 5, Physikalisches Institut der Universität Wien (Abb. 8)

Das 2. Chemische und physikalische Institut wurde 1908-15 vom k.k. Ministerium für öffentliche Arbeiten auf einem dreieckigen Grundstück als freistehender, ärarischer Baukomplex errichtet. Die langen Fassaden sind sparsam mit Neo-Empire-Dekor versehen, die Hauptfront etwas aufwendiger mit Attikagiebeln und einem repräsentativen Adikulaportal mit Doppeladler, Wappen und Krone.

Nach langwierigen Untersuchungen wurde eine wirtschaftliche Lösung für die Restaurierung der Schiebelenster gefunden. Die Holzteile selbst waren in gutem Zustand und wurden nach Entfernen der Farbschichten mit heißem Leinöl und Ölfarbe gestrichen. Die Fassade war bereits in einem desolaten Zustand. Der originale Zementputz wies starke Auswaschungen auf und hatte in großen Flächen keine Verbindung mehr zur Ziegelmauer. Es gelang 1998 in nur 2 Monate dauernder Arbeit bei den 3500 m² der sanierten



Abb. 8: 9., Währinger Straße, Physikalisches Institut der Universität Wien, Fassade

Fassade den Putz zu festigen, zu hinterfüllen und die Schadstellen von ca. 10–15% auszubessern. Da die Zierelemente ursprünglich erst nach Aufbringen des Putzes montiert worden sind, wären bei einem kompletten Abschlagen des Putzes auch diese zu demontieren gewesen. Die Zierteile wurden mit einer Kalkschlämme, die Fassade mit Einkomponenten-Silikatfarbe versehen.

12., Hetzendorfer Straße Nr. 79, Schloss Hetzendorf, Modeschule der Stadt Wien (Abb. 9)

Das 1694 nach Plänen von Johann Bernhard Fischer von Erlach erbaute ehemalige Jagdschloss wurde 1719 durch Anton Ospel und Antonio Beduzzi zu einem barocken Gartenschloss umgebaut. 1742 kam es zu Um- und Erweiterungsbauten durch Nicolaus Pacassi. Das Hauptgebäude ist reich ausgestattet, die 1743–1745 ebenfalls von Nicolaus Pacassi erbaute Schlosskirche zeigt barocke Wandmalereien von Daniel Gran und Josef Wiedon.

Die seit über 10 Jahren laufenden Restaurierungsarbeiten wurden 1998 mit der Restaurierung der gartenseitig gelegenen Prunkräume im 1. Obergeschoß und der Schlosskirche sowie mit der Instandsetzung der Attikafiguren fortgesetzt.

Die vermutlich von Lorenzo Mattioli stammenden mythologischen Figuren auf der Attika des Schlosses zeigten umweltbedingte Schäden. Nach Restaurierung (Reinigung, Entfernung von Gipsinterkrusten, Festigung, Ergänzen von Fehlstellen) wurde eine deckende Schlämme als Schutz aufgetragen.

Nach jahrelangen Vorbereitungsarbeiten konnten 1997 die Restaurierungsarbeiten im Inneren der Schlosskirche in Angriff genommen werden. Sie umfassten das figurale Gewölbefresko, die Architekturmalerei an den Wänden, den Stuckmarmor und die Stuckputzi im Bereich der Portale und des Hochaltarbildes sowie die Steinteile d.h. Sockel, Mensa und Tabernakel.

Der sehr schlechte Erhaltungszustand der Freskomalerei ist auf mehrere frühere Restaurierungen, zuletzt nach dem Bombenschaden 1946 zurückzuführen. Die Restaurierung umfasste die vorsichtige Reinigung der oberflächlichen Verschmutzung und Entfernung der versinterten Verschmutzung und Übermalungen durch Ammoniumcarbonat-Zellstoffkompressen, wodurch die ursprüngliche Farbzigkeit und Leuchtkraft der Fresken beinahe wieder hergestellt werden konnte.

Die farblich und formal veränderte Scheinarchitekturfassung wurde in Anpassung an die restaurierten Gewölbemalereien rekonstruiert. Im Bereich der Orgelempore konnte die originale Fassung freigelegt und restauriert werden. Die Stuckmarmorbereiche waren größtenteils gut erhalten, die acht auf den Türüberdachungen sitzenden Putti hingegen stark beschädigt und mehrfach



Abb. 9: 12., Schloss Hetzendorf, Attika Figur

überfasst. Die Restaurierung des Marmorsockels, der Mensa und des Tabernakels umfasste im Wesentlichen die vorsichtige Reinigung und Ergänzung von Fehlstellen. Mit den Restaurierungsarbeiten in den gartenseitig gelegenen Prunkräumen wurde 1998 begonnen.

13., Gloriettegasse 14-16 (Abb. 10)

Für Josefine Skywa baute 1913–15 Josef Hoffmann im Auftrag des Großindustriellen Robert Primavesi eine großzügig konzipierte Villa mit einem planmäßig angelegten Garten. Das in stilisierten neoklassizistischen Formen gehaltene Bauwerk mit Skulpturen von Anton Hanak ist einschließlich der Gartengestaltung nicht nur ein Hauptwerk des Architekten, sondern eine der bedeutendsten Anlagen der frühen Moderne in Österreich.

Nach 10-jährigen Arbeiten konnte die Instandsetzung der Außenflächen des Gebäudes und der Gartenanlagen 1998 abgeschlossen werden. Alle Fassaden wurden von mehreren Schichten Dispersions- und Mineralfarben befreit, Fehlstellen ausgebessert und jene Putzpartien erneuert, die vor Jahren unpassend hergestellt worden waren. Zuletzt wurde alles lasierend mit Kalkfarben gestrichen. Die Figuren von Anton Hanak an der Straßenseite und im Bereich der Terrasse wurden restauratorisch behandelt und mit Kalkschlämme als Porenfüllung versehen. Alle schadhaften Kunststeinteile wurden unter Verwendung der originalen Zuschlagstoffe ergänzt bzw. neu hergestellt, so dass die Fehlstellen nicht erkennbar sind. Weiters wurde der Plattenbelag auf den Terrassen und im Hof nach Entfernung der in den 60er Jahren verlegten Fliesen wiederhergestellt. Gleiches gilt für diverse Außentüren und das Rankgerüst am Verwalterhaus. Die Pilasterordnung an der Hofseite des Gebäudes wurde komplettiert. Die knapp nach dem 2. Weltkrieg veränderte Dachverblechung wurde nach alten Fotos wieder in ursprünglicher Form und Farbe hergestellt.

Auch im Gartenbereich konnte wieder der alte Zustand hergestellt werden. Der bereits desolate Gartenpavillon wurde instandgesetzt, fehlende Teile nachgeschnitten und ergänzt. Letztendlich wurden auch die Wegeumfassungen gemäß Originalbestand teilweise erneuert und weißer Kies aufgebracht.

Im Inneren wurde in der Eingangshalle der originale Putz freigelegt. Dabei kamen auch sechs kleine figurale Reliefs, die von vielen Malschichten gänzlich verunstaltet waren, wieder zum Vorschein. In nächster Zeit sollen noch der ursprüngliche Teppichbelag und die Beleuchtungskörper in der Eingangshalle und der großen Vorhalle wiederhergestellt werden. Es ist damit gelungen, außer einigen Küchenfenstern an der Südseite die originale Außenerscheinung des Bauwerks und der Gartenanlagen wiederzugewinnen. Als Desiderat bleibt noch die Wiedererrichtung des ehemaligen Glashauses.



Abb. 10: 13., Gloriettegasse, Villa Primavesi, Garten

13., Schönbrunner Schloßstraße 47, Schloss Schönbrunn und Tiergarten (Abb. 11)

Die großen Vogelvolieren der Zwischenkriegszeit und das angrenzende Kleinvogelhaus wurden instandgesetzt und für eine artgerechte Tierhaltung adaptiert.

Das Hauptaugenmerk galt dem vor 1758 nach Plänen von J.N. Jadot errichteten so genannten Frühstückspavillon in der Mitte der Anlage, dessen von Josef Ignaz Mildorfer gemaltes Deckenfresko mit Szenen aus den Metamorphosen Ovids restauriert wurde. Nach Voruntersuchungen konnten insgesamt drei Restaurierungsphasen festgestellt werden: 1875 (weitgehende Übermalung der Scheinarchitektur am unteren Kuppelrand), 1946 (nach Kriegsschäden abgefallene Teile des Deckenputzes wurden neu eingeputzt und bemalt, Übermalung der Kuppel in Kalk/Kaseintechnik nach Beschädigung der oberen Malschichten durch unsachgemäße Reinigung) und 1963 bis 1965 (Partien des Freskos nach Schäden durch Wassereintritt neuerlich in dunklen Tönen überstrichen). Da den neugemalten Flächen von 1946 und

1965 keine künstlerische Bedeutung zukam, erfolgte die Abnahme dieser Übermalungsschichten. Damit traten die barocken Deckenmalereien zutage. Die Fehlstellen im Bereich des neuen Verputzes wurden dem originalen Farbkanon folgend angeglichen. Nach Kittung von Fehlstellen, Angleichen von neuen Oberflächenstrukturen an bestehende alte Niveaus und Fixierung loser Putzplatten mit abschließender Retusche.



Abb. 11: 13., Schloss Schönbrunn, Tiergarten, Pavillon, Deckenfresko, Detail

14., Hütteldorfer Straße 150–158, Somogyi Hof (Abb. 12)

Der 1927–29 nach Plänen der Otto-Wagner-Schüler Heinrich Schmid und Hermann Aichinger errichtete Somogyihof zählt zu den künstlerisch bemerkenswerten Beispielen des kommunalen Wohnbaues der Zwischenkriegszeit. Wie bei allen Instandsetzungen städtischer Wohnhausanlagen der Zwanzigerjahre war die denkmalpflegerische Zielsetzung, störende Veränderungen aus jüngerer Zeit zu entfernen und das ursprüngliche Erscheinungsbild wiederherzustellen. Die originale Fassadenstruktur und -farbigkeit konnte wiedergewonnen und die Betonputze der beiden unteren Geschosse instandgesetzt werden. Eine Erneuerung der Fenster mit Isolierverglasung erfolgte mit originaler Fenster- und Sprossenteilung. Die unterschiedlich zugebauten Loggien wurden in einheitlicher Art mit Sprossen analog zu den Fenstern geschlossen. Darüberhinaus gelang es, sogar die gesamten Außenanlagen mit allen Details wie Beleuchtungskörpern, Zäunen, Schildern u.s.w., bis hin zur Bepflanzung im Sinne der ursprünglichen Konzeption zu ergänzen und zu erneuern, wofür vom BDA eine eigene Studie beauftragt wurde. Schließlich sollen auch noch die Geschäftsportale an der Hütteldorfer Straße in den originalen Zustand versetzt werden.



Abb. 12: 14., Hütteldorfer Straße, Somogyi Hof

17., Bartholomäusplatz, Kalvarienbergkirche: Hernalser Pfarrkirche hl. Bartholomäus (Abb. 13)

Die auf einem mittelalterlichen Vorgängerbau im 18. Jhdt. errichtete Kalvarienbergkirche wurde 1889–1894 durch Richard Jordan umgebaut. Von besonderer Bedeutung sind die seit dem 19. Jhdt. unter Verwendung der älteren barocken Skulpturen um den Bau angeordneten Kalvarienbergstationen, die eine seit 1639 bestehende Tradition dokumentieren.

Nach Beendigung der Außeninstandsetzung konnte mit Unterstützung des BMUK und des Vereins der Denkmalfreunde die Restaurierung der 14 Kalvarienbergreliefs und der Kreuzigungsgruppe in Angriff genommen werden. Die Voruntersuchungen brachten auf den Relieffiguren mehrere Fassungsschichten zum Vorschein, deren beiden letzten aus dem 19. Jhdt. im Sinne der Respektierung des gewachsenen Zustands der Vorzug gegeben wurde. Die aus dem 19. Jhdt. stammende Kreuzigungsgruppe zeigte nur eine in relativ gutem Zustand befindliche Ölfassung, die gereinigt und retuschiert wurde.



Abb. 13: 17., Bartholomäusplatz, Kalvarienbergkirche, Kreuzweg, Detail

19., Döblinger Hauptstraße 94, heute Musikschule der Stadt Wien (Abb. 14)

Das möglicherweise noch ins 15. Jhdt. zurückreichende, mehrfach umgebaute und erweiterte Vorstadthaus bekam in der ersten Hälfte des 19. Jhdt. sein heutiges Erscheinungsbild. Den Hauptakzent der schlichten, zweigeschoßigen, im Erdgeschoß genutzten Fassade bildet ein Rundbogenportal in Adikulararmung. Der nach vier Seiten geschlossene Hof ist in Formen des Biedermeiers gehalten.

Im Wege einer Schenkung gelangte das Haus an die Stadt Wien mit der Auflage, hier eine Musikschule einzurichten. Für separate Zugänge zu den einzelnen Räumlichkeiten im 1. Stock wurden Pavlatschengänge errichtet. Für im Unterrichtsplan vorgesehene Konzerte ergab sich weiter die Notwendigkeit einer Hofüberdachung. Um Eingriffe in die Bausubstanz zu minimieren, entschloss man sich, in den Hof eine selbsttragende Glas-Stahlkonstruktion einzustellen, die sowohl die notwendige Erschließung, als auch die Überdachung gewährleistet. Eine besondere Überraschung bot das frühbarocke Perspektiv-Gitter zum Garten: nach fachgerechter Abnahme zahlreicher Farb- und Korrosionsschichten, kamen die einzelnen Formen in ihrer ursprünglichen Schärfe zutage. Da es sich um die erste Freilegung handelt, liegt hier der seltene Befund einer vollkommen intakten schmiedeeisernen Oberfläche vor.



Abb. 14: 19., Döblinger Hauptstraße, Musikschule, Barockes Perspektiv-Gitter, Detail

Abbildungsnachweis:

Atelier Siskov: 1
BDA, Landeskonservatorat für Wien: 2–6, 8–10, 12, 14
Pfarre Votivkirche, DI Elmar Bertsch: 7
Herbert Schwaha: 11
Karel Klika: 13

ZENTRALE ABTEILUNGEN

ABTEILUNG FÜR BODENDENKMALE

Ziel der Bodendenkmalpflege ist, entweder vor befürchteter Zerstörung vermuteter archäologischer Funde oder nach ihrer Aufdeckung eine so genannte Denkmalschutzgrabung zur Befundsicherung durchzuführen oder zu beaufsichtigen. Ein derart nicht etwa vor Bebauung einer Parzelle gesicherter archäologischer Befund ist ebenso auf immer verloren, wie ein zerstörtes historisches Gebäude – nur wird dies der Öffentlichkeit nicht so bewusst.

Der Überblick über den Arbeitserfolg der Abteilung für Bodendenkmale zeigt, dass die jährlich zunehmenden Aufgaben in Vollziehung des gesetzlichen Auftrages zum Schutz des archäologischen Kulturerbes die Grenze der Leistungsfähigkeit überschreiten. Angesichts von Personalrückgang und Sachmittelreduzierung bezeugen die 90 im Berichtsjahr notwendig gewordenen Rettungsgrabungen den außergewöhnlichen Einsatz der Abteilung.

Materialabbau, Großbauvorhaben, Infrastrukturmaßnahmen und städtebauliche Sanierungen in den historischen Altstädten erzwingen alljährlich immer umfangreichere Untersuchungen. 1998 sind zwei Schwerpunkte der Rettungsgrabungstätigkeit der Abteilung zu nennen: Im Unteren Traisental in Niederösterreich waren durch Kiesabbau und Bauvorhaben 73.300 m² zu untersuchen. Die Bilanz der hier jahrzehntelang geleisteten Arbeit macht den erheblichen Wissenszuwachs für die historische Entwicklung einer Kulturlandschaft von der Urzeit bis zur Gegenwart aus derart großflächigen Grabungen deutlich. Die wissenschaftlichen Erträge aus diesen Untersuchungen haben die Bronzezeitforschung weit über die Grenzen Österreichs hinaus beeinflusst. Der zweite langjährige Arbeitsschwerpunkt ist das Stadtgebiet von Enns/Lauriacum in Oberösterreich. Im Berichtsjahr wurden 43 Bauvorhaben eingereicht, die größtenteils innerhalb archäologischer Fundzonen lagen. Bedauerlicherweise musste aufgrund der knappen Budgetlage Mitte des Jahres die Grabungstätigkeit eingestellt werden.

Bei einer Reihe so genannter linearer Bauvorhaben, Trassen unterschiedlicher Art vor allem für die Energie- und Verkehrswegesicherung, waren archäologische Begleitmaßnahmen notwendig. In Zusammenhang mit dem Ausbau von Straßen standen Untersuchungen in Niederösterreich (Franzhausen, Gemeinlebarn, Mörtersdorf, Tulln) und in der Steiermark (Adriach, Tanzelsdorf). Die Errichtung von Versorgungsleitungen verursachte drei Grabungen in Niederösterreich (Krems, Mannersdorf, Wallsee).

Fast 50% der von der Abteilung im Jahr 1998 durchgeführten archäologischen Untersuchungen waren durch Umbau- und Revitalisierungsmaßnahmen in historischen Bauobjekten, besonders Kirchen und Klosteranlagen, verursacht. Derartige Untersuchungen sind in erster Linie für die Baugeschichte der

Objekte von Bedeutung, die durch die historischen Quellen allein nicht restlos geklärt werden könnte. Bei den zahlreichen Kirchengrabungen – etwa in Zillingtal (Burgenland), St. Christophen (Niederösterreich) sowie Forstwald, Mureck und Vorau (Steiermark) – wurden romanische Vorgängerbauten ergraben und konnten damit wesentliche Erkenntnisse zur mittelalterlichen Architekturgeschichte und zur frühen Kirchengeschichte unseres Landes gewonnen werden. Die archäologischen bauhistorischen Untersuchungen im Kartäuserkloster Mauerbach wurden fortgeführt und im Bereich der mittelalterlichen Kirche abgeschlossen. Ein entsprechendes Konzept zur Präsentation der ergrabenen Befunde ist derzeit in Ausarbeitung.

Ein ganz wesentliches Arbeitsfeld waren die historischen Altstadtkerne. Im Berichtszeitraum waren in den Städten Enns, Klosterneuburg, Krems, Mautern, Tulln, Zwettl, Graz und Wien umfangreiche Grabungen und baustellenbegleitende Untersuchungen notwendig.

Vom gesetzlichen Auftrag her gehört der Denkmalschutz zu den vorrangigsten Aufgaben. Im Berichtsjahr wurden im gesamten Bundesgebiet 39, zum Teil Denkmalgebiete betreffende Unterschutzstellungsverfahren eingeleitet.

Einen besonders arbeitsintensiven Anteil der Tätigkeit machte die auf 4.230 angestiegene Zahl der Interventionsfälle aus, die vor allem Gutachten zu Bauplanungen, Flächenwidmung, Rohstoffabbauzonen und im Zuge von Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP)-Verfahren betrafen.

Eine der umfangreichsten Prospektionen war für die geplante Gashochdruckleitung TAG LOOP II der OMV erforderlich, deren 377 km lange Trasse durch vier Bundesländer führt und nach derzeitigem Kenntnisstand an die 50 Fundplätze berühren wird.

Nicht unerheblich war 1998 die Zahl der der Öffentlichkeitsarbeit dienenden Aktivitäten wie Vorträge, Führungen und Ausstellungen, die auf eine bessere Akzeptanz der Belange der archäologischen Denkmalpflege abzielen. Dank des persönlichen Einsatzes der Mitarbeiter konnten in neun Sonderausstellungen die neuen Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen vorgeführt werden.

Erfreulicherweise gab es auch erfolgreiche Beispiele für die dauerhafte Erhaltung ergrabener Befunde, was ein zunehmendes kulturhistorisches Interesse der Bevölkerung an der eigenen Geschichte erkennen lässt. Eines dieser realisierten, überaus gelungenen Schutzkonzepte ist der im neuen Stadtmuseum in Klosterneuburg als Ausstellungsraum integrierte ergrabene Keller eines mittelalterlichen Lesehofes des Domstiftes Passau.

Zillingtal, Pfarrkirche (Abb. 1)

Die archäologische und bauhistorische Untersuchung anlässlich der Innenrestaurierung der urkundlich erstmalig 1593 genannten Pfarrkirche zu den hl. Petrus und Paulus ergab neben 15 Bestattungen auch eine bislang unbekannt romanische Vorgängerkirche.

174 BUNDESDENKMALAMT – ZENTRALE ABTEILUNGEN

Unter dem Barockbau liegt achsgleich ein kleiner Rechtecksaal mit anschließender halbrunder Apsis des 12./13. Jhdts. Im späten Mittelalter wurde um diese Kirche ein größerer Saal mit polygonalem Schluss gebaut.



Abb. 1: Zillingtal, Fundamente der romanischen Kirche.

Franzhausen, Gem. Nußdorf ob der Traisen, (Abb. 2)

Die Neuanlage einer Straße (Parz. 768/7) und die Erschließung von angrenzenden Baugründen (Parz. 768/7 und 768/2) verursachten im Südwestbereich des Ortes archäologische Untersuchungen auf etwa 4.500 m². Im anstehenden Schotter beziehungsweise Lehm der Traisen-Niederterrasse wurden Siedlungsreste des Neolithikums und der frühen Bronzezeit festgestellt. Im Westbereich des Straßenabschnittes wurde ein etwa 20 x 6,5 m großer Grundriss eines Ost-West orientierten Langhauses in Pfostenbauweise freigelegt.

Unmittelbar neben dem östlichen Hausabschluss wurde eine Hockerbestattung aufgedeckt. Die 1,90 x 1,20 m große Grabgrube war Nord-Süd orientiert. Das Skelett eines erwachsenen Mannes lag in rechter Hockerposition



Abb. 2: Franzhausen, Hockerbestattung der frühen Bronzezeit.

mit dem Schädel im Norden. Im Beckenbereich war der Schädel eines zweiten Erwachsenen deponiert. Eine große, flache Schale datiert die Beisetzung in die Stufe Gemeinlebern I der frühen Bronzezeit.

Östlich an die frühbronzezeitlichen Siedlungsbefunde anschließend wurden frühneolithische Speicher-Lehmentnahmegruben der sich nach Norden erstreckenden Siedlung der Notenkopferkeramik angetroffen.

Auf Parzelle 768/2 konnte der Grundriss eines WO-orientierten, 8 m langen und 4 m breiten Vorhallenbaues freigelegt werden.

In einigen Bereichen der Grabungsfläche, zumeist in Humusschichten von natürlich verfüllten Gerinnen, deuten Funde von Tonlöffelresten und Gefäßbruchstücken auch auf mittel- bis spätneolithische Siedlungstätigkeit hin. Auf den angrenzenden Parzellen 768/3 – 6 wurden weitere 68 Verfärbungen festgestellt. Es handelte sich um 56 Pfostengruben, acht kleinere Kulturgruben und drei Lehmentnahmestellen, die spätneolithische, besonders jedoch Keramiken der frühesten Bronzezeit enthielten. Ein neuzeitliches (?) Körpergrab kam hinzu.

Hadersdorf am Kamp, Gem. Hadersdorf-Kammern (Abb. 3)

Die 1997 begonnenen Rettungsgrabungen auf der Parzelle 411/2 in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes wurden 1998 abgeschlossen.

Auf einer Fläche von 3.700 m² konnten neben spätbronzezeitlichen Gräbern auch einige Gräber der hallstattzeitlichen Kalenderberg-Kultur und die Reste eines hallstattzeitlichen Grabhügels nachgewiesen werden. Siedlungsnachweise stammen aus dem Mittel- und Spätneolithikum sowie der frühen Bronzezeit.

Von den zahlreichen Gruben der frühbronzezeitlichen Siedlung waren die typischen Trichtergruben noch bis zu über 2 m in den Lössboden eingetieft. Sowohl im anstehenden Boden in kleinen Grübchen als auch in der Füllung einiger frühbronzezeitlicher Gruben fanden sich Depots aus Tonobjekten, mehreren Kupfergegenständen und einem Objekt aus Stein.

Etwa 90 Brandbestattungen können dem bereits bekannten Gräberfeld der späten Urnenfelderkultur zugewiesen werden. Die Urnen waren in kleinen Gruben mit den Beigefäßen deponiert. Aufgrund der tiefen Eingriffe durch den Rigolpflug waren die Gräber leider zum Teil zerstört.

Nach dem Abschieben des durch einen Weingarten gestörten Schichtpaketes zeigten sich die Reste des äußeren Grabens eines im Durchmesser etwa 15 m großen hallstattzeitlichen Grabhügels. Die zentrale Bestattung wie auch der Hügel selbst waren bereits den vorangegangenen Terrassierungsarbeiten zum Opfer gefallen.

Im Randbereich des großen Grabhügels fanden sich in geringer Zahl hallstattzeitliche Brand- und Körperbestattungen, die der Kalenderberg-Kultur zugewiesen werden können. Sie waren mit vielen Tongefäßen ausgestattet.



Abb. 3: Hadersdorf am Kamp, hallstattzeitliches Grab.

Klosterneuburg, St. Gertrud, Hospiz (Abb. 4)

Zwischen dem großen Gartenhof um die Kirche St. Gertrud und der südlich vorbeiführenden Leopoldstraße befindet sich ein langgestreckter Baukomplex des ehemaligen Stiftehospitals, zu dessen Instandsetzung bereits 1994 erste Vorarbeiten zur Bauforschung begonnen wurden. Das Gebäude gehört

dem frühen 12. Jhdt. an. Aus seiner ersten Bauphase stammen gekuppelte Rundbogenfenster im Obergeschoß, von denen sich einige Leibungssteine mit Viertelsäulen und zwei Mittelsäulen erhalten haben. Zur ursprünglichen Architektur zählen auch ein Bullaugenfenster in der östlichen Giebelmauer knapp unter dem First und die Reste eines Portalgewändes in der Nordmauer. Aus einer ersten Umbauphase stammen mehrere hochrechteckige Schlitzfenster im Erdgeschoß und ein spitzbogig geschlossenes Portal in der Südmauer – heute hoch über der nun tief eingeschnittenen Straße. Das Stein­gewände dieses Portals ist später entfernt worden.



Abb. 4: Klosterneuburg, St. Gertrud, Hospiz, romanische Fenster­säule.

Klosterneuburg, Leopoldstraße Nr. 17 (Abb. 5)

Der innerhalb der mittelalterlichen Stadtbefestigungen und nördlich des ehemaligen Wiener Tores (erhaltene Stadtmauerreste = Parzelle 67/1) gelegene hakenförmige Hauskomplex Leopoldstraße 17 wurde Anfang 1998 abgerissen.

Dabei wurden etwa 280 m² archäologisch untersucht. Dokumentiert wurde ein hakenförmiges, teilweise dreigeschoßiges, im Kern spätmittelalterliches Haus mit starken neuzeitlichen Veränderungen, das nach Eintragungen in Grundbüchern des Stiftes Klosterneuburg auf einen 1454 dem Bürger Hanns Keppl gehörenden Bau zurückgeht.

Im zentralen Hofbereich und teilweise auch unterhalb des straßenseitigen Traktes kann aufgrund eines Gefäßrandbruchstückes mit einer Besiedlung bereits ab dem 11./12. Jhdt. gerechnet werden. Die Hauptmasse der Keramik ist jedoch in das 4. Viertel des 12. und in das 13. Jhdt. zu datieren. Im Hofareal wurden zudem zwei einander stratigrafisch überlagernde mittelalterliche Kuppel-Backöfen und zum Teil sehr tief reichende zylindrische Schächte (Brunnen- oder Zistenschächte) entdeckt und soweit möglich ergraben.

Im umfangreichen mittelalterlichen Fundgut sind ein eiserner Stachelsporn aus dem ausgehenden 12. und beginnenden 13. Jhdt., das Bruchstück eines glasierten Aquamaniles mit Widderkopfausguss aus der 1. Hälfte des 13. Jhdt. sowie eine fragmentierte, glasierte, figural verzierte Bodenfliese aus der 2. Hälfte des 13. Jhdt. hervorzuheben.

Bei den aus den basisnahen humosen Kulturschichten oder in Streulage

geborgenen Funden des Vicus der Römischen Kaiserzeit sind ein Fragment eines Schuppenpanzers, Münzen und teils figural verzierte Sigillaten gesondert zu erwähnen. Vereinzelt: urzeitliche (neolithische, urnenfelderzeitliche und latènezeitliche) Keramikbruchstücke runden das Bild ab.



Abb. 5: Klosterneuburg, Leopoldstraße 17, Grabungsbefund im Bereich des römischen Vicus und des mittelalterlichen Altstadt­kernes.

Mörtersdorf, Gem. Rosenberg-Mold (Abb. 6)

Die bereits 1997 begonnenen Ausgrabungen auf der Umfahrung des Ortsgebietes von Mörtersdorf wurden fortgesetzt und zwischen dem die Trasse querenden Agrarweg und dem Geiersdorferbach die umfangreichste Befund- und Fundkonzentration festgestellt. Das urzeitliche Siedlungsareal befindet sich auf einer leicht nach Südwesten hin abfallenden Hanglage. Dabei ließen sich an die 500 Siedlungsobjekte dokumentieren. Die ältesten waren Gruben aus der Bandkeramik. Aus dem mittleren Neolithikum sind Hütten mit eingetieften Kellern nachgewiesen. Hier ist vor allem Grubenkomplex 1 hervorzuheben, in dem sich Reste eines flachen Kuppelofens erhalten haben. Aus der Bronzezeit stammen mehrere trapezförmige Abfallgruben, wohl ursprünglich Speichergruben. Aufgrund des Fundmaterials können die meisten dieser Gruben an den Übergang von der Hügelgräberbronzezeit zur älteren Urnenfelderzeit datiert werden. Einige kleinere Abfallgruben stammen aus der jüngeren Eisenzeit. Unikat ist ein eiserner Schildbuckel der Römischen Kaiserzeit, der sich ohne Befunde in einer seichten runden Grube befand. Neben Siedlungsresten fanden sich auch mehrere Bestattungen. Sie waren alle beigabenlos, dürften jedoch aus dem Neolithikum stammen. Die Dokumentation der zahlreichen Pfostenlöcher ergab Grundrisse mehrerer Langhäuser und Hütten. Auf der hangaufwärts verlaufenden Trasse waren im Südosten der Ortschaft auf einem Höhenrücken zwei künstlich aufgeschüttete Hügel zu erkennen. Während der Rodungsarbeiten durch die Straßenmeister:innen ließen sich ortsfremde Steinplatten aus Gneis ausmachen. Es handelt sich dabei um Grabhügel mit kreisrunder Steineinfassung. Aus der Hügelauflage stammen mittelnolithische Scherben. Die Grabhügel können in die ausgehende Mittelbronzezeit bis ältere Urnenfelderzeit datiert werden.



Abb. 6: Mörtersdorf, Hügelgrab der Bronzezeit.

St. Christophen, Gem. Neulengbach, Pfarrkirche (Abb. 7)

Die Innenrestaurierung war Anlass für eine archäologisch-bauhistorische Untersuchung. Durch die Grabung konnte als erster Bau eine Chorquadratkirche der 1. Hälfte des 11. Jhdts. nachgewiesen werden. Um diese wurde in der 2. Hälfte des 12. Jhdts. beziehungsweise in der 1. Hälfte des 13. Jhdts. eine Chorquadratkirche gebaut, die im Wesentlichen die noch heute bestehende Kirche darstellt. An die südliche Chormauer wurde im 14. Jhdts. eine kleine Kapelle mit polygonalem Schluss angebaut, im 15. Jhdts. wurde das Chorquadrat um einen polygonalen Chor verlängert. Einige Zeit nach dem Bau des neuen Chores – vermutlich noch im 15. Jhdts. – wurde auch auf der Nordseite eine Kapelle und auf der NW-Seite des Saales ein wichtiger, wehrhafter Turm errichtet.



Abb. 7: St. Christophen, Pfarrkirche, Chorquadrat der frühromanischen Kirche.

St. Pölten, Gem. Unterradlberg (Abb. 8)

1998 wurden die seit 1995 kontinuierlich durchgeführten archäologischen Untersuchungen entlang der Tiroler Straße fortgesetzt. Dabei wurden Speichergruben und Lehmentnahmen des Neolithikums (Epiengyel?) sowie Pfostenbauten und Kulturgruben der frühen Bronzezeit festgestellt. Ein Nord-Süd verlaufender flacher Graben konnte in die Spätantike datiert werden; er war bis zu 3,80 m breit und 1 m tief. Im Bereich der frühbronzezeitlichen Pfostenbauten wurde ein kleines Depot entdeckt: 21 Ringbarren waren in einer nur wenige Zentimeter in den Schotter eingetieften Grube niedergelegt.

Eine zweite Kampagne mit dem Ziel, ein Areal von 30.000 m² für wirtschaftliche Nutzung verfügbar zu machen, ergab, dass die Dichte der neolithischen Siedlungsbefunde nach Süden zunimmt. Es wurden zum Teil vollständig erhaltene, einander teilweise überlagernde Grundrisse von Vorhallenhäusern freigelegt. Der Haustyp ist ident mit den schon 1990 in Unterradlberg nördlich der Tiroler Straße entdeckten epiengyelzeitlichen Bauten.

Von der bekannten Siedlung der frühen Bronzezeit aus Unterradlberg wurde ein zentraler Bereich angeschnitten. Neben zahlreichen Pfostengruben und vollständig erhaltenen Gebäudegrundrissen wurden kesselförmig, zylindrisch und trapezförmig eingetiefte Speichergruben dokumentiert. Etliche dieser Objekte waren an der Sohle mit Brandschutt verfüllt. Vor allem aus diesen Straten wurden charakteristische Tassen, Krüge, Töpfe, Schalen und Vorratsgefäße der Untervöblinger Kulturgruppe), Stufe Gemeinlebern II, geborgen. Am nördlichen Rand dieses dicht belegten, zentralen Siedlungsbereiches wurde ein zweites Ringbarrendepot aufgedeckt: 27 Ringbarren lagen in einer 0,20 m in den Schotter eingetieften Grube.

Direkt an der flach verlaufenden Böschung der Traisen-Niederterrasse konnten neben den bronzezeitlichen auch spätantike Befunde festgestellt werden.



Abb. 8: St. Pölten, Unterradlberg, frühbronzezeitliche Keramiken und Ringbarren.

Wallsee, Gem. Wallsee-Sindlbürg (Abb. 9)

Die Baggerarbeiten der bereits 1997 begonnenen Kanalverlegungsarbeiten quer über den Hauptplatz von Wallsee (Parzellen 377/2 und 377/5) wurden 1998 beobachtet. Dabei konnten wieder verschiedene, durch ältere Kanalstränge gestörte antike Mauerzüge und Siedlungshorizonte des römischen Kastells festgestellt werden. Westlich des Gemeindeamtes kam antikes Mauerwerk in gutem Erhaltungszustand zutage. Die aus Bruch- und Hausteinen in Kalkmörtelbindung gefügten Fundamente umschlossen mehrere, zu einem einzigen Gebäude gehörende Räume, die zum Großteil unter dem Gemeindeamt liegen. Der Zentral- oder Hauptraum des antiken Baues war im Westen zunächst geradlinig geschlossen, später dann in eine zuerst korbbogen-, dann halbkreisförmig geschlossene Apsis geöffnet.

Die untersuchten Mauerzüge haben zum Zentralbau des Kastells, den Principia gehört; der Apsidenraum ist als Fahnenheiligtum zu deuten und zwei nach Süden abstreichende Kammern sind als Scholae, als Kanzleiräume anzusprechen, von denen einer beheizt gewesen ist. Durch die Apsis wird mit hoher Wahrscheinlichkeit auch eine der Hauptvermessungsachsen des Lagers fassbar und damit die Orientierung des gesamten Lagerschemas.

Im Ostfundament der unbeheizten Kammer fand sich als Spolie in spät-römischen Mauerwerk das dreiseitig reliefierte Bruchstück eines mittelkaiserzeitlichen Grabbauarchitravs. In den umgebenden Zerstörungs- und Abbruchhorizonten lagen zahlreiche gestempelte Ziegel der in Wallsee garnisierenden Hilfstruppenkohorte. Das Spektrum der Fundmünzen hat eine deutliche Spitze in der 2. Hälfte des 4. Jhdts.

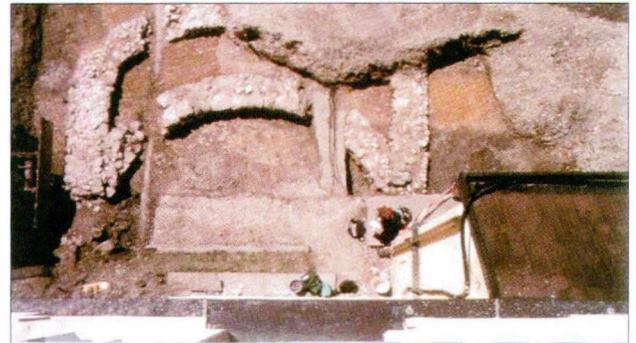


Abb. 9: Wallsee, Apsiden des Fahnenheiligtums der Lager-Principia.

Walpersdorf, Gem. Inzersdorf-Getzersdorf (Abb. 10)

Im Areal eines geplanten Industriegeländes auf der Parzelle 965 wurden Grabungen auf einer Fläche von 10.611 m² fortgesetzt. Nach dem Abhub des unterschiedlich, teilweise sehr gering mächtigen oberflächigen Humuspaketes zeichneten sich 68 humose Verfärbungen im anstehenden Schotter/Lehm ab. Es handelte sich neben einer Grube mit Keramikfragmenten um ein Körpergrab unbekannter Zeitstellung, um 9 frühlatènezeitliche Körper- und 8 Brandbestattungen und eine Brandschüttung. Diese waren von 6 kreisförmigen und 3 quadratischen Grabgärten umgeben. Die frühlatènezeitlichen Körperbestattungen waren trotz sekundärer Eingriffe teilweise reich mit Bronze- und Eisenobjekten sowie Keramikbeigaben ausgestattet.



Abb. 10: Walpersdorf, Gräberfeldareal des Neolithikums, der Bronzezeit sowie der Latènekultur.

Traunkirchen (Abb. 11)

Seit dem 19. Jhdts. wurden bei Erdbewegungen im Bereich der Marktgemeinde zahlreiche Funde vor allem aus der Hallstattzeit, aber auch aus dem Neolithikum, der späteren Bronzezeit, der Latènezeit und der Römischen Kaiserzeit zutage gefördert. Urkundliche Hinweise legen eine frühmittelalterliche Besiedlung im 8./9. Jhdts. nahe. Das Jahr 1020 wird für die Gründung des Nonnenklosters vom Orden des hl. Benedikt in Anspruch genommen.

1997 wurden bei Trockenlegungsarbeiten im Kreuzgang und Hof des ehemaligen Klosters hallstattzeitliche Brandgräber angefahren und das BDA verständigt. Aus budgetären Gründen konnte erst 1998 mit der archäologischen Untersuchung im ehemaligen Kreuzhof begonnen werden.

Aus der Hallstattzeit wurden 95 Brandgräber freigelegt, die ursprünglich auf einem relativ steil von Norden nach Süden fallenden, felsigen Hang eingetieft worden waren. Vermutlich bereits in der Spätantike, sicher jedenfalls im (Früh-)Mittelalter wurde der Hang planiert und dabei die hangaufwärts liegenden Gräber zum Teil abrasiert. Ältere Störungen sind durch die dichte Belegung verursacht. Bei der Neuanlage von Gräbern wurde auf bestehende keine Rücksicht genommen, sondern sogar Steinmaterial von Grabbauten für den Bau neuer Gräber herangezogen. Während im Norden, hangaufwärts, hauptsächlich Brandbestattungen in einfachen Grabgruben liegen, dürfte sich das Zentrum des Gräberfeldes mit aufwendig errichteten rechteckigen Grabkammern aus zum Teil riesigen Steinblöcken hangabwärts, nach Süden zu, befinden haben. Stratigrafische Ansätze lassen den Rückschluss auf Hügelgräber zu. Die Grabinventare umfassen eine Fülle teils reich dekoriertes, teils unverzierter Tongefäße, Metallgegenstände aus Eisen und Bronze (Schwert, Messer, Lanzenspitzen, Pfeilspitzen, Angelhaken, Bronzeschale, Gewandnadeln, Armreifen), Glas- und Bernsteinperlen sowie Speisebeigaben (Tierknochen).

Neben den Brandbestattungen wurden 22 Körperbestattungen freigelegt. Mit Ausnahme eines Grabes waren alle Bestattungen beigabenlos; dieses Süd-Nord orientierte Grab konnte durch die Grabbeigaben (Tongefäß, Bein-kamm, Halskette, Bronzearmreifen) in die 2. Hälfte des 4. Jhdt. datiert werden.

In das Früh- oder Hochmittelalter datieren vermutlich die West-Ost ausgerichteten Körpergräber, von denen einige durch die Fundamente des ehemaligen Kreuzganges überlagert beziehungsweise gestört waren.

Zahlreiche Pfostengruben, zum Teil aus dem anstehenden Fels herausgemeißelt, und Fundamentgräben beweisen zeitlich noch ungeklärte Bauten aus Holz. Eine parallel zum Westtrakt des ehemaligen Klosters freigelegte Steinmauer wurde als Fundament des hochmittelalterlichen Kreuzganges angesprochen.



Abb. 11: Traunkirchen, hallstattzeitliche Tonschüssel.

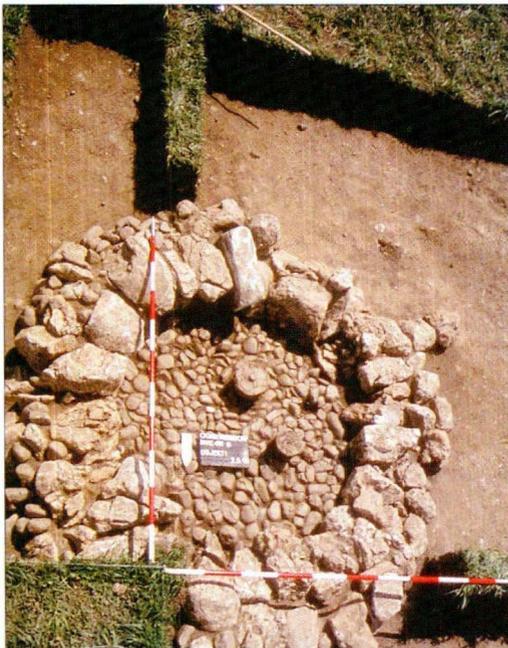


Abb. 12: Werrndorf, römisches Hügelgrab mit Brandbestattung.

Werrndorf (Abb. 12)

Im Zuge des Untersuchungsverfahrens der stark verschliffenen provinziäl-römischen Hügelgräbergruppe „Himmelreich“ wurden zwei kaum mehr erkennbare Grabhügel archäologisch untersucht. Beide wiesen gut erhaltene, kreisrunde Steinsetzungen mit Rollsteinpflaster und erstaunlicherweise fast intakte Brandbestattungen mit Glas- und Keramikbeigaben des 2. Jhdt. auf.

Abbildungsnachweis:

BDA, Abteilung für Bodendenkmale: 1–12

ABTEILUNG GARTENARCHITEKTUR

Außer der Beratungstätigkeit bei der Erhaltung historischer Gärten (zumeist in Form von Parkpflegewerken) waren einerseits mit der Abteilung IV/3 des BMUK jene historischen Garten- und Parkanlagen mit den entsprechenden Institutionen der Landesregierungen festzuhalten, die (aufgrund eines Beschlusses der Landeshauptleutekonferenz vom September 1997 als eine Liste mit Verfassungsbestimmung) als künftig unter Denkmalschutz fallend in die geplante Novellierung des Denkmalschutzgesetzes aufgenommen werden sollen. Andererseits war die internationale Konferenz „Denkmal – Ensemble – Kulturlandschaft am Beispiel der Wachau“ vorzubereiten.

Niederösterreich, Schloss Schönau, Park, ein gartendenkmalpflegerisches Gutachten (Abb. 1)

Die englische Parkanlage von Schönau bei Baden mit dem berühmten „Tempel der Nacht“ war in der ersten Hälfte des 19. Jhdt. so bekannt, dass sie auch vom bekannten Gartentheoretiker Fürst Pückler-Muskau besucht wurde. Im späten 19. Jhdt. wurde sie wesentlich verschönert und mit einer Cottage-Villa samt Koniferenumfeld ergänzt.

Das zur Erhaltung erstellte Gutachten (Parkpflegewerk) hat folgende Perioden des Parks ergeben: 1. 1796–1817 unter Frh. Friedrich von Braun (Industrieller und Burgtheaterdirektor); 2. 1817–1896 ständiger Besitzerwechsel, Bewahrung der ursprünglichen Gestalt; 3. 1896–1906 unter Erz. Otto umgestaltet; 1910–1930 weitere Umgestaltungen unter Elisabeth Maria von Windischgätz („die rote Fürstin“).

In der jüngsten Vergangenheit Übergangslager für jüdische Auswanderer und Standort der „Kobrar“-Einsatztruppe. Heute Landschule der Rudolf Steiner Richtung. Trotz des wechselvollen Schicksals bewahrt der Park heute noch großartige englische Szenerien und die Ruine eines großen Grottenberges „Tempel der Nacht“.



Abb. 1: Schloss Schönau, „Schönau Freyherrl. v. Braun'sches Landguth bey Baden“, 1812, Ausschnitt

Tirol, Innsbrucker Hofgarten, Parkpflegewerk (Abb. 2)

Als ehemalige kaiserliche Anlage bis zur Mitte des 19. Jhd. in herkömmlichen, formal-geometrischen Stilformen gehalten, erfolgte die Umgestaltung zu einem Landschaftsgarten, der heute ein wichtiges Beispiel der Gartenkunst des 19. Jhd. ist.

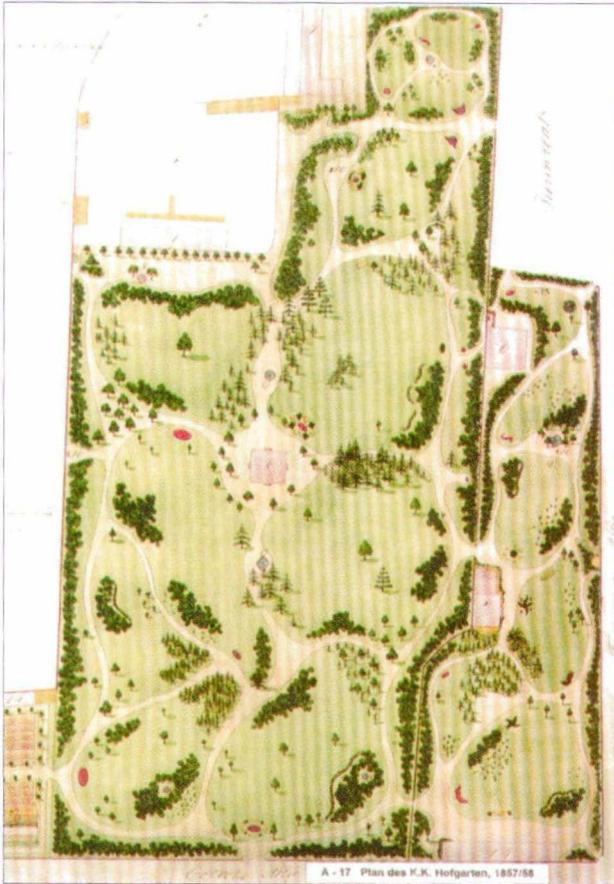


Abb. 2: Innsbruck, Plan des K.K. Hofgarten, 1857/58

Das umfangreiche Parkpflegewerk beinhaltet neben Plänen und einem Literaturverzeichnis Abhandlungen über die Entwicklungsgeschichte ab 1800, die Gestaltungsprinzipien, die Entwicklung des Pflanzenbestandes, die Parknutzungen, aktuelle gestalterische Einzelelemente, Entwicklungsziele und Maßnahmen, denkmalverträgliche Parknutzungen und den Umgang mit Einzelelementen im Park.

Abbildungsnachweis:

DI Stefan Schmidt: 1
DI Loidl-Reisch: 2

ABTEILUNG TECHNISCHE DENKMALE

Die Tätigkeit der Abteilung war 1998 von den Vorbereitungsarbeiten für Unterschutzstellungsbescheide der Bauwerke im Eigentum der ÖBB bestimmt. Durch das Privatisierungsgesetz für dieses Staatsunternehmen erlosch nämlich der Denkmalschutz kraft gesetzlicher Vermutung mit 31. Dezember 1998. Eine gewisse Arbeitserleichterung – für beide Seiten – konnte durch Sammelbescheide, die alle Denkmale einer Strecke zusammenfassten, erreicht werden. Insgesamt wurden 180 Objekte, im Wesentlichen Aufnahmegebäude, aber auch sonstige Betriebseinrichtungen und einige Brücken erfasst. Dazu kommt noch der Gesamtschutz von zwei Eisenbahnstrecken, nämlich der Semmeringbahn und der Wachau-Bahn zwischen Krems und Emmersdorf.

Durch die Abteilung wurde nicht nur die Nominierung der Semmeringstrecke für die UNESCO-Welterbeliste angeregt und die wissenschaftliche Argumentation dafür geliefert, sondern in langjähriger, erfolgreicher Zusammenarbeit mit den ÖBB Einfluss auf das Baugeschehen an dieser Bahnstrecke (zum Großteil Reparaturarbeiten) genommen und damit dazu beigetragen, dass sie erfolgreich für das Weltkulturerbe eingereicht werden konnte. Da für technische Denkmale wegen ihrer vornehmlich wirtschaftlichen und kulturellen, seltener künstlerischen Bedeutung teilweise spezielle Erhaltungsgesichtspunkte gelten müssen, wobei sich die Problematik in der Praxis noch durch großen finanziellen Erhaltungsaufwand beziehungsweise einschneidende Revitalisierungen verstärkt, wurden seitens der Abteilung spezielle Unterschutzstellungskriterien entwickelt und veröffentlicht. Damit sollen sowohl ein auch in der Öffentlichkeit verständlicher Denkmalschutz für diese spezielle Kategorie als auch eine überschaubare Beschränkung auf das Wesentliche und Realisierbare erreicht werden.

Salzburg, Mauterndorf, Bahnhofsensemble (Abb. 1)

Der stillgelegte Abschnitt Tamsweg – Mauterndorf der 1894 eröffneten Muraltbahn (Schmalspurig 760 mm) wird heute von einem Eisenbahnverein für Museumsbetrieb genutzt (Taurachbahn). Das vorbildlich restaurierte Bahnhofsensemble, bestehend aus Aufnahmegebäude, Lokschuppen und diversen Nebeneinrichtungen, dient dem Verein als Betriebsstützpunkt mit sehr viel ursprünglicher Bahnhofsatmosphäre. Nach umfangreichen Gebäuderestaurierungen mussten im abgelaufenen Jahr auch noch die Putzgruben im Lokschuppen saniert werden.



Abb. 1: Mauterndorf, Bahnhof, Aufnahmegebäude

Steiermark, Turrach, Eisenhammer und Wasserrad einer ehemaligen Schmiede (Abb. 2)

Das Schmelz- und Gusswerk Turrach basiert auf den 1480 hier entdeckten Erzlagertstätten. Der Aufschwung des Werkes setzte unter Adolf Fürst Schwarzenberg mit Errichtung eines Hoßofens anstelle eines Stuckofens im

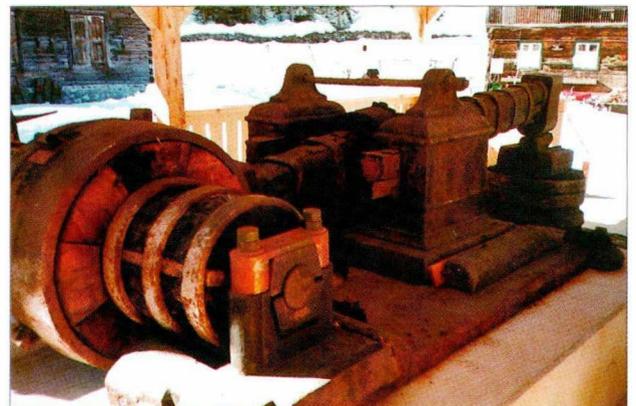


Abb. 2: Turrach, Eisenhammer einer ehemaligen Schmiede

Jahr 1662 ein. Die Reste einer ehemaligen Schmiede, nämlich Eisenhammer und Wasserrad, wurden in der Nähe von Turrach gefunden. Nach dem schwierigen Transport und der fachgerechten Restaurierung gelangte der ca. 9,4 to schwere Schwanzhammer samt dem 3,4 to schweren Wasserrad auf einem Betonfundament neben dem Montan- und Holzmuseum Turrach zur Aufstellung. Das wahrscheinlich als Zerrenhammer verwendete Eisenbearbeitungsgerät stellt in seiner Anschaulichkeit und Größe ein bereits selten gewordenes Beispiel einer in der steirischen Eisenindustrie einst zahlreich vorhandenen Einrichtung dar.

Abbildungsnachweis:

BDA, Abteilung für Technische Denkmale: 1, 2

ABTEILUNG KLANGDENKMALE

Der Tätigkeitsbereich der Abteilung umfasst alte Musikinstrumente bis hin zu Glocken und Glockenspielen. Der überwiegende Anteil betrifft historische Orgelwerke, von gebrauchsbedingten Instandhaltungsmaßnahmen über Gesamtinstandsetzungen bis zu aufwendigen, den ursprünglichen Zustand wiederherstellenden Restaurierungen. Die Grundlage dafür bilden Bestandsaufnahmen und Zustandsfeststellungen der einzelnen Instrumente. Die getroffenen Maßnahmen an Klangdenkmälern basieren auf regelmäßiger Zusammenarbeit mit der gesamtösterreichischen Diözesankommission für Kirchenmusik, den Orgelreferenten der einzelnen Diözesen und dem Orgelreferat beim Evang. Oberkirchenrat A. u. H.B. Außerdem werden denkmalpflegerische Belange bei Musiker-Gedenkstätten wahrgenommen.

Wien 1., Staatsoper

Gesamtinstandsetzung des im Orgelsaal aufgestellten Instruments mit Freipfeifenprospekt, das im Zuge der Wiederaufbauarbeiten von Ferdinand Molzer im Jahr 1955 errichtet wurde (elektropneumatisches Kegelladensystem mit 33 klingenden und kombinierten Registern auf zwei Manualen und Pedal).



Abb. 1: St. Leonhard bei Freistadt, Orgel

St. Leonhard bei Freistadt, Pfarrkirche (Abb. 1)

Spätbarockes Orgelwerk mit Brüstungspositiv von Lorenz Franz Richter aus dem Jahr 1753. Zweimanualig (I: Copel 8', Principal 4', Fletten 4', Quint 3', Octav 2', Mixtur 1' 3/4-fach; II: Copel 8', Fletten 4', Principal 2', Quint 1 1/2') mit Pedal (Subbass 16', Octavbass 8', Octavbass 4'). Gesamtrestaurierung mit Wiederherstellung der ursprünglichen Disposition und Windversorgung mit zwei Keilbälgen.

Abbildungsnachweis:

Orgelbauanstalt Kögler GesmbH: 1

ABTEILUNG MUSEEN, BIBLIOTHEKEN

Das BMUK (Abt. f. Museen) subventioniert alljährlich Museen unterschiedlicher Rechtsträger in ganz Österreich und fördert dabei vor allem die Verbesserung der technischen und klimatischen Ausstellungs- und Lagerbedingungen, die Erhöhung der Sicherheitsstandards, aber auch die wissenschaftlichen Vorarbeiten für Ausstellungen und Kataloge, Werbemaßnahmen, Restaurierungen und gelegentlich Ankäufe, die einer regionalen Schwerpunktbildung dienen und eine wichtige Ergänzung des vorhandenen Bestandes bilden. Dabei bedient sie sich der Sachkenntnis der Museumsabteilung des BDA zur Begutachtung der Projekte der Subventionswerber. Insgesamt wurden im Jahr 1998 die Ansuchen von österreichweit 117 Museen begutachtet, worauf das BMUK aus Mitteln der Museumsförderung einen Gesamtbetrag von ATS 14,26 Mio. an 102 Museen ausschüttete.

„Museum des Nötscher Kreises“ im Kärntner Gailtal (Abb. 1)

Das dem Künstlerkreis, der dem Ort internationale Anerkennung verschuf, gewidmete Museum eröffnete im Jahr 1998 als eines der begutachteten oder geförderten Museen. Gleichzeitig erhielt ein Gebäude von historischer Bausubstanz, das Geburtshaus des Künstlers Franz Wiegele in Nötsch Nr. 39, die ehemalige „Wiegele-mühle“, eine sinnvolle Ergänzung durch mus-eale Inhalte. In der Zwischenkriegszeit war der Ort Nötsch im Gailtal Lebens- und Arbeitsraum einer international bedeutenden Künstlerkolonie, die damals einen künstlerischen Gegenpol zur Hauptstadt Wien bildete. Der „Nötscher Kreis“, der nicht zuletzt durch sein Wirken im Süden Kärntens, im Gailtal, ein bedeutendes Kunstzentrum bildete, leistete einen wichtigen Beitrag zur österreichischen klassischen Moderne. In den 20er und 30er Jahren unseres Jahrhunderts arbeiteten hier Künstler, die entweder aus der Region selbst stammten, oder durch persönliche Lebensumstände hier tätig wurden. Da die Gemeinde Nötsch über keine eigene Kunstsammlung der Nötscher Künstler verfügt, haben sich die Nachkommen des Künstlers bereit erklärt, Originalzeichnungen und Gemälde als Leihgaben zur Verfügung zu stellen.



Abb. 1: Kärnten, Gailtal, „Museum des Nötscher Kreises“

Stift Seitenstetten (Abb. 2)

Adaptierung und Erweiterung der Stiftsgalerie, des erst in der Zwischenkriegszeit entstandenen Stiftsmuseums. Die Stiftssammlungen selbst jedoch sind wesentlich älter. Neben Göttweig, Herzogenburg, Melk oder Zwentl handelt es sich hier um eine der ältesten Sammlungen Niederösterreichs.

Abgesehen von einem umfangreichen Bestand an mittelalterlichen Kunstschätzen beherbergt das Stift eine beachtliche Anzahl barocker Kunstobjekte sowohl kirchlicher als auch profaner Provenienz.

Ein weiterer Ausstellungsbereich ist den österreichischen Barockmalern gewidmet. Einen Schwerpunkt bildet das Oeuvre des Kremser Schmid, von dem hier 38 Bilder gezeigt werden, daneben auch die Werke Paul Trogers und seiner Zeitgenossen. Erwähnenswert ist auch die Graphische Sammlung, deren Kupferstichsammlung zu den bedeutendsten Österreichs zählt.

Neben umfangreichen Restaurierungsmaßnahmen an den Objekten erfolgte auch der Ankauf eines Gemäldes „Tod des hl. Josef“. Auf einer 2.500 m² großen Ausstellungsfläche sollen die gesamte Stiftsgalerie neu installiert und in diesem Zusammenhang eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme aller Objekte der Stiftssammlungen in Form eines Kataloges erstellt werden.



Abb. 2: Stift Seitenstetten, Stiftssammlung

Feistritz im Rosental, Kärnten, Haus Nr. 25, Kraigher-Haus (Abb. 3)

Im Sinne der „Heimatspflege“ wurde mit einer Gedächtnisausstellung die museologische Aufbereitung des Werkes des Kärntner-Mährischen Malers Otto Kraigher-Mlczoch (1886–1951) gefördert. Das aus dem 17. Jhdt. stammende Haus, das aufgrund seiner Bausubstanz den historischen Kern des Ortes bildet und als Heimatsitz der Familie Kraigher gilt, wurde im Sommer 1998 Zentrum eines Ausstellungsprojektes. Die Durchführung lag in den Händen der Familie des Künstlers, die das Projekt gemeinsam mit der Gemeinde betrieb.

Das Museum präsentierte die biographischen Bezüge des Künstlers zum Ort und zum Bundesland selbst sowie die vielfachen Vernetzungen im künstlerischen Umraum in Wien und mit der Kunsthochschule in Mähren. Der



Abb. 3: Kärnten, Feistritz im Rosental, „Kraigher-Haus“

Künstler schuf seine Werke neben einer beruflichen Laufbahn als Jurist in Brünn. Es sind jedoch nur wenige nach den Kriegzeiten erhalten geblieben, einige davon im Besitz der Familie Kraigher.

Kindermuseum ZOOM (Abb. 4)

Einen großen Förderungsbetrag erhielt auch 1998 das noch im Aufbau begriffene Museum pädagogisch wichtiger Arbeiten. Es handelt sich gegenwärtig noch nicht um ein Museum mit Dauerausstellung und klassischen Museumsfunktionen auf der Basis einer authentischen, Objekte umfassenden Sammlung, sondern um ein Ausstellungsangebot, das als Fortführung bewährter Montessori-Pädagogik in größerem Rahmen zu sehen ist. Die Ausstellungen erfreuen sich eines regen Zuspruches sowohl von Schulklassen als auch von Einzelbesuchern.



Abb. 4: Wien, Museumsquartier, Kindermuseum ZOOM

Abbildungsnachweis:

BDA, Abteilung Museen, Bibliothek, 1–3
ZOOM Kindermuseum: 4

ABTEILUNG INVENTARISATION UND DENKMALFORSCHUNG

Die Erfassung und Erforschung des österreichischen Denkmälerbestandes als zentrale Aufgabe der Abteilung erfolgt im Wesentlichen in zwei Ebenen, die zwar die gleichen Ziele verfolgen, aber in unterschiedlicher Dimension und Intensität:

Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs

Seine vollständige Neubearbeitung wird seit den frühen 70er Jahren durchgeführt. Es ist eine österreichweit flächendeckende Bestandsaufnahme aller Objekte von geschichtlicher, künstlerischer oder sonstiger kultureller Bedeutung zum Zweck, einen Gesamtüberblick über die Denkmallandschaft Österreichs zu erhalten.

Nach den seit 1976 erschienenen zehn Bänden wurden 1998 für den Band „Niederösterreich, südlich der Donau“ Restbearbeitungen durchgeführt und die Endredaktion begonnen. Die Bestandsaufnahmen für die Bände „Oberösterreich, nördlich der Donau und Linz“, sowie „Wien I. Bezirk“ wurden weitergeführt.

Österreichische Kunsttopographie

Die seit 1907 erscheinenden Bände sind das mit dem gesamten wissenschaftlichen Instrumentarium (Quellen- und Literaturforschung) erstellte und in entsprechender Darstellung (Fotos, Pläne) präsentierte große Inventar, das vornehmlich dort eingesetzt wird, wo

subtile Untersuchungen für Entscheidungen von Denkmalschutz und Denkmalpflege unabdingbar sind.

Nach den bisher erschienenen 53 Bänden befand sich 1998 der „III. Teil der Linzer Profanbauten“ im Stadium der Endredaktion. Die Bearbeitungen im „Bezirk Oberpullendorf/Bgld.“ sowie in den Bereichen „Politischer Bezirk Osttirol/Lienz“ und „Graz, II., III., und VI. Bezirk, profan“ konnten zügig weitergeführt werden. Der „Band LIV: Die Kunstdenkmäler der Stadt St. Pölten und ihrer eingemeindeten Ortschaften“, 726 Seiten, 798 Abb. u. Pläne befand sich im Endstadium der Drucklegung (Abb. 1).

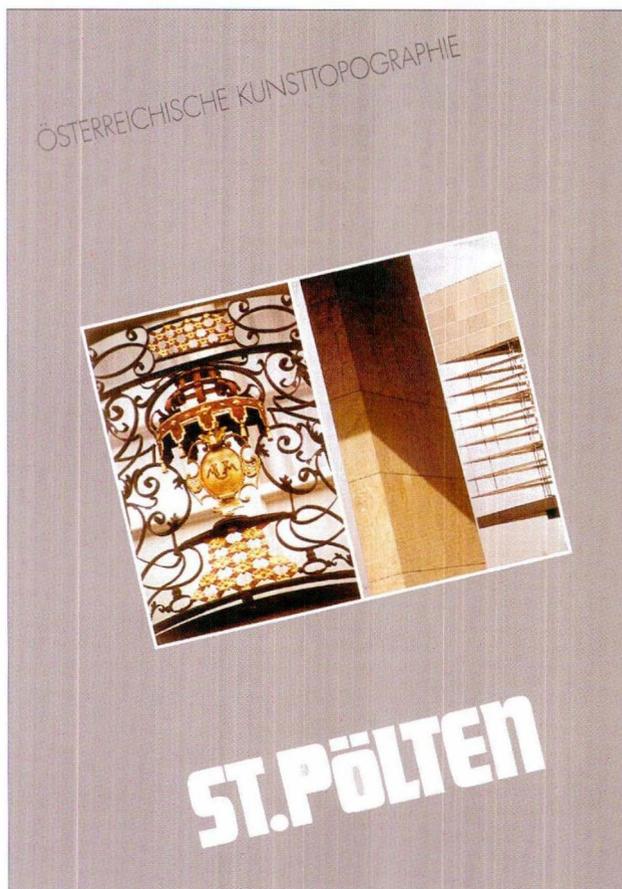


Abb. 1: Schutzumschlag der Österreichischen Kunsttopographie Bd. LIV: St. Pölten.

Corpus-Publikationen

Sind systematische Bestandsaufnahme, Erforschung und Dokumentation besonders gefährdeter Kunstgattungen. Beim Corpus Vitrearum, einem international verankerten Forschungsvorhaben, erfolgt die Katalogisierung parallel zu den laufenden Restaurierungen. Für das „Corpus der mittelalterlichen Wandmalerei“ wurde für den Band II (Steiermark) die Endredaktion durchgeführt.

Amtsperiodika, Archiv, Bibliothek, Fotoarchiv, Spezialkarteien

Neben den auch 1998 laufenden Agenden der Abteilung, wie den redaktionellen Arbeiten an den Amtsperiodika sowie der Erstellung von Spezialkarteien „Zentralkartei zur Kunstgeschichte Österreichs“,

„Kartei der Grabdenkmäler der Wiener Friedhöfe“, „Kartei der Kunst am Bau in Wien“ u.a., steht vor allem die fotografische Dokumentation des österreichischen Denkmälerbestandes neben der Betreuung der Amtsbibliothek im Vordergrund. (siehe Kapitel Wissenschaftliche Grundlagen, Dokumentation) Weiters wurden die Neuordnung und Bearbeitung des Archivs des Bundesdenkmalamtes, wissenschaftliche Anfragen und Fotoansuchen aus dem In- und Ausland, die fachliche Unterstützung der Landeskonservatorate durch Unterschutzstellungsgutachten sowie die Betreuung von amtsangehörigen und auswärtigen Benützern von Bibliothek und Fotoarchiv laufend durchgeführt.

Das Verzeichnis der Denkmale Österreichs wird die lange erwartete Klärung des §2 Bestandes bewirken, indem aus der bisher unübersehbaren Masse der im Besitz der öffentlichen Hand und der Religionsgemeinschaften befindlichen Objekte jene Denkmale herausgefiltert werden, an denen tatsächlich ein öffentliches Interesse an der Erhaltung besteht; im selben Arbeitsgang werden auch jene im Privatbesitz stehende Denkmale erfasst, die noch für eine Unterschutzstellung vorgesehen sind. Die Aufnahme dieser Objekte in die Liste wird einen wesentlichen Beitrag zur Rechtssicherheit der Privateigentümer leisten. Amtintern bedeutet das Denkmalverzeichnis eine dringend notwendige, unverzichtbare Definition des eigentlichen Arbeitsgebietes des BDA. Damit wird erstmals klar festgeschrieben, für welchen Teil des kulturellen Erbes von Staats wegen ein öffentliches Erhaltungsinteresse beansprucht wird. Die Erfassung und gleichzeitige systematische fotografische Dokumentation des Denkmalbestandes geht zügig voran. Österreichweit wurde bisher etwa ein Drittel der Gemeinden bearbeitet, in manchen Bundesländern sind die Erhebungen bereits weiter fortgeschritten, so sind in Salzburg 42%, in Niederösterreich 45% aller Ortschaften bearbeitet (Stand Ende 1998).

Abbildungsnachweis:

BDA, Abteilung Inventarisierung und Denkmalforschung; 1

ABTEILUNG ARCHITEKTUR UND BAUTECHNIK

Die in vielfältiger Weise zwischen Theorie und Praxis verflochtenen Aktivitäten der Abteilung sind in der für 1998 typischen Gewichtung schwerpunktmäßig mit einer Auswahl charakteristischer Beispiele illustriert und – obwohl untereinander kaum abgrenzbar – in zwei Tätigkeitsgruppen zusammengefasst.

BAUAUFNAHMEN UND PHOTOGRAMMETRIE

Wie in den vorangegangenen Jahren bildeten Bestandserhebungen aller Art, in Stadt und Land, vom Fensterdetail bis zur weitläufigen Burgruine, vom Bregenzerwälderhaus bis zum burgenländischen Barockschloss ein Kernstück der Abteilungsarbeit, auf dem in der Regel die weiteren Projekte aufbauen. Zu dem der Abteilung angegliederten Referat für Pho-

182 **BUNDESDENKMALAMT – ZENTRALE ABTEILUNGEN**

togrammetrie einige Zahlenangaben: 781 belichtete Plattenpaare, 377 Entzerrungen und 78 Auswertungen.

Landsee, Burgenland, Burgruine; Bauaufnahme (Abb. 1)

Die im Vorjahr begonnene Vermessung – in Kombination photogrammetrischer und „händischer“ Methoden – der überaus weitläufigen Wehranlage ist 1998 mit der Aufnahme der an die mittelalterliche Kernburg anschließenden Baulichkeiten fortgesetzt worden. Es handelt sich dabei um die Erweiterungstrakte des 17. Jhdts., die dreiecksförmig den unteren Hof umfassen. Sie befinden sich aufgrund ihrer neuzeitlich-filigranen Bauweise in einem noch bedenklieheren Stadium des Verfalls als der in massiver Steintechnik errichtete mittelalterliche Kern und bedürfen demzufolge raschster Sanierungsmaßnahmen. Die Pläne bilden dazu eine wichtige Grundlage.

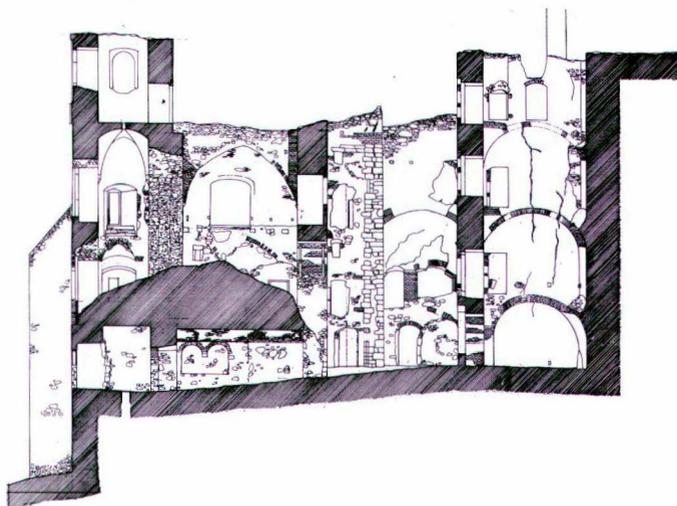


Abb. 1: Landsee, Burgenland, Burgruine; Bauaufnahme; Längsschnitt durch den mittelalterlichen Kern

Wiesing, Tirol, Pfarrkirche Hll. Martin und Nikolaus; photogrammetrische Aufnahme der Gewölbe (Abb. 2)

Den zwischen 1777 und 1780 errichteten barocken Saalbau überwölben querovale Flachkuppeln, die von zarter Rocailleornamentik umrandet und mit lebensvoll bewegten Fresken vollständig bedeckt sind. Die photogrammetrische Aufnahme des von Rissen durchzogenen weitgespannten Gewölbes ist Grundlage der statischen Stabilisierung.

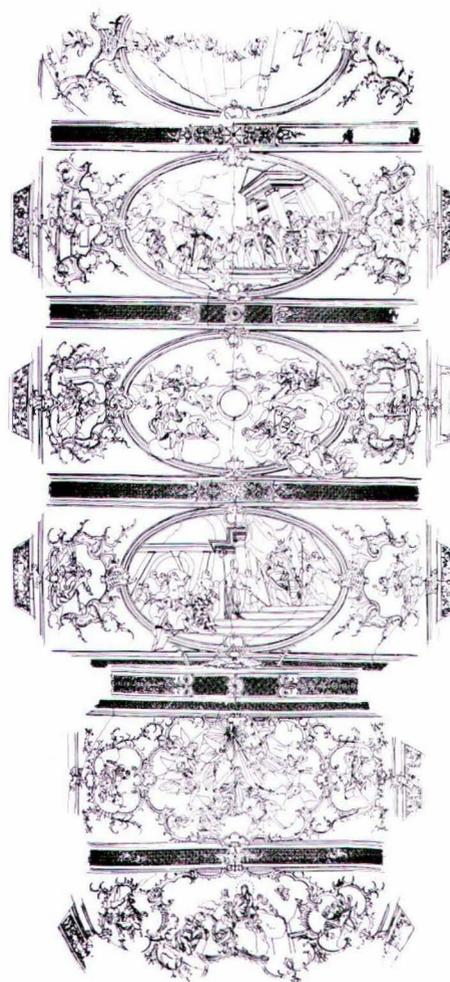


Abb. 2: Wiesing, Tirol, Pfarrkirche Hll. Martin und Nikolaus; photogrammetrische Aufnahme des Gewölbes

PRAKTISCHE DENKMALPFLEGE

Ein Sammelbegriff, der im weitesten Sinn Projekte einschließt, die der Erhaltung und denkmalgerechten Widmung historischer Bausubstanz dienen sollen.

Der Bogen spannt sich dabei von Nutzungs- und Adaptierungsstudien, Plänen zur gestalterischen Integration formaler Fehlstellen und Korrektur architektonischer Unstimmigkeiten über die Rekonstruktion zerstörter, verstümmelter oder verloreener Denkmalelemente bis zu Entwürfen zur Sicherung und Präsentation archäologischer und baugeschichtlicher Befunde, weiters die Entwicklung von Konstruktionsystemen zum Schutz gefährdeter Denkmalsubstanz.

Wien 6., evangelische Kirche A.B., Gustav-Adolf-Kirche; Neuordnung des Altarbereichs (Abb. 3)

Die von Ludwig Förster in „romanisierenden“ Formen 1846 bis 1849 errichtete Kirche der evangelischen Gemeinde in der Vorstadt Gumpendorf ist ein Bau des Frühhistorismus. Die starkfarbigen Schablonenmalereien, die ursprünglich in islamisch-byzantinischer Ornamentik die Wände überzogen, wurden 1960 übermalt. Dieser purifizierenden Erneuerung fielen auch zahlreiche Ausstattungsstücke, wie der Kanzelaltar zum Opfer. Im Zuge der gegenwärtigen Restaurierung mit Freilegung bzw. Wiederherstellung der Wanddekoration treten diese Verluste nun überaus deutlich in Erscheinung, so dass die schmerzhaft leere der Chorwand nach einer neuen Lösung ruft. Dafür und für eine Neuordnung des Altarbereichs insgesamt wurden Vorschläge ausgearbeitet, die ihrer Realisierung harren.

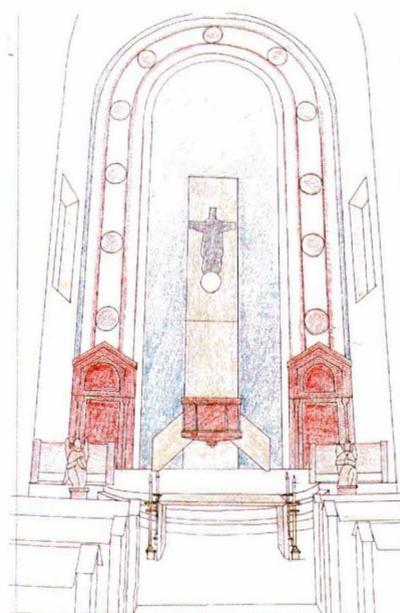


Abb. 3: Wien 6., evangelische Kirche A.B., Gustav-Adolf-Kirche; Vorschlag zur Neuordnung des Altarbereichs

Abbildungsnachweis:

BIDA, Abteilung Architektur und Bautechnik: I. 1. 2. 3

ABTEILUNG RESTAURIERWERKSTÄTTEN, KUNSTDENKMALE

Die sparpaketbedingten Einschränkungen bedeuteten auch 1998, dass der Umfang an Restaurierprojekten nur unter Einbeziehung von über 50% Fremdmittel möglich gewesen ist. Das Ansprechen und Verwalten dieser Fremdmittel bindet jedoch zusätzlich die Fachkräfte, da die Verwaltung der Werkstätten nicht dafür ausgelegt ist. Im Hinblick auf langjährig vorbereitete und laufende Projekte kann aber kurzfristig der Werkstättenbetrieb nicht zur Kompensation reduziert werden. Dazu besteht großer Nachholbedarf an Investitionen für die technische Erfüllung der Werkstättenaufgaben. Darüber hinaus werden in nächster Zeit umfangreiche Innovationen an Arbeitsgeräten und auch ein Ausbau des Amtslabors notwendig sein, wenn die Werkstätten nicht den Anschluss an die internationale Entwicklung verlieren wollen. Fachkontakte ermöglichten ein vergleichendes Kennenlernen der ausgebauten Amtswerkstätten in München oder des neuen Conservation Centers für acht Museen von Liverpool, England, und machen die Notwendigkeit baldiger Modernisierung deutlich.

Mit wichtigen Außenarbeiten zu spätgotischen Flügelaltären und Steinportalen des 15. und 16. Jhdt. wurde die Effizienz des Arbeitssystems der Amtswerkstätten mit stabilen Werkstättenarbeiten und methodischen Vorbereitungen bzw. konzentrierten Außenaktionen vor Ort unter Beweis gestellt. Nur auf diese Weise lässt sich die in der Denkmalpflege tragende Verbindung von Einzelkunstwerk und Baukonservierung methodisch und praktisch bewältigen.

Im Sinne eines verstärkten Engagements in der Öffentlichkeitsarbeit und bei wissenschaftlichen Projekten war die Weiterführung der Zusammenarbeit mit der Österreichischen Galerie Belvedere zur Präsentation exemplarischer Restaurierung und wissenschaftlicher Ergebnisse (barocke Altarmodelle und Neidhardt-Grabmal) wesentlich. Im Bereich der Konservierung von Steinskulpturen, Leinwandgemälden, Holztafelbildern und Textilien wird versucht – in Orientierung an der internationalen Entwicklung – laufend die Methoden zu verbessern. Weiter besteht die Notwendigkeit für Bereiche der Konservierung von Textilien, Möbel und Glasgemälde die bestehenden Lücken in Ausbildung und Praxis zu überbrücken. Dem dient der Einsatz von in- und ausländischen Restaurierpraktikanten/innen auf den verschiedenen Fachgebieten.

RESTAURIERTÄTIGKEIT

Architektur

Der vakante Posten des Wandmalereirestaurators ist bis auf weiteres nicht nachbesetzt. Dadurch reduziert sich die Einsatzmöglichkeit auf wenige Fassadenuntersuchungen, vor allem in Wien. Wesentliche Untersuchungen und Gutachten für große Fassadenpro-

jekte werden durch den Werkstättenleiter, den Amtr restaurator für Stein und das Labor mitbetreut (Innsbruck – Goldenes Dachl, Wien – Schönbrunn, Römische Ruine, Parlament, Justizpalast, Wiener Neustadt – Dom).

Steinskulpturen

An 3 gotischen Portalen, 10 Epitaphien und einem Römerstein in Kärnten wurden als Außenarbeit umfangreiche Konservierungen mit ergänzenden Schutzmaßnahmen von Sandstein durchgeführt (St. Marein und St. Thomas bei Wolfsberg). Im Schloss Pöggstall in Niederösterreich wurde das Renaissanceportal im Schlosshof konserviert und Reste seiner ursprünglichen Bemalung untersucht und dokumentiert. Zahlreiche Begutachtungen betrafen barocke Figurensäulen.

Die schwierigsten Restaurierungen im Werkstättenatelier betrafen die Figuren des Stiftergrabes und des Ritters Neidhardt aus St. Stephan in Wien (14. Jhdt.) sowie das Schaunberggrab aus Eferding, OÖ, 16. Jhdt. und die monumentale Denkmalbüste von Kaiser Franz I, 1825, Schlosspark Laxenburg, NÖ.

Wandmalerei

Bei den von den Restaurierwerkstätten Baudenkmalpflege veranstalteten Projekten „Buildfresc“ und „Rendec“ wurde mitgearbeitet. Sonst konnten nur auslaufende Projekte mitbetreut werden (siehe Architektur).

Gemälde

An Gemälden sind große Altarbilder des 18. Jhdt. von J.W. Bergl für Kleinmariazell, NÖ und von Kremser Schmidt für die Pfarrkirche Hirschbach und die Piaristenkirche Krems, NÖ, hervorzuheben. Ferner konnten die beiden seit über 40 Jahren im BDA deponierten Riesengemälde aus der Pfarrkirche Enns-Lorch, OÖ, von J. W. Dallinger abgeschlossen und wieder in der Kirche montiert werden.

Für die Schlosskapelle in Dürnkrut, NÖ (Anfang 16. Jhdt.) und für Wien I., Schottenring Nr. 10 (19. Jhdt.) wurden mit der technisch anspruchsvollen Rückmontage zwei umfangreiche Gemäldezyklen in Marouflage-Technik abgeschlossen.

An Holztafelgemälden wurde die Kreuzigung aus Innernöring, Ktn., um 1450, geliefert und mit den Außenflügeln des Wiener Neustädter Altares aus St. Stephan in Wien das über zehnjährige Gesamtprojekt fortgesetzt.

Polychrome Skulptur

Schwerpunkt an Außenarbeiten mit Vorbereitung in der Werkstatt bildete der 10,2 m hohe Flügelaltar von Heiligenblut, Ktn., der erstmals auch wissenschaftlich dokumentiert werden konnte. Ferner wurde nach 20 Jahren der spätgotische Flügelaltar von Maria Laach, NÖ, nachgereinigt und kontrolliert.

Zwei barocke Altarmodelle aus Feldkirch, Vbg, Zwettl, NÖ und figurale Wachsmodelle aus Sbg.,

sowie einschlägige Untersuchungen erfolgten aus Anlass der Modellausstellung in der Österreichischen Galerie Belvedere, Wien. Dazu kamen Arbeiten an kleinen Barockaltären aus Großhöflein, Bgld. und Münchendorf, NÖ, sowie ein lebensgroßer Ecce homo mit Gehäuse aus Piesendorf, Sbg.

Von gotischen Einzelfiguren mit historischen Fassungen sind diejenigen aus Kleinwilfersdorf und Schwalzenbach, NÖ, Zell am Pettenfirst und Adlwang, OÖ, hervorzuheben. Vier Renaissance-Wappenschilder mit Schnitzwerk und Bemalung wurden für die Leechkirche in Graz holz- und fassungsmäßig instandgesetzt.

Textilien

Von den Madonnen der kleinen Barockaltäre von Großhöflein und Münchendorf waren die barocken Gewänder zu konservieren. Ferner wurde die Arbeit an dem Musterstück der Kirchentapisserien von Kremsmünster sowie an der Serie Chinesischer Seidenmalereien bei Graz fortgesetzt.

Für die große Krippensammlung der Basilika Mariazell wurde die vielfigurig „Hochzeit zu Kana“ mit großteils barocker Originalbekleidung und bemalter Bühnenarchitektur als Modell für weitere Projekte dokumentiert und konserviert.

Möbel, Holzeinrichtungen

Die Arbeiten am Gestühl der Franziskanerkirche von Eisenstadt wurden fortgesetzt und bei zahlreichen Objekten im Gemälde-, Skulptur- und Metallbereich die Holzarbeiten inkl. Montagen übernommen.

Besonders aufwendig war die Entwicklung einer neuen stabilen Verbindung für die bei einem Diebstahl brutal zerbrochenen Flügelrahmen des kleinen gotischen Altares aus Hallstatt.

Metall- und technische Objekte

Nach mehrjähriger Entwicklung und Durchführung wurde der Lilienthalgleiter wieder an das Technische Museum in Wien rückgestellt. Im Metallbereich bot eine vierteilige spätbarocke silberne Leuchterwand aus St. Walpurgin, Ktn. die schwierige Aufgabe einer Neutralergänzung der großen Fehlstellen. Ein ölmalter Eisenepitaph in Sonnenblumenform aus Steyr von 1703 wurde zu Demonstrationszwecken halb konserviert auf der OÖ-Landesausstellung Eisenstraße präsentiert.

Glasgemälde

Die Restaurierung des großen Bestandes der Wallfahrtskirche St. Leonhard im Lungau wurde mit einem Passionsfenster, um 1330/40, begonnen.

NATURWISSENSCHAFTLICHES LABOR

Umfangreiche Untersuchungen betrafen das Rudolfsgrab, St. Stephan, Wien I., Sakramentskapelle Lambach, OÖ (detaillierteste Raumfassungsuntersuchungen), Griffen, ehem. Stift, Ktn. (Dokumentationsunterlage für EU-Projekt) und Untersuchung und

Betreuung der Restaurierung der Rathausfassade, Schwaz, Tirol.

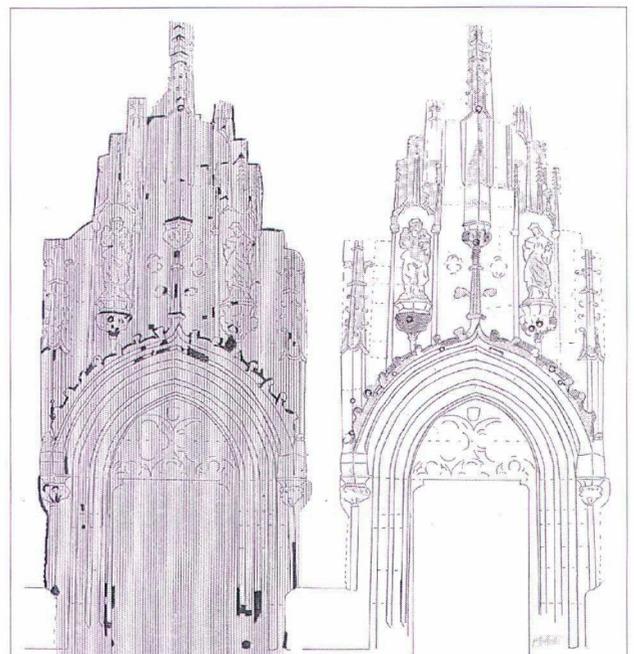
Im Zuge des internationalen Fachaustausches wurden auch einzelne Untersuchungen und Gutachten für Projekte in Ägypten, BRD, Schweden und Ungarn erstellt.

FORSCHUNGSPROJEKTE

Zu den praktischen Schwerpunkten der Konservierung sind entsprechende Materialuntersuchungen sowie technologische und konservierungstechnische Forschungen notwendig. Diese konzentrierten sich 1998 auf Marmorkonservierung (gemeinsam mit der TU-Wien) und auf historische Polychromien auf Stein- und Holzskulptur. Dazu wurden vor allem barocke Altarmodelle und gotische Flügelaltäre eingehend dokumentiert und ausgewertet. Zu diesen und anderen Ergebnissen publizierten die Mitarbeiter insgesamt 16 Beiträge in verschiedenen Periodika. Für die mit der Österreichischen Sektion des IIC herausgegebenen Restauratorenblätter, Band 19, zum Thema „Gemälde auf Holz und Metall“ wurden mehrere in den letzten Jahren erarbeitete Konservierungsmethoden und langjährige Untersuchungsergebnisse ausgewertet.

Wolfsberg, Ktn., Pfarrkirche St. Marein und Filialkirche St. Thomas (Abb. 1)

Beide bedeutenden gotischen Kirchen besitzen drei spätgotische Portale aus dem lokalen eisenhaltigen Huttenberger Quarzsandstein, der im alpinen Klima nicht witterungsbeständig ist. Die Portale waren bis ins 19. Jhd. geschlänmt und zum Teil mit Quaderfugen versehen. Seit dem späten 19. Jhd. wurde mit der Ideologie der Steinsichtigkeit zugleich die progressive Steinverwitterung der ungeschützten Oberflächen ungewollt heraufbeschworen. Bereits vor 15 Jahren haben die Amtswerkstätten eine erste Konservierung der starken Steinschäden „Blätterteigeffekt“ vorgenommen. Jetzt wurde die



schraffiert: Vorfestigung, Opferschlämme und Hydrophobierung
schwarz: Feinkittungen und Anbäuschungen;
punktiert: Manuelle Reinigung u. Antimoosbehandlung
Kreise und Klammern: Armierungen

Abb. 1: Wolfsberg, Ktn., Filialkirche St. Thomas. Maßnahmenpläne

neuerliche Reinigung mit Vegetationsbekämpfung und modifizierter Kieselsäureesterfestigung sowie umfangreichen Feinarmlierungen gefährdeter Steinteile mit Kohle- bzw. Glasfaserarmierungen verbunden. Als „Opferschicht“ für Schutz und erneuernde Pflege der Oberflächen wurde eine ockerfarbige Kalk-Sandschlänne aufgebracht und nach Karbonatisierung (zehnjährige Befuchtung) auch hydrophobiert. Das Westportal von St. Thomas wurde zusätzlich durch ein schräges Schutzdach überdeckt. Über die Portale hinaus wurden in der dreiwöchigen Kampagne mit fünf Steinrestauratoren auch acht Steinepitaphe sowie ein Römerstein mit einer Daphnendarstellung konserviert.

Laxenburg, NÖ, Schlosspark, Marmorbüste Kaiser Franz I. (Abb. 2)

Die weit überlebensgroße Porträtbüste von Kaiser Franz I. wurde vom Mailänder Johann Baptista Comolli 1825 aus Carrara-Marmor geschaffen. Da Carrara-Marmor in unserem Klima nicht beständig ist, sind durch die 160-jährige Bewitterung im Freien umfangreiche Schäden entstanden. Für die Konservierung mussten vom naturwissenschaftlichen Labor und den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes erst geeignete Methoden entwickelt werden. Die Steinfestigung erfolgte schließlich mit Vakuumimpregnierung, um die nötige Tiefenwirkung zu erzielen. Das Vakuum wurde mit Hilfe einer Siliconmaske erreicht. Da außer der Laxenburger Marmorbüste auch die Marmorfiguren auf dem Wiener Parlament und im Schönbrunner Schlosspark akute Schadensphänomene zeigen, wurde in Zu-

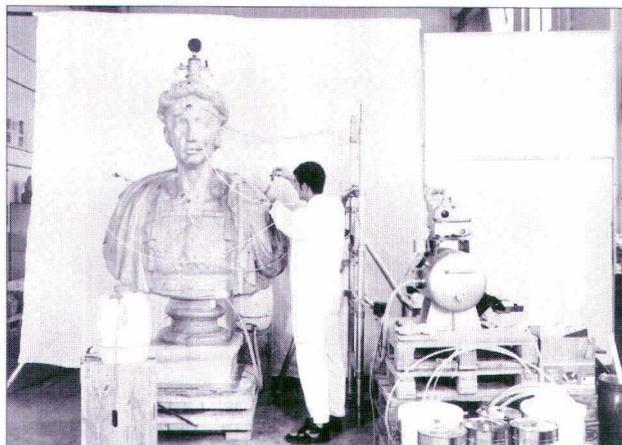


Abb. 2: Laxenburg, NÖ, Schlosspark, Büste Kaiser Franz I – während Vakuumimpregnierung

sammenarbeit mit dem Institut für Geologie der Technischen Universität Wien ein Forschungsprojekt zur Weiterentwicklung der Ultraschallprüfungsmethode begonnen.

Heiligenblut, Ktn., Pfarrkirche, Hochaltar (Abb. 3)

(siehe auch Landeskonservatorate)

Der 10,20 m hohe Flügelaltar trägt auf der Rückseite das Datum 1520 und entstand unter Beteiligung von mindestens je vier Malern und vier Bildhauern. Nach den Schreinformen wurde der Meister von Heiligenblut benannt. Die von einer fotogrammetrischen Planaufnahme des BDA unterstützte Außenarbeit hatte eine erstmalige Bestandsuntersuchung, Substanzkonservierung und im zeitlich möglichen Rahmen ästhetische Verbesserungen zum Ziel. Ein internationales Kolloquium mit Restauratoren und Kunsthistorikern aus Österreich, Italien, Frankreich und Deutschland (vor dem Pacherkolloquium in Bruneck) diente zur Aufarbeitung und Kontrolle der Ergebnisse. Diese ergaben für die Flügel- und Rückseitengemälde im Wesentlichen guten Originalbestand ebenso wie für das bis auf den Tabernakelbereich vollständige Architektur- und Schnitzwerk. Die um 1910 übermalte Architekturfassung und erneuerte Vergoldungen wurden belassen, für die meisten spätgotischen Figurenkarnate und größere Bereiche von historischen Gewandfassungen war jedoch Reinigung auf die Erstfassung möglich. Gesamtkosten der Restaurierung ATS 0,5 Mio.

Graz, Stmk., Leechkirche, vier Wappenschilde 16. und 17. Jahrhundert (Abb. 4)

In der Deutschordenskirche haben sich drei runde reliefierte und bemalte Wappenschilde von Ordensmitgliedern erhalten (Ø 120 bzw. 75 cm). Sie beziehen sich auf Thomon von Siggesdorf (gest. 1560, monogrammiert L.H. 1564), Ferdinand Kollonitsch (gest. 1624) und Graf von Schallenberg (gest. 1668). Der vierte Epitaph von Johann Friedrich von Tschernembl besteht aus auf Karton aufgeleimter bemalter Leinwand (Ø 62 cm). Die hölzernen Wappenschilde zeigten aufgelaufene Breitfugen, unterschiedlichen Anobienbefall, zahlreiche Farbschäden und durchgehend starke Verschmutzung. Sie mussten teilweise zerlegt, der Holzträger konserviert und verleimt, die Originalfassungen gefestigt, gereinigt und farbig integriert werden. Das Leinwandschild musste vom Karton abgenommen, konserviert und ergänzt wer-



Abb. 3: Heiligenblut, Ktn., Pfarrkirche, Einblick in den Kirchenchor mit der vor dem Altar eingerichteten Restaurierwerkstätte



Abb. 4: Graz, Stmk., Leechkirche, Wappenschild Schallenberg 1668, während (links Zustand vor) der Restaurierung

den. Anschließend wurde das Leinwandgemälde doubliert und über eine Schichtholzplatte gespannt, auf deren Rückseite der stabilisierte alte Kartont Träger montiert wurde. Der Restaurieraufwand betrug ATS 270.000,-.

Feldkirch, Vbg, Schattenburg, Altarmodell 1781 (Abb. 5)

In der Sammlung des Feldkircher Heimatmuseums befindet sich ein 90 cm hohes Altarmodell für eine bisher unbekannte Ausführung im Bereich des Bodenseeraumes. Es wurde mit einem Arbeitsaufwand von rund 300 Arbeitsstunden von akademischen Restauratoren in den Amtswerkstätten

konserviert und anschließend in der Österreichischen Galerie Belvedere im Rahmen der Ausstellung „Triumph der Phantasie“ gezeigt. Das Feldkircher Modell ist unter den in Österreich erhalten gebliebenen ein besonderes, mit allen künstlerischen Feinheiten ausgestattetes Kabinettstück. Sein besonderer Wert liegt in der Originalität von Form und Fassung.



Abb. 5: Feldkirch. Vbg. Schattenburg. Altarmodell 1781, nach Konservierung

Kleinmariazell, NÖ, Pfarrkirche, Altarbild v. Johann Wenzel Bergl 1758 (Abb. 6)

Im Zuge der Gesamtrestaurierung der Wallfahrtskirche und ehemaligen Stiftskirche haben die Amtswerkstätten die großformatigen Leinwandgemälde von Bergl restauriert. Die beiden Querschiff-Altarbilder (je 511x267 cm) und die für zwei Seitenaltäre (je 295x153 cm) hängen in stückgerahmten Wandaltären und waren durch jahrelange aufsteigende Wandfeuchtigkeit und relative Luftfeuchte von bis zu ca. 90% stark belastet. Die Rückseiten tragen zum Schutz vor Feuchtigkeit vermutlich heiß aufgetragene, rotecker Ölanstriche mit weißer Ölfarbinschrift groß „Jg. Nowak 1885“. Trotz der Nachteile verhärteter Bildleinwand, hat diese Imprägnierung die unteren Bildteile vor weiterem Verfaulen geschützt.

Schon 1965/66 waren die Gemälde in den Amtswerkstätten gefestigt, doubliert (Wachs-Harz) und auf neue Keilrahmen aufgespannt worden. Zum Schutz vor der aufsteigenden Mauerfeuchte wurde rücksichtig Bitumenpapier hinterlegt. Der Erhaltungszustand war trotz 30 Jahren weiter schlechter Bausituation sehr gut, doch hat die anhaltende Feuchtigkeit zu Wellenbildung im unteren Bereich geführt.

Mariazell, Stmk., Basilika, Krippensammlung (Abb. 7)

(siehe auch Landeskonservatorate)

Aus der Reihe vielfiguriger Krippen aus dem 18. und 19. Jhd. ist ein eigenes Krippenmuseum in Planung. Dafür haben die Amtswerkstätten die Krippe „Hochzeit zu Kana“ als Musterarbeit untersucht und konserviert. Diese Krippe umfasst eine kulissenartig bemalte und möblierte Raumbühne mit achtzehn 20 bis 30 cm großen bekleideten Figurinen. Köpfe, Hände und Füße bestehen aus bemaltem Holz, die Körper dagegen aus leinenüberzogenen Textilkernen mit Drahtarmierung. Die Textilien sind zu etwa zwei Drittel barocke Seidendamaste und Brokatstoffe mit Gold- und Silberspitzen. Die Originaltextilien sind an exponierten Stellen zerschissen, ausgebleicht, verschmutzt, teilweise zerrissen und mit verrosteten Stecknadeln fixiert. Die Gruppe erforderte eine genaue Bestandsaufnahme, sorgfältiges Reinigen aller abnehmbaren bzw. fixen Teile, Konservierung aller Textilschäden mit teilweiser Unterlegung bzw. Überzug mit Kreppelinside. Alle bemalten Teile wurden entsprechend behandelt.



Abb. 6: Kleinmariazell, NÖ, Pfarrkirche. Altargemälde von Johann Wenzel Bergl 1758, Detail nach Restaurierung



Abb. 7: Mariazell, Stmk., Basilika, Krippensammlung. Hochzeit zu Kana. Ausschnitt, nach Konservierung

St. Walburgen, Ktn., Pfarrkirche, 4 Leuchterständer (Abb. 8)

Die Treibarbeiten aus feuerversilbertem Messingblech über Holzkern zeigten Deformationen und Teilverluste, sollten aber wieder auf dem Altar als Schmuckelemente präsentiert werden. Dazu wurden Metall- und Holzteile getrennt konserviert, gereinigt und die vorhandenen Metallteile jeweils anhand der Passmarken dem jeweiligen Trägerbrett zugeordnet. Für die danach verbleibenden Fehlstellen wurden zugeschnittene plane Silberbleche ohne Rekonstruktion des Binnenreliefs abgedeckt und unter die einander überlappenden Originalteile auf die ebenfalls ergänzten Holzbretter mit Messingstiften genagelt. Die Metalloberflächen erhielten eine unter Wärmebestrahlung getrockneten Acrylfirnis als Schutzüberzug.



Abb. 8: St. Walburgen, Ktn., Pfarrkirche, Frontseite der vierteiligen Leuchterständer, nach Konservierung und Neutralergänzung

Abbildungsnachweis:

BDA, Abteilung Restaurierwerkstätten Kunstdenkmale: 1, 3–8
BDA, B. Neubauer: 2

ABTEILUNG RESTAURIERWERKSTÄTTEN BAUDENKMALPFLEGE – KARTAUSE MAUERBACH

BAUGESCHEHEN

Die Kartause Mauerbach ist sowohl Standort der Abteilung als auch vor allem, bedingt durch die Reichhaltigkeit ihrer Ausstattung – und Schäden – bevorzugtes Lehrobjekt der Baudenkmalpflege. Sanierungsarbeiten werden daher in Abstimmung mit dem Kursprogramm durchgeführt.

Bibliothek – Südfassade

Da die Fassade kaum großflächige Verschmutzungen aufwies, konnte auf eine generelle Reinigung verzichtet werden. Unter größtmöglicher Schonung des Bestandes wurden jedoch zementhaltige Überriebe sowie Plombierungen, welche optisch störend oder aufgrund ihrer Härte zu Schäden durch Scherspannungen führen, entfernt.

Die Ablösung der verschiedenen Putzlagen, ausgelöst durch einen geringen Bindemittelanteil in der Grund-

putzschicht, stellte die zentrale Problemstellung der Restaurierung dar. Da es gelang, diese Schichten wieder zu verbinden und damit – ohne ihr Erscheinungsbild grundlegend zu verändern – zu erhalten, war eine weitgehende Präsentation der Originaloberflächen möglich.

INTERNATIONALE FORTBILDUNGSVERANSTALTUNGEN

EU „Buildfresc“ Workshop

Beim europäischen Workshop „Technical Problems and Current Methods in the Conservation of Wall-paintings“ im Mai 1998 hatten 19 erfahrene Wandmalereirestauratoren aus 9 europäischen Ländern die Möglichkeit, Erfahrungen auf dem Gebiet der Restaurierung barocker Wandmalereien auszutauschen und gemeinsam Richtlinien für dieses spezielle Arbeitsgebiet zu entwickeln. Weißrußland, Kroatien, Ungarn, Deutschland, Italien, Polen, Bulgarien, Rumänien und Österreich waren in der Veranstaltung durch einen oder mehrere Teilnehmer vertreten.

ICCROM Kurs ASC-98: „The Examination and Conservation of Architectural Surfaces“

Von Juli bis August 1998 fand in der Kartause Mauerbach der zweite ICCROM Kurs zum Thema der „Untersuchung und Erhaltung von Architekturoberflächen“ statt. 16 Teilnehmer aus 13 europäischen Ländern waren in der diesjährigen Veranstaltung vertreten: Bulgarien, Estland, Großbritannien, Griechenland, Italien, Mazedonien, Österreich, Polen, Portugal, Spanien, Rumänien, Slowenien und die Ukraine. Die interdisziplinär zusammengesetzte Teilnehmergruppe – 7 Architekten/innen, 2 Kunsthistorikerinnen, 6 Restauratoren/innen sowie ein Naturwissenschaftler – wurde von Vertretern von ICCROM und dem BDA speziell ausgewählt, wobei Mitarbeiter von Denkmalpflegeinstitutionen der österreichischen Nachbarländer bevorzugt behandelt wurden. Zusätzlich wurden vier außerordentliche Hörer zu ausgewählten Programmpunkten der Veranstaltung zugelassen.

Das ungarische Denkmalamt arrangierte eine zweitägige Studienreise nach Budapest. Das aktuelle Thema

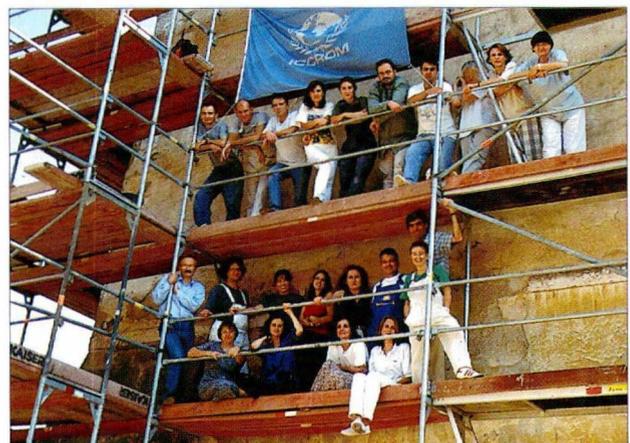


Abb. 1: ICCROM-ASC-98-Kurs, Internationale Teilnehmergruppe

„Architektur und Putzfassade um 1900“ wurde hier und in der Abschlussveranstaltung, dem Rendec-Seminar (siehe nachstehender Absatz), behandelt. An der Veranstaltung, die durch eine EU-Förderung im Rahmen des Raphael Programms ermöglicht wurde, nahmen neben den Kursteilnehmern auch weitere Mitglieder von ICOMOS-Österreich, Mitarbeiter des BDA und des ungarischen Denkmalamtes teil.

EU Projekt Rendec „Putzfassaden um 1900 in Europa“

Das Thema Putzkonservierung stellte 1998 einen Arbeitsschwerpunkt der Restaurierwerkstätten Baudenkmalpflege dar. Die bei der Behandlung von Architekturoberflächen der Jahrhundertwende auftretenden naturwissenschaftlichen und restauratorischen Fragen konnten daher innerhalb des EU Projektes aufgegriffen und vertiefend behandelt werden. Die für die künstlerische Gestaltung eingesetzten Baumaterialien und Ausführungstechniken prägten in ihrer Struktur und Farbigkeit die Ästhetik der neuen Architektur. Obwohl nicht einmal 100 Jahre seit der Herstellung vergangen sind, sind die Rezepturen und Techniken weitgehend in Vergessenheit geraten. Die Aufgabenstellung – Strategien zur Erhaltung zu entwickeln – machte eine vertiefte Aufarbeitung erforderlich.

Zur systematischen Aufarbeitung des Forschungsbereiches wurden zwei internationale Tagungen abgehalten. Von 19. bis 20. August 1998 fand in der Kartause Mauerbach ein zweitägiges Symposium zum Thema „Putzfassade und Putzdekor um 1900 in Wien und Budapest“ statt. 16 Vortragende beleuchteten das Thema aus kunsthistorischer, technologischer und naturwissenschaftlicher Sicht. Die Tagung beinhaltete weiters eine Exkursion in Wien und einen praktischen Vorführungsteil, der die Nachstellung von Putzdekortechniken der ausgewählten Wiener Objekte beinhaltete und die Möglichkeit bot, mit spezialisierten Handwerkern und Restauratoren Ausführungstechniken und Materialien vor Ort zu diskutieren und auch selbst Hand anzulegen. 47 Teilnehmer aus 16 europäischen Ländern haben an der Veranstaltung teilgenommen.



Abb.2: EU-Buildfresco-Workshop. Restaurierung von Wandmalerei. Florentiner Malerei der Retousche

Die ungarischen Projektpartner luden Mitarbeiter des BDA und die Teilnehmer des ICCROM Kurses nach Budapest ein. Das Exkursionsprogramm konzentrierte sich auf die zahlreichen prominenten aber auch weitgehend unbekannteren Bauten des ungarischen Jugendstils, wobei vordringliche Probleme der Denkmalpflege und Restaurierungsvorhaben der letzten Jahre vorgestellt wurden.

Die zweite Tagung des Projektes, die sich dem Spezialthema „Stein- und Waschputz“ widmete, wurde von 28. bis 29. Jänner 1999 von den deutschen Projektpartnern im Schloss Trebsen, Deutschland, organisiert. Die Veranstaltung konzentrierte sich auf Nachstellungsversuche von steinimitierenden Putztechniken, die ab 1910 zur Gestaltung von Architekturoberflächen verstärkt eingesetzt wurden.

Mit der Veröffentlichung der Ergebnisse dieses Projektes ist die Hoffnung verbunden, dass es durch verbesserte Methoden der Konservierung und Restaurierung möglich sein wird, die ursprünglich intendierte künstlerische Wirkung dieser Oberflächen mit ihren differenzierten, luziden Strukturen zu erhalten und die derzeitige Vorgehensweise, die Fassaden mit opaken Überfärbungen „instandzusetzen“, nicht mehr notwendig sein wird.

EU Projekt „Limeworks“

1998 fanden Vorgespräche für die Mitarbeit im EU-Raphael-Projekt „Limeworks“, das vom Scottish Lime Centre koordiniert wird, statt. Schwerpunkt des Projektes ist die europaweite Erfassung und Dokumentation von historischen Kalköfen sowie ihre Instandsetzung. Die Abteilung hat hierbei die Aufgabe übernommen, eine Bestandsaufnahme für Österreich vorzunehmen sowie einen Kalkofen im Rohrbachgraben bei Wopfung modellhaft zu restaurieren. Gemeinsam mit Partnern aus der Industrie werden Brennversuche in einem historischen Ofen durchgeführt werden.

Zahlreiche nationale Fortbildungsveranstaltungen für Handwerker, Diskussionen, Praktiken, Exkursionen und Vorlesungen wurden auch 1998 abgehalten.

Abbildungsnachweis:

BDA, Restaurierwerkstätten Baudenkmalpflege: 1, 2

WISSENSCHAFTLICHE GRUNDLAGEN, DOKUMENTATION

BIBLIOTHEKARISCHE AUSSTATTUNG

in der zentralen Bibliothek des BDA mit Außenstellen in den Restaurierwerkstätten Kunstdenkmale (Arsenal) und Baudenkmalpflege (Kartause Mauerbach) und den Landeskonservatoraten. Die Zentrale verzeichnet Ende 1998 35.955 Inventarnummern und somit einen Zuwachs von 1.831 Titelwerken (1896 Bände). In den Handbibliotheken der Landeskonservatorate war der Zuwachs insgesamt etwa in derselben Größenordnung.

FOTODOKUMENTATION

Die Fotodokumentation des österreichischen Denkmalbestandes im Archiv der Zentrale in Wien beträgt derzeit

Negative	Kleinbild	schwarz/weiß	110.000
		Farbe	108.400
	6x9 und 9x12	schwarz/weiß	164.000
		Farbe	1.520
	10x15 bis 18x24 Röntgen	schwarz/weiß	22.000
			2.035
Diapositive	Kleinbild (einschließlich Dubletten)		223.300
	6x9 bis 13x18		21.360
Positive			ca. 490.000, davon ca. 55.000 ohne Negativ

Der in diesen Zahlen beinhaltet Zuwachs 1998 betrug

24.403 Neuaufnahmen,
9.070 Diapositive,
12.133 Schwarz/weiß-Kopien sowie
ca. 10.000 außer Haus angefertigte Farbkopien.

Der Foto- und Diabestand in den Landeskonservatoraten erweitert die zentrale Dokumentation um etwa 50%; der Zuwachs 1998 kann in derselben Größenordnung hinzugerechnet werden.

PLANDOKUMENTATION

Im zentralen Planarchiv des BDA betrug der Zuwachs 1998 245 Pläne auf einen Gesamtstand von 27.572. Eine ähnliche Größenordnung im Bestand und Zuwachs weisen die Plansammlungen in den Landeskonservatoraten auf.

Im Bereich der photogrammetrischen Dokumentation betrug der Zuwachs 1998 insgesamt 781 Plattenpaare auf einen Gesamtstand von 62.205 Aufnahmen mit 2.964 Auswertungen.

ARCHIV DES BUNDESDENKMALAMTES

Der Schwerpunkt der Tätigkeit des Archivs liegt seit der Einrichtung der „Kommission für Provenienzforschung“ ausschließlich in diesem Bereich. Im Berichtsjahr wurde mit der systematischen wissenschaftlichen und archivalischen Aufarbeitung der etwa 120 Aktenkartons umfassenden Bestände der „Restitutionsmaterialien“ begonnen. Bis Ende 1998 wurden etwa 40.000 Dokumente – das sind etwa ein Viertel des Gesamtbestandes – bearbeitet und sowohl den Mitgliedern der erwähnten Kommission als auch privaten Antragstellern im Zusammenhang mit dem 1998 beschlossenen „Rückgabegesetz“ (Sammlung Rothschild, Lederer etc.) zur Verfügung gestellt. Parallel zur archivalischen Erschließung der Dokumente wird ein wissenschaftliches Inventar erarbeitet, das die gezielte Suche nach Personen, Institutionen und Kunstwerken ermöglichen bzw. erleichtern soll.

SAMMLUNGEN, MATERIALDOKUMENTATIONEN

Im schrittweisen Ausbau der Kartause Mauerbach sind auch die Einrichtungen für große und inhaltlich umfangreiche Sammlungsbestände zur Dokumentation von Material und Technik der Baudenkmäler, insbesondere auch zu allen Aspekten der historischen Technologie inbegriffen.

WEITERBILDUNG AUF DEM GEBIET DER DENKMALPFLEGE UND DENKMALFORSCHUNG

Außer den im Rahmen der „Werkstätten Baudenkmalpflege“ und „Werkstätten Kunstdenkmale“ zahlreich abgehaltenen Kursen, Seminaren und Fachveranstaltungen, die vorwiegend in der Kartause Mauerbach stattfanden, ist noch darauf hinzuweisen, dass von Mitarbeitern des BDA 1998 an allen einschlägigen Universitäts- und Hochschulen Lehrveranstaltungen zu den Themenbereichen Denkmalschutz, Denkmalpflege und Denkmalforschung durchgeführt wurden.

PUBLIKATIONEN DES BDA

Aus Gründen des zur Verfügung stehenden Platzes ist die genaue Angabe der einzelnen Titel/Autoren leider nicht möglich. Für nähere Auskünfte wird auf die Bibliothek des BDA, 1010 Hofburg-Säulenstiege (Tel. 01/534 15-0 oder 124) verwiesen.

Periodika

- Fundberichte aus Österreich
- Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege
- Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte (gemeinsam herausgegeben mit dem Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien).

Reihen

- Fundberichte aus Österreich/Materialhefte
- Österreichische Kunsttopographie
- Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege
- Arbeitshefte zur Baudenkmalpflege/Kartause Mauerbach (EU „Buildfresc“ Barocke Wandmalerei: technische Probleme und aktuelle Konservierungsmethoden).

Veröffentlichungen

- „Cultural Landscape from the Perspective of Monuments Preservation“
- „Denkmalschutz in Österreich. – Wien“
- „Gerettet! Denkmalpflege in Österreich; 75 Jahre Denkmalschutz“
- „Second European course on the examination and conservation of architectural surfaces, ASC-98, Mauerbach, Austria, 1 July-21 August 1998“
- „Studie zur Kulturlandschaft Wachau aus der Sicht der Denkmalpflege“

190 BUNDESDENKMALAMT – ZENTRALE ABTEILUNGEN

„Technical problems and current methods in the conservation of wallpaintings: EU-Workshop „Buildfresc“; Kartause Mauerbach, Austria, May 18–29, 1998“

„Denkmalpflege in Tirol: Jahresbericht 1997“ aus: Kulturberichte aus Tirol

„Denkmalpflege in Oberösterreich: mit Jahresbericht 1997“ aus: Blickpunkte, Kulturzeitschrift Oberösterreich

„Jahresbericht 1997: Abteilung für Bodendenkmalepflege“ aus Fundberichte aus Österreich

Veröffentlichungen unter Mitbeteiligung des Bundesdenkmalamtes

„Denkmalpflege in Niederösterreich Bd.20: Leben im Denkmal: von Menschen mit Engagement“

„Restauratorenblätter“

WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN UND PUBLIKATIONEN DER MITARBEITER

1998 erschienen über 100 wissenschaftliche Publikationen (Aufsätze, Berichte etc.) in in- und ausländischen Periodika und Fachpublikationen zu den Themenkreisen: Theorie, Methodik und Geschichte der Denkmalpflege, Konservierung und Restaurierung von Denkmalen, Ur- und Frühgeschichte, Archäologie sowie Kunst- und Kulturgeschichte Österreichs.

VORTRÄGE, FÜHRUNGEN

Zu denselben Themenkreisen wurden von den Mitarbeitern des BDA Vorträge in einschlägigen Fachinstitutionen bzw. im Rahmen von nationalen und internationalen Fachtagungen und Kolloquien gehalten sowie Führungen (Ausstellungen, Grabungen, Präsentationen von Ergebnissen der Denkmalpflege etc.)

ZUSAMMENARBEIT MIT INTERNATIONALEN ORGANISATIONEN UND EINRICHTUNGEN

Das BDA ist seit jeher in die Zusammenarbeit mit einschlägigen internationalen Organisationen und Fachinstitutionen eingebunden. Dazu gehören auch die Fachkontakte zu den Denkmalpflegeinstitutionen anderer Länder. In diesem Rahmen haben Mitarbeiter des BDA 1998 an über fünfzig einschlägigen internationalen Fachveranstaltungen teilgenommen und in Vorträgen und Referaten Ergebnisse der Denkmalforschung und Denkmalpflege in Österreich präsentiert.

UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization)

Weltkulturerbe (World Heritage)

Das BDA betreut in diesem Rahmen die fachlich-wissenschaftlichen Agenden für das Kulturerbe. 1998 wurde eine Dokumentation über die Altstadt von Graz für die Aufnahme in die Liste des Weltkultur-

erbes bei der UNESCO eingereicht; aufgenommen wurde die Kulturlandschaft „Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut“

Europarat

Mitarbeit in verschiedenen Expertengruppen der Cultural Heritage Division. 1998 galten die Aktivitäten insbesondere Fragen der Inventarisierung und Dokumentation des Kulturgutes, der Bewahrung historischer Städte, sowie aktuellen Probleme der Konservierung und Restaurierung und der Aus- und Weiterbildung im Bereich der Denkmalpflege.

EU (Europäische Union)

Mitwirkung bei verschiedenen EU-Projekten zur Erhaltung des historischen Erbes sowie bei einschlägigen Expertenkommissionen. Die Aktivitäten in der Kartause Mauerbach wurden von der EU im Rahmen von zwei Raphael-Projekten gefördert (Buildfresc – Restaurierung barocker Wandmalereien, Rendec – Studium und Erhaltung von gestalteten Putzoberflächen der Jahrhundertwende).

ICOMOS (International Council on Monuments and Sites)

Das österreichische Nationalkomitee von ICOMOS war Mitveranstalter des zum Thema „Denkmal – Ensemble – Kulturlandschaft“ im Oktober 1998 in Dürnstein abgehaltenen internationalen Symposiums. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurden grundsätzliche Fragen des Stellenwertes der Kulturlandschaft aus der Sicht der Denkmalpflege und des Denkmalschutzes am konkreten Beispiel der Wachau aufgezeigt und einem internationalen Fachpublikum zur Diskussion gestellt.

ICCROM (International Centre for the Conservation and Preservation of Cultural Property)

In Zusammenarbeit mit ICCROM fand 1998 in der Kartause Mauerbach zum zweiten Mal der europäische Kurs „Conservation of Architectural Surfaces“ (ASC-98) statt. (Siehe Bericht S. 187).

ICOM (International Council on Museums)

Die Betreuung der nichtstaatlichen Museen und Sammlungen und Bibliotheken durch das BDA bindet dieses auch in die internationale Zusammenarbeit im Rahmen des ICOM ein. 1998 fanden in diesem Rahmen mehrere Fachveranstaltungen statt, an denen die zuständige Abteilung des Bundesdenkmalamtes mitwirkte.

CIHA (Comité International de l'Histoire de l'Art)

Die Mitarbeit in der CIHA konzentriert sich auf die Wahrnehmung des Fachbereichs der Denkmalforschung/Denkmalpflege in diesem internationalen Rahmen.

KULTURABKOMMEN

Eine direkte fachliche Zusammenarbeit mit einschlägigen Fachinstitutionen anderer Länder, die auf

seinerzeitige Initiative oder aktuelle Kontakte im Rahmen der Kulturabkommen aufbaut, ist kontinuierlich im Gange.

AUSSTELLUNGEN

1998 wurden rund 20 Ausstellungen vom BDA veranstaltet, bzw. mit wesentlichen Beiträgen besetzt. Hauptveranstalter waren die Abteilung für Bodendenkmale und die Restaurierwerkstätten.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Eine regelmäßige österreichweite Presse- und Medienbetreuung in Form von Presseausendungen über die Tätigkeit des BDA sowie die Veranstaltung von Pressekonferenzen und Koordinierung von Presseführungen bildeten auch 1998 einen Schwerpunkt im Referat. Darüberhinaus wurde der Kontakt zu Journalisten diverser Medien intensiviert und die Dokumentation der Medienberichterstattung weitergeführt.

Die ORF-Serie „Schatzhaus Österreich“, die allwöchentlich im ORF 2 in der Sendereihe „Tip – Die Kulturwoche“ präsentiert wird und auf einer gemeinsamen Initiative von BDA, ORF-Kulturredaktion und einem gemeinnützigen Verein beruht, wurde mit Erfolg weiterproduziert; die dabei jeweils am Sonntag ausgestrahlten Beiträge über die Restaurierung österreichischer Baudenkmäler mit der Ankündigung von eine Woche später stattfindenden Spezialführungen durch Mitarbeiter des BDA erfreuten sich auch dieses Jahr wieder großer Beliebtheit.

Die redaktionelle Betreuung für die Einreichung der österreichischen World Heritage-Projekte bei der UNESCO liegt ebenso wie die jener vom BDA her-

ausgegebenen Publikationen im Aufgabenbereich des Referates.

Einen weiteren Fixpunkt im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit stellen die „Europäischen Tage des Denkmalschutzes“ (European Heritage Days/Journées européennes du Patrimoine) dar, die alljährlich im September europaweit stattfinden. Das Landeskonservatorat für Oberösterreich machte über 80 Kulturdenkmale der Öffentlichkeit zugänglich; in den anderen Bundesländern fanden punktuelle Führungen statt.

Das BDA feierte 1998 ein Jubiläum: Anlässlich des 75-jährigen Bestehens des Denkmalschutzgesetzes, das am 25. September 1923 vom Parlament beschlossen wurde, konnte unter Mitarbeit des Referates eine repräsentative Publikation mit dem Titel „Gerettet! 75 Denkmale in Österreich. 75 Jahre Denkmalschutzgesetz“, erschienen im Böhlau-Verlag, herausgebracht werden. 75 erfolgreich vor der Zerstörung grettete Objekte aus allen Bundesländern sollen daran erinnern, was ohne Denkmalschutz heute nicht mehr existieren würde.

Ein weiterer Schritt zur Erweiterung und Verbesserung des Informationsangebotes über Denkmalschutz in Österreich erfolgte durch den Einsatz der neuen elektronischen Medien: Unter der Adresse <http://www.bda.at> kann die neue Homepage des BDA aufgerufen werden. Dabei wird dem Interessierten Vielfältiges sowohl über die Tätigkeit der Landeskonservatorate und Abteilungen als auch über österreichische Denkmäler – unter der Rubrik „Denkmal des Monats“ – geboten. Presseausendungen über fertig gestellte Restaurierprojekte und andere Aktivitäten seitens des Amtes sowie die neuesten Publikationen finden sich in „Aktuell“; als besondere Serviceleistung besteht die Möglichkeit, den

„BDA-Folder“ – eine 1998 erschienene Informationsbroschüre über das BDA – online zu bestellen. Ebenso können das Denkmalschutzgesetz und das Ausfuhrverbotsgesetz aus dem Internet geladen werden. Etwa 100 Zugriffe pro Tage (Pageviews) seit den ersten Wochen der Freigabe bis hin zu 500 Pageviews in den letzten Monaten zeigen das Interesse der Öffentlichkeit am BDA und in weiterer Folge an Denkmalschutz/Denkmalpflege.

Abbildungsnachweis:

BDA, Referat Presse/Öffentlichkeitsarbeit: 1



Abb. 1: Homepage des BDA (<http://www.bda.at>)

BUNDESGESETZBLATT

FÜR DIE REPUBLIK ÖSTERREICH

Jahrgang 1998**Ausgegeben am 14. August 1998****Teil I**

**115. Bundesgesetz: Bundesmuseen-Gesetz
(NR: GP XX RV 1202 AB 1338 S. 135. BR: AB 5754 S. 643.)**

115. Bundesgesetz über die Rechtsstellung, Errichtung, Organisation und Erhaltung der Bundesmuseen (Bundesmuseen-Gesetz)

Der Nationalrat hat beschlossen:

§ 1. Dieses Bundesgesetz gilt für die nachstehend aufgezählten Einrichtungen des Bundes:

Graphische Sammlung Albertina,
Kunsthistorisches Museum,
Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig,
Naturhistorisches Museum,
Österreichische Galerie,
Österreichisches Museum für angewandte Kunst,
Österreichisches Theatermuseum,
Technisches Museum Wien,
Museum für Völkerkunde.

§ 2. (1) Diese Einrichtungen sind wissenschaftliche Anstalten öffentlichen Rechts des Bundes, denen unbewegliche und bewegliche Denkmale im Besitz des Bundes zur Erfüllung ihres kulturpolitischen und wissenschaftlichen Auftrags als gemeinnützige öffentliche Aufgabe anvertraut sind und die mit Inkrafttreten der Museumsordnung (§ 6) eigene Rechtspersönlichkeit erlangen. Die im folgenden als Bundesmuseen bezeichneten Anstalten sind kulturelle Institutionen, die im Rahmen eines permanenten gesellschaftlichen Diskurses die ihnen anvertrauten Zeugnisse der Geschichte und Gegenwart der Künste, der Technik, der Natur sowie der sie erforschenden Wissenschaften sammeln, konservieren, wissenschaftlich aufarbeiten und dokumentieren und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen sollen. Sie sind ein Ort der lebendigen und zeitgemäßen Auseinandersetzung mit dem ihnen anvertrauten Sammlungsgut. Ihr Wirkungsbereich wird, entsprechend den jeweiligen historischen und sammlungsspezifischen Voraussetzungen in den einzelnen Museumsordnungen geregelt. Die Bundesmuseen sind dazu bestimmt, das ihnen anvertraute Sammlungsgut zu mehren und zu bewahren und es derart der Öffentlichkeit zu präsentieren, daß durch die Aufbereitung Verständnis für Entwicklungen und Zusammenhänge zwischen Gesellschafts-, Kunst-, Technik-, Natur- und Wissenschaftsphänomenen geweckt wird. Als bedeutende kulturelle Institutionen Österreichs sind sie dazu aufgerufen, das österreichische Kulturleben zu bereichern, das Kulturschaffen der Gegenwart, die aktuellen Entwicklungen der Technik und die Veränderungen der Natur zu registrieren und deren Zeugnisse gezielt zu sammeln und das Sammlungsgut im Sinne des spezifisch kulturpolitischen Auftrags jedes Hauses ständig zu ergänzen. Dabei pflegen sie den Austausch mit Museen in Österreich und anderen Ländern im Ausstellungs- und Forschungsbereich. Als umfassende Bildungseinrichtungen entwickeln sie zeitgemäße und innovative Formen der Vermittlung besonders für Kinder und Jugendliche. Sie sind zu einer möglichst zweckmäßigen, wirtschaftlichen und sparsamen Gebarung verpflichtet.

(2) Die Bundesmuseen können für sich Rechte und Pflichten begründen; für diese trifft den Bund keine Haftung.

(3) Dem (den) Geschäftsführer(n) der Bundesmuseen obliegt (obliegen) bei seiner (ihrer) Geschäftsführung die Sorgfaltspflicht eines ordentlichen Geschäftsmannes. Er hat (sie haben) dem Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten jährlich eine Vorscheurechnung sowie einen mit dem Prüfbericht und Bestätigungsvermerk eines Wirtschaftsprüfers versehenen Jahresabschluß samt Lagebericht vorzulegen. Der Prüfbericht des Wirtschaftsprüfers hat sich auch auf die Einhaltung der Grundsätze der Zweckmäßigkeit, Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit zu erstrecken.

(4) Die Bundesmuseen unterliegen der Aufsicht des Bundesministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten und der Kontrolle durch den Rechnungshof.

§ 3. (1) Die Aufsicht des Bundesministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten erstreckt sich auf die Einhaltung der Gesetze und Verordnungen.

(2) Der Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten ist berechtigt, in Erfüllung seiner Aufsichtspflicht Überprüfungen vorzunehmen und die von ihm angeforderten Unterlagen einzusehen. Jedes Bundesmuseum ist verpflichtet, dem Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten alle zweckdienlichen Auskünfte zu erteilen, Geschäftsstücke und Unterlagen über die von ihm bezeichneten Gegenstände vorzulegen und von ihm angeordnete Erhebungen anzustellen.

(3) Dem Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten obliegt die Prüfung und Feststellung des Jahresabschlusses und die Verteilung der Basisabteilung gemäß § 5 Abs. 4 an die einzelnen Anstalten, ferner die Entlastung des (der) Geschäftsführer(s) sowie des Kuratoriums.

§ 4. (1) Der allen Bundesmuseen (§ 2) gemeinsame Zweck ist der Ausbau, die Bewahrung, wissenschaftliche Bearbeitung und Erschließung, Präsentation und Verwaltung des dem jeweiligen Bundesmuseum auf Dauer oder bestimmte Zeit gemäß § 5 Abs. 1 überlassenen oder von ihm erworbenen Sammlungsgutes unter Beachtung der Grundsätze der Zweckmäßigkeit, Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit; entgeltliche Neuerwerbungen gehen zunächst in das Eigentum des Bundesmuseums und erst mit Eintritt der Lastenfreiheit kostenfrei in das Bundeseigentum über und sind als solches zu inventarisieren. Der Eintritt der Lastenfreiheit darf nicht unsachlich verzögert werden. Ebenso geht das gemäß § 31a FOG erworbene Sammlungsgut lastenfrei in das Eigentum des Bundes über.

(2) Die besondere Zweckbestimmung jedes einzelnen Bundesmuseums (§ 2) ist in der Museumsordnung (§ 6) zu regeln.

§ 5. (1) Der Bundesminister für Finanzen ist ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten und dem Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten die in der Anlage A verzeichneten Immobilien (bzw. Teile von Immobilien) samt Zubehör den Bundesmuseen zum entgeltlichen Gebrauch zu überlassen, wobei sich das Entgelt am Kategoriemietzins D orientiert. Die Überlassung erfolgt auf Grund eines Überlassungsvertrages, der gleichzeitig mit der Erlassung der Satzung des jeweiligen Bundesmuseums abzuschließen ist. Im Überlassungsvertrag ist festzulegen, daß die Erhaltung der Immobilie im Äußeren und in den konstruktiven Teilen vom für den staatlichen Hochbau zuständigen Bundesminister (derzeit Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten) wahrgenommen wird; weiters, welche Teile der Liegenschaftsverwaltung vom jeweiligen Museum zu übernehmen sind; weiters Bestimmungen über die Verpflichtungen des jeweiligen Museums zur Erhaltung des betriebsbereiten Zustandes für dessen Zwecke, über das Zustimmungsverfahren des Bundes bei baubewilligungspflichtigen Maßnahmen des Museums und über die Inanspruchnahme technischer Dienstleistungen der Bundesgebäudeverwaltung; weiters unter welchen Bedingungen der Vertrag aufzulösen ist. Weiters ist der Bundesminister für Finanzen ermächtigt, gleichzeitig mit Erlassung der Museumsordnung und im Einvernehmen mit dem Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten

- das bereits vorhandene sowie das vom Bund gemäß § 31a FOG und das gemäß § 4 Abs. 1 erworbene Sammlungsgut dem jeweiligen Bundesmuseum als Leihgabe zu überlassen;
- die mobile Ausstattung und die Nutzungsrechte an immateriellen Gütern ins Eigentum der jeweiligen Anstalt zu übertragen. Hiezu ist vom Bundesministerium für Finanzen eine Amtsbestätigung auszustellen. Eine solche Amtsbestätigung gilt als Urkunde im Sinne des § 33 des Allgemeinen Grundbuchgesetzes 1955, BGBl. Nr. 39.

(2) Ebenso gehen zum selben Zeitpunkt die gemäß § 31a FOG erworbenen sonstigen Vermögenswerte einschließlich aller zugehörigen Rechte, Forderungen und Schulden auf die Anstalten über. Die Anstalt haftet jedoch nur bis zur Höhe des übernommenen Vermögens anteilmäßig für noch offene in Geld zu entrichtende Verbindlichkeiten der aufgelösten Einrichtungen gemäß § 31a FOG.

(3) Die Wertansätze für das übergegangene Vermögen und die eingeräumten Rechte sind anlässlich der Eröffnungsbilanzen festzulegen, die binnen sechs Monaten ab dem Vermögensübergang gemäß Abs. 1 zu erstellen sind. Für die Bestimmung der Wertansätze in den Eröffnungsbilanzen besteht keine Bindung an die Anschaffungs- und Herstellungskosten. Die Wertansätze der technischen Einrichtungen und Anlagen sind entsprechend ihrer Nutzungsmöglichkeiten unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Standes der Technik festzulegen. Die Eröffnungsbilanzen haben jeweils als Anlage eine zusammenfassende Darstellung der Aktiven und Passiven der Anstalt zu enthalten, die nachvollziehbar und betriebsnotwendig dem jeweiligen Bereich auf Grund der Aufgabenverteilung gemäß § 4 zuzuordnen sind und aus der die übergehenden Gläubiger- und Schuldnerpositionen erkennbar sind. Die Anlagen haben darüber hinaus

alle nicht aus der Bilanz ersichtlichen Vermögenswerte und Haftungen zu enthalten, die zu der jeweiligen Anstalt gehören. Die Wertansätze der Eröffnungsbilanzen sind durch einen gerichtlich bestellten Prüfer zu prüfen und zu bestätigen. Die Eröffnungsbilanzen sind zum Firmenbuch einzureichen. § 10 Abs. 1 HGB ist anzuwenden.

(4) Der Bund leistet den Anstalten gemäß § 2 in Verbindung mit § 6 für die Aufwendungen, die ihnen in Erfüllung ihres kulturpolitischen Auftrags entstehen, ab dem 1. Jänner 2000 eine jährliche Basisabgeltung in Höhe von 920 Millionen Schilling. Bis zum Eintritt der Rechtspersönlichkeit sämtlicher Anstalten gemäß § 2 in Verbindung mit § 6 verringert sich diese Basisabgeltung im jeweiligen Finanzjahr um den Saldo aus Einnahmen und Ausgaben, die im jeweiligen Bundesfinanzgesetz für die noch nicht als Anstalten mit Rechtspersönlichkeit eingerichteten Einrichtungen gemäß § 1 veranschlagt sind. Ergibt sich aus dem Gebarungsvollzug ein vom veranschlagten Saldo abweichender Betrag, so ist dieser bei der Basisabgeltung des jeweils folgenden Finanzjahres gegenzurechnen. Die Aufteilung dieser Mittel auf die einzelnen Bundesmuseen obliegt dem Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten. Er hat hiebei die besondere Zweckbestimmung der einzelnen Bundesmuseen zu berücksichtigen. Dazu gehören insbesondere der Personalbedarf, der Sachbedarf der wissenschaftlichen Aktivitäten und der Ausstellungen, die Neuerwerbungen sowie die Instandhaltungserfordernisse.

(5) Die zum 2. Mai 1998 in Durchführung begriffenen baulichen Investitionsvorhaben sind vom bisherigen Auftraggeber auf seine Kosten fertigzustellen.

(6) Der Bund kann von ihm überlassenes Sammlungsgut bzw. Teile davon einem Bundesmuseum zur Abwendung materieller Schäden oder aus zwingenden staatspolitischen Interessen nach vorheriger Rücksprache entziehen. Für durch die Entziehung entstandene Schäden kann der Bund nicht haftbar gemacht werden.

§ 6. (1) Der Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten erläßt für das Kunsthistorische Museum bis zum 31. Dezember 1998 mit spätester Wirksamkeit zum 1. Jänner 1999, für die Österreichische Galerie, das Österreichische Museum für angewandte Kunst und das Technische Museum Wien bis zum 31. Dezember 1999 mit spätester Wirksamkeit zum 1. Jänner 2000, für die übrigen in § 1 aufgezählten Bundesmuseen so rasch wie möglich, spätestens aber bis zum 31. Dezember 2002 mit spätester Wirksamkeit zum 1. Jänner 2003 auf Vorschlag des jeweiligen Bundesmuseums oder nach dessen Anhörung eine Museumsordnung, in der jedenfalls folgende Angelegenheiten zu regeln sind:

1. Gliederung in Sammlungen;
2. Errichtung, Benennung und Auflösung von Abteilungen und sonstigen Organisationseinheiten unter Berücksichtigung der fachlichen Ausrichtungen und der Größe des Bundesmuseums;
3. Aufbauorganisation, wobei zumindest folgende Organe vorzusehen sind:
 - 3.1. ein oder zwei am Bundesmuseum bestellte Geschäftsführer, die nach Anhörung des Kuratoriums vom Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten nach einer von diesem durchgeführten öffentlichen Ausschreibung auf fünf Jahre bestellt werden; Wiederbestellungen sind möglich. Die vorzeitige Abberufung der/des Geschäftsführer(s) bedarf eines Antrags des Kuratoriums, für den eine Mehrheit von zwei Dritteln der Stimmen erforderlich ist. Ist das Kuratorium säumig und Gefahr in Verzug, kann der Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten auch ohne Antrag tätig werden. Sieht die Satzung zwei Geschäftsführer vor, ist bis zum Ende der Dienstzeit des derzeit bestellten Direktors nur die zweite Position mit Schwerpunkt kaufmännische Geschäftsführung auszusprechen;
 - 3.2. ein vom Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten bestelltes Kuratorium als wirtschaftliches Aufsichtsorgan der Geschäftsführung, insbesondere in bezug auf Vorschlag, Budgetvollzug und Rechnungsabschluß;
4. ein Verzeichnis der dem Bundesmuseum überlassenen Immobilien mit einer stichtagsbezogenen Zustandsbeschreibung;
5. Verzeichnis der beweglichen Ausstattung (Inventar laut RIM), wobei die Nachschaffung dem Bundesmuseum obliegt;
6. Dokumentation der Sammlung/en und ihrer Bestandteile in sachadäquater Form;
7. Leitlinien für die besondere Zweckbestimmung (§ 4);
8. Aufgabenkatalog des Bundesmuseums;
9. Grundsätze der strukturellen – und Ablauf – Organisation der wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und technischen Verwaltung und Betreuung der dem Bundesmuseum überlassenen oder von diesem erworbenen Sachen.

1450

BGBl. I – Ausgegeben am 14. August 1998 – Nr. 115

10. Rechte und Pflichten des Kuratoriums und des/der Geschäftsführer(s) in sinngemäßer Anwendung der den Aufsichtsrat und die Geschäftsführung betreffenden Bestimmungen des GmbH-Gesetzes.

(2) Bis zur Bestellung des/der ersten Geschäftsführer(s) wird die Funktion vom jeweiligen Direktor ausgeübt. Er kann mit seiner Zustimmung auch zum Geschäftsführer des Bundesmuseums bestellt werden.

(3) Die Museumsordnung ist als Verordnung des Bundesministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten kundzumachen.

(4) Gleichzeitig mit der Erlassung der Museumsordnung hat der Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten Geschäftsordnungen für den/die Geschäftsführer und für das Kuratorium zu erlassen.

§ 7. (1) Die Kuratorien gemäß § 6 setzen sich wie folgt zusammen:

1. aus zwei vom Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten bestellten Mitgliedern,
2. aus einem vom Bundesminister für Finanzen entsandten Mitglied,
3. aus einem vom Bundeskanzler entsandten Mitglied,
4. aus einem vom Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten entsandten Mitglied,
5. aus einem vom Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten bestellten, auf dem Forschungsgebiet der betreffenden Anstalt tätigen Wissenschaftler, der nicht Bediensteter dieser Anstalt sein darf,
6. aus einem vom Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten bestellten Mitglied aus dem Kreis der Förderer der betreffenden Anstalt,
7. aus einem vom zuständigen Betriebsrat entsandten Mitglied,
8. aus einem von der Gewerkschaft Öffentlicher Dienst entsandten Mitglied.

(2) Der Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten bestellt aus dem Kreis der Mitglieder des Kuratoriums einen Vorsitzenden sowie dessen Stellvertreter.

(3) Die Geschäftsordnung des Kuratoriums hat vorzusehen, daß bei Stimmgleichheit die Stimme des Vorsitzenden entscheidet. Weiters ist vorzusehen, daß das Arbeits- und Budgetprogramm und der Budget- und Finanzplan der Anstalt auch der Zustimmung der Vertreter des Bundesministers für Finanzen und des Bundesministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten bedürfen.

(4) Die Kosten für das Kuratorium (laufende Bürogeschäfte sowie Aufwandsersätze) sind von der Anstalt zu veranschlagen und zu tragen.

§ 8. (1) Der/Die Geschäftsführer eines Bundesmuseums hat/haben jährlich für jeweils vier Jahre (das erste Mal beginnend mit dem Jahr der Erlassung der Museumsordnung nach § 6) ein Arbeits- und Budgetprogramm zu erstellen, das insbesondere die von der Anstalt angestrebten Ziele, die von ihr verfolgten Strategien, die der Anstalt zugrundeliegende Organisation einschließlich der Pläne für Personal- und Sachmitteleinsatz, für die Investitionsvorhaben und für die Finanzierung zu enthalten hat. Dieses ist nach Genehmigung des Kuratoriums dem Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten zur Genehmigung vorzulegen. Die jährliche Vorschaurechnung hat dem genehmigten Arbeits- und Budgetprogramm zu entsprechen.

(2) Zusätzlich zu der Abgeltung gemäß § 5 Abs. 4 kann der Bund nach Maßgabe der im jährlichen Bundesfinanzgesetz für diese Zwecke vorgesehenen Mittel erhöhte Aufwendungen gemäß § 5 Abs. 4 unter der Voraussetzung vergüten, daß dies trotz wirtschaftlicher, sparsamer und zweckmäßiger Gebarung der Anstalten und unter Bedachtnahme auf Rationalisierungsmaßnahmen erforderlich ist.

(3) Die Abgeltungen gemäß § 5 Abs. 4 und gemäß Abs. 2 hat der Bund den Anstalten nach Bedarf monatlich im voraus zu überweisen.

(4) Der/die Geschäftsführer hat/haben für die Errichtung eines Planungs- und Berichterstattungssystems zu sorgen, das die Erfüllung der Berichterstattungspflichten durch die Anstaltsleitungen nach den gesetzlichen Vorschriften und den Vorgaben des Bundesministers für Finanzen hinsichtlich der Einrichtung eines Beteiligungs- und Finanzcontrolling gewährleistet.

§ 9. Alle Vorgänge gemäß diesem Bundesgesetz im Zusammenhang mit der Erlangung der eigenen Rechtspersönlichkeit, der Vermögensübertragung und der Übertragung bzw. Einräumung von Rechten, Forderungen und Verbindlichkeiten vom Bund an die Anstalten sind von allen bundesgesetzlich geregelten Gebühren, Steuern und Abgaben befreit.

§ 10. (1) Die Anstalten gemäß § 2 Abs. 1 sind Arbeitgeber ihres Personals; auf Dienstverträge ist das privatrechtlich jeweils erforderliche Gesetz, insbesondere das Angestelltengesetz, anzuwenden.

(2) Beamte, die am Tag vor Erlangung der Rechtspersönlichkeit einer Einrichtung gemäß § 1 deren Personalstand angehören, werden mit Inkrafttreten der Museumsordnung in das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten – Zentraleitung versetzt und gleichzeitig jener Anstalt, deren Aufgaben sie überwiegend besorgen, zur dauernden Dienstleistung zugewiesen, solange sie nicht zu einer anderen Bundesdienststelle versetzt werden. Der für die Personalangelegenheiten dieser Beamten zuständige Geschäftsführer ist in dieser Funktion an die Weisungen des Bundesministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten gebunden.

(3) Bundesbeamte gemäß Abs. 2 haben, wenn sie innerhalb von fünf Jahren ab dem Zeitpunkt der Gesamtrechtsnachfolge ihren Austritt aus dem Bundesdienst erklären, mit Wirksamkeit von dem dem Austritt folgenden Monatsersten Anspruch auf Aufnahme in ein Arbeitsverhältnis zur Anstalt zu den zu diesem Zeitpunkt für neuereitretende Arbeitnehmer geltenden Bestimmungen. Die beim Bund verbrachte Dienstzeit ist dabei für alle zeitabhängigen Ansprüche anzurechnen.

(4) Für die Bundesbeamten gemäß Abs. 2 hat die Anstalt dem Bund den gesamten Aktivitätsaufwand samt Nebenkosten zu ersetzen und einen Beitrag zur Deckung des Pensionsaufwandes zu leisten. Dieser Beitrag beträgt 31 vH des Aufwandes an Aktivbezügen. Als Aktivbezüge gelten alle Geldleistungen, von denen ein Pensionsbeitrag zu entrichten ist. Die von den Bundesbeamten einbehaltenen Pensionsbeiträge sind anzurechnen. Im Falle einer künftigen Änderung der Höhe des Pensionsbeitrags der Bundesbeamten gemäß § 22 des GG 1956, BGBI. Nr. 54, ändert sich der Prozentsatz des Deckungsbeitrags im gleichen Verhältnis. Sind ab dem Zeitpunkt des Inkrafttretens der Museumsordnung von Versicherungsträgern Überweisungsbeiträge geleistet worden, sind diese in voller Höhe unverzüglich an den Bund zu überweisen. Die sonstigen Zahlungen der Anstalt an den Bund sind jeweils am 10. des betreffenden Monats fällig.

(5) Vertragsbedienstete des Bundes, die am Tag vor der Erlangung der Rechtspersönlichkeit einer Einrichtung gemäß § 1 angehören, werden ab dem Zeitpunkt der Erlangung der Rechtspersönlichkeit Arbeitnehmer jener Anstalt, deren Aufgaben sie überwiegend besorgen. Die Anstalt setzt die Rechte und Pflichten des Bundes gegenüber den Vertragsbediensteten fort. Den Vertragsbediensteten bleiben die am Tag vor Erlangung der Rechtspersönlichkeit zustehenden Rechte, insbesondere hinsichtlich Vorrückungen, Beförderungen und Einbeziehung in die allgemeinen Bezugserhöhungen, gewahrt.

(6) Die Bediensteten gemäß Abs. 3 und 5 sind hinsichtlich der Nutzung von Dienst- oder Naturalwohnungen so zu behandeln, als ob sie Bundesbedienstete wären. Dadurch wird kein Bestandverhältnis an der Wohnung begründet, und die Bestimmungen des § 80 des BDG 1979, BGBI. Nr. 333, und der §§ 24a bis 24c des GG 1956, BGBI. Nr. 54, finden weiterhin sinngemäß Anwendung. Die Rechte des Dienstgebers im Sinne des § 80 des BDG 1979 nimmt der Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten wahr.

(7) Wechseln die Arbeitnehmer gemäß Abs. 5 von diesem Dienstverhältnis zur Anstalt unmittelbar in ein Dienstverhältnis zum Bund, so sind sie so zu behandeln, als ob dieses Dienstverhältnis zur Anstalt ein solches zum Bund gewesen wäre.

(8) Für die Befriedigung der bezugsrechtlichen Ansprüche der in den Abs. 3 und 5 genannten Bediensteten hat der Bund wie ein Ausfallsbürge (§ 1356 des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches) zu haften. Die Höhe der Haftung ist mit jenem Betrag begrenzt, der sich zum Zeitpunkt der Erlangung der Rechtspersönlichkeit der Anstalt bzw. dem Tag der Wirksamkeit des Austrittes aus dem Bundesdienst aus der für die genannten Bediensteten maßgeblich gewesenen besoldungsrechtlichen Stellung unter Berücksichtigung ihrer Verwendung zu diesem Zeitpunkt ergibt, zuzüglich der nach diesem Zeitpunkt zurückgelegten Dienstzeit, der vorgesehenen regelmäßigen Vorrückungen und allgemeinen Gehaltserhöhungen.

(9) In aufrechte Dienstverhältnisse gemäß § 31a FOG tritt die Anstalt mit Inkrafttreten der Museumsordnung als Arbeitgeber ein.

(10) Forderungen des Bundes gegenüber Bediensteten, die gemäß Abs. 3 und 5 Arbeitnehmer der Anstalt werden, gehen mit dem Zeitpunkt der Begründung bzw. des Überganges dieses Arbeitsverhältnisses auf die Anstalt über und sind von dieser dem Bund zu refundieren.

(11) Anwartschaften auf Abfertigungen und Jubiläumszuwendungen von Bediensteten, die gemäß Abs. 3 und 5 Arbeitnehmer der Anstalt werden, werden von der Anstalt übernommen.

1452

BGBl. I – Ausgegeben am 14. August 1998 – Nr. 115

§ 11. Dem zum Zeitpunkt der Erlangung der Rechtspersönlichkeit am jeweiligen Bundesmuseum eingerichteten Dienststellenausschuß obliegt ab Inkrafttreten der jeweiligen Museumsordnung die Funktion des Betriebsrates der Anstalt im Sinne des Arbeitsverfassungsgesetzes, BGBl. Nr. 22/1974. Er hat für die Ausschreibung von Betriebsratswahlen so zeitgerecht Sorge zu tragen, daß der neugewählte Betriebsrat spätestens ein Jahr nach Inkrafttreten der Museumsordnung seine Tätigkeit aufnehmen kann. Auf die Tätigkeit dieser Betriebsratskörperschaften und die Rechtsstellung der Mitglieder der Organe der Arbeitnehmerschaft sind zusätzlich § 70 und § 72 Abs. 2 bis 4 Post-Betriebsverfassungsgesetz, BGBl. Nr. 326/1996, sinngemäß anzuwenden, wobei der Wahlvorstand dem dortigen Wahlausschuß und die jeweils sachlich zuständige Betriebsratskörperschaft im Museumsbereich dem dortigen Personalvertretungsorgan entspricht. Die der jeweiligen Anstalt zugewiesenen Beamten gehören darüber hinaus weiterhin dem Wirkungsbereich des zuständigen Zentralausschusses beim Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten an.

§ 12. (1) Die Anstalten sind in das Firmenbuch einzutragen.

(2) Örtlich zuständig ist jenes Gericht (§ 120 Abs. 1 Z 1 JN), in dessen Sprengel die Anstalt ihren Sitz hat.

(3) § 3 Firmenbuchgesetz ist sinngemäß anzuwenden, darüber hinaus sind einzutragen:

1. kurze Angabe des Anstaltszwecks;
2. das Datum der Museumsordnung und jede Änderung dieser Urkunde;
3. Name und Geburtsdatum des/der Geschäftsführer(s);
4. Name und Geburtsdatum des Vorsitzenden, seiner Stellvertreter und der übrigen Mitglieder des Kuratoriums;
5. der Tag der Einreichung des Jahresabschlusses sowie der Abschlußstichtag.

§ 13. Soweit in diesem Bundesgesetz auf Bestimmungen anderer Bundesgesetze verwiesen wird, sind diese in ihrer jeweils geltenden Fassung anzuwenden.

§ 14. Auf die Arbeitnehmer der Anstalten ist das Bundes-Gleichbehandlungsgesetz, BGBl. Nr. 100/1993, mit Ausnahme des dritten Teiles, Abschnitt 4 und 5 und des fünften Teiles, anzuwenden.

§ 15. Mit der Vollziehung dieses Bundesgesetzes sind betraut:

1. hinsichtlich des § 5 Abs. 1 erster bis vierter Satz der Bundesminister für Finanzen im Einvernehmen mit dem Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten und dem Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten;
2. hinsichtlich des § 5 Abs. 1 fünfter bis letzter Satz der Bundesminister für Finanzen im Einvernehmen mit dem Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten;
3. hinsichtlich § 5 Abs. 5 sowie hinsichtlich § 6 Abs. 1 Z 4 der Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten im Einvernehmen mit dem Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten;
4. hinsichtlich § 7 Abs. 1 Z 2 der Bundesminister für Finanzen;
5. hinsichtlich § 7 Abs. 1 Z 3 der Bundeskanzler;
6. hinsichtlich § 7 Abs. 1 Z 4 der Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten;
7. hinsichtlich § 9 der Bundesminister für Finanzen, soweit Gerichts- und Justizverwaltungsgebühren betroffen sind, der Bundesminister für Justiz;
8. im übrigen der Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten.

Klestil

Klima

Anlage A

Vom jeweiligen Überlassungsvertrag können folgende Liegenschaften bzw. Liegenschaftsteile im derzeit genutzten Ausmaß erfaßt sein. Im Überlassungsvertrag sind die Flächen planlich darzustellen.

Museum	KG Nr.	Katastralgemeinde	EZ	Anmerkung
Graphische Sammlung	01004	Innere Stadt	14	Teile
Albertina:	01004	Innere Stadt	1 747	Teile
Kunsthistorisches Museum:	01004	Innere Stadt	10	zur Gänze
	01004	Innere Stadt	1	Teile
	01004	Innere Stadt	5	Teile
	81102	Amras	105	Teile
Museum moderner Kunst	01006	Landstraße	4 158	zur Gänze
Stiftung Ludwig:	01006	Landstraße	4 159	zur Gänze
Naturhistorisches Museum:	01004	Innere Stadt	9	zur Gänze
Österreichische Galerie:	01006	Landstraße	1 302	Teile
	01657	Leopoldstadt	5 805	zur Gänze
Österreichisches Museum für angewandte Kunst:	01004	Innere Stadt	1 268	zur Gänze
	01006	Landstraße	932	Teile
		Flakturm Arenberg		Superädifikat
	01510	Pötzleinsdorf	151	zur Gänze
	01510	Pötzleinsdorf	327	zur Gänze
Österreichisches Theatermuseum:	01004	Innere Stadt	1 383	Teile
Technisches Museum:	01210	Penzing	1 846	zur Gänze
Museum für Völkerkunde:	01004	Innere Stadt	1	Teile



BUNDESGESETZBLATT

FÜR DIE REPUBLIK ÖSTERREICH

Allgemeine Verkaufsbedingungen ab dem Jahr 1998

Der **Bezugspreis** für ein Jahresabonnement des Bundesgesetzblattes für die Republik Österreich beträgt vorbehaltlich unvorhersehbarer Steigerungen bei den Herstellungskosten

für den Teil	bis zu einem Jahresumfang	im Inland ¹⁾	im Ausland ²⁾
I (Gesetze)	von 1 000 Seiten	1 040,- öS	1 210,- öS
II (Verordnungen)	von 2 000 Seiten	1 690,- öS	1 930,- öS
III (Völkerrecht)	von 1 000 Seiten	1 500,- öS	1 670,- öS
I und II	von 3 000 Seiten	2 470,- öS	2 780,- öS

¹⁾ Preise inkl. 10% USt. und Versandkosten

²⁾ Preise inkl. Versandkosten

Wird dieser Umfang überschritten, erfolgt für den Mehrumfang eine aliquote Nachverrechnung.

Rechtsgrundlage bildet das Bundesgesetzblattgesetz 1996.

Bezugsanmeldungen richten Sie bitte an die Österreichischen Staatsdruckerei AG, Abteilung Amtliche Publikationen und Digitale Dienste / Abonnementstelle, 1037 Wien, Rennweg 12a, Tel. (+43 1) 797 89 DW 294, Fax (+43 1) 797 89 DW 589.

Als Bezugsanmeldung gilt auch die Überweisung des Bezugspreises auf das Postscheckkonto Wien Nr. 7.272.800. Der Bezugspreis kann auch in zwei gleichen Teilbeträgen zum **1. Jänner** und **1. Juli** entrichtet werden. Die Bezugsanmeldung gilt bis zu einem allfälligen schriftlichen Widerruf des Abonnements zum Jahresende. Er muß, um für das Folgejahr wirksam zu sein, spätestens am **15. Dezember** bei der Abonnementstelle der Österreichischen Staatsdruckerei AG einlangen.

Die **Zustellung** des Bundesgesetzblattes erfolgt erst nach Entrichtung des Bezugspreises. Bei Zahlungsverzug ist die Österreichische Staatsdruckerei AG berechtigt, die Auslieferung bis zur Begleichung der Außenstände samt Mahnspesen zu stoppen.

Ersatz für abgängige oder mangelhaft zugekommene Auslieferungen des Bundesgesetzblattes ist binnen einem Monat nach dem Erscheinen bei der Abonnementstelle anzufordern. Nach Ablauf dieses Zeitraumes werden solche Reklamationen ausnahmslos als Einzelbestellungen behandelt.

Einzelbestellungen und Lagerverkauf: Einzelne Exemplare des Bundesgesetzblattes sind erhältlich gegen Entrichtung des Verkaufspreises von 18,- S zuzüglich 1,70 S für jede Seite inklusive 10% USt. plus Versandkosten in der Vertriebs- und Versandstelle der ÖSD AG, Amtliche Publikationen und Digitale Dienste, 1239 Wien, Tentschertstraße 7, Tel. (+43 1) 797 89 DW 295, Fax (+43 1) 797 89 DW 442, e-mail bgbl@verlag.oesd.co.at.

Direktverkauf: Buchhandlung Verlag Österreich, 1010 Wien, Wollzeile 16, Telefon 512 48 85 sowie in der Manz'schen Verlags- und Universitätsbuchhandlung, 1010 Wien, Kohlmarkt 16, Telefon 531 61.

Informations- und Auskunftsdienst im Internet: <http://www.verlagoesterreich.at/bgbl>

